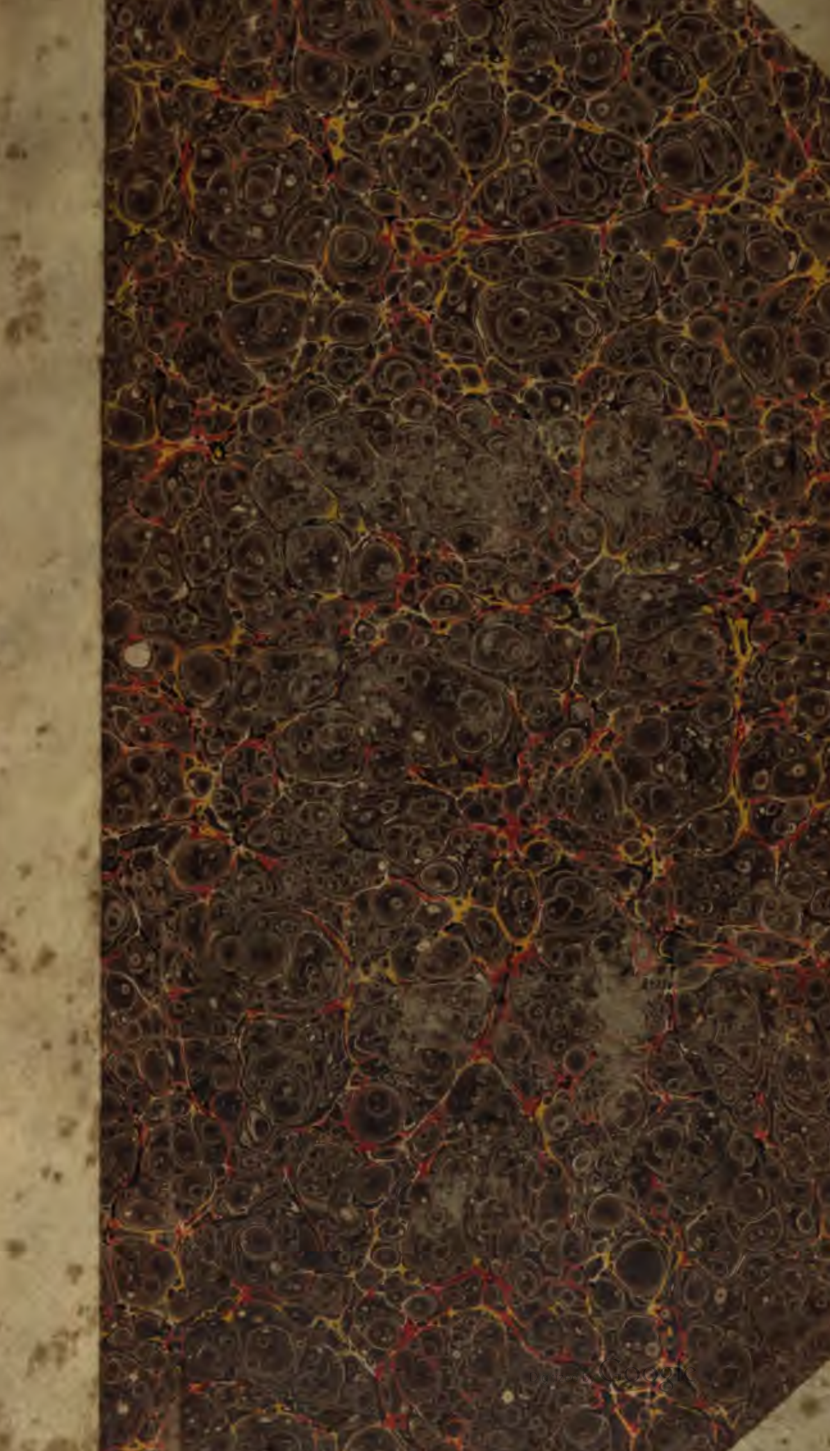
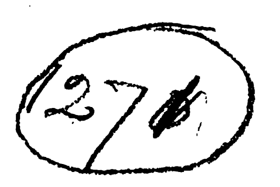
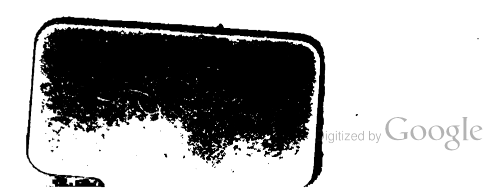






# Neue
# Allgemeine Geographische
# EPHEMERIDEN.

Verfasset

von

einer Gesellschaft von Gelehrten,

und herausgegeben

von

Dr. F. J. Bertuch,

Grofsherzogl. Sachsen - Weimar. Legations - Rathe, Ritter des weifsen Falken - Ordens, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.




---

*Erster Band.*

---

Weimar,

im Verlage des Landes - Industrie - Comptiors.

1817.

# Vorwort.

Mit der besten Erwartung beginne ich jetzt eine neue Reihenfolge dieser Zeitschrift, welche für die immer wichtiger werdende Wissenschaft und Literatur der Geographie, Ethnographie und Statistik, fast unentbehrlich zu seyn scheint, wenn man sich nur einen sichern Leitfaden durch diefs Labyrinth erhalten will. Es ist schmeichelhaft und beruhigend für mich, dafs meine Bemühungen seit dem Jahre 1798 der Länder-, Völker- und Staatenkunde eine *dauernde* Zeitschrift zu geben, (was seit dem hochverdienten seeligen *Büsching* fast Keinem gelung) nicht umsonst waren, von den Liebhabern mit gütigem Beifalle aufgenommen wurden, und dieser mich in den Stand setzte, dieselbe bis zum Schlusse des Jahres 1816 fortzusetzen, und 50 Bände, oder eine volle halbe Centurie, davon zu liefern; aus dieser aber, durch ein *vollständiges General-Register* über alle 50 Bände — welches ein eigner *Supplement-Band* liefert — ein interessantes, gemeinnütziges Werk für öffentliche und Privat.-Bibliotheken zu machen.

Gegründet waren allerdings die Klagen so mancher Liebhaber, die ich besonders in den

letzten Jahren oft hörte, „dafs die Reihenfolge meiner A. G. E. zu grofs geworden sey, als dafs man noch dafür antreten könne, da man doch gern ein ganzes und kein defectes Werk besitzen wolle; dafs einem Liebhaber einzelne Jahrgänge und Bände nichts nützen könnten; dafs man nicht übersehen könne, wie weit es noch gehen könne, und man am Ende doch kein ganzes, brauchbares Bibliotheken-Werk für diese Wissenschaft daran habe, u. s. w." Ich selbst fühlte auch mit Unlust den Nachtheil davon, dafs nämlich viele der früheren Abonnenten abstarben, und späterhin aus obigen Gründen, keine neuen antraten; indessen wollte und mufste ich doch ein gewisses Ziel erreichen, als wozu ich mir den Schlufs der ersten halben Centurie, und die neue geographische Ordnung der Dinge in Europa, nach dem Pariser Frieden, bestimmt hatte.

Allen obigen Beschwerden habe ich nunmehr durch die neue Einrichtung meiner A. G. E. abgeholfen. Ich mufs daher wiederhohlen, was ich schon am Schlusse des vorigen 50sten Bandes Seite 502, den Lesern dort in meiner *Nachschrift* sagte:

„Nach dem Wunsche der meisten Leser werde ich nun diese Zeitschrift unter dem Titel

*Neue Allg. Geographische Ephemeriden*

vom Jahre 1817 an zwar regelmäfsig fortsetzen, ihre Reihenfolge aber nie wieder bis zu einer halben Centurie anwachsen lassen, sondern ihnen

kleinere Abtheilungen von *Viertel Centurien*, oder 25 Bänden geben; damit Liebhaber, welche gern ein *Ganzes* besitzen, für diesen kleineren Cyklus, davon der fünf und zwanzigste Band immer ein *General-Register* der anderen vier und zwanzig liefern wird, leichter antreten können.

„Um nun aber diese erste halbe Centurie, welche mit den *Zimmermannschen Annalen*, an die sie sich gewissermaaſsen anschlieſst, und einen Zeitraum von mehr als zwanzig Jahren umfaſst, der zu den denkwürdigsten in den Jahrbüchern der Geschichte gehört, für öffentliche und Privat-Bibliotheken brauchbar zu machen, bin ich, nach häufigen Aufforderungen, entschlossen, dieser halben Centurie noch einen *Supplement-Band* von vier Heften zu geben, darinne ein *vollständiges General-Register* über alle funfzig Bände, so wie auch einige *Nachträge* zu liefern, und mit dem ein und funfzigsten Bande also den *Jahrgang* 1816 zu schlieſsen. Ich zweifle nicht, daſs dieſs allen Liebhabern der Erd-, Länder- und Völkerkunde sehr angenehm seyn wird.

„Was die *Neuen A. G. Eph.* (oder die *folgende Viertel-Centurie*) betrifft, welche mit dem Jahre 1817 beginnt, so bin ich entschlossen, dieselben *nicht nach Jahrgängen und Monaten*, sondern in eben solchen, jedoch *freien Heften*, davon, wie bisher, allzeit 4 Hefte *einen Band* machen, und *bandweise* berechnet werden, zu lie-

fern, um, bei dem Reichthume der Materien, welche anjetzt die Geographie und Statistik giebt, freiere Hand zu haben, welches unstreitig den Lesern sehr angenehm seyn wird. Der Plan selbst wird im Ganzen beibehalten, doch habe ich ihm einige wesentliche Verbesserungen, besonders in dem Artikel der Vermischten Nachrichten, gegeben, wie die geehrten Leser selbst finden werden."

Ich rechne also nun um so sicherer auf die Unterstützung meiner A. G. E., sowohl von Seiten des Teutschen Publicums, durch zahlreichere Abonnenten als bisher, als auch von Seiten so mancher würdiger Gelehrten und Staatsmänner, durch ihre schätzbaren Beiträge. Obgleich mir hohes Alter manchen Leser und Freund der A. G. E., wegen ihrer Fortdauer, bedenklich machen könnte, so kann ich ihm doch mit einer Art von froher Zuversicht ein — *non deficit alter*! — zurufen, und die Versicherung geben, daſs auch nach meinem Tode für die Fortsetzung der A. G. E. gesorgt sey, wenn das Publicum sie ferner mit seinem Beifalle unterstützen will. Weimar den 2ten Januar 1817.

*Dr. F. J. Bertuch.*

# Neue Allgemeine
# Geographische
# EPHEMERIDEN.

*I. Bandes erstes Stück. Januar* 1817.

## ABHANDLUNGEN.

### *Allgemeine Uebersicht der geographischen Veränderungen in dem Jahre* 1816.

I.

Das Jahr 1816 ist das Erstere in den Annalen des neunzehnten Jahrhunderts, wo der Tempel des Janus wenigstens für Europa geschlossen war. Innerhalb der Gränzen der civilisirten Erde, ist kein anderer Kanonenschufs gefallen, der nicht freudigen Begebenheiten gegolten hätte.

Dessenungeachtet fehlt noch viel, dafs *Europa* sich ganz den Seegnungen des Friedens hingeben könnte. Theils dauern in mehreren Staaten, besonders jenseits des Rheins, in Frankreich und Spanien, die Reibungen zwischen Herrscher und Beherrschten fort, theils hat es den Regierungen noch nicht gelingen wollen, die verwilderten Völker an einen dauernden Zustand des Friedens zu gewöhnen, und in dem Britischen Reiche sind defshalb zwar vorübergehende, aber doch immer bedenkliche Bewegungen ausgebrochen. Ueberhaupt kann das verflossene Jahr wegen seiner physischen Unfälle, für Europa durchaus als kein glückliches ausgezeichnet werden.

Weniger ruhig sah es in dem an tiefe Stille seit Jahrhunderten gewöhnten *Ostasien* aus. Doch wissen wir bis jetzt kaum oberflächlich, was sich in China begab, wo die herrschende Dynastie der Mantschu vom Throne gestofsen seyn soll; nicht, was es für eine Bewandtnifs mit dem Thronwechsel in *Japan* habe; und ob mit dem Sturze des Kubo, die ganze weltliche Gewalt von Neuem mit der geistlichen vereinigt sey. Darüber dürften wir erst in dem Laufe des künftigen Jahres Belehrungen erwarten können. Das Britische Reich am Ganges steht dagegen fester gegründet als je: der Radscha von *Nepaul* ist mit den widerspenstigen Ghorkofürsten, nach einem kurzen Feldzuge völlig gedemüthigt, und die Oberhäupter der Maratten, wie der Seikhs, scheinen der Macht der Briten nicht weiter gefährlich zu seyn. Im westlichen Asien haben die Wahabiten keine Fortschritte gemacht; selbst

die Reiche *Jemen* und *Maskate*, sind von ihrem Einflusse befreiet, und die heiligen Städte *Mecca* und *Medina* von neuem offen.

*Afrika* nahm wie gewöhnlich, nur einen untergeordneten Theil an den Welthändeln. Doch zog es in dem verflossenen Jahre durch die Züge, welche die Nordamericaner und die Briten gegen die Piratenstaaten unternahmen, die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf einen Augenblick auf sich. Beide endigten ruhmvoll für ihre Unternehmer; aber was *Exmouth* vor Algier erzwang, befriedigte die Erwartungen von Europa bei weitem nicht, das gänzliche Vertilgung, und nicht bloſse Demüthigung hoffte. Doch diese lag wohl nie in der Politik der Londoner Kaufleute, und darum gieng noch einmal das Strafgericht vor den Barbaresken vorüber.

*America* scheint sich immer mehr zur eignen Selbständigkeit hervorzuarbeiten. Mit Riesenschritten schreitet in Nordamerica der Föderativbund den 22 Staaten vorwärts; schon ist die Volksmenge derselben auf 12 Millionen angewachsen; ihre Seemacht, ihr Handel vermehren sich von Tage zu Tage, und selbst ihr Einfluſs auf Europa scheint immer merklicher zu werden. Ebenso gewinnt das neue Königreich Brasilien an innerer Stärke, und vielleicht dürfte für Portugal ein neues Zeitalter der Emanuele, in Brasilien aufgehen; noch hat diese Macht Cayenne an Frankreich nicht zurückgegeben. Von der Lage der Spanischen Colonien haben wir nur unsichere Nachrichten. Daſs Caraccas und Buenos - Ayres,

fortdauernd ihre Unabhängigkeit behaupten, dafs selbst in Neuspanien ein neuer Staat sich begründet habe, ist wohl das einzige Resultat, was sich aus den verschiedenartigen Mittheilungen der Madrider und Londoner Blätter, mit Gewifsheit abstrahiren läfst; aber über die Verfassung dieser neuen Staaten, über ihren Umfang und über das, was noch treu an dem Mutterlande hängt, fehlen uns sichere Nachweisungen. Zwar haben diese neuen Staaten noch keine diplomatische Existenz erhalten, doch dürfte Spanien wohl nicht im Stande seyn, selbige durch die Gewalt der Waffen zum Gehorsame zurückzuführen. Auch die von *Christophe* und *Pethion* gestifteten Negernreiche auf *Hayti*, behaupten noch immer ihre Unabhängigkeit, und haben die Anträge von Frankreich standhaft zurückgewiesen.

Noch sind es kaum 2 Menschenalter, dafs Australien als ein neuer Erdtheil in die Geographie aufgenommen ist, und schon finden wir in diesem Erdtheile einen Staat, der auf eigenen Schiffen, mit eigenen Matrosen bemannt, Europens Handel mit China zu theilen anfängt. Schon seit 3 Jahren befahren die Schiffe von *Owaihi* den Australocean, und bringen das Pelzwerk von *Nutkasund* nach *Kanton.* Auch die Verbrecher-Colonie von *Sidney - Cove*, gewinnt täglich mehr an innerer Festigkeit und Unabhängigkeit vom Mutterlande.

2.

Nicht unbedeutend sind in dem verflossenen Jahre die Fortschritte der allgemeinen Erd-, so wie der Länder-, Völker- und Staatenkunde. Die Fesseln, die bisher diese Wissenschaften gefangen hielten, fangen endlich an zu fallen, und da in diesem Augenblicke die Verbindung nach allen Seiten der Erde, von neuem geöffnet ist, so kommt nun auch die Aernte der vorigen Jahre nach und nach in unsere Speicher. So haben wir eingetragen, was *Salt* aus Afrika, *Pottinger* aus Beludschistan, *Elphinstone* aus Kabulistan, *Walther* aus Hindostan und China, *Freycinet* aus dem Australlande, früherhin mitgebracht haben. Besondres Interesse erregen die Nachrichten *Elphinstone's* und *Pottingers* über jene Länder Asiens, die bisher als völlige Terrae incognitae dastanden; möchte es doch unserm *A. Humbold* gelingen, seinem Vorsatze gemäfs, in diese Gegenden vorzudringen, und uns über das Bergsystem des inneren Asiens, wovon wir doch immer nur blofse Andeutungen haben, in völlige Gewifsheit zu setzen.

Unter die neuen Entdeckungen, die in den Kranz des verflossenen Jahres zu flechten sind, müssen wir Teutsche, da sie erst jetzt zu unserer Kunde gekommen, rechnen, die Erforschung der *Pitkairnsinsel* im Australoceane, besonders merkwürdig durch die darauf vorgefundene Colonie von Briten und den Uebergang über die *Blue Mountains* auf Neu-Holland, wodurch der Eintritt in das grofse Australland endlich geöffnet ist. Von jenen ist in

den A. G. E. XLIX. 39, von diesem eben daselbst XLIX. 117 und 483 vorläufig, ausführlich aber L. 2 u. f. Nachricht gegeben.

Ueber unsere Reisende in fremden Erdtheilen, schweben wir zum Theil noch in Ungewifsheit. *Mungo Park* ist todt (über ihn enthalten die A. G. E. XLIX. 234 eine interessante biographische Notiz); *Röntgen* und *Hornemann* sind als verschollen zu betrachten, aber ob *Seetzen* noch lebe und, wie neuere Nachrichten wollen, in Gefangenschaft gehalten werde, darüber muſs uns erst die Zeit nähere Aufklärung geben. Der Tod des Collegienraths *Otto von Richter*, der ganz Aegypten, Nubien und einen Theil des Osmanischen Asiens durchreiset hat, ist ein wahrer Verlust, er starb zu *Ismir*, doch sollen seine Papiere und Zeichnungen für Kunst und Wissenschaft gerettet seyn. Sein Reisegefährte der Schwede *Lindmann*, setzt dafür seine Untersuchungen u. Nachforschungen im westl. Asien fort. Der berühmte Mineralog *Leop. v. Buch*, ist aus den Canarias nach Hochscotland übergegangen. Auch dürfte die abenteuerliche Fahrt der Prinzessin von Wales in den Orient, für die Erdkunde nicht ohne Nutzen seyn, da sie von einigen talentvollen Männern begleitet war. Ueber den Süden Europa's, besonders über Griechenland, worüber uns die neueste Zeit so Manches schon geliefert hat, werden *Stackelberg*, *Brönnstedt*, *Koes* etc., gewifs noch manches Interessante nachtragen. Die Briten haben jetzt den Versuch gemacht, durch den Zaire in Afrika's Binnenland vorzudringen (s. A. G. E. XLIX. 486),

und auch der Däne *Paddia* hat eben dahin seinen Weg eingeschlagen (A. G. E. XLIX. 488); ob es einem von Beiden glücken wird, den Weg zu finden, den der Matrose *Adams* (A. G. E. L. 443) zu nehmen gezwungen war, steht bei so vielen misslungenen Versuchen wirklich zu bezweifeln. Von den Russen ist eine zweite Erdumsegelungsexpedition unter *Otto von Kotzebue*, in dem Schiffe Rurik ausgerüstet und begonnen.

Von allgemeinen systematischen Werken über die Erd-, Staaten- und Völkerkunde, gehören dem vorigen Jahre an: *Herold's* Versuch eines Handbuchs der Geographie und Statistik, wovon der erstere Band die mathematische und physische Erdbeschreibung enthält (Vg. A. G. E. L. 350), *Hassel's* Handbuch der Erdbeschreibung und Statistik, wovon die erstere Abtheilung des ersten Bandes erschienen ist; *Steins* sogenanntes Handbuch der Erdbeschreibung, die dritte Auflage dieses Werks, welche jedoch bloss den ersten Band umfasst; *Cannabichs* Lehrbuch der Erdbeschreibung, welches schnell zwei Auflagen erlebt hat, und die zwölfte Auflage von *Gaspari's* Lehrbuche, erstem Cursus. Für den zweiten Cursus sind bloss Nachträge, mit der Angabe der vorzüglichsten geographischen Veränderungen bis in die zweite Hälfte des Jahres 1816, zu der 8ten Ausgabe geliefert, weil das geographische Institut mit Recht Anstand nahm, bis zur gänzlichen Berichtigung der Teutschen Territorialangelegenheiten, eine neue Auflage zu veranstalten, da bereits zum Theil jetzt schon Antiquität ist, was *Stein*

(s. die Cap. der Niederlande) und *Cannabich* in voriger L. Michaelism. ausgegeben haben. *Liechtenstern* in Wien hat Grundlinien der Statistik unter dem leitenden Princip des Staatsrechts angekündigt, ob das Werk wirklich erschienen, ist dem Verfasser indeſs unbekannt geblieben. Von ausländischen Werken ist bloſs *Morse American Geography* in Teutschland bekannt geworden, ein Werk, welches nicht bloſs, weil es jenseits des Oceans sein Daseyn erhielt, sondern auch wegen der Darstellung der jenseitigen Hemisphäre, für uns äuſserst wichtig ist. Die Würdigung und Zusammenstellung dieser verschiedenen systematischen Werke, werden wir weiter unten in den A. G. E. mittheilen.

Die älteren periodischen Werke sind meistens fortgesetzt. Von der *Länder- und Völkerkunde* ist im verwichenen Jahre America beendigt, und von den A. G. E. der XLIX. und L. Band geliefert, womit die erste halbe Centurie dieses, für die geographischen Wissenschaften unentbehrlichen Werks beschlossen ist. Mit dem folgenden Bde. beginnt nunmehr die zweite Hälfte der Centurie, mit welcher der Herausgeber indeſs eine neue Reihen-Folge anknüpfen will (s. desen Ankündigung A. G. E. Bd. L. S. 502). Das Wiener Archiv für Geschichte, Statistik u. s. w. geht seinen Gang fort; ebenso *Voſs* Zeiten, die Minerva, die Europäischen Annalen, das politische Journal, das Annual-Register, und *Bodes* astronomisches Jahrbuch, wovon der Jahrgang 1818 (A. G. E. XLIX. 204) angezeigt ist. Von den Reisesammlungen sind der V. und VI. Band der neuen *Bibliothek der Reisen* in

dem geographischen Institute, der 22. und 23. Band des Berliner Magazins der Reisen, und der 3. Band der Reisen der Engländer, herausgekommen, dagegen hat *Malte Brun* seine Annales des Voyages geschlossen, und auch von *Kerrs* und *Baucarels* Werken, sind uns keine Fortsetzungen zugekommen.

In der Mappirungskunde, zeichnen sich in diesem Jahre besonders die Teutschen Officinen aus, und sowohl das geogr. Institut zu Weimar, und kosmographische Bureau und Industrie Comptoir zu Wien, als *Schropp* zu Berlin, haben mehrere Arbeiten geliefert, die der Teutschen Kunst, und meistens auch der Teutschen Genauigkeit Ehre machen. Das Geographische Institut hat seine beiden vortrefflichen *Hand-Atlanten*, den Gasparischen grofsen und kleinen, gänzlich umgearbeitet, und auch *Fembo* in Nürnberg, fängt an der ehrwürdigen Homannschen Firma neues Ansehen zu geben. Zurückgeblieben ist dagegen Alles, was von der Schneider- und Weigelschen Officin herausgegeben ist. Von aufser — Teutschen Chartenzeichnern, können wir blofs des verdienten *Lapie* Producte ausheben.

Ueber Europa, in geographisch-statistischer Beziehung, haben wir im vorigen Jahre kein einziges besonderes neues Werk erhalten. Als Fortsetzungen sind anzusehen: Europa nach seinen politischen geographischen Veränderungen, ein Werk, welches jetzt mit seiner 3. Lieferung geschlossen ist (Rez. A. G. E. XLIX. 439), und *Hassel's* Allgemeines

Europäisches Staatshandbuch, wovon die beiden geneal. stat. Bände, diessmal dem Addressbuche vorausgegangen sind (A. G. E. XLIX. 444 L. 476). Aus der alten Geographie gehört hierher: des gelehrten *Uckert's*, Geographie der Griechen und Römer (A. G. E. XLIX. 470.)

3.

Als wir im verflossenen Jahre unsere Uebersicht der geographischen statistischen Veränderungen schlossen, konnten wir die *Territorialauseinandersetzungen* in dem Umfange Teutschlands, noch nicht vollständig darlegen, da die meisten derselben erst im Laufe dieses Jahres erfolgt sind.

a) Oesterreich hat von Baiern zurück erhalten: Salzburg, bis auf ein kleines Stück zwischen der Salzach und Saale, und ohne die an Tyrol abgegebenen Stücke — 132,54 □ M., mit 141,699 Einw., die Salzburger Enclaven in Tyrol, das Ziller- und Brixenthal und Windischmatrey — 24,13 □ M., mit 24,440 Einw; das Tyroler Amt Vils — 1 □ M., mit 794 Einw.; das Inn- und Hausruckviertel — 59,92 □ M., mit 197,573 Einw.; zusammen 217,59 □ M. mit 364,506 Einw.

Von Oesterreich ist hierauf das Inn- und Hausruckviertel, von neuem mit dem Niederösterreichischen Lande ob der Ens vereinigt, und auch das Herzogthum Salzburg, bis auf die Tyroler Parzelen, damit vereinigt. Niederösterreich hat mithin gegenwärtig 9 Kreise: Unter-Wiener-Wald, Ober-

Viertel-Wald, Unter-Manhartsberg, Ober-Manhartsberg, Hausruck, Traun, Mühl, Inn und Salzburg.

Das von Frankreich zurückgenommene Illyrien, jedoch ohne den gröfseren Theil von Dalmatien Ragusa und Gattaro, welche ein besonderes Gouvernement bilden, ist zu einem besonderen Königreiche unter dem Namen *Illyrien* erhoben und dazu der *Klagenfurter Kreis* oder das Herzogthum *Kärnten* geschlagen. Dieses Königreich umfafst mithin, ohne die Hauptstadt, 10 Kreise, nämlich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Laibach | 61,27 □ M. | mit | 139,088 E. |
| 2. Neustädtl | 69,50 - - | — | 156,525 - |
| 3. Adelsberg | 59,86 - - | — | 63,258 - |
| 4. Karlstadt | 60,34 - - | — | 108,205 - |
| 5. Trieste | 66,16 - - | — | 131,522 - |
| 6. Görz | 45,88 - - | — | 115,442 - |
| 7. Fiume | 62,19 - - | — | 131,484 - |
| 8. Stadt Trieste | 1,86 - - | — | 44,413 - |
| 9. Klagenfurt | 88,40 - - | — | 162,759 - |
| 10. Villach | 102,50 - - | — | 117,337 - |
| Summa | 617,96 □ M. | | 1,170,033 E. |

Die Salzburger Parzelen in Tyrol sind mit den nächstgelegenen Kreisen von Tyrol oder Ober-Oesterreich vereiniget.

Das Gouvernement *Dalmatien* — 274,94 Quadratmeil. mit 295,089 Einw. — ist in 5 Kreise getheilt.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Zara | 106,42 □ M. | mit | [illegible] E. |
| 2. Spalatro | 83 - - | — | 81,263 - |
| 3. Macarsca | 46,80 - - | — | 40,867 - |
| 4. Ragusa | 29,56 - - | — | 37,022 - |
| 5. Cattaro | 9,16 - - | — | 31,570 - |
| Summa | 274,94 □ M. | | 295,049 E. |

Der ganze Oesterreichische [illegible] zerfällt gegenwärtig in 12 große Staatsgebiete:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. Nieder-Oesterreich | 707,97 □ M. | mit | 1,805,221 E. |
| 2. Inner-Oesterreich | 398,98 - - | — | 799,056 - |
| 3. Ober-Oesterreich oder Tyrol | [illegible] - - | — | [illegible] - |
| 4. Böhmen | 956,80 - - | — | 3,203,222 - |
| 5. Mähren und Schlesien | 504,49 - - | — | 1,680,935 - |
| 6. Galizien | 1,526,12 - - | — | 3,755,454 - |
| 7. Ungarn | 4,097,06 - - | — | 8,200,000 - |
| 8. Siebenbirgen mit der Gränze | 1,118,70 - - | — | 1,648,284 - |
| 9. die Militärgränze | 613,40 - - | — | 793,301 - |
| 10. Dalmatien | 274,94 - - | — | 295,049 - |
| 11. Illyrien | 617,96 - - | — | 1,170,033 - |
| 12. Lombardei Venedig | 867,50 - - | — | 4,111,535 - |
| Summa | 12,204,36 □ M. | | 28,179,633 E. |

er dürfte mithin in Hinsicht des Areals nach Rußland und Schweden der dritte Europäische Staat, in Hinsicht der Volksmenge aber gegenwärtig nach Rußland der zweite seyn, da die Angabe von Frankreichs Volksmenge zu 29 Millionen offenbar um mehr als 1 Million übertrieben ist.

b) *Preußen* hat folgende Länderausgleichungen getroffen:

1) an Hanover hat es die Aemter *Neuhaus* und *Elbingerode*, welche nach dem Hanövrischen Trac-

tate ihm zufallen sollten, wieder zurückgegeben oder vielmehr selbige nicht übernommen;

2) an Kurhessen ist der gröfsere Theil von *Fulda* cedirt, wofür es *Nieder-Katzenelnbogen* erworben hat;

3) an Nassau ist *Nieder-Katzenelnbogen* übergeben, dafür behält Preufsen das ganze *Siegensche* und erwirbt einige andere Aemter bei *Wezlar* und in der Nähe von *Siegen*;

4) von Hessendarmstadt hat es das ganze Herzogthum *Westphalen* und die Standesherrschaften *Witgenstein* und *Berleburg* abgetreten erhalten;

5) an Sachsen-Koburg ist ein Strich des *Saar-Departements* zwischen der Provinz *Nieder-Rhein* und dem *Baiernschen* abgetreten, und

6) ebendaselbst die an Hessenhomburg stipulirte Länderentschädigung von 10,000 Einw. ausgemittelt.

7) Schwarzburg hat sein Amt *Bodungen* im Umfange des Eichsfeldes Preufsen cedirt und dagegen das Amt *Ebeleben* erhalten.

8) an Baiern und Weimar sind die Reste von *Fulda* überlassen; auch hat Weimar einige Parzelen von *Erfurt* etc. erhalten.

9) an Dänemark ist *Lauenburg* übergeben, ein Land, welches zwar an Preufsen vertragsmäfsig überlassen, aber doch noch immer bei Hanover geblieben war, indem wegen desselben mancherlei Unterhandlungen Statt gefunden hatten.

---

Es dürfte mithin nichts weiter von Preufsischer Seite zu reguliren seyn, als die Gränzberichtigung mit dem königlichen Sachsen und die von Preufsen übernommene Entschädigung des Grofs-Herzogs von

Mecklenburg-Strelitz und zum Theil die von Oldenburg, wovon dem gröſseren Publicum noch nichts bekannt geworden.

In der Eintheilung, die diese Monarchie sich gegeben, und die bereits im vorigen Jahrgange auseinandergesetzt worden, ist zeither Manches geändert, und noch scheint nicht Alles auf dem Reinen zu seyn, daher wir bis dahin eine Anzeige davon aussetzen.

c) *Baiern* hat für seine neuern Abtretungen erhalten:

| | | □M | | E. |
|---|---|---|---|---|
| 1. | die Oesterreichischen Reservatstücke im *Fuldischen*, wovon es jedoch *Saalmünster* gegen *Weihers* an Kurhessen vertauscht hat . . | 10,30 □ M | mit | 24,600 E. |
| 2. | die Darmstädtischen Aemter *Miltenberg*, *Amorbach*, *Alzenau* und *Heubach* . . . | 6,50 - | - — | 17,352 - |
| 3. | drei Districte des vormaligen *Dep. Donnersberg* mit einem kleinen Stücke des *Dep. Saar* . . . . . . . . . | 84 - | - — | 276,800 - |
| | Summa | 100,80 □ M. | | 318,752 E. |

| | □M | | E. |
|---|---|---|---|
| Die Cessionen betragen . . | 217,59 □ M. | mit | 364,506 E. |
| die Erwerbungen . . . . . . | 100,80 - | - — | 318,752 - |
| Verlust | 116,79 □ M. | | 45,754 E. |

Dagegen scheint es an Einkünften gewonnen zu haben. Die Fuldischen und Darmstädtischen Parzelen sind mit Aschaffenburg vereinigt, die Erwerbungen am Rheine aber zu einer besonderen Provinz unter dem Namen *Rheinprovinz* gebildet, wovon Zweibrücken der Hauptort geworden ist. Uebrigens ste-

ken bei der eingetretenen Verkleinerung mehrerer anderer Kreise wahrscheinlich noch andere Veränderungen im innern Haushalte bevor.

c) *Sachsen.* Keine Veränderung. Die Gränzberichtigung mit Preussen ist noch nicht erfolgt und das Schicksal von einer Stadt und einer Menge Dörfern noch völlig unbestimmt.

d) *Hanover.* Diefs Reich hat in der Person eines königlichen Prinzen einen General-Statthalter erhalten und für sich einen Hausorden gestiftet, dessen Statuten in den A. G. E. L. 268 aufgenommen sind. Dem Vernehmen nach soll aus der bisherigen Provinz *Grubenhagen*, dem Göttingischen Quartiere von *Kalenberg*, den Hessenschen Aemtern *Bovenden* und *Neuengleichen* und den Preufsischen Aemtern *Giboldehausen*, *Lindau* und *Duderstadt* eine besondere Provinz, deren Hauptstadt Göttingen seyn wird, gebildet werden. Die von Hessen überkommenen Aemter *Auburg*, *Ucht* und *Freudenberg* sind mit *Hoya* vereinigt: die Abtretung von *Elbingerode* und *Neuhaus* an Preufsen aber nicht erfolgt.

e) *Würtemberg.* Im Innern keine Veränderung. Der König ist dem Teutschen Bunde förmlich beigetreten. Ebenso auch *Baden.*

f) *Kurhessen* hat von seinen älteren Ländern cedirt die Aemter *Ucht*, *Auburg*, *Freudenberg*, *Plesse* mit *Höckelheim* und *Neuengleichen* an *Hannover*, den Canton *Vacha* und das Amt *Frauensee* an Weimar, die Grafschaft *Nieder-Katzenelnbogen*

an Preufsen und die Aemter *Babenhausen*, *Rodheim* und *Ortenberg* an Darmstadt, wofür es den gröfsern Theil von *Fulda*, das ritterschaftliche Amt *Buchenau* und einen Theil der Isenburgschen Herrschaften zur Entschädigung erhalten hat. Die Abtretungen betragen etwa 19 Quadratm. mit 46,000 Einw.; die Erwerbungen dagegen 32,20 Quadratm. mit 71,000 Einw., der Gewinn an Lande 13,20 Quadratmeilen, an Leuten 23,000 Einwohner; doch hat es mit *Fulda* ein äufserst ausgesogenes und armes Land überkommen, und dem Vernehmen nach auch die Entschädigung des Landgrafen von Rothenburg über sich genommen.

h) *Hessendarmstadt.* Dieses Grofs-Herzogthum hat an Preufsen das ganze *Sauerland* mit der Standesherrschaft *Witgenstein* und *Berleburg*, an Baiern aber die Aemter *Amorbach*, *Miltenberg*, *Alzenau* und *Heubach* abgetreten und dem Landgrafen von Hessenhomburg die Souveränetät zurückgegeben. Dagegen ist es entschädigt durch den gröfseren und besseren Theil des *Isenburgischen*, die Dörfer *Obererlenbach* und *Niederursel* und den gröfseren Theil des Districts *Mainz* und der beiden Cantone *Worms* und *Pfeddersheim* vom Dep. des *Donnersbergs*, auch hat es die drei Kurhessischen Aemter *Babenhausen*, *Rodheim* und *Ortenberg* behalten. Seine Sessionen betragen zusammen 88,50 Quadratmeil. mit 189,045 Einw., seine Erwerbungen 62,25 Quadratmeil. mit 190,417 Einw.; doch ist es verpflichtet, die auf dem Isenburgischen haftenden Schulden zu übernehmen.

*Weimar.* Der Groſs-Herzog hat durch den Wiener Congreſs mit seiner neuen Würde folgenden Länderzuwachs erhalten:

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. den gröſsten Theil des *Neustädter Kreises* . . . . . . . | 12,28 □ M. | mit | 32,882 E. |
| 2. das Amt *Tautenburg* und andere Sächsische Enclaven - . | 2,97 - - | — | 7,373 - |
| 3. *Blankenhain* und *Nieder-Kranichfeld* . . . . . . . . . . | 1,50 - - | — | 3,938 - |
| 4. mehrere Erfurter Aemter und Parzelen . . . . . . . . . . | 4,30 - - | — | 9,984 - |
| 5. die Fuldaischen Aemter *Geiſs* und *Dermbach* . . . . . . . | 4,10 - - | — | 10,445 - |
| 6. die Hessischen Aemter *Vach*, *Frauensee* und *Völkershausen* | 3,34 - - | — | 7,349 - |
| 7. das rittersch. Amt *Lengsfeld* mit *Wenigentaft* . . . . . . | 1,60 - - | — | 4,640 - |
| Summa | 30,09 □ M. | | 76,611 E. |

Daſs der Groſs-Herzog seinem Staate eine äuſserst liberale, dem Geiste der Zeit gänzlich entsprechende Verfassung gegeben, und damit den übrigen Bundesgliedern als erstes herrliches Muster voraufgegangen, haben wir schon im vorigen Jahre erwähnt. Gegenwärtig ist der Staat in die beiden Provinzen *Weimar* und *Eisenach* abgetheilet.

k) *Koburg.* Dem Herzoge wurde durch die Wiener Congreſsacte ein Gebietszuwachs von 20,000 Menschen stipulirt. Dieser ist jetzt durch einen Vertrag mit Preuſsen in dem vormaligen Saar-Departemente ausgemittelt: der Herzog hat daselbst zwischen der Preuſsischen Provinz Nieder-Rhein und der Baierischen Rhein-Provinz die Herrschaft *Baumholder* — 8,25 Quadratmeilen, nach Französischen

Zählungen mit 22,070 Einwohnern erhalten. Das ganze Herzogthum enthält mithin gegenwärtig 27,37 Quadratmeilen mit 79,336 Einwohnern.

l. m. *Mecklenburg-Strelitz* und *Oldenburg.* Die Wiener Congreſsacte hat Strelitz einen Gebietszuwachs von 10,000, Oldenburg aber von 20,000 Einwohnern, beiden im Saar-Departemente, zugesichert, allein bis jetzt kennt man die Entschädigungs-Objecte noch nicht. Auch sollte Oldenburg von Hanover 5,000 Menschen überkommen, die jedoch auch noch nicht ausgemittelt zu seyn scheinen. Von der übertragenen Groſs-Herzoglichen Würde hat der Administrator des Landes bis jetzt keinen Gebrauch gemacht.

n) *Nassau.* Durch den Vertrag mit Preuſsen war letzteres verbunden, an Nassau einen District von 19,000 Menschen von dem *Siegenschen* abzugeben. Da Preuſsen indeſs in der Folge die niedere Grafschaft Katzenelnbogen als Eigenthum erwarb, so hat es dafür diese an Nassau cedirt, und auſser jenem Siegenschen Districte noch 4 Aemter vom *Dillenburgschen* und bei *Wezlar* zur Ausgleichung überkommen.

o) *Holstein.* Der Vertrag mit Preuſsen gab Dänemark für *Schwedisch-Pommern* das Herzogthum *Lauenburg*, welches Preuſsen von Hanover eingetauscht hatte. Die Ueberlieferung fand Anfangs Anstand, doch wurde solcher späterhin gehoben und *Lauenburg* an Dänemark übergeben, worauf der König von Dänemark mit demselben dem

Teutschen Bunde beitrat. Lauenburg enthält ein Areal von 20,10 Quadratm. mit 34,938 Einw.

p) *Hessen-Homburg*. Durch den Wiener Congreſs erhielt der Landgraf seine Souveränetät zurück, und zugleich einen Gebietszuwachs von 10,000 Seelen, welcher in diesem Jahre in der, zwischen dem Preuſsischen, Baierischen und Koburgischen belegenen Herrschaft *Meisenheim* ausgemittelt ist. Uebrigens ist der Landgraf wegen seiner Besitzungen kein eigentliches Mitglied des Bundes, und es ist noch unentschieden, ob derselbe in der Plenarversammlung eine Stimme erhalten oder sich an eines der übrigen Mitglieder anschlieſsen wird.

Von den übrigen Mitgliedern des Teutschen Bundes ist hier nichts zu erwähnen. Daſs Schwarzburg-Sondershausen sein Amt *Bodungen* gegen *Ebeleben* an Preuſsen vertauscht habe, ist bereits oben berührt.

Vor Allem aber dürfen wir nicht übergehen, daſs in diesem Jahre der *Teutsche Bundestag* seinen Anfang genommen und nunmehr von Neuem ein festes Band Alles was Teutsch sey, umschlinge. Erst von diesem Augenblicke an ist ein *Teutschland* in die Länder- und Staatenkunde zurückgeführt: der Teutsche hat nun ein Vaterland wieder!

Indeſs ist dieſs Ereigniſs noch viel zu neu, als daſs wir schon jetzt auf Schriften über das *Neue Teutschland* rechnen könnten. Leichter war es, da die vornehmsten Territorial-Ausgleichungen

beendigt sind, eine bildliche Darstellung des Föderationstaats zu geben: wircklich haben wir deren auch einige, die selbst für die Zukunft ihren Werth behaupten werden. Dahin gehören unter anderen *Reymann's* neueste Charte von Teutschland (rec. A. G. E., L. 354), *C. F. Weiland's* Generalcharte von Teutschland und *Schmidt's* Charte des Teutschen Reichs. Auch können wir diesen gewissermaaſsen beifügen: *Klöden's* nordwestliches Teutschland *als* Generalcharte *von Lecoq's* Atlas von Westphalen (rec. A. G. E., XLIX. 369), und *Coulon's* Militärcharte von Süd-Teutschland (rec. A. G. E., L. 219).

Auch der Schriftsteller über einzelne Teutsche Staaten sind bei dem schwankenden Zustande der Dinge nur wenige aufgetreten. — Im Oesterreichischen gehen die Vaterländischen Blätter, allein für diesen Staat berechnet, ihren für Statistik und Erdkunde gewiſs schätzenswerthen Weg ungestört fort: eine Statistik des Kaiserstaats, so wie eine neue Auflage des Werks über das Oesterreichische Küstenland haben wir von *Liechtenstern* erhalten, auch ist der Schematism von 1815 erschienen, hat aber leider auf die neuen Erwerbungen noch keine Rücksicht genommen. — Ueber die Preuſsische Monarchie ist bloſs die geogr. stat. Darstellung von *Rumpf* und *Sinnhold* anzuführen, allein dieſs Werk hätte gleich bei seinem Erscheinen das Schicksal, daſs es von der höchsten Behörde für viel zu voreilig und zu vorlaut verkündigt wurde. — Ueber andere Teutsche Staaten ist durchaus nichts Eigenes erschienen, wenn wir die verschiedenen Staatskalender von *Mecklenburg-Schwerin*, *Mecklenburg-Strelitz*, *Oldenburg*,

*Weimar*, *Hamburg*, *Lübeck* etc., so wie *Schreiber's* Handbuch für Reisende am Rheine (rec. *A. G. E.*, L. 216) ausnehmen. — An Charten können wir dagegen anführen: von Oesterreich die *Liechtensternsche* Charte des Kaiserstaats Oesterreich, in 64 Sectionen; eine allg. Charte des Kaiserstaats Oesterreich im *Riedlschen* Verlage (rec. *A. G. E.*, XLIX. 466); eine allg. Charte der Oesterr. Monarchie, in 8 Sectionen, in eben diesem Verlage (rec. *A. G. E.*, XLIX. 462); *von Fembo's* Charte von Ungarn, und *Güſsefeldt's* berichtigte Charte von Mähren und Schlesien; von Preuſsen haben wir an allgemeinen Charten *Schmidt's* Charte der Preuſsischen Monarchie bei *Schropp* und *Streit's* nach den neuesten Veränderungen berichtigte Generalcharte in 3 Bl. auszuheben, von besonderen Charten aber vorzüglich die von dem Geogr. Inst. bereits ausgebenen Atlanten der Regierungsbezirke *Erfurt* in 6, *Frankfurt* in 13, *Magdeburg* in 7, *Berlin* und *Potsdam* in 14 Sectionen, die sämmtlich aus der groſsen topogr. Charte von Teutschland herausgehoben und auf das sorgfältigste bearbeitet sind, dann *Sotzmann's* Specialcharte der Altmark (rec. *A. G. E.*, L. 360), und der nordwestliche Theil von Pommern bei *Fembo*; über Baiern die Bl. 5 und 6 des groſsen topogr. Atlasses (rec. *A. G. E.*, L. 91); über Hanover der Atlas des geogr. Instituts in 27 Sect.; über Kurhessen der Atlas des geogr. Instituts in 13 Sectionen; über Braunschweig der Atlas des geogr. Instituts in 9 Sect.; über Oldenburg der Atlas des geogr. Instituts in 7 Sect.; über Holstein und Lauenburg *Diewald's* Charte bei *Fembo*; über Wür-

temberg, Baden und Hohenzollern *Hammer's* Charte bei *Campe*; über Weimar die berichtigten Charten von Weimar und Eisenach, bei dem geographischen Institute u. s. w. Noch dürfen wir hier nicht die historischen Atlanten von Preußen, Osteuropa und Sachsen übergehen, die in der Baumgärtnerischen Handlung erschienen sind, aber wie sie vorliegen, durchaus weniger nützen, als verwirren.

4.

Die *Niederlande*. Keine Veränderung im Inneren. Die Colonien sind dem Reiche zurückgegeben. Da die Eintheilung dieses Staats in allen unsern Handbüchern fehlerhaft dargestellt ist, (s. *Stein* und *Cannabich*, die doch für 1816 schrieben) so dürfte ein statistisches Tableau seiner Europäischen Bestandtheile, gerade hier an der rechten Stelle stehen.

Die Niederlande bestehen, ohne das zum Teutschen Reiche gehörige Luxemburg, aus 17 Provinzen, deren jeder ein Gouverneur vorsteht, nur daſs die Provinz *Holland* in 2 Gouvernements, Süd- und Nordholland zerfällt. Die Provinzen werden in Districte abgetheilt, die Unterintendanten an der Spitze haben. Die folgende stat. Tabelle enthält der Staatsalmanach von 1816; nur bemerken wir dabei, daſs auf die von Frankreich erworbenen neuen Cantone an den Gränzen von *Hennegau* und *Namur*, noch keine Rücksicht genommen zu seyn scheint.

| Provinzen. | Areal. | Volksmenge. | |
|---|---|---|---|
| | | d. Provinzen. | d. Districte. |
| 1. *Nordbraband.* | 82,08 | 294,111 | — |
| a. Herzogenbusch | | | 126,281 |
| b. Eindhoven | | | 82,764 |
| c. Breda | | | 85,066 |
| 2. *Südbraband* | 66,24 | 426,883 | — |
| a. Brüssel | | | 205,559 |
| b. Löwen | | | 133,843 |
| c. Nivelles | | | 87,481 |
| 3. *Limburg* | 42,30 | 153,624 | — |
| a. Mastricht | | | 35,516 |
| b. Hasselt | | | 74,112 |
| c. Rüremonde | | | 43,996 |
| 4. *Geldern* | 95,40 | 249,077 | — |
| a. Arnhem | | | 74,451 |
| b. Nimwegen | | | 49,339 |
| c. Zütphen | | | 79,035 |
| d. Thiel | | | 46,252 |
| 5. *Lüttich* | 34,70 | 132,750 | — |
| a. Lüttich | | | 88,351 |
| b. Huy | | | 44,199 |
| 6. *Ostflandern* | 51 | 599,695 | — |
| a. Gent | | | 214,785 |
| b. Oudenaarde | | | 147,691 |
| c. Dendermonde | | | 194,735 |
| d. Eekloo | | | 42,484 |
| 7. *Westflandern* | 68,04 | 492,179 | — |
| a. Brügge | 25,20 | | 156,079 |
| b. Veurne | 12,78 | | 76,543 |
| c. Yperen | 15,48 | | 83,256 |
| d. Cortryk | 14,58 | | 176,301 |
| 8. *Hennegau* | 79,38 | 430,156 | — |
| a. Mons | | | 144,924 |
| b. Charleroy | | | 94,249 |
| c. Doornick | | | 190,983 |

| Provinzen. | Areal. | Volksmenge. | |
|---|---|---|---|
| | | d. Provinzen. | d. Districte. |
| 9. *Holland* | 192,96 | 747,603 | — |
| a. Südholland | 59,15 | 388,505 | — |
| 1. Gravenhaag | | | 69,397 |
| 2. Leyden | | | 54,169 |
| 3. Rotterdam | | | 153,741 |
| 4. Dortrecht | | | 51,361 |
| 5. Gorkum | | | 32,680 |
| 6. Briel | | | 27,157 |
| b. Nordholland | 46,81 | 369,098 | — |
| 7. Amsterdam | | | 212,431 |
| 8. Haarlem | | | 49,073 |
| 9. Hoorn | | | 51,889 |
| 10. Alkmaar | | | 46,686 |
| 10. *Zeeland* | 31,50 | 111,108 | — |
| a. Middelburg | | | 29,130 |
| b. Zierickzee | | | 23,005 |
| c. Goes | | | 27,744 |
| d. Sluys | | | 14,785 |
| e. Axel | | | 22,444 |
| 11. *Namur* | 16,03 | 68,576 | |
| a. Namur | 13,95 | | 63,619 |
| b. Dinant | 2,08 | | 4,957 |
| 12. *Antwerpen* | 47,88 | 292,784 | — |
| a. Antwerpen | 14,76 | | 131,169 |
| b. Mecheln | 9 | | 87,143 |
| c. Turnhout | 24,12 | | 74,472 |
| 13. *Utrecht* | 23,40 | 107,642 | — |
| a. Utrecht | | | 70,152 |
| b. Amersfoort | | | 37,490 |
| 14. *Friesland* | 54,36 | 176,554 | — |
| a. Leuwarden | | | 93,220 |
| b. Heerenveen | | | 37,565 |
| c. Sneek | | | 45,769 |

| Provinzen. | Areal. | Volksmenge. | |
|---|---|---|---|
| | | d. Provinzen. | d. Districte. |
| 15. *Overyssel* | 61 | 147,229 | — |
| a. Zwoll | | | 48,418 |
| b. Deventer | | | 41,570 |
| c. Almelo | | | 57,241 |
| 16. *Gröningen* | 36,[illegible] | 135,642 | — |
| a. Gröningen | | | 53,158 |
| b. Appingadam | | | 40,741 |
| c. Winschoten | | | 41,743 |
| 17. *Drenthe* | 37,20 | 46,479 | — |
| Summe | 930,19 | 4,612,092 | |
| Hierzu | | | |
| 18. *Großherzogth. Luxemburg* | 110 | 209,945 | — |
| a. Luxemburg | | | 87,167 |
| b. Neufchateau | | | 75,704 |
| c. Diekirch | | | 47,074 |
| Total | 1,040,19 | 4,822,037 | — |

Von Schriften über das neue Königreich, haben wir bloſs den Staatsalmanach auf das Jahr 1816, jetzt das wichtigste Material sowohl für den Statistiker als Geographen, anzumerken; neue Charten sind gar nicht erschienen.

b) Helvetien. In diesem Lande ist keine Veränderung vorgefallen. Die Eidgenossen haben sich nach und nach ihre Verfassungen gegeben, und ihre Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten fixirt, auch sind von Neuem Subsidientractaten mit

Frankreich, Sardinien, dem Papste, Spanien und den Niederlanden eingegangen. — Ein wichtiges Werk über das Helvetische Staatsrecht ist *Usteri's* Handbuch, welches auch in statistischer Hinsicht Beachtung verdient. Ueber das neuerworbene Bisthum *Basel* ist zu St. *Gallen* eine Description topogr. et statist. erschienen, und das geogr. Inst. hat einen militärisch topographischen Atlas der Schweiz in 24 Sectionen, gezeichnet von *Weiland*, angekündigt, der ein wesentliches Bedürfniss befriedigt, da der Weissische Atlas theils zu kostbar ist, theils sich auch nicht über die ganze Schweiz erstreckt, und die älteren Charten sämmtlich unbrauchbar geworden sind. Bei Fembo ist eine neue Charte des Cantons Basel, von *Diewald* gezeichnet, ausgegeben.

c) Das *Britische Reich.* Grossbritannien hat den grossen Kampf mit Frankreich, der nichts weniger, als seine Existenz galt, siegreich bestanden, und ist jetzt unstreitig bei seinem Reichthume und seinen ungeheuern Colonien, der mächtigste Staat der ganzen Erde, da sein Einfluss auf dem Continent sich immer weiter ausdehnt, und alle Meere seinen Befehlen gehorchen. Dessenungeachtet ist sein innerer Zustand nichts weniger als glücklich. Es seufzt unter einer unermesslichen Schuldenlast und die Auflagen, die es von seinen Staatsbürgern erzwingen muss, sind so unverhältnissmässig, dass die Auswanderungen immer mehr überhand nehmen, und täglich ganze Schiffsladungen seiner betriebsamsten Bürger ihren Fleiss in seine Colonien, und zum Theil nach Nordamerica verpflanzen. Ein mehr als

20 jähriger Krieg hat die Nation überdem verwöhnt; sie kann sich noch nicht in den Zustand des Friedens finden, und daher meistens die tumultuarischen Bewegungen, die sich in allen gröſseren Städten des Reichs, mehr oder weniger geäuſsert haben.

Groſsbritannien lebt jetzt in tiefen Frieden, sowohl in Europa, als in seinen auswärtigen Besitzungen. Ein kurzer Feldzug demüthigte den Rajah von *Nepaul*, der sich gegen die Bedingungen des früher eingegangenen Vertrags, auflehnte; der Kreuzzug gegen den Raubstaat Algier wurde mit groſsem Glanze ausgeführt, die Algiersche Raubflotte vertilgt, und der Sclaverei der Europäer in der Berberei — wenigstens für den Augenblick — ein Ende gemacht, und Groſsbritannien übernahm die Beschützung der Jonischen Inseln, eigentlich aber die Souveränetät derselben unter diesem Namen.

Eigentliche systematische Werke über den Britischen Staat, hat das vorige Jahr nicht mitgebracht. Die Briefe des Freiherrn von *Wimpfen* über England, Frankreich u. s. w., welche *Rehfues* herausgegeben hat, enthalten manche neue Ansichten, (Rez, A. G. E. L. 49) von *Culloch* ist eine Beschreibung der Insel *Staffa* erschienen, wovon ein Auszug in den A. G. E. L. 145 mitgetheilt ist; auch enthalten die A. G. E. sowohl im XLIX. als L. Bande, verschiedene geographische, statistische und literarische Neuigkeiten und Nachrichten, welche aus den mancherlei Englischen Blättern zusammengetragen, und der Vergessenheit entrissen sind. Wichtig ist für die Erdkunde die groſse Arrowsmith-

sche Charte von England in 18 Bl., wovon in B. L. 120, eine Anzeige gemacht ist.

Ueber die Jonischen Inseln findet man statist. Notizen in den A. G. E. XLIX. 118, auch ist Manches darüber in Galts Lettres from the Levant enthalten.

d) Auf der Pyrenäischen Halbinsel ist es nur scheinbar ruhig. In Spanien dauert die Spannung zwischen dem Herrscher und den Beherrschten fort, und es liegt noch unter dem Schleier der Zukunft, ob das Mönchthum und der Despotism seine blutig errungene Herrschaft lange behaupten wird. Auch in Spanien giebt es eine Volksclasse, bei welcher liberalere, dem Geiste der Zeit gemäfsere Ideen, Wurzel gefafst haben! *Portugal* ist jetzt nicht mehr der Mittelpunkt des Portugiesischen Reichs; sondern diefs hat sich in Brasilien fixirt, und Portugal gehört nur als Anhang demselben an; doch steht es noch immer unter Britischer Bevormundung, und diefs scheint auch der Grund zu seyn, wefshalb es den Königssitz verloren hat. In den übrigen Erdtheilen hat Spaniens Stern sich gewaltig verdunkelt; in America, wo Caraccas und Buenos Ayres sich früherhin für frei erklärt hatten, ist nun auch Mexico, als Neuspanien, unstreitig seine wichtigste Colonie, ihm abtrünnig geworden, und vielleicht dürften nun auch Peru und Chile, welche sich bisher unerschütterlich fest gehalten, und Neugranada, welches seine Waffen wieder erobert, dem verführerischen Beispiele folgen. Ob aber der Verlust dieser Colonien, im Ganzen ein Unglück für den Staat

selbst seyn würde, ist noch sehr problematisch. — Von Schriften über beide Pyrenäische Reiche können wir nur anführen: Lettres from Portugal, Spain and France by *Broughton* (rez. A. G. E. L. 346) und von Spanien allein *Rehfues* Spanien nach eigner Ansicht (rez. A. G. E. XLIX. 344), welches jedoch schon früher erschienen war.

e) *Frankreich.* Ein unglückliches Reich, welches von dem Europäischen Heere besetzt gehalten wird, und noch immer nicht mit sich einig ist, was es eigentlich will. Sein Zustand ist zu gespannt, als dafs nicht über kurz oder lang, eine Explosion erfolgen dürfte, die wahrscheinlich von den verderblichsten Folgen begleitet seyn wird. — Geographische Veränderungen haben sich in diesem Jahre nicht ergeben; Frankreich hat seine Colonien bis auf *Hayti*, wo die Herrschaft der Neger fortdauert, und *Cayenne*, welches von Portugal zurückgehalten wird, zurückgenommen. Von Schriften merken wir nur an: Description top. et stat. de lo France Cah. 51. 52 (rez. A. G. E. L. 195), ein Werk, welches rasch anfieng, aber jetzt nur langsam fortgeht, und den Alman. Roy. pour 1816 (rez. A. G. E. L. 74.); von Charten: die Carte de l'empire français par *Piquet* (rez. A. G. E. L. 234) und den Plan géometr. de la ville de Paris par *Lapie* (rez. A. G. E. XLIX. 384.)

f) Die *Italienischen Staaten* beschäftigen sich mit ihrer inneren Organisation. Sicilien hat sein Neapel in 15 Provinzen abgetheilt; Napoli, Terra di Lavoro, Principato citeriore, Basilicata,

Principato ulteriore, Capitanata, Terra di Bari, Terra di Otranto, Calabria citeriore, Calabria ulteriore I., Calabria ulteriore II., Molise, Abruzzo citeriore, Abruzzo ulteriore I., Abruzzo ulteriore II.: eine Uneinigkeit mit Nordamerica, hat diesen Freistaat zu ernsthaften Demonstrationen gegen Sicilien veranlaſst, die indeſs noch kein Blutvergieſsen zur Folge gehabt, ob sie gleich noch nicht ausgeglichen zu seyn scheinen. — Auch der Papst hat eine neue Eintheilung seines weltlichen Gebiets vorgenommen, welches in 18 Delegationen abgetheilt ist, aber noch wissen wir nicht einmal die Namen derselben, auch ist gegenwärtig ein Census der Volksmenge angeordnet, der uns denn endlich einmal über die wahre Volksmenge der südlichen Theile des Kirchenstaats in Gewiſsheit setzen wird. — In *Lucca* stehen noch immer Oesterreichische Truppen, und die Infantin *Louise* verweigert fortdauernd die Annahme dieses Staats, der freilich für die Hetrurische Krone, oder für den Parmesanischen Herzogshut, nur ein unbedeutender Ersatz ist. — Sardinien scheint sich seine alte Verfassung wiedergegeben zu haben; es ist ein völlig militärischer Staat geworden, und statt, daſs die Tendenz der meisten Europäischen Staaten dahin geht, in der allmählichen Verminderung ihrer stehenden Heere ein Hülfsmittel für ihre überall zerrütteten Finanzen zu finden, bemüht sich Sardinien, das Seinige zu einer ganz unverhältniſsmäſsigen Stärke zu bringen. Die Gränzberichtigung mit Genf ist tractatenmäſsig im Laufe des verflossenen Jahres erfolgt. — Von Schriften über Italien haben wir, auſser dem Almanaco de Milano, keine;

von Charten nur die Carte physique et minerale du Montblanc par *Raymont* (rez. XLIX. 467) anzuführen.

g. *Dänemark* bemüht sich unablässig, die Wunden zu heilen, die ihm das Verhängniſs in dem zuletzt verflossenen Jahrzehntel geschlagen, und vor Allem Ordnung in seine äuſserst zerrütteten Finanzen herzustellen. Seine Armee ist bis auf 20,000 Mann reducirt, Für sein Schwedisch Pommern hat es in diesem Jahre den gröſsten Theil des Lauenburgschen übernommen, und ist mit selbigem dem Teutschen Bunde beigetreten, hat auch eine Commission angeordnet, die sich mit der Constituirung einer landständischen Verfassung für Holstein beschäftigt; die Lauenburgische ist bereits durch den Tractat mit Hanover gesichert. — Ueber Dänemark ist erschienen: Urförlig Vejledning til det Danske Monarkies Statistik af Fredrik *Thaarup* in 4 Deelen (rez. A. G. E. XLIX. 185), und ein Beskrivelse över Törning Lehn af Knud *Aagaard* (rez. A. G. E. XLIX. 457.)

h. In *Schweden* sind keine Veränderungen vorgefallen; in Norwegen hat die Verfassung ihre weitere Ausbildung erhalten. — Die Travels in Schweden during 1812 by *Thomson* (A. G. E. 48) enthalten für uns Teutsche nichts Neues; das Gemälde von Norwegen. Hamb. 1815 bei *Vollmer* ist nur als eine, auf das Bedürfniſs des Augenblicks berechnete Flugschrift zu betrachten.

i. *Ruſsland.* Nichts Neues aus diesem unermeſslichen Reiche. Interessante statistische Noti-

zen darüber, haben uns die A. G. E. XLIX. 104 und 112 mitgetheilt. Den neuen, von dem Monarchen angenommenen Titel, werden wir nächstens mittheilen. Von Charten über Rufsland hohlen wir die trefliche *Lapie*sche Charte in 6 Bl., die jedoch schon 1813 erschienen ist, nach.

*Polen.* Diese neue Perle in dem Russischen Diademe, empfängt nach und nach seine innere Bildung, wie sie von dem Monarchen in der Constitution ausgesprochen ist. Es ist in 8 Woiwodschaften eingetheilt. 1) *Mazovien*, welche das vormalige Dep. *Warschau* umfafst. 2) *Podlachien*, das alte Dep. *Siedlce.* 3) *Lublin*, wozu *Zamosc* geschlagen ist. 4) *Radom*, das alte *Sandomir.* 5) *Krakau.* 6) *Kalisch* mit dem, was Rufsland von Posen erhalten. 7) *Plock*, unverändert. 8) *Augustowa*, oder das vormalige Dep. *Lomza.* Von Schriften und Charten über dieses Land, können wir keine anführen, als die berichtigte Ausgabe der Weimar. top. milit. Charte des Königreichs Preufsen und Polen.

k. *Türkei.* In diesem wankenden Staate steht noch Alles auf dem vorigen verworrenen Fufse; im inneren *Anadolis* behaupten fortdauernd *Kara Osman* und *Tschapan Oglu* sich in völliger Unabhängigkeit, und in *Rumeli* erkennt *Ali Pascha* nur dem Scheine nach die Oberherrschaft der Pforte an. Indessen ist es derselben geglückt, die Angriffe der Wahabiten auf Aegypten und Damask zurückzuweisen, und mit den Serviern ihre Verhältnisse zu reguliren. Auch sind die Gebirgs-

völker der *Sindschar*, die wilden Jeziden, unterjocht. Sonst haben wir nichts Neues anzumerken. Von Schriften gehören hierher: *Galt's* lettres from the Levant (rec. *A. G. E.*, XLIX. 321) und die Memoires of the Ruins of Babylon by *Rich* (rec. *A. G. E.*, L. 255); von Charten aber *Reichart's* Charte des Osmanischen Europa. Nürnberg bei *Campe*.

4.

So ruhig wie Europa, war im vorigen Jahre das nordöstliche *Asien* nicht. Dort ergab sich in China eine grofse Revolution, indem die regierende Dynastie der Mantscheu entthront, und eine Chinesische von neuem den Thron bestiegen hat; indefs fehlen uns hierüber noch die detaillirten Nachrichten. Ebenmäfsig soll in Japan eine Revolution erfolgt seyn, wodurch der Kubo entthront, und dem Dairi wieder die weltliche Gewalt übertragen ist. Allein auch hierüber haben wir nur unzusammenhängende Britische Berichte.

Im *Britischen Indien* herrscht dagegen völlige Ruhe, nachdem ein kurzer Feldzug den Rajah von *Nepaul* gezwungen hat, den früherhin mit den Briten eingegangenen Tractat zu ratificiren. Die sonst so furchtbaren Maratten sind jetzt völlig gedemüthigt, und die Herrschaft der Briten dürfte nun wohl so leicht von Seiten der einländischen Fürsten nichts weiter zu befürchten haben. Mit den benachbarten Staaten stehen die Briten über-

dem in gutem Vernehmen, und die Europäischen Nationen sind von allem Einflusse auf die Indischen Augelegenheiten ausgeschlossen. Die Franzosen und Dänen haben indeſs ihre alten Comptoire und Handelslogen in dem vorigen Zustande zurückerhalten, ebenso die Niederländer, welchen auch Batavia mit seinen Dependenzen zurückgegeben ist.

In dem Reiche der *Afghanen* herrscht nach *Elphinstone* noch immer Zwiespalt und Aufruhr. Zwar scheint das Hauptreich *Kabulistan* fest gegründet zu seyn, aber in *Kandahar* haben sich die Factionen noch nicht beruhigt, und der Besitz dieser Provinz ist durchaus nicht gesichert.

In *Iran* gewinnt dagegen das Reich des *Feth Ali Schah* immer mehr Consistenz, und hier herrscht, nachdem der Friede mit *Ruſsland* hergestellt ist, Ruhe.

Die *Wahabiten* haben im vorigen Jahre nicht allein keine weiteren Fortschritte gemacht, sondern die *Imams* von *Jemen* und *Maskate* sich ihre Selbständigkeit wieder gegeben. Schon früher waren die heiligen Städte *Mecca* und *Medina* von ihrer Herrschaft befreiet, und der Einfall, den sie in *Aegypten* versuchten, ist völlig miſsglückt.

Auf der *Philippine Manila* hat der Vulcan *Abbai* groſse Verheerungen angerichtet.

Was wir von Schriften über *Asien* anzumerken haben, ist: *the East India Gazetteer by*

*Hamilton*, ein sehr interessantes topogr. Lexicon über alle Theile *Ostindiens* und der benachbarten Länder (rec. *A. G. E.*, XLIX. 53); *Buchanans* neueste Untersuchungen über den Zustand des Christenthums in *Asien* (rec. *A. G. E.*, XLIX 68); *Translations from the Original Chinese*, ein zu Kanton gedrucktes Werk (rec. *A. G. E.*, XLIX. 446); *Account of the Kingdom of Caubul by Elphinstone* (rec. *A. G. E.*, XLIX. 174); *Travels in Beloodchistan and Sinde by Potter* (rec. *A. G. E.*, L. 43); *Memoir of the Conquest of Java by William Thorn. London* 1815. 4.; welches neben der Eroberungsgeschichte von *Batavia* und *Java* auch einen nicht uninteressanten Abriss der sämmtlichen Niederländischen Besitzungen auf *Java*, der *Sundainseln*, der *Molucken* und im östlichen *Archipel* enthält, und *Herm. Willem Dändels Staat der Nederlandsche Oostindische Bezittingen. Gravenhage* 1814. 4. mit 3 Bänden Beilagen, welches, ungeachtet es manche gute Nachricht enthält, doch nicht die Ausbeute für die Geographie giebt, die man davon erwarten durfte. Aus *London* ist ein neues Journal angekündigt, welches unter dem Namen "*The Asiatical Journal*" für die Zukunft eine reiche Lese für die Wissenschaft verspricht; die *A. G. E.* haben davon, XLIX. 250, vorläufig Nachricht gegeben. Ein interessanter Abriss der Nation der *Seikhs* von *Malcolm* ist ebenfalls in den *A. G. E.*, L. 301 ff. aus den *Asiatic Researches* aufgenommen.

5.

*Afrika* ist noch immer das Land, worauf sich, trotz aller mißlungenen Versuche in sein Inneres vorzudringen, die Entdeckungssucht der Europäer am meisten lenkt. Wir haben schon oben von den verschiedenen Expeditionen dahin Nachricht gegeben. Sonst wüßten wir aus diesem Erdtheile nichts Interessantes anzuführen; der Britische Zug nach *Algier* hat keinen Einfluß auf die Erdkunde gehabt, und die Fntdeckung der Betrügereien der Britischen Machthaber auf *Sierra Leona* hat zwar zu lauten Beschwerden in England Anlaß gegeben, wovon in den *A. G. E.*, L. 97 ausführlich gehandelt ist, indeß scheint diese Angelegenheit noch nicht ganz auf dem Reinen zu seyn. — *Salt's* Reise nach *Habesch* ist von dem geograph. Institute in der Bibliothek der Reisen aufgenommen; *John Campbell's travels in South Afrika* (rez. *A. G. E.*, L. 182) sind von geringem Werthe; die Kreuzzüge, die den Matrosen *Robert Adams* durch das Binnenland *Afrika's* geführt, würden dagegen unstreitig das höchste Interesse erregen, wäre ein kenntnißvoller Mann in des Matrosen Lage gewesen; so vermehren sie nur noch die Ungewißheit, worin wir über das innere Afrika schweben (s. Rec. seiner Reise *A. G. E.*, L. 443). Der diese Reise begleitende Anhang über die Bevölkerung der westlichen Berberei ist in den *A. G. E.*, L. 389 aufgenommen, eben darin L. 151 eine Beschreibung der Insel *Teneriffa* mitgetheilt. Ueber *St. Helena*, wo noch immer der große Gefangene sein Leben verbringen muß, hat uns *Guillot* eine

interessante Beschreibung geliefert (*A. G. E.*, L. 273); auch haben wir Charten dieses Eilandes von *Perrot* (rec. *A. G. E.*, L. 235) und von *Rembo* erhalten.

## 6.

*America* scheint sich unter unsern Augen immer mehr auszubilden und seiner künftigen Bestimmung, die wir schon deutlich vorhersehen können, entgegenzueilen: America ist bestimmt auf dem Welttheater einmal die Rolle zu übernehmen, deren sich Europa seit zwei Jahrtausenden bemächtiget hat! In der Selbständigkeit, die es sich jetzt zu geben strebt, entwickeln sich die Keime seiner künftigen Gröſse.

Der Nordamericanische Freistaat gehört zwar für jetzt noch zu den Mächten des zweiten Ranges, allein mit Riesenschritten sehen wir ihn sich weiter emporarbeiten. Schon jetzt gebührt ihm als handelnde Macht unstreitig die zweite Stelle auf der Erde, und seine Kauffahrer bewegen sich auf allen Meeren; seine Bevölkerung nimmt von Tage zu Tage mehr zu; und schon faſst es über 12 Millionen civilisirter Bewohner, die die Künste und Wissenschaften Europens unter sich aufgenommen haben. Blicke auf den wachsenden Zustand dieses Staats finden wir in den *A. G. E.*, XLIX. 101 und XLIX. 124.

*Neuspanien*, das mit Guatimala mehr als 8 Millionen Bewohner zählt, hat sich unter dem

Namen *Mexico* im vorigen Jahre ebenfalls für unabhängig erklärt, und seine Trennung von dem Mutterlande durch eine, an die handelnden Mächte der Erde gerichtete, Erklärung gerechtfertiget. Allem menschlichen Anscheine nach dürfte es Spanien nie gelingen, diese wichtigste seiner Colonien, wenn sie mit Ernste frei seyn will, zur Unterwürfigkeit zurückzuführen.

*Caraccas* ist schon seit mehreren Jahren unabhängig, und der Versuch seiner Wiedereroberung ist den Spaniern ganz miſsglückt. Freilich zählt dieſs öde, aber höchst fruchtbare Land, jetzt noch keine volle Million Bewohner, aber es bleibe frei und man wird die Volksmenge sich in dem Augenblicke verdoppeln sehen.

*Buenos Ayres*, zwischen Brasilien und Peru gelegen, hat sich ebenfalls unabhängig zu erhalten gewuſst; doch wissen wir nicht, wie weit sich der Umfang des neuen Staats erstrecke, und ob Alles, was vom *Rio de la Plata* sonst Spanien gehorchte, sich unter seinem Paniere gesammelt hat. Allein, wenn dieſs auch ist, so findet man doch auf dem ungeheueren Umfange des Landes höchstens 1½ Millionen Menschen zerstreut, und darunter mag auch mancher Indianerstamm, der nie Spanien gehorchte, manche Doctrina, die seit der Vertreibung der Jesuiten wieder abtrünnig geworden, mitgezählt seyn. Uebrigens bedecken die Korsaren dieser Republik den Ocean und haben sich neuerdings selbst in die Europäische Meere gewagt.

Was *Spanien* von seinen unermeſslichen Americanischen Besitzungen übrig ist, besteht 1) in dem Gen. Cap. *Havaña* mit den beiden *Florida*, doch ist ein Theil von *Westflorida* bis zum *Perdido* von den Nordamericanern besetzt; 2) in dem Gen. Cap. *Puerto Rico* mit dem Spanischen Antheile von *Domingo*; 3) in dem Vice-Königreiche *Neugranada* mit *Quito*, welches sich zwar zum Theil für frei erklärt hatte, aber sowohl nach Spanischen als Britischen Berichten wieder erobert ist; 4) in dem Vice-Kön. *Peru*, wo zeither hie und da Bewegungen Statt gefunden, das Ganze aber den Spaniern erhalten ist; und 5) in dem Gen. Cap. *Chile*, welches kürzlich von der republicanischen Armee von *Buenos Ayres* angegriffen, aber nicht weggenommen ist. Diese Besitzungen sind zwar ansehnlich genug, aber für Spanien von wenigem Vortheile, da bisher Neu-Spanien vorzüglich einen bedeutenden Ueberschuſs gewährte, die Schätze von Peru überdem ohne die Neuspanischen Häven kaum zu erlangen oder zu bewahren stehen und wenn Neuspanien frei bleiben sollte, sein Vorgang die übrigen Colonien zur baldigen Nachfolge anreizen würde.

Das neue Reich *Brasilien* oder der Mittelpunkt der Portugiesischen Macht, die sich nun für immer in America consolidirt hat, vermeht seinen Wohlstand immer mehr: schon hat es alle Fesseln abgeworfen, die bisher sein Handelsinteresse an das von Groſsbritannien knüpften, und seine Häven den Flaggen aller Nationen eröffnet. Ein duldsameres Reli-

gionssystem ist von dem Könige adoptirt; die Inquisition abgeschafft, und das Reich in 10 von einander unabhängige Gouvernements abgetheilt, die jedoch in Hinsicht des Areals so weniges Verhältnifs haben, dafs *Para* über 30,000, *S. Catharina* dagegen etwa 1,500 Quadratmeilen umfafst. Bei wachsender Volksmenge, die schon jetzt für das Ganze gegen 3 Mill. betragen mufs, dürfte hierin indefs bald eine Veränderung bevorstehen. Brasilien lebt jetzt mit allen Europäischen Mächten in freundschaftlichem Vernehmen, und Spaniens Zurückhaltung Olivenças hat der Doppelheirath der Infantinnen keinen Einhalt gethan. Schon seit Jahren rüstet sich Brasilien zu einer Expedition gegen Buenos Ayres oder vielmehr St. Sagramento, wo es wahrscheinlich seine Entschädigung für Olivença finden soll, auch hält es noch immer *Cayenne* besetzt.

Auf *Hayti* erhalten sich noch immer die beiden Negerstaaten *Christophs*, oder *Heinrichs I*, als constitutionelle Monarchie, und *Pethions* als Republik. Beide sind unter sich die bittersten Feinde, und nur darin einig, dafs beide nie wieder Frankreich sich unterwerfen wollen. *Pethion*, den man für den am leichtesten zu gewinnen hielt, hat Frankreichs defsfallsige Anträge völlig zurückgewiesen, und schwerlich dürfte es Frankreich glükken, durch die Waffen seinen Zweck zu erreichen, *Heinrich I.* hat übrigens sein kleines Reich ganz nach dem Vorbilde des vormaligen *Napoleonschen* eingerichtet, worüber der Haytische Staatskalender ein höchst interessantes Gemälde liefert.

*Frankreich*, die *Niederlande* und *Dänemark* haben von den Briten ihre verlorenen Colonien, wie in dem Pariser Frieden ausgemacht war, zurückerhalten, und Grofsbritannien seine neuen Colonien am *Essequebo* und *Demerary* organisirt. Ueberhaupt dürften die Americanischen Colonien auf dem Continente, die unter dem Tropenhimmel liegen, bald eine grofse Wichtigkeit erlangen, dahingegen die meisten Westindischen Inseln veröden, da die Fruchtbarkeit derselben von Tage zu Tage mehr abnimmt. Die übrigen Britischen Colonien auf dem festen Lande von Nordamerica nehmen auch immer mehr an Volksmenge und Wohlstand zu; sie sind zum Theil der Zufluchtsort der verarmten *Skoten* und *Iren*, die in dem Mutterlande ihren Unterhalt nicht mehr erzwingen können.

Von Schriften über America können wir hier nur wenige anführen. *Morse's* Americanischer Geographie ist schon oben gedacht. *Brackenridge Views of Louisiana together with a Journal of a voyage up the Missouri River. Pittsburgh* 1814. 8. enthält vieles Interessante und Neue. — Ueber die *Creek-Indianer* ist ein Aufsatz in die *A. G. E.*, L. 152, eingerückt: wir ersehen aus demselben das Bestreben dieser Nationen sich immer mehr aus dem Zustande der Wildheit herauszuwinden.

7.

Der Entdeckungen, die in Australien gemacht sind, wohin die Auffindung der *Pittcairnsinsel* und der *Ubergang über die blauen Berge* in Neu-Hol-

land gehört, haben wir schon oben gedacht. Ausser diesen haben wir nichts Neues zu bemerken. Dass der Versuch der Nordamericaner, in dem Australmeere eine Colonie zu gründen, fehl geschlagen sey, dürfte auf die Civilisation dieses Erdtheils heinen Einfluss haben; dass auf den *Sandwichinseln* sich ein einiger Maassen geordneter Staat organisire, und dass diese Australindier bereits mit ihren Schiffen den Ocean durchschneiden, haben wir ebenfalls schon oben gedacht. *Freycinet Voyage de découvertes aux terres Australes* ist in den *A. G. E.*, L. 357, angezeigt.

---

# BÜCHER-RECENSIONEN.

I.

*An Account of the Kingdom of Nepaul being the Substance of Observations made during a Mission to that country in the year* 1793 *by Colonel* **Kirkpatrik.** *Illustrated with a Map and other Engrawings. Lond.* 1811. 4. *pag.* 386.

Das zwischen den Gebirgen von *Hindostan* eingeklemmte Land *Nepaul* zog vor einigen Jahren, als dessen Beherrscher mit der Regierung zu *Calcutta* in Händel gerieth, die Aufmerksamkeit von ganz England auf sich. Man kannte zu London kaum das Daseyn dieses Gebirgsfürsten, und nun kam gar die Kunde, daſs von daher dem Britischen Reiche am *Ganges* ein Einfall drohe, und daſs die Machthaber dabei nichts weniger als ruhig wären. Wenigstens muſste John Bull in den Jahren 1810 und 1811 dieſs in allen Blättern lesen.

Es war daher ganz natürlich, dafs das unbedeutende Nepaul auf einmal eine Art von ephemerer Wichtigkeit erhielt, und dafs man sich so schnell wie möglich, über diese *terra incognita* zu belehren wünschte. Glücklicherweise fand sich in England ein Mann, der die Neugierde des Publicums, wenigstens zum Theil, befriedigen konnte. Diefs war der Oberste *Kirkpatrik.* Die Präsidentschaft von *Calcutta* hatte denselben im Jahre 1793 einmal als Unterhändler nach *Khatmondu* gesendet, und ob er gleich nur einige Wochen daselbst zugebracht, und in dieser ganzen Zeit am Fieber gelitten hatte, so war dessen ungeachtet von demselben so Manches gemerkt und aufgezeichnet, dafs es den Stoff zu dem vorliegenden Werke abgeben konnte, welches nun sogleich in das Publicum spedirt und mit Britischem Luxus ausgestattet wurde.

So entstand diese Beschreibung von *Nepaul*, die doch wohl nichts weiter, als eine Buchhändlerspeculation ist, welcher *Kirkpatriks* Reise zur Folie dient. Wir bezweifeln es keineswegs, dafs Hr. *Kirkpatrik* die in *Nepaul* zugebrachte Zeit zweckmäfsig benutzt, und den besten Willen hat, die Warheit zu berichten, indessen scheint es uns unmöglich, sich während derselben eine so genaue Bekanntschaft mit einem Lande und einem Volke, deren Sprache ihm nicht einmal geläufig war, eigen zu machen. Wahrscheinlich sind die meisten Nachrichten, die dieses Werk enthält, zu London aus dem *Asiatic Researches*, oder anderen Quellen geschöpft, mit der Reise von *Kirkpatrik* in Einklang gebracht, und unter seiner Firma gegeben. Der Umstand, dafs diese Reise seit 1793 ruhig im Pulte liegen geblieben, bis das Bedürfnifs des Augenbicks ihre Bekanntmachung forderte, scheint unsere Vermuthung zu bestätigen.

Was Hr. *Kirkpatrik* in *Nepaul* gesehen und erkundschaftet haben soll, ist nun bereits im B. XLIV, S. 318 bis 331 der A. G. E. aus Englischen Zeitschriften ausführlich angezeigt, und Rec. kann sich daher, mit Beziehung auf diese Anzeige, ganz kurz fassen.

Das in 9 Capiteln getheilte Account enthält in den drei ersten derselben *Kirkpatriks* Reise von *Munniary*, dem letzteren *Bengal*ischen Orte, bei welchem der *Bhagmutyflufs* die Gränze mit *Nepaul* macht, bis nach der Hauptstadt *Khatmandu*, und das fünfte die Reise von *Doona* durch das Thal *Noakote* nach eben dieser Stadt. Das vierte beschreibt den Landbau in *Nepaul*, das sechste das Thal von *Nepaul*, das siebende giebt eine allgemeine geogr. statist. Ansicht des Landes, das achte eine geschichtliche Uebersicht, und das neunte verbreitet sich über die Gränzen, Ausdehnung und Eintheilung von *Nepaul* mit den verschiedenen Routen und Entfernungen. Voraus gehen Bemerkungen über die Reise selbst und über die Zusammensetzung der Charte, die übrigens nicht viel mehr, als die Reiseroute von *Bhagmuty* bis *Khatmandu* und deren nächste Umgebungen bis zu dem Gebirge *Himmaleh* darstellt, und uns selbst nicht einmal die äufseren Umrisse des Landes kennen lehrt. Das Ganze ist daher ein Bruchstück, welches für die darstellende Geographie wenigen Werth hat. Das Gränzgebirge *Himmaleh* scheint darauf sehr willkührlich gelegt zu seyn. Den Schlufs des Ganzen macht ein in drei Abschnitten getheilter Anhang, wovon die beiden ersten die zwischen der Regierung zu *Calcutta* und dem Rajah von *Nepaul* gepflogenen diplomatischen Verhandlungen, und der dritte einen Auszug von *Giuseppes Account of Nepal* aus den *Asiatic Researches* giebt.

Das Ganze ist ziemlich gut, ohne unnöthigen Schmuck vorgetragen, und hat, wenn es gleich eine Zusammenstoppelung scheint, doch für uns Teutsche immer Werth, da uns die dabei gebrauchten Materialien schwer, oder gar nicht zugänglich seyn dürften. Vieles davon mag aus Berichten der Ostindischen Regierung, Vieles aus Bengalischen Schriften entlehnt seyn, und was *Kirkpatrik* dazu geliefert hat, vielleicht nur in dem trockenen Reisediarium der drei ersten Capitel bestehen.

Die Kupfer, welche die Reise begleiten, gereichen derselben zur Zierde. Es sind ihrer, aufser der Titelvignette und der Charte, 14 Blätter.

---

## 2.

*Narrative of a Ten Year's Residence at Tripoli, in Africa, from the original Correspondence in the possession of the Family of the late Richard Tully, Esq. the britisch Consul etc.*

---

Unter mehreren Schriften, welche kürzlich in England über die Staaten der Berberei erschienen sind, und ihr Interesse gröſstentheils den Begebenheiten der neuesten Zeit verdanken, zeichnet sich besonders dieses Werk aus.

Es besteht in Briefen, welche während dieser Zeit von der Schwägerin des Hrn. *Tully*, Britischen Consuls in *Tripolis*, an ihre Freunde in *England* geschrieben worden sind, und welche manche interessante Nachrichten und Anecdoten über den regierenden Pascha, *Sidi Useph*, seine Familie und verschiedene Personen von Auszeichnung in Tripolis, so wie Schilderungen der Sitten der *Mauren*, *Araber* und *Türken* u. s. w. enthalten. Zwischen der Familie des Hrn. *Tully*, und der des Pascha scheinen die freundschaftlichsten Verhältnisse Statt gefunden zu haben, und in der Vorrede wird erwähnt, daſs, als der Consul auf kurze Zeit nach England zu reisen genöthiget war, der Pascha und *Lilla* (oder *Lady*) *Halluma*, seine erste Königin, ihn ersuchten, seine beiden Töchter bis zu seiner Rückkehr ihrem beiderseitigen Schutze anzuvertrauen, wobei sie ihm die Versicherung gaben, daſs sie dieselben nicht nur wie Töchter des Landes betrachten, sondern wie ihre eigenen Kinder bewachen und hüten würden, und daſs während seiner Abwesenheit, weder ihren Sitten und Gebräuchen, noch ihrer Religion das Geringste in den Weg gelegt werden solle. Da die Verfasserin dieser Briefe, und ihre beiden Nichten, fleiſsige Besucherin des weiblichen Theils der Familie des Pascha's waren, und freundschaftlichen Umgang mit demselben pflogen, so entsteht kein Zweifel über die Authenticität der in diesen Briefen erzähl-

ten, mitunter außerordentlichen Begebenheiten und Verhandlungen. Ob sie, wie sie vor uns liegen, wirkliche, von der Verfasserin an ihre Freunde geschriebene, Briefe sind, möchte vielleicht einigem Zweifel unterworfen seyn; allein die ungekünstelte Art, in welcher sie geschrieben sind, manche grammatikalische Fehler und einige andere leicht anzuführende Mängel, bezeichnen hinlänglich die Originalität derselben. Alles was hinzugefügt worden zu seyn scheint, sind einige, ziemlich unbedeutende, Anmerkungen, welche eben so gut hätten wegfallen können.

Ueber die regierende Familie zu Tripolis, den Character des Pascha, seinen ältesten Sohn, den Bey, und seine beiden Brüder, ihre Weiber und Harems, ihre häuslichen Zwiste, Lebensweise u. s. w.; enthalten diese Briefe mehrere sonderbare und interessante Nachrichten.

*Alli Caromalli*, oder *Caromanli*, der regierende Pascha im J. 1784 (von welchem bis zum Jahre 1794 die Briefe sich datiren), war der Enkel *Hamets*, dem es, nachdem er verrätherischer Weise die Ermordung der Türkischen Besatzung, die er als seine Wächter betrachtete, veranlaßt hatte, gelungen war, einen Firman vom Großherrn zu erhalten, der die Erbfolge in das Paschalik für die *Maurische* Linie festsetzte. Er hatte drei Söhne von einer Frau, von denen der älteste, *Sidi Hassan*, der den Titel als Bey hat, und als rechtmäßiger Thronerbe betrachtet wird, ungefähr dreißig Jahr alt war; der zweite hieß *Sidi Hamet*, und der jüngste, dazumal etwa zwanzig Jahre alt, *Sidi Useph*, welcher letztere jetzt in Tripolis regiert. Die beiden jüngeren Brüder, und besonders der jüngste, faßten einen unversöhnlichen Haß gegen den Bey, und verschworen sich, ihn der Thronfolge zu berauben. Am Beyramfeste, welches unmittelbar auf das Radamanfest folgt, sucht jeder gute Muselmann allen Zwist zu schlichten, welcher etwa im abgelaufenen Jahre den Frieden der Familie gestört hat. Am ersten Tage dieses Festes ist es auch gebräuchlich, daß die Unterthanen von einem gewissen Range ihrem Beherrscher huldigen. Bei solchen Gelegenheiten stehen zwei aus dem Volke, zu denen der Pascha

das meiste Vertrauen hat, zu seinen Seiten, deren Geschäft es ist, die Waffen aller Derjenigen an sich zu nehmen, welche sich zum Handkuſs beim Pascha melden, und nur Personen, welche Ansehen und Vertrauen besitzen, ist es erlaubt, in seiner Gegenwart bewaffnet zu erscheinen. Das Audienzzimmer war zu Ehren dieses Tages ungewöhnlich gefüllt, als auf einmal ein Anblick den Hofleuten das Blut in ihren Adern erstarren machte; sie schienen nichts Geringeres, als die Ermordung ihres Herrn am Fuſse des Thrones zu befürchten, und sich selbst schon als Opfer der Rache seiner Feinde für verloren. Die drei Prinzen traten ein mit ihren ersten Officieren, ihren Leibwachen und Schwarzen, auf eine ungewöhnliche Weise bewaffnet, und mit gezogenen Säbeln. Jeder der Söhne, von seinen Officieren und Wachen umgeben, näherte sich einer nach dem anderen, um dem Pascha die Hand zu küssen. Er empfieng sie zitternd, und seine auffallende Ueberraschung und Bewegung war jedem Auge sichtbar; der zweifelhafte Ausgang dieser Scene schien allen Gegenwärtigen schrecklich. Die Prinzen hielten sich jeder mit seinem Gefolge von einander abgesondert; sie sprachen mit den Consuln und den verschiedenen Hofleuten so frei als gewöhnlich, aber keiner wandte den Blick von dem Andern. Nach einer kurzen Zeit verlieſs ein jeder mit seinem Gefolge in der Ordnung, wie er gekommen war, den Audienzsaal, und es zeigte sich nun, daſs ihre Wuth gegen einander gerichtet war, und nicht gegen ihren Vater, obgleich der Pascha nicht eher, als bei ihrem Austritte, wieder Athem zu schöpfen schien.

Die beiden jüngeren Brüder, *Sidi Hamet* und *Sidi Useph*, hatten sich in ihrem Tempel die heiligsten Schwüre der Freundschaft und der Treue geleistet, und hatten diese Schwüre noch durch eine heiligere Ceremonie, die Vermischung des Bluts, besiegelt. Diese berberische Ceremonie besteht darin, daſs sie sich zusammen dem Altar *Mahomeds* nähern, und, nachdem sie auf dem Coran geschworen, des Andern Leben heilig zu halten, sich mit ihren Messern verwunden, ihr Blut in ein Geschirr auffangen und gemeinschaftlich davon trinken. Allein die heilig-

sten Eide waren nicht wirksam genug den jüngsten Bruder, *Sidi Useph*, zu binden; er war gegen den *Sidi Hamet* so treulos, als gegen den Bey, dessen Ermordung und die verrätherische Weise, wie sie erfolgte, ein treffendes Bild dieser Berberen geben. *Sidi Useph* nämlich, dieser vollendete Heuchler, hatte seiner Mutter, *Lilla Halluma*, den Vorschlag einer Versöhnung gethan, und sie gebeten, dafs dieselbe in ihren Zimmern und in ihrer Gegenwart vorgehen möchte. Als der Bey in seiner Mutter Gemächer kam, bat ihn *Lilla Halluma*, seinen Säbel abzulegen, bevor die Unterhaltung begönne, indem, wie sie versicherte, sein Bruder keine Waffen bei sich habe. Der Bey, dem nicht die geringste Ursache des Verdachtes vorhanden zu seyn schien, händigte willig seinen Säbel seiner Mutter ein, welche ihn in ein nahes Fenster legte, und überzeugt von den aufrichtigen Gesinnungen des Bey's, und im völligen Irthume über die des *Sidi Useph*, führte sie die beiden Prinzen zu dem Sopha, und sich zwischen ihnen setzend und eines Jeden Hand in der ihrigen haltend, betrachtete sie Einen um den Andern mit Freude und Stolz, dafs es ihr endlich gelungen sey, diese beiden Söhne als Freunde wieder zusammen zu bringen. Der Bey suchte nun seinen Bruder davon zu überzeugen, dafs er keinen Hafs gegen ihn hege, und vielmehr, da er keine Söhne mehr habe (welche eine ansteckende Krankheit sämmtlich weggerafft hatte) den *Sidi Hamet* und ihn als solche betrachte, und wenn er auf den Thron gelange, immer fortfahren werde, als Vater sich gegen sie zu bezeugen. *Sidi Useph* erklärte sich damit zufrieden, setzte aber hinzu, dafs, um *Lilla Halluma* ganz zu beruhigen, nach solchen Versicherungen von Seiten des Bey's nichts entgegen stünde, ihre Freundschaft auf dem Coran zu beschwören. Als der Bey sich mit Vergnügen bereitwillig dazu fand, stand *Sidi Useph* plötzlich von seinem Sitze auf und rief laut nach dem Coran. Dies war aber das Zeichen, welches er seinen Schwarzen gegeben hatte, ihm seine Pistolen zu bringen; er ergriff schnell zwei und drückte auf den Bey ab, welcher auf dem Sopha neben ihrer Mutter safs. *Lilla Halluma*, um ihren Sohn zu schützen, hob ihre Hand

in die Höhe; diese ward aber durch das Pistol, welches zersprang, schrecklich verstümmelt, und der Bey in die Seite getroffen. Dieser erhob sich, und seinen Säbel aus dem Fenster ergreifend, hieb er nach seinem Bruder; allein *Sidi Useph* hatte schon ein anderes Pistol auf ihn abgedrückt, und schofs ihn durch das Herz. Als er ihn fallen sah, rief er seinen Schwarzen zu, ihn völlig zu tödten. Noch athmend zogen sie ihn von dem Orte wo er lag, und drückten alle ihre Gewehre auf ihn ab. Als *Lilla Aischer*, die Gemahlin des Bey's, das plötzliche Abfeuern der Gewehre vernahm, rifs sie sich aus den Armen ihrer Frauen, die sie zurück halten wollten, stürzte in das Gemach und umschlang den blutenden Körper ihres Gemahls, während *Lilla Halluma*, um zu verhindern, dafs *Sidi Useph* seinen Körper nicht entselle, sich über ihn geworfen hatte, und vor Schmerz, den ihre verwundete Hand ihr verursachte, in Ohnmacht gesunken war. Zu gleicher Zeit durchbohrten noch fünf von *Sidi Useph's* Schwarzen den auf dem Boden liegenden Körper des Bey's; nach welchem schändlichen Siege sie mit ihrem Herrn entflohen.

Bei diesem schrecklichen Anblicke des auf diese berberische Weise verstümmelten Körpers ihres Gemahls, rifs *Lilla Aischer* ihre Juweelen und reichen Kleider von sich, warf sie in das Blut des Bey's, und nahm von einem ihrer Schwarzen das schlechteste Gewand, in welches sie sich hüllte. So als eine gemeine Sclavin gekleidet, befahl sie den Umstehenden, sie mit Asche zu bewerfen, und gieng in diesem Zustande zum Pascha, welchen sie bat, wenn er nicht Zeuge von ihrer und ihrer Kinder Vergiftung seyn wolle, sogleich den Befehl zu ertheilen, sie aus dem Schlosse zu lassen, dessen Wände und Fufsboden mit dem Blute ihres Gemahls gefärbt seyen.

Als *Sidi Useph* dafs Schlofs verliefs, begegnete er dem grofsen *Chiah*, dem ehrwürdigen Bey *Abdallah* (dem Sohne des letzten Türkischen Pascha), welcher der regierenden königlichen Familie sehr zugethan, und beim

Volke beliebt war. Als dieser Officier bei dem Anblicke *Sidi Useph's*, welcher mit dem Blute des Bruders bedeckt war, die Befürchtung, daſs irgend eine schreckliche That geschehen sey, äuſserte, und *Sidi Useph*, dem die religiösen Gesinnungen desselben bekannt waren, nur eine Miſsbilligung seiner That von ihm erwarten konnte, so stieſs er demselben augenblicklich den Dolch ins Herz, und *Chiah* sank ermordet zu seinen Füſsen. *Sidi Useph's* Schwarze warfen den Körper vor die Thore des Palastes, und umstehende Träger brachten ihn seiner unglücklichen Familie. Er ward mit dem Bey in derselben Stunde beerdigt, dieser letztere aber schon nach Verlauf von vier Stunden zur Erde bestattet, während welcher kurzen Zeit er in der Blüthe seiner Gesundheit, in der Mitte seiner Familie lebend stand, ermordet und ins Grab gesenkt ward.

Dieser gräſsliche Mord erregte wenig oder kein Aufsehen in Tripolis, so sehr ist dies Volk an dergleichen Scenen gewöhnt. Die öffentlichen Ausrufer riefen auf Befehl des Pascha durch die Straſsen „Gott gebe dem Bey, welcher heim gegangen ist, eine glückliche Auferstehung; keinem seiner Diener soll ein Leides geschehen!" Dessenungeachtet erhielt das Gefolge des Mörders von demselben Befehl, die Diener des Bey's, wo sie auch angetroffen würden, zu ermorden. Den Mörder anlangend, so war das Grab über der Leiche seines so verrätherischer Weise ermordeten Bruders noch kaum geschlossen, als er ein groſses Gastmal gab, bei welchem Musik, das Abfeuern von Gewehren, und die zum Singen und Tanzen gemietheteten Weiber mehr Lärmen machten, als selbst bei Hochzeiten üblich ist. Einige Tage darauf, ward *Sidi Hamet* als Bey ausgerufen.

Der weibliche Theil der Familie des Hrn. *Tully* besuchte die unglückliche *Lilla Aischer* und fand sie in der tiefsten Betrübniſs. Nicht allein war sie alles Schmuckes beraubt, sondern auch jedes Stück ihres Anzuges war ehe sie ihn angelegt hatte, absichtlich entstellt worden. Bei dem Anblicke der Besuchenden brach

sie in Thränen aus; bald darauf trat *Lilla Halluma*, die unglückliche Mutter des ermordeten Bey's, die verwundete Hand in einer Binde tragend, ins Zimmer. Die Mauren, anstatt sich zu bemühen, die schwere Hand des Schicksals leichter zu tragen, schienen erfinderisch in Auffindung der Mittel, die Erinnerung an ihr Unglück lebendig zu erhalten, und ihrem Schmerze immer neue Nahrung zu verschaffen. Ihre erste Bitte war daher, die Gesellschaft mögte sich in die Zimmer begeben, wo in ihrer Gegenwart der Bey erschlagen worden. „So grausend uns diese Gunst erschien — sagt die Verfasserin der *Narrative* — so konnten wir dieselbe, aus Furcht sie zu beleidigen, doch nicht ablehnen. Der Anblick, der sich uns darbot, war eben so sonderbar, als zurückschreckend, man hatte die äufseren Wände des Zimmers mit Wasser, in welches Rufs und Asche gemengt war, übergossen. Das Zimmer war zugeschlossen, und wurde nur den Freunden des Ermordeten geöffnet, um es zu besehen; Alles in demselben blieb genau in demselben Zustande, wie es sich bei der Zusammenkunft der Brüder befunden, und, schrecklich genug, alle Spuren des grausamen Endes des Bey's wurden gelassen. Alles, was das Gemach enthielt, war von *Lillà Halluma*, wie sie selbst sagte, verurtheilt, mit dem Bey zu sterben, und gleich ihm in Staub und Abgeschiedenheit zu zerfallen.

Während der Trauerzeit, welche für die Wittwe einen Monat und zehn Tage dauert, werden alle Sachen des Schmucks und Putzes, selbst die überflüfsigen Geräthe und Mobilien, bei Seite geschafft. Nach Verlauf dieser Zeit begiebt sich die Wittwe nach der Seeseite, und trägt vier frische Eier mit sich, diese giebt sie der ersten Person, die ihr begegnet, welche sie anzunehmen gehalten ist, und wäre es selbst der Pascha. Mit den Eiern, meint man, giebt sie all ihr Unglück weg, daher denn Niemand sie gern nimmt, doch ist die Sitte eingeführt, dafs Niemand sie anzunehmen sich weigern darf. Ist sie an das Meer gelangt, so kämmt sie ihr Haar mit einem goldenen Kamm, welchen sie sodann in das Meer wirft; hierauf, aber nicht früher, hat sie die Freiheit, sich wieder zu verheirathen.

Die Verfasserin hatte Gelegenheit, bei der Heirath des *Sedi Hamet*, zweiter Sohn des Pascha, und auch bei der einer seiner Töchter, gegenwärtig zu seyn. Die Hochzeitkleider einer Maurischen Dame, machen auch hier einen sehr wichtigen Gegenstand aus. In der Garderobe der Prinzessin, befanden sich unter anderen Artikeln zwei hundert Paar Schuhe, ein hundert Paar reich gestickte Sammt - Stiefeln, und Barakans, Pantalons, Hemden und eine Menge anderer Sachen in gleichem Verhältnisse. Diese werden in viereckige flache Kisten gepackt, mit grofsem Pomp und in einem langen Aufzuge, zu einem Thore des Pallastes hinaus, und zu einem anderen wieder hereingetragen, begleitet von Wachen, einer Menge Diener und singenden Weibern, welche gemiethet werden, um den Festgesang, *Loo*, *Loo*, *Loo*, anzustimmen, der, wenn der Zug das väterliche Haus der Braut verläfst, anhebt; und mit dem Einzuge in des Bräutigams Hause aufhört. An der Spitze des Zugs wird die Braut in einer Art von Käfig, der mit feinem Linnen bedeckt ist, und auf einem Pferde, Maulthiere oder Esel, nach dem Range oder Vermögensumständen des Paars, ruht, sitzend, in Parade durch die Strafsen getragen, und diese sonderbare Sitte findet bei allen guten Muselmännern, von den Ufern des gelben Sees, bis zum Atlantischen Meere Statt. Nach beendigter Procession, werden die Besuchenden von der Braut empfangen, welche mit einem gestickten Schleier überworfen, auf einem erhöheten Sitze ruht, mit goldenem und silbernem Schmucke fast ganz bedeckt, und an den Knöcheln goldene Ringe, von vier bis fünf Pfund an Gewicht, tragend. Zwei Sclaven stehen hinter ihr, um ihre beiden Haarflechten zu tragen, welche mit so viel Juwelen, goldenen und silbernen Zierrathen geschmückt sind, dafs, wenn sie sich von ihrem Sitze erheben wollte, sie das aufserordentliche Gewicht derselben nicht zu tragen im Stande wäre.

Wir hatten, sagt die Verfasserin an einem anderen Orte, keine Vorstellung von der Menge Gold, Silber und Juweelen, welche in den finstern Mauern des Pallastes

in *Tripolis*, verschwenderisch zur Schau ausgelegt sind. Mit Ausnahme *Abul Kurrim's* Beschreibung, des Pfauähnlichen Throns und der Juweelen, welche *Nadir Schah* von *Delhi* mit fortnahm, kennen wir nichts, was mit diesem glänzenden Reichthume zu vergleichen wäre. Alle diese Tyrannen sind unermefslich reich an Gold und Silber, und da ihr ganzes Geschäft nur im Sammeln besteht und sie wenig ausgeben, so mehrt sich ihr Reichthum immer fort, Daher sieht man im Pallast zu *Tripolis* geronnene Milch und Molken, auftragen auf Tischen von Perlamutter und Silber, Servanten von erhabener goldener Arbeit und von drei Fufs im Durchmesser, Caffee in goldenen Tassen und goldenen Untersetzern, u. s. w. Bei alle diesem Glanze sind die Frauen und Töchter des Pascha, mit den häuslichen Beschäftigungen keinesweges unbekannt; sie stricken, weben, sticken und spinnen selbst Wolle; sie führen die Aufsicht über die Zubereitung der Speisen, und die verheiratheten Frauen warten ihren Männern bei ihren Gastmahlen auf. Das einzige Vorrecht, welches sie dagegen zu geniefsen scheinen, besteht darin, dafs sie ihren Tyrannen den Eingang in ihre Gemächer dadurch verwehren, dafs sie ihre Pantoffeln an der äufseren Thüre stehen lassen. Selten wird es ihnen erlaubt, aufserhalb den Thoren des Pallastes sich zu ergehen, und dann nur bei Nacht, umgeben von einer zahlreichen Wache, Sclaven und Begleitern. Ihre Annäherung wird durch ein lautes Freudengeschrei, Lichter und brennende Wohlgerüche angekündigt, welche letztere aromatische Wolken um sie verbreiten. Derjenige verwirckt den Tod, der nach ihnen sieht, und wäre es nur zum Fenster hinaus, da *Tripolis* die einzige Maurische Stadt an der Küste ist, deren Häuser Fenster haben, welche nach der Strafse zu gehen. Dessenungeachtet ist das Leben einer Frau, für die Gesellschaft von so geringer Bedeutung, dafs ein Vater, Ehemann oder Bruder, sich sehr leicht vom Pascha oder Bey ein *Teskerar*, oder Erlaubnifs, verschaffen kann, den Gegenstand seines Zorns oder seiner Eifersucht, auf eine beliebige Art aus dem Wege zu räumen. Eine Frau kann ihre Schande nur mit ihrem Tode tilgen, und die Verfasserin der „*Narrative*,“ erzählt hiervon meh-

rere Beispiele. — Da auch in *Tripolis*, wie in der Berberberei und der Türkei überhaupt, Wohlbeleibtheit für ein Kriterion weiblicher Schönheit gehalten wird, so besteht daselbst eine sehr sonderbare Sitte, um junge Mädchen für den Ehestand vorzubereiten, und im eigentlichen Sinne fett zu machen. Nachdem ein Mädchen verlobt ist, wird sie in ein kleines Zimmer gesperrt, und es werden Spangen von Gold und Silber um ihre Knöchel und Handgelenke gelegt. Wenn sie an einen Mann verheirathet wird, der schon eine Frau verloren oder verstofsen hat, so werden die Spangen, welche die frühere Frau trug, der neuen Braut angelegt, und sie wird so lange gefüttert, bis sie dieselben vollkommen ausfüllt. Die zu diesem sonderbaren und Berberen angemessenem Gebrauche dienende Speise, besteht in dem Saamen einer sehr nahrhaften Pflanze, welcher auch dafür bekannt ist, die Milch der Ammen sehr reichhaltig zu machen. Mit diesem Saamen und ihrem Nationalgerichte, Cuscusoo, wird die Braut im buchstäblichen Sinne gemästet, und Viele sterben unter dieser Operation.

Unter vielen andern abergläubischen Vorstellungen, besteht in allen vier Staaten der Berberei die Meinung, dafs die Mauren durch den Einfall eines roth gekleideten Volks, ihr Land an einem Freitage, während der Stunde des Gebets, verlieren würden, dessenungeachtet, und obgleich sie blind an Vorausbestimmung glauben, verfehlen sie doch nicht, zu dieser Stunde alle Thore der Städte sorgfältig zu verschliefsen, als ob Schlösser und Riegel den Beschlüssen der Vorsehung sich entgegenstellen könnten! Aufserdem unterwerfen sie sich mit der gröfsten Resignation allem Wechsel des Schicksals, und gehen ohne Murren von dem Zustande des Reichthums und Luxus, zu dem der Armuth und des Elends über, und wenn der Tod sich naht, wünscht der Sterbende weiter nichts, als dafs sein Gesicht nach *Mecca* hin gerichtet werden möge, worauf, wenn dieser Wunsch erfüllt worden ist, er alle Leiden mit grofser Geduld erträgt, und die Welt in Frieden verläfst. Wenn Jemand für dem Tode nahe gehalten wird, so umringen ihn alsbald seine

Freunde, welche auf die schrecklichste Weise zu schreien und heulen anfangen, um ihn zu überzeugen, dafs für ihn keine Hoffnung mehr sey, und er schon unter die Todten gezählt werde. Der Lärmen und Schrecken dieser Scene, kann sicher nur dazu dienen, das Ende des Kranken zu beschleunigen. Ist sein Leiden sehr grofs, so thun sie ihm einen Löffel Honig in den Mund, welches in der Regel seinen Leiden ein Ende macht, d. h. ihn erstickt, während er bei einer anderen Behandlung, oder sich selbst überlassen, vielleicht wieder genesen wärd. Da sie nach ihrer Religion, den Entschlafenen nicht eher für glücklich und zufrieden halten, als bis er der Erde anvertraut ist, so waschen sie denselben augenblicklich, und noch warm ab, und der gröfste Trost, den die Freunde des Sterbenden haben können, ist, wenn sie denselben bei dieser Operation lächeln sehen, indem sie dies für ein Zeichen der Billigung und Zufriedenheit des Verstorbenen, mit dem was geschieht, halten, nicht bedenkend, dafs diefs eine convulsivische Bewegung seyn kann, welche durch das Waschen und die kalte Luft, der man dem armen Unglücklichen, bevor ihn das Leben noch ganz verlassen hat, aussetzt, verursacht wird. Dieser Sitte ist zuzuschreiben, dafs hier so viele Beispiele vorkommen, dafs Personen lebendig begraben werden; viele Mauren behaupten, dafs auf diese Weise ein Drittheil des Volks endigt.

Sobald sich in einer Familie ein Todesfall ereignet, wird er durch ein helles Gekreisch der Worte „*Wulliah Wuh*,“ welche sofort von der ganzen Verwandtschaft und jedem Hausgenossen wiederhohlt werden, kund gethan. Dieses Geschrei, welches in einer grofsen Entfernung gehört wird, zieht alle Frauen, die mit der Familie bekannt sind, und mit ihr in Verbindung stehen, herbei, um über den Todten zu schreien und mit den nächsten Verwandten zu trauern. Jede dieser Frauen nimmt die Witwe oder Mutter des Verstorbenen in ihre Arme, legt den Kopf an ihre Schulter, und schreit so einige Minuten lang ohne Unterbrechung, bis die Leidtragende von dem beständigen Geheul und der Wiederhohlung ihres

Verlustes betäubt, besinnungslos aus ihren Armen auf den Boden sinkt. Auch werden eine Anzahl Weiber gemiethet, welche dies furchtbare Geschrei um die, in die Mitte des Hausflurs gesetzte, Bahre erheben, und dabei noch obendrein ihr Gesicht dermaſsen zerkratzen, daſs sie das Aussehen haben, als seyen sie an den Schläfen zur Ader gelassen. Nach geendigter Ceremonie, legen sie eine Art weiſsen Kalk auf, um das Blut zu stillen und die Wunden zu heilen. Diese Weiber werden verschiedentlich zu Leichenbegängnissen, Hochzeiten und Festen gemiethet; bei den letzteren singen sie den Gesang *Loo, loo, loo*, und Verse aus dem Stegreif. Ihre Stimmen werden in der Entfernung einer halben Englischen Meile gehört. Es ist gebräuchlich, daſs Diejenigen, die es bestreiten können, am Abend des Begräbniſstages eine Menge warmer Speisen an die Armen austheilen, welche herbeikommen, und bisweilen vor den Thüren groſse Haufen bilden, und viel Verwirrung anrichten; dieſs heiſst das Grab - Essen.

Es ist nicht zu verwundern, daſs ein so unwissendes und abergläubisches Volk, bei einem so merkwürdigen und auffallenden Phänomen, als eine totale Sonnenfinsterniſs ist, in groſses Schrecken gerathe: Dieſs zeigt sich fast in demselben Maaſse, wie in China. Wenn die Verfinsterung am stärksten ist, laufen sie in Haufen umher und feuern Musketen - Ladungen auf die Sonne ab, um das Ungeheuer oder den Drachen wegzuscheuchen; der, wie sie meinen, die Sonne verschlingen will. In diesen Augenblicken tönt ihr Todten - Gesang *Wulluhwuh*, oder das Geheul zu Ehren ihrer Todten, nicht allein in den Bergen und Thälern von Tripolis, sondern unstreitig durch den ganztn Continent von Afrika wieder. Die Weiber bringen in die Straſsen alle kupferne Pfannen, Kessel und eisernes Geschirr, das sie auftreiben können, und, indem sie mit allen Kräften darauf schlagen und dazu schreien, bringen sie einen furchtbaren Lärmen hervor, der Meilen weit gehört wird.

Die Einwohmer der berberischen Staaten sind hauptsächlich in zwei grofse, und von einander verschiedene Classen getheilt, die *Berebber* und *Araber.* Von diesen Letzteren und ihren Nachkommen, welche sich oft mit Europäern und Negern vermischt haben, ist der gröfste Theil der Bevölkerung gebildet, welchen man uneigentlich unter dem Namen, Mauren, begreift. Rechnet man noch dazu die Juden, Neger. Christensclaven und Renegaten, so hat man alle Theile, aus denen die gegenwärtige Bevölkerung der Berberesken - Staaten zusammengesetzt sind. Ob diese sämmtliche Bevölkerung sich auf funfzig, oder funfzehn Millionen belaufen mag, ist nicht bekannt; doch scheint das letztere der wahren Zahl am nächsten zu kommen. *) Es ist bei ihnen eine Sünde gegen Gott das Volk zu zählen.

Die Berebber, Breber oder Berberen sind, ohne Frage, die Abkömmlinge der Karthaginensischen Colonisten, oder des Volks, welches diesen vorausgieng, den Römern nur einen schwachen Widerstand leistete, und sich in die festen Gebirge zurückzog, von welchen herab sie einen beständigen Klein - Krieg wider die Nachfolger Mohamed's, unterhalten. So getrennt, haben sie eine, von den Römern und Arabern ganz verschiedene, Sprache beibehalten. Sie leben in Stämmen und sind fast alle Räuber, furchtbar den Reisenden, wegen ihrer Raubsucht und Grausamkeit. Nichts desto weniger zeichnen sie sich nicht minder, wie die Araber, durch ihre Gastfreundschaft aus. Ein Reisender, der mit ihrem Schutze, welcher jedoch erkauft werden mufs, versehen ist, kann unangefochten durch jeden Theil ihres Landes ziehen, während

*) *Jackson* schlägt die Bevölkerung des Königreichs Marocco nach authentischen Angaben, auf 15 Millionen an. Nachstehende Angaben, zusammen verglichen, geben ein auffallendes Beispiel statistischer Genauigkeit. Nach *Jackson* nämlich enthält

Marocco 270,000, Fez 380,000, Mequinez 110,000, alle Städte 895,600 Einw. Nach *Jardine*: Marocco 20,000, Fez 30,000, Mequinez 15,000, alle Städte 120,000 Einw. Dr. *Braffa* übertrifft sie; er zweifelt nicht, dafs die Stadt Marocco vor nicht langer Zeit 650,000 Einwohner zählte.

er ohne diesen Schutz einiger ihrer Häuptlinge betrogen, geplündert, und ohne das geringste Bedenken ermordet werden würde. Obgleich das Schwerdt der Nachfolger Mohameds sie nicht unterjochen konnte, so hatten sie doch den Anschein, sich den Vorschriften des Koran und dem Oberherrn der Gläubigen zu unterwerfen.

Die Araber sind über das ganze nördl. Afrika ausgebreitet und werden selbst in der grofsen Wüste bis an die Gränzen von *Soudan* gefunden. Die der Ebenen, welche in Zelten wohnen, mögen als die unvermischten Abkömmlinge der Sarazenen, Eroberer des Landes, betrachtet werden. Sie sind ein schöner Menschenschlag, grofs und muskulös, mit schönen Gesichtern und edler Haltung, grofsen schwarzen und durchdringenden Augen, etwas gebogener Nase, regelmäfsig gesetzten schönen weifsen Zähnen, vollem und buschigem Barte, schlichtem und schwarzem Haare, in den nördlichen Gegenden von hellbrauner Farbe, welche aber weiter nach Süden zu in vollkommenes Schwarz übergeht, ohne jedoch den Formen der Neger ähnlich zu werden. Sie bebauen das Land und ziehen Heerden. Allen Zwang hassend, und leidenschaftlich für die Unabhängigkeit eingenommen, leben nur wenig Araber in den Städten; allein sie bringen ihre Erzeugnisse zu Markte, ihre Zelte an dem nächsten Fleck aufschlagend, wo Wasser und Rasen gefunden wird. Sie sind fast immer im Kriege, entweder unter einander, oder mit den Berebbern, oder, wie dieses Volk, mit den Truppen ihrer Maurischen Beherrscher, welche ausgesandt werden, um die Taxen einzutreiben. Ihre Feindseligkeiten werden mit der wildesten Grausamkeit betrieben, wobei weder Alter noch Geschlecht geschont wird. Man kann sagen, der Krieg ist des wandernden Arabers Gewerbe, und das Plündern sein Einkommen. Wenn sie weder unter sich noch mit ihren Nachbaren Fehde haben, so suchen sie sich den Dey's oder Pascha's, als Hülfstruppen zu vermiethen. Ein gemeinschaftliches Gefühl des Hasses gegen die Christen, scheint das ganze Volk zu durchdringen. Heftiger als der Maure oder der Berebber, ist der Araber doch weniger falsch und treulos, und verbirgt

nur selten seinen Hafs. Die Gastfreundschaft desselben ist zum Sprichwort geworden, doch erstreckt sie sich nicht über die Gränzen der Ebene hinaus, in dessen Mitte sein Zelt steht, aufserhalb dieser Gränzen macht er sich kein Gewissen daraus, den Gast zu plündern und zu ermorden, den er die Nacht vorher aufgenommen, genährt und beschützt hat. Von dieser wilden Gastfreundschaft dieses kriegerischen Volks, erzählt die Verfasserin der Narrative, folgende Anekdote:

Der Anführer eines Trupps, von des Bey's von Tripolis Soldaten, hatte sich, von den Arabern verfolgt, verirrt, und war in der Nähe des feindlichen Lagers von der Nacht überfallen worden. An der offenen Thüre eines Zeltes vorüberkommend, hielt er, von Ermüdung und Durst erschöpft und gequält, sein Pferd an und bat um Beistand. Der Araber hiefs seinen Feind mit Vertrauen eintreten, und behandelte ihn mit all der Gastfreundschaft und der Achtung, wegen welcher dieses Volk so bekannt ist. Die Angesehensten unter ihnen, wie die Heroen des Alterthums, warten ihrem Gaste auf. Sobald sie ein Fremder besuchte, hohlten sie eilig ein Lamm aus ihrer Heerde, tödteten es, und die Frau hatte Acht, dafs es auf die beste Weise zubereitet wurde. Bei Einigen von den Arabern herrscht noch die uralte Sitte des Fufswaschens, und diese Ehrenbezeigung verrichtet das Haupt der Familie an dem Gaste. Diefsmal bestand ebenfalls das dem Maurischen Anführer vorgesetzte Abendessen, in dem fettesten Lammsbraten, das Nachessen in Datteln und getrockneten Früchten, und die Frau des Zeltes setzte dem Gaste, um ihn noch mehr zu ehren, ein Gericht vor, welches sie mit eigenen Händen zubereitet hatte. Obgleich diese beiden Häuptlinge im Kriege gegen einander begriffen waren, so unterhielten sie sich doch mit einander mit Offenheit und Freundschaft, ihre und ihrer Vorgänger Thaten sich erzählend; als plötzlich eine schnelle Blässe das Gesicht des Wirths überzog. Er sprang von seinem Sitze auf, entfernte sich, und liefs wenige Augenblicke darauf seinem Gaste sagen, dafs sein Bette, und Alles zu seiner Ruhe bereitet sey, dafs er selbst nicht

wohl sey, und das Ende des Mahles nicht abwarten könne; daſs er sein (des Mauren) Pferd untersucht, und dasselbe viel zu erschöpft gefunden habe, als daſs es den folgenden Tag einen starken Marsch zu machen im Stande sey, daſs aber vor Sonnenaufgang ein tüchtiges Pferd, mit allem Nöthigen versehen, zu seinem Gebrauche vor der Thüre des Zeltes bereit stehen würde, wo er ihn treffen und noch sprechen werde. Der Gast, welcher sich über das Betragen seines Wirthes keine Rechenschaft geben konnte, begab sich zur Ruhe. Ein Araber weckte ihn bei Zeiten, damit er vor seiner Abreise noch einige zubereitete Erfrischungen zu sich nehme; doch sah er Niemand von der Familie, bis er endlich, sich der Thüre des Zeltes nähernd, den Wirth gewahr ward, das Pferd am Zügel und den Steigbügel zum Aufsteigen haltend, den letzten Dienst der Freundschaft unter den Arabern. Kaum war der Fremde aufgestiegen, als ihm sein Wirth zurief, daſs er in diesem ganzen feindlichen Lager keinen gröſseren Feind zu fürchten habe, als ihn selbst. „Gestern Abend, sagte er, bei der Erzählung „der Thaten deiner Vorfahren, entdecktest du mir „den Mörder meines Vaters. Hier liegen die Kleider, in „denen er erschlagen worden ist (und in dem Augen„blicke wurden sie an die Thüre des Zeltes gebracht), und „über sie habe ich oft in Gegenwart meiner Familie ge„schworen, seinen Tod zu rächen, und nach dem Blute „seines Mörders zu suchen, von Sonnen - Aufgang bis „zu Sonnen - Untergang. Noch ist die Sonne nicht auf„gegangen, aber kaum wird sie den Himmel röthen, so „verfolge ich Dich, nachdem Du unversehrt mein Zelt „verlassen hast, wo es, zum Glück für Dich, meine Re„ligion verbietet, Dir ein Leids zuzufügen, nachdem Du „mich um meinen Schutz angefleht, und hier einen Zu„fluchtsort gefunden hattest. So wie wir aber jetzt schei„den, hören alle meine Verbindlichkeiten gegen Dich „auf, und von diesem Augenblicke an muſst Du mich „betrachten, als einen Feind, der, wo Du auch seyst und „wo ich Dich wieder treffe, nichts Angelegentlicheres, „als Deinen Untergang sucht. Du hast ein Pferd bestie„gen, das nicht schlechter ist, als das, welches für mich

„bereit steht, von der gröfseren Schnelligkeit eines oder „des anderen, hängt das Leben des Einen von uns, oder „Beider ab.“ Nachdem er diefs gesagt, schüttelte er seinem Gegner die Hand und schied von ihm. Der Maure, die wenigen Augenblicke des Vorsprungs benutzend, erreichte glücklich des Bey's Armee, und entkam seinem Verfolger, der ihm auf dem Fufse, und so nah an das Lager, als er es mit Sicherheit konnte, nachsetzte.

Sehr unsicher machen diese Horden der räuberischen Araber den Weg von *Tunis* nach *Tripolis*, welcher mit ihrer wilden Gemüthsart in Uebereinstimmung zu stehen scheint, und von welchem diese Briefe eine lebendige und pittoreske Beschreibung enthalten, die hier noch Platz finden mag. „Ein Theil des Wegs von *Tunis* nach *Tripolis*, sagt die Verfasserin, kann auch wegen der wilden Thiere, welche die Reisenden, trotz aller Vorsicht, ihre Annäherung zu hindern, oft anfallen, nicht ohne grofse Gefahr zurückgelegt werden. Des Paschas Arzt, ein Sizilianer, machte diese gefahrvolle Reise zu Lande, mit seiner Frau und zwei Kindern. Er schlofs sich an eine sehr grofse Caravane, die einzige Art, durch diese Wüsten zu kommen. Er gelangte glücklich an den Ort seiner Bestimmung, und hat uns oft die finstern und undurchdringlichen Wälder beschrieben, durch welche der Weg führt, wo das unaufhörliche Geheul der wilden Thiere, durch den Geruch des bei der Caravane sich befindenden Viehs aufgeregt, immer stärker wird, je mehr sich der Zug ihrem Lager nähert. Einige Male war die Caravane genöthigt, mehrere Tage nah an diesen Wäldern liegen zu bleiben, um in der zu durchschneidenden Wüste, den sich nähernden Orkan zu vermeiden; denn durch den Anblick des Himmels können die, welche die Wüsten oft besuchen, öfters diese schrecklichen Winde viele Stunden voraussehen. Kaum sind dann die Zelte aufgeschlagen und die Caravane in Ruhestand, so kündigt ein ganz eigener Lärm im Walde, die Annäherung der wilden Thiere an, die sich nach dem Rande zu wenden, eine günstige Gelegenheit wahrzunehmen, um herauszubrechen und ihre Beute zu fassen. Das furchtbare Gebrüll des Löwen ward

am Tage nicht gehört, sobald aber die Dunkelheit einbrach, kündigte ein fortwährendes Brüllen ihn an, und seine Stimme, nach und nach lauter werdend, brach wie Donnerschläge durch die Stille der Nacht. Früher am Abend, sah man schon den Panther und Tiger ihre Kreise näher und näher um das Lager ziehen. In der Mitte desselben befanden sich die Zelte mit den Weibern und Kindern, und die Schaaf-Heerden; das Rindvieh stand ihnen zunächst, und dann die Kameele, Pferde und Hunde. Eine Kette ununterbrochener Feuer, das Ganze einschließend, ward die Nächte hindurch fortwährend brennend erhalten; sobald die geringste Lücke in derselben entstand, hörte man augenblicklich den Löwen sich nähern. Bei seinem Gebrüll zitterten die Schaafe und Lämmer, wie bei einem Fieberanfall; die Pferde, ohne sich zu bewegen, waren alsbald vor Schrecken mit einem starken Schweiße bedeckt; das Hornvieh brüllte kläglich, die Hunde an den verschiedenen Theilen der Caravane sprangen auf, und sammelten sich in einem Haufen, um, wie es schien, durch ihr vereinigtes Heulen, den wilden Würger zu verscheuchen, vor dessen furchtbaren Gewalt sie nichts, als eine hochlodernde Flamme zu retten vermag. Zwei Mal auf dieser Reise sahe man, zum allgemeinen Schrecken der bestürzten Zuschauer, welche vergebens durch Feuergewehre es zu hindern suchten, den Löwen seine Beute, jedes Mal ein Schaaf, davon tragen."

Wenn diese Auszüge aus dem angezeigten Reise-Berichte, unsern Lesern interessant erscheinen, so müssen wir dabei bemerken, daſs wir keineswegs die besten Stellen des Werks ausgehoben haben, welches reich an auffallenden Gegenständen ist, und von Sitten und Dingen von so ungewöhnlicher Art handelt, daſs, wäre die Behandlung in die Hände einer zweiten Lady *Montague* gefallen, dieselben eine unerschöpfliche Quelle literarischer Unterhaltung gewährt haben würden.

## 3.

*Handbuch der Geographie und Statistik nach den neuesten Ansichten für die gebildeten Stände, Gymnasien und Schulen; von Dr.* Christ. Gottfr. Dan. Stein. *Dritte Auflage. Erster Band. Leipzig bei* Rein, 1817. *in 8.*

---

Die früheren Ausgaben dieses sogenannten Handbuchs, welches aber seiner Anlage und Form nach mehr ein Lehrbuch ist, sind von anderen Recensenten zu ihrer Zeit in den *A. G. E.* angezeigt. Jetzt erscheint die dritte Auflage desselben und zwar zu einer Zeit, wo, wie der Vf. meint, Alles auf unserem Planeten dergestalt umgestaltet sey, dafs für die beiden ersten Auflagen des Werks blofs noch historischer Werth übrig bleibe.

Rec. mufste daher um so mehr erwarten, dafs der Vf. bei dieser neuen Auflage mehr Umsicht, mehr Kritik und mehr Auswahl in die Bearbeitung gelegt, und durch fleifsige Aufsuchung der Quellen sich mit seinem Gegenstande vertrauter gemacht haben würde. Allein diefs ist nicht geschehen. Leider finden wir auch in dieser neuen Auflage eben die Flüchtigkeit, eben die Unsicherheit und Mängel wieder, die den ersteren ankleben und zum Theil auch schon in den früheren Recensionen gerügt worden sind.

Wir Teutsche haben unseren Nachbarn jenseits dem Rheine so häufig den Vorwurf gemacht, dafs sie noch immer nicht mit Statistik und Erdkunde einen festen Begriff verbänden und mit beiden die fremdartigsten Dinge vermischten. Was werden sie von uns sagen, wenn sie in einem systematischen geographischen und statistischen Werke, wie sich das *Steinische* giebt, welches noch dazu alles Geschichtliche ausschliefst, S. 80 und 81 die Liste

aller neugebackenen Französischen Herzöge vorfinden, und gleich darauf den ganzen Französischen Kunstfleiss auf einer nicht vollen Seite abgefertiget sehen? Was werden sie sagen, wenn sie die Staatsverfassung des noch immer mächtigen Frankreichs von S. 84 bis 90, auf etwa 6 Seiten, dürftig genug geschildert finden, dahingegen die Constitution des unbedeutenden Norwegens, von S. 325 bis 339, vierzehn volle Seiten wegnimmt?

Ueberhaupt ist Ungleichheit in der Bearbeitung der hauptsächlichste Tadel, den man diesem Werke machen muss. Das Schwedische Reich füllt 54, das Französische 44 Seiten: dieses zählt 27, jenes kaum 3½ Millionen Unterthanen — wo ist hier ein Verhältniss!

Ein zweiter, eben so wesentlicher Vorwurf ist der, dass der Vf. bei seiner Bearbeitung meistens nur nach Teutschen Hülfsmitteln gearbeitet, und das Studium der Quellen ganz verabsäumt hat. Die auswärtigen Bücher und Charten, die den einzelnen Staaten vorgesetzt sind, stehen häufig nur zur Parade da. So ist an der Spitze der Niederländischen geographisch statistischen Literatur der *Calendrier de la cour* gestellt. Dass der Vf. ihn nicht gelesen, beweiset schon seine Eintheilung der *Niederlande*, die ohne *Luxemburg* nicht aus 18, sondern aus 17 Provinzen bestehen, wovon jedoch *Holland* in *zwei Gouvernements* abgetheilt ist. Der erste Artikel des ersten Hauptstücks der Niederländischen Constitution sagt:

"*Het Koningrijk der Nederlanden (zoo als hetzelve omschreven is bij het tractaat tusschen de Mogendheden van Europa, op het congress van Weenen vergaderd, gesloten en geteekend op den 9den Junij 1815) bestaat uit de volgende Provincien: Braband (Noord), Braband (Zuid), Limburg, Gelderland, Luik, Vlaanderen (Oost), Vlaanderen (West), Henegouwen, Holland, Zeeland, Neemen, Antwerpen, Utrecht, Vriesland, Overijssel, Groningen en Drenthe.*

*Het Groot Hertogdom van Luxemburg, in der Grenzen bij het gemelde tractaat bepaald, onder de-*

*zelfde Souvereiniteit als het Koningrijk der Nederlanden geplaatst zijnde, zal dezelfde Grondwet hebben, behoudens deszelfs betrekkingen tot het duitsch verbond."*

er würde gefunden haben, daſs nicht *Limburg* (welches jetzt zu der Provinz *Lüttich* gehört), sondern *Maestricht* der Hauptort der neuen Provinz *Limburg* sey; denn er findet dort S. 70 und 71 wenigstens die Gouvernöre der Provinzen und deren Residenzen aufgeführt. Der ganze Artikel *von den Niederlanden* ist überhaupt völlige Antiquität und bedarf einer gänzlichen Umarbeitung.

Bei Frankreich ist die *Statistique général de la France* unter der Literatur aufgeführt. Daſs der Vf. dieſs Hauptbuch über die Statistik des grofsen Staats nicht kenne oder nicht benutzt habe, beweisen die unrichtigen Areals-Angaben der meisten Französischen Departements. Hätte der Vf. auch nur einen Blick auf eine gute Teutsche oder Französische Generalcharte geworfen, so müſste er sich überzeugt haben, daſs das Departement der *oberen Marne* nicht 236½, das der *Creuse* nicht 177, das von *Loire* und *Cher* nicht 201¾, von *Calvados* nicht 169¼ Quadratmeilen halten könne; würde er die *Descr. de la France* nachgeschlagen haben, so würde ihm diese

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| für *Obermarne* . . . | 377 □ Lieues | = | 135,72 | □ M. |
| für *Creuse* . . . . . | 295 | - - | - | 106,20 | - - |
| für *Loire* und *Cher* . | 336 | - - | - | 120,24 | - - |
| für *Calvados* . . . . | 282 | - - | - | 91,52 | - - |

nachweisen. Selbst eine flüchtige Vergleichung mit dem angegebenen Flächeninhalte der Arpens würde ihn auf die Unrichtigkeit seiner Angaben geleitet haben. — Eben so ist der *Almanach Roy. pour* 1816 zwar angeführt, aber bei der Bevölkerung der Departements nicht im geringsten benutzt.

Rec. würde fast bei jedem Staate zu ähnlichen Berichtigungen Anlaſs gefunden haben. So führt der Vf. bei *Helvetien* S. 177 an, daſs die neue Staatsverfassung

des *Cant. Bern* noch nicht bekannt sey. Selbige ist jedoch schon am Ende des Jahres 1814 festgesetzt, und der Vf. konnte sie ausführlich aus der *Allg. Zeit. Dec.* 1814 und *Jan.* 1815 ziehen. Der Kirchenstaat oder das weltliche Gebiet des Papstes, hat im Anfange des Jahres 1815 eine ganz neue Eintheilung erhalten, und die Eintheilung in 10 *Delegationen* ist veraltet. Bei Norwegen hätte der Vf. S. 352 anführen müssen, dafs die Eintheilung in 5 *Stifter* durchaus eine blofs kirchliche, und keine politische Beziehung habe: *Drontheim* und die *Nordlande* mit *Finnmarken* bilden in dieser Beziehung nur 1 Stift, und haben nur 1 Stiftsamtmann, 1 Amtmann und Stifts-Oberrath, wie er aus dem Schwedischen Hofkalender von 1816 ersehen kann.

Uebrigens verkennt Rec. den Fleifs nicht, den der Vf. bei Sammlung und Eintragung der neueren stat. Angaben bewiesen hat, und er hätte nur gewünscht, dafs er selbige, ehe er sie aufgenommen, einer strengeren Untersuchung unterworfen haben möchte. So ist z. B. S. 99 die Zerstörung von *Charleville* aus den angegebenen Gründen Rec. völlig unbekannt, und er weifs nur, dafs *Charleville* bei der Einnahme der von der Stadt geschiedenen Festung gelitten habe, übrigens aber jetzt noch völlig da steht, wie vor 1815.

---

## 4.

*Lehrbuch der Geographie nach den neuesten Friedensbestimmungen von J. G. F. Cannabich. Zweite Aufl. Sondershausen bei Voigt 1817. 8.*

---

Die vielen politischen Veränderungen, die sich seit dem Sturze des Napoleonschen Reichs ergeben haben, machen allerdings ein neues Lehrbuch der Erdbeschrei-

bung nothwendig. Europa hat eine ganz neue Gestalt gewonnen, und unsere alten Lehrbücher erfüllen daher ihren Zweck nicht mehr, wie vorher. Indefs scheint Rec. der Zeitpunkt noch nicht gekommen zu seyn, wo wir solche schon zur Seite legen oder eine Umarbeitung derselben vornehmen müssen: noch sind die Territorial-Angelegenheiten Teutschlands nicht auf dem Reinen, und in Italien, Polen, Preufsen hat sich die innere Haushaltung bei weitem noch nicht geregelt. Wir hätten uns daher noch immer mit unserem *Gaspari* und *Fabri* behelfen können, ehe wir ein *neues Lehrbuch* angelegt hätten, das schon bei seinem ersten Ausfluge zur Antiquität werden mufste. Hrn. *Cannabich's* Lehrbuch gehört in diese Kathegorie. Es ist in kurzer Zeit zwei Mal aufgelegt, und nun durch die neuen Einrichtungen in Teutschland, Oesterreich und Preufsen schon zum zweiten Male veraltet.

Der Plan, den sich der Vf. bei seiner Arbeit vergesteckt, ist, mit wenigen Abänderungen, der *Fabrische*: es gebührt ihm das Verdienst, dafs er selbigen gut aufgefafst hat. Allein auch diesem Werke sieht man es durchaus an, dafs es nicht nach Quellen gearbeitet ist. Wo dem Vf. gute Hülfsmittel zu Gebote standen, hat er sie gut zu benutzen verstanden, und ein Vorzug seines Werkes ist der, dafs er sich fast nirgends aus den Gränzen eines Lehrbuchs entfernt, sondern solche, wo die Hülfsmittel auch noch so reichlich flossen, festzuhalten gewufst hat. Dadurch unterscheidet es sich vortheilhaft von dem *Steinischen*, das man in seiner jetzigen Form weder als ein Lehrbuch, noch als ein Handbuch anerkennen kann. Wird der Vf. bei einer künftigen Ausgabe sich mehr mit den Quellen beschäftigen, und in seine Ausdrücke mehr Precision legen, so wird er gewifs in der Reihe unserer besseren Geographen einen Platz einnehmen.

Nur selten hat der Vf. seine Führer genannt und diefs ist ein Hauptadel, der sein Werk trifft, da wenigstens der Lehrer wissen mufs, nach welchen Hülfsmitteln die einzelnen Abschnitte bearbeitet sind. Europa wird auf

406 S. ziemlich befriedigend dargestellt, zwar fehlt es hier nicht an Stoff zu Berichtigungen, indefs hat Rec. keine wichtigen Auslassungen bemerkt, und manches, was jetzt umgeändert werden müfste, hat sich erst während des Drucks ergeben. Der Abschnitt: *Niederlande*, nicht wie im Werke steht, *vereinigte Niederlande*, bedarf auch hier einer gänzlichen Umarbeitung: *Staatsflandern* oder das nördliche Stück von Flandern gehört zu *Zeeland*, (nicht *Seeland*) *Doornick* zu *Hennegau*, *Limburg* zu *Lüttich*, *Maseyk* zu *Limburg* u. s. w. Die Provinz *Drenthe* ist ganz ausgelassen, und die Einschmelzung derselben in *Gröningen* ungegründet. Dafs der Vf. oft zum Theil zu sorglos in der Wahl seiner Ausdrücke verfahren sey, davon nur Ein Beispiel: das *Adriatische Meer* heifst nach S. 139 auch der *Venezianische Golf* (nur die Böschung vor der Stadt Venedig wird so genannt); der *Etsch* ist kein Küstenflufs, sondern sein Lauf fast so lang als der des *Po* u. s. w. Von dem S. 247 als noch existirend aufgeführten Lustschlosse *Salzdahlum* ist nicht einmal mehr Mauerwerk vorhanden, und die Gemäldegalerie befindet sich im Museum zu *Braunschweig*.

Bei einer künftigen Auflage mufs der Vf. auch durchaus mehr Rücksicht auf eine systematischere Stellung der Europäischen Staaten nehmen, die nichts weniger als gleichgültig ist, wenn sie schon für diefs Mal Entschuldigung verdient.

So zufrieden Rec. im Ganzen mit der Bearbeitung von Europa gewesen ist, so wenig ist er es mit der der übrigen Erdtheile. Hier sieht man — ist der Vf. gar nicht zu Hause, oder vielmehr die neueren Quellen sind ihm ganz unbekannt. Das *Osmanische Asien* wird immer noch nach seiner längst veralteten oder vielmehr nie vorhandenen Eintheilung gegeben; *Persien* noch ganz nach *Fabri* geschildert. Von dem *östlichen Archipel* finden wir hier kein Wort, und Alles, was dahin gehört, wird unter dem Namen *Molucken* begriffen. Eben so verworren fällt die

Beschreibung von *Afrika* und *America* aus. Die Eintheilung des *Britischen Nord-*, wie die des *Spanischen Süd-America*, ist ganz unrichtig.

---

5.

*Anhang zur achten Auflage des zweiten Cursus des Gasparischen Lehrbuchs der Erdbeschreibung, die politischen Veränderungen seit dem 1. August 1811 bis zum 1. July 1816 enthaltend. Weimar 1816. 8.*

---

Das geogr. Institut fühlte, dafs nach den grofsen politischen Umwandlungen Europa's eine neue Umarbeitung des zweiten Cursus des *Gasparischen Lehrbuchs* nothwendig sey. Da jedoch die Territorial-Angelegenheiten in Teutschland nicht entschieden waren, da so Manches noch zu beseitigen stand, ehe man auf einen fest hergestellten Zustand der Dinge rechnen konnte, so entschlofs sich dasselbe, vor der Hand diesem seinen zweiten Cursus einen *Anhang* mitzugeben, welcher die politischen Veränderungen vom 1. Aug. 1811 bis zum 1. Jul. 1816 im Gebiete der Länder- und Völkerkunde nachzutragen bestimmt ist. Dieser Anhang, welcher seinen Zweck vollkommen erfüllt, und Lehrer und Lernende in den Stand setzt, ohne Unterbrechung dem *Gaspari* bei dem Unterrichte folgen zu können, erhöhet den bisherigen billigen Preis des Cursus nicht, und war sicher das einzige Auskunftsmittel, um vor der Herausgabe einer neuen Auflage das augenblickliche Bedürfnifs befriedigen zu können.

Wir ersehen aus diesen Nachträgen die sämmtlichen Veränderungen, welche von 1811 bis in die Mitte von

1816 in allen Europäischen Staaten erfolgt sind, und der Lehrer kann selbige mit leichter Mühe, da man Seitenweise dem Cursus gefolgt ist, seinem Vortrage einweben, der Lernende aber sie eben so leicht übersehen und sich zu eigen machen. In Hinsicht der aufsereuropäischen Erdtheile konnten der Zusätze nur wenige seyn, da sich hier nur Weniges geändert hat, indefs ist das Merkwürdigste im Fache der Statistik und Erdkunde, so wie die Besitzveränderungen sämmtlich aufgeführt.

So vortheilhaft diese Nachträge übrigens für die Käufer des Buchs seyn mögen, so wünschen wir doch, dafs das geographische Institut, so bald die Territorial-Ausgleichungen in Teutschland zu Stande gekommen seyn werden, an eine neue Ausgabe seines, in so vielen Schulen eingeführten und noch immer besseren Lehrbuchs die Hand legen möge; welche auch, wie wir hören, schon unter der Presse ist.

# CHARTEN - RECENSIONEN.

## 1.

*Abhandlung über die topographische Charte des General-Majors von Lecoq von einem Theile des nordwestlichen Teutschlands in 20 Blättern und einer reducirten geographischen Charte, vom Herausgeber selbst unpartheiisch gewürdiget, mit Hinsicht auf eine Kritik des Sächsischen Majors Lehmann in seiner Anweisung zum richtigen Erkennen der Erd-Oberfläche in topographischen Charten.*

Bei den meisten Werken der zeichnenden Kunst ist es hinreichend, das Werk dem Auge des Kenners vorzulegen, um dessen Werth zu beurtheilen. *Raphael's* Meisterwerke bedürfen keines Commentars; man schaut und empfindet die Wahrheit des dargestellten Gegenstandes. Selbst idealisirt und mit verschönerter Natur darf

ein Kunstwerk ohne Tadel erscheinen, wenn es den Regeln des Schönen getreu, ja dann noch, wenn der vollendete kühne Künstler sich neue Regeln schuf.

Nicht so in der zeichnenden Geographie und Topographie. Hier ist das höchste Ideal nichts, als strenge Darstellung der natürlichen und angebauten Oberfläche der Erde im Grundrisse, zum Theil nur durch willkührliche Zeichen. Nichts ist hier auf Vergnügen, Alles auf Nutzen berechnet. Das Auge wird höchstens den Genuſs eines schönen Grabstichels haben, während der Verstand das zu ersetzen und sich erst zu malen sucht, was der Geograph und Topograph vorenthält. Wie bei architektonischen Zeichnungen eines Gebäudes der Grundriſs nur die Eintheilung *eines* Stockwerks in verschiedene Gemächer begreiflich macht, eben so zeigt eine Charte gröſstentheils nur die Eintheilung der Erdfläche gleichsam in ihre natürlichen und künstlichen Gemächer. Indessen gestatten doch gewisse bekannte Naturgesetze und eine angenommene Manier der Bergzeichnung, die Höhe der Berge und ihr Verhältniſs zu einander zu erkennen. Die richtige Beurtheilung dieses Verhältnisses und der absoluten Höhe wird aber nur dann an einer Charte möglich seyn, wenn entweder Regeln der Chartenzeichnung allgemein angenommen sind, oder so lange dieſs der Fall nicht ist, wenn der Zeichner der Charte die Regeln anzeigt, welchen er gefolgt ist.

Dergleichen Regeln und auch die Zeichen, durch welche die Gegenstände auf einer Charte kenntlich gemacht werden, allgemeiner zu machen, haben sich vorzüglich Militär-Personen, für welche sie besonders nützlich sind, in verschiedenen Zeiten beschäftiget. Keiner aber hat hierin wohl mehr geleistet, als der kürzlich verstorbene Königl. Sächs. Major *Lehmann*, der sich besonders durch eine Theorie, nach welcher die Neigung schiefer Flächen auf Landcharten darzustellen ist, verdient gemacht hat. Noch ist diese Theorie nicht überall angenommen, aber höchst wahrscheinlich wird dieselbe über alle, von Anderen vorgeschlagenen Theorien, welche

ohnehin gröſstentheils nur Modificationen der *Lehmannischen* sind, das Feld behaupten. Eine andere Frage als die des Nutzens dieser Theorie, ist die: ob dieselbe auch in allen Fällen anwendbar sey. Meine Meinung über die Beantwortung dieser Frage wird man aus dem Nachfolgenden beurtheilen können; irre ich, desto besser für die Zukunft, da dann unstreitig nur gute und bessere Charten als bisher erscheinen werden. Nur das glaube ich, ohne Widerspruch zu besorgen, gleich hier bemerken zu müssen, daſs zur strengen Anwendung der *Lehmannischen* Theorie beim Messen und Zeichnen von Landcharten und bei ihrer Herausgabe im Stich eine Vereinigung höchstgünstiger Umstände erfordert werde, welche wenigstens bisher noch nicht Statt gefunden, wovon alle bis jetzt erschienene topographische Charten *groſser Länder*, die meinige nicht ausgenommen, redende Beweise sind. Vielleicht giebt es nur *eine*, bis jetzt leider nur noch als ein Cabinetsstück aufbewahrte, Vermessung von Umfang, bei welcher die Förderungen dieser Theorie, ob zwar empirisch, jedoch *gröſstentheils*, vielleicht ganz erfüllt sind, nämlich die des Königreichs *Sachsen*, an welcher das geschickte Sächsische Ingenieur-Corps lange Jahre gearbeitet hat, noch ehe der Major *Lehmann* als Topograph bekannt wurde, und beinahe vollendet war, als seine Theorie öffentlich erschien. Es ist mir auch sehr wahrscheinlich, daſs *Lehmann* durch eine genaue Bekanntschaft mit der in Sachsen eingeführten topographischen Bezeichnung der Berge auf die Idee fiel, eine allgemeine Theorie darauf zu gründen, und gern zolle ich ihm mit vielen Anderen dafür den gebührenden Dank.

Wenn nun zwar die *Lehmannische* Theorie sehr dazu beiträgt, die natürliche Beschaffenheit der Oberfläche der Erde und mancher Bauanlagen auf topographischen Charten zu beurtheilen, so reicht sie doch nicht hin, den ganzen und bei weitem wesentlichsten Werth einer solchen Charte zu bestimmen. Wie, in der That, will man es derselben ansehen, ob die Gegenstände alle in ihrer wahren Lage gegen einander dargestellt sind, und ob

der Platz genau und richtig angegeben ist, den dieselben auf der Erdkugel einnehmen? Mit anderen Worten, wie läſst sich die Richtigkeit ihrer geographischen Lage beurtheilen? Wie es erkennen, daſs alle dem Zwecke der Charte zugehörigen Gegenstände aufgezeichnet, oder daſs dergleichen vernächlässiget, daſs die *Namen der Oerter* und bezeichneten Stellen richtig geschrieben sind? Dieses und Mehreres erfordert eine sehr genaue Kenntniſs des Landes selbst, um den Werth einer Charte beurtheilen und bestimmen zu können, und da diese Kenntniſs nicht von allen Besitzern einer Charte zu erwarten ist, da vielmehr Charten dazu dienen sollen, diese Kenntniſs zu befördern, wo sie mangelt, so ist es, dünkt mich, bei einem Werke von Umfang und Wichtigkeit, Pflicht des Herausgebers, den inneren Werth desselben — *so viel er es selbst vermag* — anzuzeigen.

Dieser Vorsatz stand schon damals bei mir fest, als die Herausgabe meiner topographischen Charte im Jahre 1802 von Sr. Majestät, dem Könige, genehmiget wurde; die Ausführung aber muſste bis zur Beendigung des ganzen Werkes ausgesetzt bleiben, da während der Arbeit, theils noch ganz mangelnde, theils bessere, als die vorhandenen Materialien, durch eigene veranstaltete Vermessungen oder auf anderem Wege erwartet wurden. Jetzt erst, nachdem so manche durch Zeitereignisse entstandene Schwierigkeiten auch beseitiget sind, und das ganze Werk beendigt ist, kann ich Rechnung ablegen von dem, was ich leistete, auch werde ich durch das Werk des Majors *Lehmann* — *Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erd-Oberfläche in topographischen Charten und Situations-Planen; Dresden* 1812 — hierzu besonders aufgefordert.

Schon im Jahre 1803 habe ich durch eine, in die *Mon. Cor.* des Freiherrn *von Zach* eingerückte, Abhandlung über das astronomisch orientirte trigonometrische Netz, welches der topographischen Charte zum Grunde liegt, eine ausführliche Erläuterung gegeben; jetzt habe ich es also mit der Topographie der Charte nur zu thun. Eben

der Wahrheit und Offenheit, mit welcher ich bei jener verfuhr, werde ich mich auch hier befleifsigen, und wenn ich gleich besorgen mufs, dafs Manche, welche eine zu hohe Meinung von dieser Charte hegten, ihre Erwartung nicht ganz erfüllt sahen, so darf ich doch auch mit Zuversicht erwarten, dafs Unpartheiische mir die Gerechtigkeit nicht versagen werden, Alles gethan zu haben, was nach meinen Kräften und mit den beschränkten Hülfsmitteln, die mir zu Gebote standen, zu leisten möglich war. Diese waren von der Art, dafs ich nur nach dem Besseren streben durfte, auf das Befste aber Verzicht thun mufste, wenn ich nicht Bruchstücke, sondern das ganze vorliegende zusammenhängende Werk liefern wollte.

Ohne diesen, durch die Umstände gebotenen, Entschlufs würde meine Charte nie erschienen seyn, und ich darf hoffen, dafs es dem Publicum lieber ist, dieselbe, so wie sie ist, mit ihren Mängeln und Vorzügen, zu besitzen, als gar nicht. Sollte auch in der Folge, durch Benutzung mehrerer Hülfsmittel und durch günstigere Umstände eine vollkommnere Charte von diesem Erdstriche erscheinen, so wird die meinige wenigstens bis dahin manchem Bewohner und Geschäftsmanne von Nutzen gewesen seyn.

Welche Charten vom ehemaligen Westphälischen Kreise im Jahre 1796 vorhanden waren, als ich die Nothwendigkeit fühlte, etwas Besseres hervorzubringen und das in verschiedenen Ländern, als ökonomische oder topographische Vermessung, nur als Zeichnung vorhandene Gute zu benutzen, habe ich in jener trigonometrischen Abhandlung angezeigt. Da ich das trigonometrische Netz gröfstentheils allein besorgte, so war es mir sehr angenehm, in dem damaligen Ingenieur - Capitän *von Engelbrecht* einen Mann zu finden, der die erforderliche Geschicklichkeit besafs, um die ersten nothwendigen Detail - Vermessungen zu leiten. Aufser ihm befanden sich im Hauptquartiere des Herzogs von Braunschweig nur noch der Preufsische Ingenieur-Lieutenant *von Schubert*, der nur eben die Ingenieur - Akademie zu Potsdam verlas-

zu hatte und sich, mit Talent und Fleifs, bei diesen Arbeiten die ihm noch mangelnde praktische Fertigkeit bald zu verschaffen wuſste, und der Hannöver'sche Ingenieur-Lieutenant, jetzige Prorector und Legationsrath *Preuſs* in Detmold, dessen Sachkenntniſs, unermüdetem Fleiſse bei der Vermessung und dessen nachherigen Direction des topographischen Bureau's ich sehr viel zu danken habe. Dieſs waren die einzigen Personen, welchen man den Namen von Feldmessern mit Recht beilegen konnte. Zwar hatte ich gleich Anfangs verschiedene willige talentvolle junge Officiere in den, bei der Demarcations-Armee befindlichen Regimentern kennen gelernt, die nichts mehr wünschten, als an dieser Vermessung Theil zu nehmen: Alle haben meine Erwartung erfüllt, die Meisten übertroffen, und es ist mir eine theuere Pflicht ihnen hier nochmals meine Dankbarkeit zu bezeigen, so wie mir die Ueberzeugung höchst erfreulich ist, daſs ihre Anstellung bei dieser Arbeit Gelegenheit gab, ihre Fähigkeiten kennen zu lernen, in wichtigeren Wirkungskreisen nachher zu benutzen, und sie auf die Bahn der Ehrenstellen und Würden zu bringen, auf welcher sie, das in sie gesetzte Vertrauen rechtfertigend, theils im Preuſsischen Staate, theils auswärts glücklich fortgeschritten sind. Ihre Namen befinden sich in den Sectionen der Charte, an deren Aufnahme sie Theil genommen haben. Aber indem ich ihnen hier die gebührende Gerechtigkeit wiederfahren lasse, werden sie selber darin mit mir einverstanden seyn, daſs Alle, mehr oder weniger, sich erst während der Vermessung ausbildeten, daſs ihre ersten Arbeiten von den folgenden und diese wieder von den letzten weit übertroffen wurden. Obgleich der Herzog von Braunschweig meinen Entschluſs billigte und, so viel es ein sehr schwacher Cassenbestand gestattete, unterstützte; obgleich mehrere Commandanten der Regimenter und Bataillons den Nutzen nicht verkannten, der jenen wiſsbegierigen Officieren durch diese Arbeiten zu Theil wurde, so legten die dennoch fortdauernden Dienstverhältnisse mit ihren Regimentern und Bataillons den Fortschritten oft sehr empfindliche Hindernisse in den Weg, wenn in der beſsten Jahreszeit Alle, oder ein gro-

der Theil von der Vermessung zum Exerciren und dem Revüen abgehen mufste. Ich selbst konnte dieses Geschäft, wegen anderer dringender Berufsarbeiten nur als Nebenwerk betreiben und selbst die eben genannten Ingenieur-Officiere blieben nur bis zur Auflösung der Demarcations-Armee im Jahre 1801 bei der Aufnahme angestellt. So wie diese, erhielt auch ich schon früher eine andere Bestimmung, die mich weit von Westphalen entfernte, und ich mufs es als ein Glück betrachten, dafs ich dem, im Jahre 1806 auf dem Bette der Ehre gebliebenen Major *von Kampz* vom Generalstabe die Direction der Vermessungen überlassen konnte; mit rühmlichem Eifer unterzog er sich diesem Geschäfte; sein Andenken bleibt mir theuer.

Jeder Sachverständige und besonders die in Westphalen lebenden Augenzeugen unseres damaligen Treibens und Wirkens, werden es begreiflich finden, dafs ich mir Anfangs unmöglich mit der Hoffnung schmeicheln konnte, eine Landesstrecke von etwa 1200 Quadratmeilen mit so geringen Hülfsmitteln auszumessen; auch würde diefs unerfüllt geblieben seyn, wenn ich nicht schon bedeutende Arbeiten, die ich unten anzeigen werde, vorgefunden hätte. Mein erstes Bestreben gieng daher auch nur dahin, diejenigen Länder aufnehmen zu lassen, von welchen noch gar keine topographische Vermessung vorhanden war, und nur nach und nach beim Fortrücken der Arbeit und als es mir geglückt war, das ganze trigonometrische Netz zu Stande zu bringen, entstand der heifse Wunsch, die Aufnahme zu erweitern und durch Anschliefsung dieser an schon vorhandene Länder-Vermessungen, eine Charte von der ganzen, mit Dreiecken überzogenen, Strecke hervorzubringen und hierdurch einem wahren Bedürfnisse abzuhelfen. Leider waren aber Zeit und Kosten sparsam zugemessen; es würde nützlich gewesen seyn, die ersten Arbeiten, welche aus oben bemerkten Ursachen nur sehr unvollkommen ausfallen konnten, auf dem Terrain durchzusehen und zu verbessern; allein ich mufste darauf Verzicht thun, um die Aufnahme noch ganz unbearbeiteter Länder und Gegenden nicht zu ver-

säumen; ich mufste die damaligen temporären Verhältnisse und den guten Willen fremder Regierungen, welche nicht unter Preufsischem Zepter standen, ohne Zeitverlust nutzen. Da ein Theil der Charte aus Materialien besteht, welche mir von jenen Regierungen mitgetheilt wurden, und da überhaupt wegen oben gedachter Verhältnisse der ganze Länderraum, welchen die Charte umfafst, nicht, wie bei Vermessungen grofser Staaten, in Rechtecke eingetheilt werden konnte, in welchen der Detail-Feldmesser feste trigonometrische Punkte findet und die, an einander gefügt, sogleich ein zusammenhängendes Ganze bilden, das alsdann in eben dem Maafsstabe dem Kupferstecher übergeben, oder mit leichter Mühe in einen kleineren Maafsstab reducirt wird: so sah ich mich vielmehr genöthiget, die Detail-Aufnahmen nach den verschiedenen Staatenländern, aus welchen der Westphälische Kreis mit seinen Angränzungen damals bestand, ausführen zu lassen. Nothwendig mufste diese, durch die Umstände gebotene, Verfahrungsart beim Zusammenfügen und Eintragen in das trigonometrische Netz manche Schwierigkeiten verursachen und Ungewifsheiten veranlassen, wenn die Gränzen nicht allenthalben scharf anpassen wollten. Es würde daher sehr nützlich gewesen seyn, die ganze Arbeit der Reduction und des Einzeichnens in das Dreiecksnetz in Westphalen selbst vorzunehmen, um an Ort und Stelle die sich ergebenden Zweifel zu heben und die nöthigen Correcturen zu besorgen; aber auch diesem setzten sich die Umstände entgegen, und man sah sich genöthiget, diese wichtige Arbeit in Potsdam, also 40 bis 70 Meilen von der gemessenen Landesstrecke, vorzunehmen, wodurch kleine Verschiebungen und Fehler unvermeidlich wurden.

Waren, wie wir oben gesehen, die Feldmesser in geringer Zahl und Anfangs bis auf zwei ohne Erfahrung, so war diefs mit den Zeichnern, welche das Copiren und Eintragen in das trigonometrische Hauptnetz besorgten, nicht weniger der Fall: es würde das Geschäft sehr erleichtert und das Resultat merklich verbessert haben, wenn die Feldmesser selbst hierzu gebraucht worden wären; aber die meisten derselben mufsten in ihre Regi-

menter zurück treten, Andere waren mit der Aufnahme fehlender Theile beschäftigt, und Einige erhielten ganz andere Bestimmungen. Es mufste daher ein neues Zeichnungs-Bureau gebildet werden, welches zum Theil aus Feldjägern bestand, die nur zu Forstbedienungen erzogen waren, mehr Forstcharten als topographische Vermessungen copirt, und in der kurzen Dauer ihrer Anstellung bei den Arbeiten des Generalstabes bei weitem nicht die erforderliche Fertigkeit erlangt hatten. Einige wahre Zeichner wie *Dohme*, *Grofsmann*, *Holzwartz* und *Scheuer* (dieser starb schon im ersten Jahre) kamen auch nicht aus einer und der nämlichen Schule, hatten von der *Lehmannischen* Theorie keinen Begriff und ihre Bemühungen, sich in die gewählte Methode einzuarbeiten, mufsten ihren späteren Arbeiten vor den früheren einen entscheidenden Vorzug geben. Hiernächst hatten sie oft mit grofsen Schwierigkeiten zu kämpfen, um die verschiedenartigen Brouillon-Blätter der Feldmesser, welche in der Darstellung der Gegenstände nach eigener Einsicht und Gefühl, mehr oder weniger nach der *Lehmannischen* Theorie verfahren waren, zusammen zu passen. Es würde unrecht seyn, wenn ich den obengenannten Zeichnern nicht Gerechtigkeit wiederfahren liefs, und gern zolle ich ihnen hier für ihren Fleifs den gebührenden Dank.

Mit den Kupferstechern hatte es eine ähnliche Bewandtnifs. Der jetzt sehr geschickte *Brose* beendigte eben seine Lehrjahre bei *Jäck*, als er, sich überlassen, seine Kräfte zuerst an Section XII versuchte. Der, in dem Bergstiche sich auszeichnende *Kolbe* wird es nicht in Abrede seyn, dafs er die Gebirge in Section IX, X, XVI, XVII und XIX viel besser dargestellt habe, als die kleineren Bergpartien in Sect. VIII, die er zuerst stach. *Stein*, ein anderer Schüler *Jäck's*, versuchte sich auch zum ersten Male an der, ganz mit Bergen angefüllten, Sect. XIV und es darf nicht vergessen werden, dafs der als Kupferstecher mit Recht berühmte, nun verstorbene *Karl Jäck* nie Berge nach der *Lehmannischen* Theorie gestochen hat. Diese seine Schüler mufsten also

mit derselben erst bekannt gemacht werden, und man kann leicht urtheilen, daſs auch ihnen dieses Studium durch die ersten unvollkommenen Zeichnungen erschwert wurde. Noch jetzt bereue ich es nicht, diese jungen Leute zum Stich der Charte gewählt zu haben, da sie sich ohne Vorurtheil in die gewählte Manier fügten, in Potsdam selbst arbeiteten, ihre Zeit der Charte ungetheilt widmeten, und daher das Werk ungleich mehr förderten, als wenn ich mich mit den bekannten geschickten Künstlern Berlin's begnügt hätte. Ein Theil derselben, als *Jäck*, *Maar*, *Kliever* u. s. w. waren mit der Ostpreuſsischen Charte beschäftigt; Andere, als *P. Schmidt*, *Jaettnig*, *Franz* u. s. w. die wirklich schöne Arbeit zu meiner Charte geliefert haben und deren Namen unter den Sectionen zu lesen sind, konnten sich meiner Charte nicht ausschlieſsend widmen. Da es zu meinen Vorsätzen gehörte, die Gebirge, so viel es unter den erklärten schwierigen Umständen ausführbar war, nach der *Lehmannischen* Theorie darzustellen, so muſsten die Kupferstecher, welchen der Bergstich anvertraut wurde, unter meinen und des Lieutenants *Preuſs* Augen in Potsdam ihren Aufenthalt haben. Jene geschickten Berliner Künstler würden ohne Zweifel die Berge sehr gut haben darstellen können, wenn man ihnen vollkommene Zeichnungen vorgelegt hätte, welches aber aus den angezeigten Gründen, wenigstens Anfangs, nicht möglich war.

Aus dem Gesagten wird man wohl nicht zweifeln, daſs ich der *Lehmannischen* Theorie zugethan bin, und daſs mich nur unübersteigliche Hindernisse abhielten, dieselbe in ihrem ganzen Umfange bei meiner Charte anzuwenden. Hr. Major *Lehmann* hat mich indessen sowohl in seinem ersten, 1799 erschienenen, Werke — *Darstellung einer neuen Theorie der Bezeichnung der schiefen Flächen im Grundriſs oder der Situationszeichnung der Berge* — als in der nach seinem Tode 1812 herausgekommenen — *Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erd-Oberfläche in topographischen Charten und Situations-Planen* — beschuldigt, daſs ich

ein Feind seiner Theorie sey. Er gründet diese Vermuthung darauf, dafs ich in einer Recension des *Grawertischen* Bataillons-Plans von Pirmasens, jene Theorie wegen des daraus entstehenden Kosten- und Zeit-Aufwandes bei grofsen Aufnahmen nicht für anwendbar hielt. Habe ich denn hiermit der Theorie den Krieg erklärt? Leuchtet nicht aus jener Recension gerade hervor, dafs ich in den Grundsätzen mit Hrn. Major *Lehmann* eigentlich einverstanden bin, und wenn ich gleich jetzt nach achtzehn Jahren, und nachdem *Lehmann* seine Theorie in jenen Werken selbst entwickelt hat, die Anwendbarkeit zwar weniger schwierig halte als damals, so bin ich gleichwohl noch überzeugt, dafs der Zeit- und Kostenaufwand die *Herausgabe* einer, nach den *Lehmannischen* Forderungen streng aufgenommenen, topographischen Charte grofser Länder so gut wie unmöglich macht. Ich gebe zu, dafs ein Corps Topographen so weit gebildet werden kann, dafs es mit ziemlicher Fertigkeit nach der *Lehmannischen* Theorie messen und zeichnen wird, wozu aber eine Erziehung von mehreren Jahren erfordert wird, wenn beides gleichsam mechanisch geschehen soll; wie *Lehmann* es selbst fordert; ich will allenfalls zugeben, ohne jedoch völlig überzeugt zu seyn, dafs diese Topographen zum Messen und Zeichnen einer Quadratmeile nicht mehr Zeit bedürfen, als die Vermessung und Zeichnung ohne jene Theorie erforderte; jeder Sachkenner wird mir dennoch beipflichten müssen, dafs der Stich einer solchen Charte ungleich länger aufhalten und also ungleich mehr kosten wird. Ich fordere den fertigsten Kupferstecher auf, eine Section meiner Charte, auf welcher viel Gebirge vorkommen, z. B. die XVI., XVIII. u. a. nach dem Muster der *Lehmannischen* Vorschriften für topographische Charten zu $\frac{1}{100000}$ Maafsstabe zu stechen, vorausgesetzt, dafs diese Gegenden noch ein Mal ganz nach *Lehmannischen* Forderungen aufgenommen und gezeichnet würden, und frage, ob derselbe nicht ungleich mehr Zeit brauchen würde? Die Kosten eines solchen Unternehmens, als der Stich einer Charte von so grofsem Umfange sind dem Major *Lehmann* fremd gewesen; ich habe sie kennen gelernt, und werde

nur dann meine Aeufserung zurück nehmen, wenn die Erfahrung, wie ich es zum Befsten der Topographie gar sehr wünsche, mich eines Anderen belehrt.

Gesetzt aber ich irrte, so würde ich mit einer richtigeren Meinung dennoch aufser Stande gewesen seyn, eine Charte nach der strengen Theorie *Lehmann's* zu liefern; ich hätte vielmehr meine Zeit dazu anwenden müssen, eine *Lehmannische* Schule zu bilden und meine Charte hätte nicht erscheinen können. Hiermit aber würde der Staat und das Publicum wohl nicht zufrieden gewesen seyn. So viel kann ich indefs versichern, dafs, jemehr die oben erwähnten Officiere mit der *Lehmannischen* Theorie bekannt wurden, desto eifriger gieng ihr Bestreben dahin, dieselbe anzuwenden, in so fern die ihnen vergönnte Zeit zur Aufnahme eines bestimmten Flächenraumes es ihnen gestattete; denn hier mufste in einer weit kürzeren Zeit, als man wohl sonst zu solchen Arbeiten verwendet, viel, sehr viel geleistet werden. Hätte *Lehmann* länger gelebt, und unter anderen auf Sect. XX das Fürstenthum *Waldeck* mit Aufmerksamkeit betrachtet, so würde er sich von dem Bestreben, die Gebirge nach seiner Theorie darzustellen, überzeugt haben, wenn ich gleich, so wie der jetzige General-Major *von Steinmetz*, dessen Arbeit es ist, nicht in Abrede bin, dafs auch dieser Theil aus den bemerkten Ursachen, immer noch etwas zu wünschen übrig läfst. So viel die Kupferstecher *Brose* und *Kolbe* ohne eine genaue Zeichnung nach der *Lehmannischen* Theorie, durch den Grabstichel, den Regeln dieser Theorie gemäfs, ausführen konnten, haben auch diese gethan. Dafs aber *Lehmann* in seinem letzteren Werke gerade die zuerst erschienenen Sectionen zum Recensiren und Tadel wählte, und zwar mit solchen an Unbilligkeit gränzenden Forderungen, konnte mir nur in so fern weniger unangenehm seyn, als es mir Gelegenheit giebt, diese Erklärung zugleich zu benutzen, um mehrere seiner Behauptungen zu widerlegen und zu zeigen, dafs auch er in zu grofsem Vertrauen auf die Mittel, eine topographische Charte ohne specielle Kenntnifs des Landes zu beurtheilen, sich irren konnte. Zur Unterstützung dieser

Behauptung will ich, bis ich bei den einzelnen Sectionen das Nöthige beibringe, jetzt nur Folgendes bemerken.

So gern ich nämlich *Lehmann's* Forderungen an eine vollkommene topographische Charte beipflichte, so kann ich doch darin nicht mit ihm übereinstimmen, daſs ein Maaſsstab von 3 Par. Zoll auf die geographische Meile, wie der meinige ist, hierzu groſs genug sey für ein Land, wie das vormalige Westphalen, welches in vielen Gegenden keine geschlossenen Dörfer hat, sondern von einer fast unzähligen Menge einzelner Häuser, Hekken, Gräben und kleinen Waldpartien durchschnitten ist. Man wird meiner Charte in verschiedenen Sectionen wohl eher den Vorwurf der Ueberladung zu machen geneigt seyn, und doch ist es mir nicht möglich gewesen, alle diese Gegenstände darzustellen. *Lehmann* war aber nie in diesem Lande gewesen, er urtheilte nach Sachsens Culturzustände und schon hier, wo es nur geschlossene Dörfer giebt, wo die Felder fast durchgehends frei von Hecken und Gräben sind, würde es ihm schwer geworden seyn, allenthalben seinen Forderungen Genüge zu leisten. Eben weil ich nicht alle Gegenstände, die man im strengen Sinne auf einer topographischen Charte erwartet, auf meiner Charte anbringen konnte, war ich einige Zeit in Zweifel, ob ich mich nicht mit der Herausgabe einer chorographischen Charte, wie die *Cassinische* von Frankreich, begnügen sollte. Da aber hierdurch doch viel interessantes topographisches Detail verloren gegangen wäre, lieferte ich die Charte, und ich hoffe mit dem Beifalle ihrer Besitzer, so wie sie ist.

Uebrigens hätte ich gewünscht, daſs Hr. Maj. *Lehmann pag.* 63 *seiner Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden der Erd-Oberfläche* ausführlich gesagt hätte, was er unter astronomisch-trigonometrischen Grillen versteht. Doch wohl nicht das trigonometrische Netz, welches meiner topographischen Charte zur Grundlage dient? denn dieses kann man mit Recht einer pedantischen Uebertreibung in der Genauigkeit nicht

beschuldigen. Ueberhaupt aber würde man eine solche Arbeit nur dann übertrieben genau nennen können, wenn man auf Kosten anderer wichtigerer Arbeiten zu viel Zeit darauf verwendet hätte. Man lese aber meine schon angeführte trigonometrische Abhandlung und ich glaube nicht, dafs man mir eine Zeitverschwendung mit Recht werde vorwerfen können, wie das in dem Anhange des Hrn. *von Zach*, durch Thatsachen erwiesene Urtheil dieses, als Autorität geltenden, ächten Kunstrichters hinlänglich darthut. Gern hätte ich vielmehr meinem trigonometrischen Netze einen noch höheren Grad von Schärfe gegeben, wenn Zeit, Instrumente und Umstände es nur gestattet hätten. Wie in aller Welt hätte ich alle verschiedenartigen topographischen Materialien in ein Ganzes vereinigen können, wenn ich nicht durch trigonometrische Punkte auf dem rechten Wege wäre erhalten worden? wie den Steuermann die Boussole auf offener See leitet. Weniger als irgend ein Topograph konnte und durfte *Lehmann* die genaueste trigonometrische Grundlage einer ausgedehnten Vermessung verschmähen, er, der so viele Forderungen an topographische Charten thut, dafs *jeder* Gegenstand in seiner verhältnifsmäfsigen Gröfse darauf erscheinen soll; und wo bliebe sein richtiger Ausdruck der geneigten Ebenen, wenn die Horizontal-Entfernungen nicht zuvörderst durch äufserst genaue trigonometrische Messungen bestimmt wären? Und dafs ein solches trigonometrisches Netz wieder durch astronomische Beobachtungen orientirt werden müste, wenn man demselben den gehörigen Platz auf der Erdkugel anweisen, und demnächst die topographische Charte auch zu geographischen Charten benutzen will, bedarf wohl keiner Erinnerung. In der That weifs ich daher nicht, was *Lehmann* sich unter astronomisch-trigonometrischen Grillen bei dieser Veranlassung dachte, und ich wünsche gar sehr, dafs angehende Geographen sich durch die Neuheit des Gedankens von einem Manne, der sich verdientes Ansehen und Achtung erworben hat, nicht verleiten lassen, trigonometrisch-astronomisch-orientirte Netze für überflüfsig zu halten. Vielmehr mögen sie versichert seyn, dafs alle übrigen Methoden, Aufnahmen

grofser Länder in ein Netz zu zwingen, es sey dieses durch Winkelmessungen mit der Boussole allein, oder mit dem Mefstische, oder auf irgend eine andere Art geschehen, nichts als Pfuschereien und Nothbehelfe sind.

Nach dem bisher Gesagten wird man mich verstehen, wenn ich meine Charte in Ansehung des inneren Werths oder der Güte der darin benutzten Materialien in drei Hauptclassen theile, welche bei genauerer Untersuchung noch einigen Unterabtheilungen unterworfen seyn möchten: nämlich

1stens, in diejenigen Materialien, welche auf sehr genauen, von den respectiven Regierungen selbst angeordneten und ausgeführten, ökonomischen oder topographischen Vermessungen beruhen, und die ich theils unverändert benutzen konnte, theils mit manchem topographischen Detail vermehren mufste.

2tens, in diejenigen Aufnahmen, welche die von mir angestellten Officiere, ohne andere Hülfsquellen, als das ihnen von mir mitgetheilte trigonometrische Netz mit dem Mefstische und mit Sorgfalt und hinlänglicher Erfahrungsfähigkeit ausführten, und für eine topographische Charte, welche nicht zur Gründung eines Catasters wegen Erhebung einer Grundsteuer berechnet und bestimmt seyn soll, vollkommen hinreichend ist.

3tens, in die früheren Aufnahmen, welche theils nur als militärische Recognoscirungen behandelt, theils von solchen meiner Gehülfen ausgeführt wurden, welche *damals* — den nachher erlangten Grad der Fertigkeit noch nicht besafsen. Ich mufs indessen zugleich bemerken, dafs es nur wenige und kleine Theile der Charte giebt, welche in diese Classe fallen und ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich höchstens den dreifsigsten Theil der Charte dahin rechne.

Es ist nun meine Absicht jede Section hier einzeln durchzugehen und anzuzeigen, zu welcher dieser Classen ihr Inhalt gehört. Ich werde nach Möglichkeit durch hinzugefügte Bemerkungen ihren Werth zu bestimmen suchen,

aber man verlange nicht, dafs ich mich in eine kritische Beleuchtung aller Einzelheiten einlasse; hierzu würde eine vollkommen genaue Localkenntnifs gehören, die man nur von einem Manne erwarten kann, der lange Jahre in dem dargestellten Lande gelebt, und auch dann wird sein Urtheil sich nur auf einen gewissen Theil desselben einschränken. Um eine Charte von 1200 Quadratmeilen Inhalt kritisch zu beurtheilen, müfsten sich mehrere Männer vereinigen und ihre Bemerkungen zusammen bringen, sie werden aber mit eigenen Augen sehen, die in den Regierungs-Archiven vorhandenen Cataster, Register und sonstige authentische Quellen benutzen, und sich vor solchen unclassischen historischen Quellen, wie Hr. Maj. *Lehmann* angewendet, hüthen müssen, wenn ihre Angaben Glauben verdienen und als Autorität gelten sollen. Dankbar werde ich dann dergleichen Erinnerungen zur Verbesserung der Charte benutzen. Ganz fremd in Westphalen, als ich es im Jahre 1796 zuerst betrat, wird man nicht erwarten können, dafs ich in einem Zeitraume von etwa vier Jahren überall eine so genaue Landeskenntnifs hätte erlangen können; den gröfsten Theil der auf der Charte verzeichneten Fläche lernte ich nur im Allgemeinen bei flüchtigen Durchreisen oder bei meinen trigonometrischen Beschäftigungen, die mit dem höchsten Grade von Thätigkeit ausgeführt werden mufsten, kennen. Was die Rechtschreibung der Namen oder die Auslassung mancher betrifft und worüber mir schon von theilnehmenden Freunden Erinnerungen gemacht worden, mufs ich hier noch einige Bemerkungen einschalten.

Es ist bekannt, dafs die Bewohner einer Gegend, besonders in der unteren Classe der Bürger, welcher sich aber die höheren Classen und selbst die Regierungs-Beamten, um den Leuten verständlich zu werden, in ihren öffentlichen Geschäften anschliefsen müssen, die Namen vieler Oerter, besonders der Dörfer anders aussprechen, als man sie in den Registern und Catastern, oder in den besten geographischen Büchern findet. Oft wird der wahre Name hierdurch ganz unkenntlich, besonders wenn die Plattteutsche Sprache zum Hochteutschen ganz ab-

weicht. In solchen Fällen ist es nun freilich am besten, sich an die Cataster streng zu halten, um so mehr, da zu vermuthen ist, dafs mit zunehmender und auf die gemeine Classe sich ausbreitender Cultur der Sprache diese Verschiedenheit, wenn auch erst spät, verschwinden und die Landcharten wenigstens etwas zur Näherung beitragen dürften. Ueberall also, wo ich die Cataster zu Rathe ziehen und mit den erhaltenen Aufnahme-Blättern vergleichen konnte, bin ich diesem Grundsatze gefolgt, ich kann indessen nicht in Abrede seyn, dafs dennoch mehrere Namen nach der Landes-Aussprache, vornehmlich in den zur dritten Classe gehörigen Theilen, stehen geblieben seyn mögen, zu deren Verbesserung mir die nöthigen Hülfsmittel fehlten.

Wenn aber hier und da ein Name ganz vermifst wird, so bedenke man, dafs ich mir durchaus Maafs und Ziel setzen mufste, um das Detail nicht bis zur Ueberladung anzuhäufen. Nur dann wird man der Charte in diesem Stücke einen Fehler mit Recht anrechnen können, wenn z. B. der Name einer ganzen Bauerschaft ausgelassen wäre, welche als solche in den Amts-Registern und Catastern aufgeführt steht.

Wäre das Werk von geringerem Umfange, hätte ich mit der Herausgabe, wegen dringender Ursachen, nicht eilen müssen; hätten die Zeitereignisse nicht so manche Schwierigkeiten und Hindernisse in den Weg gelegt, so würden freilich mehrere Fehler dieser Art vermieden seyn. Man wird mir solche aber gewifs zu Gute halten, wenn ich versichere, dafs ohne jene Eile die Charte jetzt kaum zum dritten Theile heraus wäre.

Ich darf hier auch nicht unbemerkt lassen, dafs die Sect. XII seit der Erscheinung eine Correctur, durch Vermehrung der Schrift und Namen mancher einzelnen Anwohner und sonstigen namhaften Stellen, erfahren hat; auch ist Sect. V und VIII mit einigen Namen bereichert worden. Hiermit hat es folgende Bewandtnifs. Als ich mit der Reduction der Aufnahme-Blätter in den Char-

[illegible] -Maafsstab anfieng, und diese Blätter zuerst zeichnen liefs, blieben, um Ueberladung zu vermeiden, jene Namen weg. Je weiter aber das Werk fortrückte, desto mehr wurde ich durch den Wunsch mancher Theilnehmer bewogen, das Detail der Situation und mit diesem auch die Namen zu vermehren. Eine Vergleichung der später erschienenen Sectionen mit den früheren macht diefs augenscheinlich. Wenn ich meinen Wunsch, den Pränumeranten meiner Charte jene etwas verbesserten Blätter unentgeltlich nachzuliefern, nicht erfüllen kann, wobei ich jedoch bemerken mufs, dafs diese Vermehrung der Namen nur etwa den, in der Gegend selbst wohnenden, Personen von einiger Wichtigkeit seyn mag, und wenn ich überhaupt genöthigt gewesen bin, von meinem bekannt gemachten Subscriptions- und Pränumerations-Plan abzugehen, so hoffe ich durch folgende Erläuterung bei allen Billigdenkenden Rechtfertigung zu finden.

Aus meiner, durch Hrn. *Reimann* ausgegebenen Ankündigung meiner Charte geht hervor, dafs Se. Majestät, der König, die Kosten des Stichs aus einer damals vorhandenen, zu dergleichen aufserordentlichen Ausgaben bestimmten Casse zu bestreiten befohlen hatten. Ohne diese Hülfe würde das Werk nie haben öffentlich erscheinen können. Als der Krieg 1806 ausbrach mochte ungefähr die Hälfte des Stichs ausgeführt seyn und von nun an konnte ich diese Unterstützung um so weniger mehr erwarten, da jene Casse erschöpft war: ich erbot mich daher selbst zur Fortsetzung des Stiches ohne weitere Hülfe. Hatte ich vorher bei Bestimmung des Subscriptions-Preises die Vortheile der königl. Unterstützung mit dem Publicum getheilt, welches im strengsten Verstande wahr ist, so mufste das Publicum ihn von dem Augenblicke an entbehren, als ich selbst, [illegible] gerechtigkeit klagen zu dürfen (denn das [illegible] Unterstützung lag in der Natur der Dinge [illegible] keinem Vernünftigen gemifsbilligt werden [illegible] nicht thun mufste, und ich war also [illegible] bei am meisten litt. Ich sah mich [illegible] zwei ersten Lieferungen mit der [illegible]

des Tableau's und der Sectionen I, II, III, IV, V, VI, VIII, XI, XII und XIII als erfüllt anzusehen. Die Fortsetzung und Beendigung des ganzen Werkes wurde durch diesen Entschlufs und durch Verkauf der Platten an Hrn. *Schrop* nur möglich, wobei ich jedoch den früheren Subscribenten den Vortheil zusicherte, die neuen Blätter ⅛ wohlfeiler erhalten zu können, als Andere, während diejenigen, welche früher auf die ganze Charte pränumerirten, alle zwanzig Sectionen unentgeltlich empfangen.

Nach einer siebenzehnjährigen Anstrengung bei vielen anderen Berufsgeschäften erschien die letzte Section der topogr. Charte gegen Ende des Jahres 1813 und auf diese folgte im Jahre 1815 eine, aus allen Blättern reducirte und, des Nutzens wegen, östlich und westlich aus anderen Materialien erweiterte General-Charte. Das ganze Werk besteht nun aus 1 Titelblatte, 1 Tableau (oder Uebersichtsblatte zur Vereinigung der topographischen Blätter), aus 20 topographischen Sectionen und 1 General-Charte. Ohne den Krieg von 1806 wären noch zwei Blätter neben Sect. II. und IV hinzugekommen, welches unter den verwaltenden Folgen jenes Krieges unterbleiben mufste.

(Die Fortsetzung folgt.)

## 2.

*Special-Charte von den Bezirken der königl. Preussischen Regierungen zu Berlin und Potsdam, nach ihren Kreisen abgetheilt; in 14 Sectionen herausgegeben von dem Geographischen Institute. Weimar 1817.*

---

Unsere Leser kennen bereits aus der, im 3ten Stücke des 50sten Bandes der *Allg. Geogr. Eph.*, gegebenen Notiz des geogr. Instituts, und den eben daselbst zu findenden Recensionen der Specialcharten von den Regierungsbezirken von *Frankfurt*, *Magdeburg* und *Erfurt*, den Plan und Umfang dieser neuen Arbeit des geographischen Instituts. Diese hat sich bis jetzt nicht allein den unzweideutigsten Beifall des Publicums erworben, sondern ist auch bereits ziemlich weit vorgerückt, so dass wir den Lesern wiederum die Anzeige mehrerer neuerschienenen Specialcharten einzelner Regierungsbezirke und topographisch-militärischer Atlanten ganzer Provinzen der Preussischen Monarchie, machen können.

Die eben genannte Specialcharte, welche aus den Sectionen 28, 29, 30, 31, 38, 39, 40, 41, 49, 50, 51, 59, 60 und 61 der grofsen top. milit. Charte von Teutschland zusammengesetzt, und auf die nämliche Art wie die vorerwähnten Charten, mit einem besonderen Titel, einem Uebersichts-Tableau, Farben- und Zeichen-Erklärung nebst Maafsstabe, versehen ist, stellt nicht allein den Regierungsbezirk von *Potsdam*, sondern auch den von *Berlin* dar, da letzterer nur die Residenz *Berlin*, mit ihren nächsten Umgebungen umfasst, und ganz auf Section 10 der Specialcharte fällt. Die Bestandtheile des Regierungsbezirks von *Potsdam*, oder des westlichen Theils der Provinz *Brandenburg* sind die vormaligen Kreise: *Ober-* und *Nieder-Barnim*, *Glien-Löwenberg* und *Ruppin*, ferner die *Uckermark*, die *Priegnitz*, der *Havelländische*, *Zauchische* und *Luckenwaldische Kreis*,

die
und
und
Reg
*Ni*
the
den
H
*K*
n
l

5. Der *Eckardsbergaer Kreis* umfaſst die Aemter *Eckartsberga* und *Sachsenburg* vom Thüringer, und *Heldrungen* vom Querfurter Kreise.
6. Der *Querfurter Kreis* wird aus den Aemtern *Freiburg*, *Wendelstein* und *Sittichenbach* vom Thüringer Kreise und dem Amte *Querfurt* vom Kreise gl. N. gebildet.
7. Den *Sangerhäuser Kreis* endlich bilden die Aemter *Sangerhausen* vom Thüringer Kreise, *Artern*, die Schwarzburgischen Aemter *Heringen* und *Kelbra* nebst der Grafschaft *Stolberg*.

Die angegebenen Aemter bilden jedoch ebenfalls nur ie Hauptbestandtheile der genannten Kreise, und einzelne Ortschaften derselben sind hin und wieder an nahgelegene Kreise abgetreten, andere aber wieder von jenen zu diesen geschlagen, um eine bessere Arrondirung und das Wegfallen der in anderen Kreisen belegenen Enclaven, zu bewirken.

Ausführlich und mit aller möglichen Genauigkeit findet man die neuen Kreisgränzen in der neuen Special-Charte dieses Regierungsbezirkes eingetragen. Noch vollkommener würde die Charte seyn, wenn sie nicht gerade gröſstentheils aus Sectionen zusammengesetzt wäre, die einen vormaligen Theil des Königreichs Sachsen bilden, da es keinem Geographen fremd seyn kann, daſs wir von diesem cultivirten Lande leider so wenig öffentlich bekannte brauchbare topographische Materialien besitzen, und die Vermessungen der königl. Sächs. Ingenieure leider noch immer als Staatsgeheimnisse betrachtet werden. Der gröſste Theil der, in diese Charte fallenden Sectionen hat wahrscheinlich aus mehreren einzelnen Hülfsmitteln zusammengetragen werden müssen, bei welcher Arbeit unangenehme Verschiebungen leider nur selten zu ...meiden sind, welches auf die richtige Lage der Oerter en so groſsen Einfluſs hat. Besonders bemerkbar wird ser Umstand auf der Sect. 5 der Charte (oder der t. 70 Leipzig der groſsen top. mil. Charte von Teutsch-l), auf welchem Blatte die Lage der Oerter, beson-

ders in der Gegend um *Halle* und *Wettin*, zum Theil sehr unrichtig ist, so dafs diese Section wohl einer höchst nöthigen gänzlichen Umarbeitung bedarf. Der Stich sämmtlicher Sectionen dieser Charte erhebt sich nicht über das Mittelmäfsige, und steht besonders den neuern Arbeiten des geogr. Instituts weit nach; doch leidet hierdurch die Brauchbarkeit der Charte im Ganzen nur wenig, und wird selbige dennoch, besonders für die königl. Preufsischen Beamten in besagtem Regierungs-Bezirke recht brauchbar seyn. Auch haben diese, da das geogr. Institut bekanntlich jede wesentliche Berichtigung seiner geographischen Arbeiten mit Dank aufnimmt, und darnach sogleich berichtiget, Gelegenheiten genug, durch locale Berichtigungen zur Vervollkommnung der Charte beizutragen.

---

## 4.

*Special-Charte von dem königl. Preufsischen Bezirke der Regierung zu Bromberg, nach dessen neuester Eintheilung in 6 landräthliche Kreise. Weimar, im Verlage des geographischen Instituts.* 1817.

---

Diese Charte ist aus den Sectionen 28, 29, 35, 36, 37, 44, 45 und 46 der top. milit. Charte von Preufsen und Polen, im Verl. des geogr. Instituts, gebildet worden. Da bekanntlich hierzu die befsten vorhandenen Charten die Grundlage sind, so bedarf ihre topographische Richtigkeit keiner weiteren Lobeserhebung. Auch der Stich sämmtlicher Sectionen dieser Charte ist vorzüglich, und die Begränzung der neuen Kreise genau, so dafs sie gewifs allen Erwartungen entsprechen wird.

Von den sechs Kreisen dieses Regierungsbezirkes, ist 1. der *Bromberger Kreis* aus dem vormaligen Kreise gl. N. gebildet, und hat nur die Stadt *Exin* an den Wirsitzer Kreis abgetreten; 2. der *Inowraclawer Kreis* und 3. der *Wongrowiecer Kreis* haben ihren bisherigen Umfang behalten. 4. Der *Gnesener Kreis* ist aus dem vormal. Kreise *gl. N.* und dem Preufsisch gewordenen Antheile des *Powiedzer Kreises* zusammengesetzt worden; 5. der *Czarnikower Kreis* besteht aus dem, zum vormaligen Hertzogthum Warschau gehörig gewesenen, Antheile des *Teutsch-Croner* Kreises und 6. der *Wirsitzer Kreis* ist aus dem, gleichfalls sonst zu Warschau gehörigen, Antheile des *Cammin'schen Kreises* gebildet, demselben aber noch die Stadt *Exin* einverleibt, und dagegen das Dorf *Suchary* von demselben zum Bromberger Kreise geschlagen worden. So wie die Special-Charte des *Posener Regierungsbezirkes* vollendet seyn wird, wird dem Vernehmen nach auch der Atlas der ganzen Provinz *Posen* ungesäumt geliefert werden.

---

## 5.

*Topographisch-militärischer Atlas von der königl. Preufs. Provinz Sachsen, nach ihrer neuesten Eintheilung in Regierungs-Bezirke und landräthliche Kreise, und den im Umfange dieser Provinz gelegenen Herzoglich Anhaltischen Ländern, in 17 Sectionen; herausgegeben von dem Geographischen Institute. Weimar* 1817.

---

Vor dem Jahre 1813, zerfiel die grofse top. milit. Charte von Teutschland Preufsischen Antheils in die drei grofsen Special-Atlanten der Provinzen *Brandenburg*,

*Pommern* und *Schlesien*. Diese sind nun nicht allein bei der neuesten Organisation des Preufsischen Staates durchaus verändert worden, sondern zu ihnen kommen nun auch noch die Special-Atlanten der Provinzen *Sachsen*, *Westphalen*, *Cleve-Berg* und *Nieder-Rhein*, von denen hier nun der top. milit. Special-Atlas der Provinz Sachsen von dem geogr. Institute *zuerst* geliefert wird. Die Bearbeitung desselben besteht in nichts weiter, als in einer Vereinigung der drei Special-Charten von den, zu dieser Provinz gehörigen Regierungsbezirken von *Erfurt*, *Merseburg* und *Magdeburg*, von welchen wir den Lesern bereits specielle Anzeigen gemacht haben. Wenn jene Special-Charten der einzelnen Regierungsbezirke für manchen Liebhaber, und vorzüglich für die angestellten Beamten in denselben, den Vortheil gewähren, dafs sie für einen sehr billigen Preis eine genaue topographische Charte ihres Regierungsbezirkes erhalten können, so haben diejenigen, die eine solche Darstellung der *ganzen Provinz* bedürfen, den Vortheil, dafs sie selbige hier *ganz zusammenhängend*, ebenfalls nach den Regierungsbezirken und Kreisen begränzt erhalten können, und noch dazu auf einer geringeren Anzahl von Blättern, und zu einem wohlfeileren Preise, als wenn sie sich die Charten der drei einzelnen Regierungsbezirke anschaffen wollten. Denn da der ganze Atlas, auf welchem noch die, innerhalb dem Umfange der Provinz gelegenen Herzogl. Anhaltischen Länder mit dargestellt sind, nur aus den 17 Sect. der grofsen Charte von Teutschland (38, 39, 48, 49, 57, 58, 59, 60, 68, 69, 70, 71, 81, 82, 83, 94 und 95 nebst Titel) besteht, die Special-Charten der einzelnen Regierungsbezirke aber zusammen 22 Sectionen in sich fassen, so ersparen sie den Ankauf von 4 Doubletten. Die drei Regierungsbezirke sind, jeder mit einer besonderen Farbe, und die Kreisgränzen in denselben mit eben derselben Farbe, illuminirt; alles Weitere, was über den Atlas zu sagen wäre, finden die Leser bei der Anzeige der einzelnen Regierungsbezirke aufgeführt; wir fügen daher nur noch die Nachricht hinzu, dafs diesem Atlasse binnen Kurzem ein gleicher von der *Provinz Brandenburg* folgen wird.

---

## VERMISCHTE NACHRICHTEN.

I.

### *Notiz über die neue geogr. Eintheilung der Preuſs. Monarchie und die dazu gehörigen topogr. Special-Charten.* *)

Die neue Eintheilung der Preuſsischen Monarchie in 10 *Haupt-Provinzen* und deren *Regierungs-Bezirke* und *Kreise* macht die älteren Specialcharten in dieser Rücksicht fast alle unbrauchbar, und folglich in der darstellenden Geographie eine ganz neue, nicht leichte, Arbeit nöthig, welche sowohl für den Staats- und Geschäftsmann, als für den Militär sehr wichtig ist, und ein wahres dringendes Bedürfniſs wird. Da wir dazu die beſsten Hülfsmittel besaſsen, so haben wir uns derselben gern unterzogen, und werden sie so schnell fördern, als wir dazu durch die, von der höchsten Behörde ausflieſsenden, Bestimmungen in Stand gesetzt werden.

Wir werden daher aus unserer groſsen *topogr. milit. Charte von Teutschland*, dem dazu gehörigen *Supplemente*

*) Wir wiederhohlen die bereits im 3ten Hefte des 50sten Bandes nur *vorläufig* gegebene Notiz, hier ausführlich, detaillirt und bestimmter als dort uns möglich war; welches hoffentlich den Liebhabern sehr angenehm seyn wird.

*D. H.*

und unserer *topogr. milit. Charte von Preufsen* und *Polen* vorerst so viel *besondere Specialcharten* der einzelnen *Regierungsbezirke* einer jeden Provinz, welche die Preufsische Monarchie enthält, bilden, in welchen zugleich die neueste *Kreiseintheilung* dieser Bezirke geliefert wird.

Nach Vollendung dieser Arbeit werden, wir aus der Zusammensetzung der betreffenden Regierungsbezirke 10 *grofse topogr. Atlanten* formiren, deren jeder eine der *zehn Haupt-Provinzen*, nach ihren *Regierungsbezirken* und *Kreisen* abgetheilt, enthält.

Folgendes ist nun die Uebersicht sämmtlicher *Provinzial-Atlanten*, und der zu jedem gehörigen *Regierungs-Bezirks-Special-Charten*.

I. *Top. milit. Atlas der Provinz Preufsen.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Königsberg*.
2. — — — — — — *Gumbinnen*.

II. *Top. milit. Atlas der Provinz Westpreufsen.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Danzig*.
2. — — — — — — *Marienwerder*.

III. *Top. milit. Atlas der Provinz Posen.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Posen*.
* 2. — — — — — — *Bromberg*, in 7 Sectionen.

IV. *Top. milit. Atlas der Provinz Pommern.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Stettin*.
2. — — — — — — *Cöslin*.
3. — — — — — — *Stralsund*.

V. * *Top. milit. Atlas der Provinz Brandenburg*, in 23 Sect.

* 1. Spec. Charte der Reg. Bez. von *Berlin* u. *Potsdam*, in 14 Sectionen.
* 2. — — — — — — *Frankfurt a. d. O.*, in 13 Sectionen.

VI. *Top. milit. Atlas der Provinz Schlesien.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Breslau.*
2. — — — — — — *Reichenbach.*
3. — — — — — — *Liegnitz.*
4. — — — — — — *Oppeln.*

VII. * *Top. milit. Atlas der Provinz Sachsen*, in 18 Sect.

* 1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Merseburg.* in 8 Sectionen.
* 2. — — — — — — *Magdeburg*, in 8 Sectionen.
* 3. — — — — — — *Erfurt*, in 6 Sectionen.

VIII. *Top. milit. Atlas der Provinz Westphalen.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Münster.*
2. — — — — — — *Minden.*
3. — — — — — — *Arensberg.*

IX. *Top. milit. Atlas der Provinz Cleve-Berg.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Düsseldorf.*
2. — — — — — — *Cleve.*
3. — — — — — — *Cöln.*

X. *Top. milit. Atlas der Provinz Nieder-Rhein.*

1. Spec. Charte des Reg. Bez. von *Coblenz.*
2. — — — — — — *Aachen.*
3. — — — — — — *Trier.*

Die Preufsische Monarchie zerfällt demnach in 10 grofse top. milit. Special-Atlanten und 27 Special-Charten der einzelnen Regierungsbezirke.

Was davon bereits fertig und geliefert worden, ist mit einem * bezeichnet. Mit Herausgabe der noch fehlenden werden wir ungesäumt fortfahren, da die neue Organisation und Kreis-Eintheilung seit Kurzem vollendet ist.

Jede Provinz, so wie auch jeder Regierungsbezirk, ist bei uns einzeln zu haben, wenn man sich entweder an uns direct, oder an die nächste solide Buch- und Kunsthandlung wendet, die mit uns in Verbindung steht. — Liebhabern, welche dafür andere Interessenten zu wenigstens *fünf Exemplaren* sammeln, und sich mit ihrer Bestellung *direct an uns* wenden wollen, accordiren wir *gegen baare Zahlung* das *fünfte Exemplar frei*, oder 20 Prozent als Rabbat vom Geldbetrage. — Die Erscheinung jedes neuen Regierungsbezirkes werden wir immer durch die Zeitungen anzeigen, und wir können die Versicherung geben, *dafs bis Ostern Alles vollendet seyn wird.*

Diefs zur vollständigen Notiz von dieser gemeinnützigen, interessanten Arbeit für die Liebhaber.

*Weimar*, im Januar 1817.

*Geographisches Institut.*

---

## 2.

## *Nachrichten über Island.*

---

Diese in so vielen Hinsichten merkwürdige Insel hat das Glück gehabt, sehr ausführlich und gründlich beschrieben zu werden: denn die Nachrichten in den älteren Reisebeschreibungen, die von Isländern, die auf Kosten der Dän. Regierung das Land untersuchen mufsten, sind so vollständig, dafs die neueren Werke im Grunde nur Wiederhohlungen der alten Angaben seyn konnten: ausgenommen in solchen Dingen, wo in neueren Zeiten Veränderungen geschehen waren. Aufser Hrn. *Hooker*, der im J. 1809 den Capit. *Phelps* und den bekannten *Jörgensen*, der Island befreien wollte, begleitete,

und Hrn. *Mackenzie*, dessen Reise ins Teutsche übersetzt ist, *) ist die Insel neulich von dem treflichen Abgeordneten der Englischen Bibelgesellschaft, Hrn. *Ebenezer Henderson*, und dem Dänischen Sprachforscher, Hrn. *Rask*, besucht worden; der letztere hat sich zunächst um die Sprache und ihre Alterthümer bekümmert: seine Ausbeute an Handschriften konnte natürlich nur geringe seyn, da sie auf Island ungemein selten sind; dagegen soll er einen grofsen Reichthum an alten Worten gesammelt haben und die Germanische Sprachkunde kann von diesem ausgezeichneten Gelehrten grofse Vortheile erwarten. Hr. Henderson befindet sich in diesem Augenblicke auf einer Reise im nördlichen Teutschland, wird aber jetzt unverzüglich in sein Vaterland *Schottland* zurückkehren und das Tagebuch seines dreizehnmonatlichen Aufenthaltes auf Island herausgeben; er hat die Insel nach allen Richtungen durchreist, er kannte die Landessprache und brachte einen besseren Maafsstab für die Beurtheilung des Volks, als seine meisten Landsleute mit, die ihre gewohnten Ansprüche und Vorurtheile mitbringen. Seine Beobachtungen werden zu Edinburgh in 2 Octav-Bänden erscheinen und mit einer Charte und mehreren Kupfern versehen seyn. Wahrscheinlich wird dieser eifrige Beförderer des Bibelwerkes im künftigen Jahre in gleicher Absicht nach dem östlichen Asien unter die Tatarischen Völker am *Oxus* sich begeben.

In der Leipziger Literaturzeitung vom 10. August 1816 Nr. 197 befinden sich einige Nachrichten über Island offenbar aus Hrn. Henderson's Munde, die jedoch einige Berichtigungen bedürfen; der Prediger, der den *Milton* übersetzt hat, heifst nicht *Johnson*, sondern *John Thorlakson*; seine Einnahme beträgt nicht 5, sondern 15 Thaler, d. h. baarer Gehalt, er hat natürlich noch andere Vortheile; hinter dem Pfluge kann er nicht hergehen, weil auf ganz Island kein Getreide irgend einer Art gebaut wird. Die Geistlichen sind allerdings von den Bauern wenig verschieden, aber gerade diese bürgerliche Gleichheit ist auch die Ursa-

*) Weimar. Landes-Industrie-Comptoir 1815.

ohe der verhältnifsmäfsig hohen, ja bewunderswürdigen Bildung, die unter den Isländern herrscht. Islands Wohlstand könnte vielleicht in mancher Hinsicht durch zweckmäfsige Einrichtungen befördert werden: zunächst durch einen freien Handel; wodurch die Einwohner selbst ihre Producte umsetzen können. Hrn. Phelps, der einen Versuch machte auf Island zu handeln, wurden von den Dänischen Behörden so viele Hindernisse und zwar heimlich in den Weg gelegt, dafs er über 60,000 Pfund auf diese Speculationen verlor. Vor etwa 40 Jahren wurden einige wenige Renthiere nach der Insel gebracht, die sich in der kurzen Zeit unglaublich vermehrt haben: allein sie sind völlig wild und ihre Einwohner haben keinen Nutzen davon: doch dürfte es wohl minder beschwerlich seyn auf die Renthierjagd auszugehen, als es für die Alpenjäger ist, die Gemsen zu verfolgen. Ein grofses Uebel ist die Aufhebung der Bisthümer *Holum* und *Skalholt* und der Verkauf der dazu gehörigen Kirchengüter gewesen; schon um der historischen Erinnerungen willen, die mit diesen Oertern verbunden sind, hätte es nie geschehen müssen; Holum ist gänzlich verfallen, der Ort, wo ehemals die Buchdruckerei befindlich war, ist jetzt ein Pferdestall und der ehemalige Conrector an der Kathedralschule mufs sich als Bauer sein Brod verdienen; nur die schöne Kirche erinnert noch an die bessere Vorzeit. Die Isländer bestehen darauf, ihre Geldgeschäfte in Silber abzumachen und weigern sich das unglückliche Papier anzunehmen, womit man sie von Dänemark aus heimzusuchen droht. Wenigen Völkern ist die Bibelgesellschaft so wohlthätig gewesen als den Isländern, unter denen, ungeachtet in frühern Zeiten die Bibel öfters in Isländischer Sprache gedruckt ist, doch selbst viele Prediger kein Exemplar besafsen; es sind in Dänemark 5000 Exemplare von der Bibel und 10,000 Neue Testamente gedruckt und nach Island geschickt worden; nur ist zu bedauern, dafs das Papier so aufserordentlich schlecht ist; auf Island selbst ist der Grund zu einer Bibelgesellschaft gelegt; eine kurze Nachricht über den Ursprung und die Ausbreitung dieser Anstalten in Isländischer Sprache ist zu Kopenhagen 1815 gedruckt; es befindet sich darin auch ein Dankgedicht des Priesters John Thorlakson an die Englische Bibelgesell-

schaft. Die Bevölkerung der Insel hat in den letzten Jahren zugenommen. Ein Faröischer Geistlicher hat das Evangelium Matthäi ins Faröische übersetzt, ein Dialekt der Altnorwegischen Sprache, der wenig bekannt ist; sie wird gedruckt werden.

---

## 3.

## *Nekrolog Friedrich Leopold's, Reichsfreiherrn von Schrötter, königl. Preufs. Staats-Ministers, u. s. f.*

---

Er war am 1sten Februar 1743 zu Wohnsdorf in Ost-Preufsen geboren. Schon im J. 1756 trat er in das Dragoner-Regiment von *Schorlemmer* und ward 1757, nach der Schlacht bei Grofs-Jägerndorf, Fähndrich. Er kämpfte bei Zorndorf, Kunersdorf, in dem Gefechte bei Strehlen und bei Freiburg 1760 ward er Lieutenant. Schon 1776 ward er Stabs-Capitän; um 1779, nach dem Frieden zu Teschen, gebrauchte man ihn zur Auswechselung der Gefangenen bei dem Corps des Prinzen *Heinrich* von Preufsen. *Friedrich Wilhelm* II. berief ihn 1787 nach Berlin als Major, und im Julius desselben Jahres wurde er Assessor bei dem eben errichteten Ober-Kriegscollegium. 1790 ward er Oberstlieutenant von der Armee und im November geheimer Ober-Finanzrath und Mitglied des Militär-Departements, so wie mehrerer anderer Commissionen. Nachdem er, als Abgeordneter des Ober-Kriegscollegiums, die Geschäfte in Schlesien geleitet hatte, versetzte man ihn 1791, als Ober-Präsidenten von Ost- und West-Preufsen und General-Intendanten der in Preufsen stehenden Truppen nach Königsberg. Am 13ten November 1795 berief man ihn wieder nach Berlin und zwar als Staats- und Finanzminister von Alt-Preufsen und Neu-Ost-Preufsen, von welcher Provinz er am 6ten Junius 1796 die Huldigung ein-

nahm. Bei der Huldigung in Preufsen 1798 gab ihm der jetzige König von Preufsen den grofsen rothen Adler-Orden. Im J. 1807 wurde ihm zu Memel von dem Russischen Kaiser der Alexander-Newsky-Orden und bei seiner Dienstentlassung am 8ten December 1808, als Beweis der königlichen Zufriedenheit, der schwarze Adler-Orden ertheilt. Im J. 1810 ward er Mitglied des Geheimen Staatsraths; darauf 1812 königlicher Commissarius bei dem Kur- und Neumärkischen Creditwesen und 1814 königlicher Commissarius bei der interimistischen Landes-Repräsentation. Er starb am 30sten Junius 1815 in einem Alter von 71 Jahren, 5 Monaten.

Zugleich war er Ober-Curator der königlichen Bau-Akademie und Mitglied der königlichen Akademie der Künste, auch Protector der Ost-Preufsischen phisikalisch-ökonomischen Gesellschaft.

Nützliche Selbstthätigkeit, dieser Genius des Daseyns, war vielleicht das eigenthümlichste Bedürfnifs des Verewigten. Gepaart mit Einsicht und Scharfsinn, mit Sachkenntnifs und Kraft, betrieb er alle Geschäfte mit wahrem Diensteifer grofser Einsicht und der musterhaftesten Ordnung. Die seiner Leitung anvertrauten Provinzen verdanken ihm sehr viele nützliche Anstalten; Neu-Ost-Preufsen unläugbar seine ganze dermalige Schuleinrichtung, mithin seine Bildung. Er kannte treflich jenen Ausspruch des *Plinius: rebus gerendis pauca capita sufficiunt, multis opus est manibus.*

Ein Denkmal seiner glühenden Vaterlandsliebe ist die schätzbare und mit Recht berühmte Charte von Preufsen, die seinen Namen führend, denselben verewigt. — Die Lücken der früher, nach dem Geiste damaliger Zeit, vernachlässigten wissenschaftlichen Bildung, füllte er später durch den unermüdlichsten Fleifs und eine grofse Belesenheit aus. Beförderungsmittel hierzu waren eine ausgesuchte Bibliothek, seltene Sprachkenntnisse und der fortwährende Umgang mit Gelehrten und Künstlern. Hierbei verdient *Kant* einer besonderen Erwähnung, der, so

ungern er sich aus Königsberg entfernte, dennoch einige Zeit bei seinem Freunde auf dem Lande verlebte. Eine durchaus männliche Festigkeit des Charakters, verbunden mit einem gewissen Anstriche von Härte (der in seinem Bildnisse vor einem Bande der *Berliner neuen Monatsschrift* sehr gut angedeutet ist), liefsen kaum den hohen Sinn für Naturschönheiten, Wohlthätigkeit und überhaupt die besseren Eigenschaften des edeln Menschen ahnden.

---

4.

## *Bevölkerung der Königreiche England und Scotland vom Jahre 1811.*

(*Annual Register for the Year* 1812.)

| I. *England.* *Shires.* | *Männlich* | *Weiblich* | *Total* |
|---|---|---|---|
| 1. Bedford . . . | 33,171 | 37,042 | 70,213 |
| 2. Berks . . . | 57,360 | 60,917 | 118,277 |
| 3. Buckingham . . | 56,208 | 61,442 | 117,650 |
| 4. Cambridge . . | 50,756 | 50,353 | 101,109 |
| 5. Chefs . . . | 110,844 | 116,190 | 227,031 |
| 6. Cornwall . . | 103,310 | 113,357 | 216,667 |
| 7. Cumberland . . | 63,433 | 70,311 | 133,744 |
| 8. Derby . . . | 91,494 | 93,993 | 185,487 |
| 9. Devon . . . | 179,553 | 203,755 | 383,308 |
| 10. Dorset . . . | 57,717 | 66,976 | 124,693 |
| 11. Durham . . | 84,777 | 95,028 | 179,805 |
| 12. Essex . . . | 124,839 | 127,634 | 252,473 |
| 13. Gloucester . . | 129,546 | 148,990 | 278,536 |
| 14. Hereford . . | 46,404 | 47,669 | 94,073 |

| I. England. Shires. | Männlich | Weiblich | Total |
|---|---|---|---|
| 15. Hertford | 55,023 | 56,631 | 111,654 |
| 16. Huntington | 20,402 | 21,806 | 42,208 |
| 17. Hamt | 181,925 | 188,960 | 370,885 |
| 18. Lancaster | 394,104 | 434,205 | 828,309 |
| 19. Leicester | 73,366 | 77,053 | 150,419 |
| 20. Lincoln | 109,707 | 112,844 | 222,551 |
| 21. Middlesex | 433,036 | 517,006 | 950,042 |
| 22. Monmouth | 25,715 | 25,559 | 51,274 |
| 23. Norfolk | 138,076 | 153,906 | 291,982 |
| 24. Notthamton | 68,279 | 73,074 | 141,353 |
| 25. Northumberland | 80,385 | 91,776 | 172,161 |
| 26. Nottingham | 79,057 | 83,643 | 162,900 |
| 27. Oxford | 59,140 | 60,064 | 119,204 |
| 28. Rutland | 7,931 | 8,449 | 16,380 |
| 29. Salop | 96,038 | 98,662 | 194,700 |
| 30. Somersett | 141,449 | 161,731 | 303,181 |
| 31. Southamton | 118,434 | 126,913 | 245,347 |
| 32. Stafford | 148,758 | 147,765 | 296,523 |
| 33. Suffolk | 111,866 | 122,033 | 233,899 |
| 34. Surrey | 151,811 | 172,040 | 323,851 |
| 35. Sussex | 98,755 | 95,470 | 189,245 |
| 36. Warwik | 104,487 | 114,406 | 218,893 |
| 37. Westmoreland | 22,902 | 23,084 | 45,986 |
| 38. Wilt | 91,560 | 102,268 | 193,828 |
| 39. Worcester | 78,261 | 82,740 | 161,001 |
| 40. York | 480,361 | 498,198 | 978,559 |
| East-Riding | 81,205 | 86,148 | 167,353 |
| Nord-Riding | 77,505 | 80,699 | 158,204 |
| West-Riding | 321,651 | 331,351 | 653,002 |
| Total | 4,555,257 | 4,944,143 | 9,499,400 ohne Armee und Flotte. |
| | | | Zuwachs seit 1801: 1,167,966 |

## II. *Wales.*

| | *Männlich* | *Weiblich* | *Total* |
|---|---|---|---|
| 41. Anglesea . . | 17,467 | 19,625 | 37,092 |
| 42. Brecknock . . | 18,522 | 19,228 | 34,750 |
| 43. Cardigan . . | 23,793 | 26,539 | 50,332 |
| 44. Carmarthen . . | 36,080 | 41,137 | 77,217 |
| 45. Carnarvon . . | 23,241 | 25,778 | 49,019 |
| 46. Denbigh . . | 31,129 | 33,111 | 64,240 |
| 47. Flint . . . | 22,712 | 23,806 | 46,518 |
| 48. Glamorgan . . | 39,378 | 41,890 | 81,268 |
| 49. Merionet . . | 14,308 | 16,616 | 30,924 |
| 50. Montgomery . | 24,760 | 25,846 | 50,606 |
| 51. Pembroke . . | 27,453 | 33,162 | 60,915 |
| 52. Radnor . . . | 10,571 | 11,228 | 27,799 |
| Total | 289,414 | 317,966 | 607,380 ohne Armee und Flotte. Zuwachs seit 1801: 65,834 |

## III. *Scotland.*

### *Shires.*

| | *Männlich* | *Weiblich* | *Total* |
|---|---|---|---|
| 1. Aberdeen . . | 60,973 | 75,930 | 136,903 |
| 2. Argyle . . . | 40,675 | 44,910 | 85,585 |
| 3. Ayr . . . . | 48,506 | 55,448 | 103,954 |
| 4. Bamf . . . | 14,911 | 19,189 | 34,100 |
| 5. Berwick . . . | 14,466 | 16,313 | 30,779 |
| 6. Bute . . . | 5,545 | 6,488 | 12,033 |
| 7. Caithneſs . . | 10,608 | 12,811 | 23,419 |
| 8. Clackmannan . . | 5,715 | 6,295 | 12,010 |
| 9. Dunbarton . . | 11,369 | 12,820 | 24,189 |
| 10. Dumfries . . | 29,347 | 33,613 | 62,960 |
| 11. Edinburgh . . . | 64,903 | 83,541 | 148,444 |
| 12. Elgin . . . . | 12,401 | 15,707 | 28,108 |
| 13. Fife . . . . | 45,968 | 55,304 | 101,272 |
| 14. Forfar . . . | 48,151 | 59,113 | 107,264 |
| 15. Haddingtoun . . | 14,232 | 16,932 | 31,164 |
| 16. Inverneſs . . | 35,[illegible]9 | 42,666 | 78,415 |

| III. *Scotland.* Shires. | Männlich | Weiblich | Total |
|---|---|---|---|
| 17. Kinkardine | 12,580 | 14,859 | 27,439 |
| 18. Kinrofs | 3,466 | 3,779 | 7,245 |
| 19. Kirkudbright | 15,788 | 17,896 | 33,684 |
| 20. Lanerk | 88,688 | 103,064 | 191,752 |
| 21. Linlithgow | 8,874 | 10,577 | 19,451 |
| 22. Nairn | 3,530 | 4,721 | 8,251 |
| 23. Orkney u. Shetland | 20,151 | 26,002 | 46,153 |
| 24. Peebles | 4,846 | 5,089 | 9,935 |
| 25. Perth | 64,034 | 71,059 | 135,093 |
| 26. Renfrew | 41,960 | 50,636 | 92,596 |
| 27. Rofs u. 28. Cromartie | 27,640 | 33,213 | 68,853 |
| 29. Roxburgh | 17,113 | 20,117 | 37,230 |
| 30. Selkirk | 2,750 | 3,139 | 5,889 |
| 31. Stirling | 27,745 | 30,429 | 58,174 |
| 32. Sutherland | 10,488 | 13,141 | 23,629 |
| 33. Wigtoun | 12,205 | 14,686 | 26,891 |
| Total | 825,377 | 979,487 | 1,804,864 ohne Armee und Flotte. Zuwachs seit 1801: 208,180 |

*Berechnung der Volksmenge des Britisch-Europäischen Reiches für das Jahr 1812.*

| | |
|---|---|
| 1. England | 9,499,400 |
| 2. Wales | 607,380 |
| 3. Scotland | 1,804,864 |
| 4. die Insel Wight | 20,000 |
| 5. die Insel Man | 30,000 |
| 6. die Normannischen Inseln | 28,000 |
| 7. Ireland n. einer Parliamentsschätz. 1805 | 4,395,456 |
| 8. die Armee u. Flotte nach Colquhoun | 671,241 |
| 9. die Insel Helgoland | 2,200 |
| 10. die Festung Gibraltar | 5,000 |
| 11. die Insel Malta | 87,500 |
| Total | 17,151,041 |

## 5.

## Weitere Nachrichten von den Entdeckungen im Inneren von Neu-Holland.

(*Mit einer Charte.*)

---

Nach den ersten kühngewagten Entdeckungsschritten, welche die Engländer von Sidney-Cove aus über die blauen Berge ins Innere von Neu-Holland thaten, ist das geographische Publicum aufserordentlich auf Nachrichten von dem weiteren Erfolge derselben gespannt. Wir haben zwar einige über London erhalten, sie scheinen aber so apogryph zu seyn, dafs man ihnen keinesweges trauen kann. Das Sicherste ist immer, die officiellen Berichte des Gouverneurs zu erwarten, um in der Kunde dieses neuen Continents gehörig fortzurücken.

Was wir bereits gewifs von diesen interessanten Versuchen wissen, ist

1. dafs der Vice-Landfeldmesser, Hr. *Evans*, der Erste war, der sich im November 1813 über die blauen Berge in das Innere von Neu-Holland wagte, und dem es gelung, einzudringen. Er gab seinen Bericht davon in der *Sidney* Zeitung vom 12ten Februar 1814. *)
2. der amtliche Bericht des Gouverneurs *Macquarie*, von seiner unternommenen Entdeckungsreise, vom 10. Juny 1815 datirt, **) auf welcher ihn Hr. *Evans* wieder begleitete, und welchen der Gouverneur von der Stelle aus, wo die neue Stadt *Bathurst* angelegt werden sollte, ehe er noch seine Rückreise antrat, zu einer weiteren Entdeckungs-

*) M. s. A. G. E. 1816, Januar S. 117 und April S. 483.

**) M. s. A. G. E. 1816, Mai S. 3.

reise gegen Westen befehligte, *) zu welcher er ihm zwei Begleiter und zwei Pferde mitgab, auf welcher er auch noch 115 Engl. Meilen weiter vorgedrungen seyn, und darüber Bericht erstattet haben soll; wie die Englische Zeitung *The morning Herald*, vom 2ten Januar 1816, meldet, welche Nachricht er aus der *Sidney-Gazette*, vom 30sten Junius 1815, genommen haben will.

Dem in London gedruckten amtlichen Berichte des Gouverneurs *Macquarie* ist ein kleines Chärtchen dieser Entdeckungsreise — das wir auch hierbei liefern — beigefügt, welches sehr merkwürdig ist, und zeigt, dafs man in der Entdeckung schon weiter vorgedrungen sey, als Herr *Macquarie's* amtlicher Bericht reicht. Wahrscheinlich enthält es sowohl die früheren, als auch die ferneren Entdeckungen, welche Herr *Evans* auf seiner weiteren Expedition von Bathurst aus gemacht hat; worauf wir in der Folge zurückkommen werden.

Seitdem sind wieder zwei Nachrichten erschienen, die wir hier geben, so wie wir sie in öffentlichen Blättern fanden.

Die *erste* ist folgende aus den *Mémoires du Museum d'histoire naturelle*.

"Bekanntlich hat der Gouverneur der Englischen Niederlassung in Neu-Holland, zu *Sidney-Cove*, eine officielle Bekanntmachung erlassen über die, mittelst einer im April und Mai 1815 angestellten Expedition, jenseits der blauen Berge gemachten Entdeckungen des Inneren dieses Landes. In dem uns so eben zugekommenen zwölften Hefte der *Mémoires du Museum d'histoire naturelle* befindet sich eine Beschreibung jener, etwa 50 Englische Meilen vorgedrungenen, Expedition von einem Engländer, der daran Theil genommen, woraus wir einige Merkwür-

*) M. s. A. G. E. 1816., Mai S. 23.

digkeiten, die sich in der officiellen Beschreibung nicht befinden, ausheben.

Die Eingeborenen, welche die Reisenden trafen, waren den von Sidney ganz ähnlich, aber sie waren mit Mänteln von der Haut einer kleinen Art von Känguruh bekleidet, welche mit Streifen von Casuarhaut sehr künstlich zusammen genäht waren. Auf die Haut der Mäntel waren Figuren gezeichnet und auf einem fanden sich mehrere gut gemachte Kreuze. Sie hatten Hunde bei sich, wahrscheinlich zur Jagd der Känguruh und Casuare. Mehrere dieser Eingeborenen, Männer und Weiber, waren einäugig. Nach der Ursache dieses sonderbaren Mangels konnten wir nicht fragen, da unsere Eingeborenen von Sidney die Sprache der hier Angetroffenen nicht verstanden, aber zufällig konnte er wohl nicht seyn, dazu war er zu häufig.

Die Eingeborenen verriethen wenig Neugierde, schienen aber von sanfterem Charakter, als die Eingeborenen von Sidney. Sie führten eine lange und schwere Lanze, wie die Bewohner von Neu-Seeland, und ein kleines Beil von Jaspis, mittelst dessen sie auf die Bäume kletterten. Sie hatten den Soldaten einige ihrer jungen Mädchen angeboten, und ein altes Oberhaupt hatte es sehr übel genommen, als jene das Anerbieten nicht annahmen. — Die Englischen Soldaten erzählten, daſs die Weiber artig, lebhaft und nicht ohne Koketterie seyen; drei, welche von den Engländern in einem Gehölze überrascht wurden, verbargen beim Anblicke der Fremden den Kopf im Grase. Von Thieren fanden sich in Menge wilde Hunde, Känguruh's (von 164 Pfunden), Casuare, schwarze Schwäne, graue Gänse, Trappen, Enten, Wachteln, Papagaien und Schnabelthiere von ungewöhnlicher Gröſse. — Man stieſs auf sehr fruchtbare, zum Anbaue geschickte Ebenen; nur Bau- und Brennholz möchte wohl etwas spärlich seyn; und die Dürre, unter welcher auch die Colonie zu Sidney sehr gelitten hat, würde hier ebenfalls dem Gedeihen hinderlich seyn."

Die *zweite* und neueste Nachricht, welche uns die Englische *Morning-Post* liefert, ist folgende nur sehr kurze, und vermuthlich aus dem vorigen Artikel des *Morning Herald* genommene Notiz.

"Der Vice-Landfeldmesser (*deputy-surveyor*) von *New-South-Wales* hat eine merkwürdige Entdeckungsreise in das Innere des Landes, westlich von den blauen Bergen, gemacht. Er fand überall ein schönes, reiches, etwas hügeliches und mit Bauholz, besonders mit Birken und Nadelholz, bewachsenes Land, und einen schiffbaren Fluſs, der wahrscheinlich mit dem Macquarie-Flusse in Verbindung steht; auch sah er dort viele Känguruh's und wilde Enten. Der neue Fluſs erhielt den Namen *Lachlan* und ist sehr fischreich; diese Gegend ist ziemlich bevölkert, aber die Eingebornen äuſserst wild und menschenscheu."

Das interessanteste neue Actenstück über die neuen Entdeckungen bleibt uns nun das kleine, in London mit dem amtlichen Berichte erschienene Reisechärtchen, welches Herr *Pictet* im Februar Hefte 1816 seiner *Bibliothèque univ.* mit der Uebersetzung des amtlichen Berichts geliefert hat, und welches wir zu diesem Behufe haben copiren lassen. Es geht offenbar viel weiter, als die in dem amtlichen Berichte angegebenen Punkte der Reise des Gouvernörs *Macquarie*, und muſs offenbar den Bericht Hrn. *Evans's* von seiner früheren, durch den Gouverneur beorderten Expedition enthalten. Die *Bibliothèque universelle* (Fevr. 1816) liefert dazu zwar auch einen Auszug aus der Sidney-Gazette vom 12ten Februar 1814, welcher aber so dunkel ist, daſs man daraus nicht sehen kann, von welcher Expedition hier eigentlich die Rede sey. Vermuthlich ist es die erste, welche vor der Reise des Gouverneurs hergieng. Diese Dunkelheit muſs sich in der Folge aufklären, und dem sey nun wie ihm wolle, so geben wir hier auch diese Bekanntmachung aus der Sidney-Gazette, welche

sich offenbar auf Hrn. *Evans's* spätere Expedition bezieht, so ziemlich zu diesem Chärtchen paſst, und auch durch die Unterzeichnung des Secretärs *J. T. Campbell*, einen officiellen Charakter hat.

"*Gouvernementshaus in Sidney*, den 12. Februar 1814.

"Se. Excellenz der Gouvernör, sah es schon seit langer Zeit für sehr wichtig an, zu untersuchen, welche Hülfsquellen die Colonie in dem Inneren des Landes, über die jetzt bestehenden und bekannten Gränzen hinaus, finden könnte, um den Bedürfnissen der immer mehr anwachsenden Bevölkerung zuvorzukommen. Die Entdekkung eines neuen Landstriches muſste von groſsem Werthe seyn, in Betracht der Ungunst der gegenwärtigen Jahreszeit, die in ihren Wirkungen allen Classen der Colonie so höchst nachtheilig war. Daher entschloſs sich der Gouverneur, eine kleine Expedition abzusenden unter Anführung des Hrn. *G. William Evans's*, Ingenieurtopograph, der wegen seiner Thätigkeit und seiner Kenntnisse verdiente, bei diesem Unternehmen verwendet zu werden, und ihm alle nöthigen Instructionen zu geben, um ihm die Entdeckung eines Weges in die blauen Gebirge zu erleichtern, und die Beschaffenheit und Eigenthümlichkeit des Bodens jenseits derselben zu untersuchen. *)

Dieſs Unternehmen krönte der glücklichste Erfolg: Herr *Evans* kehrte gesund und wohlbehalten mit seinen Gefährten von dieser Entdeckungsreise zurück. Der Gouverneur drang auf die Bekanntmachung dieser Reise, deren Detail, aus seinem eigenen Tagebuche gezogen, von groſsem Interesse ist. Herr *Evans* hatte fünf Menschen bei sich, die das Land ganz genau kannten, und an alle Beschwerden eines solchen Unternehmens gewöhnt waren; sie waren mit Pferden, Waffen, Munition und Mundvorrath für eine Abwesenheit von zwei Monaten reichlich

*) Dieſs war also durchaus eine Mission vor der unternommenen Entdeckungsreise des Gouverneurs selbst.

*D. H.*

versehen. Ihre Instruction lautete "„an der Gränze des bekannten Landes, d. h. bei der Insel *Emu*, ungefähr 36 Meilen von *Sidney* entfernt, in das *blaue Gebirge* einzudringen, und die Reise in der Richtung nach Westen so lange fortzusetzen, als es die Beschaffenheit des Landes und ihre Hülfsmittel gestatten würden.""

"Sonnabends, den 20sten November 1813, verliefs die kleine Reisegesellschaft die Insel *Emu*, *) und erreichte am fünften Tage nach ihrem Eintritt in das Gebirge den Eingang eines westlich liegenden Thales. Sie fanden das Erdreich gut und fruchtbar, mufsten aber über steile und sehr gefährliche Berggipfel ziehen. Sie durchzogen das Thal, das *Evans* als schön und fruchtbar und von einem reifsenden Flusse durchschnitten, beschreibt, und kamen an dem Punkte an, der die Gränze der neuerlichen Entdeckungsreisen von *Blaxland*, *Wenthworth* und Lieutenant *Lawson* gemacht. Die vorgeschriebene, westliche Richtung von dieser Station aus noch 21 Tage lang verfolgend, glaubte *Evans* endlich umkehren zu müssen, und kam am 8. Januar, nach einer Abwesenheit von vollen sieben Wochen, wieder auf *Emu* an.

"Er hatte auf dieser Reise mehrere Ebenen von grofsem Umfange durchzogen, wo Berge und Thäler abwechselten, der Boden fruchtbar war, und Flüsse und Seen sie reichlich bewässerten. Er war 98 Meilen weiter, als die *Expedition der Jäger*, **) gegangen, bis zu einer Entfernung von 180 Meilen, von der Insel Emu aus, gerechnet. Der gröfste Theil dieser Ebenen ist mit Bäumen und Gebüschen bewachsen, und *Evans* versicherte, dafs sie für die Bedürfnisse einer wandernden Colonie länger als ein Jahrhundert zureichen könnten. Der erwähnte Flufs strömt westlich, nimmt viele andere Flüsse in sich auf,

*) Also war die Insel *Emu* schon vorher entdeckt? Wie reimt sich diefs nun zu den anderen Berichten? *D. H.*

**) Was ist diefs für eine Expedition, von der wir noch nichts wissen? *D. H.*

und wird endlich ein schöner, fischreicher Strom. Unter den Fischen fand man einige an 15 Pfund schwer. Man vermuthet, daſs dieser Fluſs sich auf der Westküste von *Neu-Süd Wallis*, in einer Entfernung von 200 bis 300 Meilen vom Gränzpunkte dieser Expedition, in den Ocean ergieſst. *Evans* bestieg einige sehr hohe Berge, und entdeckte weit nach Westen hin sich ausdehnende Ebenen, die von einer Bergreihe begränzt schienen. *Evans* beschreibt diese ganze Gegend als an Schönheit und Fruchtbarkeit Alles weit übertreffend, was er in Neu-Süd-Wallis, oder dem Van-Diemenslande gesehen hätte.

"In Betracht der Wichtigkeit dieser Entdeckungen, und ihres Einflusses auf die Wohlfahrt der Colonie, hat der Gouvernör dem Hrn. *Evans* tausend Acres Landes auf Van-Diemenslande überlassen, wo er sich als Ingenieur-Topograph etabliren wird. Er wird überdieſs noch eine Belohnung an Geld erhalten für seine thätigen Dienste, wovon er durch diese Expedition Beweise gegeben. Seine Exc., der Gouvernör, will auch die *beiden freien Menschen*, die *Evans* begleitet haben, belohnen. Die *drei Sträflinge*, die ebenfalls Theil genommen, werden, auſser der bedingten Verzeihung, einiges Land erhalten, zur Belohnung für ihr gutes Betragen bei dieser Expedition. Der Gouvernör benutzt diese Gelegenheit, auch den Herren *Blaxland*, *Wentworth* und *Lawson* für ihre lobenswerthen Bemühungen seine Erkenntlichkeit zu beweisen, indem sie die ersten Europäer waren, die bei dem Unternehmen, in die blauen Berge einzudringen, ihren Zweck erreichten. Er wird jedem von ihnen 1000 Acres Landes in der neuentdeckten Gegend anweisen.

*Auf Befehl Sr. Exc. des Gouvernörs.*

unterz. *J. T. Campbell*, Secretär."

Diese kleine Charte hat schon völlig das Ansehen einer genaueren geodätischen Arbeit, denn

1. sie ist ordentlich durch eine Nordlinie orientirt;

2. sie hat einen Maafsstab von 69 Englischen Meilen auf den Grad;

3. sie zeigt einen bestimmten Weg für die Hin- und für die Rückreise;

4. sie giebt Flüsse, Berge und Thäler mit ihren neubestimmten Namen an;

5. sie liefert sogar schon unten westlich von dem Nepean-Flusse einige (vermuthlich erst projectirte) neu anzulegende Colonien, und einen neuen Ort *Windsor*; und ist

6. sogar auch mit des Entdeckers *Evans's* Namen bezeichnet.

Kurz, diefs kleine Chärtchen ist uns vorjetzt, und bis wir weitere ausführliche officielle Nachrichten von diesen neuen Entdeckungen erhalten werden, aufserordentlich interessant, und giebt uns vieles Licht. Denn wir sehen daraus;

1. dafs die Reise des Gouverneurs *Macquarie* in das innere Land Osten anfieng, am Ufer des *Macquarie*-Flusses fort, nur bis zum *Mount pleasant*, und von da mit kleinen Abweichungen wieder zurück bis zur *Emu*-Insel gieng;

2. dafs Herrn *Evans's* erste Reise in einem Thale, aus welchem zwei kleine Flüsse rechts und links ostwärts ablaufen, bis an den *Nepean* Flufs, der die kleine *Emu*-Insel bildet, fortgieng;

3. dafs er von da aus seine weiteren Untersuchungen westwärts machte, Flüsse und Berge, die er fand, gehörig benennte, und auf seinem Wege von dem *Mount pleasant*, von welchem wahrscheinlich der neuangelegte Weg über die steilen blauen Berge herabkommt, nach Osten wieder zurückgieng.

Diefs müssen wir freilich vor der Hand nur vermuthen, und es ist sehr zu bedauern, ja mit Rechte zu tadeln, dafs man in London dies Chärtchen ohne alle erläuternde Notiz herausgab. Wir werden aber in unseren *A. G. E.* alle über diesen wichtigen Gegenstand künftig erscheinende Nachrichten, sorgfältig sammeln, und sie prüfend liefern.

B.

---

## 6.

## *Geographisch-statistische Novellistik.*

---

### A.

### *Neueste Eintheilung des Kirchenstaates.*

Nach dem neuen Organisationsplane wird der ganze Kirchenstaat (aufser den Districten von *Rom*, *Tivoli* und *Subiaco*) in *siebenzehn Delegationen* abgetheilt. Folgendes sind ihre Namen und Bevölkerung. *Frosinone* 159,769 Einwohner, *Rieti* 65,734 Einw., *Viterbo* 114,488 Einw., *Civita-vechia* 19,266 Einw., *Perugia* 181,542 Einw., *Spoleto* 102,053 Einw., *Camerino* 31,136 Einw., *Macerata* 197,313 Einw., *Fermo* 77,089 Einw., *Ascoli* 69,058 Einw., *Ancona* 147,355 Einw., *Urbino* und *Pesaro* 198.145 Einw., *Forli* 150,933 Einw., *Ravenna* 123,767 Einw., *Bologna* 280,701 Einw., *Ferrara* 170.727 Einw., *Benevento* 20,184 Einwohner. Hierzu die Districte von *Rom*, *Tivoli* und *Subiaco* 245.459 Einwohner. Summa der Bevölkerung des Kirchenstaats 2,354,719 Einwohner. Die Delegationen sind

von drei verschiedenen Classen: fünf, *Urbino* und *Pesaro*, *Ravenna*, *Forli* und *Ferrara* von der ersten; sieben, *Frasinone*, *Viterbo*, *Perugia*, *Spoleto*, *Macerata*, *Fermo* und *Ancona* von der zweiten; und fünf, *Rieti*, *Civitavechia*, *Camerino*, *Ascoli* und *Benevento* von der dritten Classe. Wenn zur Regierung einer von den Delegationen erster Classe ein Kardinal bestimmt wird, führt sie den Namen *Legation*, und der Kardinal geniefst den Titel und die Ehren eines Legaten mit allen den besonderen Vorrechten, welche ihm durch besondere Breven verliehen werden. Jede Delegation ist in *Gubernien* ersten und zweiten Ranges abgetheilt.

* * *

## B.

### *Berichtigung wegen einiger Theile von Salzburg.*

Die vom Fürstenthume Salzburg getrennten, und bei Baiern verbliebenen vier Landgerichte *Tillmaning*, *Waging*, *Teifsendorf* und *Laufen*, in so weit sie am linken Ufer der Saale und Salzach gelegen sind, betragen nach *C. W. Blumenbach's* genauer Berechnung $10\frac{62}{100}$ geographische Quadratmeilen. Ihre Einwohnerschaft dürfte sich auf mehr als 27,000 belaufen. Diefs zur Nachricht für diejenigen, welche den Umfang der letzten Oesterreichischen Acquisition berechnen wollen, und zugleich zur Berichtigung irriger Angaben.

* * *

## C.

### *Athenäum für junge Neu-Griechen zu München.*

*München, vom 1sten December* 1816.

Das *Athenäum*, welches hier zur Bildung junger *Neu-Griechen* vom Professor *Thiersch* ist gegründet worden,

hat einen sehr glücklichen Fortgang. Es befinden sich bereits Jünglinge darin aus dem eigentlichen Griechenlande, aus den Inseln, Asien, der Moldau und Wallachei, darunter Söhne aus den ersten Häusern; z. B. ein Neffe des Erzbischofs *Ignatio*, ein Enkel des ehemaligen Fürsten von der Moldau, *Ghika*, drei Brüder mit dem berühmten Namen der *Comnenen*, deren Familie sich in den letzten Jahren aus dem Archipelagus nach Taganrock am Don zurückgezogen hat. Andere werden noch im Laufe des Jahres erwartet. Die Neuangekommenen fangen damit an, das Teutsche zu lernen, dann beginnt der Unterricht in Sprachen und Wissenschaften nach dem gedruckten Lehrplane. Die höheren Curse der Mathematik, Philosophie, Geschichte und Alterthumskunde besuchen sie auf unserm Lyzeum, dessen Professoren, wie bekannt, fast alle aus den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften gewählt und Männer von literarischen Namen sind. Es scheint, dafs diese Anstalt, welche so tief in die schön begonnene Entwickelung der Griechen eingreifen kann, bei ihrem ruhigen, und nur auf die Wissenschaften gerichteten Gange im Stande seyn wird, die Hoffnungen zu erfüllen, welche sich schon in ihrem Beginnen an sie geknüpft haben.

* * *

## D.

### *Niederlassungen am Missuri und Entdeckungsreisen.*

Da die Gegenden an beiden Ufern des grofsen Stromes Missuri, der dem Missisippi beinahe an Breite und Tiefe gleichkommt und zuletzt, nachdem er viele Hundert Meilen von Westen nach Osten seinen Lauf genommen, sich in denselben ergiefst, so überaus milde und fruchtbar sind, so kommen jetzt viele Niederlassungen daselbst zu Stande. Die Landes-Regierung sucht dieselben auf alle Weise zu begünstigen, indem der Missuri am leichtesten dazu dienen wird, dereinst eine Verbindung zwischen den Atlantischen Staaten und der stillen Südsee

zu Lande zu bewerkstelligen, wovon die künftige grofse Rolle zum Theil abhängen mufs, welche die Vereinigten Staaten auf der Weltbühne zu spielen von der Natur bestimmt zu seyn scheinen. Dieser Umstand hat den Präsidenten bewogen, zwei neue Entdeckungsreisen nach diesen bisher noch wenig bekannten Gegenden, deren Umfang von ungeheurer Gröfse ist, anzuordnen. Die eine wird zu Wasser veranstaltet: die Expedition soll das Cap Horn umsegeln, und auf der Nordostküste America's ans Land steigen. Die andere geht von Fort Louis an den Mündungen des Missuri aus, verfolgt diesen Riesenstrom bis zu seinen Quellen, und stöfst dann auf dem nordwestlichen Gestade mit den zu Meer Angekommenen zusammen. Ob indessen schon jetzt eine dauernde Niederlassung in einer, den Quellen des Missuri am nächsten gelegenen, Gegend des stillen Oceans gegründet werden wird, läfst sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben; und wird auf jeden Fall von Umständen abhängen.

* * *

## E.

### *Civilisation der Südsee-Inseln.*

Die Bestrebungen der Missionarien in *Neu-Südwales* und den *Gesellschafts-Inseln* haben den gedeilichsten Fortgang; das Evangelium wird still und friedlich ausgebreitet; die Wilden lernen die Rechte und die Würde der Menschen kennen, ihre Sitten werden sanfter, und schon haben die Meisten dem grausamen Herkommen, die Kriegsgefangenen zu tödten, entsagt. Dieses that z. B. ein Anführer *Pomare*; er wurde von seinen heidnischen Feinden an einem Sonntage überfallen, weil sie glaubten, dafs er an diesem Tage nicht fechten dürfe. Er siegte, und schenkte den Gefangenen, welche den Tod erwarteten, das Leben. Da erkannten sie die Herrlichkeit des neuen Glaubens, und Viele traten über.

* * *

## F.

### *Missionare von Owhyhee.*

Vier junge Eingeborene von *Owhyhee*, derjenigen von den Sandwich-Inseln, wo *C. Cook* getödtet wurde, befinden sich jetzt auf der *Morris-Akademie*, in *Lichfield Connecticut*, um eine Erziehung zu erhalten, wodurch sie zu Missionarien für ihr Vaterland gebildet werden. Zwei von ihnen, sind schon vor 10 Jahren, ein Dritter vor 6 Jahren und der Vierte noch später hingekommen. Einer von ihnen hat das theologische Institut zu *Andover* benutzen können, und ist jetzt beschäftigt, das Neue Testament in die Owhyhee'sche Sprache zu übersetzen, und mit seiner Hülfe bringt man auch eine Owhyhee'sche Grammatik zu Stande.

* * *

## G.

### *Katholische Missions-Anstalt in Nord-America.*

Die katholische Missions-Anstalt in der Americanischen Provinz *Connecticut*, gedeiht auf eine beinahe wunderbare Weise. Der, zu deren Leitung im Jahre 1810 dort angekommene Bischof, hat in dem kurzen Zeitraume von 4 Jahren 27 Kirchen bauen lassen und 43 einzelne Congregationen gestiftet; er hat nunmehr vor, eine Kathedralkirche bauen zu lassen, wobei er sogar von den Protestanten unterstützt wird. Die Missionarien haben sich mehr als 200 Stunden weit an dem Flusse Missuri ausgebreitet; sie bauen ihre Kirchen mit eigenen Händen und leiden zwar hier und da Mangel, allein ihr ächt apostolischer Eifer übersteigt alle Hindernisse. Zu *St. Thomas* hat man auch ein Frauenkloster angelegt, deren Glieder die Regel des *heil. Vinzent von Paula* befolgen. Als der Bischof vor einiger Zeit zu *St. Louis*, an dem

Missisippistrome ankam, wurde er gleichsam im Triumph empfangen, die Kirche und sein bischöflicher Stuhl waren reich geschmückt.

* * *

## H.

### *Nachricht von Pitcairn-Island.*

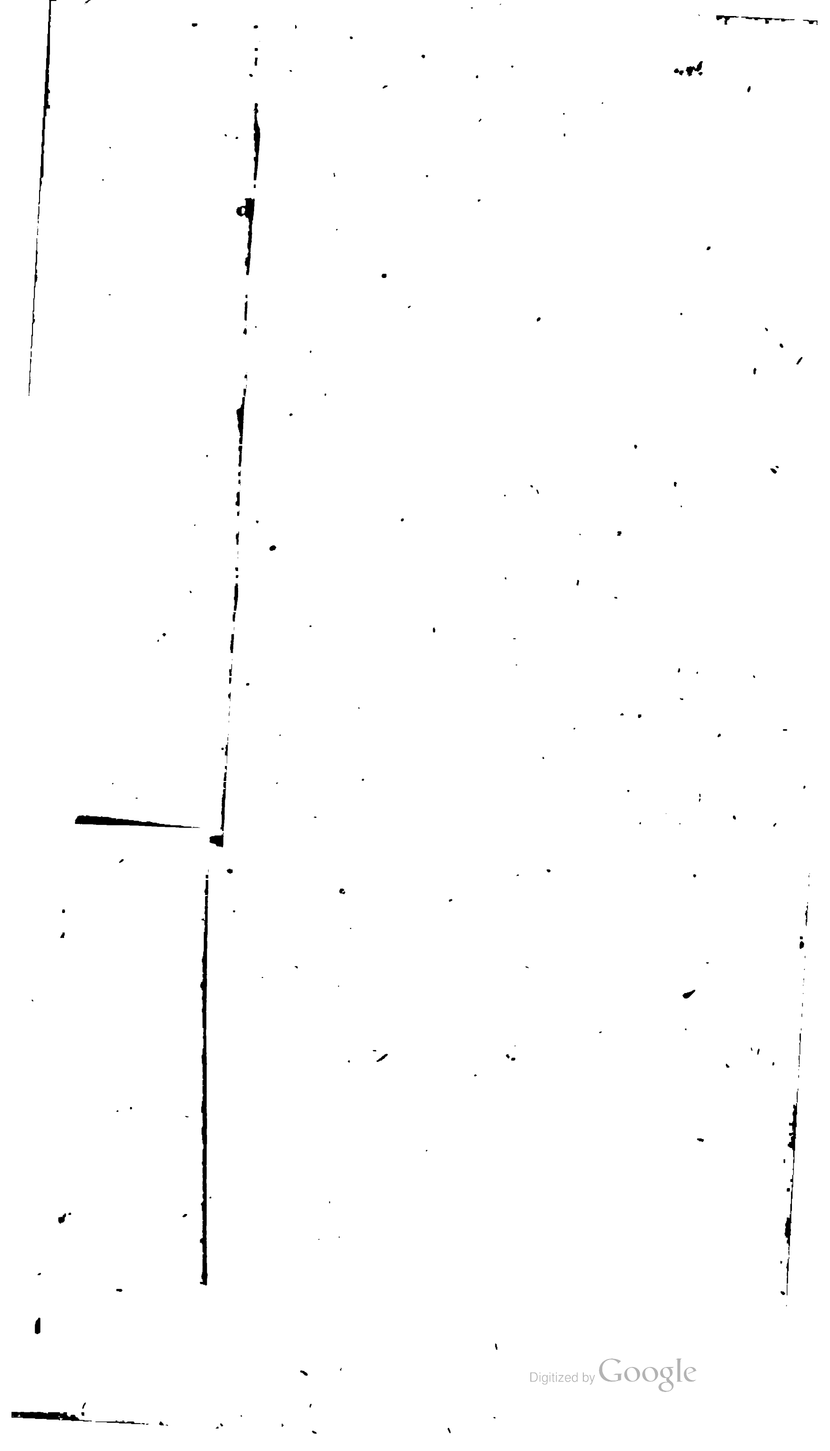
Das Englische Gouvernement hat sich vorgenommen, der neulich entdeckten halbbritischen Colonie auf *Pitcairn-Island*, *) — den Nachkommen der Meuterer von dem Schiffe *Bounty* — alle mögliche Unterstützung zu gewähren. Sie sollen mit Haushaltungsgeräthe und Handwerkszeug und allen den Europäischen Manufactur-Artikeln versehen werden, die ihnen Nutzen gewähren und ihren Zustand glücklicher machen können.

*) Eine ausführliche Nachricht über die wirklich romantische Ansiedelung auf der sonst unbewohnten *Pitcairn-Insel* findet sich in unsern *A. G. E.*, Januar 1816, S. 34.

*D. H.*

# I N H A L T.

## Vermischte Nachrichten.



Neue Allgemeine
Geographische
# EPHEMERIDEN.

*I. Bandes zweites Stück. 1817.*

## ABHANDLUNGEN.

### I.

### *Alterthümer im Missisippi - Thale,*

von

*H. M. Brackenridge.* *)

Die Aufmerksamkeit der Forscher hat sich auf Thatsachen am Missisippi-Fluſs, und an den dahin gehenden Strömen gerichtet, die eine ältere und mehr gebil-

*) Aus desen *Views on Louisiana*, welche zu *Pittsburgh* in America 1814 erschienen sind, d. H.

dete Bevölkerung beweisen sollen, als der gegenwärtige Zustand des Landes, oder der Charakter der Inwohner, da die Europäer sie zuerst besuchten, anzuzeigen scheint. Ich bedarf keiner Entschuldigung, dafs ich einen Gegenstand untersuche, der die Ehre gehabt hat, durch Herrn *Jefferson*, Doctor *Barton* und einen Bischof *Madison*, behandelt zu werden. Doch kann ich, mit aller möglichen Ehrfurcht für diese achtbare Namen, nicht umhin zu glauben, dafs ihre Theorien nur auf einer sehr unvollkommenen Bekanntschaft mit diesen Ueberresten ruhen, da sie selbst auch nicht den unbedeutendsten besucht haben, und nur wenige von Andern mit Genauigkeit sind beschrieben worden. Der Gegenstand ist noch neu, und ich kenne keinen andern, welcher ein weiteres Feld für unterhaltende oder wichtige Nachforschungen darböte.

Viele haben, ohne die erstaunliche Anzahl und Verschiedenheit dieser Ueberreste zu erwägen, dieselben einer Colonie von Wallisern oder Dänen zugeschrieben, die gegen das neunte Jahrhundert, durch irgend einen Zufall, in diefs Land gekommen seyn sollten. Ohne zu den Gründen des Doctor *Robertson*, gegen die Wahrscheinlichkeit einer solchen Colonie, meine Zuflucht zu nehmen, will ich nur bemerken, es sey durchaus unmöglich, dafs sie einen solchen Fufs gefafst haben könnten, wie diese Spuren anzeigen, ohne andere weniger zweideutige, hinter sich zu lassen. Eine Mauer ausgenommen, die in Nord-Carolina entdeckt worden seyn sollte, die aber bei näherer Untersuchung, als ein vulkanisches Erzeugnifs befunden wurde, hörte

ich von keinem einzigen Gebäude von Ziegeln, oder von Stein im nördlichen Mexico. Die Befestigungen in den westlichen Provinzen, haben nichts von den Merkzeichen an sich, welche seit undenklichen Zeiten die Europäische Art, zu befestigen, bezeichnet haben. Es sind bloſse Verpallissadirungen, ohne Vorsprünge oder Bastionen, und selten von einem Graben umgeben.

Die Festung ist gewöhnlich der Lage angemessen, oder wie die Umstände es erheischen; zwei Meilen unterhalb *Pittsburgh*, auf einer Art von Vorgebirge, genannt die *M' Keés* Felsen, die von drei Seiten beinahe unzugänglich sind, ist eine einzige Linie von Festungswerken, auf der Landseite. Zuweilen werden sie zwar regelmäſsig nach der Form eines Parallelogramms, oder Halbzirkels, oder Vierecks angelegt, gemeiniglich sind sie aber unregelmäſsig.

Die Liebe zum Wunderbaren verleitet uns oft entfernte und unwahrscheinliche Ursachen für Dinge aufzusuchen, die durch nahe und bekannte sich erklären lassen. Vor lauter Eifer, die Existenz der Wallisischen Colonie zu beweisen, der wir diese Ueberreste zuschreiben, vergessen wir, daſs die Eingebornen des Landes, als es zuerst von den Europäern entdeckt wurde, allgemein die Gewohnheit hatten, zu befestigen. In den früheren Kriegen der Colonisten von Neu-England mit den Indianern, wissen wir, daſs *Philipp*, Haupt des Niphet-Stammes, sich in einem Fort vertheidigte, das er selbst erbauet hatte, und das zwei tausend

Mann fassen konnte. *Charlevoix*, *du Pratz*, und Andere, erzählen mehrere Belagerungen ausführlich. Eine Befestigung ist eine von den ersten Dingen, die im Kriege sich einführen, alle Völker haben sie gekannt; derselbe Geist, der Schutzmittel für Einzelne erfindet, entdeckt auch Sicherheitsmittel für grofse Haufen von Menschen.

Dafs die Indianer nicht gewohnt sind, zu befestigen, ist leicht zu erklären, wenn wir die unglaubliche Abnahme ihrer Volksmenge bedenken, und den geringen Nutzen, den sie daraus gegen die Weifsen ziehen; dessenungeachtet war diefs unglückliche Volk im Kriege der Natihey (1729) während der beiden letzten Belagerungen des Herrn *Perrier*, im Stande, die Angriffe und Canonnade des Feindes, beinahe zwei Monate auszuhalten. *Imlay*, in seiner fantastischen Beschreibung von *Kentucky*, behauptet, die Indianer seyen nicht bekannt mit dem Gebrauche von Festungswerken. *Carver* ist der Erste, der von diesen Befestigungen spricht, und sie als über die Erfindungskraft der Indianer erhaben betrachtet. Die Französischen Schriftsteller, die sie höchst wahrscheinlich untersucht hatten, reden nicht von ihnen, ein Beweis, dafs sie über ihren Ursprung nicht in Ungewifsheit waren, und sie Niemand Anderen zuschrieben, als den Landes-Eingebornen. Während meiner Reise an den *Missouri* aufwärts, beobachtete ich die Ruinen mehrerer Dörfer, die vor zwanzig bis dreifsig Jahren waren verlassen worden, und die in jeder Hinsicht den Ueberresten glichen, die man am *Ohio* und *Missisippi* findet. Bei meiner Ankunft in den

Arikara - und Mandan - Dörfern, fand ich sie mit Pallissaden umgeben. Ich vermuthete, diese Spuren zeigten nicht abgeschlossene Festungswerke an, sondern verpallissadirte Städte oder Dörfer. Diese Gewohnheit, mit Pallissaden zu befestigen, scheint unter den nördlichen Stämmen allgemein gewesen zu seyn, und wird schon von den frühesten Reisenden erwähnt. In der Buchhandlung von Neu - Orleans, fand ich zwei Werke, die gegenwärtig nicht mehr bekannt sind, und mir vollends jeden Zweifel darüber benahmen; das eine ist von *Lepiteau*, einem gelehrten Jesuiten, und wird bisweilen von *Robertson* angeführt; das andere, eine seltsame Mischung von Fabel und Thatsachen, von einem gewissen *La Houton*, ist 1678, vor der Entdeckung der ganzen Ausdehnung des *Missisippi*, herausgekommen. Dieser Schriftsteller behauptet, in dem Theile des Landes, der über dem *Missouri* liegt, gereiset zu seyn. Beide Werke enthalten viele sehenswürdige Kupferstiche, worunter auch Abbildungen von befestigten Städten sich befinden.

Dafs auf diesem Continent gegenwärtig keine Wallisische Nation existirt, leidet keinen Zweifel. Doctor *Barton* hat sich viele Mühe gegeben, die Sprachen auszumitteln, die von den östlich am *Missisippi* wohnenden Stämmen geredet werden, aber die Wallisische hat er darunter nicht angetroffen. Seit der Abtretung von *Louisiana* sind die westlichen Stämme am *Missisippi* hinlänglich bekannt geworden, wir haben mit allen Verkehr gehabt, aber Wallisisch ist nirgends gefunden worden. Im Jahr 1798 reisete ein junger Walliser,

Namens *Evans*, in Gesellschaft von *Makey*, den *Missouri* hinauf, und blieb zwei Jahre in dem dortigen Lande. Er sprach Alt- und Neu-Wallisisch, und wendete sich an jeden Stamm zwischen diesem Fluſs und Neu-Spanien, fand aber keine Walliser. Bedenken wir die Gefahren, die eine solche Colonie unter lauter grausamen Wilden zu bestehen hatte, ist es dann anzunehmen, daſs sie, getrennt und ohne Beistand, sich hätte erhalten können? Entweder muſsten die Walliser sich ausbreiten, und bedeutende Niederlassungen stiften, oder sie wurden gänzlich aufgerieben. Daſs sie als ein besonderer Stamm sich erhalten hätten, ohne eine ihrer Europäischen Künste beibehalten, und ohne eine Ueberlegenheit über die Indianer erlangt zu haben, ja, daſs sie im Gegentheil deren Sitten sich angeeignet hätten, ist durchaus unmöglich.

Auſser den Befestigungen, giebt es noch andere, durch das ganze westliche Land zerstreuete Ueberreste, die sich noch weniger erklären lassen, und auf welche die Walliser keine Ansprüche machen dürfen. Es verdient bemerkt zu werden, daſs alle diese Spuren ohne Ausnahme, die vortrefflichsten Lagen zu Städten oder Niederlassungen einnehmen, und daſs sie am *Ohio* und am *Missisippi*, am zahlreichsten und bedeutendsten sind. Es giebt dort keine sich bildende Stadt, oder keinen Meierhof von guter Lage, wo sich nicht welche in der Nähe zeigten. Ich habe einen Aufseher über die Staats-Ländereien die Bemerkung machen hören, daſs, wo sich solche Alterthums-

reste zeigten, er sicher sey, eine grosse Strecke fruchtbaren Landes zu finden. Eine ungeheure Volksmenge hat einst in diesem Lande gelebt. Alle Ueberreste, die sich noch finden, können unter drei Classen gebracht werden, nämlich: 1) die Städte mit Mauern, oder die Festungswerke, von denen ich schon gesprochen habe; 2) die Grabhügel, oder Begräbniss-Plätze; 3) die Pyramiden oder Erdwälle.

Die Grabmäler, so wie Herr *Jefferson* sie beschreibt, sind in jedem Theile der westlichen Gegend sehr zahlreich. Ueberall findet man in ihrer Nähe Spuren von einem Dorfe, und sie sind ausschliesslich als Begräbniss-Plätze, oder zur Bewahrung der Todten, gebraucht worden. Die Höhe beträgt gewöhnlich acht bis zehn Fuss, von dem Boden an; die Form zeigt wenig oder keinen Plan. Diese Leichenhügel können unter den Americanischen Stämmen der herrschenden Sitte zugeschrieben werden, die Gebeine derjenigen zu sammeln, die fern von der Heimath in der Schlacht, oder sonst gestorben sind, und sie zu festgesetzten Zeiten in gemeinschaftliche Gräber zu legen.

Diese Grabhügel waren nicht die einzigen Grabstätten, auch Höhlen wurden dazu gebraucht, und andere abgelegene Orte, die als Wohnsitze der Manatoo's, oder Geister, angesehen wurden.

Die Pyramiden scheinen mir zu einer anderen Zeitperiode zu gehören. Sie sind viel älter, und von den Grabhügeln leicht durch ihre Grösse und durch den Plan, der sich darin zeigt, zu un-

terscheiden. Ueberreste verpalissadirter Städte finden sich in ihrer Nachbarschaft, was auch der Grund ist, warum diese Pyramiden eine sehr gute Lage zur Anlegung von Dörfern haben; auch kann dieser Umstand von der Ehrfurcht der Indianer für alles Ausserordentliche herrühren. Aus dem Wuchs der Bäume, bei einigen dieser Pyramiden, zu schliessen, zeigen sie ein Alterthum von wenigstens mehreren Jahrhunderten an. Die Indianer haben keine mündlichen Ueberlieferungen über die Stifter derselben, obgleich es ausser Zweifel ist, dass sie, als wir zuerst mit diesen Völkern bekannt wurden, als Vertheidigungsplätze gebraucht wurden. Das alte Oberhaupt der Kaskaskia-Indianer erzählte Herrn *Rice Jones*, dass in den Kriegen seiner Nation mit den Irokesen, die Pyramiden im Inneren von America als Festungen gebraucht wurden. In einem Kupferstiche zu *Lapiteau's* Werk befindet sich die Abbildung eines Angriffs auf ein Indisches Fort, das augenscheinlich aus einer Pyramide erbauet ist; seine Form ist kreisförmig, die Pallissadirung besteht aus breiten Pfählen, und in der Aussenlinie aus schweren Balken, die sich bis zu dem Grunde hinstrecken, auf dem die Pyramide steht. Die innerhalb der Pyramide vertheidigen sich mit Steinen, Pfeilen u. s. w., indess die Angreifer ihre Pfeile auf die richten, die sich auf der Mauer sehen lassen, oder versuchen, die Festung in Brand zu stecken. Bis ich diese Abbildung sah, hatte ich oft gezweifelt, ob diese Erderhöhungen zu einem anderen Zwecke wären gebraucht worden, als zu Begräbnissplätzen für ihre Häupter, oder als Anlagen zu Tempeln.

Wahrscheinlich waren diefs die ersten Zwecke, aber die Erfahrung lehrte, dafs sie auch als Festungswerke dienen könnten; auch möchte die Verehrung für heilige Plätze die Indianer bewegen, bei feindlichen Angriffen, ihre Tempel zum letzten Vertheidigungspunkte zu machen, wefshalb sie starke Haltpunkte wurden. Hiermit stimmt die Geschichte der meisten Nationen in der Welt überein.

Die Erdwälle oder Pyramiden in der *Grave*-Bucht und zu *Marietta*, sind genau beschrieben worden, sie sind aber viel kleiner als andere, die ich gesehen.

Um sich eine genauere Idee davon zu machen, mufs man erst dem Leser einen Begriff von dem Striche Landes geben, in dem sie angetroffen werden. Das *Innere von America* (the American bottom) ist eine Fläche von fruchtbaren, angespülten Lande, das am *Missisippi* hin, vom *Kaskaskia*-Flufs, bis zum *Cahokia*, sich erstreckt, über achtzig Meilen lang, und fünfe breit; mehrere ansehnliche Ströme durchschlängeln es, der Boden ist von der reichsten Art, und den Ueberschwemmungen des *Missisippi* wenig ausgesetzt. Eine Anzahl von Seen mit hohen und bequemen Ufern, findet sich ferner zerstreut in diesem Striche, sie haben Ueberflufs an Fischen, und werden im Herbst von Millionen von Wasser-Geflügel besucht. Vielleicht ist kein Fleck im Westen von America eines solchen Anbaues fähig, oder im Stande, eine gröfsere Bevölkerung zu ernähren, als dieses Thal. Wenn irgendwo Spuren einer uralten Bevölkerung

sollen gefunden werden, so mufs man hier darnach suchen; auch enthält dieser Strich, so wie auch das westliche Ufer des Flusses, *) Beweise einer unermefslichen Bevölkerung. Wenn die Stadt *Philadelphia* und ihre Umgegend einst verödeten, so würde man dort nicht mehr Spuren menschlichen Aufenthaltes finden, als hier. Die grofse Anzahl von Erdwällen, und die erstaunliche Menge menschlicher Gebeine, die überall aufgegraben, oder auf der Oberfläche des Bodens gefunden werden, nebst tausend anderen Anzeigen, kündigen an, dafs diefs Thal in einer früheren Zeit, mit Wohnungen und Dörfern überdeckt war. Die ganze Vorderseite des, das Thal nach Osten begränzenden Hügels, scheint ein fortgesetzter Begräbnifs-Grund gewesen zu seyn.

Die merkwürdigsten Erscheinungen sind aber zwei Gruppen von Erdwällen, oder Pyramiden, die eine ungefähr zehn Meilen oberhalb *Cahokia*, die andere ungefähr eben so weit unterhalb; beide Gruppen enthalten über hundert und funfzig, von verschiedener Gröfse. Auch die westliche Seite enthält deren eine beträchtliche Anzahl.

*) Als das Salzwerk unterhalb *St. Genevieve*, vor einiger Zeit abgelassen, und tiefer gemacht wurde, so fand man darin ganze Ladungen von irdenen Waaren, worunter, nach einigen Bruchstücken zu urtheilen, Gefäfse sich befänden, so breit wie eine Tonne, was beweiset, dafs die Salzwerke, auch ehe sie den Europäern bekannt wurden, schon früher sind bearbeitet worden.

Eine ausführlichere Beschreibung von denen oberhalb *Cahokia*, die ich gegen das Ende des Jahres 1811 besuchte, wird einen ziemlich hinreichenden Begriff von allen geben.

Ich setzte bei *St Louis* über den *Missisippi*, und nachdem ich durch ein, an das Ufer gränzendes Gehölz, das ungefähr eine halbe Meile im Umfange hat, gekommen war, betrat ich eine weite, offene Ebene. In funfzehn Minuten befand ich mich in der Mitte einer Gruppe von Pyramiden, meistens von kreisförmiger Gestalt, und die in einiger Entfernung ungeheuern Heuschobern glichen, die über eine Wiese zerstreuet wären. Eine der gröſsten, die ich bestieg, hielt unten am Fuſse ungefähr zwei hundert Schritte im Umfange; die Form war beinahe viereckt, obgleich sie augenscheinlich durch das Abwaschen der Regengüsse, beträchtliche Veränderungen erlitten hatte. Der Gipfel war eben, mit einem freien Platze, der mehrere Hundert Mann fassen konnte

Die Aussicht von dieser Pyramide ist sehr schön, und geht auf die Hügel, die in einer Entfernung von sechs bis acht Meilen, im Dämmerlichte erscheinen. Da der Fuſs des Erdwalls sehr weit ist, so hatte ich eine flache Ebene vor mir, die durch abgesonderte Gehölze, und durch wenige, einsam stehende Bäume, Abwechselung erhielt. Rechts war die Fläche durch den Horizont begränzt, links konnte man den Lauf des *Cahokia*, durch den Saum von Gehölz an seinen Ufern, erkennen; er durchlief das Thal in einer Diagonallinie Süd-Süd-West. Rings

um mich her zählte ich fünf und vierzig Erdwälle, außer einer großen Anzahl kleiner, künstlicher Erhöhungen. Diese Pyramiden bilden etwas mehr als einen Halbzirkel, ungefähr eine Meile im Umfange und der offene Raum ist nach dem Flusse gekehrt.

Da ich meinen Weg längs des *Cahokia* fortsetzte, kam ich in einer Entfernung von drei Meilen, an acht anderen vorbei, bis ich die stärkste Gruppe entdeckte. Als ich den Fuſs der gröſsten Pyramide erreichte, war ich von einem Erstaunen getroffen, das dem nicht ungleich seyn mochte, was man erfährt, wenn man die Aegyptischen Pyramiden betrachtet. Welch ein ungeheuerer Pfeiler von Erde! Zur Aufhäufung einer solchen Masse wurden Jahre, und die Arbeit von Tausenden erfordert. Sie steht unmittelbar am Ufer des *Cahokia*, und die Seite ihm zunächst, ist mit hohen Bäumen bedeckt. Entdeckte man nicht Regelmäſsigkeit und Plan darin, so würde der Umstand, daſs der Boden angespült ist, und die anderen umher zerstreueten Erdwälle glauben machen, es sey nicht das Werk von Menschenhänden. Die Form ist die eines Parallelogramms, das von Norden nach Süden steht; an der südlichen Seite geht ein Fuſspfad den halben Weg hinab, und von diesem führt wieder ein anderer Vorsprung, der gegen funfzehn Fuſs weit ist, in die Ebene hinab, wahrscheinlich war er zum Hinaufsteigen nach der Mündung bestimmt. Da ich die Basis umgieng, berechnete ich den Umfang auf wenigstens achthundert Schritte, und die Höhe des Walles auf etwa neunzig Fuſs. Der Weg hinauf ist durch Mönche vom Orden la Trappe, die sich nahe dabei angesie-

delt haben, als Küchengarten gebraucht worden, und der obere Raum ist mit Waizen bestellt. Beinahe westlich liegt ein kleinerer, und vierzig andere sind durch die Ebene zerstreuet. Auch sieht man zwei, in einer Entfernung von drei Meilen, auf dem Hügel. Verschiedene dieser Wälle sind beinahe kegelförmig. Da der Rasen ausgebrannt worden war, so war der Boden völlig nackt, und ich konnte jede Ungleichheit der Oberfläche bemerken und entdecken, ob sie künstlich oder zufällig sey. Ich sah überall eine große Anzahl kleiner Erderhöhungen, bis zu der Höhe von fünf Fuſs in regelmäſsigen Entfernungen von einander, so daſs eine Regel zwischen ihnen obzuwalten schien; in ihrer Nähe bemerkte ich auch Stücke von Kiesel, und Bruchstücke von irdenen Gefäſsen. Ich schloſs daraus, daſs eine sehr volkreiche Stadt hier gestanden habe, den Städten von Mexico gleich, wie die ersten Eroberer sie beschreiben. Die Erhöhungen waren entweder Tempelplätze, oder Denkmäler ausgezeichneter Männer. Es ist augenscheinlich, daſs dieſs nie das Werk schwacher und zerstreueter Stämme gewesen seyn konnte. Wenn dem Menschengeschlechte je in diesem Lande verstattet worden ist, sich ungehindert zu vermehren, was alle Wahrscheinlichkeit für sich hat; so muſs es, wie in Mexico, ausserordentlich angewachsen seyn. Derselbe Flächenraum war damals hinreichend, eine funfzig Mal gröſsere Anzahl der Einwohner, als die gegenwärtige ist, mit Leichtigkeit zu ernähren; da ihr Ackerbau keinen anderen Zweck hatte, als ihren eigenen Unterhalt. Unter einer zahlreichen Volksmenge muſs die Gewalt des Hauptes nothwendig unumschränkter

werden, und wo keine Gesetze entgegen stehen, artet sie in Despotismus aus. Dieſs war der Fall in Mexico, und mit den Nationen von Süd-America; eine groſse Anzahl von Personen war zur Verfügung des Hauptes, der sie nicht viel besser als Sclaven behandelte. Je kleiner eine bürgerliche Gesellschaft ist, desto wichtiger wird der Einzelne. Um aber solche Pyramiden zu errichten, muſste man über viele Hände zu gebieten haben.

*Hunter* und *Dunbar* beschreiben einen Erdwall bei der Vereinigung der Flüsse *Catahoula*, *Waskita* und *Tensa*, der an Gestalt dem groſsen bei *Cahokia* sehr ähnlich ist. Ich sah ihn im letzten Sommer, er hat auch einen Weg hinauf, und ist von zehn bis zwölf anderen, aber kleineren Erdwällen umgeben. In der Nachbarschaft von Neu-Madrid befindet sich auch eine Anzahl davon; einer am Ufer eines See's, hat wenigstens vierhundert Schritte im Umfange, und ist von einem, zehn Fuſs breiten, und gegenwärtig fünf Fuſs tiefen, Graben umgeben; seine Höhe beträgt ungefähr vierzig Fuſs, und oben ist er flach. Ich habe die Erdwälle zu *St. Louis* häufig untersucht; sie liegen gerade oberhalb der Stadt am nächsten Ufer, auf eine seltsame Weise zusammen. Es sind ihrer neun, und sie bilden drei Seiten eines Parallelogramms, da die offene Seite landwärts schon durch drei kleinere Wälle, die einen Kreis machen, beschützt ist. Der auf solche Weise eingeschlossene Raum, ist vierhundert Schritte lang und zweihundert breit. Ungefähr sechshundert Schritte oberhalb, ist ein einziger Wall, mit einem breiten Platze nach der Seite des Flusses

zu, er ist dreifsig Fufs hoch, und hundert und fünfzig lang, der Gipfel hat nur eine Weite von fünf bis sechs Fufs. Unterhalb der ersten Wälle ist ein sehenswürdiges Werk, das man den sinkenden Garten nennt. Das Ufer, das an dieser Stelle beinahe fünfzig Fufs Höhe hat, ist benutzt, und drei regelmäfsige Plätze, oder Wege sind aus herbeigeführter Erde gemacht worden. Diefs Werk wird viel bewundert. Es führt auf die Idee eines Versammlungsplatzes zu öffentlichen Berathungen.

Wenn wir den Ursprung von Einrichtungen oder Erfindungen verfolgen, so vergessen wir leicht, dafs noch so verschiedene Nationen an Sitten und Sprache doch von derselben Gattung sind, und dafs dieselben Einrichtungen bei zwanzig verschiedenen Völkern ursprünglich angetroffen werden können. *Adair* giebt sich grofse Mühe eine Aehnlichkeit der Gebräuche zwischen den Americanischen Stämmen und den Juden zu beweisen; *Lapiteau* zeigt eine noch gröfsere Aehnlichkeit zwischen ihnen und den Griechen und Römern; für den denkenden Kopf ergiebt sich daraus weiter nichts, als dafs die Americanischen Stämme dem Menschengeschlechte angehören, und dafs Menschen, ohne einigen Verkehr unter einander, in unzähligen Beispielen auf dieselbe Verfahrungsart verfallen werden. Das Wunder würde darin bestehen, wenn sie keine Aehnlichkeit mit einander zeigten; der Mensch wird überall in bürgerlicher Gesellschaft angetroffen, unter einer Regierung stehend, dem Kriege, der Jagd, und dem Ackerbau ergeben, und er ist ein Liebhaber vom Tanz, Putz und von Auszeichnung. Vielleicht war

es die erste Beschäftigung einer zahlreichen Volksmenge, wenn sie nicht in Krieg verwickelt war, Massen von Erde aufzuhäufen, die roheste und gewöhnlichste Art der Arbeit. Wir finden diese Wälle in jedem Theile der Welt; auch im nördlichen Europa und in Grofsbritannien sind sie zahlreich, und gleichen den Americanischen, nur dafs sie kleiner sind. Die Aegyptischen Pyramiden sind vielleicht die ältesten Denkmäler menschlicher Arbeit in diesem Lande, das zur Vermehrung der Menschen so günstig ist. Von den Pyramiden von Mexico, die nur wenig bekannt, und doch nicht viel kleiner sind, ist der Ursprung ebenso, wie bei den Aegyptischen, in nächtliches Dunkel gehüllt. *Humbold* ist der Meinung „diese Gebäude gehören mit den pyramidenförmigen Denkmälern Asiens, wovon Spuren sogar in *Arkadien* gefunden werden, zu derselben Classe; denn das kegelförmige Mausoleum des Callistus war ein wirklicher, mit Obstbäumen bepflanzter Grabhügel, und diente einem kleinen, der Diana geweihtem Tempel, zur Basis." Die Griechen, welche bei den Olympischen Spielen in den Wagen-Rennen Sieger waren, gaben aus Dankbarkeit ihren Pferden ein ehrenvolles Begräbnifs, und errichteten über ihren Gräbern Pyramiden. Der grofse Altar des Jupiter zu Olympia war nichts mehr, als ein unförmlicher Haufen von Erde, mit einigen Stufen zum Hinaufsteigen. *Humbold* bemerkt mit Erstaunen die auffallende Aehnlichkeit zwischen den Asiatischen und Aegyptischen Pyramiden und denen von Mexico. Die Aehnlichkeit derer, die er beschreibt, mit den Erdwällen, oder Pyramiden von *Missisippi*, ist noch auffallender, aber keine Sache, worüber

man sich sehr wundern könnte. Der einzige Unterschied besteht darin, daſs einige von den Mexicanischen Pyramiden breiter sind, und einige scheinen mit Steinen, oder Ziegeln, überdeckt zu seyn. Gleich denen von Mexico finden wir überall, wo eine beträchtliche Stadt gestanden hat, zwei groſse Pyramiden, die Sonne und Mond darstellen sollen, und eine Anzahl von kleineren, um die Sterne vorzustellen. Es unterliegt wenigem Zweifel, daſs diese Pyramiden bei demselben Volke ursprünglich waren, denn man kann sie als in demselben Lande befindlich betrachten. Wie viel beträgt die Entfernung zwischen dem *Rothen-Flusse* und dem nördl. Theile der Intendantschaft von *Vera-Cruz*, wo die Pyramide von *Papantla* steht? Nicht viel mehr, als zehn oder fünfzehn Tagereisen. Selbst angenommen, es gäbe keine Pyramiden in dem Raume dazwischen, so ist doch die Entfernung nicht so groſs, um die Vermuthung eines Verkehrs auszuschlieſsen. Es giebt kein Hinderniſs auf dem Wege; eine Kutsche mit vier Pferden ist von *Mexico* bis *Nacogdoches* gefahren.

Die Mexicanischen Geschichtserzählungen geben über den Ursprung dieser Werke verschiedene Nachrichten; auch sind die Alterthumsforscher nicht im Stande, irgend eine befriedigende Hypothese aufzustellen. Von Einigen werden sie der *Toultec-Nation* zugeschrieben, die aus dem Norden, vielleicht von den Ufern des Missisippi, nach Mexico auswanderten, was in das neunte Jahrhundert verlegt wird; von Andern aber der noch älteren *Olmec-Nation*, die aus Osten nach Mexico kam. Eine merkwürdige

Entdeckung, die vor einigen Jahren im Staate von *Tennessee* gemacht wurde, setzt außer Zweifel, daß in einer entfernten Zeitperiode das Thal des Missisippi von einem mehr ausgebildeten Volke bewohnet worden, als da es uns zuerst bekannt wurde. Zwei menschliche Körper wurden in einer mit Vitriol geschwängerten Höhle, in einem verwunderungswürdigen Zustande der Erhaltung gefunden. Zuerst waren sie in eine Art von Leinentuch gewickelt, das aus Nesseln verfertigt worden seyn soll, nachher in zubereitete Häute, und dann in eine Binsendecke von beinahe fünfzig Ellen Länge. Sie waren eingekleidet in ein schönes, mit Federn durchwürktes Zeuch, wie es von den Mexicanern verfertigt wurde. Das Fleisch war hart geworden, aber die Gesichtszüge waren noch gut erhalten. Sie hatten vielleicht schon Jahrhunderte hier gelegen, und waren sicher von einer anderen Rasse, als die heutigen Indianer. Sie können zu den *Olmecs* gehört haben, die im 7ten Jahrhunderte Mexico überfielen, oder zu den *Toultec*, die Jahrhunderte später kamen, oder zu den *Azteken*, die im 13ten Jahrhunderte die Stifter der grofsen Hauptstadt von *Mexico* wurden.

Diese Gegenstände können nur irre führen; jede Nation, die ihre Geschichte verfolgt, verliert sich endlich in Fabel. Die Art der *Azteken* (Mexicaner), ihre Jahrbücher zu erhalten, muſs nothwendig mangelhaft gewesen seyn; und die Aegyptier können nicht viel mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit machen. Die Thatsache der Einwanderung der *Olmecs* und der *Toultecs* ist zuverlässig, über die Zeit aber, und die näheren Umstände, haben wir nur unzuver-

lässige Nachrichten. Erst seit der Erfindung der Buchstabenschrift dürfen wir mit Grund auf die Dauer menschlicher Einrichtungen, auf Gewiſsheit der Geschichte, und auf ununterbrochenen Fortschritt in der Bildung rechnen. Wäre diese edle Erfindung unbekannt geblieben, wie viele unserer nützlichen Künste wären nicht in der Nacht der Barberei während des Mittelalters verloren gegangen.

Ein Französischer Schriftsteller hat sinnreich bemerkt, daſs Civilisirung *aus der Gährung einer zahlreichen Bevölkerung* hervorgeht, und daſs es eben so vergeblich wäre, dieses Resultat ohne zahlreiche Bevölkerung zu erwarten, als wenn man durch die Gährung einer einzigen Traube Wein machen wollte. Erfahrung zeigt, daſs eine zahlreiche Volksmenge immer einigen Grad von Ausbildung erreicht, weil, wie Hr. *Jefferson* bemerkt, die Möglichkeiten zu Verbesserungen vervielfacht sind. Nicht ohne Grund gab der Schöpfer das Gebot, sich zu vermehren und zu vervielfältigen, weil manche Kräfte des Geistes sich sonst nicht vollständig entwikkeln könnten. Nicht jedes Land kann aber durch sich selbst die volle Ausdehnung der Bevölkerung erlangen, deren es fähig gemacht werden kann. In unfreundlichen Strichen und Klimaten muſs die Natur durch die Künste und Anstrengungen des Ackerbaues gezwungen werden, eine groſse Volkszahl zu ernähren. Die Einwohner solcher Gegenden trifft man gewöhnlich in wandernde Stämme getheilt, in unaufhörliche Kriege verwickelt, und daher nicht im Stande, sich durch sich selbst auszubilden. Ein mächtiger Krieger kann zwar an der Spitze sei-

nes Stammes, die anderen Stämme um ihn her unterjochen, und ein kleines Reich bilden, wodurch bei mehr gesichertem Frieden die Zahl der Einwohner sich vermehren wird, aber dieses Reich wird früher wieder in sich zerfallen, bevor noch die Erfindung nützlicher Künste möglich war. In den mildesten Klimaten, die von der Natur mit Ueberfluſs ausgestattet worden sind, hat von jeher die Bildung der Menschen ihren Ursprung gefunden. Aegypten und das fruchtbare Asien erhielten zuerst eine zahlreiche Bevölkerung, und trieben zuerst Künste und Wissenschaften. In America erschien die Cultur zuerst in ähnlichen Klimaten, wo die Natur, nur mit geringer Nachhülfe des Menschen, Nahrung im Ueberflusse reicht. In beiden Welten, der alten wie der neuen, wurde der himmlische Funke, der in glücklichen Gegenden sich entzündete, dann zu minder begünstigten Strichen hingetragen. Das Menschengeschlecht hat aber überall furchtbare Revolutionen erlitten. Pest, Krieg und die Erschütterungen der Erdkugel haben die stolzesten Werke vernichtet, und die edelsten Anstrengungen vereitelt. Fragt nicht den Weisen, durch wen, und wann diese verfallenen Ruinen, die gebrechlichen Zeichen der Zeiten, errichtet wurden, schon lange ist ihr Andenken im Strome der Zeit untergegangen; fragt nicht den wilden Araber, wer der Eigenthümer des herrlichen Palastes gewesen sey, in dessen zerbrochenen Mauern er sein Zelt aufschlägt; fragt nicht den Fischer, der sein Netz ausbreitet, oder den Ackersmann, der den Boden durchschneidet, wo Karthago, wo Troja gestanden hat, deren Glanz Geschichtschreiber und Dichter so sehr gepriesen

haben! Ach! Sie sind verschwunden aus der Reihe der wirklichen Dinge, und haben nur die traurige Lehre hinter sich gelassen von der Unbeständigkeit der staunenswürdigsten Werke, und wie eitel Unsterblichkeit auf Erden ist!

Auf den luftigen Streifzügen der Phantasie dachte ich mir zuweilen, daſs diese Halbkugel, gleich der andern, den Zeugungsstrahl der Cultur empfangen haben könne, und früher von einem zahlreichen, verfeinerten, und aufgeklärten Volke bewohnet worden sey. *) Warum sollen sich nicht groſse Revolutionen in America zugetragen haben?

*) Sogar dieser Idee, so seltsam und neu sie aussehen mag, hätte ein sinnreicher Theorien-Schmidt, durch Anführungen alter Autoren, einen Schein von Wichtigkeit geben können. *Plato* spricht in einem seiner Dialogen von einem Volke, das aus der *Atlantis* gekommen, und den gröſseren Theil von *Europa* und *Asien* in Besitz genommen habe. Viele Umstände, die von der Insel *Atlantis* erzählt werden, passen auf America. Dieſs Ereigniſs, worauf *Plato* hindeutet, wurde für sehr alt angesehen, und hatte sich nur durch dunkle Tradition erhalten. Die Insel selbst sollte durch ein Erdbeben versunken seyn. Dieſs ist gewiſs, daſs unter den Griechen der Glaube an die Existenz eines anderen Continents im Atlantischen Ocean herrschte, der von einem mächtigen Volke bewohnet sey, das in den frühesten Zeiten die alte Welt überfallen habe. Unter den Römern, die den gröſsten Theil ihrer Gelehrsamkeit von den Griechen entlehnten, war derselbe Glaube. *Seneca* hat folgende merkwürdige Stelle: „In künftigen Zeiten werden die Meere durchfahren werden, und trotz der Stürme und Wellen, wird Habsucht und Stolz eine neue Welt entdek-

Ist es ausgemacht, dafs Mexico, Peru und Chili, als die Europäer es zuerst besuchten, nur eine Morgenröthe von Cultur gewahr werden liefsen? Vielleicht war es das fünfte Aufdämmern, das abermals verfinstert wurde, bevor die heilige Flamme über andere Theile des Continents sich ausbreiten konnte; vielleicht war in ferner Zeit die Flamme hoch und weit verbreitet aufgegangen, und durch die gemeinsamen Feinde des Menschengeschlechtes wiederum verlöscht worden. Man wird mich aber fragen, wenn dieses der Fall war, sollten wir nicht unstreitige Beweise davon in den Ueberresten des Alterthums, in steinernen Gebäuden, Bergwerken, und anderen mühsamen Unternehmungen menschlicher Hände finden? Ich antworte hierauf, dafs die Natur immer darauf hinarbeitet, sich selbst wieder herzustellen, und stets beschäftiget ist, was die Hand des Menschen auf ihrer Oberfläche verändert haben mag, in seinen ursprünglichen Zustand zurück zu versetzen. Aushöhlungen der Erde werden durch die Hand der Zeit wieder zugefüllt, und die höchsten Säulen von Stein, wenn sie vom lebendigen Felsen getrennt sind, zerfallen nach und nach in Staub. America mag weniger glücklich gewesen seyn als Europa in den gesegneten Erfindungen, die gewissermaafsen dazu dienen, Verbesserungen zu ver-

ken, und Thule nicht länger für den äufsersten Theil der Erde angesehen werden." Hr. *Peyroux* hat in einer sehr sinnreichen Abhandlung es sogar wahrscheinlich gemacht, dafs die Alten in sehr früher Zeit mit America bekannt gewesen seyen. *Plato* giebt die Zeit der Zerstörung der Atlantischen Inseln auf neun tausend Jahre vor seiner Zeit an.

ewigen, und doch kann es in einigen Künsten eine gröſsere Meisterhaftigkeit erlangt haben. Der Charakter der Americanischen Cultur kann von denen Bildungsstufen, die wir kennen, verschieden gewesen seyn, und sein Verfall von Ursachen herrühren, von denen wir keinen Begriff haben.

Wer will entscheiden, ob das Zeitalter von America in einer entfernten Zeitperiode, nicht die alte Welt genannt worden ist? Eine Menge von Beweisen widerspricht der Neuheit ihres Ursprungs, z. B. tief liegende Schichten von zu Kohle verbranntem Holze, die Spuren alter Vulkane. Ich könnte mich deſshalb auf ehemalige, durch die Zeit vernichtete Katarakte berufen, auf Canäle mächtiger Flüsse, und auf America's ehrwürdige Berge, die bei der Schöpfung der Erde sich erhoben. Als Europäische Augen America zuerst sahen, schien es damals erst aus dem Chaos entstanden zu seyn? Nein, es enthielt unzählige und eigenthümliche Pflanzen und Thiere, es war von vielen Tausenden von Indianern bewohnet, die an Sprache, Sitten und Aussehen verschieden waren. Zugegeben also auch, daſs America nur wenige tausend Jahre existirt haben mag; dieselben Ursachen, wenn sie eintreten, erzeugen dieselben Wirkungen, und so mögen dieselben Revolutionen, wie wir sie in der alten Welt kennen, auch in America Statt gefunden haben.

Vor der Erfindung der Buchstabenschrift folgten Schritte zur Verfeinerung, und Rückfälle zur Barbarei unaufhörlich auf einander. Die Chaldäer er-

scheinen uns durch das Dämmerlicht der frühesten Geschichte hindurch als die ersten Erfinder der Künste; können aber vor diesem Volke nicht dieselben Revolutionen sich ereignet haben, wie nachher? Durch lange und eifrige Anstrengungen mochten sie eine bedeutende Höhe in der Cultur erreicht haben, und Kriege, Pest, oder andere Unfälle, stürzten sie dann wieder in den Zustand der Barbaren, oder Wilden zurück. Es ist wahr, die Spuren der Kunst erlöschen nicht bald, aber sie bleiben nicht auf immer, und endlich verwischt sie die Zeit.

---

## 2.

## *Nachricht über Ewlia Tschelebi's Reisen.*

---

Der Vf. dieser Reisen war ein gelehrter Türke und praktischer Geschäftsmann, der, von starker Reiselust getrieben, die weiten Länder des Osmanischen Reiches, von Sultan *Murad* des IVten bis *Mohamed* des IVten Regierung, vierzig Jahre lang in allen Richtungen durchreiste, und im hohen Alter seine Reisebemerkungen und Tagebücher zusammentrug.

Durch einen glücklichen Zufall kam dem kaiserl. Oesterreich. Hof-Dolmetscher zu Konstantinopel

Hrn. *von Hammer* im J. 1804 ein einzelner Theil davon, nämlich der Vierte in die Hände, und spornte ihn durch den Inhalt sogleich zu dem gröſsten Eifer zur Auffindung der Uebrigen an. Aber zehen Jahre lang spürte er denselben umsonst in den Bibliotheken und auf den Büchermärkten, theils selbst, theils durch seine Freunde, zu Konstantinopel nach. Nur so viel konnte er in Erfahrung bringen, daſs dieses so kostbare, als seltene Werk zwar in der unzugänglichen Büchersammlung des *Serai* existire, auch manchmal in Verlassenschaften gefunden werde; übrigens aber könne man darauf das morgenländische Sprichwort vom Vogel Greif anwenden „*Mevdschud al-ism mandumaldschism*": dem Namen nach bekannt! doch nirgends bei der Hand." Was ihm aber zehen Jahre hindurch, und seinen Türkischen, Fränkischen und Griechischen Freunden, was den Bemühungen *Issak Beg's* (des aus *Lady Craven's* Briefen bekannten geistvollen Türken), und *Ssaleh Efendi's* (des bei der kaiserlichen Gesandtschaft in Konstantinopel angestellten *Chodscha* oder Lehrers), was den Nachforschungen des um das orientalische Dolmetschwesen so verdienten Französischen Bothschaftsraths, Hrn. *Ruffin*, und des kaiserlichen Gesandtschafts-Secretärs, *Freiherrn von Otterfels*, was der gefälligen Dienstfertigkeit der Fürsten *Murusi* und *Maurokordato* zehen Jahre lang entgangen war, blieb dem freundschaftlichen, literarischen Eifer des Hrn. *Johann Argyropulo* (vormaligen Osmanischen Ministers zu Berlin und Bruders des gegenwärtigen Pfortendolmetschers), vorbehalten, der das vollständige, aus vier Theilen bestehende Werk, das sehr leserlich und fast durchaus correct geschrie-

ben ist, von Konstantinopel nach Wien übersendet hat. Folgendes ist der Inhalt desselben.

## *Erster Theil.*

*Vorrede.* Veranlassung zu den Reisen des Vfs. durch einen Traum, worin ihm der Prophet im Jahre der Hedschrad 1040 (1630) erschien, und dem zu Folge er zuerst seine Geburtsstadt und deren Umgebungen zu Fuſse durchwanderte.

§. 1. Ueberlieferungen *Mohamed's, Konstantinopel* betreffend.

§. 2. Von der Erbauung der alten Stadt (*Byzanz*).

§. 3. Von dem Durchbruche des schwarzen Meeres durch den Bosporus.

§. 4. Von *Konstantin*, dem Gründer der heutigen Stadt.

§. 5. Von der Festung, oder dem Schlosse *Konstantinopels.*

§. 6. Von den Talismanen inner und auſser der Stadt.

§. 7. Von den Fundgruben in und auſser *Konstantinopel.*

§. 8. Von den Belagerungen, welche die Stadt erlitten.

§. 9. Von dem Ursprunge der Familie *Osman.*

§. 10. Von der letzten Belagerung unter *Mohamed* dem II.

§. 11. Ueber die vorgebliche Verwandtschaft der Französischen Könige mit der Familie *Osman.*

§. 12. Beschreibung des Hauses der Glückseeligkeit, d. i. des neuen *Serai.*

§. 13. Beschreibung des alten *Serai* und seiner Brunnen.

§. 14. Von den ein und zwanzig zur Zeit der Eroberung Konstantinopels darin eingesetzten Obrigkeiten.

§. 15. Von den kaiserlichen Moscheen (*Dschamii*), zu *Konstantinopel.*

§. 16. Von den Moscheen der *Wesire* in *Konstantinopel.*

§. 17. Von den Collegien (*Medresse*), und den dabei angestellten Gesetzgelehrten (*Ulemas*).

§. 18. Von den Koransleseschulen (*Dorol-Kirajet*).

§. 19. Von den A-B-C-Schulen der Knaben (*Mekteb*).

§. 20. Von den Ueberlieferungsschulen (*Darol-Hadis*).

§. 21. Von den Klöstern der Derwische (*Tekie*).

§. 22. Von den öffentlichen Armenküchen (*Imaret*).

§. 23. Von den Spitälern (*Timaristan* und *Muristan*).

§. 24. Von den Palästen der Grofsen (*Serai*).

§. 25. Von den grofsen Waarenniederlagen (*Chane*).

§. 26. Von den Reiseherbergen (*Karawanserai*).

§. 27. Von den Kasernen (*Bekiar-Odalari*).

§. 28. Von den Fontänen (*Tscheschme*).

§. 29. Von den Brunnenhäusern (*Sebilchane*).

§. 30. Von den Bädern (*Hamam*).

§. 31. Von dem Grabmale Sultan *Mohamed's*, des Zweiten und den Dichtern seiner Zeit.

§. 32. Von dem Grabmale Sultan *Bajased's*, des Ersten, und den Dichtern seiner Zeit.

§. 33. Von dem Grabmale Sultan *Selim's*, des Ersten, und den Dichtern seiner Seit.

§. 34. Von dem Grabmale Sultan *Suliman's*, des Ersten.

§. 35. Von dem Grabmale Sultan *Selim's*, des Zweiten.

§. 36. Von dem Grabmale Sultan *Murad's*, des Dritten.

§. 37. Von dem Grabmale Sultan *Mohamed's*, des Dritten.

§. 38. Von dem Grabmale Sultan *Ahmed's*, des Ersten.

§. 39. Von dem Grabmale Sultan *Mustafa's*, des Ersten.

§. 40. Von dem Grabmale Sultan *Ibrahim's*.

§. 41. Von den Grabstätten der Wesire.

§. 42. Von dem Grabmale der Scheiche u. Heiligen.

§. 43. Biographische Nachrichten von Einigen derselben.

§. 44. Kunde von den dem Verfasser gleichzeitigen frommen Männern.

§. 45. Von den Vorstädten Konstantinopels u. den Orten am Canale.

§. 46. Von der Vorstadt *Jenikapu*, d. i. zum neuen Thore.

§. 47. Von der Vorstadt *Topdschitarumahalle*, d. i. des Artillerieviertheils.

§. 48. Von der Vorstadt *Otakdschilar*, d. i. der Zeltaufschläger.

§. 49. Von der Vorstadt *Nischandschi-Pascha*.

§. 50. Von der Vorstadt *Tschömlekdschilar*, d. i. der Töpfer.

## *Zweiter Theil.*

Beschreibung des ersten Ausfluges des Vf.'s von *Konstantinopel* nach *Brussa* im J. 1050 (1640) und

der dortigen Moscheen, Klöster, Bäder, Grabstätten und Häuser. Rückkehr nach *Konstantinopel.*

Reise nach *Isikmid* (*Nikomedia* der Alten), und Beschreibung dieser Stadt. Von hier nach *Batum*, *Amassra*, *Sinope*, *Ssamſsun*, *Trapezunt* und von hier zur See längs der Asiatischen Küste des schwarzen Meeres. Stämme und Sprache der Küstenbewohner, besonders der *Abasa.* Von hier schiffte *Ewlia* nach *Asov*, um der Belagerung beizuwohnen, von wo er dann die *Krim* durchreisete. Beschreibung von *Asov*, *Baliklava*, *Kilgra*, von wo er zu Wasser nach *Konstantinopel* zurückkehrte.

Im folgenden Jahre 1054 (1645) schiffte sich *Ewlia* zum Feldzuge nach *Malta* ein, dessen Veranlassung er erzählt und die Reise durch den *Archipelag* beschreibt. Der Feldzug galt aber den *Venetianern*, nicht den *Maltesern*, und *Ewlia* liefert die umständliche Geschichte der Belagerung von *Canea*, welcher er beigewohnet. Er blieb nicht lange auf *Candia*, sondern kehrte nach *Konstantinopel* zurück, und benutzte die Ernennung *Defterdarsade Mohamed Pascha's* zur Statthalterschaft von *Erserum*, um denselben dahin zu begleiten.

Die Reise gieng über *Nikomedia*, den See *Sabandscha* vorbei, nach *Uskub*, *Boli*, *Tussia.* Sprachproben der dortigen Türken. *Osmandschik*, die Grabstätte der Ahnen *Osman's.* — *Amasia*, *Nigissar* und *Erserum.* — Beschreibung dieser Städte mit allen ihren Vorstädten, Denkmälern und Umgebungen. — Von hier machte *Ewlia* einen

Feldzug nach *Schuschil* in *Kurdistan*, dessen Marschroute er beschreibt. Dann gieng er weiter nach *Eriwan*, *Nehschiwan* und *Tebris*, und diefs ist seine *erste Persische Reise*. — Von *Tebris* über *Kunela*, *Meragha*, *Audschan*, *Erdebil*; — von da wieder nach *Tebris*, und von hier nach *Eriwan*, *Schamachie*, *Tiflis*, den *Aras* und *Baku*. — Sprachproben der *Kaïtacken*. — Beschreibung des *Kaukasus*. — Von *Baku* setzte *Ewlia* seine Reise nach *Gurdschestân* (*Georgien*) fort. — Beschreibung der Naphthabrunnen. — Umständliche Beschreibung von *Derbend*. — *Seri i Allan* (der Thron der Alanen), *Kacht* in *Georgien*, *Betlis*, *Tiflis* und seine Umgebungen. — Sprachproben der *Georgier* von *Schuschil*. — *Tschaldiran*, berühmt durch *Sélim*'s, des Ersten, Sieg über die *Perser*. — *Achasska* mit dem dort eingeführten *Kanuananer* (Grundgesetz) des Eroberers *Selim*, des Ersten. — Schlösser in den Umgebungen von *Tschaldir*, und Stationen von hier nach *Erserum*. — Im Jahre 1057 (1647) gieng *Ewlia* abermals von *Erserum* nach *Eriwan* über *Mischnigerd*, *Ketschiwan* und *Karfs*, die Gränzfestung des *Osmanischen* Reichs an dieser Seite. — Von hier nach *Utschklisse* (Dreikirchen), von wo er wieder nach *Erserum* zurückkehrte.

*Ewlia* reisete auf kaiserlichen Befehl von *Erserum* nach *Baiburd*, *Dschandsché*, *Isper*, *Tortum*, *Aktschekalaa* und dann nach *Mingrelien* im Gefolge eines Karawanenzuges, dessen Route und Standquartiere beschrieben werden. — Sprachproben der Einwohner. — Geschichte des Feldzugs. —

Rückkehr von *Erserum* nach *Konstantinopel* über *Kumach*, *Ersendschan*, *Karahissar*, *Ajuhissar*, *Ladik*, *Mersifun*, *Kipri*, *Gümisch*, *Dschorum*, *Tokat*, *Angora*, von wo *Ewlia* im Jahre der Hedschra 1058 (1648) glücklich wieder zu *Konstantinopel* anlangte. — Die Geschichte der Thronentsetzung Sultan *Ibrahim's* und der Thronbesteigung Sultan *Mohammed's*, wovon *Ewlia* in *Konstantinopel* Augenzeuge gewesen, beschliessen diesen Theil.

## *Dritter Theil.*

Reise *Ewlia's* nach *Damaskus* über *Nicäa*, *Eskidschehr*, *Sidi-Batab* (die Grabstätte des Arabischen *Sid* (*Cid*)), *Buluwadin*, *Akscheher*, *Konia*, *Eregli*, *Adna*, *Pajass*, *Bakrass*, *Antakia*, *Schedschr*, *Hama*, *Homss*. — Kaum war er zu *Damaskus* angelangt, als ihn *Murtesa Pascha*, in dessen Geleite er sich befand, als Curier, in grösster Eile nach *Konstantinopel* sandte. — Geschichte der damals in *Kleinasien* aufgeregten Empörung. Von *Konstantinopel*, als Curier, wieder zurück gesendet, unternahm er von *Damaskus* aus kleine Geschäftsreisen; nämlich im Jahre 1059 (1649) nach dem *Libanon*, nach *Karak*, *Baalbek*, *Schokf*, *Ainssul*, *Subandtje*, *Kassemije*, *Sinonssafa*. — *Sekten* am *Libanon*. — Proben der Sprache der *Taimani*. — *Akka*, *Kaphareaum*, *Haifa*, *Kalensawa*, *Jafa*, *Ramla*, *Sermin*, *Haleb*. — Von *Haleb* unternahm er eine Reise nach *Rakka* und *Roha*, und von hier über *Balis*, *Maha*, *Sura*, *Simijat*, *Maraasch*. — Stämme und Sprache der *Turkomanen*. — *Kaissa-*

*rije*, der Berg *Ardschisch* (Argaeus), *Aksardi* und *Siwas*. — Armenische Sprachproben. — Von *Siwas* sandte den Verfasser sein Herr *Murtesa-Pascha* nach *Diarbekr*. Sein Weg führte ihn über *Diwigri*, *Ekin*, *Arabgir*, *Charput*, *Pertek*, *Saghman*, *Balu*, *Mehrani*, *Musch*, die Alpen von *Bingöl*, d. i. Tausend Seen, gerade nach *Siwas*, von wo er im Jahre 1060 (1650) über *Aine-Basari*, *Dile*, *Uskub*, *Mersifun*, *Kangri*, *Kastemuni* und *Tasch-Köpri* nach *Konstantinopel* zurückkehrte. — Politische Betrachtungen über den damaligen Zustand der Geschäfte und die Absetzung *Melek-Ahmed* Pascha's, des Grofswesir's und Gönners *Ewlia's*.

Reise *Ewlia's* von *Konstantinopel* im Geleite des abgesetzten und zum Statthalter von *Oczakow* ernannten Grofswesir's *Melek-Ahmed*, Pascha im J. 1060 (1650). — *Grofs-* und *Klein-Tschekmedsche*, *Siliwri*, *Borgas*, *Aidos*, *Parawadi*, *Schumna*, *Hesargrad*, *Rustschuck*, *Giurgowa*, *Sistow*, *Nigeboli*, *Silistra*, *Hadschi-Oghlibasari*, *Baltschick*, *Kawarna*, *Mankalia*, *Kustendsche*, *Kara-Chirman*, *Babadaghi*. — Sprachproben der *Dobruzischen Tataren*. — Als hier *Melek-Ahmed*, Pascha, seine Ernennung zur Statthalterschaft *Rumili's* erhielt, gieng die Reise zurück über *Kara-Muradli*, *Karassi*, *Islemir*, *Saghra-jenidschessi*, *Filibe*, *Sofia* und *Edrene*. — Die sehr umständliche Beschreibung dieser zweiten Hauptstadt des Osmanischen Reiches vervollständiget, mit den im ersten und zweiten Theile gelieferten Beschreibungen von *Konstantinopel* und *Brussa*, das

Gemälde der drei Residenzen der Osmanischen Sultane. — *Ewlia* verliefs *Adrianopel* (dermalen *Edrene*) mit seinem Herrn *Melek-Ahmed*, Pascha, der jetzt zum Wesir der Kuppel ernannt, nach *Konstantinopel* zurückkehrte; aber auch diese Stelle bald darauf, ungeachtet seiner Schwägerschaft mit dem Sultan, verlor und die Statthalterschaft von *Wan* annehmen mufste. Die sehr anziehende Erzählung der hierbei untergelaufenen Ränke und Partheiungen, in welche auch *Ewlia*, als ein Freund und Angehöriger *Melek-Ahmed*, Pascha's, mehr oder weniger verwickelt ward, machen den Schlufs des dritten Theils. *Melek-Ahmed*, Pascha, mufste zuletzt seine Reise, wiewohl ungern, antreten, und *Ewlia*, der noch einige Zeit in *Konstantinopel* zurückgeblieben war, folgte ihm dann mit Depeschen seiner Gemahlin, der Sultanin, nach.

## *Vierter Theil.*

Reise von *Konstantinopel* nach *Wan* im J. 1065 (1654), erst nach *Siwas*; dann über *Malatia*, *Arghani*, *Diarbekr*. — Vom *Euphrat*, seinen Quellen und Armen. — Dialekt der Einwohner von *Diarbekr*. — *Mardin*, *Chatunije*, *Sandschar*, *Telchuar*, *Miafarekein*. — Sprachproben des Dialektes der *Kurden*. — Die Brücke *Bathman*. — Das Schlofs *Charu*. — *Kefendir*. — Zusammenkunft *Melek* Pascha's, mit dem Chan von *Betlis*. — Feste. — Beschreibung der Stadt *Betlis* und ihrer Merkwürdigkeiten. — Proben des Dialekts

der Einwohner von *Betlis.* — Ringer- und Taschenspielerkünste. — Geschenke des Khans und *Melek* Pascha's. — Fortsetzung der Reise nach *Wan.* — Gewässer. — *Achlath*, Grabmale der Ahnen der Familie *Osman's.* — *Adilschuwas*; *Ardschisch*, *Bargeri*, *Aamik.* — Beschreibung des Einzuges in *Wan* und der dasigen Festungswerke. — Obrigkeiten, Sandschakbege; Kurdische Stämme. — Zwist zwischen dem Chan und *Melek*, Pascha. — Niederlage des Ersten, sehr ausführlich beschrieben. — Einsetzung eines neuen Khans. — Versteigerung der Verlassenschaft des Vorigen. Sehr merkwürdig! — Ueber die kostbaren Geschirre *Martabani* (Murrhina?). — Ausflüge *Ewlia's* in Geschäften nach *Wustan*, *Erdemid* u. s. f. — Gesandtschaftsreise *Ewlia's* mit Aufträgen *Melek-Ahmed*, Pascha's, wegen Ersatz von Räubereien, nach *Persien* und zwar nach *Tebris* im J. 1065 (1654). — Kurdische Districte, Stämme und Schlösser. — *Kotur*, *Albak*, *Kerni-Jarik*, *Barduk*, *Ghasikiran.* — Verhandlungen mit dem *Khan* von *Rumia.* — Verfolg der Reise, um den Bruder *Murtesa* Pascha's aus den Händen des Khans von *Demboli* zu befreien. — *Demdüm*, *Demboli*, und Rückkehr auf einer anderen Strafse nach *Rumia.* — Fortsetzung der Reise von *Rumia* nach *Tebris.* — Beschreibung dieser Residenz eines Persischen Khan's. — Weitere Reise von *Tebris* nach *Hamadan*, *Scheyrsal* und *Bagdad* durch das *Arabische Irak.* — *Sukadrije*, *Meragha*, *Kahrewan*, *Chardebil*, *Serav*, *Erdebil*, *Sehend*, *Nehawend*, *Sarchbid*, über den Berg *Bisutun*, durch *Hamadan*, *Hermanschahan*, *Dschem* (Ruinen von *Kasr-Schirin*), *Kas-*

*win*, *Dilem*, *Kaſsrol-Lussuſs* mit den Ruinen des Palasts *Chosru's*, *Parwis*, *Mihruben*, *Sim*, *Kum*, *Kaschan*, *Sawa*, *Rei*. — Sommeraufenthalt im Gebirge *Demawend*. — *Dertengbogas*, *Derne*, *Schehrijan*, *Karania*, *Bagdad*. — Geschichte der Erbauung, Belagerung und Eroberung dieser Stadt. — Arme des *Tigris*. — Obrigkeiten, Kanunname (Grundgesetz), Festungswerke, Moscheen, Schulen, Gelehrte, Künstler dieser Stadt. — Das Grabmal des groſsen Imam's *Ebu Hanife*. — Die Begräbniſsstätte des Imam *Mussa*. — Dattelbäume. — *Kerbela*, wo das Grabmal *Hossein's*. — *Halle* mit der Grabstätte *Ali's*. — Ruinen der alten Moschee von *Kufa*. — *Baſsra*. — Reise von *Baſsra* nach *Hormus* und dem Persischen Meerbusen. — Rückkehr von *Baſsra* nach *Bagdad* über *Wassit*, *Dschiwaseir*, *Kalaai-Hassan*. — Weitere Beschreibung von *Bagdad*. — Abstecher nach *Hawer*, *Sib*, *Schemiran*, *Arbil*, *Schehrsor*, *Kerkuk*, *Aakara*, *Schachui*, *Aserdade*, *Amadia*, und den herumliegenden Schlössern. — *Dschesire*, *Hossakeif*, *Nissibin*. — Dämonologie von den Geschlechtern der *Dschinnen*. — *Hamid*, *Mossul*, *Tekrit* und Rückkehr nach *Kuschlarkalaassi* und *Bagdad*.

Hier bricht die uns bisher einzig bekannte Handschrift ohne einen andern Schluſs, als *Ende des vierten Theils*, ab, so daſs es zweifelhaft ist, ob den Vf. der Tod an der Fortsetzung seines Werkes unterbrochen, oder ob dasselbe, ungeachtet aller unserer vorherigen Bemühungen dennoch unvollständig sey, und noch durch einen, oder mehrere Theile, welche die anderen Reisen *Ewlia's*, von denen er in die-

sen vier Theilen öfters spricht, nämlich durch seine *Arabische Wallfahrtsreise nach Mekka*, durch seine *Ägyptische nach der Oasis*, und durch *seine Ungarische bis nach Wien*, ergänzt werden müsse. Das Letzte glauben und hoffen wir lieber, als das Erste, weil *Ewlia* zu wiederhohlten Malen von seinen vierzigjährigen Reisen spricht, nach deren Vollendung er erst an die Anordnung seiner Reisebemerkungen und Tagebücher Hand angelegt zu haben scheint. Nun enthalten diese vier Theile nur den Zeitraum von 25 Jahren, nämlich von 1041 bis 1066 der Hedschra (1631 bis 1656 christlicher Zeitrechnung), so daſs die, in den drei übrigen fünfzehn Jahren vollbrachten Reisen, nämlich die drei obigen mangeln. Wenn man den Abschnitt einer Reise am natürlichsten mit der jedesmaligen Rückkehr in seine Vaterstadt *Konstantinopel* annimmt, so enthalten die vor uns liegenden vier Theile neun Reisen, nämlich:

1. die Fuſsreise in *Konstantinopel* und dessen Umgebungen, die allein den Inhalt des ganzen ersten Bandes ausmacht;

2. die Reise nach *Brussa*;

3. die Seereise nach den beiden Ufern des *Schwarzen Meeres*, nämlich nach *Anapa* und *Trapesunt* auf der Einen, und nach der *Krim* und *Asow* auf der andere Seite;

4. die Seereise nach dem *weiſsen*, oder *mittelländischen Meere* bis *Malta* und *Canea* auf *Candia*;

5. die Reise nach *Anatoli* über *Nikomedia* und *Amasia* nach *Erserum*, von wo er seinen ersten Ausflug nach *Persien*, und kleine Reisen nach *Geor-*

*gien*, *Armenien* und *Mingrelien* machte; dann auf einer andern Straſse *Anatolien's* über *Tokat* und *Angora* nach *Konstantinopel* zurückkehrte;

6. die erste *Syrische Reise* durch *Karamanien* bis nach *Damaskus*, von wo er bald als Curier nach *Europa* geschickt ward, und dann bei seiner Rückkunft

7. die zweite *Syrische Reise*, nebst Ausflügen von *Haleb* bis *Roha*, *Meraasch*, *Siwas* und *Diarbekr* unternahm;

8. die Reise in *Rumili*;

9. Die Reise nach *Wan*, und von da die zweite *Persische* bis *Tebris* und Rückkehr durch *Mesopotamien* bis *Bagdad*, womit der vierte Theil schlieſst.

Zu der *Fuſsreise* um *Konstantinopel*, zu den beiden *Seereisen* im schwarzen und weiſsen Meere, zu den zwei *Syrischen* und zwei *Persischen*, zu den Reisen in *Anatoli* und in *Rumili* gehen nun noch die *Arabische*, *Ägyptische* und *Ungarische Reise* ab, um die zwölf Stationen des Sonnenlaufs unseres Reisenden vollzählig zu machen. Die Uebersetzung derselben wird eine groſse Lücke in der statistischen Länderbeschreibung des Osmanischen Reichs ausfüllen.

Wichtiger und gröſser aber noch sind die Forderungen, so die Geschichte der Osmanen an die Europäische Literatur stellt. Ungeachtet der zahlreichen Geschichten des Türkischen Reichs in Europäischen Sprachen, trägt keine Einzige den Charakter einer pragmatisch-kritischen, welche nicht nur aus den bekannten Quellen Europäischer und Byzan-

tinischer Geschichtschreiber, sondern auch aus den bisher unbenutzt gebliebenen Osmanischen Annalen (von denen die in *Konstantinopel* gedruckten allein einige Foliobände ausmachen), aus den ungedruckten, zahlreichen Osmanischen Geschichten und aus den gleichzeitigen Persischen Historikern geschöpft hätte. Ein solches Werk wäre freilich nicht in einigen Wochen, mit einigen Bogen abgethan, sondern könnte nur, als der Ertrag mehrerer Jahre, in mehreren Bänden erscheinen, und nicht ohne grofsen Aufwand an Zeit und Geld, welche blofs die nothwendige Vorkenntnifs der Orientalischen Sprachen (es giebt Türkische, Persische und Arabische Geschichten des Osmanischen Reichs) und die Herbeischaffung der eben so theuern, als seltenen Manuscripte erfordert.

* * *

Aus *Joseph von Hammer's "Des Osmanischen Reichs Staatsverfassung und Staatsverwaltung.* Zweiter Thl. Die *Staatsverwaltung.*" *Wien*, in der *Camesinaschen* Buchhandlung, 1815. 8. 531 S., entlehnt; wo man dieses von S. 455 bis 470 findet.

# BÜCHER-RECENSIONEN.

## I.

*Memoir of the Conquest of Java with the subsequent operations of the British Forces in the Oriental Archipelago — to which is subjoined a statistical and historical sketch of Java etc. by Major William Thorn. Illustrated by Plans, Charts, Views etc. London 1815. 4.*

Rec. nahm das vorliegende Prachtwerk mit gespannter Neugierde in die Hand. *Java*, obgleich seit 3 Jahrhunderten von cultivirten Nationen besucht, ja der Sitz der vornehmsten Niederlassung, welche die Holländer im Indischen Oceane besitzen, ist dessen ungeachtet für uns Europäer ein fast unbekanntes Land. Die kleinliche Handelspolitik der Holländer verhinderte von jeher, dafs keine Kunde von dem inneren Zustande des Landes, von ihren

dortigen Handelsverhältnissen in das grössere Publicum verbreitet werden konnte; Alles, was wir von der grossen Insel wissen, beschränkt sich bloss auf die nächsten Umgebungen von Batavia und einige Punkte der nördlichen Küste, die den Holländern unterthan ist und auch mitunter von anderen Seefahrern besucht wurde: das Innere und die Südküste sind dagegen noch gar nicht untersucht. Jetzt waren die Briten durch das Recht der Eroberung Herren von Java geworden: ein Mann, der den ganzen Feldzug mitgemacht hatte, der in Batavia als Eroberer eingezogen war und dem mithin die Archive der Holländer sämmtlich geöffnet standen, übergiebt uns hier mit der Erzählung der Eroberung selbst zugleich ein statistisches Tableau des Landes, wohin ihn der Sieg geführt hatte — welche Aufklärungen, welche Ausbeute für Erd- und Völkerkunde liess sich da nicht erwarten?

Aber leider fand sich Rec. nach näherer Beleuchtung dieses mit grosser typographischer Schönheit gedruckten und mit vielen prächtigen Kupfern, Planen und Ansichten gezierten Werkes, wenn nicht ganz, doch grösstentheils getäuscht. Mehr als die Hälfte nimmt unter dem Titel: *Memoir of the Conquest of Java*, auf 200 Seiten die Schilderung des von den Briten im Jahre 1811 gegen Java unternommenen Angriffs, und der Eroberung von Batavia und der übrigen Holländischen Pflanzstätten, welchen der Vf. als Theilnehmer und Augenzeuge beiwohnte, weg. Dieser Theil ist mithin fast ganz militärischen Inhalts, und was die Erdkunde durch denselben gewonnen, schränkt sich grösstentheils auf die beigefügten Risse und Plane derjenigen Plätze, wo militärische Angriffe unternommen wurden, ein. Dahin gehören vorzüglich die Plane von den Umgebungen *Batavia's*, *Samarangs*, *Sourabaya* und der *Banksstrasse*, auch die dem Titelblatte vorgesetzte Charte der Insel *Java*, die gewiss ein wahrer Gewinn für die bildliche Erdkunde ist.

Mit S. 200 hebt nun die *statist. and hist. Sketch of Java* an, aber was wir unter dieser Rubrik lesen, ist meistens schon aus älteren Holländischen Berichten be-

kannt. Der Vf. ertheilt zuvörderst eine Nachricht von dem politischen Zustande der Insel, wie sie die Briten fanden, und handelt dann von der Ansicht des Landes, von den militärischen Verbindungswegen, vom Klima, von der Fruchtbarkeit, von den Thieren, Kunstfleifse, Handel, Ein- und Ausfuhr — Alles nur mit kurzen Fingerzeigen und so oberflächlich, wie möglich. So wird der Kunstfleifs mit folgenden Zeilen abgefertiget:

" *Java has but few Manufactures. The principal is that of Cotton, which is produced in sufficient quantity to furnish the coarse cloths, handkerchiefs, and other articles of dress worn by the natives. The greater part are fabricated in Java Proper, or the country east of Cheribon, whence they are brought in great quantities to Batavia, and there sold at very reasonables rates. At Solo is a considerable manufacture of Leather and Saddery. Boots and shoes are made in the Samarang district, and of these great quantities are exported. All kinds of utensils of iron, brass and tin, are also manufactured here, but these sell at high prices.*"

Der inneren Verwaltung ist ein eigenes Capitel gewidmet, eben so der Justizpflege, der Volksmenge und dem gesellschaftlichen Zustande, und hier ist der Vf. etwas ausführlicher, ohne den Gegenstand zu erschöpfen, oder eine neue Ansicht zu entfalten. Die Volksmenge der ganzen Insel schlägt er zu 5 Millionen an, worin er mit *Dändels* ziemlich übereinkommt. Aber detaillirte Nachweisungen fehlen ganz. Von der Volksmenge machen die Europäer den geringeren Theil, Javanesen und Malaien bei Weitem die Mehrzahl aus; auch findet man sehr viele Chinesen, doch mit den Europäern blofs in den Seeplätzen und Häven. Die nun folgende Beschreibung von Batavia ist zwar ausführlich genug, aber mit vielen Kleinigkeiten angefüllt, und zeichnet sich eben so wenig durch Neuheit aus: wahrscheinlich ist Vieles dazu aus *Hamilton's East India Gazetteer* entlehnt, indem sie in mehreren Stellen fast wörtlich damit zusammentrifft. Die Zahl der Chinesen, von welchen hier ein Trauerzug

auf einer grofsen Platte abgebildet ist, wird auf 100,000 Seelen geschätzt.

Von Batavia geht der Vf. zu der Schilderung der westlich und östlich gelegenen Niederländischen Besitzungen auf Java über, und hier gewinnt das Buch ein mehreres Interesse, da es in minder bekannte Gegenden einführt und manche neue Bemerkung mittheilt. Im Ganzen sind es aber doch nur die auf der Nordküste belegenen Punkte, die er beschreibt, und die Wege, die die Armee auf ihrem Eroberungszuge verfolgte: in das Innere und auf die Südküste ist er nicht gekommen. Hierher gehören die schönen Ansichten von den Forts *Cheribon*, *Tagal*, *Salatigu*, *Damak*, *Japara*, *Joana*, *Rambang*, den Städten *Samarang*, *Gressie* und *Passarouang* und dem Flusse *Sourabaya*, die eine wahre Zierde des Prachtwerks ausmachen.

Ohne Vergleich der interessanteste Theil desselben ist jedoch die Beschreibung des östlichen Archipels, den der Vf. auch auf einer Charte darstellt. Hier giebt er uns eine Uebersicht von allen Niederlassungen, welche die Holländer in diesen Gegenden hatten, und von dem Handel, den sie daselbst unterhielten.

1) *Timor*. Auf dieser Insel gehört die Stadt *Kupang* mit dem Fort *Concordia* den Holländern. Beide sind bereits aus *Perons* Reise den Europäern bekannt. Die Portugiesen besitzen eigenthümlich die Pflanzorte *Dilly* und *Batu Gade*, die auf der Nordseite der Insel liegen. Die zu Timor gehörigen und von Kupang abhängigen Eilande heifsen *Semao*, *Rotto*, *Savu*, die Wachs, Sandelholz, Vogelnester und Sclaven liefern, und *Ombay* oder *Malloa*, letzteres von einem räuberischen treulosen Volke bewohnt.

2) *Floris*. Auf dieser Insel haben die Holländer keine eigentliche Pflanzung, sondern legen nur zuweilen daselbst an, um Sclaven und Reifs einzuhandeln. Sie ist dem Sultan von *Bima* unterworfen.

3) *Sumbawa.* Hier ist das Reich des Sultans von Bima, der in der gleichnamigen Stadt und Haven wohnt, wohin die Holländer zuweilen fahren, um Zimmt und andere Waaren einzunehmen.

4) *Lombok*, eine beträchtliche Insel, von Sumbawa durch die *Allas*-, von Baly durch die *Lombok*-Straſse geschieden. Ein 8,000 Fuſs hoher Pik erhebt sich in Pyramidenform über die Oberfläche. An der Straſse von Lombok liegt die volkreiche Stadt *Amppannan.* Der Rajah von Lombok zahlt an ~~den von~~ Baly Tribut.

5) *Baly*, eine gebirgige, aber äuſserst fruchtbare und volkreiche Insel zwischen Lombok und der Ostküste von Java, die wohl 100,000 Einwohner zählt, die unter zwei Rajah's stehen und sich zu der Bramanischen Religion bekennen. Die Insel ist in 11 Districte getheilt und hat einen Vulkan, der noch lebendig ist. An dem Fuſse desselben liegt die ansehnliche Stadt *Karang Assem.* Die Holländer besitzen eine Pflanzstadt zu *Badong.* Auch Chinesen findet man hier häufig.

Nach der Beschreibung des östlichen Archipels folgt die der Holländischen Niederlassungen auf *Borneo*, *Celebes*, den *Molucken* und *Bandainseln*, die jedoch nichts Neues enthält. Von *Ambon*, der Hauptstadt *Amboina's* und der *Bandainsel* hat der Vf. recht gute Plane mitgetheilt.

Den Rest des Werkes nimmt ein Aufsatz über den Handel der Holländer mit Japan ein, der eben so wenig etwas Merkwürdiges sagt und hier keines Auszuges fähig ist.

2.

*Staat der Nederlandsche Oostindische Bezittingen onder het Bestuur van den Gouverneur-General Herman Willem Dändels in den Jahren 1808 — 1811. Gravenhage. 1814. Fol.* (mit 3 Bänden Beilagen).

---

Keine Handelsnation trug je wesentlich und direct zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde bei. Die Tyrier verschleierten in der Vorzeit ihre Entdeckungen, die sie an Europens und Afrika's Küsten gemacht hatten, eben so eifersüchtig für ihre Mitgenossen, als Holländer und Portugiesen die ihrigen in der neueren Geschichte!

Holland besaſs in Indiens Meeren ausgedehnte Besitzungen: seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts war es Herrscher nicht allein von dem reichen Java, sondern von den meisten Sundainseln und von dem ganzen östlichen Archipel. Und doch — kaum kennen wir die Küsten dieser Länder, die doch von Nationen bewohnt werden, die keinesweges auf der untersten Stufe der Cultur stehen.

Zwar war es gewöhnlich, daſs die abgehenden Holländischen Gouverneure der Ostindischen Gesellschaft von ihrem geführten Haushalte und damit zugleich von dem Zustande der ihnen unterworfenen Länder Rechenschaft ablegten: allein nie wurde etwas davon laut, und selbst das wichtigste Actenstück, was wir über Hollands Ostindische Colonien haben: *Jetzt wat strecken kann, tot nut van't leeve Vaterland!* war bloſs für die Mitglieder der Regierung bestimmt, und kam nur zufällig in eines unterrichteten Teutschen Hände.

Eine willkommene Erscheinung bleibt daher allerdings das gegenwärtige *Comte rendu*, welches Herr

*Dändels* von seiner Geschäftsführung während der Jahre 1808 bis 1811 dem Publicum vorlegt. Sey es auch, was es wolle, was die Bekanntmachung desselben herbeigeführt hat; es ist für den Statistiker und auch für den Geographen ein höchst merkwürdiges Material zur Kenntnifs der Holländischen Besitzungen in Ostindien.

Es ist hier der Ort nicht, dem Berichtgeber bei der Zergliederung seiner Amtsführung zu folgen. Die erste und zugleich wichtigste Abtheilung seiner Deduction beschäftiget sich mit einer Uebersicht der sämmtlichen Niederländischen Colonien, wie er sie bei dem Antritte seines Amtes fand; er schildert mit lebhaften Farben ihren hülflosen und verlassenen Zustand, und geht dann zu den Mitteln über, die er zur Herstellung und Erhaltung derselben getroffen hat. Drei Bände Beilagen, die die Beschlüsse des Gouvernements für diesen Zweck, die Instructionen für die Unterbefehlshaber, und eine Menge Handels - und Productionstabellen enthalten, begleiten diefs Compte rendu, aus welcher der Geist der Holländischen Colonialverwaltung deutlich hervorspringt. Da sich hierin indefs so Manches ändern wird, nachdem die Ostindische Gesellschaft nicht mehr die Leiterin des Ganzen ist, so gehen wir hierüber ganz weg und heben nur Einiges aus dem Werke für den Geographen und Statistiker aus, was allgemeine Ansichten berichtigen kann.

*Java*, der Hauptsitz der Holländisch - Ostindischen Macht, zerfällt, in so weit es mit den Holländern in Beziehung steht, in drei abgesonderte Theile, 1) In die Stadt *Batavia* mit ihren Umgebungen und die *Jackatraschen* und Ireängerregentschaften *Tangerang*, *Crauwang*, *Buitenzorg*, *Tanjor*, *Sumadang*, *Bandong* und *Rachemanting*, zusammen mit 200,000 Unterthanen; 2) in das Reich von *Cheribon* mit den Regentschaften *Limbanjang*, *Sokkapöra* und *Galö* mit 350,000 Unterthanen; 3) in die *Nordostküste* mit den Regentschaften zu *Samarang*, *Damak*, *Candal* und *Caliwangö*, mehrern Residenzen, der Insel *Madura* und einigen kleinen Eilanden, zusammen mit 1,600,000 Menschen. Hierzu kömmt nun noch seit

1808 das Reich *Bantam*, vormals ein freilich abhängiger Staat von 80,000 Seelen auf der Nordwestküste, dessen Herrscher, durch Zerrüttung seiner Finanzen gezwungen, sein Land gegen eine jährliche Pension den Holländern überlassen hat. Was also die Niederlande auf Java besitzen, zählt allein 2,230,000 Bewohner. Die einländischen Fürsten mögen zusammen über 2 Millionen gebieten: der sogenannte Kaiser von *Souracarta*, und der Sultan von *Mataran*, haben gegen 1,500,000 Unterthanen, doch sind sie fast ganz von den Holländern abhängig, unterhalten jeder höchstens 7,000 Mann Militär, und liefern tractatenmäfsig ihre vornehmsten Producte gegen bestimmte Preise in die Magazine der Holländer. Aufser den von den Unterthanen aufzubringenden Naturalien hat jener etwa 150 bis 160,000, dieser 200,000 Piaster Einkünfte.

Der Berichtgeber ist bei Java ziemlich ausführlich und verbreitet sich mit vieler Weitschweifigkeit über das, was dieses Land den Holländern werth ist, und was sie daraus ziehen. Weniger ist er es bei den übrigen Besitzungen, und wir müssen gestehen, dafs wir gerade hier ein gröfseres Detail gewünscht hätten, da manche derselben noch fast blofs dem Namen nach bekannt sind. Nichts von der Bevölkerung der Molucken und der übrigen Sundainseln. Aufser Java sind dem General-Gouvernement zu Java noch unterworfen:

1) *Macassar* auf *Celebes*. Unter dem Sabandhar daselbst stehen vier Unter-Präfecten in den Handelslogen und Forts zu *Marō*, *Bima*, *Bolōcomba* und *Bonsain*.

2) *Amboina*, welches einen Präfect zu *Amboin* hat, unter dem die Unter-Präfecten zu *Saparua*, *Hila*, *Harōkō*, *Langue*, *Bōro* und *Manipa* stehen.

3) *Banda*: 1 Präfect mit dem Unter-Präfecten zu *Pulo Ay* und dem auf den südwestlichen Eilanden.

4) *Manado* mit dem Unter-Präfecten zu *Gorontalo*.

5) *Timor*, eine Unter-Präfectur.

6) *Ternate*, wo ein Holländischer Civil- und Militär-Commandant besteht.

7) *Palembang* auf *Sumatra*.
8) *Banjermassing* auf *Borneo*.

Die Einkünfte aller dieser Besitzungen beliefen sich 1811 auf 10,790,000 Rijksdaler; nämlich:

| | | |
|---|---|---|
| 1. die verpachteten Steuern brachten auf | 2,000,000 | Rthlr. |
| 2. die selbst erhobenen Steuern . . . . | 500,000 | — |
| 3. das Opiumregal . . . . . . . . . . . | 1,120,000 | — |
| 4. die Zollabgaben . . . . . . . . . . . | 360,000 | — |
| 5. Kaffee 300,000 Pikols . . . . . . . . | 4,500,000 | — |
| 6. Pfeffer 30,000 Pikols . . . . . . . . | 160,000 | — |
| 7. Zinn 35,000 Pikols . . . . . . . . . | 400,060 | — |
| 8. Japanisches Kupfer 25,000 Pikols . . . | 250,000 | — |
| 9. Gewürze . . . . . . . . . . . . . | 1,000,000 | — |
| 10. die Waldungen . . . . . . . . . . . | 250,000 | — |
| 11. der Reifsverkauf . . . . . . . . . . | 250,000 | — |
| | 10,790,060 | Rthlr. |

Die Kaffeeplantagen auf Java enthielten nach einer, in den Beilagen sehr genau nachgewiesenen, Liste nicht weniger, als 72,669,860 Stämme.

Die Ausgaben, die dem General-Gouvernement zur Last fallen, stehen unter der Einnahme, wenigstens hat *Dändels* die Einnahmen mit der Ausgabe in ein besseres Verhältnifs zu setzen gewufst, als früherhin der Fall war, und diefs ist auch der glänzendste Theil seiner Amtsführung, den er besonders herauszuheben scheint; 1811 betrugen selbige

| | | |
|---|---|---|
| 1. für Civilgehalte . . . . . . . . . . . | 1,000,000 | Rthlr. |
| 2. für die Landarmee . . . . . . . . . | 4,226,898 | — |
| 3. für das Materielle der Armee . . . . | 180,000 | — |
| 4. für die Hospitäler . . . . . . . . . | 80,000 | — |
| 5. für die Marine . . . . . . . . . . . | 250,000 | — |
| 6. für die Unterhaltung der Festungen . | 200,000 | — |
| 7. für neue Bauten . . . . . . . . . . | 400,000 | — |
| 8) für Justiz- und Polizeiverwaltung . | 150,000 | — |

| | | | |
|---|---|---|---|
| 9. | für Schiffs-, Fracht- u. Transportkosten | 300,000 | Rthlr. |
| 10. | für den Officianten- und Rekruten-Transport aus Europa . . . . . . . | 300,000 | — |
| 11. | für den Einkauf von einländischen Gütern für die Regierung . . . . . | 300,000 | — |
| 12. | für die Verpackung der nach Europa abzusendenden Waaren . . . . . . | 100,000 | — |
| 13. | für Zinsen . . . . . . . . . . . . | 400,000 | — |
| 14. | für verschiedene Ausgaben . . . . | 903,102 | — |
| | Summa | 8,790,000 | Rthlr. |

Als *Dändels* General-Gouverneur wurde, fand er in der Casse nur 569,120 Rijksdaler in Münze, und 533,739 in Papier vor.

In Java wurden zu der Zeit 7,000, auf den Molucken 2,000, und zu Macassar und Palembang 4 bis 500 Mann Artillerie unterhalten. *Dändels* fand aber die Forts, die Artillerie, das Genie, die Magazine und Hospitäler, Alles in dem schlechtesten Zustande, und es gehörte eine gewiſs lobenswürdige Thätigkeit dazu, um dieſs Alles während einer dreijährigen Verwaltung in eine solche Verfassung zu setzen, daſs man den Angriffen der Briten widerstehen konnte. Batavia blieb so lange dem Mutterlande erhalten, als selbiges als ein freier Staat existirte, und es fiel erst dann in feindliche Gewalt, als Holland durch Napoleon vernichtet war.

3.

*Lettres sur le Caucase et la Géorgie, suivies d'une relation d'un voyage en Perse en 1812. Hamburg chez Perthes et Besser. 1816. gr. 8. (avec 4 vignettes et 2 chartes).*

*Wilhelm von Freigangs, Russisch-kaiserl. Hofraths und Legations-Secretärs, Ritter des St. Annenordens zweiter Cl. u. s. w., Briefe über den Kaukasus und (über) Georgien, nebst angehängtem Reisebericht über Persien vom Jahre 1812. Aus dem Französischen übersetzt von Heinrich von Struve, kaiserl. Russisch. Geschäftsträger und General-Consul bei der freien Hansestadt Hamburg, Collegien-Rath, Ritter des St. Annenordens zweiter Cl. u. s. w. Hamburg, bei Perthes und Besser, 1817. gr. 8. M. 4 Vignetten u. 2 Charten.*

---

Wer an den Begegnissen eines zartfühlenden Weibes gern Antheil nimmt, und wer sollte dieses nicht? der wird diese Briefe gewifs nicht ohne Vergnügen lesen, um so mehr, als jene Vielwörtlichkeit, die die Schriften mancher geachteten Dame entstellt, hier sehr glücklich vermieden, und der Styl rein und nett ist. Sie kommen aus der Feder einer geistreichen, und was noch rühmenswerther ist, höchst gefühlvollen und achtungswürdigen jungen Frau, *Friederike von Freigang*, geborene *von Kudrjaffsky*, die mit zwei unmündigen Kindern ihrem Gatten auf seiner Berufsreise über die Hochgebirge des *Kaukasus nach Georgien* folgte, und dort von den schrecklichsten Gefahren bedroht wurde. Die zarten Empfin-

dungen und der Heldenmuth eines Mutterherzens, das nicht von Liebe spricht, aber *liebt*, werden jedes fühlende Herz unwiderstehlich anziehen, und der stille, wortkarge Schmerz, als sie in dem öden Georgiewsk ein geliebtes Kind begrub, innig rühren. Vielleicht ist's gerade die Einfachheit und Natürlichkeit, womit die Verfasserin erzählt, dafs man jeden Brief wenigstens noch einmal so lang wünscht.

Die Reise geht von *St. Petersburg* über *Waldai*, *Moskwa*, das damals noch in seiner Pracht und Herrlichkeit dastand, *Tula*, *Woronesch*, *Kasan*, *Nowo-Tscherkask*, wo die Verf. eigentlich erst zu erzählen anfängt, nach *Ingerlik*, *Stawropol*, *Georgiewsk*, *Mosdok*, über den Kaukasus nach *Kobi* und endlich *Tiflis*. Ueber die Lebensweise, Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkerschaften, die den Kaukasus bewohnen, sind theils aus der Erfahrung der Verfasserin, theils aus Erzählungen die anziehendsten Bemerkungen und Anekdoten mitgetheilt. Wir finden uns gedrungen, eine kleine Stelle auszuheben, die uns, wiewohl anderer Art, an *Schiller's* "*Theilung der Erde*" mahnte. "Die wilden Völker haben einen drolligen Beweggrund, wefshalb sie sich Räubereien erlauben. Sie geben vor, dafs Gott bei Erschaffung der Welt ein Gebot habe ausgehen lassen, wodurch er alle Völker der Erde zusammen berief, um Besitz von dem ihnen zugefallenen Theile zu nehmen. Alle hatten ihren Theil, ausgenommen die Bewohner des Kaukasus, welche vergessen wurden. Auf ihren Einspruche, welcher dem Gotte ganz gerecht schien, erlaubte er ihnen, auf Kosten ihrer Nachbaren zu leben, und wirklich benutzen sie diesen angeblichen göttlichen Freibrief in seinem ganzen Umfange."

Den Zweiten Theil dieses Werkes bildet der *Reisebericht über Persien* von dem Gemahl der liebenswürdigen Verfasserin der ersten Briefe, dem Hrn. *W. von Freigang*. Die Reise von *Tiflis* nach *Tauris*, die der Verfasser in diplomatischen Angelegenheiten machte, und sein Aufenthalt in *Tauris* selbst gaben ihm Gelegenheit,

vortrefliche Beobachtungen über den Charakter der Perser, die Regierungsform, über Handel und Kunstfleiſs, über die Natur des Landes und die Geschichte des Volkes mitzutheilen. Wenn auch Manches bekannt ist, so ist doch die Darstellung lobens-, und die Nachrichten über die neuesten Verhältnisse dankenswerth.

Der *Uebersetzer* dieses interessanten Werkes verdient den Dank des Teutschen Publicums um so mehr, als die Uebersetzung mit Gewandtheit und Liebe verfertigt ist, so daſs sie sich ungemahnt einem Originale gleich liest. Wenn das Werk auch keine geographische Bibliothek, als solche, bereichern kann, so wird und darf es doch in keiner Bibliothek eines gebildeten Mannes fehlen; besonders aber möchte es den Bücherschrank mancher Dame von gebildetem Geiste und wahrem Naturgefühle, zieren.

Das Original, so wie die Uebersetzung, zieren zwei Charten und vier, recht niedliche Vignetten, worunter besonders die beiden, von *de la Belle's* Hand, recht gut gelungen sind. Für diese Verzierung und das gute Papier wollen wir der Verlagshandlung das ihr gebührende Lob nicht versagen.

---

## 4.

### *The Royal Kalendar and court and city Register for England, Scotland, Ireland and America for the Year* 1816. *London.* 8. (*corrected to the* 30*th of April* 1816.)

---

Der Britische Staatskalender hat seit der Mitte de vorigen Jahrhunderts, wo er zuerst ausgegeben wurde

seine äufsere Gestalt wenig geändert. Mag sich seitdem noch so Vieles in der Materie umgewandelt haben, die Form ist die nämliche geblieben, und der Staatskalender von 18 6 sieht in dieser Hinsicht dem von 1760 auf ein Haar gleich. Dessen ungeachtet gehört derselbe bei weitem nicht zu den schlechtern seiner Art, und wird für Geschichte und Statistik immer ein nothwendiges Actenstück bleiben.

Wollte man von der Stärke der Staatskalender einen Schlufs auf die mehr oder minder verwickelte Verwaltung eines Staates ziehen, so würde man sich genöthigt sehn, die Britische für die einfachste auf der ganzen Erde zu halten! Der vorliegende Staatskalender, dem man doch gewifs Unvollständigkeit nicht vorwerfen kann, prefst alle Räder, die die Staatsmaschine des Britischen Reichs, mithin mehr als 60 Millionen Menschen, zusammenhalten, nur auf 396 Seiten zusammen, und dabei nimmt das Parliament allein etwa ein Drittel von dieser Seitenzahl ein.

Den Anfang macht nach dem Titel, der, wie es in Alt-England und überhaupt im Auslande seit einigen Jahren die Mode mit sich bringt, den ganzen Inhalt des Buches aushängt, eine Rangordnung vom König bis zu den Citizens und Burgesses herab, die gerade die Kehrseite des Titelblatts füllt; dann folgt der Index; dann die Minister von England und Ireland, und zuletzt eine Erklärung der Abkürzungen, womit der mit römischen Ziffern von I bis X fortgeführte Eingang sich schliefst.

Der erste Abschnitt des Staatskalenders — wenn es uns erlaubt ist, die nach einander folgenden Rubriken in ein System bringen zu dürfen, enthält von S. 11 bis 104 die höchste Gewalt: den König, das Ober- und das Unterhaus.

1) Der König, und nach ihm der Prinz Regent, beide mit ihren vollen Titeln. Der königliche Titel ist in Teutschland bekannt genug, nicht so der des Prinz-Regenten, den wir defshalb in der Ursprache, da er manches Besondere hat, hersetzen.

"*George Augustus Frederick, Prince Regent of Great-Britain and Hanover, and Guardian of the Duchy of Brunswick, Prince of Wales and Electoral Prince of Brunswick Lunenburg, Duke of Cornwall and Rothsay, Earl of Chester and Carrick, Baron of Renfrew, Lord of the Isles, Great Steward of Scotland, High Steward of Plymouth, Colonel of the 10th Regiment of Dragons, and Capt. general of the Hon. Artillery Company, Knight of the Garter, St. Andrew in Russia, Alexander Newskj in Russia, St. Esprit in France, Golden Fleece in Spain, Fellow of the Royal Society and Doctor of civil Law.*"

2) Das Haus der Peers. Dieses besteht a) aus den Prinzen vom Geblüte, wohin die 6 königlichen Prinzen, die Herzöge von *York*, *Clarence*, *Kent*, *Cumberland*, *Sussex* und *Cambridge*, und der Herzog von *Gloucester* gehören; b) aus den Herzögen, 18 an der Zahl, an deren Spitze der Herzog von *Norfolk* steht, der erste und älteste Peer von England, der den herzoglichen Hut seit 1483 trägt; der jüngste in der Reihe ist der am 3. Mai 1814 ernannte Herzog von *Wellington* mit folgendem merkwürdigen Titel:

"*Arthur Wellesley, Duke of Wellington, Marquis of Douro, a Field Marschall and Colonel of the Royal Regiment of Horse Guards, Commander en chief of the cautionary forces in France, and a Privy-counsellor in Ireland, Prince of Waterlant and a Field Marshal in the Nederlands, Duke of Ciudad Rodrigo, Grandee of the Highest Class and a Captain general in Spain, Duke of Vittoria and Marshal general in Portugal, Knight of Garter, St. Maria Theresa in Austria etc.*"

c) aus 16 Marquisen — der erste ist *Winchester* seit 1551, der letzte *Cholmondeley* seit 30sten September 1815; d) aus 100 Grafen — der erste *Shrewsbury* seit 1442, der letzte *Beauchamp* seit 30sten Sept. 1815; e) aus 21 Viscounts — der erste *Hereford* seit 1549,

der letztere *Gardner*, seit 15ten Sept. 1815; f) aus 137 Baronen — der erste *Spencer* seit 1269, der jüngste *Harris* seit 18ten Jul. 1815; g) aus 16 Scotischen Peers; h) aus 28 Scotischen Peers; i) aus 10 Peeressen und i) aus 26 Englischen und 4 Irischen Erz - und Bischöfen. Bei den Englischen Erz - und Bischöfen ist ihr Einkommen angegeben, doch wohl ohne die zufälligen Einnahmen, da hier Bischöfe, wie der von Landaff mit 154 Pf., 14 Sh., 4 Pences und der Primas des Reichs nur mit 2,682 Pf., 12 Sh., 2 P. angesetzt sind. Bei den weltlichen Peers ist dieſsmal keine Angabe ihrer Einkünfte beigefügt. Das ganze Oberhaus zählt überhaupt 383 Mitglieder, wovon jedoch die Stimmen der Peeressen und der Katholiken, wie Norfolk u. a. ruhen.

3) Das Haus der Gemeinen. Es ist aus 513 Englischen, 45 Scotischen und 100 Irischen Deputirten zusammengesetzt, besteht mithin aus 658 Mitgliedern, die am 24sten Nov. 1812 zusammengetreten sind. Sprecher war *Charles Abbott*.

Der zweite Abschnitt enthält eine auf zwei Seiten abgefertigte genealogische Liste der Europäischen Souveräne, unter welcher wohl der Präsident der Jonischen Inseln, *Antonio Cornuti* figurirt, die Teutschen Fürsten aber so unvollständig aufgeführt sind, daſs sogar *Mecklenburg-Schwerin*, *Sachsen - Gotha* etc., und unter den Italienischen *Modena* und *Lucca* fehlen.

Der dritte Abschnitt hat das 1340 gestiftete Collegium der Heraldik mit dem Graf Marschall, Herzog von *Norfolk* an der Spitze. Hierauf folgen die Britischen Orden 1) das Hosenband mit 40 Rittern, worunter die Kaiser von Oesterreich und Ruſsland, die Könige von Frankreich, Preuſsen, Spanien und der Niederlande, und der Kurfürst von Hessen auswärtig sind; 2) der Distelorden mit 12 und 3) der Patrikorden mit 15 Rittern; 4) der Bathorden, wovon jedoch nur die beiden ersten Classen aufgenommen sind: a) die Groſskreuze, welches auſser 6 Prinzen vom Geblüte (worunter der Herzog von *Sus-*

sex fehlt), 60 einheimische See- und Landgenerale, 12 einheimische Civilpersonen und 5 auswärtige Generale (*Schwarzenberg*, *Blücher*, *Barclay Tolly*, *Wrede* und König von Würtemberg) tragen, und b) die Commandöre, deren 173 vom See- und Landetat, 15 vom Indischen Etat, und 12 in auswärtigen Militärdiensten sind. Auf die Orden folgt sodann eine alphabetische Liste aller Englischen Baronets.

Der vierte Abschnitt führt uns in den königlichen Geheimenrath ein, der nicht weniger als 160 Mitglieder zählt.

Im fünften Abschnitte finden wir den Hofstaat des Königs, der Königin, des Prinz-Regenten und der übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Im Ganzen ist die Hofdienerschaft nicht zahlreich: der Kammerjunker sind jedoch 56, und der Kapläne allein im ordentlichen Dienste bei dem Könige jeden Monat vier, mithin überhaupt 48 ohne Dechanten, Unterdechanten u. s. w. Einfacher noch ist der Hofstaat der Königin, der Prinzessinnen und der übrigen Prinzen vom Geblüte. Bei dem Prinz-Regenten fällt ebenmäſsig das ungeheur starke geistliche Personal auf, welches hier auſser Dechanten u. s. w. allein aus 109 Kaplänen besteht.

Mit dem sechsten Abschnitte beginnt nun die eigentliche Staatsverwaltung unter der Rubrik: *Gouvernment offices*, wo dann die höchsten Staatsbehörden und das diplomatische Corpus aufgezählt werden. Gleich nach dieser folgt dann Groſsbritanniens Stolz, seine Marine, voran mit einer namentlichen Liste aller königlichen Schiffe von 8 bis 120 Kanonen; an der Zahl 711, wovon 242 in Commission und 31 auf den Werften lagen. An Seeofficieren zählt das Reich 1 Admiral von der Flotte, 62 Admiräle, 67 Viceadmiräle, 74 Contreadmiräle, 852 Capitäne, 809 Commodores, 3,875 Lieutenante und 696 Masters. Der Admiral von der Flotte hat den Rang mit dem Feldmarschall in der Armee, der Admiral mit dem Generale, der Viceadmiral mit dem Generallieutenante,

der Contreadmiral mit dem Generalmajor, die ersten Capitäne mit dem Brigadier, die Capitäne zweiter Classe mit dem Obersten, die übrigen Capitäne mit dem Oberst-Lieutenant, die Commodores mit den Majoren und die Lieutenante mit den Capitänen. Der Admiral von der Flotte erhält täglich 5, der Admiral 3½, der Viceadmiral 2½, der Contreadmiral 1¾, der Capitän von der ersten Classe 1¾, die Capitäne von der zweiten Classe 1 Pfund, die übrigen Capitäne zwischen 16 und 13 Schillinge. Der Staatskalender geht nun alle Zweige der äufserst weitläuftigen Marineverwaltung durch. Das Hospital zu *Greenwich* wird von 24 Directoren verwaltet, und zahlt 2,910 Pensionen aus. — Auf die Flotte folgt die Armee, welche gegenwärtig 5 Generalfeldmarschälle, 106 Generale, 208 Generallieutenante, 296 Generalmajore, 270 Obersten, 889 Oberstlieutenante und 996 Majore zählt. Die Armee selbst besteht mit der Garde aus 34 Regimentern zu Pferde, 107 zu Fufs und der Artillerie. — Nach der Land-Armee ist die Justizverwaltung mit den Lordlieutenants und Sherifs von England und Wales, und den 3 Law Societies: *Lincoln's*, *Gray's* und *Temple Inn* aufgeführt. — Hieran schliefst sich die Finanzverwaltung mit ihren verschiedenen Zweigen, wohin auch die Paquetboote und Posten gehören.

Der nun folgende Kirchenstaat umfafst auch die geistlichen Corporationen, die in England zahlreicher, als in irgend einem anderen Lande der Welt sind: man findet hier deren 24 aufgeführt. Unter die Rubrik öffentlicher Unterricht dürften zu setzen seyn: die Universitäten zu Oxford mit 24, die zu Cambridge mit 17 Collegien oder Hallen: jene hatte 26, diese 24 Professoren; die Schulen zu Winchester, Eton, Manchester, u. s. w.; die Gesellschaften der Wissenschaften: *the Royal Society*, gestiftet 1663, *Society of Antiquaries* 1751, *Society for the Encouragement of Arts, Manufactures and Commerce* 1753, *Society of Artists* 1765, *Royal Academy of Arts* 1768, *Society of Engravers*, *Society of Painters*, *Medical Society* und 21 andere Societäten, die sämmtlich zu London bestehen. Auch findet man hier das Britische Museum.

Der siebente Abschnitt beschäftigt sich bloſs mit London von Seite 308 bis 348. Unter diesen Abschnitt sind auch die Bank von England, die Ostindische und die übrigen oktroirten Gesellschaften, die zahlreichen Privatbanken und Assecuranzen der Stadt gebracht.

Im achten Abschnitte finden wir die Staatsverwaltung von Scotland ungefähr in der nämlichen Reihenfolge, wie in England, geschildert. Scotland hat unter seinen Peers, wovon es 16 zum Britischen Oberhause schickt, 8 Herzöge, 3 Marquises, 40 Grafen, 4 Viscounts, 23 Barone und 3 Peeressen. Die 4 Universitäten Scotlands sind *St. Andrews* mit 12, *Glasgow* mit 18, *Edinburgh* mit 27 und *Aberdeen* mit 18 Professoren. Bekanntlich zeichnen sich die Scotischen Universitäten dadurch aus, daſs sie neben den alten Sprachen und der Medizin, auch Theologie und Jurisprudenz vortragen, welches in England der Fall nicht ist. So hat Edinburgh Lehrstühle der Dogmatik, Hebräischen Sprache, Kirchengeschichte, Logik, der Griechischen Sprache, der Humaniora, der Mathematik, der Moral, des Naturrechts, der Universalgeschichte, des Scotischen Rechts, des bürgerlichen Rechts, des Staatsrechts, der Rhetorik, der Botanik, der Materia Medica, der Physik, der Chemie, der Anatomie, der Entbindungskunst, der Chirurgie, der gerichtlichen Arznei- und Polizeiwissenschaft, der Naturgeschichte, der Astronomie, der Oekonomie, der Physiologie und der Klinik.

Der neunte Abschnitt ist Ireland gewidmet. Lord Lieutenant war hier 1816 Graf *Whitworth* mit einem Gehalte von 30,000 Pfund; der geheime Rath bestand aus 90 Mitgliedern. Unter den Peers fanden sich 5 vom königlichen Geblüte, 1 Herzog, 12 Marquisen, 78 Grafen, 49 Viscounts, 79 Barone, 5 Peeressen und 22 Erz- und Bischöfe. Die Universität zu Dublin hatte 18 Professoren, worunter einer Französische und Teutsche Sprache lehrte.

Der zehnte Abschnitt hat die Colonien zum Gegenstande, a) in Europa: *Gibraltar*, *Malta* und *Helgoland*, jede mit 1 Gouverneur; b) in America: *Untercanada*,

*Obercanada*, *Newscotland*, *Newbrunswick*, *Prinz Edwards Insel im Golf von Lorenz*, *Cape Breton*, *Newfoundland*, *Jamaica*, *Barbadoes*, *die Inseln unter dem Winde*, *Antigua* mit *Montserrat*, *St. Kitts* mit *Newis* und *Jungferninseln*, *Demerary* und *Essequebo* mit *Berbice*, *Trinidad*, *Grenada*, *Tabago*, *St. Vincent*, *St. Lucia*, *Dominica*, *Bermuda*, *Bahama*, *Tortola*, *Curaçao* und *Mariagalante*, welche beiden letzteren damals noch nicht zurückgegeben waren; c) in Asien: *Ceylon* und *Amboina* (damals noch nicht zurückgegeben); d) in Afrika: *Capstadt*, *Insel Frankreich*, *Cape Coast* mit seinen Dependenzen; e) in Australien: *New-Sudwales*; als Anhang aber der *Sierra-Leonadistrict*.

Dieſs wäre etwa die Hauptsumme von dem, was uns aus diesem Staatskalender für Teutsche interessant schien: mehreres müssen wir übergehen, weil der Raum dazu fehlt. Statist. Angaben über Areal, Volksmenge der Provinzen und Städte, wie wir sie in anderen Staatshandbüchern zu finden gewohnt sind, sucht man zwar vergebens; indeſs eignet sich doch bei allem dem derselbe vollkommen dazu, um ein ziemlich vollständiges Gemälde von der inneren Staatsverwaltung eines der mächtigsten Reiche auf der Erde uns vor die Augen zu legen.

---

## 5.

*Staatsalmanak voor den Jahre 1816. Gravenhage en Amsterdam bij de Gebroeders van Cleef.* 8. (658 *S.*).

---

Mit Recht war man auf die Erscheinung dieses ersten Niederländischen Staatshandbuches neugierig. Das König-

reich hatte eine ganz andere Gestalt angenommen, es hatte sich mehr als um die Hälfte vergröfsert, und eine neue Constitution erhalten. Letztere war nun zwar dem Ausländer bekannt geworden, allein was nach deren Annahme in dem inneren Haushalte erfolgt, wie sich das ungestüme Treiben in den beiden so heterogen zusammengeschmolzenen Theilen des Reichs gelegt, und was nun nach und nach in der Staatsmaschine hervorgegangen sey, darüber konnte nichts besser belehren, als eben dieser Staatsalmanach, indem er das Bild der gegenwärtigen Staatsverfassung und Verwaltung vor uns ausbreitet.

Der Niederländische Staatsalmanach giebt uns gleich als Prospect die Niederländische Constitution unter dem Titel: *Grondwet voor het Koningrijk der Nederlanden.* Den übrigen Eingang, welcher, wie der darauf folgende Kalender, besonders paginirt ist, füllen die gewöhnlichen Kalenderpräliminarien. Der Almanach selbst zerfällt in 23 Hauptabtheilungen, und hat aufserdem noch einige Zugaben erhalten.

*Erstes Hauptstück.* Der König mit seiner Familie. Das Haus des Königs, welches wieder in zwei Sectionen zerfällt, das zu Haag und das zu Brüssel. Jedes derselben hat 5 Oberhofdienste, als: Oberhofmarschall, Grofs-Kammerherr, Oberstallmeister, Oberjägermeister und Hof-Marschall, ihre eigenen Kammerherren (zu Haag 37, zu Brüssell 41), ihre Pagen, Hofmarschallamt und Gesundheitsbeamte, bei der zu Haag findet man auch die Adjutanten, Cabinetssecretäre und Hofkapellane angeführt. Das Haus der Königin ist ebenfalls gedoppelt: sie hat sowohl zu Haag, als zu Brüssel ihre Hof- und Staatsdamen.

*Zweites Hauptstück.* Das diplomatische Corps der auswärtigen Mächte. Der König hat Gesandte von Nord-America, Grofsbritannien, Frankreich, Oesterreich, Preufsen, Rufsland, Spanien, Würtemberg und Schweden bei sich; aufserdem Consuln von Braunschweig, Dänemark, Kurhessen, Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg und Helvetien.

*Drittes Hauptstück.* 1) Der militärische Wilhelms-Orden in 4 Classen getheilt: Groſskreuze, 15 an der Zahl; Commandöre, 27; Ritter der dritten Classe, 75; und Ritter von der vierten Classe, welches letztere sowohl Subalternofficiere, als Unterofficiere, Gemeine und Seeleute sind. 2) Der Orden von dem Niederländischen Löwen, aus Groſskreuzen, Commandören und Rittern von zwei Classen (die letztere unter der Benennung Brüder), bestehend. 3) Niederländer, die mit fremden Orden decorirt sind. Der König trägt von fremden Orden bloſs den des Hosenbandes, der Kronprinz den Bathorden.

*Viertes Hauptstück.* Die höchsten Behörden. 1) Das Ministerium aus 8 Ministern, 1 Staatssecretär und 2 Generalcommissären bestehend; 2) die Generalstaaten, welche in 2 Kammern zerfallen,

a) die zweite Kammer, welche jedoch den Namen der *ersten* führt. Sie darf nicht unter 40 und nicht über 60 Mitglieder zählen, welche von dem Könige auf Lebenszeit gewählt werden. Jetzt sind ihrer 46.

b) die erste Kammer, welche den Namen der *zweiten* führt und aus 110 Mitgliedern zusammengesetzt ist, welche aus dem Schoose der Provinzialstaaten und durch dieselben ernannt werden. Nordbraband schickt 7, Südbraband 8, Limburg 4, Geldern 6, Lüttich 6, Ostflandern 10, Westflandern 8, Hennegau 8, Holland 22, Zeeland 3, Namur 2, Antwerpen 5, Utrecht 3, Friesland 5, Overyssel 4, Gröningen 4, Drenthe 1, und Luxemburg 4 Mitglieder.

3) Der Staatsrath. Diese hohe Staatsbehörde besteht aus 1 Staatsminister, der die Vicepräsidentenstelle versieht, und aus 24 Mitgliedern; doch können die Prinzen von Geblüte, wenn der König es genehmigt, darin Platz nehmen, und der Prinz von Oranien ist sein geborenes Mitglied. Die Attributionen desselben sind hier auseinander gesetzt. 4) Die hohen Gerichtshöfe, deren 3 als höchste Rechtsinstanzen im Reiche sind: zu Haag, Brüssel und Lüttich; jeder besteht aus einer gewissen Anzahl von

Präsidenten, Räthen, Auditoren und dem Generalprocurator mit seinen Generaladvocaten und Substituten. Vor den Gerichtshof zu Haag gehören die Provinzen *Geldern*, *Friesland*, *Gröningen*, *Overyssel*, *Holland*, *Utrecht*, *Nordbraband*, *Zeeland* und *Drenthe;* vor den zu Brüssel die Provinzen *Südbraband*, *Ostflandern*, *Westflandern*, *Hennegau* und *Antwerpen;* vor den zu Lüttich die Provinzen *Lüttich*, *Limburg*, *Namur* und *Luxemburg*. 5) Der hohe militärische Gerichtshof, welcher zu Utrecht seinen Sitz hat, und aus 1 Präsidenten, 3 Rechtsgelehrten, 3 Officieren von der Seemacht, 3 Officieren von der Landmacht und 1 Advocat-Fiscal vor die Land- und Seemacht zusammengesetzt ist. 6) Die hohe Rechnenkammer. Sie ist erst in dem Haag für die nördlichen Provinzen eingerichtet, die zu Brüssel aber noch nicht organisirt. 7) Der hohe Adelsrath, provisorisch aus 1 Präsidenten, 4 Räthen und 1 Secretäre bestehend, welcher im Haag seinen Sitz hat 8) Der Handels- und Colonienrath im Haag. 9) Die Domainenkammer im Haag. 10) Die Münzkammer zu Utrecht. 11) Der hohe Finanz- und Seerath. Die Organisation dieser Collegien, in so weit selbige vorgerückt ist, und ihre Attributionen sind bei jeder Rubrik auseinandergesetzt, indefs erlaubt der Raum dieser Blätter nicht, in selbige weiter einzugehn.

*Fünftes Hauptstück.* Justizverwaltung. An der Spitze des Justizdepartements steht der Justizminister *van Maanen*. Die Organisation seines Ministeriums ist nach dem Vorbilde von Frankreich eingerichtet. Eben so die Organisation der unteren Gerichte. Jeder District hat sein Bezirkstribunal mit Präsidenten, Vicepräsidenten, Richtern, Officier oder Procurator, dessen Substituten und Greffiers; die Cantone haben Friedensrichter und Greffiers.

*Sechstes Hauptstück.* Departement der auswärtigen Angelegenheiten. Minister: der Baron *van Nagell*. Sein Ministerium zerfällt in 2 Bureaux: die politische Correspondenz und das Seeconsulat. Der König hält Gesandte bei America, Baiern, Baden und Würtemberg, Brasilien, Grofsbritannien, Dänemark, dem Teutschen Bunde (der

Baron *von Gagern*), Frankreich, den Hansestädten, den Italienischen Mächten (zu Rom), Oesterreich, Türkei, Preufsen, Rufsland, Spanien, Schweden und Helvetien; Consuln aber in 84 Städten.

*Siebentes Hauptstück.* Marine. Minister: *van der Hoop.* Die Marine zählt einen Admiral-Lieutenant, 8 Viceadmirale, 8 Schout bij Nacht, 4 Commodore, 38 Capitäne, 40 Capitänlieutenants, 95 Lieutenante von der ersten, und 104 von der zweiten Classe, dann 1 Bataillon Marinesoldaten mit einem Major und 5 Capitänen. Die Marine theilt sich übrigens in 3 Departemente: der *Zuidersee* zu Amsterdam, *Medenblick* und *Nieuwediep*, der *Maas* zu Rotterdam und *Helvoetsluys* und der Schelde zu *Vliessingen.* Quarantäneplätze sind auf den Inseln *Wieringen* und *Tien Gemeten* errichtet.

*Achtes Hauptstück.* Innere Angelegenheiten. Minister: *Röell.* Das Königreich ist in 18 Provinzen, die Provinzen in Districte, die Districte in Cantone getheilt. An der Spitze jeder Provinz steht ein Gouverneur, und ist hierbei zu bemerken, dafs Holland wegen seines Umfangs und seiner Bevölkerung in 2 Gouvernements, *Süd-* u. *Nordholland*, abgetheilt ist, aber doch nur eine Provinz ausmacht; jeder District wird von einem Unterintendanten oder Bezirkscommissar besorgt. Jede Provinz hat ihr provinzielles Gesundheitscollegium. Zur Beförderung der Agricultur sollen Commissionen in jeder Provinz errichtet werden, die bis jetzt jedoch erst in den nördlichen wirklich bestehen. Auch giebt es Commissionen für die grofse Fischerei. In Hinsicht der National-Bewaffnung ist das Reich in 21 Districte eingetheilt.

*Neuntes Hauptstück.* Finanzen. Directe Steuern. Minister: *van Osterteek.* Die Einrichtung dieses Ministeriums ist fast die nämliche, wie sie früherhin eingeführt war. Alles wird durch Einzelne respicirt.

*Zehntes Hauptstück.* Wasserstaat. Minister: der Herzog *von Ursel.* Diesem für die Niederlande so

höchst wichtigen Gegenstande hat man eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet, und dafür ein besonderes Ministerium angeordnet. Das Geniecorps des Wasserstaats ist zwei besonderen Generalinspectoren untergeordnet.

*Eilftes Hauptstück.* Staatssecretär: *Falk.* Untergeordnet sind demselben, der übrigens mit den nämlichen Geschäften beauftragt ist, wie sie bei dem Staatssecretariate des vormaligen Königreichs Holland Statt fanden, der allgemeine Witwenfond für die Staatsdienerschaft, die allgemeine Landesdruckerei und die Staatspost.

*Zwölftes Hauptstück.* Kriegsdepartement. Die höchste Aufsicht hat sich der Prinz von Oranien vorbehalten. Die allgemeinen Angelegenheiten bearbeitet der General-Commissär Graf *von der Goltz*; die General-Kriegsverwaltung der Staatsrath Generalintendant *Piepers.* Die Generalität besteht aus dem General-Feldmarschall, Herzog *von Wellington*, Prinz *von Waterloo*, aus 1 Generale, dem Prinzen von *Oranien*, 1 Generale der Infanterie, 1 Großmeister der Artillerie, 21 Generallieutenanten und 27 Generalmajoren, außerdem 2 Titular General-Lieutenanten und 16 Titular-Generalmajoren. Die Landmacht besteht aus 17 Divisionen Infanterie zu 68 Bataillonen und 11 Bataillonen für beide Indien, 4 Schweizer-Regimentern und 10 Garnisoncompagnien, 1 Regiment Nassau leichter Inf., 14 Bat. Artillerie und 1 Corps leichter Artillerie, 1 Bat. Pontoniere, Mineure und Sappeure, dem Geniecorps, 3 Regim. Carabiniers, 2 Regim leichter Dragoner, 3 Regim. Husaren, 1 Regim. Carabiniers Landwehr und den Zollreitern. Die weitere Organisation der Armee muß im Kalender selbst nachgesehen werden, da hier der Raum dazu fehlt.

*Dreizehntes Hauptstück.* Oeffentlicher Unterricht. Generalcommissär: *Repelaer van Driel.* Hohe Schulen: 1) Akademie zu Brüssel mit 1 Decan, 4 Professoren der Rechte, 6 der Philosophie und 2 außerordentlichen Professoren; 2) Hohe Schule zu Leyden mit 7 Curatoren;

6 Emeritis, 4 Prof. der Theologie, 4 der Rechte, 4 der Medizin, 4 der Naturwissenschaften, 5 der Literatur und Philosophie; 3) Hohe Schule zu Utrecht mit 6 Curatoren, 3 Emeritis und 18 Professoren; 4) Hohe Schule zu Gröningen mit 9 Curatoren und 19 Professoren; 5) Athenäum zu Amsterdam; 6) zu Harderwyk; 7) zu Franeker und 8) zu Deventer. — Lateinische Schulen, deren jede Provinz mehrere zählt. — Niedere Schulen, erst in den nördlichen Provinzen organisirt. — Besondere Schulen für den Unterricht. Dahin rechnet der Staatsalmanach das Taub- und Stummeninstitut zu Gröningen unter Direction des Hrn. *Guyot*. — Das königl. Niederländische Institut der Wissenschaften, Literatur und Künste, welches in 4 Classen zerfällt: für Naturkunde, Niederländische Literatur und Geschichte, in classische Literatur und schöne Künste. Protector ist der König; die erste Classe hat 42, die zweite 29, die dritte 23, die vierte 36 Mitglieder, jede 1 Secretär. — Das königliche Museum, Gemäldegalerie, Münzcabinet u. s. w. — Die Gesellschaften der Wissenschaften und Künste in den Provinzen, und zwar 1) der schönen Künste zu Brüssel, 2) der Künste und Wissenschaften zu Lüttich, 3) der schönen Künste und Literatur zu Ghent mit 6 Classen, 4) der Wissenschaften zu Harlem, 5) zum allgemeinen Nutzen zu Edam, 6) der Naturkunde und Literatur zu Haag.

*Vierzehntes Hauptstück.* Cultus der reformirten und protestantischen Kirche. Generalcommissär: *Repelaer van Driel.* Nur in den nördlichen Provinzen bisher organisirt.

*Fünfzehntes Hauptstück.* Cultus der römisch-katholischen Kirche. Generaldirector: *Hovorst.* Ebenfalls erst in den nördlichen Provinzen organisirt; doch erwartet derselbe auch dort noch das Concordat.

*Sechszehntes Hauptstück.* Handel und Colonien. Generaldirector: Staatsrath *J. Goldberg.* Unter demselben stehen die Niederländischen Besitzungen in Ost- und West-Indien, in Afrika, die Niederländische Bank, der Levante-Handel.

*Siebenzehntes Hauptstück.* Indirecte Steuern. Generaldirector: der Staatsrath *Appelius.*

*Achtzehntes Hauptstück.* Departement der Convojen und Lizenzen. Generaldirector: *Wickers.*

*Neunzehntes Hauptstück.* Hauptadministration der Domainen. Hauptadministrator: *Lynden van Hemmen.*

*Zwanzigstes Hauptstück.* Generaldirection der Posten. Generalpostmeister: *Pallandt van Keppel.*

*Ein und zwanzigstes Hauptstück* Staatsminister: *Thiennes de Lombize.* An denselben berichten unmittelbar die Polizeicommissarien in den südlichen Provinzen. Aber die Oberaufsicht über die Polizei ist demselben nicht unterworfen, sondern steht vielmehr unter dem Generalprocurator des hohen Gerichtshofs im Haag.

*Zwei und zwanzigstes Hauptstück.* Departement des Forstwesens. Diefs ist erst in den nördlichen Provinzen organisirt.

*Drei und zwanzigstes Hauptstück.* Die Provinzial-Staaten. Dieses weitläuftige Hauptstück und eins der wichtigsten im ganzen Almanach, weiset die Organisation der sämmtlichen Provinzialstaaten nach, die Art der Wahlen, die Zeit ihrer Sitzungen, den ganzen Adel und Ritterschaft, und den jetzigen Bestand der Provinzialstaaten; ist hier jedoch keines Auszugs fähig.

Als Anhang ist gegeben 1) der Stand der Bevölkerung der sämmtlichen Niederländischen Provinzen und ihrer Districte, welcher bereits für die *A G. E.*, I. S. ausgezogen ist. Wir bemerken jedoch hierbei, dafs die im Jahre 1815 von Frankreich abgetretenen Cantone noch nicht hinzugerechnet sind, und daher die Bevölkerung von 4,822,037 Individuen nur für das Jahr 1814 gelten kann, und jetzt um ein Beträchtliches höher stehen mufs; 2) eine alphabetische Liste derjenigen Niederländischen

Städte, welche Deputirte in die Provinzialstaaten ernannt haben; es sind ihrer 183; 3) eine Ankunfts- und Abgangstabelle der Posten; 4) eine Abhandlung über das Niederländische Münzwesen; und 5) das Hofcostüm der Hofdamen.

Wir sehen aus dieser Inhaltsanzeige, dafs der angezeigte Almanach keinem seiner, unter dem Französischen Einflusse ausgegebenen Vorgänger weder an Reichhaltigkeit noch an Werthe etwas nachgiebt. Ein Hauptfehler unserer, selbst am befsten eingerichteten Staatshandbücher ist gewifs der, dafs sie nirgends den Geschäftskreis der verschiedenen Collegien und Behörden anzeigen, und den Ausländer dadurch in den Stand setzen, sich bedürfenden Falls gerade an die rechte Quelle zu wenden. Diefs ist hier glücklich vermieden, und man hat sorgfältig bei jeder Behörde die Attributionen und den Wirkungskreis beigefügt. Die Stellung der verschiedenen Staatsbehörden ist im Ganzen nicht übel gewählt, und wenn Rec. auch hie und da sie sich anders gewünscht hätte, so wird doch für diefsmal um so mehr der Herausgeber dadurch entschuldigt, dafs der Staat noch nicht völlig organisirt war.

---

## 6.

*Hofalmanak voor het Schrikkeljahr MDCCCXVI. In's Gravenhage by P. F. Gosse et Comp.*

---

Ein Machwerk, das, wie alle seine Brüder, kaum der Erwähnung bedürfte, wenn es nicht dem obenangezeigten Almanach vorangegangen und häufig für denselben genommen wäre. Dieser Hofalmanach ist ebenfalls in Holländischer Sprache; seine Vorgänger waren seit 1756 durchaus Französisch ausgegeben, wenigstens kömmt Rec. hier das erste Exemplar davon in der Nationalspra-

che vor. Er enthält aufser dem Kalender ausführlich die Hofdienerschaft, die hier bis auf die Kammerdiener und Thürhüter heruntergeht, dann die höchsten Centralbehörden, die Armee, Flotte, Gouverneurs der Provinzen u. s. w. summarisch, eine von Fehlern wimmelnde genealogische Tafel der Europäischen Souveräne, eine Ankunft- und Abgangsliste der Posten, einige für Reisende ganz nützliche Reglements, das Costüm der Hofdamen, und zuletzt eine sehr magere Chronik der vornehmsten Begebenheiten seit dem Ausbruche des Kriegs zwischen Rufsland und Frankreich. Das ganze, in Taschenformat gelieferte, Büchelchen mag indefs bei einem gewifs leidlichen Preise seinem Zwecke ganz gut entsprechen, und wir enthalten uns daher aller weiteren Anmerkungen darüber.

---

7.

*Almanach Royal des Pays-Bas pour l'an 1817.* *Bruxelles* 1817. 8. (519 *pag.*).

---

Rec. hatte so eben die Anzeige von dem, am Ende des Jahres 1816 erschienenen, Niederländischen Staats-Almanache für die *A. G. E.* ausgearbeitet und eingeliefert, als der Zwillingsbruder jenes Almanachs, der *Brüsseler Alm. Roy.*, mit dem Aushängeschilde des Jahres 1817 ausgegeben wurde.

Bekanntlich zerfallen die Niederlande in zwei, zwar durch eine Constitution und bürgerliche Verfassung unter Einem Könige vereinigte, aber durch alles Uebrige von einander scharf abgeschnittene Theile, die nördlichen Provinzen, das vormalige Holland; die südlichen, das vormals Oesterreichische, dann Französische Belgien. Die Einwohner beider Theile sind zwar Kinder eines

Stammes, aber sich in Charakter, Sitten, Lebensart, ja selbst in Religion und Sprache völlig so fremd, als etwa Norweger und Schweden. Um die Eifersucht beider Theile zu beschwichtigen, verordnet die Constitution, daſs ihr gemeinsamer Monarch seine Residenz zwischen beiden theilen, daſs in den Hauptstädten beider ein Hofstaat gehalten, und daſs die Generalstaaten abwechselnd zu Haag und zu Brüssel zusammenkommen sollen. Dieſs ist der Grund, weſshalb nun in den Niederlanden zwei Staats-Handbücher, beide unter öffentlicher Autorität, der eine zu Haag in Holländischer, der andere zu Brüssel in Französischer Sprache, erscheinen.

Beide Handbücher sind sich sowohl in Hinsicht der Einkleidung, der Ordnung der Rubriken und selbst der Wahl der Materien, völlig ungleich. In dem Haager Almanach wird man allenthalben die Aengstlichkeit gewahr, mit welcher man Französischen Zuschnitt und Farbe, wie sie der Alm. unter *K. Louis* getragen, verwischen und verbergen will, in dem Brüsseler hat man sich dagegen pünktlich an den *Alm. Roy. de la France*, der als Vorbild gedient hat, gehalten, und Rec. muſs gestehen, daſs trotz des fremden Anstrichs der Brüsseler vor dem Haager dadurch groſse Vorzüge erhalten habe. Eine Vergleichung beider mag zum Belege dienen.

Der Haager Almanach ist in 23 Hauptstücke getheilt, deren jedes wieder verschiedene Abtheilungen enthält; der Brüsseler zerfällt überhaupt nur in 6 Sectionen, jede derselben in mehrere Capitel; allein jede Section faſst auch ein Ganzes zusammen, welches der Haager oft gewaltsam von einander trennt, und die Uebersicht ist daher um so lichtvoller. Der Haager Almanach schickt die Constitution der Niederlande als Einleitung voraus. Diese hat der Brüsseler nicht, sondern geht gleich nach dem gewöhnlichen Kalender auf die erste Section über. Diese *erste Section* beschäftiget sich in 4 Capiteln 1) mit der Genealogie der regierenden Häuser in Europa. Diese hat der Republikaner im Haag nicht. 2) Mit dem Cardinals-Collegium. Dieses durfte wohl in dem Reformirten Haa-

ger keinen Platz finden. 3) Mit einer Uebersicht der ausländischen Ministerien. Diese hatte der Haager auch nicht, und 4) mit dem diplomatischen Corpus, welches zwar im Haager aufgenommen, aber theils unter das erste Hauptstück: Gesandte u. s. w., theils unter das sechste: Auswärtige Angelegenheiten, gestellt war.

*Die zweite Section:* Haus des Königs und der königl. Familie macht in dem Haager Alm. das erste Hauptstück aus, und ist unverändert, aufser dafs hier der Brüsseler Hofstaat dem Haager voraufsteht, welches in jenem umgekehrt ist.

*Die dritte Section:* Einheimische und fremde Orden, ist das dritte Hauptstück des Haager und demselben gleich.

*Die vierte Section:* Höchste Centralbehörden, enthält in 7 Capiteln 1) die Generalstaaten; 2) den Staatsrath, aus 2 Prinzen vom Geblüte, 21 Staatsräthen im ordentlichen, 25 im aufserordentlichen Dienste, 13 Referendarien erster, und 10 zweiter Classe und 6 Commissären bestehend, und den Cabinetsrath, aus den Ministern zusammengesetzt; 3) die beiden hohen Rechnenkammern; 4) die Domänenkammer; 5) den Handels- und Colonien-Rath; 6) den Münzrath; und 7) den hohen Adelsrath. Diese Rubriken finden sich in dem Haager Alm. in dem vierten Hauptstücke theils anders gestellt, theils hat man dort unter die Centralbehörden die hohen Gerichtshöfe aufgenommen, die man aber hier schicklicher weggelassen hat.

Die *fünfte Section* enthält die ganze Staatsverwaltung, die in dem Haager die Hauptstücke 5 bis 22 ausmachen: 1) die Ministerien mit ihren Bureaux, eine eigene Abtheilung, da sie in dem Haager unter die verschiedenen Departemente geordnet sind.

2) Justizverwaltung, und zwar a) die 3 hohen Gerichtshöfe, b) der hohe Gerichtshof für die Finanzen, c) der hohe Militärgerichtshof, d) die Tribunale erster

Instanz, e) die Handelstribunäle, deren überhaupt 28 organisirt sind, f) die Friedensgerichte.

3) Ministerium des Innern. Dieses war bei der Ausgabe des Haager Alm. von 1816 noch nicht vollständig organisirt; der diefsjährige Brüsseler theilt uns jetzt diese Organisation mit. So interessant selbige auch für die Geographie des Königreichs ist, und so gern wir sie defshalb auch hier aufnehmen wollten, so dürfte sich diefs doch nicht für diese Anzeige eignen; wir führen daher nur an, dafs man bei der Auseinandersetzung der innern Verwaltung ganz den Franz. Alm. zum Muster genommen hat. Bei jeder Provinz sind die Gränzen, die Volksmenge, die Eintheilung in Bezirke, die Zahl der Mitglieder, welche die Provinz zu den Generalstaaten stellt, und die Zahl der Mitglieder, die ihre Provinzialstaaten ausmachen, wie viel Ritterschaft, Städte und Land dazu wählen; und was für Städte dieses Recht ausüben, angezeigt; bei jedem Bezirke aber die Zahl der Cantone und Friedensgerichte und deren Namen angeführt. Da die Angaben der Volkszahl von denen im Haager Alm. bedeutend abweichen, und manche in dem Brüsseler richtiger angegeben zu seyn scheinen, so setzen wir selbige zur Vergleichung hier bei.

| *Volksmenge der Niederlande* | *Nach dem Haager Alm. von 1816* | *Nach dem Brüsseler von 1817* |
|---|---|---|
| 1. Nordbraband . . . . | 294,111 | 294,111 |
| 2. Südbraband . . . . | 426,883 | 441,222 |
| 3. Limburg . . . . | 153,624 | 292,187 |
| 4. Geldern . . . . | 249,077 | 249,077 |
| 5. Lüttich . . . . | 152,750 | 354,040 |
| 6. Ostflandern . . . . | 599,695 | 600,184 |
| 7. Westflandern . . . . | 492,179 | 519,400 |
| 8. Hennegau . . . . | 430,156 | 350,000 |

| *Volksmenge der Niederlande* | *Nach dem Haager Alm. von 1816* | *Nach dem Brüsseler von 1817* |
|---|---|---|
| 9. Holland . . . . | 747,603 | 747,600 |
| 10. Zeeland . . . . | 111,108 | 111,108 |
| 11. Namur . . . . | 68,576 | 156,375 |
| 12. Antwerpen . . . | 292,784 | 287,347 |
| 13. Utrecht . . . . | 107,642 | 107,642 |
| 14. Friesland . . . . | 176,554 | 176,500 |
| 15. Overyssel . . . . | 147,229 | 148,000 |
| 16. Gröningen . . . . | 135,642 | 135,642 |
| 17. Drenthe . . . . | 46,479 | 46,479 |
| 18. Luxemburg . . . . | 209,945 | 209,945 |
| Total . . . | 4,822,037 | 5,226,[illegible] |

Eine Abweichung von mehr als 400,000 Köpfen, und zwar in Schriften, die unter öffentlicher Autorität erscheinen, mithin die höchst mögliche Glaubwürdigkeit für sich in Anspruch nehmen! Welch ein Misstrauen müsste diess nicht gegen alle dergleichen statistische Angaben einflössen, wenn man hier nicht durchblicken könnte. Ein allgemeines statistisches Bureau für das Königreich existirt nicht, sondern Süden und Norden haben jedes ihr eigenes: aus jenem erhielt der Redacteur des Brüsseler Alm., aus diesem der des Haager seine statistischen Daten. Der Brüsseler schrieb wahrscheinlich dem Haager nach, der Haager konnte diess als Vorläufer nicht, und schöpfte aus trüben Quellen. Daher denn die Abweichungen, die sich freilich nur auf diese Art erklären lassen. Uebrigens scheint auch bei der Angabe der Hennegauer Volksmenge in dem Brüsseler Almanach ein Irrthum eingeschlichen zu seyn, dessen weitere Auseinandersetzung jedoch nicht hierher gehört.

4) Kriegsverwaltung, 5) Marineverwaltung, 6) Finanzverwaltung, 7) Wasserstaat, 8) Handel und Colonien in 3 Sectionen: Ostindien, Westindien und Guinea, dann die Niederländische Bank, Handelskammern und Börsen (nur in den südlichen Provinzen zu Antwerpen, Brügge, Brüssel, Kortryk, Gent, Ypern, Lüttich, Löwen, Mons, Namür, Ostende, Dornick und Verviers), und das Collegium für die grofse Fischerei.

9) Oeffentlicher Unterricht. Vier Universitäten: Brüssel, Leyden, Utrecht und Gröningen; 4 Athenäen, zu Amsterdam, Harderwyk, Franeker und Deventer; Collegien und gelehrte Schulen in 106 Städten, wovon manche doch wohl nur Bürgerschulen seyn mögen, wenn auch schon ein Rector an ihrer Spitze steht; das Taub- und Stummeninstitut zu Gröningen; das königl. Institut zu Amsterdam; die königl. Akademie der Wissenschaften und schönen Künste zu Brüssel; die gelehrten Gesellschaften und Institute in den Provinzen, als *tot nut van't algemeen* und das königliche Museum zu Amsterdam, die Malerakademie, die *Société d'encouragement* und *Société pour l'utilité de la Jeunesse* zu Antwerpen; die *Societé pour l'encouragement des beaux arts*, und die Maler-, Bildhauer- und Bauakademie zu Brüssel; die Gesellschaft der schönen Künste und Literatur; die Ackerbaugesellschaft, die Zeichnungs-, Maler-, Bildhauer- und Bauakademie, die chambre der Rhetorique, die musikalische Akademie, das Museum der Antiken, die öffentliche Bibliothek und der Pflanzengarten zu Gent; die Holländische Gesellschaft der Wissenschaften zu Harlem; die Gesellschaft der Naturgeschichte und Literatur zu Haag und die dasige königliche Bibliothek, und die *Société d'émulation* zu Lüttich. Doch vermissen wir hier noch mehrere Privatgelehrtenvereine, als z. B. die Gesellschaft *Felix meritis* u. a.

10) Cultus. Hier vollständiger, als im Haager Alm., besonders was den katholischen Cultus betrifft, der denn auch vorgesetzt ist. Wir finden hier die Kirchsprengel der sämmtlichen katholischen Bischöfe in den Niederlanden..

11) Indirecte Steuern, 12) Domänen, 13) Convois und Licencen, 14) Jagd und Fischerei, in den südlichen Provinzen noch nicht organisirt; 15) Posten, 16) Polizei, Alles wie im Haager Almanach.

Die *sechste Section* beschäftigt sich mit der Municipalitätsverwaltung. Im zweiten Capitel ist nach dem Muster des Französischen Almanachs eine alphabetische Liste nicht bloss, wie dort, aller Städte, sondern aller Gemeinden des Reichs mit ihrer Bevölkerung und der Provinz, wozu sie gehören, und dem Postenbureau, beigefügt, welches für den Geographen und Statistiker von grosser Wichtigkeit ist; doch finden wir auch hier bei den nördlichen Provinzen noch manche Lücke. Den Rest dieser Section füllt die Stadt Brüssel und das Hofcostüm, letzteres wie im Alm. von Haag.

Uebrigens ist auch in diesem Alm., wie in dem Haager, bei jedem Zweige der Administration, so wie der Centralbehörden, ihr Geschäfts- und Wirkungskreis vollständig angegeben und auseinandergesetzt.

---

## 8.

*Hofkalender for Scott-året* 1816 *utgeven efter kongl. Maj. nädigste Förordnande af des Vetenskaps Academie. Stockholm. Duod.* (246 *und* 376 *S.*).

---

Der Schwedische Hofkalender gehört unter die Zahl derjenigen, auf welche die Zeit keinen Einfluss hat: er trägt noch immer das Kleid, womit er sich zuerst producirte, und ändert seinen Schnitt durchaus nicht, wenn auch noch so viele Veränderungen am Körper selbst sich ereignen.

Der diesjährige Hofkalender zeichnet sich vor seinen Vorgängern vorzüglich durch grössere Stärke aus; die Vereinigung Norwegens mit Schweden hat dazu wohl die vornehmste Veranlassung gegeben. Uebrigens stossen wir durchaus auf nichts Abzeichnendes. Er theilt sich wie sonst in zwei Theile: der Hofkalender 246 und der Staatskalender 376 S. haltend.

In dem Hofkalender steht das königliche Haus voran, jetzt der alte Stamm *Karl XIII*, beraubet aller seiner ursprünglichen Zweige, ausser der Aebtissin von Quedlinburg, die man noch neben ihm gelassen, dagegen emporgehoben durch den neuen Schössling, welcher lustig auf dem alten eingeimpften Stamme emporwächst. Dann folgt die Genealogie der Europäischen Regentenhäuser, wo man aber unter Holstein den vormaligen Schwedenkönig mit seiner Descendenz vergeblich sucht. Dann die Reichsherrn, der Staatsrath, die übrigen Centralbehörden, der Hofstaat, die Garden, die Ritterorden u. s. w. Merkwürdig ist gewiss die Menge Ritter bei den verschiedenen Schwedischen Orden, die den Kalender von S. 131 bis 200 füllen.

Im Staatskalender finden wir ebenmässig nichts Auszeichnendes. Norwegen nimmt darin einen besonderen Theil von S. 309 bis 376 ein. An der Spitze steht der Reichsstatthalter mit dem Staatsminister und Staatsratha; die königl. Norwegische Kanzlei zu Stockholm; der Storthing; das hohe Gericht; die Räthe der vier Stifter Aggerhuus, Christiansand, Bergen und Drontheim (nicht die Nordlande, welche bloss in kirchlicher Hinsicht ein Stift bilden); die Sörenschreibereien; die königliche Universität zu Christiania mit 1 Kanzler, 1 Prokanzler und 16 Professoren und Lehrern; die übrigen lateinischen Schulen; die Akademie der Wissenschaften zu Drontheim; die Gesellschaft für Norwegens Wohl zu Christiania; die Interims-Reichsbank; die Münze; die Stiftsämter; die königlichen Voigteien; die Magisträte; die Gesundheitsbeamten; die Zoll-, Post- und Bergadministrationen; der Klerus; die Admiralität mit 1 obersten Befehlshaber.

1 Contreadmiral, 1 Commandör, 1 commandirenden Capitän, und 3 Capitänen; die Generalität mit 1 Generalissimus, 1 Feldmarschall, 4 Generallieutenanten, 6 Generalmajoren, 1 Generaladjutanten, 13 anderen Stabs- und Flügeladjutanten, und 4 Armeedivisionen. Die Cavalerie besteht aus 1 Dragonerregimente, 1 Jägercorps und 1 Dragonercorps; die Inf. aus 10 Reg., 1 Jägercorps, 2 Scharfschützencompagnien, 1 Garnisoncomp. und 1 freiwilligen Jägercorps, dann Artillerie u. s. w.

Den Beschlufs des Ganzen macht eine Schwedische Posttaxe und einige Postordnungen. Statistische Angaben sucht man im ganzen Alm. vergeblich, und überhaupt ist der Staatskalender nur in Hinsicht der Auseinandersetzung der verschiedenen Verwaltungszweige für den Statistiker von Nutzen.

---

9.

*Hof- und Staatsschematismus des Oesterreichischen Kaiserthums. Wien* 1816. 8. (*ohne Real- und Verbalregister* 871 *S.*).

---

Die Einrichtung des Oesterreichischen Hofs- und Staats-Schematismus ist den Lesern unserer *A. G. E.* bereits bekannt. Er gehört in die Reihe derjenigen, die unerschütterlich ihrer ersten Anordnung getreu bleiben, und daher bei dem gänzlichen Mangel an statistischen Notizen nicht eigentlich vor unser Forum gezogen werden können. Da jedoch die Anordnung des inneren Haushaltes in einem Staate, der doch immer zu einem der mächtigsten der Erde gehört, und in Hinsicht seiner Volksmenge nur von China, Grofsbritannien (wenn man dessen Colonien mit in Anschlag bringt), und Rufsland übertroffen wird, für den Statistiker sowohl, als den Publicisten von Fache im-

mer interessant bleibt, indem sich aus ihrer Beleuchtung so manche wichtige Resultate ziehen lassen, so haben wir wenigstens einer kurzen Anzeige desselben hier einen Platz eingeräumt.

Rec. nahm diesen Jahrgang mit grofsen Erwartungen in die Hand. Es war der erste, der seit 1812 erschienen war; er trägt die Firma von 1816, und man durfte daher erwarten, bereits die Einrichtung des *Lombardisch - Venetianischen Königreichs*, *Tyrols* und derjenigen Länder, die Oesterreich, als Preis des Sieges im Jahre 1814 und 1815 zurück erhalten, vorzufinden: allein Rec. fand sich durchaus getäuscht. Er enthält nur blofs den Staat, wie er *vor der Leipziger Schlacht!!* war, mithin nicht die Eintheilung von *Lombardei - Venedig*, nicht die von *Tyrol*, *Krain*, *Kärnthen*, dem *Küstenlande*, *Dalmatien*, *Croatien*, und es scheint daher, dafs dieser Kalender vermuthlich schon 1814 zum gröfseren Theile abgedruckt war, und nur nach hergestelltem Frieden 1816 ausgegeben ist.

Das genealogische Verzeichnifs des regierenden Kaiserhauses, welches den beiden Abschnitten des Addrefs-Buches: *Hof* und *Staat* voraufgeht, und sich über alle lebende Zweige der kaiserlichen Familie verbreitet, ist äufserst ausführlich und daher für den Genealogisten interessant. Der Sohn der Herzogin von Parma, die noch mit dem Prädicate: *Ihre Majestät die Kaiserin* u. s. w. aufgeführt wird, heifst hier: *Napoleon* (*Franz Joseph Karl*), Grofskreuz des königl. Ung. Steph. Ords. u. s. w. Die beiden Gemahlinnen der Erzherzoge *Karl* und *Joseph* sind bereits aufgenommen, aber nicht ihr Hofstaat, ein Beweis, dafs dieser Abschnitt schon Anfangs 1815 abgedruckt war.

Da wir in diesem Augenblicke der Ausgabe des Jahres 1817 entgegensehen, so werden wir bei deren Beurtheilung in das Detail des eigentlichen Addrefsbuchs eingehn, da wir dort eine reichere Lese für unser Fach erwarten dürfen.

# CHARTEN - RECENSIONEN.

## I.

### *Abhandlung über die topographische Charte des General-Majors von Lecoq von einem Theile des nordwestlichen Teutschlands in 20 Blättern und einer reducirten geographischen Charte, vom Herausgeber selbst unpartheiisch gewürdiget, mit Hinsicht auf eine Kritik des Sächsischen Majors Lehmann in seiner Anweisung zum richtigen Erkennen der Erd-Oberfläche in topographischen Charten.*

(*Fortsetzung von S. 96 des I. Bds. 1. St.*)

Ich schreite nun zur Anzeige der Materialien, woraus jedes einzelne Blatt nach obiger Classification besteht, um dessen Werth beurtheilen zu können, und führe bei

jeder Section den Titel auf, der sich am oberen Rande derselben befindet; bei den vor Ausbruch des Krieges fertig gewordenen Sectionen hat man in diesem Titel die damaligen politischen Gränzen, bei den nachher erschienenen aber die Flufsgebiete benannt, und so den Inhalt des Blattes kenntlich zu machen gesucht.

---

*Sect. I. Charte des nordwestlichen Theils von Ostfriesland.*

An diesem Blatte habe ich keinen Antheil, als dafs ich meine Hauptdreiecke von Münster aus bis Emden und Aurich ausdehnte, und den Stich desselben dem geschickten Kupferstecher *P. Schmidt* anvertraute. Die Zeichnung erhielt ich von dem ehemaligen Holländischen Hauptmanne *Camp*, der bekanntlich die von den Ostfriefsischen Ständen veranstaltete Vermessung besorgte. Eine Vergleichung mit anderen Blättern zeigt beim ersten Blicke, dafs diese Vermessung weniger topographisches Detail enthält, als alle übrigen Vermessungen meiner Charte. Gern würde ich diesem Mangel abgeholfen haben, wenn Zeit und Umsände es gestattet hätten. Ich darf aber hier meine dankbaren Gefühle gegen den Hrn. Hauptmann *Camp* nicht unterdrücken, der mich durch Mittheilung dieser Vermessung für die sehr mäfsigen Kosten der Zeichnung, noch ehe seine Charte von Ostfriesland erschien, auf eine so uneigennützige Art in den Stand setzte, dieses Blatt und einige andere Blätter meiner Charte früher auszugeben, als es ohne diese Hülfe, und wenn ich die Herausgabe der Seinigen hätte abwarten müssen, geschehen konnte. Der innere Werth der *Campischen* Messung ist bekannt, und ich glaube diese Section, ungeachtet jenes Mangels an Detail, in die erste Classe setzen zu dürfen.

---

* * *

**Sect. II.** ***Charte des nordwestlichen Theils von Ostfriesland, der Herrschaften Jever und Kniphausen, so wie des Amtes Ritzebüttel und eines Theils von Hannover und Oldenburg.***

Auf den hier befindlichen Theil von Ostfriesland läſst sich eben das anwenden, was ich bei der vorigen Section bemerkte. Die Herrschaften *Jever* und *Kniphausen* sind durch einen, von mir hierzu angestellten, Officier gemessen. Wenn die Kürze der Zeit, in welcher diese Arbeit ausgeführt wurde, die gröſste Thätigkeit beweiset, so läſst sich zugleich annehmen, daſs manche Gegenstände, z. B. die vielen, diese Länder durchschneidenden, Hecken und Gräben, nach dem Augenmaaſse eingetragen wurden. Auch sind nur einige trigonometrische Punkte aus den Ostfriesisch-Campschen, so wie aus den Oldenburgischen Dreiecken benutzt, die übrigen mit dem Meſstische bestimmt worden. Ich getraue mir daher diesen Theil nur in die zweite Classe zu stellen. Dagegen gehört der vom Herzogthum Oldenburg unstreitig in die erste. Die Vorzüglichkeit der Oldenburger Landes-Vermessung ist hinlänglich bekannt, und da es mir von der, für alles Gute thätigen damaligen, seit 1814, dem Himmel sey Dank, wieder eingesetzten Regierung vergönnt wurde, die Reduction aus den Original-Aufnahme-Blättern besorgen zu lassen, und Hr. Kammerrath *Menz* die Mühe übernahm, den Probedruck zu corrigiren, so betrachte ich das Oldenburgische als den beſsten, richtigsten und gelungensten Theil meiner ganzen Charte, dessen Werth auf Section IV, welche den gröſsten Theil des Landes einnimmt, durch den schönen Stich von *P. Schmidt* noch erhöht ist, so wie auch der auf Sect. II befindliche Theil an dem Kupferstecher *K. Jätting* einen geschickten Künstler gefunden hat. Der verdienstvolle Hr. Kammerrath *Menz* empfange hier für seine, nur auf die Beförderung und Verbesserung meines Werkes berechneten Bemühungen meinen verbindlichsten Dank, so wie ich nur mit Ehrfurcht an den edeln und vortreflichen Fürsten dieses Landes, der ihm hierzu die Erlaubniſs verlieh, denken kann.

Was vom ehemaligen Hannover in diese Section fällt, ist aus den Hannöverischen Amtscharten gezogen, und durch die Dänisch-Oldenburgische Triangulirung orientirt. Die Hannöverischen Amtscharten sind keine eigentlichen ökonomischen Vermessungen; man kann dieselben aber zu den bessern genauen topographischen Aufnahmen zählen. Bei der seit ihrer Ausführung zugenommenen Cultur des Bodens, Bevölkerung und den hinzugekommenen Gemeinheits-Theilungen mag wohl hier und dort Einiges verändert seyn; auch waren die Copien, die ich hiervon erhielt, gröſstentheils flüchtig besorgt worden; die etwa hierdurch unvermeidlich gewordenen Fehler werden indessen bei dem kleinen Maaſsstabe der Charte kaum in Betrachtung kommen dürfen.

Das Land *Ritzebüttel* ist bei der ersten Besetzung der Franzosen von Französischen Topographen aufgenommen, und durch die Dänisch-Oldenburger Triangulirung orientirt, daher ich den inneren Werth dieses Stückes nicht zu beurtheilen vermag.

***Sect. III.* Charte des südwestl. Theils von Ostfriesland.**

Auch dieses Blatt gehört — den Stich ausgenommen — ganz dem Hrn. Hauptmann *Camp* zu, und es läſst sich auf dasselbe Alles, was ich bei Section I. anführte, anwenden.

***Sect. IV.* Charte des gröſsten Theils vom Herzogthum Oldenburg, eines Theils vom Fürstenthum Ostfriesland und vom Herzogthum Bremen.**

In Ansehung Oldenburgs, Ostfrieslands und des Herzogthums Bremen ist das Nöthige bereits bei den Sectionen I, II und III beigebracht. Ueberdieſs befindet sich in diesem Blatte ein Theil des, im Titel nicht erwähnten Gebiets der Reichsstadt Bremen. Dieses Stück ist aus der sehr guten Charte von *Heineken* genommen, deren Werth hinlänglich bekannt ist.

*Sect. V.* *Charte der Gegend zwischen Meppen und Papenburg zu beiden Seiten der Ems.*

Dieses Blatt (einen kleinen Theil von Ostfriesland ausgenommen) ist das Werk mehrerer fleifsiger, von mir hierzu angestellter Officiere. Zur Grundlage erhielten sie die von mir trigonometrisch bestimmten Hauptpunkte, zwischen welchen sie das Detail mit dem gewöhnlichen Mefstische aufnahmen. So viel ich aus eigener Kenntnifs des Terrains und dem Fleifse jener Officiere urtheilen kann, darf ich dieses Blatt zu den guten zählen. Auch hat der Kupferstecher *Franz* das Seinige hierzu beigetragen.

*Sect. VI.* *Charte vom südlichen Theile des Herzogthums Oldenburg, eines Theils der Grafschaften Hoya und Diepholz und des Gebietes der Stadt Bremen.*

Dieses Blatt besteht durchgängig aus guten Materialien. Das ganze, vom ehemaligen Niederstifte Münster zu Oldenburg gekommene, Stück Landes, welches den gröfsten Theil dieses Blattes ausfüllt, so wie das Amt *Twestringen* ist mit Sorgfalt gemessen, die Grafschaften *Hoya* und *Diepholz* sind aus Hannöverischen Amtscharten, und über den, auf dem Titel nicht benannten Theil, werde ich bei anderen Blättern das Nöthige beibringen. Wenn gleich der Stich nicht so elegant ist, als auf den anstofsenden Blättern, so mufs ich doch dem Kupferstecher C. *Schmidt* die Gerechtigkeit lassen, dafs er treu arbeitet, und ein sehr zuverlässiger Mann ist.

*Sect. VII.* *Charte eines Theils des Bremer Gebiets, so wie eines grofsen Theils von Hannover an beiden Seiten der Weser, zwischen Bremen und Drakenburg, und der Leine zwischen Verden und Bothmar.*

Diese Randsection besteht ganz aus Reductionen der Hännöverischen Amtscharten, bis auf das kleine Stück des

Bremer Stadtgebiets, welches aus der *Heineke'schen* Charte entlehnt ist. Sie fällt in die erste Classe in Ansehung der Reichhaltigkeit und Richtigkeit der Details, in so fern die Hannöverischen Amtscharten durchgängig ein gleiches Zutrauen verdienen. Nur wenige von mir, oder von dem Hrn. Rathsherrn *Gildemeister* bestimmten, trigonometrische Punkte orientiren das Ganze; aus Mangel mehrerer hat das Zusammensetzen und Eintragen der gedachten Amtsblätter Schwierigkeiten verursacht, daher ich kleine Verschiebungen nicht verbürgen will, welche indessen wohl nur unerheblich seyn können.

Eben diese, auch bei anderen Blättern eingetretenen, Schwierigkeiten haben mich bestimmt, die topographischen Sectionen nicht zu graduiren. Von der richtigen geographischen Lage aber des Ganzen zeugen die, in meiner trigonometrischen Abhandlung beigebrachten Nachrichten, wobei ich bemerken muſs, daſs die in der *Mon. Cor.* tabellarisch angezeigten Längen, Breiten und Distanzen nur den kleinsten Theil der trigonometrisch bestimmten Punkte bezeichnen.

Noch folgende Bemerkung finde hier ihren Platz! Die Hauptstraſsen auf allen topographischen Blättern sind durch doppelte Striche von den Nebenwegen unterschieden worden. In den Hannöverischen Materialien aber war es oft nicht möglich, beide Gattungen von einander zu unterscheiden, und ich will hier nicht entscheiden, ob die Schuld an den Originalblättern oder an den sehr eilig gemachten Copien liege: dieſs ist die Ursache der auf dieser Section nicht durchgängig auslaufenden Hauptwege; man hat es vorgezogen, die Sache ungewiſs zu lassen, als auf eine bloſse Vermuthung die erhaltene Zeichnung abzuändern.

*Sect. VIII. Charte der Grafschaft Bentheim und des gröſsten Theils der Grafschaft Lingen und des Fürstenthums Rheina-Wolbeck.*

Dieses Blatt enthält bloſs Aufnahmen, welche von den, von mir hierzu angestellten, Officieren ausgeführt wurden.

Ungeachtet sie zu ihren ersten Arbeiten gehören, so glaube ich doch diese Section zu den gelungenen zählen zu dürfen, und wenn ich gleich nicht behaupten will, dafs dieselbe ohne Fehler sey, welches mit XII ebenfalls der Fall seyn wird, so glaube ich doch verbürgen zu können, dafs die vom Major *Lehmann* bei seinen historischen Vergleichungen gefundenen Fehler nicht zum vierten Theil der Charte zur Last gelegt werden können, da ich *Venturini's* Terrain-Beschreibung, so wie *Scheiter's* militärischen Recognoscirungs-Bericht nicht als historische Quellen anerkenne, und es wird mir erlaubt seyn, auf die, mit dem Mefstische ausgeführte, Aufnahme eines Landes (wenn auch nicht durch die geschicktesten Feldmesser, doch durch Officiere von Talent und Geist, welche sich ihres Geschäftes mit dem gröfsten Eifer unterzogen) mehr Vertrauen zu legen, als auf einen im Kriege während eines Rückzuges, also mit grofser Eile, gemachten Bericht eines Officiers vom Generalstabe. Ich mufs hierbei bemerken, dafs die vom Hrn. *Lehmann* selbst gerühmten, und von *Venturini* benutzten Materialien der Herzogl. Braunschweigischen Plankammer, eben auch nichts anderes sind, als dergleichen im siebenjährigen Kriege gesammelte Recognoscirungs-Berichte. *Venturini's* Schriften waren erschienen, ehe meine Charte gestochen wurde; ich hätte sie benutzt, wenn sie mir als sichere Quellen nicht verdächtig gewesen wären. Wie dürftig die, durch den siebenjährigen Krieg entstandenen, Charten des nördlichen Theils von Westphalen gerathen sind, habe ich mich hinlänglich überzeugt, als ich dem verewigten Herzog *Karl Ferdinand* von Braunschweig im Jahre 1796, aus Mangel eines Besseren, aus meinen ersten Recognoscirungs-Planen zur Uebersicht eine Charte zeichnen lassen mufste. Zum ferneren Beweise diene der *Juliensche*-Atlas und die *Bauersche* Generalcharte. Denn da die Alliirten wenig in diesen nördlichen Gegenden operirten, so geschah auch für die zeichnende und beschreibende Topographie nur wenig. Uebrigens ist es bekannt, dafs *Venturini* das Land, über welches er sehr dicke Bände geschrieben hat, deren Inhalt in jeder Hinsicht ein tiefes Localstudium erfordert hätte, nur flüchtig und

schnell durchreiset ist: ich muſs dieſs hier anführen, um *Lehmann's* Urtheil in sein wahres Licht zu stellen, wenn ich auch gleich überhaupt dem Fleiſse und den Talenten des zu früh verstorbenen *Venturini* gern Gerechtigkeit wiederfahren lasse.

Daſs in den ersten Abdrücken von Sect. VIII einige Namen fehlen mögen, die sich in jenen Berichten befinden, ist möglich, und schon oben habe ich mich hierüber gerechtfertiget. Es darf aber nicht vergessen werden, daſs in Westphalen, und besonders in den zu Section VIII, XII, XIII, XV und XVI gehörigen Gegenden die Häuser der Bauerschaften ungemein zerstreuet liegen, daſs diese zerstreuten Häuser unter einem eigenen Namen, als Kirchdorf, oder Bauerschaft, in den Catastern aufgeführt sind, daſs aber kleinere Haufen derselben, aus einem Hauptanbauer und mehreren Anbauern bestehend, von den Einwohnern nach dem Hauptanbauer benannt werden. Trifft der berichterstattende Officier beim Verfolgen eines Weges auf eine solche Stelle, so wird er diese Stelle, und zwar mit Recht wegen des Zweckes, mit diesem Namen in seiner Beschreibung bezeichnen, dahingegen der Feldmesser nur die, in den Catastern aufgeführten Namen in seine Aufnahme trägt.

Herr *Lehmann* findet auch bei Beurtheilung jener Sectionen VIII und XII eine Verschiedenheit in der für die groſsen und kleinen Städte gebrauchten Schrift; so rügt er unter Anderen, daſs nach der Aufschrift in der Charte zu urtheilen, *Steinfurt*, *Dülmen*, *Lingen* und *Bentheim* Hauptstädte, wie *Münster* seyn müssen, nach *Venturini* aber, *Bentheim* ein Flecken, *Steinfurt* ein Städtchen, *Dülmen* eine Stadt, und *Münster* eine groſse Stadt sey. Freilich hat *Venturini* Recht, so bald nur die absolute Gröſse bezeichnet wird, in der Charte aber hat man diese Ansicht nicht gehabt, sondern man hat bemerklich machen wollen, daſs die genannten Orte Haupt- und Residenzstädte souveräner Länder, oder ganzer Provinzen eines Staats sind, welches diese Orte auch damals waren. Bei den Veränderungen, welchen Länder in ihren

politischen Beziehungen unterworfen sind, und welche die Länder jener Hauptstädte, besonders in neueren Zeiten erfuhren, würde man besser gethan haben, auf die wahre Gröſse der Orte Rücksicht zu nehmen. Gienge man aber bei einer topographischen Charte überhaupt von diesem Gesichtspunkte aus, so müſste man noch Mehreres berücksichtigen, um den Einfluſs der politischen Verwandlungen an derselben unmerklich zu machen; so hätte man unter anderen keine Ländergränze angeben müssen. Bei dem ersten Entwurf zu meiner Charte, hatte man diesen Gegenstand nicht übersehen; allein der Wunsch der angesehensten Staatsbeamten, zu deren Gebrauch diese Charte vornehmlich mit bestimmt war, bewog mich die Landesgränzen in ihrer damaligen Beschaffenheit darzustellen, und somit schien es consequent, auch kleinere Städte, sobald sie Haupt- oder Residenz-Städte waren, wie die gröſseren in gleicher Kathegorie durch die Schrift bemerklich zu machen.

Nach dem, was ich oben über die Entstehung der Charte überhaupt geäuſsert habe, enthalte ich mich hier, den sonstigen von Hrn. *Lehmann* ausgesprochenen Tadel, welcher vornehmlich diese beiden Sectionen trift, zu beantworten. Immer mag er zum Theil gegründet seyn, sobald man etwas Vollkommnes, d. h. etwas, das ich aus den angeführten Ursachen zu liefern nicht im Stande war verlangt; allein ich hoffe und erwarte von jedem Billigen, wie ich schon oben erwähnte, daſs er diese Mängel gerne übersehen wird, wenn er bedenkt, daſs die Charte nur so, wie sie ist, erscheinen konnte, und nie erschienen wäre, wenn ich nur das Vollkommenste hätte geben wollen, und das Bessere und Gute gewiſs das Mangelhafte in der Quantität weit übertrifft. Es würde mir überdieſs unmöglich seyn, die Kritik des Hrn. *Lehmann* gründlich zu beantworten, da mir die Einzelnheiten des Terrains nicht überall bekannt genug sind.

*Sct. IX. Charte der Gegend von Osnabrück, Lübke und vom Dümmer See, so wie eines Theils von Oldenburg und Hannover.*

Der gröfste Theil dieser Section besteht aus dem ehemaligen Bisthum Osnabrück und ist eins der befsten Stücke der ganzen Charte. Die Osnabrücksche Regierung hatte nämlich schon längst das ganze Land ökonomisch messen lassen; die daraus entstandenen Blätter in einem grofsen Maafsstabe gaben eine vortrefliche Grundlage zur Topographie ab; man reducirte dieselben in einen kleinen Maafsstab und trug nun die ganz fehlenden Gebirge und die sonstigen mangelnden topographischen Gegenstände mit grofser Sorgfalt ein, eine Arbeit, die ich vorzüglich dem damaligen Ing. Hauptmann, jetzigem Obersten *von Engelbrecht*, verdanke. Von Seiten der Regierung und besonders des, damals an deren Spitze stehenden, würdigen Geheimen Raths *von Busch* wurde derselben aller nur mögliche Vorschub geleistet.

Das daran stofsende Stück des Fürstenthums Minden, ob es gleich Alles enthält, was in diesem Maafsstabe mit Recht gefordert werden kann, beruht auf keiner so guten Grundlage, da man den Detailleurs aber eine grofse Anzahl gut bestimmter trigonometrischer Punkte zutheilen konnte, so liefs sich das Detail ohne merkliche Verschiebungen mit dem Mefstisch bequem eintragen; doch sind bei der ziemlichen Geschwindigkeit, mit welcher ein Theil aufgenommen werden mufste, verschiedene Entfernungen zwischen den minder wichtigen Gegenständen nach dem Augenmaafs bestimmt.

*Sct. X. Charte der Gegend an beiden Seiten der Weser, von der Porta Westphalica bei Minden bis Nienburg, so wie der Gegend von Hannover, des Steinhuder Sees und der Grafschaft Lippe-Bückeburg.*

Gröfstentheils aus Hannöverischen Amtscharten gezogen, über deren Werth bei anderen oben beurtheilten

Sectionen schon etwas gesagt ist. Die Gebirge sind so dargestellt, dafs das Auge und der Verstand ihren Charakter *im Grofsen* ohne Zweifel zu beurtheilen im Stande ist. Wollte man aber nach der Lehmannschen Theorie alle Einzelnheiten prüfen, so würde man freilich Manches mangelhaft finden. Alle auf den Hannöverschen Amtscharten verzeichneten Gebirge, z. B. das Deister-Gebirge, mufste ich gerade, wie ich sie erhielt, copiren lassen und es gehören die Gebirge überhaupt nicht zu den topographischen Details, welche auf jenen Charten am befsten gelungen sind. Uebrigens ist dieser Theil der Section reich an schätzbarem Detail.

Es fällt bei dem ersten Blick in die Augen, dafs die Grafschaften Lippe - Bückeburg und Hessen - Schaumburg nicht aus so guten Materialien bestehen. Das Hessisch-Schaumburgsche ist aus der gestochenen Charte von *Müller* gezogen und das Gebirge durch einen Officier nach dem Augenmaafs rectificirt. Für das Bückeburgsche aber ist eine gezeichnete Charte, nebst einigen Forstcharten, benutzt, die mir von der dasigen Regierung mitgetheilt wurden. Die Gebirge würde man richtiger darzustellen und noch manches topographische Detail zu erlangen gesucht haben, wenn nicht die Zeitereignisse allen Messungen in jenen Gegenden ein Ende gemacht hätten. Von Seiten der Bückeburgschen Regierung hatte man allen Vorschub zu erwarten, da man überzeugt war, dafs dieselbe ganz in dem Geist der verewigten Mutter des jetzt regierenden Grafen handeln würde, einer Fürstin, welche eine wahre Beschützerin der Wissenschaften, Künste und aller nützlichen Unternehmungen war. Dieser Sinn machte sie gleich bei'm Beginnen meiner Vermessung geneigt, mir den ganzen Plan- und Chartenvorrath des, in der Geschichte berühmten Feldmarschalls Grafen *Wilhelm von Bückeburg* zu öffnen, woraus ich manche nützliche Stücke zum Hessisch - Schaumburgschen benutzte. Auch optische Werkzeuge zu astronomischen Beobachtungen, ebenfalls ein Erbtheil jenes thätigen und klugen Vorfahren, wurden mir auf lange Zeit zum Gebrauch geliehen.

Die Gegend zunächst Minden ist von dem Ingenieur-Hauptmann *von Engelbrecht* mit Sorgfalt aufgenommen, und der nach Rinteln sich ziehende Theil vom Hauptmann *von Lamotte* mit Fleiſs gemessen. Der Theil des Fürstenthums Minden, nämlich von Todenthausen aber fällt in die schon Sect. IX. beurtheilte Aufnahme.

*Sect. XI. Charte der Gegend zwischen Arnheim und Xanten an beiden Seiten des Rheins.*

Der Rhein und dessen nächste Ufergegenden, so wie das vormalige Herzogthum Cleve am rechten Ufer dieses Stroms beruht auf guten, durch die Landes-Regierung veranstalteten ökonomischen Vermessungen, welche überdieſs an Ort und Stelle nachgesehen und mit dem noch mangelnden topographischen Detail vermehrt worden sind. Dieses Stück gehört zu den beſsten der Charte. Nicht so reichhaltig an Detail ist der Theil am linken Ufer dieses Stroms in einiger Entfernung des Strombettes. Schon damals bei der Entstehung meiner Charte gehörte dieses Stück zu Frankreich, daher ich mich mit einer, von der Cleveschen Kammer mitgetheilten, gezeichneten Charte begnügen muſste, welche jedoch Vertrauen verdient, da dieselbe, wie ich vermuthe, von dem bei der Cleveschen Kammer angestellt gewesenen Kriegsrath *Bach* zusammengesetzt ist. Das an's Clevesche stoſsende, in die Charte getragene Stück von Holland, ist aus gestochenen Charten und Situations-Planen entnommen und nur als Ausfüllung zu betrachten.

(Der Schluſs folgt.)

## 2.

*Topographische Charte der Aemter Altenburg und Ronneburg, herausgegeben auf Befehl Sr. Durchlaucht des regierenden Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg, von dem Minister von Thümmel.* MDCCCXIII. *)

---

Die neuere Zeit ist in geographischer Rücksicht äusserst fruchtbar gewesen und hat die darstellende Erdbeschreibung mit manchem bedeutenden Werke bereichert; Beweise davon liefern die großen Charten von Preußen, Westphalen, Baiern, Oesterreich u. s. w. Alle diese

*) Ueber die Entstehung dieser schönen Charte können wir unsern Lesern folgende Notiz geben. Als der Herr Minister und Kammer-Präsident von Thümmel auch die Direction des Steuerwesens im Herzogthum Altenburg übernommen hatte, bemerkte derselbe bald, daſs die Grundstücke gröſstentheils unrichtig besteuert seyen, was vorzüglich darin lag, daſs seit 1652 keine Revision der Steuer-Anschläge (einzelne Fälle ausgenommen) Statt gefunden hatte, seit der Zeit aber mit den Grundstücken selbst bedeutende Veränderungen vorgefallen, auch mehrere Wüstungen angebauet worden waren.

Ein dringendes Bedürfniſs schien ihm daher eine neue Vermessung zu seyn, auf deren Grund sodann neue Steuer-Anschläge, Grundbücher (Urbarien) und Cataster ausgearbeitet werden könnten. Sein hierauf gerichteter Antrag erhielt unbedenklich die höchste Genehmigung Sr. Durchl. des damaligen Herzogs Ernst, der für alles wahrhaft Gute und Nützliche in seltenem Grade empfänglich war, und es wurde zugleich den Herrn von Thümmel die oberste Leitung des Vermessungs-Geschäftes

Charten sind in einem Maafsstabe entworfen, der das kleinste Detail erlaubte, aber keine möchte die Vorliegende an Gröfse desselben übertreffen, indem 1 Breiten-Minute 7 Zoll, 5 Linien Pariser Maafs beträgt, folglich eine geographische Meile = 2 Fufs, 6 Zoll. Die Charte wurde auf Befehl Sr. Durchl., des Herzogs von Sachsen-Gotha und Altenburg zu seinem Privat- und zum Gebrauch der Verwaltungs-Behörden des Fürstenthums Altenburg bearbeitet, ist aber nicht in den Handel gekommen. Sie besteht aus 18 ganzen und 3 halben Sectionen, die zusammengestofsen eine unregelmäfsige Figur bilden; ferner einer grofsen General-Charte als *Tableau d'ass.* und 2 Blättern topogra-

übertragen, welches mit so viel Thätigkeit betrieben wurde, dafs binnen 20 Jahren gegen 400 Fluren vermessen worden sind. Auch wird immer noch ununterbrochen fortgearbeitet, so dafs in 8 Jahren das Ganze vollendet seyn kann.

Als der Herr Minister von Thümmel im Jahr 1807 sich als Gesandter in Paris befand, sah' er dort die schönen Arbeiten des Kupferstechers Tardieu des älteren, der durch die berühmte Carte des chasses du Roi sich einen rühmlichen Namen gemacht hat. Diefs gab ihm die Idee zu der schönen topographischen Charte vom Herzogthum Altenburg, die gegenwärtig die Aufmerksamkeit des geographischen Publicums auf sich zieht.

Von Paris aus legte er Sr. Durchl., dem jetzt regierenden Herzoge von Sachsen-Gotha und Altenburg, den Plan davon vor und dieser — selbst Freund und grofser Kenner von Kunstwerken — genehmigte gern die Ausführung desselben. Der Herr von Thümmel besprach sogleich das Nähere darüber mit Hrn. Tardieu und ungeachtet aller der kriegerischen Unruhen, von welchen seit jener Zeit Paris fast immer der Schauplatz war, ist nun dieses Werk, aus 21 Sectionen und einer General-Charte in zwei Blättern bestehend, vollendet und als ein vorzügliches Kunstwerk seiner Art zu betrachten.

D. H.

phisch. Orts-Verzeichnisse, also zusammen aus 24 Blättern. Jedes der ganzen Sections-Blätter ist 1 Fuſs, 3 Zoll, 6 Linien hoch und 1 Fuſs, 8 Zoll lang Meridiane und Parallelkreise sind Minutenweise ausgezogen. Sämmtliche Sectionen sind mit dem gröſsten Fleiſse gezeichnet vom Ingenieur-Geographen *Koch* *) und gestochen von *Tardieu* d. ält. in Paris. Von der Gröſse des Maaſsstabes hätte man erwarten können, daſs auch die geringste topographische Kleinigkeit mit aufgenommen wäre; man vermiſst aber doch verschiedene Gegenstände, besonders Wassermühlen. Städte und Dörfer sind übrigens alle nach ihrem Grundrisse genau eingetragen, eben so der Lauf der Flüsse, Bäche, Straſsen, die Richtung der Höhen und des Terrains überhaupt, die Lage der Waldungen u. s. w.

Recensent glaubt, daſs die Inhaltsanzeige einer jeden einzelnen Section dem gröſsten Theile der Leser dieser Zeitschrift nicht unangenehm seyn wird. Er theilt sie aus dem Grunde hier mit und fügt zugleich einige Bemerkungen über verschiedene kleine Mängel der Charte bei. Diese Notizen beruhen nicht auf Lokalkenntniſs (Rec. besuchte nie das Altenburgische), sondern auf der Vergleichung mit anderen Original-Aufnahmen, die den gröſsten Glauben verdienen.

*Section I.* Sie erstreckt sich in der Länge von 30° 0′ 50″ östlich von Ferro bis 30° 4′ 50″ und in der Breite von 51° 1′ 40″ bis 51° 3′ 40″ und enthält die Gegend von *Lucka*, *Mumsdorf* und *Ruppersdorf*, die Luckner und einen Theil des Kammer Forstes, so wie den Lauf der Scheruder von *Gröba* bis *Lucka*. Auſserdem befindet sich auf der-

*) Die verdienstvollen Mitarbeiter an dieser schönen Charte waren: 1) der Herr Obristlieutenant und Kammerherr *von Lindenau*, der einige Punkte derselben astronomisch bestimmte; 2) der Herr Ingenieur-Hauptmann *Wagner* zu Ronneburg; und 3) der Herr Steuer-Cassier *Koch* zu Camburg.

D. H.

selben der oben angegebene Teutsche Titel. In dieser Section fehlen: die Wassermühle bei *Lucka* und in dem, nach dieser Stadt benannten Forste, die Spezial-Benennungen der einzelnen Partieen desselben. Das erste Blatt paſst östlich an:

*Section II.* Sie umfaſst das Land zwischen 30° 4′ 50″ bis 30° 8′ 50″ der Länge und von 51° 1′ 40″ bis 51° 3′ 40″ der Breite und enthält den Lauf der *Pleiſse* von Serbitz bis an die Königl. Sächsische Gränze, den See, den *Frauen* und *Nebitzer* Teich. An Waldungen findet man den Kammer Forst und die untere Pahna; ferner die Dörfer; Haselbach, Serbitz und Throna.

Auſserdem ziert dieses Blatt der geschmackvolle Französische Titel der Charte.

*Section III.* Sie gehet von 30° 0′ 50″ der Länge bis 30° 4′ 50″ und von 50° 59′ 40″ der Breite bis 51° 1′ 40″. Die Gegend zwischen Meuselwitz, Klein-Röda, Rödchen und Gröba ist auf dieser Section vorgestellt. Recensent vermiſst die Wassermühleu in Scheuderhaynichen und Wintersdorf, auch diejenige, welche zwischen der letzgenannten Ortschaft uud Heukelsdorf liegt. Bei Meuselwitz fehlt die Ziegelhütte und die Benennung der Schäferei. Einen Theil des Blattes füllt Königl. Sächsisches (jetzt Preuſsisches) Gebiet. Mit dem nördlichen Rande paſst es übrigens an den südlichen, von der ersten Section und mit dem östlichen an den westlichen Rand von der vierten Section.

*Section IV.* Erstreckt sich in der Länge von 30° 4′ 50″ bis 30° 8′ 50″ und in der Breite von 50° 59′ 40″ bis 51° 1′ 40″. Sie enthält den Lauf des Pleiſse-Flusses von Schelchwitz bis Treben, dann am linken Ufer desselben die Gegend bis nach Neu-Braunshain und Ober-Molbitz und am rechten Ufer bis zur Sächsischen Landesgränze; ferner den südlichen Theil des Kammer Forstes, die obere Pahna und das Teutsche Holz. An Wassermühlen sind ausgelassen worden: auf der Pleiſse, die Mühlen in Schelchwitz und

Windischleuba, in Ober- und Unter-Zetscha, in Gerstenberg und Perschwitz. Bei der Katzenmühle, unweit Remsa, fehlt das Zeichen, desgleichen bei der Fockendorfer Papiermühle. Die dortige Mahlmühle, so wie die Trebener, fehlen gänzlich. Das Blatt paſst oben an Section II. und rechts an die zunächst folgende

*Section V.* welche nur halb so groſs ist, als die bereits angeführten vier ersten Blätter. Man findet auf derselben das Dorf Bocka, nebst den nahe gelegenen Höhen bis zur Sächsischen Gränze, auch das Holz, die Bocka genannt, welches einen Theil der Leina-Waldung ausmacht. Es ist aber nicht benannt worden. Auf

*Section VI.* welche die Gegend zwischen 29° 56′ 50″ bis 30° 0′ 50″ Länge und 50° 57′ 40″ bis 50° 59′ 40″ Br. umfaſst, findet man vom Herzogl. Sachsen-Altenburgischen Gebiete, nur die Dörfer Bayersdorf, Pöltzig, Sachsenroda, Hartha und Braunshayn mit den dazu gehörenden Ländereien. Den gröſsten Rest der Section füllen Königlich Sächsische und Fürstl. Reuſsische Landestheile. Die Benennungen des Pöltziger Waldes und Schlauter Baches fehlen. Section VI. stöſst übrigens mit der nordöstlichen Ecke an die südwestliche von dem dritten Blatte und mit dem östlichen Rande an

*Section VII.* Dieses Blatt faſst den Theil der Charte in sich, welcher zwischen 30° 0′ 50″ bis 30° 4′ 50″ der Länge und 50° 57′ 40″ bis 50° 59′ 40″ der Breite fällt. Auf ihr befinden sich die Umgebungen von Pöhlau, Ober-Lödla, Jauern nnd Lumpzig mit dem, zwischen diesen Ortschaften vorkommenden Terrain. Nicht angegeben sind: die Namen, vom Dorfe Klein-Romschütz und auf dem kleinen Gersten-Bache die Mühlen in Dobitschen, Rolika und Rodemeuschel.

*Section VIII* Stellt den Erdstrich dar, welcher in der Länge zwischen 30° 4′ 50″ und 30° 8′ 50″ und in der Breite zwischen 50° 57′ 40″ und 50° 59′ 40″ liegt. Den Lauf der Pleiſse verfolgt man von Selleris bis unterhalb

Münsa. Der Hauptpunkt dieses Blattes ist die Stadt Altenburg, welche speciell in Grundriſs gelegt worden ist. Bei genauer Durchsicht bemerkte Rec. folgende Auslassungen: In der nächsten Umgebung von Altenburg sucht man die Benennung des Meierhauses, der Scharfrichterei, des Hospitalteiches, des Vorwerks und der Herrschaftlichen und Rathsziegelei vergebens. Der Schloſsgarten heiſst hier Thiergarten. Der Name des Teutschen Baches fehlt und in dem Dorfe Ehrenhain das Vorwerk. Auf der Pleiſse sind nicht angegeben: die Mühlen in Selleris und Gortschütz, in Zschechwitz und Cottewitz. In den Dörfern Wilchwitz und Craschwitz mangeln die Kirchen. Uebrigens reihet sich dieses Blatt rechts an das vorhergehende und oberhalb an das IVte an.

*Section IX* liegt in der Länge zwischen 30° 8′ 50″ und 30° 13′ 20″, und in der Breite zwischen 30° 57′ 40″ und 50° 59′ 40″. Sie stöſst nördlich an Section V, westlich an Section VIII, und enthält die Gegend zwischen Nirkendorf, Neuen-Mörbitz und Nieder-Steinbach nebst dem gröſsten Theile der Waldung, welche unter dem Namen *Leina* bekannt ist, und den Lauf der Wiehra von Frohnsdorf bis zur Sächsischen Gränze. Auf diesem Blatte fehlt eine groſse Menge von Mühlen, z. B. die Heydelbergsmühle zwischen Baiern und Nieder-Steinbach, die obere, Mittel-, und Lein-Mühle in Langenläuba, Niederhain, die Schönbacher, und auf der Wiehra die Wieselbacher nebst der neuen Mühle bei den Straſsenhäusern. In Zschernichen ist das Forsthaus nicht angegeben, und in den Leina fehlen die, den verschiedenen Theilen dieses Waldes angehörigen Namen, als: Neuenmörbitzer Erlen, der Hain, untere und obere Busch, das Himmelreich, die Sackpfeifen u. a. m. Das auf dieses Blatt fallende königl. Sächsische Gebiet ist nicht ausgearbeitet.

*Section X* erstreckt sich in der Länge von 29° 52′ 50″ bis 29° 56″ 50″, und in der Breite von 50° 55′ 40″ bis 50° 57′ 40″. Die zum Amte Ronneburg gehörigen Dorfschaften Roschütz, Röpsen, Hayn und Wacholderbaum sind auf diesem Blatte vorgestellt. Sie bilden eine

in der Fürstlich Reufsischen Herrschaft Gera gelegene Enclave. Das Reufsische Gebiet ist nur skizzirt. Die Elster durchschneidet die Section von Süden nach Norden. Gera und Dorf Stüblach sind die Endpunkte ihres, auf diese Section fallenden, Laufes.

*Section XI.* Sie liegt zwischen 29° 56′ 50″ und 30° 0′ 50″ der Länge, und zwischen 50° 55′ 40″ und 50° 57′ 40″ der Breite, und enthält die Fürstlich Altenburgischen Dörfer Mückern, Poppeln, Corbusen, Grofsenstein, Baldenhain, Reichstädt, Frankenau, Betenhausen, Harthe, Tauscha, Hartroda, Dobra, Falkenau, Kackau, Drosen, Jegramsdorf, Löbichau und Beerwalde, den Lauf der Sprotter, von ihrem Ursprunge bis unterhalb Jegramsdorf. Der Name dieses Baches fehlt aber, so wie auch die Erlichsmühle bei Grofsenstein, und die Mühlen in Reichstädt und Kackau. Die zu Reichstädt gehörende Ziegelhütte, Schäferei und Windmühle sind auch nicht angegeben. Dasselbe ist in Rücksicht der Schäferei und Mühle bei Löbichau zu bemerken. Uebrigens stöfst diese Section oben an No. VI und links an No. X.

*Section XII.* Dieses Blatt umfafst den Erdstrich, welcher zwischen 30° 0′ 50″ und 30° 4′ 50″ der Länge, und 50° 55′ 40″ und 50° 57′ 40″ der Breite, liegt. Die Gegend zwischen Schmöllen, Jusitz, Prehna und Grofs-Stechau ist auf demselben vorgestellt. Der Sprotterflufs durchläuft die Section von Gr. Stechau bis Gr. Stöbritz. Auch die von Gera nach Altenburg führende Kunststrafse durchschneidet das Blatt. Uebrigens fehlen mit mehreren anderen die Haus- und Weifsmühle auf der Sprotter bei Schmölln. Nördlich pafst Sect. VII, und westlich Sect. XI an No. XII.

*Section XIII* begreift die Landschaft zwischen Grofs-Stöbritz, Nöndits, Köthel und Heyersdorf in sich mit dem Laufe der Pleifse von Gösnitz bis Saarn. Die Section gehet von 30° 4′ 50″ bis 30° 8′ 50″ der Länge, und von 50° 55′ 40″ bis 50° 57′ 40″ der Breite. Auf derselben vermifst Rec. wiederum viele Mühlen, z. B. auf der

Pleifse, die grofse Mühle in Gölsnitz, die Mühlen in Löhmingen und Saarn, die Zürchauer Mühle u. s. w. In Podelwitz fehlt das Zeichen des dort sich befindenden Rittergutes. Sect. XIII schliefst sich nördlich an No. VIII, und westlich an No. XII an.

Die folgende, oben an No. IX, und links an das ebengedachte XIII. Blatt passende

*Section XIV* ist um ein Geringes länger, als die übrigen Blätter der Charte, und gehet in der Länge von 30° 8' 50'' bis 30° 13' 20'', in der Breite aber von 50° 55' 40'' bis 50° 57' 40''. Die Umgebungen von Oberarnsdorf, Neukirchen, Waldenburg und Flemmingen füllen diese Section aus. Auf dem Wierabache fehlen die Wiesen- und Angermühle, ferner die Heyersdorfer, Röhrsdorfer und Nieder-Wieraesche Mühle. Statt Ober-Wiera liest man Ober-Vyhra. Noch ein Theil des Muldaflusses fällt auf diese Section.

Die folgende nördlich an Sect. X stofsende

*Section XV* ist eben so grofs, wie das bereits gedachte VI. Blatt, und erstreckt sich in der Länge von 29° 54' 50'' bis 29° 56' 50'', und in der Breite von 50° 53' 40'' bis 50° 55' 40''. Vom Fürstlich-Altenburgischen Gebiete findet man nur das Dörfchen Poris. Die königl. Sächsischen Ortschaften Tauber, Presseln, Lietsch, Lübschwitz, Lengefeld und Otticha, nebst der Fürstlich-Reufsischen Stadt Gera und den Dörfern Leimnitz, Thraynitz, Collis, Pforten, Zwötzen und Kaymberg füllen mit einem Theile des Elsterflusses das Uebrige aus.

*Section XVI* pafst oben an No. XI und links an No. XV. Sie enthält die Stadt Ronneburg und die Dörfer Naulitz, Gossau, Kauern, Schmiegau, Friedrichshayde, Raitzhain, Beerwalde, Stolzenberg, Posterstein, Palzdorf, Meersdorf, Reufs, Rückersdorf und Hasselbach. In den nächsten Umgebungen von Ronneburg fehlt die Benennung der alten Schäferei, der Schäferei-Windmühle, des Gesundbrunnens, des Badehauses und Hinterbrunnens.

Statt Johannis- und Igelsberg stehet hier Dohannis und Dgelsberg. Die nördlich von Ronneburg gelegene Ziegelei ist nicht angegeben, eben so wenig die Zweifelsmühle und das Wittersche Gut. In den Dörfern Kauern und Posterstein fehlen die Kirchen. Der auf diese Section fallende königl. Sächsische Landestheil enthält die Ortschaften Grobsdorf, Lichtenberg, Loitzsch, Hilbersdorf und Rufsdorf. Uebrigens ist die astronomische Lage dieser Sect. durch die Länge von 29° 56′ 50″ bis 30° 0′ 50″, und durch die Breite von 50° 53′ 40″ bis 50° 55′ 40″ bestimmt.

*Section XVII.* Sie umfafst die Dörfer Nöbdenitz, Rautnitz, Selka, Sommeritz, Brandrübel, Weisloch, Volmershain, Wettelswalda, Schönhaide, Thonhausen, Joenswalda, Heuckewalda und Nischwitz. Auf diesem Blatte findet sich manche Auslassung, z. B. fehlen die Benennungen des Eisen-, Spitz- und Mittelberges in der Umgebung des Dorfes Heuckewalde, die Namen des Esels-, Borens- und Zitterberges bei Nöbdenitz. Bei diesem Dorfe fehlt auch die Wassermühle, ferner die Ziegelei bei Selka, die Wassermühle in Sommeritz die Mittel- und Untermühle bei Volmershain und der dort gelegene Spitzberg. Es sind nicht angegeben: die Schäferei bei Nöbdenitz, die Benennung der Berghäuser zwischen Nöbdenitz und Rautdenitz.

Aufser den oben angezeigten Fürstl. Altenburgischen Ortschaften sind auf dieser Sect. noch die Sächsischen Dörfer Ober-Grünberg, Heyersdorf, Gotsau und ein Theil der Stadt Crimmitzschau. Diese Landstriche erstrecken sich in der Länge von 30° 0′ 50″ bis 30° 4′ 50″, und in der Breite von 50° 53′ 40″ bis 50° 55′ 40″. Section XVII stöfst übrigens nördlich an No. XII, und westlich an das vorhergehende Blatt No. XVI.

*Section XVIII.* Zum Amte Altenburg gehörige Dörfer sind auf dieser Section: Zschöpel, Merlach, Drossen, Ponitz, Schönhain, Gosel, Waldsachsen, Ober-Götzenthal, Hainchen und Köthel. Vom königl. Sächsischen Gebiete findet man an Hauptorten: die Städte Crimmitzschau und Mehrana. Die Pleifse durchschneidet das Blatt von Crimmitzschau bis Merlach. Es fehlen die Benen-

nungen des Herrchenberges, Gablentzer Holzes, des Elmen-, Hose- und Pfarrfeldes und Elmenholzes. Statt Gretenleite (Dorf) steht hier Grethenthate. In Ponitz und Hainchen fehlen die Wassermühlen. Diese Sect. gehet in der Länge von 30° 4′ 50″ bis 30° 8′ 50″, und in der Breite wie die vorhergehende Sect. XVII, an welche sie auch mit dem westlichen Rande paſst, am nördlichen stöſst sie aber an das XIII. Blatt.

*Section XIX* enthält die im königl. Sächsischen (jetzt Groſsherzogl. Sachsen-Weimarischen) Neustädter Kreise gelegene, zum Amte Ronneburg gehörige Enclave Mosen. In derselben suchte Rec. vergebens die Namen des Ziegen-, Fuchs- und Mühlenberges, des Geyersteines, Bauerholzes, des Gehrschen Thales, des Knopsen- und Mosenbaches und der Fuchsmühle. Den übrigen und zwar gröſsten Theil des Blattes füllt der Lauf der Elster von Gr. Drapdorf bis Meilitz mit den an beiden Ufern liegenden Gegenden. Das Terrain derselben ist aber nicht ausgearbeitet. Die Section erstreckt sich in der Länge von 29° 54′ 50″ bis 29° 56′ 50″, und in der Breite von 50° 51′ 40″ bis 50° 53′ 40″, wobei Rec. noch bemerken muſs, daſs sie eben so groſs ist, als die mit No. XV bezeichnete, und mit dem oberen Rande auch an dieselbe anpaſst.

*Section XX* stöſst nördlich mit No. XVI, und westlich mit No. XIX zusammen. Die Umgebungen von Linda, Gauern, Braunigswalda, Vogelsang und Pillingsdorf machen den Inhalt des Blattes aus. In dem Dorfe Braunigswalda fehlt das Vorwerk; auſserdem sind nicht angegeben die Benennungen mehrerer Holzungen, als die des Brandes und der Oberen Hölzer. Die Länge des Blattes gehet von 29° 56′ 50″ bis 30° 0′ 50″, und die Breite von 50° 51′ 40″ bis 50° 53′ 40″.

Den Beschluſs der ganzen Charte macht endlich

*Section XXI*, welche den Landstrich umfaſst, der zwischen 30° 0′ 50″ und 30° 4′ 50″ der Länge, und 50° 51′ 40″ und 50° 53′ 40″ der Breite liegt. Die Umgebungen von Mannigswalda und Ruſsdorf sind die Fürstlich-Altenburgischen Gebietstheile, welche auf dieses Blatt fallen. In denselben sind ausgelassen die Benennungen

des Riefs - und Hechtteiches, der Holzunger genannt: die Miethen, Unter-Pillingsdorf, Bauerholz, Pfarr- und Rufsdorferholz, die Namen der Erlen und Oberen-Wiesen, der Eschenteiche und des Ilaer Busches. Die königl. Sächsischen Dörfer Blankenhain, Chura und Rufsdorf, Stangen, Reinsdorf und Rudelswalda sind mit ihren Ländereien blofs skizzirt. Diese letzte Section stöfst nördlich an No. XVII, und westlich an No. XX.

Die Uebersicht des Ganzen liefert nun eine *General-Charte* als *Tableau d'assemblage*, worauf die Sectionen abgetheilt und numerirt sind; und auf welche sich zugleich eine *geographisch-topographische Uebersicht der Ortschaften* beider Aemter, nach ihren Namen, Häuser- und Einwohnerzahl mit Citat der Sectionen, in 2 grofsen Blättern, bezieht. Rec. fügt hier noch folgende aus der Charte entnommene Tafel der Länge und Breite einiger der vorzüglichsten Orte bei, und hofft, dafs sie manchem Geographiefreunde nicht unwillkommen seyn wird!

| | Länge östlich v. Ferro | | | Breite | | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | ° | ' | " | ° | ' | " |
| Altenburg, Schlofs . | 30 | 6 | 31,3 | 50 | 59 | 24,0 |
| *Thümmel's* Garten . | 30 | 6 | 30,0 | 50 | 59 | 13,33 |
| Mittelpunkt der Stadt | 30 | 6 | 17,0 | 50 | 59 | 17,0 |
| Crimmitzschau . . . | 30 | 4 | 57,5 | 50 | 53 | 48,0 |
| Gera . . . . . . . . | 29 | 55 | 13,0 | 50 | 55 | 36,0 |
| Göfsnitz . . . . . . | 30 | 6 | 10,0 | 50 | 56 | 7,0 |
| Langenberg . . . . . | 29 | 54 | 11,0 | 50 | 57 | 1,0 |
| Lukka . . . . . . . | 30 | 30 | — | 51 | 25 | 2,0 |
| Mehrana . . . . . . | 30 | 7 | 20,0 | 50 | 54 | 52,3 |
| Meuselwitz . . . . . | 30 | 1 | 57,0 | 51 | 1 | 4,0 |
| Ronneburg . . . . . | 29 | 58 | 22,9 | 50 | 55 | 9,14 |
| Schmöllen. . . . . . | 30 | 3 | 48,0 | 50 | 56 | 20,9 |

Der Stich ist, wie obgedacht, durch einen Franzosen besorgt worden. Von einem Künstler wie *Tardieu* läfst sich wohl die gröfste Eleganz voraussetzen, und man wird auch in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Vorzüglich zeichnet sich die Schrift durch Reinheit aus. Minder geschmackvoll ist die Ausarbeitung des Details, besonders der Waldungen und Wiesen. Letztere treten durch Dichtheit und Stärke der Punkte zu sehr hervor, und beleidigen dadurch das Auge.

Wir hätten auch über Charakterisirung der Strafsen, Land- und Dorfwege, so wie über die richtige Darstellung der Gebirgssituation, welche ziemlich vernachläsigt ist, noch Manches zu erinnern, denn dafs diese so schöne Charte durch den Mangel einer richtigen charakteristischen Darstellung der Unebenheiten der Erde für viele Zwecke, und besonders für den Militär, verliert, müssen wir bedauern; dafs sie aber bis jetzt die befste unter denjenigen ist, welche über jenen Theil unseres Vaterlandes erschienen sind, ist unläugbar. Der verdienstvolle Hr. Herausgeber verdient daher den besten Dank des Publicums für sein so schönes Geschenk. Möchte es nur gemeinnütziger werden! — *)

*) Da diese schöne Charte noch nicht in öffentlichen Handel gekommen ist, so können wir nur vorläufig soviel darüber sagen: dafs durch ein Herzogl. Rescript der Preis für die dabei interessirten Grundstücksbesitzer und Gemeinden zu 5 Rthlr. in Gold, für die *General-Charte*, und zu 1 Rthlr. 8 Gr. Sächs. für *jede einzelne Section*, bestimmt ist. Liebhabern, welche sich defshalb an das *Geograph. Inst. zu Weimar* mit ihren Bestellungen wenden wollen, hofft dasselbe ihr Verlangen erfüllen zu können.

*D. H.*

## 3.

### Der Europäische Theil des Türkischen Reiches, von C. G. Reichard. Nürnberg bei Fr. Campe. 1816.

Einem jeden Freunde der alten Literatur sowohl, als der neueren Geographie, wird es angenehm seyn, wenn etwas geschieht, wodurch wir über Griechenland näher belehrt werden, und er wird sich freuen, wenn er auch nur über einzelne Theile Licht verbreitet sieht; da bei den mangelhaften Hülfsmitteln bis jetzt noch an keine genaue und ganz zuverlässige Charte der Europäischen Türkei gedacht werden kann. Herr Hofrath *Reichard* in Lobenstein hat daher gegründeten Anspruch auf den Dank derer, welchen Geographie und die Fortschritte derselben am Herzen liegen, indem er diese Charte entwarf; da er mehrere Hülfsmittel benutzte, die nicht jedem gleich zur Hand sind, mit seiner bekannten Genauigkeit diese verglich, und manches Dunkel aufhellte. Jemehr daher diese Charte das verdienstliche Streben des Verfassers nach Gründlichkeit, welche seine geographischen Arbeiten überhaupt auszeichnet, nicht verkennen läſst, und für jeden Freund der Länder- und Völkerkunde ein willkommenes Geschenk ist, desto mehr scheint sie einer umständlicheren Anzeige und sorgfältigeren Prüfung würdig, und wir dürfen zugleich versichert seyn, daſs der Vf. lieber sehen wird, daſs Recensent dasjenige angiebt, was er glaubt, daſs es geändert werden müsse, oder doch nähere Untersuchung verdiene, als wenn er im Allgemeinen bloſs das Lobenswerthe heraushöbe, da jenes die Wissenschaft fördert und zu Nachforschungen und Berichtigungen anreizt.

Zu den Charten, welche Herr *Reichard* benutzte, gehört vorzüglich: *J. Riedl's* Generalcharte von *Rumeli* nebst *Morea* und *Bosna* (Wien, im Industrie - Comptoir, 1810). Der Titel giebt an, sie sey kritisch bearbeitet,

nach allen vorhandenen Ortsbestimmungen, Seecharten, Reisen, Aufnahmen, Nachrichten und dem geographischen Werke des *Hadschi-Chalfa*. Sie diente Hrn. Hofr. *R.* als Grundlage der Küsten überhaupt und der Situation, wobei er indefs noch zuverlässige astronomische Beobachtungen verglich. Eine andere Charte, die für das Detail Vieles enthält, und ebenfalls zu Rathe gezogen ward, ist die von *Palma*, welche unter folgendem Titel 1811 zu Triest erschien: *Carte de la plus grande partie de la Turquie d'Europe, dressée sur d'anciens matériaux rectifiées par les observations astronomiq., faites récemment sur les côtes, et sur les nombreux renseignemens fournis par divers voyageurs.* Die jetzigen Namen der Oerter sind, nach Französischer Aussprache, mit Lateinischen Buchstaben angegeben, und darunter oft, mit Griechischer Schrift, die Neugriechischen Namen, die, wie bekannt, oft sehr von den Türkischen abweichen. Der Vf. hat eine grofse Menge Nachrichten gehabt; aber seine Charte ist nicht sehr sorgfältig gearbeitet, und mehr nur als ein Entwurf, und als eine Vorarbeit zu einer besseren zu betrachten. Besonders mangelhaft sind die Gebirgsreihen angegeben. Die Wege von und zu den bekanntesten Knoten sind auch bezeichnet, mit beigesetzten Zahlen, bei welchen der Vf. bemerkt: *les nombres qu'on trouve sur les chemins ou sur des lignes pointillées indiquent les distances des deux lieux qu'elles réunissent, en Sahats, ou heures, comme on les compte dans les pays.* Dafs man keine andere Art die Entfernungen zu schätzen habe, in der Türkei, als nach Stunden, bemerken auch mehrere der neueren Reisenden (*Hobhouse* p. 39), und *Holland* (*Travels* p. 86. 215) sagt unter Anderen: *the walking rate of the horses of the country is chosen as the most uniform and useful method of calculating the time; and this on the average may be three miles an hour, including all the circumstances of stoppage and variety of road.*

Für die nördlichen Länder benutzte Hr. Hofr. *R. Riedl's* Servien und Bosnien, für die Küsten des schwarzen Meeres die Petersburger Charte, und bei Kleinasien konnte er sich auf seine eigenen Untersuchungen über

diese Halbinsel stützen. *Mannert's* Geographie verglich der Vf. für das Innere der Länder, wo so häufig Nachrichten neuerer Reisenden fehlen. Von den letzteren hatte er vorzüglich *d'Arvieux*, *Pococke*, *Jackson*, *Paul Lucas* und *Pouqueville* zur Hand, so viel man aus den vorkommenden Angaben schließen kann.

Hr. Hofr. *R.* hat die Albersche Projection gewählt zu seiner Charte; diese ist fast 2 Fuſs hoch, über 2½ Fuſs breit und enthält die Provinzen der Europäischen und Asiatischen Türkei von 33° bis 49° der L., und von 36° bis 45½° n. Br. Man sieht, daſs der Maaſsstab einen Grad von Vollständigkeit zuläſst, wie er für diese Länder zu wünschen ist, und der Vf. hat den Raum fast durchgängig, so viel thunlich, benutzt. Die Charte ist sauber von *E. Knittel* gestochen, nur ist die Schraffirung an den Küsten gar zu schwarz und grell gerathen, so daſs man an vielen Stellen nur mit Mühe die Namen entziffern kann. Für die Angabe der Gebirgszüge bleibt, auch nach Hrn. Hofr. *R.* Arbeit, künftigen Geographen noch Vieles zu thun übrig, und in manchen Gegenden scheint Rec. selbst *Riedl's* Charte den Vorzug zu verdienen. Die neuen Reisen der Engländer geben hierüber, besonders im nördlichen Griechenland viel Belehrung. Daſs dem Verfasser diese abgiengen, läſst sich durch die Zeit der Entwerfung dieser Charte, und die Schwierigkeit Englische Werke zu erhalten, erklären. Zu beklagen ist, daſs ihm manche ausländische Hülfsmittel nicht zugänglich gewesen seyn mögen. Dahin rechnen wir vorzüglich *Choiseul Gouffier's* Werk, zumal den zweiten Theil, und die im Jahr 1806 zu Paris erschienene Uebersetzung von *Chandler's* Reise: *Voyages dans l'Asie mineure et en Grèce faits par le Dr. R. Chandler, traduits de l'anglais, et accompagnés de notes géographiques, historiques et critiques par M.M. J. P. Servois et Barbié du Bocage. Tomus I-III.* Besonders die Anmerkungen des Letzteren verdienen beachtet zu werden, und würden Hrn. *Reichard* um so interessanter gewesen seyn, da auch er in seiner Charte manchen schönen Beitrag zur Vergleichung der alten Geographie mit der neuen gegeben hat.

Von Charten hätten wir gewünscht, dafs der Vf. die von *Arrowsmith*, *Barbié du Bocage* und die zwei Griechischen von *Riga* und *Gazi* verglichen hätte. Da die zuerst angeführte bekannt ist, so begnügt sich Rec. auf die drei anderen aufmerksam zu machen. Die Charte von *Barbié du Bocage* hat den Titel: *Carte générale de la Grèce — commencée en* 1798, *et terminée en* 1809. *Paris* 1811. Weil sie weniger in Teutschland bekannt ist, als sie verdient, und da die von dem Vf. zugleich gegebene *Addition à l'analyse critique des cartes de l'ancienne Grèce* schwer zu bekommen ist, so will Rec. das Wichtigste aus dieser Abhandlung ausheben, damit man die von Barb. d. Boc. benutzten Hülfsmittel kennen lernt, und über seine Charte zu urtheilen im Stande ist.

"Ich gab — sagt der genannte Franz. Geograph — im Jahre 99 Nachricht von den Materialien, die ich damals besafs; seit eilf Jahren aber habe ich viel mehr erhalten, und die Menge derselben so gut, als die Wichtigkeit mehrerer bewogen mich, die Charte fast ganz umzuarbeiten. Ich will daher neue Rechenschaft über dieselbe geben.

"Von Hrn. *Chabert's* Beobachtungen, die mir zu Gebote standen, habe ich schon gesprochen: dann konnte ich eine grofse Charte von den Küsten Griechenlands und den Cykladen benutzen, die im J. 6 im Depôt de la Marine entworfen ward, und im J. 7 bekannt gemacht ist. Zum Theil ist sie nach *Chabert's* Beobachtungen entworfen; sie diente mir zugleich eine andere, halb-topographische von *Morea* auszuarbeiten, im J. 11, die für die Regierung bestimmt war. Diefs Blatt ward im J. 1807 gestochen, und wird noch erscheinen. Diese Charte, für welche ich alles Detail über diese Halbinsel studiert habe, ist bei der jetzt erscheinenden benutzt. Hr. *Choiseul-Gouffier* hat mir eine grofse Charte von *Attika* mitgetheilt, die Hr. *Fauvel* aufnahm, und die mich bis zur Stadt *Chalcis* in *Euboea* führte; nebst dieser verglich ich noch eine Charte von Attika, die sich im dritten Theile der Alterthümer Athens von *Stuart* findet.

"Von diesen Gegenden gelangte ich, mit guten Itinerarien nach Thessalien, damit verband ich andere, von *Corcyra* oder *Corfu* aus, einer Stadt, deren Länge und Breite ich nach den Beobachtungen des Hrn. *Beauchamp* bestimmte. Das Innere von *Epirus* ist ganz nach *Pouqueville's* Angaben gezeichnet, und denen des Hrn. *Bessiéres*, der ehemals Seepräfect in Corfu war. Dann besafs ich viele Itinerarien, die mich nach Therma (jetzt Salonichi oder Thessalonich) führten, und ich verdanke dem verstorbenen Hrn. *Méchain*, dem Astronomen, die Mittheilung der in genannter Stadt gemachten Beobachtungen, wodurch die Breite zu 40° 38′ 7″, und die Länge zu 20° 35′ 45″ östl. vom Meridian von Paris bestimmt wird. Die Lage der kleinen Inseln südlich vom Thermaischen Meerbusen genau festzusetzen, hatte ich des Hrn. *Chabert's* Angaben und mehrere von Schiffern, die jene Gegenden befahren. Aus ihnen ersah ich, dafs die Küste Thessaliens viel gerader gegen Süden gerichtet ist, als ich es in meinen früheren Charten angab, und daher ist ein Theil dieser Provinz verschwunden.

"*Thracien* ist vorzüglich nach den Charten von den nördlichen Küsten des Archipelagus gezeichnet, die *Truguet* und *Raccord* entwarfen. Diese Charten sind äußerst genau und führten mich bis *Byzanz*. Einen Theil derselben findet man in *Choiseul-Gouffier's* Reisen. Die östliche Küste dieser Gegend, am *Pontus Euxinus*, ist aus der Russischen Charte vom Schwarzen Meere (1804. 2 Bl.) entnommen, von denen *Lapie* einen verkleinerten Nachstich gegeben hat, als Zusatz zur Charte des Mittelländischen Meeres von *Rizzi-Zannoni*. Das Innere von Thracien zu zeichnen, benutzte ich mehrere Reiseberichte, verglichen mit Römischen Itinerarien, und unter anderen eine grofse handschriftliche Teutsche Charte, von dem Wege von *Jagodin* nach Konstantinopel. Der östliche Theil ist aus mehreren Russischen Charten entlehnt, die mir Hr. *Lapie* mittheilte, von denen eine zwei Wege von Konstantinopel und Adrianopel zur Donau angiebt. Auch benutzte ich mehrere Reiseberichte über die Strafse nach Adrianopel durch *Ternovo* zur Donau, die mir der Gene-

tal *Abanbourt* gab. Den südlichen Theil Thraciens entwarf ich, nach Berichten von Reisenden, verglichen mit den Römischen Itinerarien. Von der grofsen Strafse, die von Jagodin nach Konstantinopel führt, geht eine andere ab, die, indem sie durch Servien hinläuft, über die Gebirge nach Bosnien führt. Ich besitze darüber einen guten Bericht, den mir der General *J. Bessières* mittheilte.

"Für den westlichen Theil Griechenlands, d. h. für *Illyrien*, beruht Alles im südlichen Theile, auf der Bestimmung von *Epidaurus* (*Durazzo*), die in meiner früheren Abhandlung angegeben ist. Das Innere von Illyrien und Macedonien ist nach vielen Reiseangaben berichtiget, die ich mit den Römischen Itinerarien verglich, und die Umgegend von Therma (Salonichi) ist nach einer Charte gezeichnet, die ich im Jahre 1806 nach mehreren Memoiren, besonders nach einigen von Hrn. *Cousinery*, entwarf, und die noch nicht gestochen ist. Ueber Macedonien fand ich viel Belehrung in einigen handschriftlichen Aufsätzen von *Felix Beaujour*, der nach Hrn. *Cousinery* Consul in Salonichi war.

"Der übrige Theil Illyriens wird bestimmt durch die Breitenangaben für *Cattaro*, im Golf von *Rhizon*, *Ragusa* bei den *Encheleern* und *Spalatro* in Dalmatien, die von Hrn. *Visconti*, einem geschickten Officiere, aus dem Königreiche Italien, der im Jahre 1808 in jenen Gegenden war, herrühren. Mir theilte sie Hr. *Lapie* mit. Derselbe Ingenieur hat auch die Längen beobachtet, da er aber nicht die ausführlichen Berechnungen gegeben hat, so entlehnte ich mehrere Bestimmungen aus *Rizzi-Zannoni's* Charte vom Mittelländischen Meere. Der Lage von Cattaro pafste ich die Charte der *Bouches de Cattaro* an, die der Graf von *Smecchia* herausgab (Venedig 1785, bei *Furlanetto*, 1 Blatt). Diese lobenswerthe Charte gab mir das ganze Land der *Montenegriner*, und selbst die Lage von *Skodra* (*Skutari*), obgleich der See von *Zenta* zu grofs gezeichnet ist. Der Lage von Ragusa pafste ich eine grofse handschriftliche

Charte vom Gebiete dieser Stadt an, die mir Hr. *Lapie* mittheilte, und wie ich glaube, ist sie eine Copie der Oesterreichischen Messungen in diesen Gegenden. Diese Charte hängt gut mit der des Grafen *Smecchia* zusammen; aber ich fürchte, dafs ich, durch sie verleitet, die Halbinsel *Hyllis*, jetzt *Sabioncello*, etwas zu weit nach Norden gesetzt habe, denn nur mit Mühe fand ich Platz für die Inseln *Brattia*, jetzt *Brazza*, und *Pharos*, jetzt *Lecsina*. Diese Inseln, so wie die ganze Küste von Dalmatien, sind vorzüglich durch die Lage von Spalatro bestimmt, dessen Breite durch Hrn. *Beautems-Beaupré*, einen geschickten Hydrographen, beobachtet ist, der sie mir mitgetheilt hat. Sie ist von Hrn. *Visconti's* Angabe nur um 5 Secunden + verschieden. Für das Innere von Dalmatien und Herzogevina benutzte ich eine grofse Anzahl von Reiseberichten, von Spalatro und Ragusa aus, die sich an die grofse Strafse von Konstantinopel nach Bosnien anschliefsen. Für das Detail dieser letzten Provinz hatte ich einige Bemerkungen von Hrn. *Chaumette-Desfassés*, Franz. Viceconsul, daselbst erhalten.

"Der Theil Asiens, welchen meine Charte enthält, ist, in Hinsicht auf den nördlichen Theil, nach den Charten der Herren *Truguet* und *Racçord* entworfen, die mich in der *Propontis* bis zum Busen von *Kio's* (*Moudania*), südlich bis zum Busen von *Cuma* (*Sandarlic*) führten: die Gegenden östlich vom Meere di Marmora sind nach verschiedenen Materialien gezeichnet, und nach der Breite von *Prusa* (*Broussa*) und *Moudania* bestimmt, die Hr. *Niebuhr* beobachtet, und mir mit mehreren Anderen handschriftlich mitgetheilt hat. Für das Innere des Landes habe ich Hrn. *Olivier's* Reiseangaben benutzt; und einige andere gute, welche mir Hr. *Allier de Hauteroche*, Franz. Viceconsul zu *Heraclea* in *Bithynien*, verschaffte, der um die Propontis eine Reise zu Lande gemacht hat. Zu der Küste von Asien, südlich von Lesbos, benutzte ich verschiedene Materialien; astronomisch bestimmt ist *Smyrna*, oder vielmehr die Insel *Ourla*, im Hermäischen oder Smyrnaischen Busen; sie liegt unter

dem 38° 26′ 51″ n. Br., und 24° 25′ 30″ ö. L. östlich von Paris, nach Hrn. *Raccord's* Beobachtungen, und Smyrna (d. h. das jetzige Smyrna, verschieden von dem auf meiner Charte), 38° 25′ 52″ n. Br., und 24° 46′ 53″ ö. L. Nach diesen Beobachtungen ist der Hermäische Busen, in Hinsicht auf die Länge, verkleinert; und alle benachbarten Inseln sind dem festen Lande näher gekommen. *Samos*, *Jkaros* und *Corsees* sind nach *Niebuhr* eingetragen (Voy. T. 1. p. 29), und das Vorgebirge *Triopium* (*Cap Cris*) ist durch Hrn. *Chabert* bestimmt. Nach *Chabert's* Angabe ist ebenfalls die Stadt Rhodus eingetragen, und die Insel selbst ist nach seiner handschriftlichen Charte gezeichnet, indem ich mich nach der Breite der südlichsten Spitze richtete, die durch Beobachtungen der Spanier bestimmt ist. Die Küste des festen Landes in der Nähe der Insel, die sehr von anderen Charten abweicht, ist gleichfalls aus dieser handschriftlichen Charte genommen; weiterhin, bei *Lykien*, beruht Alles auf der Angabe der Spanier für das heilige Vorgebirge (*Chelidoni*), 36° 13′ 25″, womit die Charte endigt.

"Das Innere von Kleinasien zu zeichnen, habe ich aufser den alten Itinerarien, die Angaben neuerer Reisenden benutzt, vorzüglich die des Hrn. *von Tromelin*, eines Officiers im Generalstabe der Armee von Dalmatien, der mehrere Male von Rhodus zu Lande nach Konstantinopel reiste. Mit diesen Itinerarien vereinte ich die sehr genauen Details, welche mir Hr. *Cousinery*, der viele Reisen in jenen Gegenden machte, mittheilte, und die Berichte von *Pokocke*, *Chandler*, *Dallaway* und *Sestini*."

Man sieht welch' einen Reichthum von Materialien Hr. *Barbié du Bocage* hatte, und nähere Prüfung der Charte zeigt, dafs sie nicht übersehen werden darf. Was man dem Vf. vorwerfen kann, ist, dafs er zu viel auf *Pouqueville* traut, wie ebenfalls Hr. Hofr. *Reichard*. Bei sorgfältiger Durchsicht seiner Reise findet man, wie wenig *Pouqueville* Genaues und Bestimmtes, ungeachtet seines Selbstvertrauens, zu geben vermag; und die neueren

Englischen Reisenden bestätigen diefs Urtheil, *Hobhouse* ausgenommen, der ihn zum Führer wählte, Vieles aus seinem Werke entlehnte, und daher oft Fehler begeht, die kaum glaublich sind. Maj. *Leake*, um nur diesen anzuführen, ein genau prüfender Mann, sagt (Researches in Greece. Lond. 1814. pag. 405) "keinen unzuverlässigeren Führer hätte *Hobhouse* wählen können. *Pouqueville* ward im J. 1798 zu *Navarin* in *Morea* von den Türken gefangen genommen; man führte ihn darauf nach *Tripolitza*, wo er sieben Monate blieb, dann ward er in *Anápli* eingeschifft und nach Konstantinopel gebracht, und von dort kehrte er, nachdem er zwei Jahre in den sieben Thürmen gesessen, nach Frankreich zurück. Diefs war die Totalsumme von *Pouqueville's* eigenen Reisen in Griechenland: er benutzte noch den Bericht über den Landweg der Garnison von Zante nach Konstantinopel, die Reiseangaben einiger Franzosen von Salona nach Konstantinopel, und von dort nach Skodra; endlich noch eine Beschreibung von Epirus und einem Theile Albaniens, entworfen nach den Bemerkungen einiger Französischen Officiere, die als Gefangene in *Joannina* lebten. Hr. *Pouqueville* selbst besuchte diese Provinzen nie vor Erscheinung seines Buches; später lebte er einige Jahre als Französischer Consul in Joannina, und mufs daher, so gut wie Jeder, der länger dort sich aufhält, einsehen, wie wenig sein Buch geeignet ist, als Führer bei der Topographie von Epirus und den benachbarten Districten zu dienen. Was den Plan des Hrn. *Barbié du Boçage* von der Gegend um Joannina anbetrifft (*Pouquev.* Voy. T. III), so will ich nur bemerken, dafs das Gebirge von *Suli* nicht neun Meilen gerade südlich von der genannten Stadt liegt, sondern ungefähr fünfzehn Meilen nach Südwest, und der Berg *Tzoumerka* statt, wie der Plan angiebt, zwölf Meilen davon gegen Norden zu liegen, ist ungefähr zwanzig Meilen südöstlich von Joannina." Später setzt *Leake* hinzu, "für Jemand, der diesen Theil des Landes gesehen hat, müfste es, denke ich, nicht schwer gewesen seyn, nach *Arrowsmith*, unterstützt durch das Detail bei *Palma*, und die Namen in den Griechischen

Charten von *Riga* und *Gazi*, eine viel bessere Charte zu geben."

Die hier erwähnten Charten sind dieselben, welche wir oben nannten, und besonders für die Griechischen Namen verdient die grofse Gharte von *Riga*, die 1797 in Wien, in 12 Blättern erschien, beachtet zu werden: *χαρτα της Ἑλλαδος νυν πρωτον ἐκδοθεισα παρα του Ρηγα Βελεστιν λη Θετταλου.* *Riedl*, dem Hr. *Reichard* gewöhnlich folgt, ist nicht immer ein sicherer Führer, er schwankt häufig in der Rechtschreibung, giebt bald die Türkischen, bald die Griechischen Namen. Die letzteren scheinen überhaupt dem Rec. auf den Charten der Europäischen Türkei den Vorzug zu verdienen, da sie am häufigsten vorkommen, und die Reisebeschreibungen nur selten jene erwähnen: er möchte daher die Türkischen Namen in Klammern beisetzen; zumal da, nach *Leake's* (Res. p. 64 not.) und Anderen, die alten Namen von den meisten Städten und Gegenden in ihrer alten Form, wenig verändert, beibehalten sind, und wir uns nur meistentheils durch die Italiener haben verleiten lassen, die entstellte Form anzunehmen.

Dafs Hr. *Reichard* nur wenige Namen der Gebirgszüge und Berge aufgenommen, erklärt sich Recensent, da es an Platz für die merkwürdigsten nicht fehlte, zwar dadurch, dafs der Vf., der wohl wufste, wie mangelhaft unsere Kenntnisse in dieser Hinsicht sind, nichts Mangelhaftes und Unsicheres geben wollte; aber er hätte gewünscht, ein Mann wie der Vf. hätte mit seiner bekannten Sorgfalt untersucht, und das Resultat seiner Forschungen gegeben, um auch so den Nachfolgenden vorzuarbeiten.

Gehen wir jetzt noch ins Einzelne, so wollen wir einige Bemerkungen mittheilen, um zu zeigen, wie sorgfältig Rec. die Charte studiert habe, die es so sehr verdient. Es würde zu weit führen, wenn Rec. alle Punkte angeben wollte, wo er nicht mit dem Vf. übereinstimmen zu können glaubt, daher will er nur Weniges heraus-

heben. Die westliche Küste dürfte eine bedeutende Aenderung erfahren, da Skutari, was *Riedl* und unser Vf. unter dem 41° 49′ n. Br. und 37° 12′ d. L. angeben, wohl richtig, nach *Barbié du Bocage* und *Palma* 42° 7′ n. Br. und 37° 32′ d. L. zu setzen ist. Eben so ist für Joannina die neuere Angabe 39° 30′ n. Br. Thessalien zu ändern, scheint nach *Barbié du Bocage's* Charte und den Angaben *Choiseul Gouffier's* über die Mündung des Peneus nöthig. Auch für den Peloponnes finden sich Abweichungen, da *Beauchamp* für Patras 38° 12′ 41″ n. Br. und 39° 41′ 15″ der Länge angiebt, womit *Riedl* und *Barbié du Bocage* nicht übereinstimmen. Zu den von Herrn *Reichard* verglichenen astronomischen Bestimmungen gehören vorzüglich die von *D. Dionisio Alcala-Galiano* gemachten Beobachtungen (Conn. d. T. 1809. p. 496), bei denen er aber fast alle Längenbestimmungen um 10′ östlicher setzt. Ob diefs ganz so anzunehmen sey, liefse sich fragen: vermuthlich geschah es wegen der für Konstantinopel, Smyrna und Rhodus gefundenen Längenbestimmungen; über Smyrna jedoch bemerkt Hr. *Barbié du Bocage*, in den Anmerkungen zu *Chandler* (T. 1 p. 17): "die Breite von Smyrna beträgt, nach vielen Beobachtungen von *Raccord*, im J. 1791, 38° 25′ 54″, und die Länge, conclue par. *M. Méchain*, d'après les observations des Pléjades et des Satellites de Jupiter, faites en 1785 à la maison consulaire par *Tondu*, est de 24° 46′ 33″ à l'orient du mérid. de Paris", was von Hrn. Hofr. *R.* Annahme abweicht.

Wollte der Vf. die Türkischen Namen geben, so würde auch statt Patras *Baliabadra* oder *Badradschick* zu setzen seyn, und so bei anderen. Der Name *Rhium* sollte bei dem Vorgebirge des Peloponnes stehen. Auch finden wir eine Ungleichheit darin, dafs bald neue, bald alte Namen allein angegeben sind. Das Vorgebirge *Cyparissium* heifst jetzt *Capo Conello*, *Akritas* jetzt *Capo Gallo*. Beim Ausflufs des *Alpheus* vermissen wir den Namen des Vorgebirges, *Cap Filama*. *Zazynthus* soll *Zakynthus* oder *Zacynthus* heifsen. Auf *Cephalonia* steht auf einem kleinen Vorgebirge der westlichen Seite ein Städtezeichen,

ohne Namen, der Ort heifst *Asso* nach *Riedl.* *Mstra* soll wohl *Misitra* heifsen, und der *Eurotas* mufs wohl seine ganze Benennung *Basilipotamos* behalten. *Mellaga* mufs *Meliaga* heifsen, ebenso steht südlich von *Tripolitza Pegea* für *Tegea.* Bei *Sinano* hätte angegeben werden können, dafs es wahrscheinlich an der Stelle des alten Megalopolis liegt, wofür man sonst Londari hielt. Marathonisi in Lakonien hat *Palma* richtiger als *Riedl* und *Reichard* bei der ehemals Cranaë genannten Insel gesetzt, wenn man die Beschreibung von Stephonopoli vergleicht; auch *de la Rochette* hat es als Insel, und auf seiner Charte ist der Peloponnes nach den Zeichnungen eines Teutschen Ingenieurs, in Venetianischen Diensten, gegeben. Auch die Griechische Charte von Riga stimmt damit überein.

In Livadien bemerken wir unter Anderen, dafs der See *Kopais* mit Unrecht *Kopias* heifst: auch vermissen wir dabei den jetzigen Namen Topolias. Der See *Merik* heifst auf der Griechischen Charte richtiger *Morikios.* Statt des Havens *Rafti*, östlich von Athen, steht durch Stichfehler *Resti*; übrigens verdient es Lob, dafs im Ganzen auf Correctheit des Stichs viel Sorgfalt verwendet ist. Bei *Riedl* ist die Insel der Helena, Bibertsik, Makro genannt, es mufs aber *Makronisi* heifsen, da man diefs Eiland nicht blofs die *lange*, sondern *die lange Insel*, nennt: wie überhaupt *Riedl* mehrere solche Auslassungen hat. -- Der Name des Havens Mandri steht unrichtig; er liegt auf der Ostseite von Attika, Makronisi gegenüber, (siehe *Chandler* III, 443), wo auch *la Rochette* ihn richtig angiebt, und *Lapie*, der den Namen des Havens nicht anführt, setzt mit Recht Theriko (das alte Thorikus) ans Ende des Havens. Wohl nur durch Versehen des Kupferstechers ist der Name *Portus Phalereus* versetzt? Obgleich Herr *Reichard* in der Rechtschreibung bisweilen von *Riedl* abweicht, so können wir ihm doch nicht durchaus beistimmen; so hat *Riedl* für das alte *Oropus*, jetzt *Oropa*, *Csukain*, Herr *Reichard Dsjukuim*, der jetzige Name ist aber *Tzukamino.*

Ausstellungen dieser Art, welche dem Verdienste des würdigen Vf. keinen Abbruch thun können, sollen nur zeigen, was noch zu thun übrig ist, und Rec. würde sich freuen, wenn seine Bemerkungen den Hrn. Hofr. *Reichard*, dessen Arbeit, wie wir oben anmerkten, gewiſs jedem Geographen angenehm seyn wird, zu neuen Untersuchungen veranlaſsten, und er nun auch die neueren Hülfsmittel vergliche und prüfte, was auf jeden Fall der Geographie Gewinn bringen würde.

# VERMISCHTE NACHRICHTEN.

## I.

## *Neueste Eintheilung des Königreichs Baiern in acht Kreise.*

**Folgendes ist die Königliche Verordnung, die Eintheilung des Königreichs in acht Kreise betreffend:**

**Wir *Maximilian Joseph* etc. haben, nach Vernehmung Unseres Staatsraths, beschlossen, Unser gesammtes Reich in folgende *acht Kreise* einzutheilen:**

**I. *Isar-Kreis.* Der Isar-Kreis besteht aus folgenden Bestandtheilen: a) dem bisherigen Isar-Kreise, mit Ausnahme der an den Ober-Donau-Kreis abzugebenden Landgerichte Friedberg, Aichach und Schrobenhausen; b) den Landgerichten Berchtesgaden, Lausten, Reichenhall, Teisendorf, Traunstein und Tittmoning vom bisherigen Salzach-Kreise. Der Sitz des General-Commissariats und des Appellations-Gerichts ist in München.**

II. *Unter-Donau-Kreis.* Der Unter-Donau-Kreis enthält: a) den bisherigen Unter-Donau-Kreis; b) die Landgerichte Altennötting, Burghausen und das Landgericht Simbach vom bisherigen Salzach-Kreise, und c) die Landgerichte Cham und Kötzting, vom bisherigen Regenkreise. Der Sitz des General-Commissariats ist in Passau, und der Sitz des Appell.-Gerichts in Straubing.

III. *Regen-Kreis.* Der Regenkreis besteht: a) aus dem bisherigen Regenkreise, mit Ausnahme der an den Unter-Donau-Kreis abzugebenden Landgerichte Cham und Kötzting; b) den Landgerichten Neumarkt, Beilngries, Ingolstadt, und dem Landgerichte Kipfenberg, vom bisherigen Ober-Donau-Kreise. Der Sitz des General-Commissariats ist in Regensburg, und der Sitz des Appellationsgerichts in Amberg.

IV. *Ober-Donau-Kreis.* Der Ober-Donau-Kreis bildet sich aus folgenden Bestandtheilen: a) aus dem bisherigen Ober-Donau-Kreise, mit Ausnahme der 1) an den Regenkreis kommenden Landgerichte Neumarkt, Beilngries, Ingolstadt, Polizei-Commissariat Ingolstadt, und dem Landgerichte Kipfenberg, dann 2) der an den Rezat-Kreis abzugebenden Landgerichte Pleinfeld, Hilpoltstein, Greding, Heidenheim, Monheim, Nördlingen, das Polizei-Commissariat Nördlingen, der Mediatgerichte Oettingen-Spielberg, Wallerstein, Maihingen, Harburg, Bissingen, Pappenheim und Ellingen mit Weissenburg, b) der Stadt Augsburg; c) den Landgerichten Friedberg, Aichach und Schrobenhausen vom Isar-Kreise, und d) aus den Landgerichten Buchloe, Füssen, Grönnenbach, Illertissen, Immenstadt, Kaufbeuern, Kempten, Polizei Commissariat Kempten, dem Landgerichte Lindau, dem Polizei-Commissariat Lindau, dem Landgerichte Mindelheim, dem Polizei-Commissariat Memmingen, den Landgerichten Oberdorf, Obergünzburg, Ottobeuern, Roggenburg, Schwabmünchen, Sonthofen, Türkheim, Ursberg, Weiler, den Herrschaftsgerichten Buxheim, Edelstetten, Kirchheim, Thannhausen und Babenhausen, vom bisher. Iller-

Kreise. Der Sitz des General-Commissariats ist in Augsburg und der Sitz des Appellationsgerichts in Neuburg.

V. *Rezatkreis.* Der Rezatkreis enthält: a) den bisherigen Rezatkreis, mit Ausnahme der an den Ober-Mainkreis abzugebenden Landgerichte Gräfenberg, Vorchheim und Höchstädt, und b) die Landgerichte Pleinfeld, Hilpoltstein, Greding, Heidenheim, Monheim, Nördlingen, das Polizei-Commissariat Nördlingen, die Mediat-Gerichte Oettingen-Spielberg, Wallerstein, Maihingen, Harburg, Bissingen, Pappenheim, und Ellingen mit Weissenburg, vom bisherigen Ober-Donau-Kreise. Der Sitz des General-Commissariats und des Appellationsgerichts ist in Ansbach. *)

VI. *Ober-Mainkreis.* Der Ober-Mainkreis besteht: a) aus dem bisherigen Mainkreise, und b) den Landgerichten Gräfenberg, Vorchheim und Höchstädt, vom bisherigen Rezatkreise. Der Sitz des General-Commissariats ist in Baireuth, und der Sitz des Appellations-Gerichts in Bamberg.

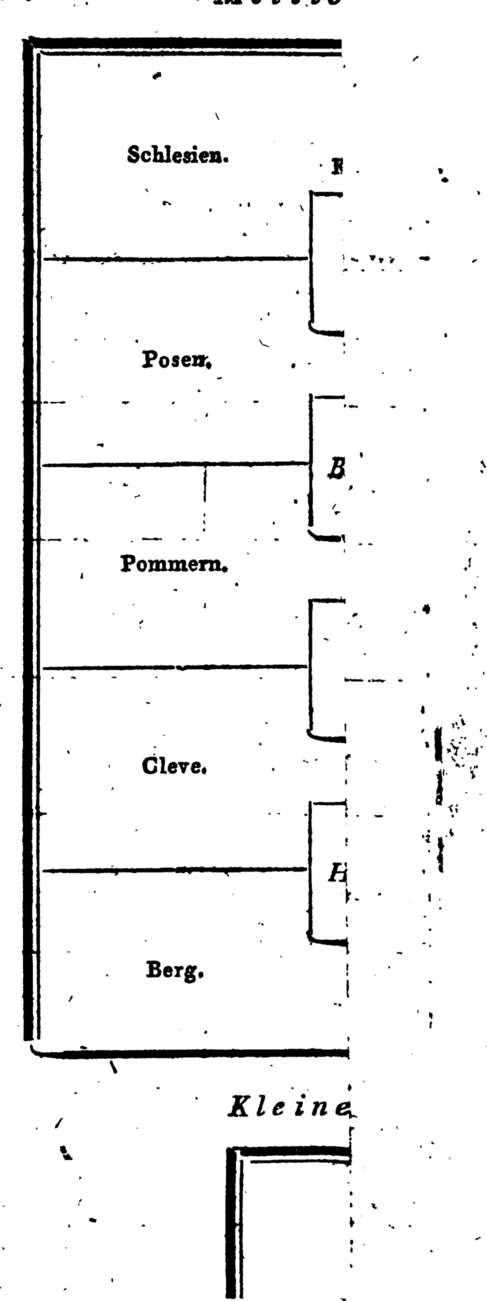
VII. *Unter Mainkreis.* Der Unter-Mainkreis besteht aus folgenden Bestandtheilen: a) dem Großherzogthum Würzburg; b) dem Fürstenthume Aschaffenburg; c) den vormaligen Hessischen Aemtern Alzenau, Amorbach, Miltenberg, Kleinheubach, und d) den Fuldaischen Aemtern Brückenau, Hammelburg, Biberstein und Weihers. Der Sitz des General-Commissariats und des Appellations-Gerichts ist in Würzburg.

VIII. *Rheinkreis.* Der Rheinkreis enthält: a) den Bezirk Frankenthal; b) den Bezirk Landau; c) den Bezirk Kaiserslautern, und d) den Bezirk Zweibrücken. Der Sitz des General-Commissariats ist in Speier, und der Sitz des Appellationsgerichts in Zweibrücken. —

Dieser Unser Beschluss soll durch das Reg.-Blatt bekannt gemacht werden. — Unsere Staatsminister, der Justiz, des Inneren und der Finanzen, werden die hiernach nöthigen Einleitungen in der Art ungesäumt treffen, dass

*) Als Nachtrag zu der neuen Kreiseintheilung des Königreichs Baiern ist zu bemerken, dass das bisherige Local-Commissariat Nürnberg unter die Bestandtheile des Rezat-Kreises gehört.

Mittle




Kleine

G r

| | | |
|---|---|---|
| 1. Schlesien. | 2. Niederrhein. | 6. Westphalen. |
| 7. Geldern. | 8. Magdeburg. | 12. Stettin. |
| 13. Pommern. | 14. Cassuben. | 18. Thüringen. |
| 19. Ober-Lausitz. | 20. Nieder-Lausit | 24. Halberstadt. |
| 25. Münster. | 26. Minden. | 30. Ratzeburg. |
| 31. Mörs. | 32. Eichsfeld. | 36. Ruppin. |

die bisher bestandenen General-Kreis-Commissariate und Finanz - Directionen, so wie die eingehenden Appellationsgerichte Unsers Reiches mit dem letzten des Monats März aufgelös't, und dann nach der von Uns beschlossenen neuen Eintheilung, die für jeden Kreis bestimmten Verwaltungsstellen ohne Verzug in Wirksamkeit treten.

*München*, den 20. Februar 1817.

---

## 2.

## *Beschreibung*

## *des Königlich - Preufsischen neuen Wappens.* *)

---

### *I. Gröſseres Wappen.*

Es bestehet aus vier Mittelschilden und aus den acht und vierzig Feldern des Hauptschildes.

Das erste und oberste Mittelschild ist oben mit der Königlichen Krone gezieret, und hat im silbernen Felde den Königlich-Preufsischen schwarzen Adler mit der Königlichen Krone auf dem Haupt, goldenen Kleestängeln auf den Flügeln, dem goldenen Namenszüge *F. R.* auf der Brust, goldenem Schnabel, goldenen Klauen, rother Zunge, in der rechten Klaue den goldenen Zepter, auf dessen oberen Spitze ein schwarzer Adler, und in der linken Klaue den blau und goldenen Reichsapfel. *Wegen des Königreichs Preuſsen.*

Das zweite Mittelschild hat im silbernen Felde einen rothen Adler mit goldenen Kleestängeln auf den Flügeln, goldenem Schnabel und goldenen Krallen; *wegen der Mark Brandenburg.*

*) M. s. das Schema als Beilage zu S. 251.

Das dritte Mittelschild hat im goldenen Felde, welches eine Einfassung von abwechselnd roth und silbernen Vierecken hat, einen schwarzen, rothgekrönten Löwen; *wegen des Burggrafthums Nürnberg.*

Das vierte Mittelschild ist von Silber und schwarz geviertet, so daſs das erste Viertheil silbern ist; *wegen Hohenzollern.*

Die acht und vierzig Felder des Hauptschildes, sind nach der Folgeordnung des Schema folgende:

1. *Wegen Schlesien.* Im goldenen Felde ein schwarzer gekrönter Adler mit goldenem Schnabel, goldenen Krallen, mit einem silbernen halben Mond auf der Brust, dessen Spitzen aufwärts nach den Flügeln hin gehen, und zwischen welchen Spitzen ein silberner Kreuz sich befindet.
2. *Wegen des Groſsherzogthums Niederrhein.* Im silbernen Felde der Königlich-Preuſsische Adler mit einem Schilde auf der Brust, in dessen grünem Felde ein silberner Strom ist. Ueber diesem Schilde auf der Brust ist die groſsherzogliche Krone. Der silberne Strom flieſset schräg durch das grüne Feld des Schildes.
3. *Wegen des Groſsherzogthums Posen.* Im silbernen Felde der Königlich-Preuſsische schwarze Adler mit einem Schilde auf der Brust, in dessen rothem Felde ein weiſser Adler mit goldenem Schnabel und goldenen Krallen sich befindet. Ueber diesem Schilde auf der Brust ist die Groſsherzogliche Krone.
4. *Wegen des Herzogthums Sachsen.* Im von schwarz und Gold zehn Mal quer gestreiften Felde ein schräg rechts gelegter grüner Rautenkranz.
5. *Wegen des Herzogthums Engern.* Im silbernen Felde drei rothe Schröterhörner.
6. *Wegen des Herzogthums Westphalen.* Im rothen Felde ein springendes silbernes Roſs.
7. *Wegen Geldern.* Ein goldener springender Löwe im blauen Felde.

8. *Wegen Magdeburg.* Ein von Roth und Silber quer getheiltes Feld, dessen rothe Hälfte oben ist.
9. *Wegen Cleve.* Im rothen Felde ein silbernes Schildlein, aus welchem acht goldene Lilienstäbe in Form eines gewöhnlichen und Andreas-Kreuzes hervorgehen.
10. *Wegen Jülich.* Im goldenen Felde ein schwarzer Löwe.
11. *Wegen Berg.* Im silbernen Felde ein rother Löwe mit einer blauen Krone.
12. *Wegen Stettin.* Im blauen Felde ein rother gekrönter Greif.
13. *Wegen Pommern.* Im silbernen Felde ein rother Greif.
14. *Wegen Cassuben.* Im goldenen Felde ein schwarzer Greif.
15. *Wegen Wenden (Herzogthum).* Im silbernen Felde ein etliche Mal grün und roth quer gestreifter Greif.
16. *Wegen Mecklenburg.* Im goldenen Felde ein vorwärts gekehrter abgerissener schwarzer Büffelskopf, mit rother Krone, silbernen Hörnern und Ring in der Nase.
17. *Wegen Crossen.* Im goldenen Felde ein schwarzer Adler mit goldenem Schnabel und goldenen Krallen, silbernem aufsteigenden halben Mond auf der Brust, und in der Höhlung des halben Mondes ein silbernes Kreuz.
18. *Wegen Thüringen.* Im blauen Felde ein silberner goldgekrönter und mit vier rothen Querstreifen bezeichneter Löwe.
19. *Wegen der Ober-Lausitz.* Im blauen Felde eine goldene Zinnenmauer mit schwarzen Mauerstrichen.
20. *Wegen der Nieder-Lausitz.* Im silbernen Felde ein rother Stier mit einem weissen Bauche.
21. *Wegen Oranien und Neufchatel.* Dieses Feld ist geviertet, und hat ein Mittelschild; im ersten rothen Quartier ist ein goldener Schrägbalken, in Hinsicht des Hauses *Chalon*. Im zweiten und dritten goldenen ist ein blaues, links gekehrtes, Jagdhorn mit rothem Band, *wegen Oranien.* Im vierten goldenen ein rother, mit drei silbernen Sparren besetzter Pfahl, *wegen Neufchatel.* Das Mittelschildlein hat von Gold und

blau geschacht, neun Felder, *wegen des Herzogthums Genf.*

22. *Wegen Rügen.* Ein durch eine Querlinie getheilter Schild, in dessen unterer Hälfte eine Treppe von fünf Stufen, in der obersten aber ein aufstehender halber gekrönter Löwe mit gedoppeltem Schweif. Der Löwe ist schwarz und hat eine rothe Krone. Er stehet im goldenen Felde, die fünf Stufen sind von Ziegelsteinen im blauen Felde.

23. *Wegen Paderborn.* Ein goldenes Kreuz im rothen Felde.

24. *Wegen Halberstadt.* Ein von Silber und Roth in die Länge getheiltes Feld. Die Hälfte rechts ist Silber, die Hälfte links ist roth.

25. *Wegen Münster.* Ein goldener Querbalken im blauen Felde.

26. *Wegen Minden.* Im rothen Felde zween in der Form eines Andreas-Kreuzes gelegte, silberne Schlüssel.

27. *Wegen Camin.* Im rothen Felde ein silbernes Anker-Kreuz.

28. *Wegen des Fürstenthums Wenden.* Im blauen Felde ein goldener Greif.

29. *Wegen des Fürstenthums Schwerin.* Ein quer getheiltes Feld, oben blau mit einem goldenen Greif, unten roth mit silberner Einfassung.

30. *Wegen Ratzeburg.* Im rothen Felde ein schwebendes silbernes Kreuz.

31. *Wegen Mörs.* Im goldenen Felde ein schwarzer Querbalken.

32. *Wegen Eichsfeld.* Im silbernen Felde ein rother Adler mit goldenem Schnabel und goldenen Krallen, mit einem silbernen Kreuz und Zirkel auf der Brust.

33. *Wegen Erfurt.* Im rothen Felde ein silberner Zirkel und in diesem ein gewöhnliches und ein Andreas-Kreuz von Silber.

34. *Wegen der Nassauschen Lande.* Im blauen, mit goldenen schrägen Vierecken bestreueten, Schilde ein goldener gekrönter Löwe.

35. *Wegen Henneberg.* Im goldenen Felde eine schwarze Henne auf einem grünen Hügel.

36. *Wegen Ruppin.* Im rothen Felde ein silberner Adler.
37. *Wegen der Grafschaft Mark.* Im goldenen Felde ein von Roth und Silber in drei Reihen geschachter Querbalken.
38. *Wegen Ravensberg.* Im silbernen Felde drei rothe Sparren.
39. *Wegen Hohenstein.* Ein von Roth und Silber in vier Reihen geschachtes Feld.
40. *Wegen Tecklenburg.* Im silbernen Felde drei rothe Herzen.
41. *Wegen der Grafschaft Schwerin.* Im rothen Felde ein, aus dem linken Schildesrande aus einer silbernen Wolke hervorgehender, in Silber geharnischter Arm, welcher einen goldenen Ring, in dem ein Edelstein gefafst ist, in der Hand hält.
42. *Wegen Lingen.* Im blauen Felde ein goldener Anker.
43. *Wegen Sayn.* Im rothen Felde ein aufgerichteter goldener Löwe, mit vorwärts gekehrtem Kopf und gedoppeltem Schweif.
44. *Wegen Rostock.* Im goldenen Felde ein schwarzer Büffelskopf mit rother Krone, ausgeschlagener rother Zunge und silbernen Hörnern.
45. *Wegen Stargard.* Ein Feld von Roth und Gold quergetheilt, so dafs das Rothe oben ist.
46. *Wegen der Grafschaft Arensberg.* Im blauen Felde ein silberner Adler.
47. *Wegen der Grafschaft Barby.* Zween goldene gekrönte, mit dem Rücken gegen einander gekehrte Fische, mit vier goldenen Rosen auf den vier Seiten begleitet, im blauen Felde.
48. *Wegen der Regalien*, ein rothes Feld.

### II. *Mittleres Wappen.*

Dieses ergiebt sich aus dem Schema, und die Beschreibungen der einzelnen Schilde und Felder kommen oben bereits vor.

### III. Kleineres Wappen.

Hiermit verhält es sich eben so.

### Wappenzelt und äufsere Verzierungen des Königlich-Preufsischen Wappens.

Auf dem Schilde ruht ein goldener, offener, mit einem goldenen Preufsischen Adler gezierter, roth ausgeschlagener, mit einer Königlichen Krone bedeckter und mit goldenem Kleinod geschmückter Helm, mit schwarz und silberner Helmdecke. Auf der Krone ruhet der blau und goldene Reichsapfel. Um das Schild hängt zunächst Band und Kreuz des rothen Adlerordens, und in weiterem Umfange Kette und Kreuz des schwarzen Adlerordens. Schildhalter sind, zween mit Eichenlaub gekrönte, mit dem Gesicht gegen einander gekehrte wilde Männer, welche den einen Arm auf das Schild lehnen, und mit dem anderen entweder Herkuleskeulen oder Fahnen, und zwar bei der feierlichsten Darstellung des Wappens, unter dem Wappenzelt, allezeit Fahnen halten. Diese Fahnen sind silbern mit goldenen Einfassungen, Schnüren und langen Spitzen, und nach aufsen gekehrt. Die Fahne rechter Hand enthält den oben beschriebenen Königlich-Preufsischen schwarzen Adler, die linker Hand den oben beschriebenen Brandenburgischen rothen Adler. Das Wappenzelt ist von aufsen von purpurfarbenem Sammet, worauf wechselsweise schwarze Adler und Königliche Kronen sich befinden. Inwendig ist das Wappenzelt mit Hermelin bekleidet. Oben ist es mit einem goldenen Reife eingefasset, welchen Edelsteine zieren, und auf welchem viele goldene Adler, vorwärts gekehrt, sitzen. Der mit schwarzen Adlern und goldenen Kronen gestickte Gipfel ist gleich dem Helme mit der Königlichen Krone bedeckt. Ueber derselben befindet sich das Königlich-Preufsische silberne Reichspanier, auf welchem der Königlich-Preufsische schwarze Adler, ebenso wie im Wappen, zu sehen ist. An einem jeden Ende der Querstange ist eine Königliche Krone und die Querstange fafst mit beiden Füfsen ein Königlich-Preufsischer schwarzer Adler, wel-

eher zum Auffluge bereite Flügel hat: Der Fuſs des Wappens ist golden und blau. Auf blauem Grunde zeigen sich auf beiden Seiten goldene, vorwärts gekehrte Adler und in der Mitte stehet mit goldenen Teutschen Buchstaben der Wahlspruch: *Gott mit uns!*

---

## 3.

## *Neueste Nachrichten aus Neu-Süd-Wallis.*

### *Aus dem Schreiben eines Engländers.*

---

Der Gouverneur *Macquarie* fährt in seiner wahrhaft väterlichen Verwaltung dieser Colonie und in seinen Bemühungen, die Gränzen derselben zu erweitern, unermüdet fort, so daſs sie in einer vielleicht nicht fernen Zukunft sich zu einem bedeutenden Gemeinwesen auszudehnen verspricht.

Die Stadt *Sidney* hat ein schönes äuſseres Ansehen, und die weiſsen Häuser, untermischt mit Bäumen, vorzüglich mit Pfirsichbäumen, welche hier in groſser Ueppigkeit gedeihen und die Gröſse unserer Aepfelbäume erreichen, gewähren einen angenehmen Anblick. Ich habe in Obstgärten Pferde und Schweine weiden und mit Vorwissen der Gartenbesitzer sich mit Pfirsichen füttern sehen. Vorzüglich werden die Schweine mit dieser Frucht gemästet.

Die Stadt enthält eine Kirche und ein Hospital, und 7 bis 8000 Einwohner. Bei der Menschenclasse, woraus sie hauptsächlich bestehen, wird es Sie nicht wundern, daſs die wohlhabendsten, überführte Verbrecher sind, und daſs ich an der Tafel des Gouverneurs mit ehemaligen

Strafsenräubern und einigen anderen, noch niedrigerer Verbrechen überführten Personen, welche jetzt einträgliche Aemter verwalten, gespeist habe. Die Eingebornen — ich rede von denen, welche in die Stadt zu kommen pflegen — sprechen das Englische geläufig, bezeigen aber einander Niemanden persönliche Achtung, und es ist nichts Ungewöhnliches, dafs ein solcher nackter Mensch, wenn er dem Gouverneur begegnet, ihn ohne Grufs mit den Worten anredet: "Wie gehts, Gouverneur?" Jüngst besuchte ich einige ihrer Wohnungen in der Nähe der Stadt, und als ich in einer derselben ein mehrentheils weifses Kind wahrnahm, sagte ich dem angeblichen Vater: das ist nicht dein Kind, es ist zu weifs — "Ja, es ist mein Kind" erwiederte Jener, "mein Weib afs zu viel Weifsbrod." Ich konnte mich über diese gutmüthige Einfalt des Lachens nicht erwehren.

Sie sind in Gefechten und Schlägereien, welche oft vorfallen, sehr muthvoll. Wenn einer von ihnen mit Tode abgeht, so mufs nach einer unter ihnen herrschenden, höchst sonderbaren Gewohnheit der nächste Verwandte des Verstorbenen, gleichsam zur Strafe, dafs er dessen Tod zugelassen hat, sich mit einem aus hartem Holze verfertigten Schilde den Wurfspiefsen seiner Verwandten und Freunde blofs stellen, welche aus einer gewissen Entfernung mit grofser Geschicklichkeit auf ihn zielen, während er die Würfe mit seinem Schilde abzuwehren sucht. Sobald er verwundet ist, welches nicht selten seinen Tod zur Folge hat, ist die eingebildete Schuld gebüfst. Neulich hatten sie in der Nähe der Stadt ein heftiges Gefecht unter einander, worin von beiden Seiten etwa 200 Mann begriffen waren. Die Wurfspiefse flogen in grofser Anzahl und etwa dreifsig Mann wurden verwundet. Auffallend ist es, zu sehen, wie die Kinder nahe an den streitenden Theilen hin- und herlaufen, so dafs sie eben so sehr als diese in Gefahr sind. Das schöne Geschlecht feuert die Männer zum Kampfe an, schlägt auch wohl endlich mit kurzen, schweren Keulen drein, welche sie Waddies nennen, und womit sie manche Hirnschaale zerschmettern.

Jüngst sah ich in Gesellschaft eines Freundes in der Nähe von Sidney einem ihrer nächtlichen Tänze zu, welchen sie *Barrobery* nennen. Um 10 Uhr Abends langten wir auf dem Tanzplatze im Walde an. Wir fanden 60 bis 80 Männer, Weiber und Kinder, sämmtlich nackend, um mehrere Feuer herliegen und beschäftigt, ihre Körper zu bemalen. Als sie hiermit fertig waren, fiengen sie an zu singen und zu tanzen; allein sowohl ihre Töne, als ihre verschiedenen Stellungen waren so seltsam, dafs ich sie nicht zu beschreiben vermag. Obgleich aufser mir und meinem Begleiter kein Europäer gegenwärtig war, so liefsen sie uns doch gänzlich in Ruhe und behandelten uns freundlich. Mehrere unter ihnen, die meinen Namen kannten, redeten mich an und gaben mir zu verstehn, dafs ich ihnen, wenn sie zur Stadt kämen, Rum geben möchte.

In ihren Zweikämpfen zeigen sie ein Ehrgefühl und eine Todesverachtung, wie man sie kaum in unseren civilisirten Staaten findet. So z. B. hält im Zweikampfe mit Waddies oder kurzen Keulen der eine seinem Gegner sein blofses Haupt dar, während der andere ihm einen Streich versetzt, der hinreichend wäre, einen Ochsen zu tödten; gelingt es diesem nicht, durch diesen Streich dem Gegner den Schädel einzuschlagen, so hat letzterer das Recht einen ähnlichen Streich auf Jenen zu führen. Es ist jedoch hierbei zu bemerken, dafs ihre Hirnschaalen so hart sind wie Feuersteine.

Die Eingebornen von *van Diemens* Lande sind von einem ganz verschiedenen Volksstamme, mischen sich nie unter die Europäer und haben wolliges Haar, gleich den Afrikanern. Die in die Wälder entflohenen Europäischen Verbannten, welche gewöhnlich Buschklepper (Bushrangers) genannt werden, schiefsen oft ohne die mindeste Ursache auf sie, wovon wahrscheinlich ihre gänzliche Absonderung von den Europäern herrührt.

Diese Buschklepper, welche hauptsächlich aus Menschen bestehn, welche Capital-Verbrechen begangen ha-

ben, sind in Räuberbanden vereinigt und beunruhigten mehrere Theile der Colonie seit einiger Zeit auf eine furchtbare Weise. Ihre häufigen Räubereien und Mordthaten machten eine Vermehrung der Strenge gegen Diejenigen, welche man einfieng, nothwendig; hierauf faſsten sie den Entschluſs, theils aus Rache, theils um die Entdeckung ihres Aufenthaltes um so sicherer zu verhindern, Jeden, den sie beraubten, ohne Unterschied zu tödten, und führten ihn auf die grausamste Weise aus. Dieſs machte Ernst und eingreifende Maaſsregeln nöthig. Das Martial-Gesetz ward gegen sie verkündigt; es rückten Soldaten und Polizeibediente gegen sie aus, und ergriffen mehrere der Hauptanführer, welche sogleich hingerichtet wurden. Dieſs hat ihre Räubereien sehr gemindert, und die meisten ihrer Banden sind in ferne Gebirge geflüchtet.

Ein zweites Uebel, welches die Colonie betroffen hat, war der vorjährige, aus anhaltender Dürre entstandene Miſswachs. Sowohl Futtergräser als Getraide verdorrten; das Hornvieh, sowohl wildes als zahmes, war in einem erbärmlichen Zustande, und die Schaafe starben in unzähliger Menge. Schon der nagende Mangel brachte eine auſserordentliche Theurung und mit derselben allgemeine Unzufriedenheit hervor, welche durch die, aus den Streitigkeiten zwischen den obrigkeitlichen Personen entstandene, einstweilige Entkräftung der bürgerlichen Gesetze sehr vermehrt wurde. Dieser Rechtsstillstand fieng vom Julius 1814 an, und gieng so weit, daſs man selbst die kleinste Forderung in bürgerlichen Angelegenheiten nicht geltend machen konnte. Es bedarf keiner Erwähnung, welche ernste Folgen aus einem solchen Zustande der Dinge in einem Gemeinwesen zu fürchten sind, welches nach der Natur seiner Bestandtheile, mehr als irgend ein anderes einer raschen Rechtspflege bedarf. Die Britische Regierung hatte übrigens Alles gethan, solche zu befördern, und kurz vor jenen Streitigkeiten eine neue sehr zweckmäſsige Gerichtsordnung für die Colonie bekannt gemacht, welche nach Beseitigung jenes Unfugs einen wohlthätigen Einfluſs äuſsern muſs.

---

## 4.

## Der höchste Berg der Erde.

Bisher galt der *Chimboraso* der Andesgebirge in Süd-America, für den höchsten Berg der Erde; eine Höhe von 20,000 Fuſs schien ihm diesen Ruhm auf immer zu sichern. Aber alle Herrlichkeiten der Welt verschwinden; und der Chimboraso ist nicht mehr der König der Berge. Ein Herr *Webb*, welcher als Ingenieur-Geograph *Nepaul* durchzogen, und die höchsten Gipfel der *Himalayas*-Kette oder des *Imans-Gebirgs* gemessen hat, versichert, daſs der dazu gehörige, sogenannte *weiſse Berg* 27,000 Fuſs hoch sey und mehrere andere eine Höhe von 20,000 — 25,000 Fuſs hätten. Eine neue Abhandlung des Baron *Alexander von Humboldt* enthält weitere Details darüber.

Diese vorläufige Notiz lieferte uns vor Kurzem das Weimarische Oppositions-Blatt in No. 54 (vom 4. März d. J.). Seitdem hat uns aber die Englische *Asiatic-Society* im XII. Bande ihrer Abhandlungen eine genauere Nachricht über die Höhe der *Himalaya-Gebirge* gegeben. Diese Gebirgskette ist zu *Patna*, an den südlichen Ufern des Ganges, in einer Entfernung von 60 Engl. Meilen, als ein deutlicher Streifen vom weiſsen Felsen sichtbar, während der Chimboraso, der höchste Berg der Anden-Kette in gleicher Entfernung nur als ein einzelner Punkt erscheint, und die übrigen Cordilleren gar nicht gesehen werden können. Es scheint, nach Cap. *Turners* Bericht, daſs der *Pic von Chamalasi*, bei welchem er vorbei kam, nachdem er die Gränze von Tibet passirt hatte, derselbe Berg ist, den man von verschiedenen Stationen in Bengalen erblickt, in einer Entfernung von nicht weniger als 232 Englischen Meilen; dieſs erfordert bei dem gewöhn-

'lichen Zustande der Atmosphäre eine Höhe von 28,000 Fuſs. Der Präsident schätzte die gewöhnliche Höhe eines Gipfels der Himalaya-Kette zu 1° 1', als von einer, nicht weniger als 150 Englischen Meilen entfernten, Station in Bengalen sichtbar; welches eine Höhe von nicht weniger als 26,000 Engl. F. gäbe. Nach den Messungen eines Gipfels, welche Oberstlieutenant *Colebrooke* angestellt hat, erhob sich derselbe 22,291 Engl. Fuſs über die Ebene von Rohilkhand, oder 22,800 Engl. Fuſs über die Meeresfläche. Nach den dem Präsidenten mitgetheilten Beobachtungen ist der Berg *Dhaibún* 20,140 Fuſs über Cat'hmandu erhaben, welches selbst wieder 4,500 Fuſs über der Meeresfläche liegt. Ein anderer liegt 17,819 Engl. Fuſs höher, als die erwähnte Station, ein anderer 20,025 Engl. Fuſs, noch einer 18,662 Engl. Fuſs. Alle diese sind von Patna aus sichtbar, der nächste ist 170, der entfernteste 226 Engl. Meilen entlegen. Dem *Dhawalagiri* oder *weiſsen Berge*, von dem man annimmt, daſs er an der Quelle des *Gandac*-Fluſses liege, muſs nach den Messungen des Hrn. *Webb* und nach den Berechnungen des Präsidenten, eine Höhe von 26,862 Englischen Fuſs über die Meeresfläche zugeschrieben werden. Folgende Tabelle zeigt die Messungen, welche der Wahrheit am nächsten kommen.

*Dhawalagiri* oder *Dhólágir*, nach der Mittelzahl von zwei wenig verschiedenen Beobachtungen, (on a mean of two nearest observations) . . . . . 26,462.

Nach drei wenig verschiedenen Beobachtungen 27,677.

Ueber der Meeresfläche . . . . . . 26,862.

*Yamunávatári* oder *Jamautri*, über dem Meere, 25,500.

Ein Berg, den man für den *Dhaibún* hielt, über dem Meere, . . . . . . . . . 24,740.

Ein Berg, ohne Namen, von Philibit und Jéthpur, über dem Meere, . . . . . . . 22,768.

Ein Berg ohne Namen, 20,025 Engl. Fuſs höher, als das Thal von Népaul, was 4,600 Engl. Fuſs höher liegt, als der See, also über dem Meere 24,625.

Ein anderer Berg, neben diesem, 18,662 Engl. Fuſs höher, als das Thal von Népaul, also über der Meeresfläche . . . . . . . . 23,262.

Ein dritter, in der Nähe desselben, 18,452 Engl. Fuſs höher, als das Thal von Népaul, also über dem Meere . . . . . . . . . . 23,052.

---

## 5.

## Geographische statistische Novellistik.

---

### A.

### Entdeckungsreise in's Innere von Afrika.

Die ersten Nachrichten von der Englischen Expedition, die zur Untersuchung des *Inneren von Afrika* bestimmt ist, lauten sehr traurig. Die Reise sollte von zwei Expeditionen zugleich unternommen werden: die eine wollte vom *Senegal* aus die Wüste bis an die Ufer des *Niger* durchziehen; die andere wollte auf Dampfbooten den *Congo* hinauf reisen, und beide sich im Innern treffen. Die erste steht unter den Befehlen des Major *Peddie*, die zweite unter Capitän *Tuckey*. — Briefe aus *Bahia* vom 30sten October melden nun, daſs "der Congo" und "die Dorothea" in dem dortigen Haven eingelaufen seyen, weil sie zwei Dritttheile ihrer Mannschaft durch Krank-

heit verloren hatten, und darunter auch den Befehlshaber, den ersten Lieutenant und die Botaniker.

Ueber die *Entdeckungsreisen in's Innere von Afrika* enthält nun die Engl. Wochenzeitung, *the Examiner*, folgende nähere Nachrichten. Die Expedition kam den 3ten Julius vor der Mündung des Congo an, und fuhr, nachdem man das Transportschiff zurückgelassen hatte, auf der Corvette, die eigens zu diesem Zwecke erbaut war, den Fluſs hinauf. Als sie ungefähr 120 Meilen in's Innere des Landes gekommen war, wurde die weitere Fahrt durch unbesiegbare Hindernisse unmöglich gemacht, besonders aber durch Ströme, deren reiſsende Schnellichkeit unbeschreiblich ist. Entschlossen, das Ziel des Unternehmens zu erreichen, wurde die Mannschaft ausgeschifft, und eine Landreise unternommen. Erst nachdem die Expedition 150 Meilen, also 120 Meilen tiefer, als jemals ein Weiſser eingedrungen ist, in dem gebirgigen und unfruchtbaren Lande gekommen war, und die gröſsten Entbehrungen und Mühseligkeiten ertragen hatte, kehrte sie um. Die Hoffnung, ihre Schiffe wieder zu erreichen, beseelte Alle mit neuem Muthe; aber leider erlag der grössere Theil der Anstrengung und Erschöpfung. Schon in den ersten 24 Stunden nach der Zurückkunft auf das Schiff starben unter 55 ihrer 25, und darunter alle Europäische Gelehrten. Man glaubt, daſs mehrere an Gift gestorben sind, das ihnen die Schwarzen beibrachten. Nach dem Tode des Capitäns übernahm *Fitzmaurice*, der bisher Schiffsmeister gewesen war, das Commando. Von der ganzen Equipage sind kaum 8 mehr im Stande, das Schiff zu führen. Nach der Erzählung des *Fitzmaurize* könnte man unermeſslich tief in's Innere eindringen, ohne von den Einwohnern etwas zu fürchten zu haben, denn sie sind furchtsam und leicht zu erschrecken. Man hatte mehrere Könige gebeten, ihre Gebiete durchziehen zu dürfen, und nicht nur die Erlaubniſs, sondern auch viele Schwarze zu Führern erhalten; aber in der letzten Zeit benutzten die Eingebornen ihre Verlegenheit, um

Vortheile daraus zu ziehen. *Fitzmaurize* und der Schiffs-Chirurg sind zu einem neuen Versuche entschlossen, wenn die Admiralität eine neue Expedition ausrüsten wollte, und da sie glauben, allen Hindernissen jetzt ausweichen zu können, hoffen sie den gewünschten Zweck zu erreichen.

* * *

## B.

### *Bemerkungen aus Afrika.*

Aus einem Briefe von *John Davy.* *)

*Capstadt*, am 18ten Mai 1816.

Zwischen England und dem Vorgebirge der guten Hoffnung fand ich das Seewasser unter verschiedenen Breiten und Längengraden ungefähr von gleicher specifischen Schwere; die gröſste Verschiedenheit stieg nicht über 1 bis 2 Procent.

Wasser, das im Canal, worin sich eine beträchtliche Menge von süſsem Wasser aus den Flüssen ergieſst, geschöpft wurde, hatte ein specifisches Gewicht von 1077, das unter der Linie geschöpfte nicht mehr als 1087. Die in mehreren chemischen Werken ausgesprochene Behauptung, daſs das Seewasser innerhalb der Wendekreise an Dichtigkeit und Salzigkeit zunehme, ist daher ganz ungegründet. Ob aber hinsichtlich der Bestandtheile irgend ein Unterschied obwalte, werde ich nach meiner Ankunft in *Ceylon* mit Muſse auszumitteln mich bemühen durch Untersuchung zahlreicher Proben von Meerwasser, die ich zu diesem Zwecke sorgfältig aufbewahrt habe.

Die Wärme der Luft und des Meeres, ist ein Gegenstand, dem ich während der ganzen Reise und zwar zu

*) S. Journal of Science and the Arts — No. III. S. 208 ff.

*W. A. Ld.*

allen Tageszeiten große und sorgfältige Aufmerksamkeit gewidmet habe. Das Ergebniſs meiner Untersuchungen war so beschaffen, als es aus den Grundsätzen der Naturlehre zum Voraus gefolgert werden konnte. So betrug der geringe Unterschied der Luftwärme in einer grofsen Entfernung vom Lande während des Tages und der Nacht nicht 2 Grade. Der Wärmegrad der Luft war am höchsten genau um Mittag, der Wärmegrad des Wassers aber etwa zwei Stunden später. Die Hitze unter der Linie stieg bei scheitelrechtem Sonnenstande nicht über 82°; die Hitze des Wassers war fast eben so grofs, z.B. 80° oder 81°. Thau ist selten; der Luftkreis sehr feucht.

Ich brauche nicht zu sagen, daſs diese Umstände die anerkannte Heilsamkeit der Seereisen, besonders in Lungenkrankheiten nicht wenig erläutern. Auch muſs dabei die groſse Reinheit der Luft, in welcher nicht das kleinste Stäubchen weht, noch das kleinste Insekt sich bewegt, in Anschlag gebracht werden; der sanften Leibesbewegung nicht zu gedenken.

Die Wärme des menschlichen Leibes hat gleichfalls meine Aufmerksamkeit beschäftigt. — In Europa wird diese zu 98° angenommen. Bei den meisten Personen auf dem Schiffe war dieselbe jenseit des Wendekreises nicht höher; unter der Linie um 1 Grad gestiegen, und unter dem 12° südl. Br. auf ungefähr 100°. Auch habe ich nicht versäumt, die Wärme verschiedener Thiere zu untersuchen. Die Wärme aller Fische, die ich untersuchte, überstieg die Wärme des Wassers, worin sie gefangen wurden, um 1 bis 2 Grade. Die Wärme der Schildkröte war gröſser, ungefähr 10°; des Meerschweins 100°; nicht geringer also, als die Wärme der meisten Landthiere, die eine gröſsere Menge von Luft einathmen. —

Ich schlieſse mit einigen Worten über das *Cap*. Die Stadt sieht aus, als ob sie soeben aus Flandern hierher versetzt worden sey, Die Umgegend ist schön und romantisch, und erschien uns bei der Landung wie ein

Paradies. Was Europa erzeugt, ist mit Afrika's Erzeugnissen gemischt, und überall zeigen sich die auffallendsten Gegensätze. Die Gärten gleichen ungeheuern Treibhäusern, die Stadt sieht aus wie ein Thiergarten, und leider mufs ich hinzusetzen, dafs die tiefe Stufe, worauf die Menschen hier in sittlicher Hinsicht stehen, der Mangel an Neigung zu Geistesbeschäftigungen, die Knechtschaft, die den gröfsten Theil der Volksmenge drückt, noch mehr zu dieser herabwürdigenden Vergleichung führen. Sehen wir auf die Naturgegenstände, so mufs man viele derselben mit Vergnügen betrachten. Die Gestalten der Felsen sind erhaben, die Zusammenstellung derselben ist merkwürdig. Der Tafelberg ist die merkwürdigste Höhe der Berggruppe, die ich untersucht habe; sie besteht aus Sandstein, Granit und Thonschiefer. Der erstgenannte Felsen, der den Gipfel bildet, und wenigstens zwei Dritttheile der ganzen Gebirgsmasse ausmacht, ist kieselartig, und geht häufig in Conglomerat über; er ruht auf Granit und der Granit selbst scheint auf Thonschiefer zu ruhen, in welchen derselbe in merkwürdigen Verästungen sich erstreckt.

* * *

## C.

### *Notizen aus Nord-America.*

Von der Sammlung der Schriften der historischen Gesellschaft in *Massachusett* ist der zweite und dritte Band der zweiten Folge erschienen. Sie enthalten, wie die Bände der ersten Folge, sehr schätzbare Nachrichten über die ältere Geschichte von America.

Die, im J. 1809 gegründete, historische Gesellschaft zu *New-York*, deren Zweck ist, alle die Naturgeschichte, Staatsgeschichte, Literatur- und Kirchengeschichte und die Arzneikunde in den Vereinigten Staaten, besonders in

New-York, betreffenden Urkunden aufzubewahren, hat den zweiten Band ihrer Sammlung herausgegeben, worin sich wichtige Stücke für Americanische Leser finden. Eine Abhandlung von Hrn. *Clinton* giebt sehr schätzbare Nachrichten über die Verbündeten, oder die fünf Nationen, welche von Europäischen Schriftstellern die *Römer der neuen Welt* genannt worden sind.

Der Staat von Pennsylvanien will, nach dem Beispiele von New-York, einen botanischen Garten anlegen.

Die Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste in New-York hat den dritten Band ihrer Verhandlungen herausgegeben. Der Aufsatz des Dr. *Beck*, über die mineralogischen Reichthümer der Vereinigten Staaten, und die Benutzung derselben in Künsten und Manufacturen, ist sehr wichtig.

* * *

## D.

### *Neue Charte von der Türkei.*

Der General *Wilhelm von Vaudancourt*, der während Napoleons Herrschaft in öffentlichen Angelegenheiten nach der Türkei geschickt wurde, und sich bereits durch eine Geschichte des Kriegszuges der Franzosen nach Moskwa und eine Geschichte der Jonischen Inseln bekannt gemacht hat, und jetzt in *München* lebt, ist im Begriffe, eine Charte von dem *Türkischen Reiche in Europa* auf dem rechten Donau-Ufer herauszugeben. Diese Charte ist mit großer Sorgfalt bearbeitet worden, und unter besonders günstigen Umständen, nicht zu gedenken, daſs dem Verfasser urkundliche geographische Beschreibungen und Messungen wissenschaftlich gebildeter Männer in beträchtlicher Menge zu Gebote standen. General *Vaudancourt* hat während seines Aufenthaltes in der Türkei viele Zeit darauf verwendet, Be-

merkungen hinsichtlish der wichtigsten Gegenstände seines Unternehmens zu machen, insonderheit über die Lage der wichtigsten Oerter, die durch 33 astronomische Beobachtungen bestimmt worden sind. Die Charte enthält alle Verbindungsstraſsen. Sie ist nach einem Maaſsstabe gezeichnet, der $\frac{1}{1000000}$ des Landes enthält, so daſs ungefähr 5 Linien auf 7 Englische Meilen kommen. Die Charte erstreckt sich in der Länge vom 12ten bis zum 28sten Grad östl. Länge von Paris, und in der Breite vom 36sten bis zum 46sten Gr. nördl. Breite. Es soll derselben eine Schrift hinzugefügt werden, worin der Verfasser von seinen Quellen und deren Benutzung Rechenschaft giebt, und über die, im Alterthume merkwürdigen, Oerter Nachrichten ertheilt. Auch soll dieselbe eine Angabe der Landstraſsen enthalten, um als Wegweiser dienen zu können.

Die Charte, die der Vf. stechen lassen will, besteht aus 9 Blättern, jedes 16 Zoll 3 Linien Länge, und 14 Zoll 3 Linien breit.

* * *

## E.

### *Statistische Notiz aus Ruſsland, den 24. September* 1816.

So wie dieses Reich sich in den letztern Decennien zu einer der ersten Landmächte der Welt emporgeschwungen hat, so bemüht man sich jetzt auch die Marine auf eine gleiche Höhe zu bringen. Das Russische Reich hat von dem weiſsen bis zum schwarzen Meere so viele und verschiedenartige Küsten, daſs es demselben ohne Zweifel sehr viel leichter werden wird, als jedem anderen Staate, eine bedeutende Marine sich zu verschaffen. Ueber die Abtheilungen desselben im Asowschen und schwarzen Meere, so wie bei Kronstadt haben wir bereits detaillirte Nachrichten; weniger bekannt dürfte es seyn, daſs Archangel

auch jetzt grofse Werften hat. Das Holz zu den Schiffen, welche hier gebaut werden, führt man durch Flöfsen aus dem Inneren des Reichs dorthin; die Ammunition, Artillerie u. s. w. kommt von Kronstadt. Es sind in Archangel bereits 2 Linienschiffe, wovon das eine 120 Canonen halten soll, und 6 Fregatten erbaut, mehrere gröfsere und kleinere Kriegschiffe liegen noch auf dem Stapel, und sollten zum Theil noch in diesem Sommer fertig werden. Zwei Briggs mit Ammunition, Artillerie und anderen Schiffsgeräthen sind in diesem Jahre in Archangel angekommen, womit man die fertigen Schiffe vollkommen hat ausrüsten können. Nicht minder thätig eine Flotte zu erbauen, ist man am entgegengesetzten Ende des Russischen Reichs, in *Ochotzk* nämlich; jedoch werden hier neben vielen Kauffartheischiffen, nur kleinere Fahrzeuge erbaut, indem man einmal in dortiger Gegend kein vorzügliches Bauholz haben soll, und zweitens auch der Arbeitslohn, im Verhältnifs zu den übrigen Theilen des Russischen Reiches, dort sehr hoch ist; jedoch sind die hier erbauten Kriegsfahrzeuge hinreichend, um den Handel nach den Aleuten und den nordwestlichen Küsten von America zu beschützen. Von den in Archangel gebauten Kriegsschiffen sind bereits 2 Linienschiffe und 4 Fregatten von dort in See gegangen, und man erwartet diese Flotille in Kronstadt. Wenn Rufsland so seine äufseren Vertheidigungsanstalten in wenigen Jahren auf einen sehr respectablen Fufs gebracht, so sorgt die Regierung nicht minder dafür, dafs auch der innere und äufsere Verkehr gehoben werde. Davon zeugen der Handelstractat, den Rufsland mit den nordamericanischen Freistaaten geschlossen, und die Bemühungen, mit China und Japan Handelsverbindungen anzuknüpfen, die zwar mit Rücksicht des letzteren Reiches, bis jetzt noch nicht mit dem gehörigen Erfolge gekrönt worden, jedoch könnten sich hier die Verhältnisse in kurzer Zeit ändern, wenn in Japan eine neue Regierungsform eingeführt würde.

Nach den Auszügen eines statistischen Werkes, in den Abhandlungen der Petersburger Akademie der Wis-

senschaften, betrugen im Jahre 1811 Rufslands Einkünfte 215 Mill. Rubel, die Ausgaben 274 Millionen; die Land-Armee bestand 1810 aus 621,155 Mann; die Marine zählte im Jahre 1813 289 Segel, mit 4,348 Canonen. Die herrschende griechische Religion zählt 4 Metropolitankirchen, 11 Erzbisthümer, 26,747 Kirchen, nebst vielen Klöstern. Aufserdem zählte man 1811: 3,500,000 Katholiken, 1,400,000 Lutheraner, 3,800 Reformirte, 9,000 Herrnhuther, 5,000 Mennoniten, 60,000 Armenier, 3,000,000 Mohamedaner, 300,000 Anhänger des Dalai-Lama, 600,000 Fetisch-Verehrer u. s. w. Die Zahl der Fabriken betrug im Jahre 1815 3,253.

* * *

## F.

### *Neueste Bevölkerung von Schweden.*

Die zuletzt bekannt gewordene Bevölkerung des Königreichs Schweden vom Jahre 1813 beträgt 2,407,206 Menschen, davon in 86 Städten 223,791, worunter die Hauptstadt mit 628,830, Gothenburg 19,542, die eigentliche Bürgerschaft besteht aus 30,720 erwachsenen Mannspersonen, und der Bauernstand aus 577,648, davon 343,050 Männer. Man rechnet auf 3,871 Quadratmeilen des ganzen Reichs 70,808 bewohnte und bebaute Landhufen, folglich 89 auf die Quadratmeile, und 5 Menschen auf jede Hufe. In Lappland lebten 1751 26,022, und im Jahre 1801 53,015 Menschen; das eigentliche Lappländervolk beträgt aber nur noch gegen 10,000, davon 5,115 unter Schwedischer, etwa 3,000 unter Norwegischer, und höchstens 1,000 unter Russischer Herrschaft. Der südlichste Theil Schwedens, die Landhauptmannschaft *Malmö* in *Schonen* zählt auf 40 Quadratmeilen, davon ¼ Getraideäcker, 135,300 Menschen, oder 3,400 auf jeder Quadratmeile (eine nach

Verhältniſs starke Bevölkerung), 48,693 Pferde, 80,820 Rinder, 76,719 Schaafe, 7 Städte, 247 Kirchen, 5,000 Mann Soldaten, und eine Getraideausfuhr von 120,000 Tonnen. Im Königreiche Norwegen werden 910,000 Einwohner, davon in den 18 Städten 74,605 gezählt. In der nördlichen Provinz *Finmarken* sind 6, und in der südlichen, der Grafschaft *Joelsberg* 600 Menschen auf jeder Quadratmeile.

---

# INHALT.

### Charten-Recensionen.



### Vermischte Nachrichten.

Neüe Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

I. Bandes drittes Stück. 1817.

# ABHANDLUNGEN.

## I.

## *Fortgesetzte Gegenbemerkungen über Homer's Geographie,*

von

*Hrn. Dr. G. F. Grotefend,*
*Professor und Conrector am Gymnasium zu Frankfurt am M.*

an den

*Herrn Bibliothekar und Professor Ukert.*

### *Vorwort des Herausgebers.*

Herr Prof. *Ukert* zu Gotha hat uns diese Bemerkungen des Hrn. Prof. *Grotefend* mitgetheilt, und wünschte, daſs sie bald in den *N. A. G. Eph.*

bekannt gemacht würden, was indeſs ein Zufall verhinderte. Er schreibt mir dabei Folgendes, welches ich unsern Lesern mitzutheilen, für nöthig halte: "Sie sehen, wie abweichend in manchen Stücken Hrn. *Grotefend's* Ansichten von den meinigen sind, und um so mehr muſs man wünschen, daſs es ihm bald seine anderen Arbeiten erlauben möchten, seine Untersuchungen über *Homer*, und besonders über *Homerische* Geographie bekannt zu machen. Warum ich in den meisten Stücken ihm dennoch nicht beistimmen zu können glaube, ergiebt sich zum Theil aus dem, was ich in der zweiten Hälfte des I. Theils meiner alten Geographie, über *Homer* und die *Argonautenfahrt* gesagt habe; das Uebrige muſs ich für eine andere Gelegenheit aufsparen, da es mich jetzt zu weit führen möchte, und ein Aufsatz, der Sprachuntersuchungen enthielte, um zu zeigen, inwiefern die von *Damm* und Hrn. *Grotefend* diesem oder jenem Worte beigelegte Bedeutung anzunehmen sey oder nicht, keinen Platz in den N. A. G. Eph. finden dürfte. — Auch glaube ich, in dem angeführten Buche dargethan zu haben, daſs es sich schwerlich mit Glücke unternehmen lasse, bloſs nach *Homer's* Angaben eine Charte zu entwerfen, und ganz unmöglich wird es, wenn man Hrn. *Grotefend's* Meinung über die Winde in aller Strenge nimmt. Es ist auch noch einem Jeden, der einen Versuch gemacht hat, eine Charte nach *Homer* zu geben, unwillkührlich so gegangen, daſs er, trotz seiner Versicherung und gegen seinen Willen, doch aus Späteren Manches entlehnte und mit hineintrug, und so wird es auch wohl

Jedem ergehen: daher nur genauer auszumachen wäre, inwiefern man mit Recht aus Späteren etwas herübernehmen darf, um vermittelst desselben, die in den *Homerischen* Gedichten zerstreuten Notizen zu einem Ganzen zu verbinden.

"Wenn ich, bei einer anderen Gelegenheit, auf diesen Gegenstand zurückkomme, dann werde ich noch zeigen, daſs in der ersten Hälfte des I. Th. meiner alten Geographie, zwischen S. 27 und S. 37 kein Widerspruch herrscht, wie Hr. *Grotefend* meint; ich will hier nur auf den von mir oft angeführten Grundsatz aufmerksam machen, daſs in den Vorstellungen über entfernte Gegenden, die gröſste Mannichfaltigkeit herrschte, der Spätere oft die Vorstellungen früherer Zeit wieder zurückrief, und daſs namentlich über die West-Gegenden der Erde Manche ein tiefes Dunkel verbreitet glaubten, Andere dort heitere herrschen lieſsen, Spätere dann wechselnd diese oder jene Vorstellung annahmen."

*F. J. B.*

* * *

Ew. * * haben meinen früheren Aufsatz über *Homer's* Geographie so wohlwollend aufgenommen, daſs ich mich durch Ihre weiteren Bemerkungen in der jetzt erschienenen Einleitung zur Geographie der Griechen und Römer, welche die Geschichte der geographischen Entdeckungen enthält, zur Fortsetznng meiner Gegenbemerkungen

aufgefordert fühle. Der Zweck meiner früheren Gegenbemerkungen war Feststellung des Gewissen und möglichste Annäherung zur Wahrheit in dem, wo sich nicht weiter, als bis zu einer hohen Wahrscheinlichkeit gelangen läſst, um endlich einmal die so äuſserst verschiedenen Ansichten von den geographischen und kosmographischen Vorstellungen *Homer's* mit einander, so viel nur möglich, in unbestrittenen Einklang zu bringen. Stimmten nun gleich meine Ansichten am meisten mit denen des Hrn. *Mannert* zusammen, wenn man seine länglichrunde Erdfläche und seine von der Iliade abweichende Darstellung des Hades in der Odyssee ausnimmt; und scheint Ihnen gleich die Vorstellung des Hrn. *Mannert* wenig haltbar zu seyn: so werden wir doch bald sehen, daſs wir uns in unsern Ansichten weit näher gekommen sind, als Sie selbst vielleicht glauben. Sie brauchen nur das, was Sie in den höchsten Norden der westlichen Weltgegend verlegen, etwas näher nach Osten zu rücken, um nicht nur mit Hrn. *Mannert*, welcher die Lästrygonen, so zu reden, in die Höhe der Donau versetzt, sondern auch mit mir völlig zusammen zu stimmen. Denn wenn ich zu zeigen bemüht war, daſs *Homer* die Irrfahrten des Odysseus von des Aeolus Insel bis zur Thrinakia aus früheren Gesängen von der Argonautenfahrt entlehnte; so wollte ich damit nicht behaupten, daſs *Homer* die genannten Länder und Inseln auch in denselben Gegenden sich dachte, wo sie wirklich liegen. Vielmehr ist es meine noch unerschütterte Meinung, daſs er jene Länder und Inseln eben sowohl, als die Sireneninsel und Irrfelsen in der

Nähe der Skylla und Charybdis aus ihrer wahren Lage in solche Gegenden der Welt verlegte, wo ihm die gänzliche Unbekanntschaft derselben zu allerlei willkührlichen Dichtungen seiner Einbildungskraft freien Spielraum liefs: ein Umstand, welcher es allerdings sehr erschwert, die atopischen Vorstellungen des Dichters auf irgend einer Weltcharte zu verzeichnen. Ihre Bemerkung S. 25 also, dafs es die Nähe von Troja nicht erlaube, die Lästrygonen wegen des Quells Artakia nach Kleinasien in die Gegend des spätern Kyzikus zu verweisen, stöfst meine Ansicht gar nicht um, nach welcher ich Kyzikus nur als den eigentlichen Wohnsitz der Lästrygonen bestimmte, ohne defshalb behaupten zu wollen, dafs *Homer* sie sich auch in diesen Gegenden träumte. Ich verlege sie vielmehr nach der *Homerischen* Darstellung mit Hrn. *Mannert* in das gegenüber liegende Land in der Höhe der Donau, gleich hinter den Mysern und Glaktophagen, auf welche *Zeus* nach Il. XIII z. A. vom Gipfel des Idagebirges einen für die kämpfenden Troer verderblichen Seitenblick wandte, an der geglaubten Durchfahrt vom westlichen in das nördliche Weltmeer, oder den später sogenannten Pontus Euxinus. Wenn gleich die Lästrygonen nach der Sage von der Argonauten-Fahrt wirklich in der Nähe von Troja wohnten, so konnte sich das *Homer* nicht denken, welchem das von den Argonauten befahrene Meer ungeheuer weit von seinem Vaterlande entfernt schien. Sagen Sie doch selbst an zweien Stellen S. 34 und 42, dafs auch in späteren Zeiten, und selbst noch heut zu Tage, die Fahrt in den Pontus Euxinus

wegen der reiſsenden Strömungen, Winde und Nebel, wovon er noch jetzt den Namen des schwarzen Meeres führt, so grauenvoll und gefährlich blieb, daſs man nach *Strabo's* gegründeter Bemerkung in den frühern Zeiten den Pontus Euxinus als einen andern Ocean betrachtete, und die Dorthinfahrenden sich von der bewohnten Welt zu entfernen schienen, so wie die durch des Herkules Säulen Schiffenden, weſshalb sie dieses Meer, als das gröſste unter allen bekannten, schlechthin Pontos nannten. Ja, noch *Cicero* sagt: *T. Q.* I, 20, man dünke sich nicht weniger, wenn man den Ausfluſs des Pontus gesehen habe, als wenn man die Meerenge des Okeanus besucht hätte. Und *Homer*, der in seiner Odyssee Alles anzubringen suchte, was ihm von den Wundern ferner Weltgegenden bekannt war, sollte nirgends angebracht haben, was er aus den namentlich angeführten Gesängen von der Fahrt der Argonauten kennen gelernt hatte? Finden sich doch in dem von ihnen befahrenen Meltmeere alle die Wunder ohne langes Suchen in natürlicher Ordnung zusammen, welche man vergebens in dem Westen der Erde zu vereinigen sich bemüht. Wir wollen die von der Argonautenfahrt entlehnten Irrungen des Odysseus noch einmal verfolgen, um die natürliche Ordnung zu bemerken, in welcher der Dichter sie darstellt. Ich könnte dabei schon von des Aeolus Insel anfangen, und zu zeigen suchen, daſs deren Schilderung aus dem Berichte von der sogenannten Proconnesos- oder Marmora-Insel, wovon die Propontis jetzt den Namen *Mar di Marmora* führt, entstanden, obgleich in eine ganz andere Weltgegend verrückt sey. Allein

ich will mich nur begnügen, mit den Lästrygonen anzufangen.

Ich habe schon in meinen früheren Gegenbemerkungen dargethan, daſs die Argonauten eben so wenig Thessalische Griechen waren, als der Thrakische Dichter *Orpheus*, oder wie er sonst heiſsen mochte, der jene Sage zuerst besang, sondern Bewohner der Insel *Lemnos*, wahrscheinlich von Phönikischer Abkunft, wie selbst *Minos* in *Kreta* und noch *Thales* von *Milet*. Dafür streitet schon nach *Bochart's* Erklärung der Name des Schiffes Argo, und der aus *Josua* in gleicher Bedeutung Griechisch umgeformte Name des Führers *Jason*. Von *Lemnos*, nicht von *Jolkos* in Thessalien, ausfahrend, hatten die Argonauten von Proconnesus und Kyzikus die ersten Wunder zu berichten, woraus, wenn nicht die Sage von Aeolus, doch die Fabel von dem Räubervolke der Dolionen oder Lästrygonen entsprang. Ew. * * * gestehen selbst, daſs der sonst nicht zu erklärenden Angabe von der Nähe der Triften der Nacht und des Tages vielleicht eine miſsverstandene Sage über Erscheinungen nördlicher Gegenden zum Grunde liege. Eben dieses ist meine früher geäuſserte Meinung, nach deren Annahme Sie leichter, wie vorher, in das Uebrige einstimmen werden, wenn Sie nur die Insel des Aeolus um des, dem Odysseus mitgegebenen Zephyrus willen nicht zu weit nach Westen rücken. Der Zephyrus deutet nur an, daſs die Aeolische Insel noch in dem Gebiete dieses Windgottes zu suchen sey, während die weiter entlegenen Länder und Inseln, die *Homer* aus der Sage von der Argonautenfahrt entlehnte, dem

Gebiete des *Boreas* angehören. Aber immer müssen Sie dabei in's Auge fassen, was ich über die vier Windgötter des *Homer* erinnerte, daſs sie nämlich in ihrem Gebiete nicht nach einer bestimmten Weltgegend wehen, sondern nach allen Seiten ihres Gebietes hin ihre Hauche senden, und folglich auch des Zephyrus Hauche in seinem Gebiete ebensowohl nach Südwesten führen, als des Boreas Hauch in dessen Gebiete von der Aeäischen Insel nach Nord-Osten in den Ocean. Erst wenn mir diese Ansicht von den vier Windgöttern *Homer's* genügend widerlegt wird, muſs ich und werde ich meine Vorstellungen über *Homer's* Norden verändern, und wenn ich gleich immer dabei bleiben werde, daſs *Homer* jene Dichtungen aus der Sage von der Argonautenfahrt schöpfte, die Menschen und Götterwesen, womit ich den eigentlichen Norden bevölkere, mit Ihnen in den Norden der Westwelt verlegen. Zwar böte mir noch die Deutung des Ausdrucks *πλωτὴ νῆσος*, wie *Homer* die Aeolische Insel nennt, durch ein schwimmendes Eiland eine bequeme Ausflucht dar, da ich ja nur des Aeolus Insel bei der zweiten Ankunft des Odysseus von dem fernen Westen im hohen Norden eine bedeutende Strecke nach Osten hin geschwommen zu denken brauchte, um den Odysseus in eine gröſsere Nähe der Lästrygonen zu bringen. Allein für diese Deutung kenne ich keinen Sprachbeweis, und ebendas, was Sie meiner Deutung entgegensetzen, die feste Umwallung von unzerstörbarem Erze und glatter Felswand, verleidet mir jede Vorstellung von einem schwimmenden Eilande, so wie sich wohl Spätere, aber noch nicht *Homer*, die Insel Delos dachten. Ein solches

schwimmendes Eiland würde nach *Homerischem* Sprachgebrauche πλαγκτή heifsen; wenn Sie aber die hohe Mauer um die Aeolische Insel, wie sie sich auch auf Proconnesus findet, mit meiner Auslegung im Widerstreite glauben, so verwechselten Sie wohl das Beiwort εὔπλωτος mit εὔορμος. Jener Ausdruck bezieht sich nicht auf einen leichten Ueberfall von der Seeseite her, wogegen eben die feste Umwallung des Aeolus Wohnsitz bewahrte; sondern er besagt nur, dafs das Eiland in dem Fahrmeere liege, und mithin leicht befahrbar sey, nicht, wie *Pharos* von Aegypten, weit vom festen Lande entfernt, und nur mit Mühe befahrbar. Die Geschichte des *Odysseus*, der zwei Mal, ohne zu wollen, dorthin kam, spricht so klar für meine Deutung, dafs ihr wohl schwerlich noch etwas entgegengesetzt werden kann.

Von des *Aeolus* Insel versetzt uns der Dichter, wie durch ein Wunder, in das Lästrygonenland: denn erstens zeigt sich kein hinlänglicher Grund, warum *Odysseus* nicht wieder seiner Heimath zufuhr, es sey denn, dafs ihn die schnelle Flucht vor *Aeolus*, wie vorher vor dem Kyklopen *Polyphemus*, in entferntere Gegenden trieb; und dann ist die Fahrt von des *Aeolus* Insel zu den Lästrygonen wohl viel zu klein angegeben. Nehmen wir aber die Vorstellung zu Hülfe, dafs der Dichter die letzte Angabe aus den früheren Gesängen von der Argonautenfahrt beibehielt, so erklärt sich auch diese leicht; und eben damit vollendete der Dichter, der, wie er Od. XIX, 203 von *Odysseus* rühmt, der Täuschungen viel erdichtete, ähnlich der Wahrheit, die irreführende Täuschung, dafs man den *Odysseus* in

ganz anderen Gegenden irrend wähnt, als wohin die *Argonauten* kamen, von deren Fahrt er gleichwohl die Dichtungen von des *Odysseus* Irrfahrt entlehnte. Einmal vertraut mit dieser Ansicht, lasse ich mich also auch durch die Andeutung einer nicht sehr grofsen Entfernung des Lästrygonen-Landes von des Aeolus Insel nicht irre leiten, und beharre bei meiner obengegebenen Erklärung über den Wohnsitz des Räubervolkes, von wo man die Ueberfahrt zur Aeäischen Insel so weit sich denken kann, als man nur will. An eine Flucht der *Kirke* aus ihrem Vaterlande auf eine Insel des westlichen Meeres zu denken, was die Sage eines späten Geschichtschreibers nicht beweisen kann, berechtigt uns *Homer's* Erzählung auf keine Weise: ihre Insel lag dem *Homer* vielmehr im Gebiete des *Boreas*, weil nur durch dessen Hauch *Odysseus* von da in den Hades gelangte. Von einer Einfahrt in den Ocean im Westen der Erde hatte man zu *Homer's* Zeit noch nicht die mindeste Kunde; aber die Kimmerische Strafse war schon durch die *Argonauten* gefunden, und *Homer* nennt ausdrücklich die *Kimmerier* als das anwohnende Volk mit einer Schilderung desselben, worin man die Bestimmung einer Gegend des äufsersten Nordens durchaus nicht verkennen kann. Wie konnte dagegen *Homer*, der das elysische Gefilde und die gesegnetsten Länder der Erde, worin die Götter noch oft unter den Sterblichen wandeln, Od. VII, 199 und anderwärts, in die Westwelt verlegt, der hier die Sonnenrinder auf Thrinakia weiden, und den himmeltragenden Atlas sogar des Meeres Tiefen durchschauen läfst, den fernen Westen auch nur in Dunkel, geschweige in finstere Nacht gehül-

let glauben, die nie ein Sonnenstrahl verscheucht? Ist es nicht Widerspruch, wenn Sie einerseits die Segensfülle des Kyklopen-Landes auf Gegenden westlich vom Adriatischen Meere deuten, vergessend der gleichgesegneten Gärten des Phäakenköniges, in dessen Volke, einer dunkelen Sage von Tyrrhenern zu glauben, die Nachbarschaft der Taphier und anderer Seefahrer widerräth; andererseits aber die Kimmerische Nacht in eben jenen Gegenden suchen,

Nah der elysischen Flur, wo der bräunliche Held *Rhadamanthys*
Wohnt, und ganz mühlos in Seligkeit leben die Menschen:
Nimmer ist Schnee, noch Winterorkan, noch Regengewitter;
Ewig weh'n die Gesäusel des leis' anathmenden Westes,
Die *Okeanos* sendet, die Menschen sanft zu kühlen.

Od. IV, 564.

Welch ein Widerspruch, wenn Sie in der Note S. 27 bemerken: "In Dunkelheit gehüllt erscheint die Westgegend auch noch bei Späteren" und wiederum S. 37 von des *Hesiodus* Zeitalter versichern: "Keine finstere Nacht, kein Nebel, unerhellt von *Helios* Strahlen, umlagert mehr die *Kimmerier* im Westen; *Hesiodus* sang zuerst von den glücklichen *Hyperboreern* dort, die friedlich unter Oelbäumen ihr Leben hinbrachten u. s. w."

Die *Argonauten* fuhren unstreitig nach derselben Strafse zurück, durch welche sie gekommen waren; aber neue Wunder stiefsen ihnen auf, als

sie aus dem Pontus in den Thrakischen Bosperus fuhren. Woher könnte man sich wohl besser die Sage von den lockenden Sirenen und den Irrfelsen in der Nähe der Meerstrudel entstanden denken, als eben aus der Erzählung von dieser gefahrvollen Rückfahrt? worüber Sie ja selbst S. 43 in der Note bemerken: "Den alten Schiffern wird es nicht besser gegangen seyn, als den jetzigen Griechen, von denen *Olivier* sagt, daſs Schiffbrüche beim Einlaufen aus dem schwarzen Meere in den Bosporus sehr häufig wären"; und dann mit *Olivier's* eigenen Worten die Ursachen davon hinzufügen, welche uns einen so vortreflichen Aufschluſs über die Irrfahrten des *Odysseus* geben: "“Parceque les Grecs naviguant sur la Mer noire sans boussole et à peu de distance de la terre, sont facilement desorientés, lorsqu'ils perdent de vue la côte, ou qu'ils ne la reconnaissent plus. Il leur arrive souvent, lorsque le ciel est brumeux, de prendre une direction, opposée à celle de leur but.”" Daſs unter den Irrfelsen die Symplegaden verborgen liegen, wer waget es zu läugnen? und daſs die reiſsenden Strömungen, rasenden Windsbräute und schiffverschlagenden Nebel bei der Einfahrt in den Bosporus die Sagen von den Sirenen und den Scheusalen der Skylla und Charybdis, wie von den Harpyien, erzeugten, wer möchte dieſs unwahrscheinlich finden? Wenn *Homer* jedoch alle diese Ungeheuer sammt den Irrfelsen in die Durchfahrt aus dem Pontus nach dem westlichen Meere versetzt, um den *Odysseus* nach der Thrinakischen Insel zu bringen; so kann uns dieses eben so wenig befremden, als wenn wir auch bei spätern Dichtern die Rhipäen des Nordens, und sogar die

Hyperboreer, so wie die tief im Osten wohnenden Arimaspen und Greifen in den fernen Westen verpflanzt finden. Mögen daher auch alle Erklärer, selbst ältere Dichter, die Sirenen westlich von Italien suchen: für die Erläuterung der *Homerischen* Geographie ist damit nichts gewonnen. Um den *Homer* zu verstehen, müssen wir nur ihn selbst, weder Scholiasten, noch andere Schriftsteller der spätern Zeit befragen, selbst nicht den *Hesiodus:* denn konnte schon *Homer* die Sage von der Argonautenfahrt nach Gefallen missdeuten, was stand nicht noch den Späteren frei? Wenn man *Homer's* Geographie durch Sagen und Meinungen erklären will, mit welchen man in späteren Zeiten sich trug, und wenn man ohne allen Fingerzeig des Dichters aus bloſser Willkühr annehmen zu dürfen glaubt, daſs auch *Homer vielleicht* schon von diesen Sagen hörte: so mag man immerhin die Skylla und Charybdis in der Sicilischen Meerenge, wie den Aeolus auf einer Liparischen Insel, suchen. Mich kümmert es; wie spätere Griechen oder Römer den *Homer* verstanden, nur in Hinsicht dieser selbst, nicht aber in Hinsicht des *Homer.* Alle Nachrichten der Griechen über die Zeiten vor *Solon* müssen nur als Sagen betrachtet werden, aus welchen man, wenn man sie auch nicht für ganz erdichtet erklären mag, doch keine unbegründeten Folgerungen für die Geschichte ziehen darf. Von *Kolchis*, dem goldenen Vlieſse, und dem *Phasis* weiſs *Homer* so wenig etwas, wie vom See *Tritons:* Alles dieses kömmt zuerst bei den Lyrikern oder in verdächtigen Stellen *Hesiodischer* Gedichte vor. *Homer* weiſs nicht einmal etwas von *Phrixus* und *Helle*, ob er gleich den

Hellespontos kennt: wir dürfen daher in diesen Sagen keine historischen Angaben zur Erklärung unsers Dichters suchen; sonst macht uns die ewige Gewohnheit, anders erklären zu hören, taub gegen alle besseren Erklärungen, die der Dichter selber giebt. Den See Tritons glauben Sie auf die *Homerische* Welttafel übertragen zu dürfen, weil Athene davon *Τριτογένεια* heiſse: das heiſst eben so viel, als die Fabel von *Argos* in den *Homer* übertragen, weil *Hermes* auch *Ἀργειφόντης* heiſst. Um nicht zu fragen, welches Vernunftgesetz uns zu solchen Erweiterungen *Homerischer* Kunde berechtige, welches Sprachgesetz berechtigt uns zu solchen Ableitungen, nach welchen ein *Triton* zum *Tritus*, ein *Argos* zum *Arges* oder *Argeus* geworden seyn müſste? Nein! *Τριτογένεια* weiset eben so wenig auf einen Fluſs Triton hin, als *Ἀπόλλων λυκηγενής* auf das Lykische Land; und *Ἀργειφόντης* hat eben so wenig einen *Argos* gewürgt, als *Περσεφόνεια* einen *Perseus*. Nie vergesse man doch, daſs, so wie man wahre Geschichte nur aus den Berichten heimischer oder fremder Zeitgenossen lernt, nicht aus dem, was sich Spätere von der früheren Geschichte ihres Vaterlandes träumten, so auch *Homer's* Gedichte durch keine Sagen aufgeklärt werden können, die uns weit spätere Schriftsteller oder Scholiasten berichten. Damit man aber auch selbst *Hesiods* Gedichte nicht miſsbrauche, um dem *Homer* einen Phasis unterzuschieben; so will ich zum Schlusse hier noch die Gröſse des Zeitraumes andeuten, welcher zwischen beiden Dichtern verfloſs. *)

*) Daſs ich hierbei *Homer* und *Hesiod* als einzelne Dichter betrachte, würde mir wohl vergönnt seyn, wenn

Dafs *Homer* nicht viel über ein Jahrhundert später lebte als die Helden, die er besang, lassen mehrere Stellen seiner Gedichte kaum zweifelhaft. Ich will nicht des schwachen Grundes erwähnen, dafs nach des Dichters eigener Bemerkung Od. I, 352 das lauteste Lob der Menschen den Gesang ehre,

Welcher der horchenden Menge der *neueste* ringsum ertönet.

Denn derselbe Dichter sagt auch Od. VIII, 579 von *Trojä's* Schicksale:

Jenes beschlofs der Unsterblichen Rath, und bestimmte der Menschen
Untergang, dafs er wär' ein Gesang auch *späten* Geschlechtern.

Und Il. II, 486 verräth er, dafs er kein Augenzeuge der besungenen Begebenheiten war:

Unser Wissen ist nichts, wir horchen allein dem Gerüchte.

Allein so viel geht doch aus Allem hervor, dafs *Homer* noch vor der Einwanderung der Herakliden und Dorier in den Peloponnes lebte, und die be-

auch die Gedichte, die ihren Namen führen, nicht das Werk einzelner Dichter, sondern besonderer Dichterschulen wären. Allein, dafs wenigstens die Iliade und Odyssee, mit Ausnahme einzelner Einschaltungen und längerer Zusätze am Ende, auch wirklich von *einem einzigen* Verfasser herrühren, würde sehr bald klar werden, wenn ich Mufse genug hätte, die Encyclopädie aller *Homerischen* Kenntnisse, wie ich sie schon lange für mich begonnen, für ein gelehrtes Publicum ganz zu vollenden.

kannte Umwälzung Griechenlands durch jene Einwanderung eine geraume Zeit später geschah, als man gewöhnlich sie ansetzt. Die Herakliden Il. II, 666 spielen bei *Homer* noch keine sehr bedeutende Rolle, und die Dorier kommen noch gar nicht vor, als in einem untergeschobenen Verse, der eben so unrichtig übersetzt als erklärt worden. Dagegen ist die ganze Dichtung der Iliade sowohl als, der Odyssee voll vom Ruhme des weitherrschenden Pelopidenhauses, neben welchem jedoch der Hellenenbund Il. II, 681, zu welchem die nachmaligen Dorier gehörten, durch *Achilleus* zu gleichem Ansehen gelangt war. Das gesammte Griechenland wird daher vom Dichter nach den beiden mächtigsten Staaten gewöhnlich durch *Ἑλλὰς καὶ Ἄργος*, so wie das Volk Il. II, 530 durch *Πανέλληνες καὶ Ἀχαιοί* umschrieben. Von einer Eintheilung der Griechen in *Dorier* und *Jonier*, so wie von Verbindungen *Aeolischer*, *Jonischer* und *Dorischer* Pflanzstädte in Kleinasien, zeigt sich bei *Homer* noch keine Spur; und es ist ein arger Miſsgriff, wenn man den Dichter als gebornen Chier unter die Nachkommen der, durch die Dorische Eroberung des Peloponneses vertriebenen Jonier zählt. So wie der Dichter die frühere Geschichte Griechenlands und Troja's, die er jedoch, mit Ausnahme der Troischen Herrscherfamilien, kaum höher als bis auf *Pelops* Zeitalter hinaufzuführen weiſs, in seine Gedichte zu verweben gewuſst hat, so finden wir auch die Folgezeit nach dem Troischen Kriege in allerlei Vorhersagungen eingekleidet. Nach diesen beherrschten aber noch zu des Dichters Zeit die Pelopiden den Peloponnes, wie des *Aeneas* Nachkommen das ehemalige Reich des

*Priamos*: Wer kennt nicht *Agamemnon's* Königsstab, den ererbten, ewiger Dauer, welchen *Pelops* zuerst von *Hermes* empfieng? Il. II, 46, 104. Wie konnte aber *Homer* so sprechen, wenn die Pelopiden schon von den Herakliden verdrängt waren? Schon die Unkunde des Namens *Peloponnesos*, der eben bei den wiederhohlten Versuchen der Herakliden in die Insel einzudringen, aufgekommen zu seyn scheint, heifst uns den *Homer* in eine frühere Zeit versetzen. Dazu kömmt aber noch der Umstand, dafs es nach erlebter Rückkehr der Herakliden unbegreiflich seyn würde, warum er bei so vielen Gegenständen, welche so natürlich auf die Erwähnung derselben leiteten, auch nicht ein einziges Mal auf eine so grofse, die ganze Gestalt von Griechenland verändernde, Begebenheit angespielt hat. Er selbst scheint Ursache gehabt zu haben, dem damaligen Herrscherhause Troja's, wie den Pelopiden, zu schmeicheln: denn man hat schon oft die Bemerkung gemacht, dafs *Homer* bei jeder Veranlassung eine grofse Geneigtheit zeigt, das Geschlecht des *Aeneas* zu erheben, und dafs er Alles, was ihm anstöfsig seyn könnte, mit Sorgfalt vermeidet. Dafs aber die *Aeneaden* zu *Homer's* Zeiten nicht, wie die spätern Römer erfanden, in Latium herrschten, sondern Nachfolger des *Priamos* in Troja wurden, geht aus einer prophetischen Verkündigung des *Poseidaon*, welchem der Dichter, als dem mächtigsten Gotte nach *Zeus*, keine Unwahrheit in den Mund legen durfte, Il. XX, 308, hervor, wo es heifst:

Jetzo soll *Aeneas* Gewalt obherrschen den Troern,
Und die Söhne der Söhn', in künftigen Tagen erzeuget.

Wenn es nun gleich nicht nothwendig ist, in dieser Stelle mit *Mitford* genau die Anzahl der Geschlechter von *Aeneas* in *Iliums* Herrschaft bis zu seinen Nachkommen, welche Zeitgenossen des Dichters waren, angedeutet zu glauben; so scheinen doch alle sonstige Umstände die Ueberzeugung zu begründen, dafs *Homer* noch vor der Einwanderung der Dorier in den Peloponnes lebte. Ich zähle dahin die Unkunde des Heroendienstes und den Mangel an Gottesverehrungen in Tempelgebäuden mit Götterbildern durch besondere Priester, welche *Homer* mit wenigen Ausnahmen nur bei den Troern und Nichtgriechen kennt; die Nichterwähnung republicanischer Verfassungen und tyrannischer Regierungen in Griechenland; das Stillschweigen über den Amphictyonenrath und das noch geringe Ansehen örtlicher Orakel, welches erst durch die Eroberungen der Dorier stieg; die genaue Kenntnifs von *Sidon* und *Theben* in Aegypten, bei gänzlicher Unbekanntschaft mit *Tyrus* und *Memphis*, u. dgl. mehr, was erst dann recht klar werden wird, wenn ich einmal Zeit gewinne, die *Homerischen* Alterthümer dem Publicum vor Augen zu legen. Ganz anders verhält es sich mit *Hesiod*: dieser schildert in seinem unbestrittenen Werke (*Opera et Dies*) sein Zeitalter, welches er das eiserne nennt, V. 176 als ein solches, wo (V. 189)

Faustrecht gilt: rings strebt man, die Stadt zu verwüsten einander.

Er kennt keine Könige mehr; was er Könige nennt, sind Richter des Volks V. 202, 220, 248, welche mit Bosheit V. 261

**Anders wohin abbeugen das Recht, durch verdreheten Ausspruch.**

Die schlechte Verfassung, in welcher sein Zeitalter war, zeigt jedoch, daſs er noch vor dem Ende der Gährungen lebte, worein. die Eroberungen der Dorier Alles versetzten. Die Bemerkung aber, daſs die Rückkehr der Herakliden weit später erfolgt seyn möchte, als man gewöhnlich rechnet, drängte sich mir jedes Mal auf, so oft ich im Vortrage der Griechischen Geschichte nach jenem merkwürdigen Ereignisse den groſsen Raum von etlichen Jahrhunderten bemerkte, welcher durch die wenigen bekannten Begebenheiten sich kaum ausfüllen läſst. Die Griechische Chronologie nach Jahren beginnt erst mit *Herodot*, der ohne irgend eine bestimmte Aere das Zeitalter *Solon's* als denjenigen Punkt seiner Zeitrechnung ansetzt, wornach er alle früheren Begebenheiten durch eine unhaltbare Reduction der Generationen, womit er nur allzuoft die Königsregierungen verwechselt, zu berechnen sucht. Die Parische Marmorchronik hat für mich, der ich alle ältere Geschichte Griechenlands, sofern sie mit den Angaben *Homer's* im Widerspruche steht, als Schöpfungen späterer Geschichtschreiber verwerfe, in dieser Hinsicht fast gar keinen Werth.

Irre ich in diesen meinen Ansichten, so wird es mich doch nicht gereuen, eine Sache zur Sprache gebracht zu haben, worin man bisher noch allzuwenig Kritik gezeigt zu haben scheint.

---

2.

## Neueste Kunde von den Sandwich-Inseln,

### nebst einigen Nachrichten über den Weltumsegler Archibald Campbell. *)

---

Die merkwürdige Umwandlung, welche in den Sitten der Bewohner der Sandwich-Inseln durch ihren Verkehr mit den Europäern entstanden ist, macht jede neue Nachricht von ihnen besonders anziehend, indem wir dadurch in den Stand gesetzt werden, die Fortschritte der Gesittung in ihren frühesten Anfängen zu beobachten. Diese Eilande sind wegen ihrer günstigen Lage, in der Mitte zwischen den grofsen Continenten von Asia und Europa, wegen ihres fruchtbaren Bodens, und der natürlichen Anlage und Betriebsamkeit ihrer Bewohner, zu den wichtigsten neuern Entdeckungen im stillen Meere zu rechnen.

*) Aus dem *Journal of Science and the Arts, edited at the royal Institution of Great Britain, by Wm. Brande (London, 1816). No. III.*

Diese Vierteljahrschrift erscheint seit 1816. Naturwissenschaften, besonders Chemie und Physik, Arzeneikunde, Mathematik, sind nach dem beschränkten Umfange, den man den Wörtern *Science* und *Arts* giebt, die Hauptgegenstände. Doch ist diese Zeitschrift, wie man aus den Aufsätzen, welche wir den Lesern der N. A. Geograph. Ephemeriden daraus mittheilen wollen, sieht, auch für die Erdkunde sehr schätzbar.

*W. A. Ld.*

Als *Cook* im Jahre 1778 die Sandwich-Inseln entdeckte, war *Tiriobu* (Tereoboo) König von *Oweihih* (Owhyhee), *Titirih* (Teteree) von *Moratai*, *Pidioranne* (Pedeoranne) von *Wahu* (Wahoo) und den Inseln unter dem Winde. Der jetzige König, *Tamahmah* (Tamaahmaah), kommt in *Cook's* Reise unter dem Namen *Maiha-Maiha* vor, und war bei dem Tode jenes berühmten Seefahrers (auf Oweihih) zugegen; er ist *Tiriobu's* einziger Bruder.

Von der Abreise des Schiffes *Resolution* bis zum Jahre 1787, wurden jene Eilande von keinem Fahrzeuge besucht. Im Jahre 1788 kam der Schiffhauptmann *Douglas* mit der Iphigenia nach Oweihih. *Tamahmah* hatte um diese Zeit mit Beihülfe eines Schiffzimmermannes, Namens *Boyd*, einen kleinen Lichter gebaut. Zur selbigen Zeit liefsen sich die unten vorkommenden Europäer *Young* und *Davis* auf Oweihih nieder. Nach *Vancouver's* Abreise baute der König unter dem Beistande der Schiffzimmerleute sein erstes bedecktes Schiff, und um die Gewogenheit der Engländer zu erlangen, übergab er die Oberherrlichkeit über die Inseln dem Könige von Grofsbritannien, wobei er sich jedoch in allen, die Religion, die innere Verwaltung und den eigenen Haushalt betreffenden, Angelegenheiten eigene Gewalt vorbehielt. Nach verschiedenen glücklichen Erfolgen hatte *Tamahmah* im Jahre 1810 alle Inseln, ausgenommen *Atui* (Atooi) und *Onihui* (Onehooi), unter seine Oberherrschaft gebracht.

Kaum sind dreifsig Jahre seit der Entdeckung dieser Eilande verflossen, und schon finden wir einen Herrscher, der mit reifsenden Fortschritten Gesittung befördert, jede Gelegenheit zu einem Verkehr mit den Europäern benutzt, und Handwerker an sich gezogen hat; der eine, in regelmäfsigem Gebrauche des Feuergewehrs geübte, Leibwache hat, und eine Seemacht von sechzig bedeckten, auf dem Eilande gebauten, Schiffen besitzt, und fast jedes Schiff, welches das stille Meer durchfährt, findet in seinem Haven Schutz, Lebensmittel und Handelswaaren. Viel kommt allerdings auf Rechnung der natürlichen Anstelligkeit und der unermüdeten Betriebsamkeit der Bewohner, aber aufserdem haben sie alle die Vortheile, welche einem aufblühenden Volksvereine zuwachsen können, durch ihren Beherrscher *Tamahmah* erhalten, Einen jener grofsen Männer, die ihrem Zeitalter vorauseilen.

*Cook's* Tod und die, von den Bewohnern an spätern Seefahrern häufig begangenen Mordthaten, erweckten eine so nachtheilige Meinung von der Rohheit des Volkes, dafs viele Jahre lang nur selten ein Schiff es wagte, an die Küsten jener Eilande zu kommen. Der jetzige Beherrscher aber hat sich, seit er seine Gewalt gründete, in seinem ganzen Betragen so gerecht bewiesen, dafs Fremdlinge in seinen Häven so sicher, als sonst irgendwo liegen. Man kennt ihn aus *Turnbull's*, *Lisianski's* und *Langsdorf's* Berichten, die lebhafte Theilnahme erregen, aber keiner von diesen Reisenden hat ihn je gesehen. In einem unlängst erschienenen Werke: "*Reise um die Welt*, von *Archibald*

*Campbell*" findet man weitere Nachrichten über *Tamahmah*, und zwar von einem Manne, welcher sich bei ihm aufhielt, und alle Gelegenheit hatte, ihn zu beobachten. *Campbell*, aus einem Dorfe unweit Glasgow gebürtig, entfloh von einem Englischen Kriegsschiffe, und gieng an Bord eines Indienfahrers. Als er in Canton war, wurde er von seinem Schiffe gelockt durch den Befehlshaber eines Americanischen Fahrzeuges, das nach der Nordwestküste von America bestimmt war, wo dieses Schiff in der Folge scheiterte. Ehe sie nach *Kodiak* kamen, erfror er beide Füſse, welche ihm daselbst von einem Russischen Wundarzte abgenommen wurden. Er blieb dort eine Zeitlang, und beschäftigte sich damit, die Kinder der Eingebornen im Englischen zu unterrichten. In der Hoffnung aber, auf den Sandwich-Inseln Americanische Schiffe zu finden, mit welchen er heimkehren könnte, verlieſs er Kodiak, mit dem Schiffe Newa unter dem Schiffshauptmanne *Lisianski*. Von Kodiak giengen sie nach der Insel *Wahu*, einer von den Sandwich-Inseln, wo *Tamahmah* seinen Wohnsitz hatte. *Campbell's* Zustand erweckte die Theilnahme der Königin, und sie lud ihn ein, in ihrem Hause zu wohnen. Auf des Russischen Befehlshabers Empfehlung, stellte der König ihn als Segelmacher in seinem See-Arsenale an. Als er mehrere Monate hier gearbeitet hatte, begab er sich in das Haus des *Isaak Davis* aus Wales, der gegen 20 Jahre auf der Insel lebte. Nicht lange nachher schenkte der König ihm einen Strich Landes von ungefähr 60 Morgen (acres), wo 15 Familien lebten. Nachdem er alle Segel des ganzen Geschwaders ausgebessert hatte, wurde unter seiner Leitung ein

Weberstuhl verfertiget, wo er Segeltuch zu weben anfieng, und da er ein gelernter Weber war, so brachte er einige Segel zu Stande, ehe er das Eiland verliefs. Als aber im Heumonat des Jahres 1810 ein nach England bestimmter, Südsee-Walfischfahrer, dort anlegte, erwachte lebhaft in ihm der Wunsch, seine Heimath wieder zu sehen, und die Hoffnung, von seinen Wunden, die seit der Ablösung der Beine nie geheilt waren, zu genesen, und er liefs sich bewegen, seine Besitzung zu verlassen und seine gemächliche Lage gegen eine andere zu vertauschen, die bei seinem hülflosen Zustande wenigstens unsicher seyn mufs. Als er von *Tamahmah* die Erlaubnifs zur Abreise erbat, sagte der König zu ihm, wenn sein Bauch ihm sagte sich wegzubegeben, so stehe es ihm frei, und er möge dem König *Georg* einen Grufs bringen, wobei *Tamahmah* jedoch nicht wenig erstaunt war, als er vernahm, dafs *Campbell*, wie so viele Tausend andere Unterthanen, seinen König nie gesehen habe. Durch den Schiffshauptmann sandte er ein Geschenk an den König, das aus einem Federmantel bestand, nebst einem Briefe, den er selbst in die Feder sagte, worin er ihn an *Vancouver's* Zusage, ihm ein Kriegsschiff zu senden, erinnerte, und bedauerte, dafs die Entfernung ihn hindere, dem Könige in seinen Kriegen Beistand zu leisten. Von Wahu gieng *Campbell* nach *Rio Janeiro*, und nachdem er sich daselbst zwei Jahre aufgehalten, kam er nach Schotland. Nach seiner Ankunft kam er in das Krankenhaus zu Edinburgh, ward aber endlich als unheilbar entlassen. Ein Hr. *Smith* lernte ihn auf einem Dampfboote auf dem Clyde kennen, wo *Campbell* zur Unterhaltung der Reisen-

den die Geige spielte. *Smith* nahm ihn mit in seine Wohnung, und die verständige Weise, womit *Campbell* seine merkwürdigen Abenteuer erzählte, bewog ihn, die Erzählung desselben aufzuzeichnen, und zum Vortheile des armen Mannes herauszugeben. Wenige Menschen seines Standes dürften verständiger oder unterrichteter seyn, sagte Hr. *Smith*, und bei der natürlichen guten Anlage, die er mit seinen Landsleuten gemein hat, scheint er keine Gelegenheit zu seiner Ausbildung versäumt zu haben. Den gröſsten Theil des Buchs füllt die Erzählung dessen, was während seines Aufenthaltes auf den Sandwich-Inseln vorfiel, und die Beschreibung dieser Inseln und die Schilderung der Sitten ihrer Bewohner. Es ist bei Weitem der anziehendste Theil des Werkes, und wir wollen daher noch einige Auszüge daraus mittheilen.

"Des Königs Wohnung liegt nahe an der Küste; sie zeichnet sich durch die Britische Flagge aus, und es sind 16 Canonen davor aufgepflanzt, die zu des Königs Schiffe, der Lilienvogel (Lilly-Bird), gehörten, das damals abgetakelt in dem Haven lag. Auch sah man daselbst ein Wachhaus, ein Pulvervorrathshaus, und zwei groſse steinerne Gebäude, die für Europäische Waaren bestimmt waren. Der König lebt sehr einfach; er frühstückt um acht Uhr, speiset um 12 Uhr Mittag, und iſst zu Abend bei Sonnenuntergange. Seine vornehmsten Häuptlinge sind stets um ihn. Am Ende der Mahlzeit trinkt er ein halbes Glas Rum; aber die Flasche wird sogleich weggenommen, weil die Gäste jenes Getränk nicht genieſsen dürfen. Früher war er, wie man sagt,

dem Genusse geistiger Getränke sehr ergeben; als er, aber die verderblichen Wirkungen jenes Hanges erkannte, faſste er den Entschluſs, enthaltsam zu seyn, und hat ihn treulich gehalten. Jedermann beweiset ihm die gröſste Ehrerbietung, und selbst wenn seine Speisen und Getränke vorbei getragen werden, entblöſsen seine Unterthanen das Haupt, und bücken sich ehrfurchtsvoll. Die Weiſsen aber, die auf den Inseln leben, sind zu solchen Ehrenbezeigungen nicht verbunden. *Davis* und *Young*, die vorhin schon erwähnt wurden, genieſsen des Königs vorzügliche Gunst, sind zu Häuptlingen erhoben, und besitzen ansehnliche Ländereien. Der Anbau des Landes ist sehr vervollkommnet. Die Insel *Wahu*, obgleich von geringem Umfange, ist in Hinsicht auf Fruchtbarkeit eine der wichtigsten, und hat den einzigen sicheren Haven, den man auf den Sandwich-Inseln findet. Während der 13 Monate, welche *Campbell* auf Wahu zubrachte, legten hier gegen zwölf Schiffe an. Die Seemacht des Königs bestand im Jahre 1809 aus ungefähr 60 Fahrzeugen. Alle lagen damals am Gestade, wo sie sehr sorgfältig gehalten wurden, da Friede war. Es waren meist Schaluppen (Sloops) und Schoner (Schooners) von weniger als 40 Tonnen, und alle waren von einheimischen Schiffszimmerleuten unter *Boyd's* Aufsicht erbaut. Der Lilienvogel hingegen von beinahe 200 Tonnen, wurde von den Americanern gekauft. Mais und viele Gartenfrüchte werden mit dem beſsten Erfolge gebaut, und der, von *Vancouver* zurückgelassene, Stamm von Rindvieh, Pferden und Schaafen, wird bald einen ansehnlichen Viehstand geben. Der König hat mehrere Pferde und reitet sehr gern.

Viele Landbesitzer haben zahlreiche Schaafheerden, und auf einigen der grofsen Inseln giebt es ansehnliche Heerden von wilden Rindvieh. Die Häuptlinge sind die Eigenthümer des Bodens, und überlassen ihre Ländereien in kleinen Pachtgütern den geringern Bewohnern, welche Zins in Erzeugnissen des Bodens bezahlen. Die Häuptlinge entrichten dem Könige Zins und andere Abgaben. Während *Campbell* auf Wahu war, lebten daselbst gegen 60 Weifse, meist Engländer, die von Americanischen Schiffen zurückgelassen worden; mehrere derselben aber waren Verurtheilte, die aus Neu-Süd-Wales entflohen waren. Seeleute sucht man auf alle Weise zur Ansiedelung zu bewegen; wenn sie sich gut aufführen, erhalten sie den Rang der Häuptlinge, und finden auf alle Fälle Unterstützung, da die Häuptlinge sehr gern weifse Männer um sich haben. Der König hat viele Handwerker in seinen Diensten. Er belohnt jeden Fleifsigen reichlich; es giebt jedoch viele Träge und Lüderliche auf den Inseln, besonders unter den entflohenen Verbrechern, welche auch die Branntweinbereitung auf den Inseln eingeführt haben, und sich dem Trunke ergeben. *Davis*, aus Wales, der sehr betriebsam war, setzte die Eingebornen so sehr in Erstaunen, dafs sie sich seine Sonderbarkeit nicht anders als durch die Voraussetzung erklären konnten, er sey einer ihrer Landsleute, der nach *Cahiete* (England) gereiset und nach seinem Tode in seine Heimath zurückgekehrt sey. Die meisten Weifsen haben eingeborne Weiber geheirathet, und mit diesen Kinder gezeugt, auf deren Erziehung und Religionsunterricht aber gar nicht gesehen wird. Die Häuptlinge, welche um

den König sind, haben Aemter zu verwalten, z. B. das Schatzmeisteramt u. s. w. Der König herrscht unbeschränkt.

"Obgleich die Einwohner den Häuptlingen unterworfen sind, für welche sie arbeiten, oder das Land bauen, und die ihnen, wenn sie alt geworden, Unterstützung geben; so sind sie doch keineswegs Sclaven, an dem Boden haftend, sondern haben die Freiheit, ihren Gebieter zu ändern, wenn es ihnen gefällt. Die Priester haben die ausübende Gewalt hauptsächlich in Händen, erheben die Abgaben und schärfen die Gesetze ein. Man glaubt an ein Leben nach dem Tode, wo Jeder, nach seiner Aufführung im Erdenleben, Belohnung oder Strafe erhält. Es waren keine Glaubensprediger auf den Inseln.

"Der Gebrauch des *Ava* wird jetzt durch Branntwein verdrängt. Die Bewohner rauchen sehr gern Tabak, der sehr üppig auf den Inseln gedeiht. Viele Eingeborne, die als Zimmerleute, Böttcher, Grobschmiede und Schneider arbeiten, verrichten ihr Werk so geschickt, als Europäer. In des Königs Schmiede werden nur Eingeborne gebraucht. Beim Handel findet nur Tausch Statt, doch kennt man den Werth der Dollars, die man gegen Waare annimmt, aber selten wieder in Umlauf bringt. Fremde Schiffe nehmen frische Lebensmittel, Schlachtvieh, Salz, und andere Vorräthe, wogegen sie Feuergewehre und andere Europäische Waaren geben. Sandelholz, Perlen und Perlmutter, Erzeugnisse dieser Inseln, werden gewöhnlich für den Sinesischen Handel gekauft. Wahrscheinlich werden die Russen in

Zukunft von hier ihre Hauptbedürfnisse für ihre Niederlassungen auf den Fuchsinseln und auf der Nordwest-Küste von America, ja selbst für Kamtschatka, suchen. Als *Campbell* unter den Russen lebte, scheint man mit dem Gedanken umgegangen zu seyn, eine Niederlassung auf einer jener Inseln zu gründen, doch wurde dieser Entwurf späterhin aufgegeben; aber die Zeit ist wohl nicht fern, wo diese Inseln für America sehr wichtig seyn werden. Mundvorräthe sind indeſs, wegen der häufigen Ankunft von Schiffen, nicht wohlfeil.

"Es giebt keine regelmäſsige bewaffnete Macht, der König aber hat eine Leibwache von ungefähr 50 Mann, die stets in seinem Wohnsitze ihren Dienst thut. Täglich ziehen zwanzig Mann mit Flinten und Bajonetten bewaffnet, auf die Wache. Bei ihren Waffenübungen wird mehr auf Schnelligkeit, als auf Genauigkeit gesehen. Alle Eingebornen sind zum Kriegsdienste verbunden, und müssen den König in's Feld begleiten. Obgleich der König weiſse Männer an sich zu ziehen sucht, so werden doch Ausreiſser keineswegs ermuntert, und wer die Inseln wieder verlassen will, wird nicht aufgehalten. Im Jahre 1809 mochte der König, sagt *Campbell*, etwa 50 Jahre alt seyn. Er ist stark und wohl gebildet; der Ausdruck seiner Züge angenehm, sein Benehmen sanft und freundlich; er scheint ein warmes Gefühl zu haben, und obgleich er ein Eroberer ist, wird er doch von seinem Volke sehr geliebt. Er hat durch Handel ansehnliche Waarenvorräthe, und einen Schatz von baaren Dollars gesammelt. Er muntert seine Unterthanen auf, mit den Schiffen, welche

[illegible] machen, und Viele [illegible] selbst in dem Freistaate [illegible] den Eingebor- [illegible] Die Wohnung des [illegible] Weise gebaut. Er [illegible] Begriff die dritte zu [illegible]

[illegible] Verse mag mit fol- [illegible] Reise zur Be- [illegible] werden. [illegible] durch eine [illegible] wanden, die [illegible] Strom war [illegible] -Pflanzungen [illegible] Wasser gab, trug [illegible] Die Wege und [illegible] be- [illegible] noch hinauf [illegible] bis drei [illegible] Eingebornen mit [illegible] Auf meinen [illegible] welche den [illegible] Es waren [illegible] ich fand es [illegible] Nachbarn zu [illegible] meinen Län- [illegible]

## 3.

[illegible] über das Alter der Erde

([illegible])

[illegible]

Falls sich entdecken sollte, daſs die Schieferschichte Seemuscheln oder zahlreiche Abdrücke von ihnen enthielt, so müſste man nothwendig annehmen, daſs auch sie auf dieselbe Weise, wie die übrigen Schichten, gebildet worden sey; was die Rechnung auf mehr als eine Million Jahre steigern würde.

Dr. *Rees* hat aber dargethan, daſs die Schieferschicht viele Ueberbleibsel von Seethieren enthält, und daſs folglich diese Schicht eben so, wie die anderen entstanden ist, und sich vermehrt hat. Diese Schicht ist aber so dick, daſs, nimmt man einiges Verhältniſs des Wachsthums an, unser Planet, seit Beendigung der Granitschichten und seit Beginn der Schieferschichten nothwendig über eine Million Jahre zählen muſs.

Die oberen Lagen aller Schichten sind weicher, als die unten liegenden; die stärkere Durchdringung und der gröſsere Druck, denen die unteren Lagen unterworfen gewesen sind, haben sie fester und härter gemacht; und solche Lagen, die dem Einfluſs der Atmosphäre ausgesetzt sind, befinden sich in einem Zustande von Auflösung. Viele von den Schichten, die Bruchstücke von Muscheln enthalten, sind augenscheinlich theils durch eine neue Schöpfung, theils durch eine neue Zusammenfügung alter erdigen Stoffe gebildet. Der alsdann neuerschaffene Theil ist das natürliche Erzeugniſs von Seemuscheln und Corallen; die neue Lagerung ist die natürliche Folge von dem längs den Küsten hin von den Klippen abgespülten, zerbröckelten, und dann über den Meeresgrund hin zerstreuten Erdboden.

Diese Ueberschüttung des Meeresbodens mit den erdigen Bestandtheilen von ehemaligem festen Lande war den Schaalthieren allemal nachtheilig, und begrub oft mehrere von ihnen lebendig, wodurch diese dann zur Bildung neuer Schichten beitrugen. Diese lockeren erdigen, mit zahlreichen Schaalen todt und lebendig begrabener Schaalthiere und Corallen vermischten, Stoffe wurden dann verdichtet, und durch eine unausgesetzte Anhäufung ähnlicher Theile und durch die darüber gelagerten Schichten zusammen gedrückt. Alle diese Umstände zusammengenommen, haben nach Verlauf sehr langer Zeit die lockeren Bestandtheile in Schichten verwandelt; und so scheint aller Mergel, Kreide, Kalk und selbst Marmor entstanden zu seyn.

Alle Schichten enthalten Beweise in Menge, dafs eine sehr langsame und stufenweise Schöpfung Statt fand. Das unterste Schieferlager ist entweder auf Quarz oder Granit geschichtet, und alle übrigen nach und nach darüber, *Schichte über Schichte*, vom Quarz oder Granit bis zur Oberfläche. Ein sehr beträchtlicher Theil dieser Schichten verdankt ohne Widerrede den Bewohnern des Meeres sein Daseyn, obgleich man zugeben mufs, dafs einige Schichten (z. B. Steinkohlen) einen vegetabilischen Ursprung haben; doch hat das Meer an der Zusammenfügung dieser Dinge den bedeutendsten Antheil.

Man wird mir hoffentlich zugeben, dafs unsere Kenntnifs von der Bildung unseres Planeten sich meistentheils auf das beschränkt, was uns eine Untersuchung dieser Schichten entdecken, und [illegible]

bestätigen, dafs sie, (mit Ausnahme der Steinkohle) ein Erzeugnifs des Meeres sind. Hiervon kann sich ein Jeder überzeugen, der sich die Mühe geben will, sie in ihrer natürlichen Lage zu untersuchen, oder in den Museen die verschiedenen Steinarten in Augenschein zu nehmen; denn hier liegen die Beweise vor Augen. Die Schichten unseres Planeten sind bis zu einer Tiefe von etwa zwei Engl. Meilen untersucht; das Ganze dieser Tiefe besteht aus *Schichte über Schichte*; und diese zeigen auf eine unbestreitbare Weise, dafs sie, von der Tiefe nach der Oberfläche hin, eine nach der anderen, allmählich gebildet worden sind; oder, mit anderen Worten, dafs die tiefer liegenden Schichten früher gebildet waren, als die höher liegenden.

Angenommen, dafs man davon überzeugt, oder dafs es hinlänglich bewiesen ist, das Schöpfungswerk habe beim Mittelpunkte unseres Planeten begonnen; so ist die ganze, oder wenigstens fast die ganze folgende Bildung nichts weiter, als eine durch Schwere und die Bewegung des Wassers bewirkte, und durch so anscheinend geringe Geschöpfe, wie die Schaalthiere und Corallen, unendlich beförderte Aufschichtung; indem es jetzt bekannt ist, dafs die Bestandtheile der verschiedenen Schichten meist aus Seemuscheln und Corallen, den Producten von Thieren, die, während dem sich die verschiedenen Schichten bildeten, gelebt haben und gestorben seyn mufsten, bestehen. Von sehr frühen Zeiten her sind diese Geschöpfe auf dem Meeresboden in sehr grofsem Ueberflufse vorhanden gewesen, und sind es noch; ja, man kann annehmen, dafs sie den

Meeresboden bedecken; ihre ungeheuer schnelle Fortpflanzung muſs nothwendig von den gröſsten Folgen seyn, besonders da nach ihrem Tode ihre Ueberreste in eine Lage versetzt werden, die sie zum Theil, oder ganz, vor der Zerstörung bewahrt. Die Muscheln und Corallen häufen sich fortwährend auf einander, und haben sich wirklich angehäuft, bis sie Schichten von groſser Dicke gebildet haben; dieſs konnte aber nur auf dem gewöhnlichen Wege der Erzeugung und des Absterbens jener Geschöpfe geschehen, und es ist klar, daſs diese Entstehungsart so langsam ist, daſs eine unermeſslich lange Zeit erforderlich gewesen seyn muſs, um so dicke Schichten zu bilden.

Diese Schichten, die beträchtlichentheils aus Seemuscheln und Corallen, mit Sand und verschiedenen Erdarten vermischt, bestehen, und vom Meere dahin gelegt sind, wo wir sie finden, haben sich zu einer Dicke von 2 Engl. Meilen angehäuft. Nehmen wir dieſs als unbestreitbare Wahrheit an, so muſs unsere nächste Frage seyn, in wie vielen Jahren konnte dieses geschehen? Ich habe bei einer anderen Gelegenheit zu zeigen versucht, daſs in hundert Jahren die Auflagerung etwa um 1 Engl. Fuſs zunimmt. Zwei Meilen machen 10,560 Engl. Fuſs, und diese Zahl mit 100 multiplicirt, giebt 1,056,000 Jahre, als den Zeitraum, in welchem diese Thiere mit Hülfe der Meereswogen, dieses ungeheure Werk zu Stande gebracht haben.

---

# BÜCHER-RECENSIONEN.

## I.

*An account of the Natives of the Tonga Islands, in the South Pacific Ocean; with an Original Grammar and Vocabulary of their Language. Compiled and arranged from the extensive Communications of Mr.* W*illiam* M*ariner*, *several years resident in those Islands; by* J*ohn* M*artin*, *M. D.* 2 *vol., gr.* 8. *London, Murray.* 1817.

Die Südsee-Inseln, von denen diefs Werk handelt, waren bisher nur zum Theil bekannt. Auf Holländischen Charten findet man die Gröfse von Amsterdam, Middelburg und Rotterdam benannt, und bei Amsterdam findet man auch den Namen *Tongataboo* oder die heilige Tonga, weil *tabu* heilig, oder verboten heifst. *Cook*, der Weltumsegler, nannte eine Anzahl derselben die *Freundschaftsinseln*, aber

nach *Vavaoo*, der gröſsten von ihnen, kam er gar nicht. Der ganze Archipelagus enthält 150 Inseln, wiewohl man nur 61 auf *Cook's* Charten richtig angegeben findet. Die Bewohner derselben reden Alle eine und dieselbe Sprache, und haben gleiche Sitten und Gebräuche. Ihr eigner Name für diese Inseln ist *Tonga*, und sie umfassen 1. die Insel Tonga, wovon der ganze Archipelagus seinen Namen erhält; 2. die Gruppe der Hapaiinseln; und 3. die Insel Vavaoo. Bei *Tasman* findet man auch die Hapaieilande erwähnt; er nannte die gröſste darunter Rotterdam (bei den Eingebornen *Annamooka*), und nach *Cook* ist ihre Ausdehnung von S. W. g. S. nach N. O. g. N. etwa 19 Englische Meilen. Die fruchtbarste derselben ist *Lefooga*, welche auch die meisten Bewohner hat. Auf den sämmtlichen Tongainseln rechnet man auf 200,000 Menschen. — *Mariner*, dem wir die vorliegende Nachricht verdanken, wurde am 10. Sept. 1791 zu Islington bei London geboren, und genoſs ziemlich guten Schulunterricht. Sein Vater war lange zur See gewesen, und es traf sich bloſs durch Zufall, daſs er selbst im J. 1805, noch nicht völlig vierzehen Jahre alt, eine Reise nach der Südsee mitmachte. Das Schiff Port au Prince, mit welchem dieſs geschah, war als Caper ausgerüstet, und segelte, nach verschiedenen Angriffen auf die Spanier an der Westküste von America, erst nach den Sandwichinseln, und dann nach anderen Theilen der Südsee. Es ankerte im November 1806 bei der eben gedachten Insel Lefooga, wo sich Mehrere vom Schiffsvolke empörten, und am Ufer von den Insulanern ermordet wurden. Unserm *Mariner* und einigen Anderen schenkte man das Leben. *M.* besonders fand solchen Beifall bei'm Könige, daſs er ihn sogleich zu seinem Freunde und Liebling machte, sich von ihm in allen Kriegszügen begleiten lieſs, und ihm so Gelegenheit verschaffte, sich vier Jahre lang die genaueste Kenntniſs von dem Charakter, den Gebräuchen und der Sprache der Tonganer zu erwerben.

Wer billige Forderungen macht, wird hier wenig vermissen; nur muſs man nicht botanische, zoologische und mineralogische Notizen erwarten; dagegen erhält man ein zuverlässiges Gemälde des Menschen auf der ersten Stufe zur

Cultur. *Mariner's* Bücher und Papiere liefs der König (*Finow*) alle verbrennen, "denn er wollte schlechterdings nicht zulassen, dafs *Mariner* die Zauberei treibe, und dadurch den Eingebornen schade, weil diese Bücher und Briefe haften doch blofs zur Beschwörung dienten, um irgend ein Uebel, oder eine Landplage über die Tonganer zu bringen." Als einmal König *Finow* fand, dafs ein Englischer Brief, welchen *Mariner* geschrieben hatte, von einem anderen Engländer verstanden würde, befremdete ihn diese Art der Ideenmittheilung nicht wenig; er selbst betrachtete das Papier auf allen Seiten, ohne daraus klug werden zu können. Gleich liefs er *Mariner'n* hohlen, und befahl ihm etwas aufzuschreiben. "Was?" "Schreib mich!" *Mariner* schrieb also "*Finow.*" *Mariner* mufste sich umwenden, das Papier wurde einem anderen Engländer gegeben, und dieser las gleich laut "*Finow.*" Der König rifs ihm hastig das Papier aus der Hand, sah erstaunt darauf, drehte es um und um, und rief endlich: "das sieht ja weder wie ich noch irgend eine andere Person aus; wo sind denn meine Augen, mein Kopf, meine Beine? wie weifst du denn, dafs ich es seyn soll?" Ohne auf die Erklärung zu warten, liefs er *Mariner'n* etwas Anderes zu Papier bringen, und trieb es so 3 bis 4 Stunden fort, während der andere Engländer immer das Geschriebene lesen mufste. Unbeschreiblich ist die Bewunderung, welche der König und der ganze Hof beiderlei Geschlechts darüber äufserten, besonders da *Finow* schalkhaft mitunter Liebesgeschichtchen zuflüsterte, welche *Mariner* aufzeichnete und der Andere herlas, so dafs die Hofdamen über die Entdeckung ihrer tiefsten Geheimnisse in keine geringe Verlegenheit geriethen, obwohl dieser sonderbare Auftritt nichts als gutmüthige Scherze erregte. Der König konnte nicht umhin, diefs für eine Art von Hexerei zu halten. Er sann lange nach, wie es zugehen möchte? Aha, sagte er endlich, ihr schreibt und les't, was ihr gesehen habt, und besitzt Zeichen dafür. Nein, erwiederte *Mariner*, ich kann von Dingen schreiben, die ich niemals sah. Davon gab er gleich Proben, welche der König selbst wählte. Sein Erstaunen wurde noch gröfser, als *Mariner* ihm erklärte, dafs auf diese Art viele Nachrichten von den entferntesten

Weltgegenden geschickt würden, daſs man sie zusammenlege und versiegle, ohne daſs der Ueberbringer etwas davon erführe, und ohne daſs sie etwas von ihrer Frischheit verlören, daſs man solchergestalt lange Geschichten auf die Nachkommenschaft fortpflanze u. s. w. Alles das war dem Könige unbegreiflich; jedoch sagte er, diese wundervolle Erfindung tauge nicht für die Tonganer; sie würde nichts als Unruhe und Verschwörungen erzeugen, und er, der König, würde vielleicht keinen Monat bei'm Leben bleiben, wenn seine Unterthanen so etwas verstünden. "Allerdings," fügte er hinzu, "möchte ich das Geheimniſs selbst gern erfahren, und wünschte, die Frauen wären darin eingeweiht, denn da könnte ich meine Liebschaften desto besser verheimlichen, ohne mich vor den Keulen ihrer Männer zu fürchten."

*Finow*, welcher als ein Mann von groſsem Verstande beschrieben wird, starb während *Mariner's* Dortseyn. Ihm folgte sein Sohn, der nicht allein noch mehr natürliche Geistesgaben besitzt, sondern auch von aller politischen Ehrsucht frei ist, und bloſs auf die Beglückung seiner Unterthanen denkt, ein Freund der Friedenskünste und ein Philosoph unter Wilden. Obgleich auf das Beſste behandelt und äuſserst geschätzt, sehnte sich *Mariner* doch nach der Rückkehr in's Vaterland. Eines Abends, als er zwischen den benachbarten Inseln gefischt hatte, und in seinem Nachen zurückfuhr, sah er ein Schiff im fernsten Westen, gerade, als die Sonne untergieng. Er hatte drei Leute bei sich, welche auf seiner Pflanzung zu arbeiten pflegten, und er bestand darauf, daſs sie auf das Schiff zurudern sollten. Sie gestanden, daſs sie das Schiff längst gesehen, aber ihm nicht davon sagen wollen, weil sie oft von ihren Groſsen gehört hätten, daſs man ihn nie fortlassen würde, wenn man es verhindern könnte, und jetzt müſsten sie für ihr Leben fürchten, wenn sie ihn entkommen lieſsen. *Mariner* sah sich genöthiget, einen dieser Leute nieder zu machen, ehe es ihm gelang, das Schiff zu erreichen, welches den folgenden Morgen bei Tagesanbruch geschah. Das Fahrzeug hieſs die Favourite aus *Port Jackson*; es

nahm ihn an Bord, und von hier schickte *Mariner* eine Einladung an den König. Dieser kam wirklich mit seiner Schwester und verschiedenen ihrer Begleiterinnen; sie brachten allerlei Lebensmittel zum Geschenk. *Finow* (der Sohn) bewunderte Alles, was er auf dem Schiffe sah, so sehr, und wünschte so sehnlich die Vorzüge zu erlangen, wodurch Europäer sich so sehr über die Tonganer erhöben, daſs man es ihm mit vieler Mühe ausredete, *Mariner'n* zu begleiten. Die Bemerkungen der Prinzessin bei dieser Gelegenheit sind nicht minder interessant. —

Dieſs wichtige Werk würde durch Abkürzung viel gewonnen haben; die blutigen Scenen und Grausamkeiten erregen zuletzt Ueberdruſs und Abscheu. Doch ist Alles ächt, nichts erdichtet. Man hat das merkwürdige Buch bloſs dem Dr. *Martin* zu verdanken. Dieser hörte zufälligerweise nach *Mariner's* Zurückkunft von seinen Schicksalen, welche in dessen treuem Gedächtnisse aufbewahrt waren, lieſs sie sich stückweise erzählen, und zeichnete sie sorgfältig auf. Um der Wahrheit keinen Abbruch zu thun, las er das Aufgezeichnete allezeit dem Hrn. *Mariner* wieder vor, und berichtigte es.

Ein sehr schätzbarer und nützlicher Theil des Werks ist Dr. *Martin's* Grammatik der Tongasprache, nebst einem Vocabularium von 2,000 Wörtern. *) In der lehrreichen Vorrede findet man auch wichtige Berichtigungen und Zusätze zu der unlängst erschienenen Reise um die Welt von *Campbell*.

*) Dieſs interessante Werk wird bereits für *Bertuch's* neue Bibliothek der Reisen bearbeitet, und erscheint in Kurzem.

2.

*Staden Göteborgs Historia och Beskrifning af* P. A. GRANBERG. (*Geschichte und Beschreibung der Stadt Gothenburg von P. A. Granberg.*) *Stockholm* 1814, *Förra Delen*, 279 *S. Sednare Delen*, 1815. 272 *S.*, *und* 1½ *Bogen Register. Nebst* 2 *Charten und mehreren Tabellen.*

---

*Gothenburg*, eine für den Handel der neuesten Zeiten so wichtig gewordene Stadt verdiente gewiſs eine Beschreibung von einem Schriftsteller, der sich durch mehrere Werke einen verdienten Ruhm erworben hat. Die ältere Beschreibung von Gothenburg, die *Cederbourg* 1739 herausgab, ist längst veraltet. Die Nachrichten der Reisebeschreiber sind oft bis zum Erstaunen fehlerhaft. Hr. *Granberg* hat Gelegenheit gehabt, die beſsten Quellen zu benutzen, und seine Materialien auf eine einfache, aber gute Art, in fünf Abtheilungen geordnet. Seine Manier unterscheidet sich wesentlich von der Kleinigkeitskrämerei, die oft die Topographen so unausstehlich macht. Die erste Abtheilung handelt von Gothenburgs Anlage und allgemeinen Schicksalen. Es leuchtete die Wichtigkeit, einen Ort an der Nordsee zu haben, früh ein: am Ausflusse der Gotaelf ward die Stadt *Ladöse*, und nach ihrer Zerstörung, im 14ten Jahrhundert, *Neu-Ladöse*, angelegt: doch konnten sich diese Oerter zu keiner bedeutenden Blüthe erheben. *Karl IX.* legte auf der Insel *Hisingen* eine Stadt an, die er *Göteborg* nannte: sie ward von den Holländern sehr unterstützt; mehrere Ausländer, denen freie Religionsübung bewilligt war, lieſsen sich daselbst nieder: allein in dem Dänischen Kriege ward die Stadt erobert, und ihr Wohlstand nahm sehr ab. *Gustav Adolph* wählte den Ort, wo die jetzige Stadt steht, deren Privilegien im J. 1621 ausgefertigt sind: ihre Einrichtung war ganz nach Holländischem Vorbild, in den öffentlichen Verhandlungen sollte sogar die Hol-

ländische Sprache neben der Schwedischen gebraucht werden. Der König siedelte auf den der Stadt eingereimten Ländereien auch verschiedene Holländische Bauern an, damit sie die Holländische Art Butter und Käse zu bereiten in Schweden einführen möchten. Den Dänen, und besonders dem Könige *Christian IV*, war die Stadt ein Dorn im Auge, allein alle seine Versuche, sie einzunehmen, scheiterten.

Der Verfasser giebt eine sehr lehrreiche Darstellung von der allmählichen Entwickelung der städtischen Verfassung und den verschiedenen Schicksalen, welche die Stadt betroffen haben; sie ist besonders in den Kriegen zwischen Schweden und Dänemark groſser Gefahr ausgesetzt gewesen; überdieſs ist sie sehr häufig von Feuersbrünsten heimgesucht worden: namentlich 1721, 1746, 1758, 1792, 1793, 1794, 1802, 1804 und 1813. Ein merkwürdiger Beweis, wie der Mangel an statistischen Kenntnissen, die man so sehr zu verachten gewohnt ist, praktisch höchst nachtheilig werden kann, ist die Anekdote, die der Vf. S. 70 erzählt. *Gustav III* und seine Rathgeber brachten bei dem Kriege mit Ruſsland die von den Türken versprochenen Subsidien zu hoch in Anschlag, weil sie glaubten, ein Türkischer Piaster sey eben so viel, als ein Spanischer! Die Festungswerke von Gothenburg werden seit 1806 abgetragen.

Die zweite Abtheilung handelt von der städtischen Verwaltung und den Veränderungen, die sie erfahren hat. Die Darstellung, die der Verfasser von den verschiedenen Einrichtungen des Magistrats giebt, ist in vielen Beziehungen lehrreich. Eine eigene Polizeibehörde ist 1807 eingerichtet, aber nicht vom Magistrat getrennt. Die Besoldungen der städtischen Beamten sind selbst nach dem neuesten Bestande von 1811 sehr unbedeutend: sämmtliche öffentliche Ausgaben sind auf 29,745 Reichsthaler Species angeschlagen. In der dritten Abtheilung werden die eigentlich topographischen und statistischen Verhältnisse auseinandergesetzt. Die Stadt wird in vier Quartiere getheilt. Die Insel *Känsö* ist zu einer Quarantäneanstalt bestimmt; indessen sind die zu diesem Behufe vorgeschlagenen Einrichtungen noch nicht zur

Ausführung gekommen, und die Bequemlichkeiten, die man dort findet, bis jetzt sehr beschränkt. Die kleine Insel *Fotö* ward im J. 1811 merkwürdig, weil die Engländer auf derselben unter dem Schutze ihrer Flotten Magazine anlegten, und hier einen förmlichen Markt hielten, den die Schwedische Regierung nicht hindern konnte. Die Bevölkerung von Gothenburg hat nicht gleichmäfsig mit dem vermehrten Verkehr zugenommen; im J. 1810 betrug sie in der Stadt und den Vorstädten 20,006 Seelen. In Gothenburg ist der Sitz des Statthalters oder Landshöfdings über die Provinz Gothenburg und Bohus, und der ganzen Provinzialbehörde. Die vierte Abtheilung, womit der zweite Band anfängt, beschreibt die Kirchen und Schulen. Gothenburgs Hauptkirche ward 1802 ein Opfer der Flammen: es ist aber eine neue aufgeführt worden, die am 21. Mai 1815 eingeweihet wurde. In der Teutschen Kirche wird abwechselnd Schwedisch und Teutsch gepredigt. Die evangelischen Brüder sind sehr zahlreich, und haben ein eigenes Bethaus. Das Gymnasium hat 7 Lehrer: die Zahl der Gymnasiasten beträgt jährlich etwa 50. Ueberdiefs ist noch eine Trivialschule vorhanden, die aber auch nicht stark besucht wird. Für die Gymnasiasten ist ein sogenanntes Contubernium aufgeführt, worin 28 junge Leute freie Wohnung haben, was in einem Orte, wo die Miethe so theuer ist, eine besonders nützliche Einrichtung ist. Hinter demselben befindet sich ein kleiner Turnplatz mit dem nothwendigsten Turnzeuge. Es sind einige Stipendien vorhanden, doch sind die wenigsten von Bedeutung. Das Gymnasium hat auch eine kleine Bibliothek von etwa 3,000 Bänden. Noch giebt es eine Teutsche Schule, eine Freischule für Arme, die beträchtliche Vermächtnisse erhalten hat, die Prinz Oscarschule für Soldatenkinder; zuletzt einige Freischulen in den Vorstädten, eine Sonntagsschule für Handwerksgesellen und Lehrlinge, und eine gröfsere Lehranstalt, die von der Herrnhuther Gemeinde angelegt ist, und grofses Vertrauen zu finden scheint. Die fünfte Abtheilung handelt von den allgemeinen Einrichtungen und Stiftungen. Das Hospital ist für Wahnsinnige bestimmt; in dem Armenhause der Stadt

werden 167 Personen versorgt: ferner hat Gothenburg ein Lazareth, worin auch unheilbare Kranke unterhalten werden, ein Waisenhaus, ein anderes, von den Freimauern gestiftetes Waisenhaus, das Sahlgrensche Lazareth, das aus einem bedeutenden Privatvermächtnisse gestiftet, und hernach durch die Freigebigkeit anderer Wohlthäter sehr begünstigt ist; die Lessesche Stiftung zur Unterstützung kranker Armen. Auch ist in Gothenburg eine allgemeine Armenversorgungs-Anstalt errichtet, die für eine zweckmäſsige Beschäftigung der Nothleidenden, die arbeiten können, und die Abschaffung der Bettelei sorgt. Die Zahl der Armen, wofür die Armendirection sorgen muſste, betrug im J. 1813 911 Personen. Noch verdienen verschiedene andere Einrichtungen in Gothenburg erwähnt zu werden; eine Casse um verunglückte und kranke Schwedische Seeleute zu unterstützen; die Wasserleitung, wodurch die Stadt aus einer, eine viertel Meile entfernten Quelle mit frischem Wasser versorgt wird; eine Brandversicherungs-Anstalt, die aber bei den groſsen Feuerschäden, welche die Stadt erlitt, nicht bestehen konnte; die Gothenburgische Gesellschaft für die Wissenschaften und schöne Literatur, deren Thätigkeit aber sehr abgenommen hat; die Gothenburgische Bibelgesellschaft, die 1813 gestiftet ward, eine Gesellschaft für Gothenburgs Prediger und geistliche Beamte zur Beförderung des praktischen Christenthums, die harmonische Gesellschaft, und verschiedene Ordensgesellschaften. In Gothenburg erscheinen vier Zeitungen. Die sechste Abtheilung stellt den Handel, und die Gewerbe, Abgaben u. s. w. dar, und ist der wichtigste Theil des ganzen Buchs. Schon in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts war Gothenburgs Handel von Wichtigkeit: namentlich war die Eisenausfuhr sehr bedeutend: auch andere Erzeugnisse Schwedens fanden von hier aus ihren Weg in's Ausland: die Masse der ausgeschifften Waaren hat von Jahrzehend zu Jahrzehend bedeutend zugenommen, wie aus den Listen, die der Vf. bis zum Jahre 1801 mittheilt, erhellt; seit 1790 ist indessen eine merkliche Verminderung fast in allen Gegenständen eingetreten. Ueber den groſsen Handel, der seit 1807 in Gothenburg entstand, und diesen Ort

zum vornehmsten Stapelplatze in Europa machte, kommen interessante Angaben vor. Im J. 1809 betrugen die Zolleinkünfte von eingehenden Waaren 586,159 Rthlr., von ausgehenden 127,741 Rthlr., die Niederlagsabgaben (p. mille) 22,770 Rthlr.; es giengen nach auswärtigen Oertern 1,006 Fahrzeuge, und 904 liefen ein. Auch die Ausfuhr des Eisens und der Bretter nahm ungemein zu. 1810: Zolleinkünfte von einkommenden Waaren 983,887, von ausgehenden 114,436, Niederlagsabgabe 41,913 Rthlr. Für ein- und ausgehende Manufacturwaaren (2 p. mille) 13,710 Rthlr. Ausgehende Fahrzeuge 1,239, einkommende 1,389. 1811: Zolleinkünfte von einkommenden Waaren 486,212 Rthlr., von ausgehenden 82,533; Niederlagsabgabe überhaupt 10,339 Rthlr. Unter den Gegenständen der Ausfuhr kommen in diesem Jahre bedeutende Partien Wachholderbeeren und Schwedisches Fensterglas vor. Es kamen 532 Schiffe an, und 500 liefen aus. 1812: Zolleinkünfte von einkommenden Waaren 698,935, von ausgehenden 94,089 Rthlr., Niederlagsabgabe 32,527 Rthlr. Es kamen 677 Schiffe an, und 613 giengen ab. Den wichtigsten Einfluſs auf das Gedeihen Gothenburgs haben der Ostindische Handel und der Häringsfang gehabt. Das erste Schwedische Schiff segelte im Februar 1732 nach Canton, und die Theilnehmer erhielten 75 Procent Gewinn. Hierdurch wurden sie zu neuen Versuchen ermuntert, ungeachtet mannichfaltige Unglücksfälle eintraten. Die Octroy hörte mit dem Jahre 1746 auf; es waren 25 Schiffe, meist nach China, ausgerüstet. Die Compagnie ward seitdem abermals octroyirt, und seit 1753 fieng sie an, einen festen Fonds anzulegen, da sie bis dahin nur zu jeder Reise einen Zusammenschuſs gemacht hatte. Ihr Gewinn war bedeutend geringer. Der Freibrief war 1763 zu Ende, und es entstand die dritte Gesellschaft 1766 auf 20 Jahre; sie hatte das Glück von 39 Schiffen nur Weniges zu verlieren. Ihr Fonds betrug eine Million Rthlr. Die vierte Compagnie nahm ihren Anfang 1784, und sollte ebenfalls 20 Jahre dauern, allein mehrere Umstände verursachten, daſs sie seit 1803 keine Expeditionen mehr machen konnte: 1809 entstand ein förmlicher Bankbruch; die Ursachen dieses Unglücks

lassen sich nicht mit Gewißheit angeben, da die alten Verhandlungen der Gesellschaft von Zeit zu Zeit zerstört wurden. Die Andeutungen, die der Vf. mittheilt, der Verlust von drei Schiffen, das Verbot der Theeeinfuhr in Holland u. s. w., scheinen keinesweges hinreichend, und es müssen auch in der Verwaltung bedeutende Fehler vorgefallen seyn. Daß der Ostindische Handel für Schweden überhaupt sehr vortheilhaft war, wird man schwerlich läugnen können: der Vf. leitet selbst das jetzige so drückende Untergewicht im Schwedischen Handel von dem zerstörten Indischen Verkehr ab: während der Dauer desselben gebrauchte man in Schweden viele Waaren und Producte, die unmittelbar aus China, oder Indien bezogen wurden, und die man seitdem theils durch andere Artikel ersetzte, theils aus der zweiten, oder dritten Hand beziehen mußte. Es ward 1806 ein Privilegium zu einer neuen Ostindischen Compagnie ertheilt, allein die Anstalt fand kein Vertrauen, und erst nach längerer Zeit waren 450,000 Rthlr. Bco. unterzeichnet. Unglücklicherweise war die alte Compagnie nicht im Stande ihre Schulden in Canton zu bezahlen; und die neue konnte es daher nicht wagen ein Schiff dorthin zu schicken, weil sie befürchten mußte, die Chineser würden es wegnehmen. Auch der Versuch, auf die Besitzungen der Engländer zu handeln, schlug fehl, und die Compagnie mußte sich begnügen, theils aus England Thee kommen zu lassen, theils Ostindische Waaren zu kaufen, die unter Americanischer Flagge herbeigeführt wurden: auf diese Speculation wurden etwa 34 Procent gewonnen: unterdessen hielt die Compagnie es doch für zweckmäßiger sich aufzulösen, da sie ihre eigentliche Absicht nicht erreichen konnte, und seit 1814 ist der Indische Handel für jeden Schwedischen Kaufmann frei: es sollen verschiedene Unternehmungen der Art von Gothenburger Häusern unternommen seyn.

Der Häring besucht periodisch die Schwedischen Küsten: seit 1587 schien er sie ganz verlassen zu haben; um 1660 zeigte er sich wieder, doch in geringer Menge. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts suchte die

Regierung zwar den Häringsfang auf Art der Holländer zu ermuntern, doch ohne sonderlichen Erfolg. Nun zeigte sich aber plötzlich der Häring in so unglaublicher Menge, daſs man aus Mangel an Händen ihn nicht fangen konnte, auch fehlte es an Kenntniſs ihn zu bereiten. Die Regierung suchte das Gewerbe durch Prämien zu ermuntern, aber bald war der Fonds dazu nicht mehr hinreichend, und sie hörten auf. Es dauerte ziemlich lange, eh' man lernte den Häring einzusalzen: 1755 wurden nur 400 Tonnen ausgeführt, aber in den folgenden Jahren stieg die Ausfuhr so schnell, daſs sie 1766 bereits 90,000 Tonnen allein aus Gothenburg betrug. Der Ueberfluſs an Häringen führte auch zur Thrankocherei. Manche verkehrte, aber wohlgemeinte Maaſsregeln der Regierung droheten dem Gewerbe Hindernisse entgegenzustellen: z. B. das Verbot den Abfall und hernach die Ueberbleibsel von der Thrankocherei (Trangrumset) in's Wasser zu werfen, aus Furcht, daſs der Häring solche Stellen vermeide, und also dadurch von der Küste verjagt werde. Genaue und unpartheiische Untersuchungen ergaben jedoch, daſs diese Besorgnisse durchaus ungegründet waren. Am stärksten war der Häringsfang zwischen 1786 bis 1799: jährlich wurden 110 — 190,000 Tonnen gesalzener Häringe in's Ausland geschickt, auſser was in Schweden selbst verzehrt ward; dazu kamen 10 — 50,000 Fässer Thran, einige Tausend Tonnen geräucherter Häringe, und so weiter. Aber mit einem Male entfernte sich der Fisch ganz von der Schwedischen Küste, und seit 1810 haben die für das Einsalzen und die Thrankocherei bestimmten Anlagen gar nicht mehr gebraucht werden können. Unterdessen hat die Regierung die Häringsfischerei im Meere zu ermuntern gesucht, und es ist eine Häringsbuyse aus Holland, auf Veranlassung des Kronprinzen verschrieben, um zum Muster zu dienen. Eine Gesellschaft zum Wallfischfang bei Grönland und in der Straſse Davis ward 1774 errichtet, die aber ungeachtet groſser Unterstützungen von Seiten der Regierung mit groſsem Verlust auseinandergieng: am meisten büſste die Krone ein, und so war die Grönlandsfahrer-Compagnie ein neuer Beleg

zu der, in Schweden so oft gemachten Erfahrung, dafs kein Gewerbe durch directe Mittel von der Regierung in Aufnahme gebracht werden kann, und dafs es von selbst entstehen wird, sobald es wahrhaft einträglich ist. Im J. 1815 hat der König auch ein Privilegium zu einer sogenannten Ostsee-Compagnie gegeben, deren Zweck ist, einen Durchgangshandel über Schweden zu führen; es können Ein- und Ausländer daran Theil nehmen. Indessen fand die Einrichtung grofsen Widerspruch, und es scheint nicht, dafs die Unternehmung sehr unterstützt worden ist: es läfst sich bei einer genauen Erwägung des Plans auch schwerlich ein grofser Nutzen davon erwarten. Fabriken haben fast nie in Gothenburg Fortgang gehabt, ausgenommen solche, die Ausfuhrwaaren lieferten: es waren 1812 vorhanden zwei höchst unbedeutende Tuchfabriken, eine Baumwollenspinnerei, einige Kattundruckereien, die jedoch mit den Englischen nicht Preis halten können, 2 Reifschlägereien, 2 Segeltuchfabriken, 3 Färbereien, eine Tapetenmacherei, 5 Zuckerraffinerien (wohl die beträchtlichsten unter allen hiesigen Fabrikanlagen), 3 Gärbereien, 2 Spiegelfabriken, 7 Uhrmacherwerkstätten (die der Vf. wohl zu freigebig, wie manche andere Gewerbe von sehr unbeträchtlichem Umfange, unter die Fabriken stellt), eine Papiermühle, eine Seifensiederei, 15 Tabaksfabriken, und noch einige unbedeutende Anlagen. Der Werth aller Fabrikate stieg auf 637,718 Rthlr.; die Fabriken beschäftigten 140 Arbeiter. In Gothenburg sind 3 Buchdruckereien und 3 Apotheken. Nur 2 Corporationen, die sogenannten Båtgillen, d. h. Botfahrerzünfte, haben ausschliefsende Rechte. Es sind in der Stadt 2 Discontoanstalten: die eine ist im Jahre 1810 zum Vortheil für die Götha-Canals-Compagnie errichtet; sie wird von Vielen in einem sehr nachtheiligen Lichte angesehen, und man behauptet, dafs sie wesentlich zur Verschlechterung des Schwedischen Curses beigetragen habe. In einem Anhange werden noch Nachrichten von einigen neuen Veränderungen, namentlich einer neuen Brandcasse, und einer Assecuranzgesellschaft, ertheilt. Ein Register macht den Beschlufs. Dem Buche

ist eine genaue Charte von der Küstengegend und den angränzenden Landschaften, von *Werming* gezeichnet, und ein schöner Plan von der Stadt und ihren Vorstädten, von *Lindegren* gezeichnet, beigefügt.

---

### 3.

*Aarau bei Sauerländer: Tagebuch einer im Jahre 1814 gemachten Reise über Paris nach London, und einigen Fabrikstädten Englands, vorzüglich in technologischer Hinsicht. Von Johann Conrad Fischer, Oberstlieutenant der Artillerie.* 1816. 218 *S. Kl.* 8.

---

Die Bemerkungen, welche uns in diesem Tagebuche mitgetheilt werden, gehören zu den interessantesten, welche je auf einer Reise gemacht worden sind; der Vf. unternahm diese Reise in der Absicht, eines Theils durch Selbstbeobachtung die Fortschritte kennen zu lernen, welche in England seit 20 Jahren, als er auf seiner Rückkehr aus Schweden dieses Land besuchte, in der Eisen- und Stahlfabrication Statt gehabt haben möchten, anderen Theils aber auch den von ihm erfundenen schweißsbaren Gußsstahl, welcher das beßste Material zur Verfertigung von Werkzeugen ist, ingleichen den gelben Stahl, dessen Hauptbestandtheile ein Theil Kupfer und drei Theile Stahl sind, so wie den dünn gewalzten Federnstahl in England bekannt zu machen, um Absatz dahin zu finden. Diese Absicht wurde auf das vollkommenste erreicht. Ueberall wurde der Vf. mit einer so seltenen Gastfreundschaft aufgenommen, und mit einer so zuvorhommenden Gefälligkeit in das Innere der Fabriken und Manufacturen geführt, als gewiß noch keinem Reisenden in England,

wo man überhaupt jedem Fremden den Zugang zu den Werkstätten aufserordentlich erschwert, jemals widerfahren ist. Ohne Zweifel erwarb er sich diese Zuneigung sowohl durch die Fertigkeit und Gewandheit in der Englischen Sprache, die er sich in einem so hohen Grade zu eigen gemacht hat, dafs er hie und da sogar für einen gebornen Engländer gehalten wurde, als auch durch das mitgebrachte neue Product, das man in England zur Zeit noch gar nicht kannte, aber die Wichtigkeit desselben sogleich begriff und einsahe. Beides zusammengenommen, und die tiefen Einsichten in das Maschinen- und Fabrikwesen selbst, öffneten ihm die Herzen der stolzen Briten so, dafs man seinen Wünschen nicht selten zuvorkam. Hr. *F.* kehrte daher mit einem so grofsen Reichthume an neuen Ideen zurück, und theilt uns nun so viel Neues und Merkwürdiges über England mit, als wir noch in keiner Reise über dieses Land gelesen zu haben uns erinnern können. Was aber unsere Bewunderung noch vergröfsert, ist, dafs diese Reise, welche im Ganzen ungefähr 300 Teutsche Meilen beträgt, in einem Zeitraume von nicht mehr als sechs Wochen und fünf Tagen zurückgelegt worden ist! Gewifs ein Beispiel, das in Betracht der gemachten Beobachtungen schwerlich seines Gleichen finden dürfte. Doch wir wollen nun das Wichtigste und Interessanteste daraus unsern Lesern mittheilen.

Hr. *F.* reisete den 7. August von *Schaffhausen* über *Basel*, *Hüningen*, *Mühlhausen*, *Colmar*, *Schlettstadt*, *Nancy* nach *Paris*, wo er am 14ten eintraf. Hier besuchte er den Optiker *Häring* im *Palais-Royal*, und nahm seine Maschine in Augenschein, mittelst welcher die Auszügröhren von Messing oder plattirtem Kupfer für die Fernröhre, wenn sie zusammengelöthet sind, über stählerne Zylinder durch dergleichen Ringe rund und gerade gezogen werden, welches das Zusammensetzen optischer Instrumente ungemein erleichtert, und das Ineinanderfallen der Achsen und die Concentricität der Gläser weit besser sichert. Die Maschine ist einfach und wirksam, und zu Ersparung des Raumes im engen Zimmer, bewegen sich die Zylinder vertikal statt horizontal durch die

Ringe. Die Mechanik daran ist die der Winde, aber noch — wiewohl ohne Nutzen, weil die Bewegung zu langsam ist — ein Schwungrad angebracht. Eine Flaschenkette, die mit dem Haken der Winde in Verbindung ist, und über die Rollen geht, zieht die Zylinder mit den darüber gesteckten Röhren durch. —

Nachmittags bestieg er die von *Napoleon* für den Feldzug 1805 auf dem *Vendome*-Platze errichtete Denksäule, die aus dem Metall der eroberten Canonen gegossen wurde. Ihre Höhe betrug hundert und eilf Pariser Fuſs, und ihr Gewicht vierzigtausend Zentner. Zweihundert sechs und siebenzig Basreliefs enthielten in chronologischer Ordnung die Geschichte dieses dreimonatlichen Feldzuges, von dem Abmarsch aus dem Lager bei Boulogne bis zur Schlacht von Austerlitz. Hundert und sieben Stufen führten in dem Inneren der Säule zu ihrem Capitäl, welches mit einer Galerie von Metall umgeben war. An der darauf befindlichen Haube (Calotte), oder zylindrischem Dom, mit parabolidischem, aus einem Stück gegossenen Dache, dem gewesenen Stützpunkt der Statue *Napoleons*, lehrte eine kurze Inschrift, daſs *Denon* die Leitung der Ausführung nach den Zeichnungen des Architekten *Lepère* gehabt habe.

Den 16ten zeigte ihm der berühmteste Büchsenmacher von Paris, *Le Page*, seinen prächtigen Waffenvorrath, worunter besonders viele Pistolen mit seinen neuerfundenen Schlössern, die ohne Stein und Zündpulver, vermittelst des, durch den bloſsen Schlag des Hahns explodirenden Muriatique oxygenée abgefeuert werden. — Die Feuerlöschwerkzeuge, womit täglich früh 7 Uhr manövrirt wird, sind in Paris alt und schlecht. Die Spritzen trugen kaum 80 Fuſs weit, die Schläuche waren von Leder und nicht einmal eingeschmiert. Hänfene, ohne Naht gewebt, kannte man noch nicht. Mehr die gute Disciplin, und die Gewandtheit der Spritzenleute, indem 40 Posten oder Stationen derselben in Paris sind, tragen zu schneller Löschung mehr bei, als die Wirksamkeit der Spritzen.

Den 18ten reiste Hr. *F.* von Paris ab, und kam am 19ten nach *Amiens*, und am 20sten nach *Boulogne* und *Calais.* Nachmittags schiffte er sich auf einem Paketboote ein, und langte den 21sten früh nach einer zwölfstündigen Ueberfahrt in *Dover* an. Noch denselben Abend fuhr er über *Canterbury* und *Rochester* nach *London* ab, wo er am 22sten eintraf. In England fand Hr. *F.* nach zwanzigjähriger Abwesenheit Alles ungeheuer theuer, und Manches, worunter auch die ersten Lebensbedürfnisse, von zwanzig zu fünfzig Procent gestiegen. Die Ursache davon mochte wohl das *Napoleon'sche* Interdict, und das gänzliche Verschwinden des ehemals so häufigen Goldes seyn, an dessen Stelle nur Papier getreten ist. — Den 23sten besuchte er das Britische Museum, wo er Alles besser, als vormals, und systematisch geordnet fand. Die grössten Merkwürdigkeiten in antiquarischer Hinsicht sind unstreitig die in Aegypten, und dann in Herculanum ausgegrabenen und gefundenen Sachen, worunter die so berühmte Isistafel ihn am meisten anzog. Es ist das einzig vorhandene Denkmal, auf welchem der gleiche Gegenstand in der Hieroglyphen-, Koptischen und Griechischen Sprache ausgedruckt ist. — Unter anderen Werkstätten besuchte Herr *F.* auch die des Uhrenfedernmachers *Berdla.* Die Art, wie man in England die Uhrenfedern verfertiget, ist sehr mühsam, und beweiset, wie weit man daselbst noch in dieser Kunst zurück ist. Man schneidet nämlich selbige aus dünnem Gussstahldraht, der im Ankauf sechs Schillinge und acht Pence kostet, heraus, und zwar so, dass jede Feder einer 6 bis 7maligen Glühung bedarf, ehe sie dünn genug ist. Eben deswegen kostet eine einzige Feder beinahe soviel, als in *Locle* oder *Fleurier* ein Dutzend von gleicher Qualität, nämlich eine halbe Krone.

Den 26sten reiste Hr. *F.* von London ab, und traf den 27sten in *Birmingham* ein. Diese Stadt, welche 30,000 Einwohner enthalten soll, ist wegen der ausserordentlichen Menge von Giessereien, Schmelz- und Glasöfen, Dampfmaschinen und Hammerwerken, Drahtziehereien und Blechfabriken, nebst vielen anderen Altären

des Vulkans, in eine beständige, im Durchschnitt eine Stunde haltende Rauchwolke eingehüllt, aus der nur die Spitzen der Thürme und die hohen Kamine der Glas- und Schmelzöfen hervorragen. Vier Meilen von Birmingham liegt *Soho*, die so bedeutende Manufactur der Hrn. *Boulton* und *Watt*, welche durch ihre äuſsert sinnreichen Verbesserungen der Dampfmaschinen ihrem Vaterlande einen Nutzen von vielen Millionen Pfund Sterling gewährt haben. Denn erst von derselben Epoche, den Siebenziger und Achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, datirt sich der Schwung von Englands Fabrikwesen, da die Hrn. *Boulton* und *Watt* zeigten, wie ihre Maschinen fast zu jedem Zwecke menschlicher Kunst mit Sicherheit und Leichtigkeit konnten angewendet werden. Hr. *F.* sahe hier den 28sten August, was noch keinem Fremden glückte, indem fast alle Fabriken in Birmingham klosterartig eingemauert, und mit der Ueberschrift: *Non admittance* (kein Zutritt!), versehen sind, die Dampfmaschinen, ingleichen die Dreh- und Schmiedewerkstätte. Was noch nie geschah, ist hier ausgeführt, und die ehemalige unförmliche Compilation von Röhren und Zylindern bei den Dampfmaschinen, ist nun ein elegantes eisernes Gebäude mit Säulen von Dorischer und Korinthischer Ordnung geworden. In der Schmiedewerkstätte bemerkte Hr. *F.* die Befestigung der Setz- und Schrotmeisel an Stielen, die aus Haselrouthen gemacht, um dieselben herumgehen, und mit Draht zusammengebunden sind, so daſs kein Loch in das Werkzeug gemacht werden muſs, um den Stiel hineinzustecken, wodurch sie dem Zerbrechen weit besser widerstehen, und in der Hand nie prallen.

Am folgenden Tage (den 29sten) wurde Hr. *F.* von dem Hrn. *Watt* eine Meile davon in eine Manufactur geführt, wo kein Fremder hinkommt, daher auch Hr. *Watt* bat, Niemand in England etwas davon zu sagen. In einem Gebäude, dessen Fuſsböden, Treppen und Dach ganz aus gegossenem Eisen bestund, befanden sich die arbeitenden Dampfmaschinen von sechs bis zu funfzig Pferdeskräften (Horse powers), die still und gleichförmig nach den Gesetzen, die der Genius in sie hinein gebannt

hat, die auferlegte Arbeit vollziehen: Geld schlagen, Blech walzen; plattirte Geräthe stanzen, Hämmer bewegen, ungeheure Kolbenstangen und Wendelbäume abdrehen und Zylinder ausbohren, deren ein einziger oft mehrere Monate zu seiner Vollendung erfordert, somit ihres gleichen wieder hervorbringen, nebst Anderem mehr. An den bei Dutzenden herum stehenden Boilers oder Dampfkesseln, die von 2 bis 3 Linien dickem Eisenblech, und vortreflich zusammengenietet waren, bemerkte er statt der ehemaligen sphärischen nun durchgehends parallelepipedische Form mit gewölbtem Obertheil. Alle Werkstätten, und sogar der grofse Platz, wurden durch Gas erleuchtet, und Hr. *Watt* hatte die Güte, ihm auch diese, von Hrn. *Murdoch* eingeführte, Einrichtung zu zeigen. In zwei grofsen Oefen hat die Verkohlung, oder eigentlicher zu reden, die Destillation der Steinkohlen Statt, und in nebenanstehenden grofsen Gefäfsen die Absonderung des Gases, Bitumens u. s. w. Das Gas wird von dort in ein besonderes Gebäude unter zwei im Wasser stehende, unten offene und oben geschlossene, ungefähr 3,000 Cubikfufs haltende, eiserne Behälter oder Gasometers, gebracht, von wo es durch Röhren in alle Gebäude der Fabrik geleitet wird.

Aus dieser Manufactur giengen sie nach *Smethwick* zu einer Dampfmaschine von 33 Zoll haltenden Zylinder, die einen Theil der Cänäle mit dem nöthigen Wasser versieht, und von da über ein sehr unfruchtbares Land, das aber in seinem Inneren einen unermefslichen Schatz von Kalkstein, Eisenerz und Steinkohlen verschliefst, mit Häusern, besonders aber Eisenwerken, Dampfmaschinen, Glasöfen, Seifensiedereien u. s. w. wie übersäet ist, so dafs man über fünfhundert Manufacturen in diesem Districte zählt, in dessen Mitte das grofse *Wilkinson'sche* Eisenwerk *Bradley*, das allein fünftausend Arbeiter blofs männlichen Geschlechts beschäftiget, wie eine Krone hervorragt, und nun, nach dem Tode des Hr. *Wilkinson* (der nach seinem Begehren in einen gegossenen eisernen Sarg gelegt wurde, über dessen Gewölbe noch eine vierhundert Centner schwere Pyramide errichtet ist), von

einem gewissen Hrn. *Ferryday* betrieben wird, der in seiner frühen Jugend ein gemeiner Kohlenträger war.

Nach Besichtigung verschiedener Eisenwerke und Fabriken reiste Hr. *F.* am 31sten von Birmingham über *New-castle under Line*, wo er übernachtete, und Tags darauf die 3 Meilen davon entlegene Manufactur *Etruria* des Hrn. *Wedgwood* besuchte. Dieser liefs ihn überall herumführen, und Hr. *F.* theilt nun hier die interessantesten Nachrichten davon mit. Der Flint, oder Kiesel, kommt von *Gravesand*, und wird, nachdem er gebrannt worden, gestampft, und dann auf Mühlen — den Glasurmühlen ähnlich, aber von 6 — 9 Fufs Durchmesser — gemahlen, welches auch mit der Pfeifenerde, und den anderen Thonarten der Fall ist. So wie dieses geschehen ist, erfolgt die Vermischung beider Stoffe zu gleichen Theilen, wo sie neuerdings in kleinere Mühlen kommen, und mittelst viel hinzugegossenen Wassers in flüfsiger Gestalt in Siebe — die aus den feinsten Seidenfäden verfertiget sind, und durch Maschinerie beständig hin- und hergeschüttelt werden — laufen, um da durchzudringen, und solch einen Grad von Feinheit erlangen, von dem man sich kaum einen Begriff machen kann, indem die Nähe der Fäden, und ihre Dünne kein Partikel durchläfst, das nur den tausendsten Theil eines Zolls im Durchmesser hätte. Aus den untergestellten Gefäfsen wird nun die Masse auf die Trockenbetten gebracht. Sechzig Fufs lange, zwanzig Fufs breite, und neun Zoll hohe, aus weichgebrannten Ziegelsteinen gebaute Gefäfse sind es, unter welchen ein mildes Feuer unterhalten, und die Masse darin beständig umgerührt wird, bis sie nach etwa 24 Stunden so viel Bestand erhalten hat, dafs sie nach den Cylindern gebracht werden kann. Diese Cylinder — uneigentlich aber so genannt, weil sie die Form abgestumpfter, auf dem dünneren Theil stehender Kegel haben — sind 5 Fufs hoch, oben drei, und unten zwei Fufs weit, mit einem an dem unteren Theile rechtwinklicht ausgehenden kurzen Canal von 1 Fufs Breite und 9 Zoll Höhe versehen. Durch diese Zylinder, oder Coni,

hinunter geht eine eiserne Achse, die durch Räderwerk getrieben wird, und an der sich der Länge nach hinunter spiralförmig die sogenannten Messer befinden, die, weil sie flach liegen, und mit ihren Enden den Conus fast berühren, von oben herunter gesehen eine Art von Schneckengewinde bilden, welches den von Zeit zu Zeit oben hineingeworfenen Thon faſst, hinunter nimmt, und durch das am Ende befindliche Loch hinauspreſst, wo er immer nach und nach mit einem Draht zu viereckigen Klötzen abgeschnitten, und auf einen Haufen nebenbei geschlagen wird. Nach einer 3 bis 4tägigen Fermentation, oder vielmehr gleichförmigen Durchfeuchtung, kommt er noch einmal in die Cylinder, und wird wieder zu Klötzen von vorbeschriebener Form. gestaltet, auf Bretern den Arbeitern zugetragen. In der ganzen Fabrik gehen die Rail-ways, oder eisernen Straſsen herum, die hauptsächlich zum Transport der Materien gebraucht werden, der auf eisernen, mit offenen Kasten versehenen kleinen Wagen geschieht. Ein solcher Wagen wird von einem einzigen Manne geschoben, und wiegt sammt der Ladung 1,320 Pfund.

Eine der sinnreichsten und einfachsten Einrichtungen, um der Töpferscheibe augenblicklich schnellere, oder langsamere Bewegung ertheilen zu können, obgleich die Dampfmaschine ihren steten und gleichen Gang fortgeht, war folgende. Zwei hohle Coni, wovon der eine statt der Rolle an der Achse oder Spindel der Scheibe, der andere aber in umgekehrter Stellung, das heiſst: die Basis oben, in einer Entfernung von 12 Zoll zwischen zwei Kloben befestiget ist, bilden das Treibende, und das Getriebene mittelst eines um beide herumgeschlungenen ledernen Riemens. Eine an einem Tritte befestigte eiserne Gabel führt nach dem Willen des Arbeiters den Riemen augenblicklich nach oben oder unten, wo dann in dem ersten Falle die Scheibe langsam, in dem anderen aber sehr geschwind herumläuft, wenn schon der Parallelismus der Seitenflächen der Coni, und folglich die Anspannung des Riemens immer gleich bleibt.

Um die Waare mit Kupferstichen zu zieren, werden die Kupferplatten mit Mineralfarbe, die mit ganz dickgekochtem Leinöl angemacht ist, warm eingerieben, und so auf Seidenpapier abgedruckt, welches dann auf die mit Terpentingeist bestrichene Waare angerieben wird, und sich dort wieder abdruckt. Durch Abspühlung im Wasser geht das Papier mit Zurücklassung des Kupferstichs, oder der Zeichnung, ab; das Geschirr wird, um das Oel und den Terpentin zu zerstören, leicht gebrannt und dann glasirt. Was nicht schwarz, sondern colorirt werden soll, wird vor dem letzten Brennen noch mit Mineralfarbe ausgemalt. Um kleine Gegenstände z. B. Namen, Devisen u. s. w. mit Geschwindigkeit auf diese Waare zu bringen, verfährt man also: auf das gestochene Kupferplättchen, das mit der Farbe eingerieben, und wieder abgeputzt ist, wird ein Stück elastisches Gummi von hinlänglicher Gröſse, um das Gestochene ganz zu bedecken, aufgedrückt, wo sich dann die Zeichnung dem Harze mittheilt, ohne davon eingeschluckt zu werden. Das Stück Gummi wird sodann wieder auf das zu bedruckende Geschirr gerieben, und auf diese Weise die Zeichnung darauf gebracht.

So groſs auch die Vorstellungen sind, die wir Teutsche uns von dem Ackerbau in England machen, so fiel doch die Vergleichung desselben, die Hr. *F.* mit dem in der Schweiz machte, nicht zu seinem Vortheile aus. Hauptsächlich fiel es ihm auf, so wenig Kleebau und eben so wenig nassen oder trockenen Dünger zu sehen, welches aber aus dem natürlichen Umstand herkommt, daſs man das Vieh aller Art auf der Weide gehen sieht, und die Stallfütterung nur wenig in Ausübung gebracht ist.

Den 2ten September langte Hr. *F.* in *Manchester* an, und war so glücklich durch ein Empfehlungsschreiben der Hrn. *Boulton* und *Watt* an Hrn. *Lee*, der die gröſste Spinnerei in England besitzt, die Manufactur, wo der sogenannte Manchester, oder Fustian gewebt und dann aufgeschnitten wird, ingleichen die Kratzerei, Brennerei, Geschwindbleicherei und Färberei dieses nämlichen Zeuchs,

so wie eine Maschinenspinnerei und Weberei zu sehen. Nach dem, was uns Hr. *F.* von der letzteren mittheilt, wird uns die Erbitterung sehr begreiflich, mit welcher vor einigen Jahren dergleichen Maschinen von arbeitlosen Menschen in einem Aufstande um *Nottingham* zerstört wurden. Funfzig solcher Webstühle, alle durch eine und dieselbe Dampfmaschine getrieben, welche die Spinnerei treibt, standen in einem mittelmäſsig groſsen Zimmer, da jeder höchstens 4 Fuſs ungefähr an Länge, Breite und Höhe einnahm, und wurden von 15 Personen und einem Aufseher besorgt. Da die Bewegung des Schiffchens, welches durch Federkraft hin- und hergeschossen wurde, so wie das Zusammenschlagen des Eintrags, etwas schneller als von Menschenhänden geschah, so war das Product in gleicher Zeit nicht nur gröſser, sondern auch, da die Maschine nicht wie der Mensch müde wird, gleichförmiger und folglich besser.

Die Kürze der Zeit erlaubte Hr. *F.* nicht, die Spinnerei des Hrn. *Lee* zu sehen; doch hatte er Gelegenheit, die Reinheit des Wasserstoffgaslichts, womit die ganze Spinnerei erleuchtet wird, zu bewundern, und die Art, wie man demselben den üblen Geruch benimmt, und es mit brillanter statt bläulicher Flamme brennen macht, welches noch als Geheimniſs behandelt wird, zu erfahren. Ueber diese Beleuchtung, die wir schon aus *Accum's* Abhandlung über das Gaslicht (Weimar, 1816. 8.) kennen, theilt uns hier Hr. *F.* nähere Nachrichten, und insonderheit den Aufsatz des Hrn. *Murdoch*, der in angeführter Schrift nur im Auszuge enthalten ist, in extenso mit. — In Manchester lernte er auch ein sehr liebliches Getränk, *Pop* genannt, kennen, welches aus Zukker, Branntwein, Wasser, Limonensaft und Cremor tartari zusammengesetzt, der Gesundheit nicht nachtheilig, und zu jeder Jahreszeit angenehm ist, kennen. In steinernen Krügen erhält es sich sehr lange.

Den 3ten September reiste Hr. *F.* von Manchester nach *Leeds* ab, um daselbst die durch Dampfmaschinen gezogenen Wagen für Kohlentransporte auf einer Strecke

von beinahe 3 Englischen Meilen in Augenschein zu nehmen, und traf sie noch denselben Abend in voller Thätigkeit an. Von dem Orte, wo die Steinkohlen gegraben werden, bis zu dem bei der Stadt Leeds liegenden Magazin geht ein eiserner Railweg, der sich von den gewöhnlichen darin unterscheidet, dafs an der einen Seite desselben vorstehende Cogs, oder Kammen, angegossen sind, etwa dritthalb Zoll lang, zwei Zoll dick, oben abgerundet, und ungefähr zwei Zoll von einander abstehend.

Der Wagen, auf dem die Dampfmaschine ist, und der in Gröfse und Form einem kleinen Weinwagen mit einem einzelnen Fuhrfasse gleichkommt, hat auch vier niedere, ganz eiserne Räder, wie die hinten angehängten Kohlenwagen; aber er hat noch ein fünftes, in der Mitte zwischen dem linken Hinter- und Vorderrad umlaufendes Stirnzahnrad, welches in die Kämme greift, und durch zwei kleinere Stirnräder, die an zwei mit Kurbeln versehenen Wendelbäumen angebracht sind, herumgetrieben wird. Diese zwei Kurbeln erhalten ihre Bewegung unmittelbar von den auf- und niedergehenden Kolbenstangen in den zwei zehnzolligen Zylindern, die sich in dem Dampfkessel, oder Boiler selbst befinden, und nur so weit herausragen, als es die Disposition der Ventile, oder vielmehr Hähne, die durch die Kolbenstangen selbst vermittelst eines einfachen Mechanismus zur Zulassung des Dampfes geöffnet und geschlossen werden, nothwendig macht. In dem Boiler selbst befindet sich auch der Ofen, um mit wenigem Feuer die gröfste Menge Dampf hervorzubringen.

Das Ganze ist mit hölzernen Dauben von eisernen Reifen gebunden, eingefafst, wodurch es ziemlich das Ansehen eines Fasses erhält. Der hintere und vordere Boden sind frei, und auch von sehr starkem Eisenblech. An dem hinteren ist das Loch zur Feuerung angebracht, und an dem vorderen das gekröpfte, sechszehn Fufs in die Luft ragende Kamin. Oben auf dem Fafs befinden sich noch die zwei Sicherheitsklappen. Da wegen Mangel an Raum zur Mitführung des Wassers, und wegen Ver-

einfachung der Maschine kein Condensator angebracht ist, so wird dieselbe nur durch die Ausdehnung der Dampfmaschine getrieben, die so stark ist, dafs sie auf jeden Quadratzoll mit einer Kraft von 60 Pfund drückt, wefshalb die oberwähnte hölzerne Einfassung wegen Gefahr des Zerspringens der Maschine angebracht ist. Bei genauer Beobachtung ihres Ganges vermittelst der Secundenuhr war die mittlere Geschwindigkeit der Kolben von sechzig Zügen in der Minute, von jedem Zylinder, und der Kolbenhub 2 Fufs. Das Fortschreiten der Maschine ist so, dafs ein Mann im starken Schritte kaum folgen kann. Da Hr. *F.* diesem Fuhrwerke noch fast zwei Englische Meilen entgegengegangen war, ehe er ihm begegnete, so hiefs ihn der Mann, der es leitete, auf den Wagen der Maschine, der an den Seiten mit Bänken versehen ist, aufsteigen, und schlug ihm zu Gefallen einen Trott an, indem er durch stärkere Dampfproduction die Geschwindigkeit der Kolben bis auf achtzig Hube in der Minute vermehrte. Er war aber froh, als der Trott wieder nachliefs, wegen der augenscheinlichen Gefahr einer Explosion; denn der Dampf pfiff, als wenn ein halbes Dutzend asthmatische Rosse, aufser Athem getrieben, vorgespannt wären. Uebrigens machte es ihm Freude, auf diesem Triumphwagen des menschlichen Geistes seinen Einzug in Leeds zu halten; denn zu einem solchen Behuf sind die Elemente wohl noch nicht oft und mit so concentrirter Kraft in einen so kleinen Raum gebannt worden, da dieselbe in einem Augenblicke drei und zwanzig Wagen, jeder mit 60 Centnern Steinkohlen beladen, dann die ganz eisernen Wagen selbst, deren jeder 10 Centner schwer ist, auf zuweilen etwas ansteigender Bahn, und zwar mit gleicher Geschwindigkeit fortschafft.

Bei Hrn. *Gott*, an den ihm Hr. *Lee* einen Empfehlungsbrief mitgegeben hatte, sahe Hr. *F.* in einem Theile seiner äufserst grofsen, und einige Meilen weit von einander gelegenen Fabrikgebäude den Gasbeleuchtungs-Apparat, die Wollkard-Maschinen, Spinnmaschinen und Walke, wo Alles durch Dampfmaschinen getrieben wird. In der Färberei zog hauptsächlich die Heitzung aller

Farbekessel aus einem einzigen Ofen mittelst des Dampfes seine Aufmerksamkeit an sich. Die Einrichtung ist sehr einfach; sie hat den Vortheil, daſs durch das Schlieſsen eines einziges Hahnes die fernere Heitzung unterbrochen, oder durch dessen Oeffnung augenblicklich wieder hergestellt werden kann, und gestattet, statt der kupfernen hölzerne, oder — wie hier, wo das Blei so äuſserst wohlfeil ist — bleierne Gefäſse, und schlieſst eine Menge Unannehmlichkeiten und Kosten, die mit der Errichtung so vieler einzelnen Feuerstellen verbunden sind, gänzlich aus. Hauptsächlich aber ist das Ersparniſs der Brenn-Materialien der wichtigste Punkt, und verdient die gröſste Beherzigung, denn diese ist so bedeutend, daſs diese Einrichtung als höchst nützlich an einem Orte gemacht wurde, wo die Steinkohlen in unerschöpflichem Ueberflusse vorhanden, und in äuſserst niedrigem Preise zu haben sind. Zu diesen wichtigen Vortheilen kommt auch noch die Zeitersparniſs, indem einer der gröſsten Kessel, dessen Inhalt etwa 250 Cubikfuſs beträgt, und mit ganz kaltem Wasser aus dem Reservoir angefüllt ist, binnen einer halben Stunde — was wirklich in Erstaunen setzt — zum Sieden gebracht wird, welches mit dem gröſsten Feuer, das man unter einem solchen Kessel anbringen könnte, schwerlich in einer Stunde zu bewerkstelligen wäre. Die Ersparniſs an Brennmaterial beträgt ein Drittheil dessen, was sonst gebraucht würde, wenn jeder Kessel seine eigene Feuerstelle hätte. — Man sieht hieraus, wie auch Hr. *F.* bemerkt, daſs die Engländer nicht nur den Verstand haben, Alles was in dem Gebiete der Physik, Chemie und angewandten Mathematik auf Vervollkommnung der Industrie abzielen kann, zu benutzen, sondern daſs sie auch den Muth haben, sehr bedeutende Summen auf Versuche zu verwenden, die zur Erzeugung neuer und nützlicher Resultate, besonders im Fabrikwesen, fast unerläſslich sind, und das Angefangene mit Beharrlichkeit durchzusetzen. Hr. *Watt* versicherte wenigstens dem Vf., daſs sie oft in einer einzigen Woche mehr als sechstausend Gulden auf Versuche verwendeten, die ihnen keinen anderen Nutzen gewährten, als zu wissen, daſs die Sache so nicht gehen könne.

Eine ganz neue Art von Glasmalerei sahe Hr. *F.* noch bei Hrn. *Gott.* Es waren nämlich in den Fenstern eines Zimmers alle Scheiben fein matt geschliffen, und in jeder die niedlichsten Zeichnungen von antiken Figuren transparent, und nur die Umrisse in feinen schwarzen Strichen. In einem anderen Zimmer waren statt Figuren Blumenbouquets von dem schönsten Colorit. Das Verfahren bei dieser Glasmalerei, das noch Geheimnifs ist, theilte die Tochter des Hrn. *Gott*, die sich zu ihrem Vergnügen damit beschäftigte, Hrn. *F.* unter dem Versprechen mit, es Niemand in England bekannt zu machen. Wenn es früher oder später allgemein bekannt werden wird, so gewährt es dem Naturforscher besonders in dioptrischer Hinsicht Stoff zum Nachdenken, und vielleicht Aufschlüsse über noch nicht hinreichend erklärte Erscheinungen.

Leeds, welches der Wendepunkt der Reise war, verliefs Hr. *F.* den 4ten September, und kam den 5ten des Morgens nach *Sheffield.* Sechs Meilen davon nahm er bei Hrn. *Clarke* die Gufsstahl-Manufactur, Blechfabrik und Canonengiefserei in Augenschein, und theilt auch hiervon sehr interessante Nachrichten mit, so wie von der zwei Meilen von Sheffield gelegenen Feilen-, Säge-, Werkzeugfabrik und Gufsstahl-Manufactur.

Den 7ten September reiste Hr. *F.* von Sheffield ab, und kam den 8ten in *London* an, wo er sich noch überzeugte, dafs beim Braunmachen des Kupfers, welches man, besonders bei Theemaschinen und anderen Geräthen des Luxus anwendet, weil nicht nur die Farbe recht gut in's Auge fällt, sondern auch das Anlaufen des Kupfers dadurch verhindert wird, die Art der Steinkohlen und ihrer Dämpfe, die man dabei anwendet, viel zur Erlangung einer schönen Farbe beitragen. Die Sache selbst beruht auf einem Oxydationsprocesse der Oberfläche, und nicht auf einem Ueberzuge von Firnifs und Lack, wie Manche glauben. Von London nahm Hr. *F.* den 10ten Abschied, und wurde durch widrige Winde in Dover bis zum 12ten aufgehalten, segelte aber an diesem in nicht

ganz viertehalb Stunden nach *Calais.* In Paris, wo er am 14ten eintraf, sahe er in der Waffenfabrik des Artilleriehauptmanns *Pauli* von Bern die neuen Gewehre, welche von hinten, und sieben bis acht Mal geschwinder, als gewöhnliche Gewehre geladen und losgefeuert werden können, und ohne Zündpfanne, Pfannendeckel, Feuerstein und Ladstock sind, und erstaunte über die Schnelligkeit, mit welcher der Schuſs zusammenbrannte und losgieng, so wie man nur den Drücker oder Stecher, der gleich wie an einem anderen Gewehre ist, berührte. Der Grund lag darin, daſs das Zündkorn (Amorce), welches an Farbe und Gestalt einem Hanfkorn glich, und das sie Muriatique oxygenée nannten, in der Mitte des Pulvers in dem durchlöcherten Boden der, für jeden Schuſs einzuschiebenden Patrone lag, und beim Abfeuern des Gewehrs mittelst des Stoſses von einem stählernen Stängelchen, Hammer genannt, augenblicklich explodirt. Diese Schnelligkeit der Entzündung gewähret für die Sicherheit des Schusses einen groſsen Vortheil. Der Preis einer auf diese Art eingerichteten Doppelflinte ist sechshundert Franken, und der von einem Stutzer, oder Pistolenpaar wenig geringer. Bis zum 18ten verweilte Hr. *F.* noch in Paris, und reiste dann über *Troyes*, *Bar sur Aube*, *Chaumont*, *Langres*, *Vesoul*, *Belfort* und *Basel* nach *Schaffhausen* zurück, wo er am 23sten anlangte.

Wir sind dem Vf. Schritt vor Schritt auf dieser merkwürdigen Reise gefolgt, und haben uns Gewalt anthun müssen, nicht mehrere seiner treflichen Bemerkungen auszuheben; aber diese wenigen werden gewiſs nicht verfehlen, die Aufmerksamkeit auf ein Werk rege zu machen, das — der wenigen Bogenzahl ungeachtet — so ungemein reich an wichtigen und interessanten Nachrichten ist.

---

4.

*Groſsherzoglich - Sachsen - Weimar - Eisenachisches Hof - und Staatshandbuch auf das Jahr* 1816. *Weimar*, 1816, (245 *S.*).

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daſs nachgerade unsere Teutschen Staatskalender eine veränderte Gestalt gewinnen, und der aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts noch immer beibehaltene Zuschnitt sich verliert. Dieses vor uns liegende Weimarische Staatshandbuch liefert den Beweis, daſs man hier, wo man so oft den übrigen Teutschen Staaten als Muster vorgegangen, auch in diesem Stücke nicht zurückbleiben wolle.

Zwar enthält der Staatskalender von 1816 durchaus noch keine statistischen Notizen, keine Angabe über Volkszahl und Areal, über Producte und Gewerbe der Einwohner, oder über andere Gegenstände der Staatskunde, wie man sie in dem Mecklenburgischen und Oldenburgischen findet, indeſs hat derselbe doch jetzt ein weit gefälligeres Aeuſsere gewonnen, die Materien sind besser gestellt und geordnet, und vor Allem hat man bei den Verwaltungs-Behörden sowohl den Geschäfts - als geographischen Wirkungskreis beigefügt, wodurch die Brauchbarkeit des Buches sowohl für den Einheimischen, als Auswärtigen erhöhet ist.

Nach der Aufführung des Groſsherzoglichen Hauses finden wir zum ersten Male die Ritter des am 18ten Oct. 1815 erneuerten Orden des weiſsen Falkens, dann das Staatsministerium und das diplomatische Corps. Der eigentliche Addreſskalender zerfällt in 3 Abschnitte, wovon der erste sich mit den verschiedenen Hofhaltungen und deren Zweigen, der zweite mit dem Civiletat, oder der eigentlichen Verwaltung, und der dritte mit dem Militär-Etat beschäftiget. Der zweite Abschnitt hat dieſs Mal

für den Geographen besonderes Interesse, weil er darin die gegenwärtige Organisation des Staates nach seiner letzteren Vergrösserung entwickelt findet. Uebrigens war bei der Ausgabe desselben das gemeinschaftliche Ober-Appellations-Gericht zu Jena noch nicht installirt, und konnte folglich hier auch nicht aufgeführt werden.

Vor dem Titelblatte steht das Wappen, welches der Grossherzog seinem Staate gegeben; das Ganze beschliesst ein zweckdienliches Real- und Verbalregister.

---

# CHARTEN - RECENSIONEN.

## I.

*Abhandlung über die topographische Charte des General-Majors von Lecoq von einem Theile des nordwestlichen Teutschlands in 20 Blättern und einer reducirten geographischen Charte, vom Herausgeber selbst unpartheiisch gewürdiget, mit Hinsicht auf eine Kritik des Sächsischen Majors Lehmann in seiner Anweisung zum richtigen Erkennen der Erd-Oberfläche in topographischen Charten.*

(*Fortsetzung u. Schluſs von S.* 222 *des* I. *Bds.* 2. *Sts.*)

**Sect. XII.** *Charte vom westlichen Theile des Fürstenthums Münster, der Grafschaft Steinfurth und der Herrschaften Gemen und Gronau, welche zugleich einen Theil der Herzoglich-Looz-Corswareschen, Herzogl. Croyschen, Fürstl. Salmschen und Rheingr. Salmschen neuen Besitzungen enthält.*

Zu dieser Section habe ich durchaus keine Hülfsmittel benutzen können, als hie und da ein kleines Stück aus

den *Bauer'schen* topographischen Blättern, welche Läger und Märsche der alliirten Armee im siebenjährigen Kriege darstellen. Obgleich eine sorgfältige Messung der ganzen, in diese Section fallenden, Fläche mir nicht möglich war, so ist doch ein grofser Theil davon mit dem Mefstische genau aufgenommen. Freilich sind andere nur oberflächlich bearbeitet, und lassen Manches zu wünschen übrig, wozu ich unter Anderem das Gebirge zwischen Münster und Lofsfeld rechne, und es wundert mich daher nicht, dafs Hr. *Lehmann* hier Gelegenheit fand, seine Kritik anzuwenden. Dafs er aber die Zeichnung dieser Berge aus einer Linie von Münster nach Lofsfeld, welche auf meiner trigonometrischen Charte zu finden ist, und die er irrig eine Gesichtslinie nennt, beurtheilt, ist eine Uebereilung. Man kann vom Lambertithurme zu Münster den Thurm von Lofsfeld nicht sehen, weil die Gebirgsabhänge denselben decken: ich mufs diefs mit Zuverlässigkeit annehmen, da weder in meinen, mit dem Sextanten von jenem Thurme gemessenen Winkeln, noch in denen des Hrn. *von Müffling* mit dem Theodolit eine Gesichtslinie nach Lofsfeld vorkömmt. Jene Linie auf meiner trigonometrischen Charte ist zwar berechnet, aber aus Dreiecken geschlossen, welche von Wesel und Rees über *Bocholt*, *Borken*, *Dülmen* nach *Münster* u. s. w. laufen. Dergleichen eben so richtige Linien, als wenn die Winkel unmittelbar aus ihren Endpunkten genommen wären, finden sich mehrere auf der trigonometrischen Charte, und man würde daher, wenn man sie als Gesichtslinien betrachtete, wegen der Beschaffenheit des Landes zu sehr irrigen Schlüssen verleitet werden. Hiervon aber hätte Hr. *Lehmann* bei genauerer Betrachtung des trigonometrischen Netzes und einer nur allgemeinen Kenntnifs des Landes, dessen Topographie er zu beurtheilen unternimmt, sich leicht überzeugen können.

Sect. XIII. *Charte eines Theils von Münster, Ravensberg, Osnabrück, Minden, Tecklenburg, Lingen, Paderborn, Lippe-Detmold, Rheda und Rettberg.*

Der zum ehemaligen Bisthum Osnabrück gehörige Theil hat eben den Werth, und ist eben so bearbeitet, wie der in Sect. IX schon angezeigte gröſsere Theil dieses Landes. Alles Uebrige auf dieser Section ist von Königl. Preuſsischen, oder Hannöverischen Ingenieur-Officieren mit dem Meſstische aufgenommen, und gehört zu den späteren bessern Arbeiten jener; ich zähle dieses Blatt daher in jeder Hinsicht zu den vorzüglichsten der Charte; wenn man auch gleich gewahr werden kann, daſs manche Theile z. B. Ravensberg und Minden nicht so reich an topographischem Detail sind, als Osnabrück und andere Länder dieser Section.

Sect. XIV. *Charte eines Theils von Hannover, Braunschweig, Lippe-Detmold, Hessen-Schaumburg, Minden, Ravensberg, Paderborn, Corvey und der Grafschaft Pyrmont.*

Die zu Lippe-Detmold, vom Hannöverischen Lieutenant *Vollinghaus* gemessenen, so wie die zu Paderborn und Hannover gehörigen Theile dieser Section, sind zu den beſsten zu rechnen. Von den Braunschweigischen Aemtern an der Weser ist mir eine Aufnahme mit dem Meſstische aus der Herzoglichen Plankammer mitgetheilt worden, die ich ungeändert benutzte; Zeit und Umstände hinderten mich, den Ausdruck der Berge auf dieser sonst guten Aufnahme zu verbessern. Der Theil des vormaligen Bisthums Hildesheim ist von Hannöverischen Ingenieur-Officieren mit dem Meſstische, ohne ein berechnetes trigonometrisches Netz zu entwerfen, unter Leitung des verstorbenen General-Lieutenants, damaligen Hannöverischen Majors *von Scharnhorst*, aufgenommen. Ueber

Hessen-Schaumburg habe ich schon bei Section X das Nöthige bemerkt. Pyrmont verdanke ich dem Hauptmann *von Lamotte Gefrard*, der diese Arbeit während seines Aufenthaltes in Pyrmont als Französischer Emigrirter unternahm (und dem König *Friedrich Wilhelm* II. überreichte), nach welcher Methode, ob mit dem Mefstisch, oder auf andere Art, ist mir nicht bekannt. Der Fleifs, mit welchem dieser Officier späterhin den, auf dieser Section befindlichen, Theil des Fürstenthums Minden am rechten Weserufer mafs, läfst mich hoffen, dafs auch Pyrmont nicht zu den schlechten Theilen der Charte gehöre. Der Theil von Minden am linken Ufer der Weser ist eine Arbeit des Hauptmanns *von Engelbrecht*; die Aufnahme der Grafschaft Spiegelberg aber ist mir aus der Hannöverischen Plankammer mitgetheilt worden.

Es ist leicht zu begreifen, dafs das Zusammensetzen dieser verschiedenen Materialien in ein Ganzes um so schwieriger wurde, als es hier auch östlich der Weser an trigonometrischen Punkten fehlte, daher kleine Verschiebungen wohl nicht zu vermeiden gewesen seyn mögen.

*Sect. XV. Charte des Rheins von Wesel bis Duisburg, so wie der Gegend an beiden Ufern der Lippe von Lünen bis Wesel, und der Ruhr von Wetter bis Duisburg.*

Das reichhaltige Detail dieses Blattes zeugt schon von der Sorgfalt, mit welcher der gröfste Theil des darin dargestellten Landes gemessen wurde. Ueber den Theil des Rheins und der nächsten Uferbegränzungen habe ich schon bei Sect. XI das Nöthige angeführt. Von der Grafschaft Mark, wovon ein kleiner Theil in dieses Blatt fällt, werde ich bei Sect. XVI überhaupt das Erforderliche beibringen; so viel nur hier, dafs die Grundlage aus Vermessungen, durch die Königl. Preufsische Kammer veranstaltet, besteht. Alles Uebrige auf diesem Blatte ist von Preufsischen, von mir hierzu angestellten, Officieren

neu aufgenommen, und bis auf den Theil des Münsterschen, welcher das wenigste Vertrauen verdient, mit Sorgfalt und Fleifs bearbeitet.

*Sect. XVI. Charte der Gegend an beiden Ufern der Lippe, von Paderborn bis unterhalb Hamm, so wie an beiden Seiten der Ruhr von Freyenöhl bis unterhalb Langscheid.*

Wenn ich ein kleines Stück des Münsterschen, nordwestlich von Hamm ausnehme, so gehört diese Section wohl zu den vorzüglichern der Charte. In Ansehung des Herzogthums Westphalen aber darf ich einen Umstand nicht unerwähnt lassen, der auf einzelne Theile der Zeichnung einen nachtheiligen Einfluſs gehabt haben kann. Ein sehr fleiſsiger, talentvoller, mir theurer Arbeiter, der Lieutenant *von Herwarth*, hatte eben in Gemeinschaft des nicht minder geschickten Lieutenants *von Voſs* eine Sommerarbeit beendigt, als ihn der Tod mir und seinen übrigen Freunden entriſs. Leider waren seine Aufnahmeblätter nur in Blei, und da er sich darin gewisser Zeichen zu Bezeichnung öfters wiederkehrender Gegenstände bediente, so war die Auszeichnung dieser Blätter und ihre Benutzung zu meiner Charte mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden. Mangel an Zeit und Händen hinderten die Wiederhohlung oder Ergänzung dieser Arbeit; zeigen sich daher Fehler, die mir selbst unbekannt sind, so müssen solche diesem widrigen Umstande zugeschrieben werden, und ich darf bei dem Sachkundigen um so mehr auf Nachsicht rechnen, da das Herzogthum Westphalen durchaus von Bergen und Thälern durchschnitten ist, welche selbst unter den günstigsten Umständen nur schwer darzustellen sind.

Das ehemalige Bisthum Paderborn ist von einem sehr fleiſsigen und zuverlässigen Officiere gemessen; auch mit dem Münsterschen, nordöstlich von Hamm, ist dieſs der Fall. Die Grafschaft Mark beruht, wie schon oben bemerkt ist, auf Vermessungen, welche die Königl. Preuſs.

Kammer anordnete, und deren Güte sich fast durchgängig bestätiget hat, wenn auch, wegen der verschiedenen dazu gebrauchten Arbeiter, nicht überall in gleichem Grade, wobei sich die von dem Hrn. Wasserbau-Inspector *Ewersmann* bearbeiteten Blätter vortheilhaft auszeichnen. Der Zweck dieser Kammercharten machte eine sehr detaillirte Zeichnung der Gebirge überflüſsig, daher dieselben nur im Groſsen dargestellt sind. Ein Officier, welcher den Auftrag erhielt, das Detail nachzuhohlen, hat dieſs mit einem Gehülfen mit Fleiſs vollzogen; beim Eintragen dieser ansehnlich vermehrten Blätter aber zeigte sich eine groſse Schwierigkeit. Um nämlich die topographische Charte nicht zu überladen, gebot der Maaſsstab, das Mittel zwischen dem zu Vielen und zu Wenigen zu halten: dieses Bergwerks- und Fabrikenland, wie es wenige in Europa giebt, ist von einzelnen Bauanlagen übersäet, und von groſsen und kleinen Gebirgsthälern und Schluchten in Menge durchschnitten; Straſsen und Wege durchkreuzen sich nach allen Richtungen in bedeutender Anzahl. Was sollte man in dem Maaſsstabe meiner Charte beibehalten, was weglassen, um die Charte so nützlich, als möglich zu machen, und doch der Deutlichkeit nicht zu schaden? Man ist bemüht gewesen, diese Aufgabe nach Möglichkeit zu lösen. Vielleict wird Mancher dennoch Ueberladung finden, wo ein Anderer etwas Wünschenswerthes vermiſst. Es ist unmöglich, hier allen Forderungen zu genügen: der Sachkundige aber wird hoffentlich den eingeschagenen Mittelweg billigen.

*Sect. XVII. Charte der Gegend an beiden Ufern der Diemel von Stadtbergen bis Karlshaven, so wie an beiden Seiten der Weser von Karlshaven bis Höxter.*

Dieses von zwei vorzüglichen Kupferstechern, *Paul Schmidt* und *Kolbe*, ausgeführte Blatt, begreift den gröſsten Theil des vormaligen Bisthums Paderborn und einen Theil der Hessen-Casselschen Länder. Jener ist mit Sorgfalt und Fleiſs gemessen, theils trigonometrisch

durch den damaligen geschickten Hannöverischen Ingenieur-Lieutenant *Richard*, theils topographisch mit dem Meſstische durch den Preuſsischen Lieutenant, jetzigen General-Major *von Steinmetz*; ich darf dieſs Stück als eins der beſsten der Charte bezeichnen. Der Hessen-Casselsche Theil hingegen, da mir Vermessungen in dem Hessischen Gebiete nicht gestattet waren, trägt das Gepräge seiner Entstehung; man muſste sich nämlich begnügen, die *Rosceriche* Charte zu benutzen, und das topographische Detail, so gut sich's thun lieſs, durch Reisende nach dem Augenmaaſs — d. h. nur im Allgemeinen — zu ergänzen. Zwar giebt der schon früher gestochene Titel die Gegend an beiden Ufern der Weser an, allein ungünstige Zeitumstände sind schuld, daſs am rechten Ufer nur ein kleines Stück bearbeitet werden konnte.

*Sect. XVIII. Charte des Rheins von Kayserswerth bis Cöln, so wie der Gegend an beiden Ufern der Wipper.*

Wir besitzen schon eine topographische Charte des Herzogthums Berg von *Wiebeking*, welche zu den beſsten zur Zeit ihrer Erscheinung gehörte, und auch bis jetzt von diesem Lande die beſste ist. Da Zeit und Umstände es mir durchaus nicht gestatteten, eine neue Messung dieses Landes auszuführen, meine Charte aber zu erfordern schien, daſs ich das Rheinthal, dessen höchstes rechtes Ufer (im weitesten Sinne des Wortes) sich bis in das Herzogthum Westphalen und die Grafschaft Mark erstreckt, mit darzustellen suchte, eine Ansicht, welche die Besitzer meiner Charte gewiſs mit mir theilen; so muſste ich mich damit begnügen, die *Wiebeking-sche* Charte, so weit sie in diese Section eingreift, nur zu copiren, und einige Mängel der Undeutlichkeit in der Darstellung der Gebirge und der Schrift zu corrigiren. Es ist also hier von meiner Seite nichts geschehen, als daſs ein thätiger Officier die Gegenden durchkreuzet, die Lage der Orte untersuchet, vielleicht hier und da etwas

rectificirt, und die Gebirge schärfer dargestellt hat, ein Vorzug, den der gute *Brosesche* Gebirgs- und Schriftstich noch erhöhen möchte. Ich lasse diese Gelegenheit nicht unbenutzt, um dem Herrn Professor *Benzenberg*, für seine Theilnahme an meinem Werke überhaupt, aber vorzüglich für den Vorschub und die Hülfe, welche derselbe jenem Officiere angedeihen liefs, den verbindlichsten Dank zu sagen; ein Benehmen, welches um so rühmlicher war, als sich Hr. Prof. *Benzenberg* gerade damals mit einer Vermessung des Bergischen beschäftigte, welche zum grofsen Nutzen des Publicums eine vorzügliche Charte zur Folge gehabt hätte, wie man aus den, in der *Mon. Cor.* des Hrn. *von Zach* eingerückten, Nachrichten im Voraus zu hoffen berechtigt war.

Der übrige Theil dieser Section besteht aus einem Stücke der Grafschaft Mark. Was ich bei Section XVI über die Schwierigkeit der topographischen Darstellung dieser, durch seine natürliche Form, und die Betriebsamkeit und den Gewerbfleifs seiner Einwohner gleich merkwürdigen, Provinz schon erwähnt habe, findet hier seine volle Anwendung. Gern hätte ich den verstorbenen *Lehmann* hierher geführt, um die Aufgabe — das topographische Detail dieses Landes in dem Maafsstabe meiner Charte darzustellen — dergestalt aufzulösen, dafs seine Forderungen vollkommen erfüllt würden. Er hätte gewifs etwas Meisterhaftes geliefert, und vielleicht mit einem hinlänglichen Zeitaufwande Alles dargestellt, was nach seinen Aeufserungen in eine solche Charte kommen kann; ob es aber viel Menschen gegeben, welche dieses Kunstwerk mit unbewaffneten Augen in seinen kleinsten Theilen hätten deutlich unterscheiden, und gleichsam lesen können, möchte ich bezweifeln, so wie ich auch versichert bin, dafs die Kosten des Stichs jeden Privatmann hindern würden, eine solchergestalt bearbeitete Charte herauszugeben. Der Officier, welcher mit der Aufzeichnung des Gebirgs in die Kammercharten beauftragt war, hat die geringsten Kleinigkeiten, wenn auch nicht mit der geübten Hand *Lehmann's*, in einem Maafsstabe von 5 Zoll auf die geographische Meile eingetra-

gen, und in dieser Hinsicht *Lehmann's* Forderungen erfüllt; aber schon in diesem Maaſsstabe erfordert es ein seltenes scharfes Auge, um alle Gegenstände zu unterscheiden; wie viel mehr würde dieſs der Fall seyn in einem Chartenmaaſsstabe, und auf einem Flächenraume, der sich zu jenem des fünfzölligen Maaſsstabes wie 25 zu 9 verhält?

*Sect. XIX. Charte von einem Theile des Herzogthums Westphalen, und des Fürstenthums Waldeck.*

Ueber den kleineren Theil der ehemaligen Grafschaft Mark, und des Fürstenthums Waldeck, werde ich hier nichts sagen. Auf jene können die Bemerkungen des vorigen Blattes angewendet werden, und vom Fürstenthume Waldeck werde ich bei der XX. Sect. das Nöthige beibringen.

Der gröſste Theil der vorliegenden Section stellt den mittleren und südlichen Theil des Herzogthums Westphalen dar; auch über die Vermessung dieses Landes habe ich schon Einiges bei Sect. XVI bemerkt, und unter Anderem das widrige Ereigniſs angeführt, welches auf die Zeichnung nachtheilig wirkte. In jener Section wurde wenigstens das zum Herzogthume Westphalen gehörende Stück von dem Lieutenant *von Voſs*, der an der Feldarbeit Theil genommen hatte, selbst gezeichnet. Zur Reduction und Eintragung in Sect. XIX aber muſste ich mich eines zwar geschickten Zeichners bedienen, dem aber das Land völlig unbekannt ist. Bei diesen Umständen möchte es wohl bei aller Mühe und Vorsicht nicht möglich gewesen seyn, Fehler zu vermeiden. Eine Hülfe, die Gebirge einigermaaſsen richtig darzustellen, fand der Zeichner indessen in einer verdienstlichen Arbeit des damaligen Lieutenants, jetzigen General-Lieutenants *von Kneesebeck*. Ehe ich nämlich hoffen durfte, das hohe Gebirgsland, in welchem die Diemel, Eder, Wipper und mehrere kleinere Flüsse entspringen, und sich nach dem Rhein und der Weser ergieſsen, messen zu können, hatte

jener geschickte Officier die Mühe übernommen, dieses Land mit einem vergröſserten Netze aus der *Zittart'schen* Charte in allen Richtungen zu durchreisen, und die Gebirge darauf im groſsen Styl, mit absichtlicher Vernachlässigung der kleinen Details, zu zeichnen, auch mehrere der in der *Zittart'schen* Charte nicht befindlichen Straſsen einzutragen. Da diese Arbeit, für das was sie seyn sollte und nur seyn konnte, sehr gut gelungen ist, so ist sie bei Eintragung der *Herwart'schen* Brouillon-Blätter von Nutzen gewesen, und so erzeugte *Kneesebeck* seinem edeln, nun abgeschiedenen, Freunde unbewuſst einen wesentlichen Dienst.

Auſser dem topographischen Detail, welches nun diese Aufnahme des Herzogthums Westphalen enthält, hat dieselbe noch den Vorzug vor den bis jetzt bekannten Charten dieses Landes, daſs derselben ein trigonometrisches Netz von vielen Orten und Gebirgspunkten zum Grunde liegt, eine Arbeit, die erst im Beginnen war, als meine trigonometrische Charte in der *Mon. Cor.* des Hrn. *von Zach* erschien. Der öfters erwähnte Lieutenant *von Herwarth*, und der Lieutenant *von Voſs*, waren es, welche diese Punkte bestimmten, und ungeachtet man die höchste Genauigkeit der trigonometrisch berechneten Linien nicht erwarten darf, da sie sich eines siebenzölligen Spiegel-Sextanten bedienon muſsten, der schon sehr verbraucht war, und dessen Collimationsfehler sich stark und leicht veränderte, so überzeugt mich doch eine genaue Untersuchung der Winkel und Berechnungen, daſs sie mit Vorsicht zu Werke giengen, die Beobachtungen vervielfältigten, durch die ihnen mitgetheilten Winkel und Linien die angränzenden Messungen *Richard's*, und des Pastor *Müller's*, prüften, und sonach wenigstens keine Fehler in das Netz trugen, welche eine für den Zweck der topographischen Charte nachtheilige Verschiebung veranlaſsten. Da diese Officiere ihre Dreiecke auf einer Seite an die des Pastor *Müller*, auf der andern an die des Lieutenant *Richard* schlossen, so waren sie der Messung einer Standlinie überhoben, und sie konnten sich

mit einer Verifications-Basis vermittelst der Meſskette begnügen.

*Sect. XX. Charte des südlichen Theils vom Fürstenthume Waldeck, so wie des angränzenden Landes bis Cassel.*

Der gewissenhafte Fleiſs des damaligen Lieutenants, jetzigen General-Majors *von Steinmetz*, ist mir Bürge, daſs die Vermessung des Fürstenthums Waldeck zu den beſsten meiner Charte gehört. Trigonometrisch gut bestimmte Punkte erhielt derselbe aus dem *Richard'schen* Netze, und da in dem Zeitpunkte dieser Messung die *Lehmannische* Theorie schon bekannter war, so bemühte er sich, so weit Zeit und Umstände es gestatteten, dieselbe anzuwenden. Eine Unbequemlichkeit der *Lehmannschen* Methode bei Darstellung des Gebirgs besteht darin, die Schrift *da* leserlich zu machen, wo das Schwarze, wegen groſser Neigungswinkel vorherrschend ist, und oft so stark ausfällt, daſs man gar keine Schrift anbringen kann: man sah sich daher genöthiget, unter zwei Alternativen eine zu wählen, entweder manchen Namen wegzulassen, oder bei den Gebirgsneigungen ein anderes Verhältniſs von Weiſs und Schwarz, als das *Lehmannische* anzuwenden. Bei Untersuchung der *Lehmannischen* Unterrichtsblätter überzeugt man sich bald, daſs durch strenge Anwendung des Verhältnisses der schwarzen und weiſsen Striche in einem Gebirgslande, wie das Herzogthum Westphalen, die Grafschaft Mark, und das Fürstenthum Waldeck, und bei einem Chartenmaaſsstabe von 3 Pariser Zoll auf die geographische Meile, man unmöglich alle die Namen anbringen kann, welche zum reellen Gebrauche einer Charte nöthig sind. Beim Stich dieser Section wählte man daher ein Verhältniſs, welches die Deutlichkeit der Schrift zulieſs, und wenn sich in dem Theile des Fürstenthums Waldeck einige Fehler in den Namen finden sollten (dieſs könnte indeſs nur bei wenigen der Fall seyn), so ist dieſs bloſs *dem* Umstande beizumessen, daſs man auf der, nach der *Lehmannischen*

Methode streng ausgeführten Zeichnung manche Namen nur mit vieler Mühe lesen konnte, und die Abwesenheit des Zeichners eine von ihm selbst besorgte Correctur unmöglich machte.

Der auf dieser Section befindliche Theil von Hessen-Cassel kann nur als Ausfüllung betrachtet werden, die jedem Besitzer der Charte indessen wohl angenehm seyn wird. Gern hätte ich von den nächsten Umgebungen um Cassel etwas Besseres geliefert, allein meine Bemühungen sind, leider! fruchtlos geblieben.

*Das nordwestliche Teutschland, oder Generalblatt zu der, vom General-Major von Lecoq in 22 Bl. herausgegebenen grofsen Charte von Westphalen, bearbeitet von C. F. Klöden.* 1815.

Dieses, durch Zeichnung und Stich wohlgelungene, Blatt enthält nicht nur die reducirten 20 Sect. meiner Charte in einem Maafsstabe von ½ Par. Zoll die geographische Meile, also $\frac{1}{16}$ dieser an Flächengröfse, sondern erstreckt sich auch, wie oben bemerkt, östlich und westlich noch weiter hinaus. Aufser den Städten, Marktflekken und Kirchdörfern, sind auch, wo es der Raum gestattete, kleine Bauerschaften und Rittergüter eingetragen. Auch findet man darauf die Ströme und Hauptflüsse, so wie die grofsen Landstrafsen und Hauptwege, die Gebirgszüge, grofsen Brüche und Seen, wodurch der Hauptcharakter des Landes dem Auge kenntlich wird. Wer indessen mehr, als dieses zu wissen begehrt, der suche in dem Tableau die Numer der Section, in welcher die Gegend genauer und vollständiger dargestellt ist.

Hiermit mufs ich meine Beurtheilung schliefsen. Mehr in's Einzelne zu gehen, ist mir nicht möglich; nur Bewohner der auf der Charte dargestellten Länder können über die einzelnen Vorzüge und Fehler richten, und ich erwarte ruhig das Resultat ihrer etwanigen Untersuchungen. Wie es auch ausfallen mag, immer hoffe ich von

dem Billigen das Zeugnifs, dafs ich nichts versäumte, um diesem Werke *den* Grad von Vollkommenheit zu geben, den die Umstände und Lage gestatteten. Diese letzteren sind von theilnehmenden Freunden vortheilhaft geschildert worden, und Hr. *Lehmann* hat auch auf diese Voraussetzung seine Kritik und strenge Forderungen gegründet. Gegenwärtige Schrift beweiset aber gerade das Gegentheil; sie zeigt, dafs ich mit mächtigen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Nur in zweierlei Betracht könnte man die Umstände günstig nennen; einmal, dafs die Gegenwart einer Demarkations-Armee mich in die Lage setzte, nicht nur fremde Länder zu vermessen, die aufserdem wohl noch lange ungemessen geblieben wären, sondern auch an den vielen wifsbegierigen jungen Officieren, welche an diesen Arbeiten Theil zu nehmen wünschten, Gehülfen fand, ohne welche die Aufnahme sich nur über eine sehr kleine Strecke ausgedehnt haben würde. Der zweite, wesentlich günstige Umstand bestand in der Entschliefsung Sr. Majestät, des Königs: den Stich der Charte auf höchst Dero Kosten zu gestatten, und in der allerhöchsten Genehmigung, die fertigen Platten nach dem Tilsiter Frieden zu veräufsern, um den ferneren Stich auf eigene Kosten fortzusetzen.

Vielleicht frägt man aber, warum für die Messung selbst von Seiten des Staats nicht mehr geschehen sey, und warum ich mich nicht bemühte, eine hinreichende Unterstützung hierzu auszuwirken? Hierauf erwiedere ich, dafs die Messung zu einer Zeit aufieng, wo die Finanzen des Staats durch den eben beendigten ersten Französischen Krieg erschöpft waren, und meiner eigenen Ueberzeugung nach eine so bedeutende Summe, als hierzu erforderlich gewesen wäre, ohne Abkürzung anderer nothwendigeren Staatsausgaben, nicht verwendet werden konnte, noch durfte. Vielmehr gieng mein ganzes Bestreben dahin, mit dem geringsten Aufwande viel zu leisten, und diefs ist mir, nach dem Zeugnifs der damaligen Staatsbehörden auch allerdings gelungen. Wären beim Regierungsantritte des jetzigen Monarchen die Finanzen in dem Zustande gewesen, in welche dieselben durch dessen

weise Sparsamkeit und Ordnung nach wenigen Jahren versetzt wurden, dann würde es mir nicht schwer gefallen seyn, ansehnliche Zuschüsse zu erhalten; diefs beweisen die vielen, wirklich königlichen Verwendungen auf Gegenstände allgemeiner Nützlichkeit, und insbesondere auf Wissenschaften und Künste.

Sachkundige wissen es, mit welchem Kostenaufwande eine grofse Landesvermessung verbunden ist; die Kosten der Oldenburger und Osnabrücker Vermessung müssen sehr bedeutend gewesen seyn, wie viel gröfser würden die Summen ausgefallen seyn, die ich zur Ausführung meiner ungleich ausgedehnteren Vermessung gebraucht hätte, und es giebt allerdings einen verderblichen Luxus selbst in Gegenständen der Kunst, wenn hierdurch wichtigere Staatsbedürfnisse leiden, oder die Abgaben der Unterthanen über ihre Kräfte erhöhet werden. Erst das Nothwendige für Wissenschaft und Kunst, dann das blofs Nützliche, und nur endlich bei geordneten Finanzen, das zum feineren Genufs der Sinne und des Gemüths. Nach dieser Stufenleiter handelt der Preufsische Monarch, und so verfuhren die weifsen Regenten aller Zeiten.

Aber auch an Zeit würde der Aufwand ungleich gröfser ausgefallen seyn, und höchst wahrscheinlich so grofs, dafs bei den nachher eingetretenen Ereignissen das Geschäft vielleicht kaum zur Hälfte gediehen, und folglich meine Charte nie erschienen wäre, wenn ich etwas Vollkommneres hätte liefern wollen. Ich konnte und durfte also, wie ich schon am Eingange bemerkte, nur das Bessere — nicht das Befste — leisten, und ich schmeichle mir, dafs die Besitzer meiner Charte diesen Entschlufs billigen werden.

2.

*Geographische Special-Charte von Teutschland und einem Theile der umliegenden Länder in 342 Sectionen, nach den beſsten vorhandenen Hülfsmitteln, und vielen, bis jetzt noch nicht gestochenen, Zeichnungen zusammengetragen, auch nach den Regierungs-Bezirken des Königlich-Preuſsischen Staates, so wie nach den neuen Gränzen der gegenwärtig organisirten Staaten eingetheilt, und herausgegeben von D. G. Reymann, Königl. Preuſs. Ersten Plankammer-Inspector. Berlin, 1816.*

---

Der Hr. Vf. hatte schon lange vor dem Französischen Kriege die Idee, mit einem seiner geographischen Freunde in Berlin, der sich durch verschiedene, besonders von den Königl. Preuſs. Staaten herausgegebene Specialcharten verdient gemacht, eine uns damals mangelnde Specialcharte von dem Teutschen Staatskörper zu entwerfen, und heftweise herauszugeben, wozu beide, vermöge ihrer Dienstverhältnisse und der bedeutenden Anzahl von Hülfsmitteln, die sie theils selbst hatten, theils ihnen zu Gebote standen, sich vor vielen Anderen am Beſsten qualifizirten, und dem Mangel einer solchen dem Geschäftsmanne sowohl, als dem Militär nöthigen Charte abzuhelfen im Stande waren. Da indeſs sein Freund aus verschiedenen Ursachen verhindert wurde, Theil an diesem Vorhaben zu nehmen, so entschloſs sich der Hr. Vf., nachdem er sich viele Jahre lang dazu vorbereitet, und die Materialien geordnet hatte, dieſs Werk auf seine Kosten allein zu beginnen, und machte im Jahre 1806 den Anfang damit, daſs er die ersten 6 Blätter stechen lieſs, wovon nachher weiter geredet werden soll.

Nach dem späterhin von dem Sohne des verstorbenen Kupferstechers *Jäck* meisterhaft ausgeführten Netze, oder General - Tableau zur Uebersicht dieser geographischen Specialcharte von Teutschland, wird solche aus 342 Sectionen bestehen, und eine Ausdehnung westlich bis Paris, östlich bis über Elbing in Westpreufsen und Czenstochau in Polen, nördlich aber bis zur Ostsee, und südlich bis Triest und den vormaligen Gränzen des Teutschen Reiches erhalten.

Bevor wir nun die vor uns liegenden, bis jetzt erschienenen 3 Hefte oder 18 Sectionen, welche aus den Nummern 1, 2, 12, 13, 26 und 27, als das erste Heft; 89, 90, 91, 107, 108, 109, als das zweite; und 92, 93, 94, 110, 111 und 112, als das dritte Heft, bestehen, näher beurtheilen, wollen wir die geographischen Liebhaber zuvörderst mit demjenigen bekannt machen, was der Vf. darüber in dem 66sten Stücke des Intelligenzblattes der Jenaischen Allg. Literaturzeitung vom Dec. 1815, und im 48sten Baude 3tes Stück Nov. 1815 der A. G. Eph. enthaltenen Anzeige, die zum Theil auch bei dem zweiten Hefte der Charte mit abgedruckt worden ist, versprochen hat.

Nach dieser soll die Charte im Verlage der Commissions- undLandcharten - Handlung des *Ernst Wilhelm Stark* in Berlin, Friedrichsstrafse No. 157, erscheinen, und zwar in einem Maafsstabe von 1 Decimalzoll auf die geographische, oder Teutsche Meile. Die Herausgabe wird Länder- oder Provinzweise geschehen; doch sollen auch kleinere Abtheilungen, selbst einzelne Blätter abgelassen werden. — Zur Erleichterung der Herausgabe sowohl, als des Ankaufs dieses Werks, wird es Lieferungsweise, jede Lieferung zu 6 Blättern, erscheinen; doch so, dafs die erscheinenden Blätter im Zusammenhange stets ein Ganzes bilden. — Jedes Blatt hat 6¼ Meile in der Höhe, und 9 M. in der Breite, mithin 56¼ Quadratmeilen

Flächeninhalt. Jede Lieferung kostet in obgedachter Handlung 3 Rthlr. Preufs. Courant, jedoch die erste Lieferung, welche, wie vorgesagt, im J. 1806 in 6 Blättern erschienen ist, und das vormalige Schwedische, jetzt Preufsische Pommern, und die Insel Rügen darstellt, nur 2 Rthlr.

Da diese Charte, sowohl in Hinsicht ihres inneren Werthes, als ihres eleganten Aeufseren, mit den besten Teutschen Charten wetteifern darf, wenn der Hr. Vf. mit gleichem Fleifse in der Bearbeitung der übrigen Sectionen fortfährt, so wird sie sich zwar genugsam selbst empfehlen, es sey Rec. jedoch erlaubt, die Leser hier vorläufig etwas näher und ausführlicher damit bekannt zu machen, und zu zeigen, in wie fern die vorgedachte Versprechung in Erfüllung gegangen ist.

Dem vorerwähnten Netze zufolge enthält diese Charte 19 Sectionen in der Länge, und 24 in der Höhe. Sie müfste also, jedes Blatt zu 6¼ Decimalzolle, und 9 dergleichen Zoll Länge gerechnet, ein Oblongum von 17 Fufs 1 Zoll Länge, und 15 Fufs Höhe im Decimalmaafse bilden, folglich 262½ □ F. enthalten. Diese enthält der Abdruck aber nicht, sondern blofs die Zeichnung kann nur diesen Flächeninhalt haben, weil, wie bekannt, das Papier einläuft, und je nachdem es dünne oder dicke ist, bald viel, bald weniger schwindet. — Hierdurch entsteht nun das Unangenehme, dafs eine aus vielen Blättern bestehende Charte beim Zusammensetzen niemals genau passen wird, und es schon eines geschickten und erfahrnen Mannes bedarf, der bei dem Aufziehen solcher Blätter auf Leinewand, es dahin zu bringen vermag, dafs sie ziemlich aneinander passen.

Hierzu kömmt nun noch die verschiedene Behandlungsart der Kupferstecher in Ansehung des Auftragens der Zeichnungen auf die Platten in Betracht. Ein jeder dieser Künstler hat seine eigene Manier. Der eine legt solche, nachdem er die Conturen der Zeichnung gehörig

mit Bleistift, oder Röthel überzogen, auf die mit Wachs grundirte Platte, und reibt auf der verkehrten weifsen Seite mit einem Falzbeine, oder anderen ähnlichen Instrumente die ganze Fläche so lange hin und wieder, bis sich die überzogenen Contouren von der Zeichnung abgelöset, und auf dem Grunde dargestellt haben. Ein Anderer dagegen zieht statt des Reibens diese, mit der überzogenen Zeichnung belegte, Platte trocken durch die Druckerpresse, und erhält so das Bild der Zeichnung. Ein Dritter feuchtet diese Zeichnung etwas an, um den Abdruck deutlicher zu erhalten. Durch diese verschiedenen Methoden der Auftragung mufs natürlicherweise auch eine verschiedene Ausdehnung der aufgetragenen Zeichnung entstehen, und da an diesen 18 Platten 6 Kupferstecher, die weiterhin bei jeder Section namentlich angegeben sind, gearbeitet haben, so ist es kein Wunder, wenn die Gröfse der Abdrücke untereinander nicht gleichförmig ausfällt.

So hat sich z. B. nach genauer Ausmessung ergeben, dafs im *Durchschnitt* gerechnet *)

Sect. 91 8 Zoll $7\frac{2}{10}$ Linien lang, und 6 Zoll 1 Linie hoch
- 108 8 - $7\frac{4}{5}$ - - - 6 - $\frac{4}{5}$ - -
- 110 8 - $9\frac{1}{2}$ - - - 6 - $2\frac{1}{5}$ - -
- 111 8 - 9 - - - 6 - $2\frac{1}{10}$ - - ist.

*) Wir sagen im Durchschnitt, denn in keiner einzigen Section ist die Länge und Höhe gleichförmig, wie folgendes Beispiel beweiset:

Sect. 89 ist im Lichten des Randes oben lang
8 Z. $8^7/_{10}$ L., Unten 8 Z. $8^2/_5$ L.
hoch: Rechts 6 - $1^3/_{10}$ -
in der Mitte 6 - $1^1/_2$ -
Links 6 - $1^3/_5$ -
Sect. 91 ist hoch: Rechts 6 - $^9/_{10}$ -
in der Mitte 6 - $1^1/_5$ -
Links 6 - 1 -
Sect. 92 ist im Lichten des Randes oben lang
8 Z. $9^1/_{10}$ L., unten 8 Z. $8^2/_5$ L.

Die Differenz zwischen den kleinsten und gröſsten Platten ist also in der Länge $1\frac{7}{10}$ Linien, und in der Höhe $1\frac{8}{10}$ Linien, welches nach den auf Sect. 93, 94, 110, 111 und 112 enthaltenen Maaſsstäben *) $\frac{7}{40}$ geograph. Meilen, oder 345 Ruthen in der Länge, und $\frac{2}{15}$ dergleichen Meilen, oder 263 Ruthen in der Höhe, die geographische oder Teutsche Meile nach *Klügel* zu 23,661 Rheinländischen Schuhen gerechnet, ausmacht.

Aus diesem Grunde ist denn auch wohl die auffallende Verschiedenheit der Längengrade auf den Parallelkreisen herzuleiten, die bei einigen um $\frac{1}{4}$ Meile in der Länge zu kurz sind. So muſs z. B. auf dem 52sten Grad der Breite ein Grad der Länge $9\frac{127}{500}$ Grade geographische Meilen enthalten; er ist aber nur auf der 110ten

Hieraus geht hervor, daſs die Kupferstecher entweder nicht mit Vorsicht beim Auftragen zu Werke gegangen sind, oder kein gerades Linial beim Ziehen der Randlinien gebraucht haben, denn der Druck ist daran so wenig, als die Zeichnung Schuld, sondern bloſs die Behandlung der Kupferstecher. — Um dergleichen Irregularitäten zu vermeiden, würden wir rathen, bei dergleichen Werken, welche aus so vielen Platten von gleicher Gröſse bestehen, einen stählernen Rand nach dem bestimmten Maaſse der Zeichnung anfertigen zu lassen, welcher auſserhalb herum genau die Länge und Höhe der Zeichnung enthält, und vorzüglich rechtwinkeligt gearbeitet ist. Dieser Rahmen müſste bei einer jeden Platte, wenn die Zeichnung aufgetragen ist, darauf gelegt, und so die Umfassungslinien mit der Radirnadel aufgerissen werden. Auf diese Weise ist es nicht möglich, daſs die Platten von ungleicher Gröſse werden können, selbst auch dann nicht, wenn beim Auftragen der Zeichnung durch das Anreiben die Ausdehnung der Contouren an einigen Stellen etwas über die gerade Linie hinausgegangen seyn sollte.

*) Wir haben diese Maaſsstäbe, welche alle 5 von gleicher Gröſse sind, und mit den Breiten-Graden harmoniren, zum Grunde gelegt, weil die übrigen sowohl auf dem General-Tableau, als auf Sect. 92 und 110 zu 2 bis 3/10 Linien zu klein sind; ein Fehler, an dem der Hr. Vf. nicht Schuld ist, sondern, wie schon gedacht, lediglich die Kupferstecher.

Section $9\frac{70}{500}$, auf Sect. 111, $9\frac{5}{500}$, und auf der 112ten Section $9\frac{24}{500}$, wenn nämlich die vorhingedachten, mit den Graden übereinstimmenden Maafsstäbe hierzu angewendet werden, mithin bei No. 110 um ungefähr $\frac{1}{8}$, No. 111 um $\frac{1}{4}$, und bei 112 um $\frac{1}{5}$ Meile zu kurz. — Ebendiefs ist der Fall bei dem 26sten und 27sten Blatte von der ersten Lieferung, wo der Längen-Grad auf den 52sten Breiten-Grade um $\frac{1}{7}$ Meile kürzer ist, als er seyn sollte. Uebrigens sind die Gradlinien sowohl der Länge als Breite nach von 15 zu 15 Minuten nach der *Murdoch-schen* Entwerfungsart, wo die Meridiane alle geradlinig ausfallen, und auf den Parallelen senkrecht stehen, ausgezogen.

So viel von der Projection und der Charte im Allgemeinen. Jetzt wollen wir zur Beurtheilung des geographischen Werths einer jeden Section schreiten und sehen, was der Hr. Vf. hierin geleistet hat.

In der Einleitung haben wir schon erwähnt, dafs das erste Heft aus den 6 Blättern No. 1, 2, 12, 13, 26, 27 und dem General-Tableau besteht. Diese bilden den vormaligen Schwedischen und jetzt an Preufsen abgetretenen Antheil von Pommern, einen Theil des Preufsischen Herzogthums Vorpommern, und des Mecklenburg-Schwerinschen ab, und zwar unter folgendem Titel:

*Charte von Schwedisch-Pommern und der Insel Rügen. Nach den neuesten und zuverlässigsten Hülfsmitteln auf 6 Blättern entworfen, und gezeichnet von D. G. Reymann. Potsdam, 1806.*

Bei diesen 6, halb von *Stein* und halb von *Brose*, sehr schön und deutlich gestochenen Blättern, liegt die grofse Generalcharte des verstorbenen Grafen *v. Schmettau* vom Herzogthum Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, mit Inbegriff von Schwedisch-Pommern, welche 1794 auf $1\frac{1}{2}$ Bogen im gröfsten Formate erschien, zu Grunde. Da man von diesem letzteren Lande keine bessere hatte, und die damaligen Kriegsereignisse es sehr wünschen

liefsen, statt der theuern *v. Schmettau'schen* Charte, die 8 Rthlr. kostete, ein wohlfeileres Exemplar blofs von dieser Schwedischen Provinz zu haben; da ferner die ältere Charte, welche der Professor der Mathematik *Andreas Mayer* im J. 1763 auf einem Bogen im *Lotterschen* Verlage zu Augsburg unter dem Titel: *Pomeraniae anterioris Suedicae ac Principatus Rugiae* etc. herausgab, auch nicht das leistete, was man gegenwärtig zu erwarten berechtigt war; so veranlafste diefs den Hrn. Vf., mit dieser Provinz den Anfang zu machen.

Die Charte ist daher eigentlich nur eine etwa um einen Zehntheil vergröfserte Copie gedachter *v. Schmettau'schen*, und in die gewöhnlichen 7 Districte, und die zur Stadt Demmin gehörigen Ländereien getheilt. Indefs hat sie doch an verschiedenen Orten Zusätze und Verbesserungen erhalten, die weiterhin näher angegeben werden sollen.

*Auf der 1sten Section*

befindet sich nun vorgedachter Titel, nebst Erklärung der Zeichen und Buchstaben, der Maafsstab, und in der südöstlichen Ecke ein Stück der westlichen Erdzunge von der Halbinsel *Wittow* mit dem Dorfe *Dransoke* (nicht Dransche), und den Höfen *Dransekerhof* und *Koltzenhof.*

*Auf der 2ten Section*

die Halbinsel Wittow selbst, in der südwestlichen Ecke, worin wir das zum Kirchspiele Altenkirchen gehörige, unweit Schwarbe liegende Dorf *Zülitz*, und die Gehöfte *Gilm* und *Goz* vermissen. — Man hat eine sehr gute topographische Tabelle und Beschreibung über das platte Land, und gesammte Güter und Dörfer in Pommern und Rügen von *J. C. Dähnert* vom Jahre 1782, die von den Bewohnern des Landes vorzüglich in Ansehung der richtigen Benennung der Ortschaften gerühmt wird. Vergleicht man diese mit unserer Charte, so ergiebt sich, dafs es statt Bautze *Banze*, statt Gorre an der Ostküste *Ghore*, Gramplitz *Gramptitz*, Kreplitz *Kreptitz*, Litteritz *Lütkewitz*, Nannevitz *Nonnewitz*, Reidelvitz und Wottin,

*Reidervitz* und *Wollin* heiſsen muſs, und *Wieck* ein Kirchdorf ist. — Auf der Nordspitze der Halbinsel Jasmund, statt Kevitz *Krivitz*, ein Cossätenhof und kein Dorf, statt Lobitz *Lubbetzitz*, st. Lohne *Lohm*, und st. Söldezitz *Salsitz*.

### Die 12te Section

bildet den nordwestlichen Theil von Mecklenburg-Schwerin, die Districte von Franzburg Barth, Stralsund, und die westliche Seite der Insel Rügen ab.

Hierbei ist zu bemerken, daſs die schmale Landstrecke von Mecklenburg, welche zwischen dem Meere und dem Binnen-See von Wustrow bis Dierhagen liegt, *Fischland* genannt wird, und das an eben diesem See befindliche Dorf nicht Dannendorf, sondern *Dänendorf* heiſsen muſs, ferner daſs die nördliche Spitze des am unteren Rande befindlichen, zum Tribseeischen Districte illuminirten Theils mit den Ortschaften *Weitenhagen*, *Keutenhagen* (nicht Katenhagen), *Behrenwalde* u. s. w. nicht zum gedachten Districte, sondern zum Barthschen Districte des Kirchspiels Lepelow gehören, und die *von Schmettau'sche* Charte die Gränze hier unrecht angegeben hat. —

Die vorhin gedachten Zusätze und Verbesserungen auf dieser Section sind z. B. im Franzburg-Barth'schen Districte: bei der Stadt Barth das *Kloster* und der Domainenhof *Viehhof*, der *Gesundbrunnen* beim Kirchdorfe Kentz, das Dorf *Rotenhaus* im Lande Zingst, *Lübecker Ort*, eine Gegend auf den Dars am Saaler See. Im Stralsunder Districte: unweit der Festung Stralsund die kleinen Ortschaften *Lilkenhof*, *Vogelsang* und *Leuteritz*, an der östlichen Gränze dieses Districts die *Wallensteiner Schanze* und *Niederhof*. — Die zwischen dem festen Lande von Pommern, und der Insel Rügen bei Stralsund befindliche Meerenge, so hier nicht genannt ist, heiſst der *Gellen* (nach der gemeinen Aussprache Jellen). — In dem Meerbusen, welcher zu dieser Meerenge führt, trifft man die auf der *v. Schmettau'schen* Charte fehlenden,

unweit der Insel Ummanz auf der Westseite Rügens liegenden Inseln *Fresen Ort* (nicht Fressenort), *Lischower Ort* mit dem darauf befindlichen Beihofe *Liebitz*, die beiden Inseln *Gr.* und *Kl. Weltzin*, so wie das Dorf *Zumbeck*, der Insel Ummanz gegen über, auf der Rügischen Küste, an. — Das Posthaus auf der südlichen Spitze der Erdzunge von der Halbinsel Wittow, wird der *Bug*, und die Erdzunge selbst, die *Buege* genannt. — Die rechts, neben der Stadt Stralsund liegende Insel, heiſst nicht Dannenholm, sondern *Dänholm.* — Zwischen dem Kirchdorfe Starkow und Dorfe Löbenitz befindet sich das Zeichen eines nicht vorhandenen Dorfes ohne Namen, zu dessen Ansatz der Zeichner wahrscheinlich dadurch veranlaſst worden ist, weil die Sectionslinie auf dem *von Schmettau'schen* Originale hier durchgeht, und das Dorf Löbenitz (nicht Lobbenitz) in zwei Theile theilt, und auf dieser und der oberen Section mit diesen Namen versehen ist. Das am Saaler See, im Barth'schen District liegende Kirchdorf, heiſst nicht Bodensfelde, sondern *Bodstedt*, Beyerdorf oberhalb Dammgarten, und Kuckenhagen ebendaselbst, *Beyershagen* und *Kukenhagen*, Duffenduck *Duvendiek*, Endingen, oberhalb Richtenberg, *Endige*, Göttenhagen *Götkenhagen*, Daschau an der Recknitz und Dittmersdorf *Daskow* und *Ditmansdorf*, das Gehöft Host auf der Straſse von Richtenberg nach Barth, *Horst*, Groſs Kortzhagen *Gr. Cordshagen*, Münzenhagen *Manschenhagen*, Neuendorf, unweit dem Barthflusse, *Nienhagen*, Phalen im Lande Zingst, *Pahlen*; Pütnitz bei Dammgarten, *Pütenitz*; Plumendorf *Plummendorf*, Pandelitz, *Pantlitz*; Neuen Rostock, *Neuenrost*; Schnuggenhagen am Barthflusse, *Schuenhagen*; Sandsburg, *Zansebur*; und Stirnhagen, *Sternhagen*, oder der *Berg*.

Im Stralsunder Districte: *Benekenhagen* st. Benedictenhagen im Kirchspiele Vögdehagen, *Citterpenningshagen* st. Zitterhagen, *Clausdorf* st. Clasdorf, *Heynholz*, ein Ackerwerk bei Stralsund, st. Heideholz; *Kedinshagen*, am Binnen-See, st. Kindbach; in der südöstlichen Ecke des kleinen Stücks vom Greifwaldischen Districte, heiſst

der zum Kirchspiele Reinkenhagen gehörige adeliche Hof nicht Emgelswacht, sondern *Engelswacht.*

Folgende Ortschaften werden gänzlich vermifst, als: der Hof *Brinkhof* im Kirchspiele Brandshagen, *Krönnevitz* im Kirchspiele Pütt, der Hof *Mittelhagen* im Kirchspiele Brandshagen, die im Kirchspiele Prohn befindliche Holländerei *Promerort*, und der Hof *Ramitz*, ein zu Stralsund gehöriges Kirchengut. — Statt Zinkendorf im Kirchspiele Pütt, und Zolchendorf im Kirchspiele Prohn, *Simmekendorf* und *Solkendorf.* — Auf der Insel *Hiddensee* (nicht Heiddensee) mufs das hier als ein Vorwerk angegebene Dorf Ploishagen, in *Plooghagen*, und das Fischerdorf, der Viet, in *Vitte* verwandelt werden. — Auf der Insel Ummanz: st. Bosthof *Büschof*, ein der Stadt Stralsund gehöriges Klostergut, und st. Surnendorf, *Surendorf.* — Unter den auf der Westseite der Insel Rügen befindlichen Ortschaften, sollten folgende, als: Carselvitz, *Caselvitz*; Gesendorf, *Giesendorf*; Gralitz, *Grabitz*; Lesten, *Lehsten*; Morsevitz, *Mursewik*; die Insel Ohe, *Oehe*; Proske, *Pritzeke*; Ratelritz, *Rattelvitz*; Verchelitz, *Varbelvitz*; und Zolchenz, *Zolkevitz* geschrieben seyn. Die adeligen Höfe *Udars* und *Streu*, so wie das Dorf *Wiel* im Kirchspiele Schaprode fehlen, von letzterem ist nur das Ortszeichen da. — Folgende Zusätze finden sich auf der

13*ten Section*,

die den gröfsten Theil der Insel Rügen darstellt: die *Jasmunder Fähre*, zwischen der Stadt Bergen und dem Flecken Sagard, über den grofsen Binnen-See führend; die *Duven Becke*, ein aus dem Nonnen See bei Bergen kommender, und oberhalb Gingst in die Meerenge der Insel Ummanz fallender, Bach; der *München Graben* auf der Halbinsel Mönkguth. — Sodann sind verschiedene Küsten, Vorgebirge, Meerbusen und Fahrwasser angegeben, als: *Wissower Ort*, *Granitzer Ort*, *Eisern Winkel*, *Sider Perl*, *Tisswer Huck*, *Zicher Bucht*, *Hagner Wick*, *Bodewischer Haft* und der *Züder*; ferner an der nördlichen Küste des Wollgaster Districts: *Fresen Struck*, das *Fahrwasser von Stralsund*, und an der darneben liegenden

nördlichen Küste der Insel Usedom die *Ost Platte*, *Fahrwasser nach der Ostsee*, und *Buder Hacke*.

Dagegen fehlen: im Kirchspiele Gingst, die auf der *Mayer'schen* Charte befindliche Holländerei *Kosel*, das Dorf *Heigt*, der Hof *Hedwigshof*, die Dörfer *Wall* und *Vickerie* (letzteres ist ebenfalls auf der *Mayer'schen* Charte befindlich), das Dorf *Baggenitz*, das Dorf *Dalmeritz* auf der Halbinsel Jasmund, beim Kirchdorfe Bobbin, und das Dorf *Mukran*. Ferner fehlt die Benennung des oberhalb des Stubbenitzer Waldes daselbst liegenden Sees, der *Burg* oder *Schwarze See* genannt, der im Durchschnitt 160 Schritte breit, und 10 bis 11 Klaftern tief ist, und dessen Fische äufserlich schwarz seyn sollen; auf der Halbinsel Mönkguth mangelt das Kirchdorf *Middelhagen* am sogenannten Hagner Wick, dessen Lage aus der von der Berliner Akademie der Wissenschaften 1761 herausgegebenen Charte Fol. I hätte entnommen werden können,*) dagegen ist ebendaselbst *Philipshagen* als ein Kirchdorf vorgestellt, was doch nur ein, zu Middelhagen gehöriger, Domainenhof ist. Eben so ist das auf der Südseite der Insel Rügen, unterhalb Gartz angegebene *Schlakewitz*, (nach *Mayer's* Charte Stakewitz), kein Kirchdorf, sondern ein bloſser Hof, so wie denn auch das Dorf *Hagen* daselbst fehlt, dessen Lage die Berliner Akademische Charte enthält. — Die sogenannte *Duven Boeke*, ein aus dem Nonnen-See bei der Stadt Bergen kommender, und in einen Meerbusen des Fahrwassers bei der Insel Ummanz sich ergieſsender, Bach, ist hier weit deutlicher, als auf den *v. Schmettau'schen* und *Mayer'schen* Charten, vorgestellt. Im Kirchspiele Gartz fehlt das Dorf *Breseck*, und der auf der *Mayer'schen* Charte befindliche Beihof *Kniepow*; im Kirchspiele Trent, das ebenfalls auf vorgedachter Charte stehende Dorf *Kukelvitz*; im Kirchspiele Bergen:

*) Sie führt den Titel: *Theatrum belli in Pomerania citeriore, Ditiones Suecicas exhibens Auspic. Acad. Reg. Scient. Berol. Anno* 1761. *Fol. I.*, und Fol. II hat die Ueberschrift: *Theatrum belli in Pomerania citeriori, Ducatum Megapolitani et Stettinensis et confinia exhibens. Auspic. Acad. Reg. Scient. Berol.* 1762.

der *St. Jürgenhof*, ein nahe der Stadt liegender Hof, das Dorf *Kollhof*, nebst dem Bauernhofe *Burkevitz*, und der Beihof *Tegelhof*, welche 3 letzteren die *Mayer'sche* Charte, ungefähr ¼ Meile südöstlich von der Stadt Bergen, gleichfalls enthält; im Kirchspiele Patzig: der Bauernhof *Dramvitz*; im Kirchsp. Landow, das Dorf *Horst*: im Kirchsp. Samtens: der Bauernhof *Koserow*; im Kirchsp. Poseritz: das Dorf *Dodenberg*; der auf *Mayer's* Charte befindliche Hof *Prosnitz*; im Kirchsp. Gustow: das Ackerwerk *Kransdorf*; im Kirchsp. Casnevitz: der kleine Hof *Gremmin*; im Kirchsp. Cirkow: das Dorf *Rosengarten*, und der Hof *Bulitz*; im Kirchsp. Vilmenitz: der Hof *Vierckenhof*; im Kirchsp. Schaprode: das Dorf *Mohr*; und im Kirchsp. Lanken: das auf der *Mayer'schen* Charte befindliche Gehöft *Biesemitz*, ungefähr ¼ Meile südlich vom vorgedachten Kirchdorfe.

Nachstehende Ortschaften auf der Insel Rügen weichen in Ansehung der Orthographie sehr von der vorhin gedachten *Dähnert'schen* topographischen Beschreibung ab, als: auf der Halbinsel Wittow steht Schantevitz st. *Schmantevitz*; auf der Halbinsel Jasmund: Benstrin st. *Beustrin*; Bernow st. *Biernow*, Boreklitz st. *Borchtitz*, Barow st. *Borow* oder *Burow*, Cappel st. *Capelle*, Klementevitz st. *Clementelvitz*, Korsdorf st. *Koosdorf*, Münchenhof st. *Mühlenhof*, Mardevitz st. *Nardevitz*, Nimmerow st. *Nepmerow*, Plüchow st. *Pluckow*, Poldekow st. *Polchow*, Trockendorf st. *Trochendorf*, Buschewitz st. *Ruschewitz*, Schwentz st. *Swent*, Seltze st. *Sehls*, Zassenitz st. *Sasnitz*, und Tiesow st. *Titzow*. — Auf der Halbinsel Mönkguth steht Giorne st. *Gören*, oder *Geeren*, Münchguth st. *Mönkguth*, und Tilgow st. *Tietzow*; im Kirchspiele Trent: Grantzevitz st. *Ganskevitz*, und Saltze st. *Saatz*, oder *Zahst*; im Kirchsp. Rappin: Tetz st. *Tetzitz*, und Varselvitz st. *Varsevitz*, oder *Varnsevitz*; im Kirchsp. Patzig: Gendemost, Parktitz und Wornke, st. *Gademow*, *Parchtitz* und *Worike*; im Kirchsp. Gingst: Gangern st. *Gagern*, Groſsa st. *Grosow*, Gubitz st. *Cubitz*, Kotelvitz st. *Kotevitz*, Klukevitz st. *Kluckseviz*, Kluse st. *Klüſs*, Nähse st. *Nesen*, od. *Näse*, Oldendorf st. *Koldenhof*, Plantevitz st. *Pansevitz*, Steinhof st. *Steinskof*,

Unruhe st. *Unrow*, Varselvitz st. *Varbelvitz*, und Vent st. *Ventz*; im Kirchsp. Bergen: Kiesenitz st. *Kayseritz*, Neslode st. *Neclade*, Pretzevitz st. *Prissevitz*, ein kleiner Hof und kein Kirchdorf, wie es hier bezeichnet worden; Pretznitz st. *Bresenitz*, Ralswitz st. *Ralswick*, Struffendorf st. *Strüssendorf*, Sulitz st. *Zülitz*, od. *Zützitz*, Groſs Tittelvitz st. *Gr. Zittvitz*, und Zirhenz st. *Zirzevitz*; im Kirchsp. Samtens: Berglatz st. *Bergelase*, Damerad st. *Dummerade*, Göttin st. *Güttin*, Grundelsdorf st. *Grundesdorf*, Militz st. *Mulitz*, Nagatz st. *Negas*, Pluggentin st. *Plüggentin*, und Stünchevitz st. *Stönkevitz*; im Kirchsp. Rambin: Dramendorf st. *Dramdorf*, Golenitz st. *Jätemitz*, und Sarrevitz st. *Surrevitz*; im Kirchsp. Gustow: st. Salchow und Sallentin, *Salekow* und *Sellentin*; im Kirchsp. Gartz: st. Biesegast, Kaldevitz, Kanitz, Schinne und Schontz, *Bietegast*, *Koldevitz*, *Karnitz*, *Schwiene* und *Schoritz*; im Kirchsp. Poseritz: st. Glutsch, Lupar, Silkow, Stegtow, Ufelitz und Wussitz, *Glutzow*, *Lupath*, *Sillichow*, *Siggelow*, *Ueselitz* und *Wustitz*; im Kirchsp. Zuder: Lesenlitz st. *Losentitz*; im Kirchsp. Casnevitz: st. Dimbonevitz, Glasitz, Keselshagen, Krantzevitz, Lankevitz und Siraklitz, *Dumbgnevitz*, *Glovitz*, *Ketelshagen*, *Cransevitz*, *Lanschevitz* und *Strachtitz*; im Kirchsp. Vilmenitz: Bretz st. *Preetz*, Darsebanz st. *Darseband*, Lonnevitz st. *Lönnevitz*, und Paslitz st. *Pastitz*; im Kirchsp. Cirkow: Dalchewitz st. *Dalwitz*, Dortz st. *Dartz*, Garow st. *Charow*, Järgelitz st. *Zargelitz*, Lukkow st. *Lubkow*, Moislitz st. *Mustitz*, Sillevitz st. *Silvitz*, und Skinut st. *Kikut*; im Kirchsp. Lanken (nicht Lanchen): st. Garflitz, Alten- und Neuen-Schwartzin und Zulitz, *Garftitz*, *Altensien*, *Neuensien* und *Süllitz*. — Die am unteren Rande liegende, zum Amte Eldena gehörige, im Greifswalder Districte liegende Insel, heiſst nicht Koso, sondern *Koos*, worauf sich die Holländerei gleiches Namens befindet.

*Die 26ste Section*

enthält 1) den östlichen Theil des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin in so fern er an Pommern gränzt, mit den Städten *Rostock*, *Marlow*, *Sülz*, *Tessin*, *Gnoien*, *Schwaan*, *Lage*, *Güstrow*, *Teterow* und *Neu-Kalden*; 2) den süd-

lichen Theil des Franzburg-Barthschen Districts; 3) den sogenannten Grimmschen, 4) den Tribseeischen, 5) den östlichen Theil des Loitzer Districts; 6) die zur Stadt Demmin gehörigen Ländereien, und 7) einen Theil des Demminschen Kreises von Vorpommern.

Ad 1 ist zu bemerken: dafs diefs Herzogthum seit 1811 in 6 Districte getheilt worden, wovon hier nur ein Theil des Warnower- und Recknitzer-Districts vorkommen. Auch hier hat sich der Hr. Vf. in Ansehung der Orthographie ganz nach der *v. Schmettau'schen* Charte gerichtet, die äusserst fehlerhaft in diesen Stücken ist. Mit Zuziehung des vortreflichen Mecklenburg-Schwerinschen Hof- und Staatskalenders, oder der sich darauf gründenden, seit 1803 erschienenen kleinen Sotzmannischen Charte in 2 Blättern, *) hätte dieses Blatt in Ansehung der Namen, Commerzial-Strafsen u. s. w., sehr verbessert werden können. Hierin finden sich folgende Abweichungen, und zwar im nördlichen

*) Diese auf kleinen Median-Bogen vorgestellte Charte, worüber noch keine Recension vorhanden ist, erschien 1803 zuerst unter folgendem Titel: *Charte der Herzogthümer Mecklenburg-Schwerin und Güstrow, mit den Fürstenthümern Schwerin und Ratzeburg, auch der Herrschaft Wismar. Zum Behuf des Mecklenburg-Schwerinschen Staatskalenders* 1803, *von H. Kliever*, sehr schön und sauber gestochen. Der Hr. Vf. reducirte solche zwar auch nach der *von Schmettau'schen* Generalcharte, allein durch die vortreflichen Nachrichten, welche derselbe von dem Herzogl. Mecklenburg-Schwerinschen Legations- und Regierungsrathe *von Rudlof* erhielt, der die Revision dieser Zeichnung selbst übernahm, hat diese Charte viele Vorzüge, besonders in Ansehung der Orthographie, so wie der Post- und Commerzialstrafsen erhalten, und sie ist von Einheimischen uud Reisenden für sehr richtig anerkannt, und so stark gesucht worden, dafs sie drei Auflagen erlebt hat. — Die zweite Auflage dieser Charte erschien mit Hinzutragung sämmtlicher Commerzialstrafsen und eines Theils von Preufsisch-Vorpommern, so wie auch einiger neuen Oerter, im Mai 1810 verbessert. Die dritte Auflage Ende desselben Jahres unter folgendem neuem Titel: *Reisecharte der Herzoglich-Mecklenburg-Schwerinschen Länder. Ihro Hochfürstl. Durchlaucht,*

Theil: st. Benekendorf sollte es heifsen *Benekenhagen*, st. Busewitz, *Bussewitz;* st. Darschenburg, *Dänschenburg;* st. Ostenhafen, *Ostenhäven;* st. Jurgshof, *Jürgshof.* Das darüber, zwischen Rövershagen und Marggrafenheide befindliche Dorfzeichen ohne Namen, ist das Vorwerk *Heinrichshagen.* Ferner zwischen den Städten *Rostock, Schwaan, Lage* und *Tessin:* st. Broderdorf, *Brodersdorf;* st. Kosterbeck, *Kösterbeck;* st. Neu-Kreuz, *Niekrenz;* st. Prisanewitz, *Prisannewitz;* st. Kälwin, *Kätwin;* st. Garitz, *Goritz;* st. Kabrow, *Kobrow;* st. Drufsewitz, *Drusewitz;* rechts, bei der Stadt Lage: st. Türkow, *Thürkow;* Suchow, *Sukow;* und st. Surkow, *Sürkow.* Zwischen Teterow und Gnoien sollte das Wort Gehm Kendorf nicht mit zwei Wörtern, sondern nur mit einem, *Gehmkendorf,* geschrieben seyn; — zwischen Neu-Kalden und Gnoien: st. Kämerich, *Kämmerich;* st. Drögelin, *Dörgelin;* st. Pannekow, *Panekow;* — bei Dargun: st. Lehendorf, *Lehnendorf;* — am Cummeroer See: st. Görschendorf, *Gorschendorf.* Das Dorf *Osterfelde*, rechts bei Schwaan scheint nicht zu existiren, denn es findet sich weder auf der gedachten Reisecharte, noch in dem Staatskalender.

Uebrigens sind zu Folge der Zeichenerklärung auch die Hauptstrafsen angegeben. Diese führen aber nicht immer über die Dörfer, wo wirklich die Heerstrafse geht, z. B. die Commerzialstrafse von Neu-Kalden nach Gnoien ist über Damm und Schlutow gezogen, sie führt aber über das Pfarrdorf *Alten-Kalden*, und von dort zwischen *Alt-Panekow* und *Schlutow;* — die Strafse von *Rostock* nach *Tessin* mufs die Vorwerke *Kafsebohm* und *Roggentin* bis nach *Petschow* berühren. Von Rostock nach Güstrow mufs sie die Dörfer, *Hohen-Schwarfs, Kavelstorf* und *Käselow*, nicht

*der Frau Erbprinzessin, Caroline Luise, unterthänigst zugeeignet von D. F. Sotzmann.* 1810.

Als endlich im Jahre 1811 diefs Land eine neue Eintheilung in 6 Districte erhielt, erschien 1812 eine dritte verbesserte Auflage, wovon uns der Vf. im 36sten Bande der A. G. Eph., November-Stück pag. 365, eine ausführliche Nachricht gegeben hat.

rechts lassen, sondern über dieselben führen, u. s. w. — Bei einer künftigen Auflage können diese Commerzialstrafsen nach den in oftgedachter Reisecharte enthaltenen, sehr berichtigt werden.

Ad 2. Hier sind die Ortschaften: Eixin, ein Pfarrkirchdorf, in *Eixen*, Grähl in *Gruel*, Palmetzin in *Palmzin*, das Dorf *Tribohm* in ein Pfarrkirchdorf, Bauhof, bei Franzburg, in *Neu-Bauhof*, Bockholz in *Buchholz*, Grimmersdorf in *Gremersdorf*, Grantzin in *Grentzin*, und Hockenhagen in *Hoickenhagen*, zu verwandeln.

Ad 3. hat folgende unrichtige Ortsbenennungen, als: Holzhof, Gefsin, Klevenow, Putterhagen, Phintlübbe und Willerswald, statt *Holthof*, *Jefsin*, *Clevenow*, *Pöttershagen*, *Vietlübbe* und *Willerswolde*.

Ad 4. In diesem Districte fehlt der adeliche Hof *Zarnekow*, welcher zwischen den Oertern Voigtsdorf und Grammdorf zu liegen kommen mufs, dagegen ist der auf der *von Schmettau'schen* Charte fehlende *Bauhof* bei der Stadt Loitz hinzugetragen worden.

Nachstehende Oerter, als: Bauersdorf, Borgstadt, Feschow, Gramendorf, Granzebiel, Käsebohm, Könkendorf, Obelit, Wolschendamm, Stremlow, Stubendorf und Zarneglow, sollten *Borsdorf*, *Borgstedt*, *Fesekow*, *Grammdorf*, *Gransebit*, *Kassebohm*, *Rönkendorf*, *Obelitz*, *Völschen Damm*, *Stremelow*, *Stubbendorf* und *Zarnekla* geschrieben seyn.

Ad 5. St. Benkenhagen *Benekenhagen*, Bottenhagen *Boltenhagen*, Dannin *Dönnige*, Duviger *Düviger*, Gralow *Grabow*, Parkow *Rakow*, und Vorbein *Vorbeen*. Siebenhau, in der nordöstlichen Spitze des Wolgaster Districts, mufs *Segebadenhau* heifsen.

Ad 6. St. Mofsendorf *Nofsendorf*, und st. Totz, *Tootz*. Das diesseits der Trebel liegende Dorf Drennewitz gehört nicht zum Loitzer Districte, sondern zu den Demmin-

schen Ländereien, und ist, so wie das Dorf *Döven*, nicht Deven, welches ebenfalls zu den Demminschen Ländereien gehört, und hier unrichtig als zum Demminschen Kreise illuminirt worden, zu Levin im Mecklenburgischen eingepfarrt: die Gränze sollte daher bis an die Peene gehen.

Ad 7. Dieser Theil des Demminschen Kreises ist in Ansehung der Bezeichnung von Pfarr-, Kirch- und blofsen Dörfern ohne Kirchen, welche zu Folge der, auf dem Titel befindlichen Erklärung der Zeichen auf unserer Charte vorhanden seyn sollen, sehr vernachlässigt worden, was doch so leicht aus der vortreflichen *Brüggemannischen* Topographie hätte entnommen werden können. So sind z. B. die Pfarrdörfer *Wolkwitz* (nicht Wolckewitz), und *Lindenberg*, als Vorwerke, *Sanzkow*, als ein Dorf ohne Kirche, *Sophienhof*, *Hohen-Mocker*, *Beggerow* und *Heinrichshagen*, als Kirchdörfer; — die Kirchdörfer *Cletzin* (nicht Klentzin), und *Reudin* (welches viel zu weit von der Tollense abliegt), als Dörfer ohne Kirchen, und *Utzetel*, als Vorwerk, so wie die Dörfer *Zeitlof* (nicht Zeitelow), *Leppin*, *Käseke* (nicht Käske), und *Philipshof*, als Vorwerke vorgestellt worden. — Ein Dorf *Kaltenhof* auf der Landstrafse von Demmin nach Malchin giebt es nicht, wenigstens führt die gedachte *Brüggemannische* Topographie, so wie die bekannte *Gillische* Specialcharte vom Herzogthume Vor- und Hinterpommern, in 6 Blättern, diesen Ort nicht auf; selbst die 1813 herausgekommene Charte des Kriegsraths *Engelhardt*, in 2 Bl., die viele Verbesserungen der ersteren enthält, hat jenen Ort nicht. Dagegen fehlt bei dem Kirchdorfe Sommersdorf, der Ort *Neu-Sommersdorf*, nebst *Kalk-Ofen*, bei *Süden-Brünsow*, das hier blofs Brünsow genannt wird, so wie bei dem Vorwerke *Axelhof*, welches gleichfalls mangelt, und ¼ Meile östlich vom Pfarrdorfe Cummerow liegt, die Ziegeleien; bei *Sophienhof* das Zeichen eines Forsthauses, weil daselbst ein Forstamt ist; bei Wüstenfelde die Windmühle, statt der bei Cletzin versetzten; — der Zusammenhang des kleinen Bachs bei'm Dorfe *Buschmühle* bis zur Papiermühle, und bei'm

Dorfe Reudin bis zum Einflusse in die Tollense. Bei Leppin muſs der Name des Krugs *Sieden Kr.* wegfallen. Folgende Oerter, als: Zacharias-Mühle, Hohen-Brünsow, Gehkow und Prützin, müssen *Zachener-Mühle, Hohen-Brünzow, Gehmkow* und *Prützen*, geschrieben werden.

Auch in Ansehung der Haupt- und anderen Straſsen, weicht die Charte von der *Gillischen* sehr ab, weil der Zeichner sich hier ganz nach der *Schmettauschen* Charte gerichtet hat, welche jener weit nachstehen muſs, und die Post- und Landstraſsen viel bestimmter angiebt. So z. B. geht die Poststraſse von Demmin durch Sieden-Brünsow, und nicht darneben; die Landstraſse von Demmin nach Treptow durch Ganschendorf, und nicht links darneben weg.

*Die 27ste Section*

besteht aus dem Greifswalder-, Wolgaster- und dem östlichen Theile des Loitzer Districts, so wie aus dem kleinen östlichen Theile des Demminschen, des Anklamschen und Usedomschen Kreises von Vorpommern.

Im ersteren, dem Greifswalder Districte, liegt die Stadt und Universität Greifswalde, die einzige unter den 14 Städten des vormaligen Schwedisch-Pommern, wovon wir astronomische Bestimmungen haben, aber auch diese sind noch nicht ganz genau. Nach *von Zach's* monatlicher Correspondenz ist *die Länge* derselben

| | | | |
|---|---|---|---|
| | 31° | 0′ | 18″ |
| Nach der *Connaissance de Tems* 1809 . . | 31 | 14 | 30 |
| Nach *Tobias Mayer's Anweisung zur Verzeichnung der Landcharten* etc. pag. 61 . . | 31 | 13 | 15 |
| also im Mittel | 31 | 9 | 21 |
| Auf der Charte liegt sie unter . . . . . | 31 | 13 | 0 |
| ist hiernach also zu groſs - | | 3′ | 39″ |

| | | | |
|---|---|---|---|
| Die Breite ist nach *von Zach* . . . . . . | 54° | 4' | 5'' |
| - - - - der *Connaissance d. T.* 1809 . . . . . . . | 54 | 4 | 35 |
| - - - - *Mayer* . . . . . . . . | 54 | 4 | 35 |
| giebt das Mittel | 54 | 4 | 25 |
| die Lage auf der Charte ist unter | 54 | 5 | 45 |
| folglich zu grofs - | | 1' | 20'' |

Bei dem Pfarrdorfe *Weitenhagen*, welches hier unrichtig Wildenhagen genannt wird, befindet sich links darneben der sogenannte *Pottkrug;* dieser Krug kömmt ½ Meilen südlich an der Gränze des Wolgaster Districts noch ein Mal vor, wo aber kein dergleichen existirt, und nur durch Nachlässigkeit des Kupferstechers dorthin versetzt seyn mufs. — Unterhalb dem Pfarrdorfe *Kemitz* (nicht Kemnitz), bei der Papiermühle, mangelt das auf der *Schmettau'schen* Charte befindliche Dorf *Kemitzerhagen*, dessen Lage die an der linken Seite des Baches vorhandenen kleinen Nullen vorstellen sollen, auch ist das Ackerwerk *Helmeshagen* als ein Kirchdorf angegeben. Folgende Namen, als: Harkenhagen, Hindrichshagen, Jarmshagen, Kraats-Horst und Löwenhagen, werden nach *Dähnert* eigentlich *Hankenhagen*, *Hinrichshagen*, *Jarmershagen*, *Krauelshorst* und *Levenhagen* geschrieben.

Im *Wolgaster-Districte*, und zwar in dem isolirten Theile, welcher in der nordwestlichen Ecke liegt, sollte man nach Verhältnifs der Schriftgröfse glauben, *Gerdswalde* (nicht Gerdeswald), sey ein Pfarrkirchdorf, und *Horst* ein adeliger Hof; es ist aber gerade umgekehrt, das erstere sollte daher mit kleiner, und letzterer mit grofser Schrift versehen seyn, so wie denn auch das darüber befindliche Dorf *Wendorf* aus Klein- und Grofs-Wendorf besteht, und Meschenhagen *Mesekenhagen* heifsen mufs. Der Hauptheil dieses Districts ist noch in vier besonders begränzte Unter-Districte dargestellt, wovon der nördliche wahrscheinlich das Kirchspiel *Wusterhausen* vorstellen soll; was aber die übrigen drei, worin

die Städte *Wolgast*, *Gützkow* und *Lassahn*, bedeuten mögen, können wir nicht enträthseln. — Die Verbesserungen, welche man hier gegen die *von Schmettau'sche* Charte antrifft, sind: das bei der Peenamünder Schanze gegen über liegende Visitierhaus *Grünswade*, der adeliche Hof *Wieck*, (welche beiden Oerter man auf der *Mayerschen* Charte schon antrifft), das *Fischerhaus* an der Pene, dem Dorfe Primen im Anklamschen Kreise gegenüber, und den adeligen Hof *Carlsburg*, im Kirchspiele Zarnekow, dessen angegebene Lage wir jedoch bezweifeln, und vielmehr das nördlicher liegende Dorf *Gnatzkow* dafür halten, weil ein solches im *Dähnert* gar nicht vorkömmt. Dagegen vermissen wir: die *Fähre* bei Silberkuhl, wo man zur Insel Usedom übergeht; die Holländerei *Johannishof*, bei'm Pfarrdorfe Pinnow, und den Namen des, zwischen Katzow und Wendorf befindlichen Vorwerkszeichens, wobei auf der *von Schmettau'schen* Charte *Heidereuter* steht, das wir aber für den im *Dähnert* aufgeführten Wüsten-Hof *Krittow* halten. — Die Haide oberhalb Wrangelsburg, heifst die *Wrangelsburger Haide.*

Folgende Ortschaften, als: Bornitz, Brüntzow, Buggenhagen, Bünzow, Camin, Cröselin, Dragelzin, Frest, Galchow, Gargelin, Jasedow, Kanerow, Koltzin, Karin, Lentzkow, Loisin, Lukow, Luttenthal, eine Ziegelei, Neumark, Ostin, Pamitz, Pappenhagen, Preiskow, Pritzer, Semitz, Solchow, Slatkow, Schallensee, Spandorferhagen, Slagelow, Strellen, Strofsow, Vargast, Vittensee, Werland, Wartzin und Woddow, heifsen nach *Dähnert*: *Boemitz*, *Brünsow*, *Bugenhagen*, *Bünsow*, *Caminke*, *Cröslin*, *Dargezien*, *Freest*, *Galekow*, (so eigentlich zum Greifswalder Districte gehört), *Jargelin*, *Jasdow*, *Conerow*, *Költzin*, *Carrin*, *Lentschow*, *Lossin*, *Lubkow*, *Lütendahl*, *Negenmark*, *Owstin*, *Pamitzow*, *Rabdenhagen*, *Pretschow*, *Pritzier*, *Zemitz*, *Salchow*, *Schlatkow*, *Schalense*, *Spandowerhagen*, *Schlagtow*, *Strellien*, *Stresow*, *Vargatz*, *Vitense*, *Wehrland*, *Warsin* und *Voddow.*

In Ansehung der auf dieser Section befindlichen Theile des Demmin-, Anklam- und Usedomschen Krei-

ses, müssen wir dasjenige wiederhohlen, was wir bei der 26sten Section wegen der Bezeichnung von den Pfarr- oder Mutterkirchen, und Filial-, oder Kirchdörfern ad 7 gesagt haben. So sind z. B. in dem kleinen östlichen Theile des Demminschen Kreises auf der vorliegenden 27sten Section die Oerter *Plötz*, *Selz*, *Hohen-Büssow* und *Tellin* als Pfarrdörfer vorgestellt, da es doch nur Kirchdörfer sind. Ferner: *Schmarsow* (nicht Schmarsav), und *Daberkow* sind hingegen keine Pfarr-, sondern Filialkirchen. Bei ersteren fehlt das dicht darüber liegende Vorwerk *Borgwall*, und die östlich davon liegende Ziegelei; *Ueckeritz* (nicht Ukeritz), ist nur ein Dorf ohne Kirche, und kein Pfarrdorf, so wie *Jagerow* kein Vorwerk, sondern ein Dorf ohne Kirche ist.

Im Anklamschen Kreise müssen die Zeichen der Kirchdörfer von *Tutow*, bei welchem die Windmühle auf der rechten Seite desselben stehen sollte; *Gramzow*, wo die Windmühle nicht nach Below, sondern nach Cadow zu, nahe am Dorfe steht; *Iven*, *Liepen*, wobei die darunter liegende Windmühle fehlt; ingleichen *Medow* und *Rathebur* in Pfarrdörfer, (also mit einem Kreuz), verwandelt werden; dahingegen die Zeichen der Pfarrdörfer: *Bardow*, *Pelsin* (nicht Peltzin), *Cölln* und *Letzin* in Kirchdörfer. — Die als Kirchdörfer vorgestellten Oerter: *Neuendorf*, *Preetzen* (nicht Pretzen), *Sarnow* und das Vorwerk *Wittenwerder*, haben keine Kirchen; das Vorwerk *Kartelow* (nicht Cartelow), sollte, so wie das Dorf *Kagenow*, das Zeichen eines Pfarrdorfs, und die Vorwerke *Müssentin*, *Panschow*, *Postelow*, *Priemen*, *Rebelow*, *Rehberg*, *Strellensee*, *Tramslow* und *Wussentin* das Zeichen von Dörfern ohne Kirchen haben. — Dücherow mufs *Ducherow* heifsen. — Bei *Golchen*, *Mönkebude* und *Spantekow* sollte, so wie bei *Crien*, das Zeichen eines Forsthauses stehen, weil diefs Forstämter sind. — Beim Dorfe *Wietzow* kommt die Benennung *Jacobs-Scheune* vor, ob solche wirklich existirt, müssen wir dahin gestellt seyn lassen, indem die neuesten Charten so wenig, als die vortrefliche *Brüggemann'sche* Topographie davon etwas erwähnen. Bei Brest, am sogenannten Landgraben, fehlt

das *Zollhaus*, und am Ende dieses Grabens, unten am Rande, steht Holzwärter, diefs ist die Holzwärterei *Röpnack*, ein Pafs an der Mecklenburg-Strelitzischen Gränze. — *Brenkenhof*, bei Medow, ist ein Dorf von vierzehn Bauerhöfen; es sollte daher nicht als ein einzelnes Haus vorgestellt, und mit so kleiner Schrift versehen seyn. — Das adelige Gut *Lüskow*, bei Anklam, sollte nicht diesseits, sondern jenseits des Grabens, bei der Windmühle stehen. — Die Holländerei *Schadeförde*, nebst Krug, liegt hier ganz am unrechten Orte; sie mufs ¼ Meile östlicher, auf *eine* von der Peene umflossene, und hier gar nicht angedeutete, Insel zu stehen kommen, von wo das Postboot von Anklam wöchentlich zwei Mal nach der Insel Usedom über, und von dort her eben so oft zurück geht. Eben so liegt das Vorwerk *Neuhof*, bei Uekermünde vor dem Anklammerthore, an der Landstrafse von Uekermünde nach Anklam, ungefähr ¼ Meile von der Stadt; auf unserer Charte ist es aber gerade entgegengesetzt vor dem Uekerthore auf der Strafse nach Stettin zu befindlich. Dagegen trifft man hier vor dem Uekerthore den sogenannten *Kuckucks-Krug* an, der auf keiner der neueren Specialcharten zu finden ist. Nach der *Engelhardt'schen* Charte und vorgedachter Topographie existirt die sogenannte *Pifs-Mühle* bei Auerose nicht, sondern statt derselben ist an dem Aueroseschen Damme eine Windmühle mit dem Hause des Müllers vorhanden.

Im Allgemeinen ist noch zu bemerken, dafs auf der *Schmettau'schen* Charte, was das angränzende Pommern betrifft, ungemein viele Versetzungen der Windmühlen vorkommen, und zum Theil auch ganz ausgelassen worden sind. Diese Fehler sind denn freilich von dem Zeichner in seine Charte übertragen worden, weil er auch bei dieser Provinz sich hiernach gerichtet, und die *Gyllische* Charte nicht dabei benutzt hat. So fehlen z. B. bei den Dörfern *Rofsin*, *Schmuggerow* und Vorwerke *Busow* die Windmühlen.

Der *Usedamsche Kreis.* Hier sollten die Ortschaften Cramin, Gorke, Grienke, Lubomitz, Luttow und Mol-

schow, *Crummin*, *Görke*, *Crienke*, *Labömitz*, *Lütow* und *Mölschow* geschrieben seyn. — *Zecherin*, bei Wolgast, ist kein Kirchdorf, sondern ein Dorf ohne solcher; *Stolpe* kein Kirch-, sondern Pfarrdorf, *West-Swiene* (nicht Schwine), kein Dorf ohne Kirche, sondern mit einer dergleichen, und *Gumzin* kein Dorf, sondern Vorwerk; ferner: *Ost*- und *Westklüne* keine Dörfer, sondern ersteres ein ritterfreies Vorwerk, und letzteres eine Ziegelei. Bei dem Vorwerke Damerow hätte wohl der sogenannte *Strekkel-Berg* angedeutet werden können, einem nordöstlich vom Pfarrdorfe Coserow belegenen hohen und sehr sandigen Berge, welcher hier eine sehr gute Schutzwehre wider die Ausbrüche der Ostsee ist, welche sonst nicht ausbleiben würden. — Eben so fehlt bei'm Dorfe Uekeritz, nahe unterhalb desselben, am Achterwasser die Unterförsterei, nach *Brüggemann Stagnies* genannt, so wie bei Mönchow nordöstlich eine dergleichen, allwo in der südwestlichen Spitze auch noch eine zweite Windmühle zu stehen kommen mufs. Die zu diesem letzteren Kirchspiele gehörigen, von Usedom bis Zecherin liegenden, Oerter werden, mit Ausschliefsung des Fischerdorfs Camp, und der Anklammer Fähre, beide jenseits des Fahrwassers im Anklammer Kreise liegend, der *Usedomsche Winkel* genannt. — Bei dem Amte Pudagla und Neuhof, an der Ostsee, mangeln die Windmühlen, und bei ersterem das Zeichen eines Forsthauses, weil hier ein Forstamt ist. Dieses letztere Zeichen sollte auch bei Corschwant und Sellin stehen, indem ersteres ein Forstamt ist, und bei letzterem eine Unterförsterei liegt. Bei Usedom ist noch eine dritte Windmühle vorhanden, die gleichfalls fehlt. An der Poststrafse von Swienemünde nach Usedom, befindet sich die hier, zwischen West-Swiene und Caminke, an der Caseburgschen Forst, nicht angegebene Forstmeister-Wohnung, wozu die Unterförsterei bei Caminke gehört. Sie ist auf der oftgedachten *Engelhardtschen* Charte bemerkt, da diese aber später erschienen ist, so fällt die Auslassung derselben dem Hrn. Vf. nicht zur Last.

(Die Fortsetzung folgt.)

### 3.

*Charte vom Königreiche Hannover und angränzenden Ländern nach den neuesten Berichtigungen. Hannover, bei den Gebr. Hahn.* (Ohne Jahrzahl.)

---

Die Verlagshandlung hat zuerst diefs Machwerk im Jahre 1804 unter dem Titel: *Charte vom Kurfürstenth. Hannover und den angränzenden Ländern*, ausgegeben, und es ist von uns zu seiner Zeit in den *A. G. E.*, XVII, S. 348, angezeigt.

Da dasselbe unter seinem *neueren Titel* durchaus keine andere Abänderung erhalten, aufser dafs in der oberen linken Ecke das neuerworbene Ostfriesland nebst Meppen und Lingen angebracht, und Hildesheim mit den Hessischen und Eichsfelderämtern als Zubehörung Hannövers umgränzt und illuminirt sind, so würden wir dieser Charte, die es überdem so wenig verdient, keine zweite Anzeige gewidmet haben, wenn wir es nicht für Pflicht gehalten hätten, Chartensammler hierauf aufmerksam zu machen, und selbige, durch den Titel verführt, vor einer unnöthigen Ausgabe zu warnen.

---

# VERMISCHTE NACHRICHTEN.

## I.

### *Auszug einer Rede des Präsidenten der Societät der Wissenschaften und Literatur zu Java; Thomas Stampford Raffles; gehalten im September* 1815.

Ich komme jetzt dazu, die wissenschaftliche und gelehrte Ausbeute namhaft zu machen, welche entweder aus der Gesellschaft eigenen Untersuchungen hervorgegangen sind, oder sonst zu ihrer Kenntnifs gelangten, seit ich das letzte Mal die Ehre hatte, öffentlich zu Ihnen zu reden.

### *B a n k a.*

In dieser Zeit hat Doctor *Horsefield* auf Befehl der Regierung seine mühsamen Untersuchungen in *Banka* angefangen. Um der geographischen Beschreibung zu

Hülfe zu kommen, und um die Plätze genau anzugeben, deren in der Beschreibung der Bergwerke, und in dem umständlichen mineralogischen und botanischen Berichte erwähnt ist, hat Dr. *Horsefield* eine Charte entworfen, auf welcher die vornehmsten Flüsse, Berge und Hügel mit den Colonien der Malayen und Chinesen, und die örtliche Eintheilung, wie sie die ursprünglichen Einwohner kennen, angegeben sind. An den höheren Gegenden von Banka bemerkt man die nämliche Beschaffenheit, wie an den grofsen Gebirgsketten des festen Landes, dafs sie nämlich hauptsächlich aus Granit bestehen; dann kommt eine Steinmasse, welche Dr. *Horsefield* Rotheisenstein nennt. Sie ist sehr ausgebreitet, und findet sich in Gegenden von secondärer Höhe in einzelnen Felsen, oder in Schichten, welche grofse Flächen des Landes bedekken. Schichten, aus dieser Steinart bestehend, sind mit angeschwemmtem Erdreiche verbunden, welches wieder in wellenförmige Hügel getheilt ist, und stufenweise an anderen, von wahrscheinlich früherer Formation, emporgehet, und auch an niedrigen und ebenen, welche von neuem Ursprunge sind, und die Mündungen der Flüsse einfassen. Diese Flächen, welche neben der Ur-Gebirgsart liegen, füllen den Zwischenraum zwischen dieser letzteren, und den Adern des Rotheisensteins, oder sie sind zwischen diesen und den angeschwemmten Lagen aufgeschichtet, und diese Schichten sind sämmtlich horizontal geordnet.

Zwischen diesen horizontalen Schichten wird das Zinnerz zerstreut gefunden, und so viel man hat bemerken können, so ist es wahrscheinlich, dafs es sich entweder unmittelbar unter der Oberfläche, oder in einer nicht zu grofsen Entfernung von derselben befindet.

Ein anderer Abschnitt eines Berichts, enthält eine Uebersicht der Zinnbergwerke und genaue Aufzählung derer, welche jetzt, und in früheren Zeiten bearbeitet worden, nebst einem Berichte über den Bergbau und die Verwaltung und Kosten der Bergwerke.

Der Bergbau in Banka ist merkwürdig, wegen seiner Einfachheit. Es besteht aus einem Schacht von einer viereckigen, oder länglichen Form, welcher senkrecht zu dem Bette, oder der Schicht, die das Erz enthält, gegraben ist, und aus einem schicklichen Gebrauche des Wassers, um die Arbeit der Bergleute zu erleichtern, und das Erz zu waschen.

In Banka ist es nicht nothwendig, wie in anderen Ländern, wo das Metall in tiefen Gängen verborgen liegt, daſs man schwierige Operationen, oder kostspielige Maschinen anwenden müſste, denn die Sache erfordert so wenig vorläufigen Unterricht, daſs sie gröſstentheils von Leuten verrichtet wird, die sich durch nichts besonderes, als durch starke Leibesconstitution dazu qualificiren. Wenn ein günstiger Platz dazu gewählt ist, so wird die Höhle gegraben, und ein Canal von dem nächsten Bächelchen hergeleitet, und dann graben die Bergleute bis zu der Schicht, die das Erz enthält; dieses wird dann in Haufen nahe bei das Wasser geschüttet, so daſs es bequem zum Waschen bereit steht. Die Wasserleitung wird nun mit der Rinde dicker Bäume belegt, und wenn durch die Zuleitung von mehr Wasser ein stärkerer Strom verursacht wird, so werden die Haufen in's Wasser gebracht, und von den Arbeitern herumgerührt; alsdann sinken die erzigen Theile, wegen ihrer Schwere unter, und die erdigen Theile werden von dem Strome fortgetrieben.

Wenn ein beträchtlicher Theil von Erz gesammelt ist, so wird angefangen zu schmelzen; dieses ist ebenfalls sehr deutlich und genau von dem Dr. *Horsefield* beschrieben. Es ist unnöthig zu bemerken, daſs die mehresten Vorrichtungen mit dem Graben und Reinigen des Metalls von Chinesen betrieben werden.

In seinen botanischen Nachsuchungen ist Dr. *Horsefield* besonders glücklich gewesen; seine Beschreibung enthält eine Sammlung von mehr als 500 Pflanzen, von welchen sechzehn als unbestimmte Gattungen erscheinen.

Die Bewohner von Banka bestehen aus Malayen, Chinesen und Eingebornen, welche letztere in Orang Gunung (Bergbewohner), und Rayads, oder Orang (Seebewohner), eingetheilt sind. Die Malayen sind hier in großer Anzahl, sie sind friedlicher und träger Gemüthsart, und von wenigem Einfluſs in die Angelegenheiten der Insel. Die Chinesen auf Banka erhalten sich ihre ursprüngliche Gewohnheit des Fleiſses in Unternehmungen und Beharrlichkeit; sie sind die Brauchbarsten unter den Einwohnern, und unumgänglich nothwendig in den Bergwerken. Der Charakter der Orang Gunungs (oder Bergbewohner), des ursprünglich eingeborenen, und vielleicht interessantesten Theils der Bevölkerung, ist rohe Einfalt. Zerstreut in groſsen Flächen im Inneren des Landes, leben sie beinahe im Stande der Natur, aber sie unterwerfen sich dessenungeachtet den allgemeinen Gesetzen, welche man dort festgesetzt hat, und willig verrichten sie die von ihnen verlangten Arbeiten, jedoch macht ihre natürliche Schüchternheit, und wandernde Lebensweise, sie fast unzugänglich für die Europäer. Die Rayads sind die Ueberbleibsel eines besonderen Volkes dieses Namens, welche mit ihren Familien und Haushaltungen in kleinen Hütten in den Meerbusen von *Jebus* und *Klabus* leben, und sich von Fischen und Räubereien nähren.

## Borneo

In Borneo haben wir keine wissenschaftliche Untersuchung anstellen können; doch haben wir unsere Kenntnisse bereichert durch eine genauere Bekanntschaft mit dem Charakter und den Sitten der Eingeborenen, durch eine Sammlung von Wörterbüchern der verschiedenen Mundarten des Landes; und durch mancherlei interessante detaillirte Nachrichten über die groſsen Colonien der Chinesen, von welchen die Goldbergwerke der Insel jetzt bearbeitet werden.

Einige Nachrichten haben wir über Ruinen von Tempeln, Statuen und zerstörten Städten in Borneo, und von

der Existenz mehrerer in verschiedenen Gegenden des Landes befindlichen Inschriften, deren Charaktere weder den Chinesen, Malayen noch Dayacen bekannt sind. Aber die darüber erhaltene Auskunft ist noch zu unbestimmt, und in einigen Stücken sich zu sehr widersprechend, als daſs man sich darauf verlassen könnte; und die Frage: Ob sich diese Insel in früheren Zeiten in einem höheren Glanze befand, ist noch unentschieden. Da sie, so zu sagen, dicht an der schiffbaren Heerstraſse zwischen der östlichen und westlichen Hemisphäre liegt, und an die volkreichsten Striche des Erdkreises (China und Japan), gleichsam anstöſst, so kann man fast nicht zweifeln, daſs sie sich einstmals weit über ihren jetzigen gesunkenen Zustand erhoben haben müsse. Daſs Borneo viele Hundert Jahre vorher von den Japanern und Chinesen besucht war, ist keinem Zweifel unterworfen, aber ob es von einer dieser Nationen jemals mehr mit Colonien versehen war, als jetzt von China aus, müssen künftige Untersuchungen entscheiden. Die Manufactur-Artikel von Japan und China, als Porzelan, irdene Krüge, Teller, Vasen und andere irdene Geschirre von verschiedener Gattung, werden häufig in den verschiedenen Gegenden des Landes aufgefunden, und diese aufgefundenen Artikel werden so in Ehren gehalten, daſs z. B. ein einzelner Krug von den Dayaken des inneren Landes, für die Summe von etwas weniger, als 200 Pfund Sterlinge ist erkauft worden; auch werden sie von den Dayaken darum geschätzt, weil sie glauben, daſs die Asche ihrer Vorfahren darin aufbewahrt worden.

## Celebes.

Die *Macassar*- und *Bugis*-Stämme sind als die allerkühnsten, muthigsten und verwegensten, vor allen Einwohnern der östlichen Insel bekannt. Sie waren vormals ihrer Treue und ihres Muthes wegen gepriesen, und deſswegen wurden sie, wie die Schweizer in Europa, in fremden Armeen angestellt. Sie dienten in diesen in *Siam, Camboja* und anderen Ländern, und als Leibwache

bei ihren eigenen Fürsten. Die höchst sonderbare politische Regierungsart in Celebes ist die einer Wahlmonarchie, welche von einer erblichen Aristokratie beschränkt wird; und eine Lehns-Oberherrschaft über die kleineren Chefs und Völkerstämme ausübt, die zu allen Zeiten bereit sind, zu Felde zu ziehen. Eine Constitution der bürgerlichen Gesellschaft, welche, so häufig sie auch in Europa seyn mag, doch in Asien, wo man selten eine Abweichung von der Form des Despotismus findet, wohl nicht weiter angetroffen wird. Alle Staaten in dem Theile von Celebes, wovon ich rede, sind nach der angegebenen sonderbaren Norm eingerichtet. Der Fürst wird aus dem königl. Stamme, von einer gewissen Anzahl von Räthen gewählt, welche das Recht haben, ihn in der Folge wieder abzusetzen. Diese Räthe sind selbst wieder aus besonderen Familien erblicher Befehlshaber der Provinzen gewählt, und ihr Einfluſs ist so groſs, daſs der Fürst niemals Krieg führen, oder etwas Anderes ohne Einwilligung derselben vornehmen kann. Sie haben die Aufsicht über die öffentlichen Einkünfte, und ernennen auch den ersten Minister. Der Fürst kann nicht selbst das Commando der Armee übernehmen; aber der Landesgebrauch gestattet, din Staatsgeschäfte deſswegen niederzulegen. Alsdann rückt der Regent vorläufig in den Rang der Chefs, und ordnet die Gouvernements-Geschäfte, im Einverständniſs mit der Mehrheit der Stimmen der Rathsversammlung. Weiber und Unmündige sind wahlfähig zu allen Aemtern des Staates, von dem Fürsten herunter bis zu den untersten Chefs; und wenn dieser Fall eintritt, so wird ihnen ein Gehülfe unter dem wörtlichen Titel "Stütze" beigegeben. In den verschiedenen Staaten werden nun auch Abweichungen hiervon beobachtet. In Boni wird der Fürst gewählt von den Orang Pitu, oder den sieben Erbräthen; in Goa wird derselbe gewählt von zehen Rathsherren, zu welchen der erste Minister, *Bechura Buta*, auch gehört. Dieser letzte Beamte, ist selbst erst gewählt von dem Rathe der Neune, genannt die Neun Landespanner; in Ausübung der Staatsgeschäfte hat er aber eine überaus groſse Gewalt; er kann sogar den Fürsten selbst absetzen, und die Wahlmänner zu

einer anderen Wahl aufrufen. Die unteren Befehlshaber, oder Krains, welche die davon abhängenden Provinzen verwalten, werden von der Regierung angestellt, und nicht durch einen Provinzial-Rath gewählt, in der Ausübung ihres Amtes sind sie aber auf gleiche Weise beschränkt. Die Zahl der verschiedenen Rathsversammlungen in den Provinzen ist, von zwei zu sieben. Wenn über Krieg in der Versammlung von dem Fürsten entschieden wird, so besprengen die versammelten Chefs ihre Panniere mit Blut, schwören einen feierlichen Eid, indem sie ihre Messer oder Dolche in ein Gefäſs mit Wasser tauchen, und nachher tanzen sie rund um die blutigen Panniere mit wüthenden Gebärden, und mit sonderbarer Verdrehung des Körpers und der Glieder, so daſs sie den ausgestreckten Kriſs (creese) in zitternde Bewegung setzen. Jeder ruft wiederhohlt die Rache der Gottheit gegen seine Person auf, wenn er sein Gelübde brechen sollte. Sobald ein Feind erschlagen ist, so wird der Körper enthauptet, und mit aller nur möglichen Grausamkeit behandelt, welche den barbarischen Triumph der Wilden nur befriedigen kann. Die Köpfe werden auf Pfähle gesteckt, oder zu ihrem Oberhaupte gesendet. Einige Nachrichten sagen sogar, daſs sie die rohen Herzen ihrer besiegten Feinde fräſsen, und obgleich die Menschheit an dieser fürchterlichen Thatsache zweifelt, so kann doch nicht geläugnet werden, daſs ihre Lieblingsspeise das rohe Herz und Blut von Thieren ist. Dieser letztere Schmauſs wird *Lor dara* (oder das Fest des blutigen Herzens) genannt, wo sie fressen sollen wie *as among the Battas* in der Jahreszeit, wo es limes and salt (Zitronen und Salz) genug giebt.

Die Einwohner des Wadju-Districtes sind wegen ihres Unternehmungsgeistes und Verstandes berühmt, sie sind von edelm Charakter und Redlichkeit im Handel, welchen sie von den westlichen Küsten Siams an, bis nach den nördlichsten Küsten Neuhollands treiben. Die Weiber, wie oben schon bemerkt worden, haben einen thätigen Antheil an allen öffentlichen Angelegenheiten, und sind in keinem Falle davon ausgeschlossen,

sondern haben gleiche Rechte mit den Männern. Die stärkste Ehrfurcht, welche nur möglich ist, empfinden sie für alte Gebräuche und Reliquien des Alterthums. Sie sind sehr bedächtig und langsam in ihren Entscheidungen, und dieserhalb wird, was sie einmal beschlossen, jederzeit ausgeführt. Einmal geschlossene Uebereinkunft wird ihres Theils unverbrüchlich gehalten, und von einem Bugis ist nie vorgekommen, dafs er einen Contract gebrochen hätte. Die natürliche Politeneſs, welche verschiedene Völker und Stämme charakterisirt, die sich durch das Tragen der Kriss, oder creeses, unterscheiden, wird nirgends auffallender beobachtet, als bei den Bewohnern von Celebes.

Ob die Sprache der Bugis einen Theil von einer älteren Sprache enthalte (von welcher, wie man sagt, noch Spuren in alten Manuscripten des Landes vorhanden seyn sollen), oder ob sie durch ihren Handel mit anderen Staaten mehr ausländische Redensarten angenommen haben, ist bis jetzt noch nicht entschieden. Die geschriebenen Buchstaben kommen beinahe mit denen der Macassars überein, jedoch bedienen letztere sich der Consonanten mehr, als die Buis. Die nämliche Gewohnheit, den abbrechenden rauhen Ton eines, mit einem Consonanten endenden Wortes dadurch zu lindern, dafs sie am Ende ein A, oder O, anhängen, so wie es überhaupt in allen Sprachen des Archipelagus es gebräuchlich ist, ist auch hier gewöhnlich, und wird, wie ich glaube, in beiden Sprachen unausgesetzt beobachtet.

Die Bugis leiten ihre historische Geschichte von *Savvira Goding*, von welchem sie sagen, dafs er von ihrer Gottheit, *Bitara Guru*, abstamme, und dafs er der erste Chef von Wichtigkeit in Celebes gewesen sey. Er regierte über *Luhu* das allerälteste Königreich von *Celebes*, und ein Zeitraum von sieben Menschenaltern soll verflossen seyn bis zur Herrschaft des *Boni*. Diese Herrscher und Gründer des Reiches *Goa*, sollen grofse Seefahrer, und Fremde gewesen seyn; oder, nach dem Mährchen des Landes, Gottheiten vom Him-

Himmel gesendet, um sie zu regieren und für sie zu sorgen.

Die Einwohner von Macassar haben keine Idee, zu welcher Zeit die jetzige Regierung der neuen *Glarangs*, und des *Bechana Buta* zu *Gou* errichtet worden.

Literarische Aufsätze in beiden, der Macassarischen, sowohl, als Bugisischen Sprachen, sind zahlreich. Sie bestehen vorzüglich in Geschichten der verschiedenen Staaten, seit Einführung der Mohamedanischen Religion, welche im 16. Jahrhunderte dorthin gekommen ist, und in Sammlungen von Erzählungen neuerer Zeiten, als Romanzen und dichterische Aufsätze, in welchen Liebe, Krieg und Jagd die Lieblingsgegenstände sind. Auch enthalten sie eine Paraphrase des Koran's und mehrerer Werke, deutlich aus dem Javanesischen und Arabischen übersetzt, und einige Werke gemeinschaftlich mit den Malayen. Auch Werke über Astrologie, und Sammlungen von Gesetzverordnungen und alten Gebräuchen, welche alle Gesetzeskraft erhalten haben. Und jede Regierung hat den Gebrauch, dafs sie jeden öffentlichen Vorfall von Wichtigkeit aufzeichnet, so wie er vorkömmt.

---

## 2.

## *Orographische und hydrographische Generalcharte von Europa, von Hrn. v. Sorriot.*

---

Der Unterzeichnete hat am 15. Febr. 1815 den entworfenen Prospect über eine von ihm bearbeitete orographische und hydrographische Generalcharte von *Europa*

bekannt gemacht, welche nach seinem Antrage, aus 30 Blättern, nach dem Maafsstabe von zwei und einer Viertel Linie Wienermaafs auf eine geographische Meile, bestehen sollte; zugleich hat er aber die Bemerkung beigefügt, dafs die Herausgabe erst dann würde bewerkstelliget werden, wenn die zur Unternehmung eines so grofsen Werkes erforderlichen beträchtlichen Kosten, durch die unumgänglich nöthige Anzahl von 700 Pränumeranten gedeckt seyn würden.

Obgleich dieses Werk von Sr. Majestät, unserem allergnädigsten Monarchen, so wie von allen zur Congrefszeit hier befindlich gewesenen höchsten Monarchen besehen, und des höchsten Beifalls dermaafsen gewürdiget worden ist, dafs sowohl Se. Majestät die Pränumeration auf diese Charte allen Universitäten und Liceen der Monarchie anzuordnen geruhten, als auch die damals hier gewesenen hohen Monarchen auf eine bestimmte Anzahl Exemplare pränumerirten, so haben doch die mittlerweile eingetretenen Kriegsumstände auf die Pränumeration dergestalt gewirkt, dafs der zur Deckung der Kosten erforderliche Betrag zu grofs blieb, als dafs der Unterzeichnete die Herausgabe dieses kostspieligen Werkes auf eigene Gefahr unternehmen konnte.

Um jedoch dem erhaltenen höchsten Beifalle nach seinen Kräften zu entsprechen, hat er weder Mühe noch Arbeit scheuend, sofort diese, im Februar 1815 angekündigte, grofse Charte auf ein Drittheil des Maafsstabes, somit auf 4 Blätter gebracht, so dafs diese Charte noch immer Umfang genug erhielt, um deutlich den Zusammenhang des orographischen mit dem hydrographischen Systeme unseres Erdtheils darzustellen. In Ansehung des ersteren kann unser Erdtheil füglich einem Gerippe, oder Skelette verglichen werden, dessen Rückgrath, oder längster Naturdamm, von Nordosten nach Südwesten in diagonaler Richtung durch ganz *Europa* hinzieht. Von diesem längsten Naturdamme fliefsen alle an demselben entspringenden Wässer auf einer Seite nördlich und westlich, auf der anderen Seite südlich und östlich den Meeren zu,

Himmel gesendet, um sie zu regiere sorgen.

Die Einwohner von Macassar welcher Zeit die jetzige Regier und des *Bechana Buta* zu *Gou*

Literarische Aufsätze in wohl, als Bugisischen Spra hen vorzüglich in Gesch seit Einführung der M im 16. Jahrhunderte d lungen von Erzähl und dichterische A Jagd die Liebli sie eine Parap deutlich aus d und einige Auch Werk setzverord setzeskra Gebrau tigkeit ... e zwei ... auf den ver- ... Höhenpunkte, ... turdämme in ver- ... rung der Physiognomie un- ... ar interessant, als ein getreues ... von besonderem Nutzen, sowohl in ... dkunde, als auf Politik und Militär- ... nders in Hinsicht auf Terrainlehre seyn ... bte der Vf. sich verpflichtet, diese Charte ... osten durch den Stich herausgeben zu müs- ... e gemeinnützig zu machen.

se Arbeit wurde daher der bekannten Meisterhand Hrn. Kupferstechers *Joseph List* übergeben, und n so zur Vollendung gebracht, dass Endesgesetzter sich schmeicheln darf, dass diese Charte sowohl in Reinheit des Stiches, als in der Güte des Papiers sich vorzüglich anempfehlen wird.

Sie ist sowohl in dem Hause des Vfs., No. 614 am Petersplatze im ersten Stocke, als auch in der Kunsthandlung der H. H. *Artaria* und Comp., auf dem Kohlenmarkte, zu haben. Von allen Bestellungen bei dem Vf. erbittet man sich die postfreie Einsendung.

*Wien*, den 1. März 1817.

Freiherr *v. Sorriot*, Generalmajor,
der Verfasser.

## 3.

## ...eilung und Bevölkerung ... Galizien.

...iener Congreſs die 1809 ...rnopol zurück, und ...en Zamoskerkreis ..., und die Pod- ...s gegen Ruſsland ...er Provinz gegen die ...r zu unverhältniſsmäſsi- ... demjenigen Stücke, welches ...reise gehörte, ein neuer Kreis ...w zu dessen Kreisstadt erhoben.

...a besteht mithin gegenwärtig aus folgenden

1) der Kreis *Myslenitze* mit Einschlusse der 19 Ortschaften, die dem Herzogthume Warschau überlassen waren — 59 □ Meilen mit 265,324 E. in 11 Städten, 1 Vorstadt, 1 Mfl., 340 Dörfern und 37,000 Häusern;

2) der Kreis *Bochnia* mit Einschlusse von 28, an das vormalige Herzogth. Warschau abgetretenen, Ortschaften — 38 □ M. mit 180,967 E. in 4 Städten, 10 Mfl., 375 Dörfern und 26,200 Häusern;

3) der Kreis *Sandec* — 66 □ M. mit 194,915 E. in 8 Städten, 5 Mfl., 386 Dörfern und 28,345 Häusern;

4) der Kreis *Tarnow* — 61 □ M. mit 205,615 E. in 3 Städten, 3 Vorst., 11 Mfl., 464 Dörfern und 30,456 H.

5) der Kreis *Jaslo* — 52 □ M. mit 195,048 E. in 5 Städten, 1 Vorst., 11 Mfl., 373 Dörf. und 28,601 H.

6) der Kreis *Rzeszow* — 79 □ M. mit 224,214 E. in 4 Städten, 12 Mfl., 331 Dörf. und 36,773 Häusern;

7) der Kreis *Sanok* — 84 □ M. mit 210,841 E. in 10 Städten, 2 Vorst., 10 Mfl., 428 Dörf. und 33,657 H.

8) Der Kreis *Sambor* — 84 □ M. mit 236,886 E. in 7 Städten, 18 Vorst., 3 Mfl., 348 Dörf. und 42,976 H.

9) der Kreis *Przemysl* — 67 □ M. mit 211,980 E. in 5 Städten, 8 Vorst., 12 Mfl., 372 Dörf. und 37,094 H.

10) der Kreis *Zolkiew* — 86 □ M. mit 195,699 E. in 4 Städten, 19 Mfl., 266 Dörf. und 35,698 H.

11) der Kreis *Lemberg* — 34 □ M. mit 135,649 E. in 4 Städten, 10 Vorst., 2 Mfl., 154 Dörf. und 18,842 H.

12) der Kr. *Zloczow* — 93 □ M. mit 201,668 E. in 6 Städten, 3 Vorst., 19 Mfl., 317 Dörfern und 34,802 H.

13) der Kreis *Brzezan* — 73 □ M. mit 176,941 E. in 3 Städten, 5 Vorst., 14 Mfl., 289 Dörf. und 30,722 H.

14) der Kreis *Stanislawow* — 91 □ M. mit 178,849 E.

15) der Kreis *Stry* — 146 □ M. mit 173,294 E. in 2 Städten, 4 Vorst., 10 Mfl., 277 Dörfern und 30,455 H.

16) der Kreis *Kolomea* — 80 □ M. mit 160,629 E. in 3 Städten, 4 Vorst., 12 Mfl., 204 Dörf. und 30,391 H.

17) der Kreis *Czernowitz*, oder die *Bukowina* — 186 □ M. mit 230,720 E. in 3 Städten, 2 Vorst., 3 Mfl., 271 Dörf. und 40,919 H.

18) der Kreis *Tarnopol* mit Einschlusse von 10 Ortschaften vom Zloczower, und 22 vom Brzezaner Kreise, welche an Rufsland abgetreten waren — 90 □ M. mit 197,200 Einw.

19) der Kreis *Czortkow*, oder der gröfsere Theil des vormaligen *Zaleszyker* - Kreises mit 217 Ortschaften — 74 □ M. mit 202,392 E.

Das Ganze enthält nach obiger Berechnung 1,443 □ M. mit 3,778,851 Bewohnern, wobei jedoch zu bemerken ist, dafs bei der Bevölkerung die Zählung von 1813, und nur bei der Provinz Tarnopol, und dem Rayon von Krakau die von 1808 zum Grunde liegt. Von **Blumenbach**, in seiner Gröfse und Bewohnerzahl der Prov. des Oesterr. Kaiserthums (Vaterl. Miszell. 1816, S. 339), wird dagegen die Gröfse von ganz Galizien auf 1,526,12 □ M., die Einwohnerzahl zu 3,755,454 Köpfen angenommen.

## 4.

## *Ankündigung von M. Donnet's neuer topogr. mineral. u. statist. Charte von Frankreich.*

---

*Carte* topographique, minéralogique et statistique *de la France*, réduite de *Cassini*, au quart environ de son échelle (1 ligne pour 450 toises), rectifiée d'après les nouvelles observations astronomiques, les levées du Cadastre, les travaux des Ponts-et-Chaussées, et le dernier traité de Paris.

*Comprenant* ses divisions militaires, administratives en départemens, arrondissemens, cantons, et ses 40,000 *Communes*, d'après les états officiels: ses établissemens ecclésiastiques, civils et littéraires; son classement de routes et de navigation, avec ses relais et bureaux de poste, la population des villes et bourgs, etc. *Dressée et dessinée par Alexis Donnet, Ingénieur-Géographe, attaché au Cadastre de la France;* en 25 feuilles grand colombier, publiées par souscription en cinq livraisons successives de trois mois en trois mois, dont la première, de six feuilles, y compris le tableau d'assemblage, paraîtra le 1er mars prochain, et coûtera aux souscripteurs 25 Fr. Le prix des autres livraisons est ainsi fixé: la 2e, en quatre feuilles, 20 Fr.; la 3e, en quatre feuilles, 20 Fr.; la 4e, en trois feuilles (la 4e feuille de cette livraison est celle du titre, publiée avec la première livraison), 15 Fr.; la 5e, et dernière, en huit feuilles, y compris 4 demi-feuilles, 20 Fr. Cette Carte assemblée aura 8 pieds carrés. Summa 100 Fr.

*Pour être souscripteur, on ne paie rien d'avance; il suffit de se faire inscrire avant le 1er avril prochain, époque à laquelle la souscription sera irrévocablement fermée, et le prix de chaque livraison sera augmenté de cinq francs.*

Le *Tableau d'assemblage*, qui est une reduction de cette grande Carte, et donne les numéros des feuilles qui la composent, ainsi que ceux de Cassini, paraît et se vend séparément 4 fr., franc de port, pour les personnes qui désireront, avant de souscrire, avoir une idée de la projection de cette Carte.

*A Paris, chez Hyacinthe Langlois*, Libraire - Géographe et Éditeur, rue de Seine Saint - Germain, No. 12; et chez les principaux marchands de Cartes et Libraires de France et de l'Europe.

---

## 5.

## Geograph. statistische Novellistik.

### A.

### Statistische Uebersicht des dermaligen Zustandes von Oesterreich, nach Angabe des Freyh. Jos. Max. von Liechtenstern.

Zufolge der im Jahre 1815 in Oesterreich unter der *Enns* vorgenommenen Conscription, waren in 35 Städten, 59 Vorstädten, 238 Marktflecken und 4288 Dörfern, 150,057 Häuser, und in diesen 257,224 Familien, mit 1,048,324 Einzelnen (und unter diesen 555,178 weiblichen Geschlechtes) vorhanden. In Rücksicht auf die Verschiedenheit des Standes, wurden 2,641 Geistliche, 5,306 Adelige, 7,643 nicht adeliche, aber ausgezeichnete Staatsbürger, sogenannte Honoratiores, 21,644 Bürger und Gewerbsleute, 67,993 ansässige Bauern und 10,863 Häusler, gezählt.

Die Hauptstadt Böhmens *Prag*, ist der Bevölkerung nach, die vierte Stadt der Monarchie; denn außer *Wien*. *Mailand* und *Venedig*, werden in keinem Orte des Oesterreichischen Kaiserstaates so viele Einwohner gezählt. Seit den letzten 6 Jahren hat diese Stadt, sowohl in Rücksicht auf die Häuserzahl, als auf die Anzahl ihrer Bewohner, sich sehr wenig verändert. Im Jahr 1805 zählte man in allen vier Theilen von *Prag* 3,172 Häuser,

und 74,000 Bewohner, im Jahr 1811 lebten in 3,176 Häusern 76,148; im Jahr 1812 in 3,180 Häusern 74,513; im Jahr 1813 in 3,183 Häusern 76,080; im Jahr 1814 in 3,186 Häusern 73,020; und im Jahre 1815 in 3,180 Häusern 74,683 Einwohner. Von diesen waren 31,251 männlichen, und 43,432 weiblichen Geschlechts, und nach Verschiedenheit des Standes unter ersteren: 546 Geistliche, 856 Adelige, 1681 ausgezeichnete Bürger und Beamtete, sogenannte Honoratiores, und 5,577 Künstler und Gewerbsleute.

Es ist merkwürdig, wie sehr Böhmen und Mähren seit ungefähr 30 Jahren an Wohnstätten zugenommen haben. In Böhmen wurden im Jahre 1786 in 247 Städten, 306 Marktflecken und 11,440 Dörfern, zusammen 430,244 Wohngebäude gezählt; aber im Jahre 1813 waren schon 277 Städte mit 112 Vorstädten, 285 Märkte und 11,913 Dörfer mit 527,034 Wohngebäuden vorhanden. In Mähren wurden i. J. 1786 gezählt: 123 St., 168 Märkte, 3,473 Dörfer, und im Ganzen 230,744 Häuser; aber im Jahr 1815 waren 119 Städte mit 74 Vorstädten, 178 Marktflecken und 3,674 Dörfer, mit 280,239 Häusern.

Die conscribirte einheimische Bevölkerung betrug im Jahr 1786 in Böhmen 2,746,699, im Jahr 1815 aber 3,142,450; in Mähren im erstern Jahre 1,539,258, im letztern 1,680,935 Seelen.

* * *

B.

## *Verhältnifs der Zahl der Adelichen zu der Gesammt-Bevölkerung der Oesterreichischen Teutschen und Galizischen Erbstaaten, im Jahre 1813.*

Nach einer Uebersicht über das Zahl-Verhältnifs des *Adels* in den Oesterreichischen Staaten nach Flächenraum und Bevölkerung, waren in *Böhmen* im obigen

Jahre 2,264 Adeliche männlichen, und 2,569 weiblichen Geschlechts, also unter 304 Personen nur Eine; in *Mähren*: 1,008 männlichen, und 1,124 weiblichen Geschlechts, also unter 800 Einwohnern Einer; in *Kärnthen* und *Steyermark*: 1,746 männlichen und 1,810 weiblichen Geschlechts, also unter 273 Einwohner; im *Lande ob der Enns*, 457 männlichen und 473 weiblichen Geschlechts, also unter 935 Einer, und selbst im *Lande unter der Enns*, wo der Sitz des Kaisers und der höchsten Staatsämter, einen Zusammenfluſs des Adels herbeizieht, doch nur 5,306 männlichen und 5,621 weiblichen Geschlechts, also immer nur unter 197 Personen Eine aus der Classe des Adels. Dagegen lebten im Königreiche *Galizien* in obgedachtem Jahre auf 14,658 geographischen Quadratmeilen, und unter 3,340,355 Einwohnern, nicht weniger, als 50,005 Adeliche, (und zwar 24,967 männliche, und 25,958 weibliche), so daſs hier jederzeit auf 65 Personen eine adeliche kommt, welches mit dem in *Mähren* und im *Lande ob der Enns* angegebenen Verhältnisse sehr wenig übereinstimmt.

* * *

C.

## *Production des Königreiches Würtemberg.*

Aus zuverlässiger Quelle theilen wir folgende statistische Notizen über Würtemberg (vom October 1816) mit. Das Land hält 80,000 Morgen Weinberge. Im Jahr 1811 producirte es für 9 Millionen fl. Wein. 1812 4 Millionen 300,000 fl. 1813 gegen 300,000 fl., im Jahr 1816 nichts. — Im Ganzen producirt das Land zwischen 28 und 30 Millionen Gulden; davon kommen dem Staat zu gut, zuerst ein Drittel mit 10 Millionen an Abgaben und an Selbstertrag der Staatsdomänen, alsdann ein Drittel an Communlasten. Nur ein Drittel bleibt für die Erhaltung der Staatsbürger. — Kornaus-

fuhr giebt es eigentlich keine, denn was in Oberschwaben hinausgeht, kommt durch die Pfalz und den Odenwald wieder herein. Im Durchschnitte produzirt Würtemberg jährlich 3 Mill. Scheffel Getraide.

* * *

## D.

### *Borrough's neue Methode der Längenbestimmung.*

Herr *W. Borrough* hat eine neue und leichte Methode die Länge zu bestimmen, welche zur See wie auf dem Lande gleich anwendbar ist, und darauf beruht, dafs, etwa 3 — 4 Stunden, bevor der Mond die Mittagslinie passirt, die Höhe seines hellen Randes gemessen wird.

Herr *Borrough* benutzte diese Methode mit dem besten Erfolge, und es steht zu hoffen, dafs er sie bald genau bekannt machen werde.

* * *

## E.

### *Neueste Nachricht von Otto v. Kotzebue's Entdeckungsreise.*

Von dem Weltumsegler *Otto von Kotzebue*, sind Nachrichten aus Kamtschatka eingegangen. Er hat drei neue Inseln in der Südsee entdeckt, (unter dem 14. Grad der Breite und 144sten der Länge), welchen er die Namen *Romanzoff* (des Urhebers und Ausrüsters der ganzen Expedition), *Spiridoff* (eines Admirals, bei dem *Kotzebue* mehrere Jahre Adjutant war) und *Krusenstern* (mit dem er seine erste Reise um die Welt machte) beigelegt hat. Aufserdem entdeckte er auch eine lange Inselkette in derselben Gegend, und zwei Inselgruppen unter dem 11. Grad der Breite und 190sten der Länge; die erstere nannte er nach seinem Schiffe, Rurikskette, die beiden letztern die Kutusoffsgruppe.

* * *

## F.

## *Neueste Russische Entdeckungsreise.*

Aus Rufsland, vom 27sten Februar. Von Kronstadt aus ist nunmehr die vierte Expedition zur Reise um die Welt ausgerüstet. Die Russisch-Americanische Compagnie hat dazu das Schiff erkauft, auf welchem *Moreau* nach Europa zurückkehrte, und den Namen desselben, Hannibal in Kutusow umgetauft. Das kürzlich erst aus den Colonien zurückgekehrte Schiff Suwarow ist ihm zugesellt und das Commando beider Schiffe dem Capitän-Lieutenant *Hagemeister*, einem Teutschen, anvertrauet, der schon einmal 1806, wo er das Schiff, die Newa, commandirte, eine ähnliche Reise gemacht hat. Am 19ten September v. J. segelten beide Schiffe bereits von Kronstadt ab.

# INHALT.

Seite

Charten - Recensionen.



Vermischte Nachrichten.

Neue Allgemeine
Geographische
EPHEMERIDEN.

I. Bandes viertes Stück. 1817.

# ABHANDLUNGEN.

## I.

## *Tagebuch der Entdeckungs-Reise des Englischen Gouverneurs von Neu-Süd-Wales, Herrn Mac-Quarrie in das Innere von Neu-Holland, im Westen der blauen Berge; gemacht im April und Mai* 1815.

(Nach handschriftlichen Nachrichten; aus den *Mémoires du Muséum d'Histoire nat. Tom. II. Cah.* 12.)

Der Gouverneur *Mac-Quarrie* und seine Begleitter, hatten sich am 25sten April in *Regents'ville*, einer auf dem rechten Ufer des Flusses *Nepean*, 40 Engl. Meilen westlich von *Sidney*

gelegenen Wohnung vereinigt. Dieser Ort war zum Punkte der Abreise erwählt. Seit dem vorigen Tage hatte man die Wagen und anderes Fuhrwerk über den Fluſs gebracht. Die Pferde und alles Gepäcke befanden sich also auf dem linken Ufer.

Um 11 Uhr setzten der Gouverneur und sein Gefolge in zwei Einschiffungen über, und man trat die Reise an.

Als wir am Baume, der die dritte Meile anzeigte, angelangt waren, fieng es an aufwärts zu gehen. Der Abhang schien uns ziemlich sanft, und der Weg war sehr schön. Die drei ersten Ebenen boten ziemlich gute Weide dar, im Vergleich mit dem verbrannten Aussehen, das die Pflanzen und Bäume, die eine auſserordentliche Dürre verschmachten lieſs, überall hatten. Nirgends sahen wir Wasser. Die Bäume schienen die nämlichen zu seyn, wie zwischen *Sidney* und *Southhead.* Der Boden, mager und nicht tief, ist mit Gries und eisenhaltigen Steinen vermischt.

Wir gelangten Nachmittags auf die erste Station, und fanden daselbst einen Sergeant der Veteranen, der seine kleine Truppe vorrücken lieſs, um den Gouverneur zu empfangen. Wir sahen mit Vergnügen sein hübsches Haus, neben welchem ein Garten liegt, worin er die vornehmsten Gewächse des Landes baut.

Nach der zehnten Meile werden Boden und Weide von einer besseren Beschaffenheit bis zur

zwölften Meile vom *Nepean*-an gerechnet. Wir fanden hier den grofsen *Eucalyptus* und die *Casuarina* von einer erstaunlichen Höhe; wir entdeckten auch an diesem Orte eine sehr schöne Quelle, deren Wasser uns etwas eisenhaltig schien. Dieser Ort ward vom Gouverneur, der sein Zelt hier aufschlagen liefs, *Spring-Wood* genannt.

Das Thermometer (Fahrenheit) war zu 56, das Barometer zu 29°.

Am 27. April, sehr früh, liefsen wir die Heerde von Ochsen und Schaafen abgehen, die uns während der Reise zum Unterhalt dienen sollte. Wir hatten auch zwei Milchkühe.

Um 9 Uhr giengen fünf, von Ochsen gezogene, und mit Lebensmitteln angefüllte Wagen ab, denen sieben andere, das Gepäck enthaltend, folgten. Diese Wagen waren so eingerichtet, dafs sie uns auf den Fall schlechter Witterung bei Tage zum Schirm dienen konnten, und während der Nacht darin ein sehr gutes Lager war.

Um 11 Uhr giengen der Gouverneur und Mad. *Mac-Quarrie* in ihrem, mit vier Pferden bespannten Wagen ab, die Reiter voraus. Das Gebirge gewährte hier denselben Anblick, wie zu *Spring-Wood*, bis zur siebenzehnten Meile, wo wir an einen ziemlich jähen Abhang stiefsen (676'), der uns über die erste Brücke führte, die dann *Bluff-Bridge* genannt ward. Der Weg bis zur 26sten Meile ist gebirgig und steinig. Er wird über den Rücken eines Berges gemacht, dessen Breite an mehreren Stellen nicht mehr als zweimal so viel, als die des

Weges selbst beträgt, und der von allen Seiten jähe Abgründe hat.

Ungefähr bei der 18ten Meile fanden wir den Meilenstein, den der Gouverneur *Caleys-Repulse* nannte, weil er den Punkt bezeichnet, wo dieser kühne Reisende genöthigt war, Halt zu machen.

Zur 26sten Meile gekommen, entdeckten wir eine schöne Ebene, die uns zugleich die umfassendste und wildeste Aussicht gewährte, die man haben kann. Der Ort, wo wir waren, ward *the Kings Table-land* genannt. Unsere Ingenieurs berechneten, daſs das Thal, welches er beherrschte, 2000 Fuſs unter uns seyn könne. Es hatte einen Umfang von 28 Meilen bis zu 5, wenn man von den *Natie*-Bergen aus rechnet bis zur Stelle, von wo wir in dieſs neue Land hinabstiegen. Der gröſsere Theil des Bodens schien uns eine ungleiche holzige Fläche zu seyn, und wir konnten deutlich bemerken, daſs sie von einem ziemlich beträchtlichen Flusse durchschnitten war.

Der Abhang der beiden Seiten in dieses überraschende Thal war fast senkrecht.

Die Seite, wo wir hinabstiegen, war in der bewundernswürdigsten Ordnung mit Holz bewachsen. Von jedem der Vorsprünge des Felsens trat, so zu sagen, ein Gürtel von Bäumen hervor, die, je nach der Erhöhung des Orts, den sie einnahmen, von verschiedener Natur und Dimension waren, und eben so viele Linien eines reichen Grüns bildeten, welches von diesen Vorsprüngen oder Felsenbetten bis ungefähr 20 Fuſs vom Gipfel gieng.

Der Gouverneur gab diesem Thale den Namen *Regents - Glen.*

Wir setzten unsere Reise fort, und kamen zur Station der 28sten Meile. Wir fanden daselbst eine Kaserne, ein Magazin des Gouvernements und eine Compagnie Veteranen. Dieses prächtige Thal hat ziemlich gute Weide; es ist von einer großen Zahl von Flüssen klaren Wassers durchschnitten. Wir verfolgten den Lauf derselben bis zu ihrer Vereinigung in einem einzigen Strom, dem reißendsten, den wir noch in diesem Lande gesehen hatten. Durch seinen Lauf geleitet, gelangten wir bis an den Rand des Thales, in welches er stürzt.

Unsere Ingenieurs schätzten den ersten Fall auf 1000 Fuſs: es ist wahrscheinlich, daſs er nicht so beträchtlich ist. Indeſs war dieser Wasserspiegel, ehe er diesen Luftraum durchschnitten hatte, nichts mehr als ein bloſser Dampf geworden.

Als wir auf das Gebirg, welches dieses Thal beherrscht, zurück giengen, entdeckten wir, daſs es von einer Art von halbkrystallisirtem Quarz, in derben Massen von verschiedenen Formen, an welche sich runde Kiesel stark anhiengen, ganz incrustirt war. Diese Massen waren an einigen Stellen auf eine seltsame Weise brüchig, in Stükken, die 9 Zoll Breite hatten auf eine Tiefe, die von 2 Zoll bis zu einer solchen abwechselte, die man nicht mehr messen konnte. Endlich auch das ganze Aeuſsere dieses Gebirges erlaubte

uns keinen Zweifel, daſs *Regents-Glen* vulkanischen Ursprungs sey.

Bei unserer Rückkehr nahmen wir unser Mittagsmahl im Magazin des Gouvernements, und richteten uns ein, die Nacht daselbst zuzubringen. Die Wichtigkeit dieser Station veranlaſste den Gouverneur, sie zur Anlage eines Dorfes zu bestimmen, und er gab ihr den Namen *Jamiesons-Valley.*

Am folgenden Tage, den 28. April, machten wir uns um 9 Uhr des Morgens auf den Weg. Als wir in der 23sten Meile waren, wurden wir von der Neuheit und Schönheit des Gemäldes überrascht, welches uns ein isolirtes, genau in der Mitte des Thales gelegenes Gebirg, und das sich zur nämlichen Höhe wie die Gebirge ringsherum erhob, darbot. Die sonderbare Stellung dieses Gebirges, im Vergleich mit denen, die es umgeben, bot unserer Einbildungskraft eine Art von Analogie dar, mit der Lage, in welcher sich der berühmte *Pitt* einst befunden hat, und wir gaben dieser zirkelförmigen Bergkette den Namen *Pitts Amphitheatre.* Bis zur 41sten Meile, wo wir anhielten, um Nachtquartier zu nehmen, schienen uns die Gebirge aus Massen von Granit gebildet, die mit kleinen Bäumen bedeckt waren, alle auſserordentlich von der Hitze getroffen. Das Gras war daselbst von einer schlechten Beschaffenheit, und seitdem wir über die Gipfel des Gebirges hinüber waren, traten an die Stelle der eisenhaltigen Steine Granitlager.

Am 29. April, um 9 Uhr des Morgens, setzten wir unsere Reise fort. Wir bemerkten mit Vergnü-

gen, und zunehmend in dem Maafse, wir wir vorwärts drangen, eine neue Gattung von *Eucalyptus* von 20 bis 80 Fufs Höhe, von einer sehr zierlichen Form, beinahe bis zur Krone von Aesten entblöfst, und deren glatter und gerader Stamm sich gegen die Höhe verdünnte. Diese Bäume wuchsen aufserordentlich gedrängt, und da sie jüngst ihre alte Rinde abgeworfen, so hatten sie ein weifsliches Aussehen, welches die Zartheit ihrer Form noch vermehrte; ihr Laub parfümirte die Atmosphäre.

Mit Ausnahme eines Raben, einiger Erdpapageyen (*perruche ingambe*) und eines einzigen *Bill-Bird* hatten wir seit unserer Abreise von *Spring-Wood*, von den, den Gebirgen eigenthümlichen Vögeln und Vierfüfsern keine angetroffen. [*Bill-Bird* wohl *Menura*?]

Die prächtige einheimische Pflanze, welche die Eingebornen den *Warratow* nennen, (*Embothrium speciosissimum*) gelangt hier zu der Höhe von 9 Fufs.

Die 49ste Meile führte uns auf den Gipfel des *Mount-Pafs*. Dieser Theil des Gebirges ward *Mount-York* genannt. Wir stiegen von unsern Pferden ab und führten sie am Zaume, um den *Cox's-Pafs* hinabzusteigen, so genannt zu Ehren des Hrn. *Cox*, der den Bau desselben geleitet hatte. Dieser Weg ist ungefähr eine Meile lang, und einige von den Felsenhängen an seinen Seiten sind so furchtbar und schroff, dafs kaum zu begreifen

ist, wie man es durchsetzte, eine Straſse dort anzulegen, die man bis auf 14 Fuſs tief, bald in die Felsenmassen, bald in einen thonartigen Stein hauen muſste. Mehrere Stücken dieses Steines schienen, der freien Luft ausgesetzt, eine Färbung von rostfarbigen Roth anzunehmen. Indeſs enthielten die Wasser im Umkreise kein aufgelöstes Eisen, und diese Steine wurden vom Magnet nicht angezogen.

Wir gelangten ohne einen widrigen Zufall an den Fuſs dieser Bergstraſse, und bewunderten das neue Land.

Der Boden daselbst ist leicht und sandig, das Gras im Ueberflusse, hoch und dicht, obgleich in Büscheln stehend, was von der Menge kleiner, vollkommen runder und vereinigter Quarzstücke herzukommen scheint, die sich auf der Oberfläche allgemein verbreitet finden. Gräbt man aber in die Erde, so findet sich nicht, daſs diese Kiesel in Menge vorhanden sind; woraus man muthmaſsen kann, daſs eine Urbarmachung, indem sie die Oberfläche des Erdreichs ebnet, das gleichförmige Wachsen des Grases sehr erleichtern würde.

Die fossilen Producte sind hier sehr verschieden von denen, die in dem *Nepean* östlich gefunden werden. Die Felsen sind hier fast alle Granit; andere haben ein wenig Porphyr mit Quarz vermischt; andere endlich bestehen aus Krystallen und Gries.

Die Bäume sind, mit wenigen Ausnahmen, *Eucalyptus* von einer neuen Art, die sich nicht sehr hoch erheben, und von welchen in Menge ein purpurrothes Gummi herabfliefst. Sie waren dünn stehend im Thale, welches *Clewyds-valley* heifst, ungefähr 10,000 Morgen enthält, und von einem Bache sehr gesunden Wassers durchschnitten wird. Die *Banksia* hat hier sehr verschiedene Charaktere; und fast alle Pflanzen sind hier neu. Aber die Jahrszeit ist dem Botanisiren nicht günstig, und es scheint, dafs dieses Land von der grofsen Dürre eben so viel gelitten hat, als der Theil im Osten der Gebirge.

Als wir 5 Meilen weit vom Fufse des Gebirges waren, schlugen wir unsere Zelte auf, und schickten uns an, die Nacht am Ufer eines beträchtlichen Flusses zuzubringen, welchem man den Namen von Hrn. *Cox* gab, der ihn entdeckt und daselbst eine sehr schöne Brücke gebaut hatte. Dieser Flufs ist es, den wir von *Regents-Glen* bemerkt hatten. Man mufs vielleicht die Ueberschwemmungen des *Nepean* dem Umstande zuschreiben, dafs jener Flufs daselbst ungefähr eine (Englische) Meile von dem *Warragumba*, oder dem Flusse im Westen, seine Wasser ergiefst.

Da der 30. April ein Sonntag war, so blieben wir an demselben Orte stillliegen.

Am 1. Mai, um 9 Uhr des Morgens, reiseten wir weiter in's Land, welches bis zur 9ten Meile nichts Bemerkenswerthes darbot, und wir hatten

noch keine Einwohner gesehen. Das Land fieng hier an gebirgiger zu werden, unser grofses und kleines Fuhrwerk rollte mit Schwierigkeit fort; endlich am Abend zur 21sten Meile gekommen, machten wir Halt, um die Nacht am Ufer des *Fish - River* zuzubringen. Obgleich das Land, durch welches wir den Weg genommen hätten, sehr gebirgig war, so war es doch ziemlich mit Holz bewachsen, und durch zahlreiche Bäche gewässert, die alle in den *Cox*-Fluſs fielen.

Ein schönes Thal in der 13ten Meile, von einem dieser Bäche durchschnitten, ward *Jamiesons resting place* genannt, und die Bergkette, welche es begränzt, erhielt den Namen *Clarence's Hilly Range.*

Wir fiengen im *Fish - River* einige grofse Fische, von der Gattung der *Baſs - Perche.*

Am 2. Mai, um 8 Uhr des Morgens, reiseten wir über das Gebirg des *Fish - River's*, welches ungefähr anderthalb Meilen lang ist, und wir stiegen in ein flaches, leicht mit Holz bewachsenes Land, welches viel Aehnlichkeit mit dem Thale *Clewyd* hatte, herab. Der Boden schien uns daselbst sehr fruchtbar zu seyn, aber der Quarz und der Gries machten, daſs das Gras in Büscheln wuchs.

Wir machten uns am 3. Mai gegen 9 Uhr des Morgens, wieder auf den Weg. Zur 31sten Meile gelangt, wandten sich die Reiter nach Osten. Sie entdeckten die Ebenen von *O'Connell.* Als wir

unsere Reise am Ufer des *Fish - River* fortsetzten, kamen wir zu den Ebenen von *Mac - Quarrie.* Sie zeigen einen Umfang von 20,000 Morgen urbaren Landes, des schönsten das wir noch gesehen hatten, und geschützt gegen Ueberschwemmungen. Dieses schöne Stück Land gränzt an die Ebenen von *Bathurst.* Wir verfolgten den Lauf des *Fish-River* bis zu seiner Verbindung mit *Campbell-River.* Diese beiden Flüsse bilden zusammen die *Mac - Quarrie.*

Wir machten Halt in der 41sten Meile, am Ufer des *Campbell*-Flusses, wo wir viele Fische fiengen. Wir bemerkten Heerden von Kanguruhs, einige Emus oder Kasuare, und eine erstaunliche Menge schwarzer Enten von einem vortrefflichen Fleische. Wir tödteten einige Ornythorhynchen (Schnabelthiere), die in diesem Flusse zahlreich sind. Wir schossen auch einige neue Vögel: einer davon war ein Cacatu in Miniatur; er hatte einige Aehnlichkeit mit dem grauen Papagei der Küste von *Guinea,* und sein Kopf war mit einer rothen Kuppe geschmückt

Man bemerkte am Ufer des Flusses, eben da Madame *Mac - Quarrie* in ihrem Wagen ankam, zwei Eingeborne, von denen der Eine viel jünger war als der Andere. Unsere Annäherung setzte sie so in Furcht, daſs sie auf einen Baum kletterten, um uns zu entgehen. Sie kamen allmälich von ihrem Schrecken zurück, stiegen herab und nahmen einige Geschenke an, die ihnen Mad. *Mac-Quarrie* bot.

Der Boden an den Ufern dieses Flusses ist vortrefflich, und das Gras in groſsem Ueberflusse, obgleich es von der Dürre gelitten zu haben schien.

Am 4. Mai setzten wir unsere Reise am Ufer des Flusses gegen Süden fort, und sahen in der Entfernung von 2 Meilen die Ebene von *Mitchell*, gelegen an beiden Ufern und ungefähr 4000 Morgen enthaltend.

Wir fanden in dieser Ebene eine groſse Menge Kanguruhs und Kasuare; die Ufer des Flusses wimmelten von Ornythorhynchen oder Schnabelthieren. Wir kamen gegen 1 Uhr Nachmittags auf die *Bathurst*-Ebenen, die in der 51sten Meile sind.

Die an diesen Ort gestellte Wache kam heraus, um uns zu empfangen. Sie hatte in ihren Reihen sieben Eingeborne von verschiedenem Alter. Die Leute unseres Gefolges und die Personen, die seit einiger Zeit sich dort niedergelassen hatten, formirten die letzte Reihe. Wir näherten uns auf einer einzigen Linie, und empfiengen die laute Bewi kommnung der Truppe, die zu gleicher Zeit dreimal ihr Schieſsgewehr abfeuerte. Die armen Eingebornen waren auſserordentlich erschrocken. Sie kamen indeſs bald von ihrem Schrecken zurück, fiengen an zu lachen, kletterten auf unsere Wagen und auf unsere Pferde, nahmen und aſsen Alles, was wir ihnen darboten, und schienen ein vollkommnes Vertrauen zu uns zu haben.

Diese Eingebornen haben eine genaue Aehnlichkeit mit denen von *Sidney*, aber sie waren bekleidet mit der Haut einer kleinen Gattung

von Kanguruhs, künstlich zusammen genäht mit Riemchen von Kasuarhaut. Sie hatten auf das Leder ihres Mantels (denn als Mantel trugen sie ihre Kleidung) Figuren gezeichnet, und wir bemerkten auf einem dieser Mäntel mehrere sehr gut gemachte Kreuze. Sie hatten Hunde bei sich, die ihnen wahrscheinlich zur Jagd der Kanguruhs und Kasuare dienen. Mehrere von diesen Eingebornen, Männer und Weiber waren einäugig. Wir konnten (da unsere Eingebornen von *Sidney* ihre Sprache nicht verstanden) den Bewegungsgrund von einer so seltsamen Sinnesberaubung nicht erfahren; sie war zu allgemein, als daſs sie nur zufällig hätte seyn können.

Sie schienen uns wenig neugierig zu seyn, aber von einem sanfteren Charakter, als der der Eingebornen von *Sidney*. Sie trugen eine lange und plumpe Lanze, wie die Einwohner von Neu-Holland, hatten auch eine kleine Hacke von Jaspis, die ihnen diente, die Bäume zu besteigen.

Wenige Tage vor unserer Ankunft in *Bathurst* hatten sie unsern Soldaten einige von ihren jungen Mädchen gebracht und angeboten, indem sie ihnen den Ort anzeigten, wo sie mit ihnen auf die Seite gehen müſsten. Aber sie verweigerten sie, was die alten Volkshäupter sehr zu beleidigen schien, die seitdem ihr Anerbieten nicht erneuert haben.

Da eines Tages einige von den Unsern die Eingebornen besuchen wollten, bemerkten sie, daſs diese ihre Weiber im Walde verbargen. Unsere

Theil des Landes scheint neuerlich aus einem See süſsen Wassers hervorgetreten zu seyn.

Man sieht da weder Meer-Versteinerungen noch Kalksteine, sondern bloſs einige Kiesel, eine Gattung von Bergkrystall und Bimssteine.

Am 9. Mai lenkten wir uns nach Südwest, und wagten uns bis auf 21 Meilen vorwärts auf dem Rücken von Gebirge von einer mäſsigen Erhöhung und einem sehr malerischen Anblick; auf jeder Seite bemerkten wir eine Reihe von Seen, und beständig sahen wir Heerden von Kanguruhs und Kasuaren, von Gänsen, Enten und Schwänen; Schwärme von Trappen, Erdpapageyen und bewaffneten Regenpfeifern [Parra]. Wir gaben den Namen *Princesse Charlotte* dem Thale zu unserer rechten, und den Namen *Reine Charlotte* dem Thale zu unserer linken Seite. Wir fanden endlich am Ende unserer Reise *Bäume mit faseriger Rinde* von beträchtlicher Gröſse.

Diejenigen, welche künftig sich in diesen, dem Anbau günstigen Ebenen niederlassen, werden viele Schwierigkeiten finden, sich Bau- und Brennholz zu verschaffen, das die Bewohner der erhöhten Gegenden im Ueberflusse haben. Man wird vortreffliche Ziegeln aus dem Thone machen können, und die leichte Erde wird die Stelle des Mörtels vertreten.

Eine Pflanze, geeignet den Hanf zu ersetzen, wächst in groſsem Ueberflusse im ganzen Lande.

Die einzige Unannehmlichkeit, die man in diesem Lande zu empfinden hat, wird durch die groſse

Dürre veranlaſst, die hier eben so sehr Statt findet, wie auf der andern Seite der Gebirge.

Als die Colonie *Sidney* gebildet wurde, hatte man eine Dürre von 5 bis 6 Jahren ausgestanden, der dann 12 bis 14 Jahre vieler Regen und Fluſsüberschwemmungen folgten, die sich alle 2 oder 3 Jahre erneuerten.

Wir haben jetzt wieder die Rückkehr der Dürre erfahren, in einer Lage, wo wir schon im vorigen Jahre durch die Wirkungen derselben ein Viertheil der Haus- und wilden Thiere verloren hatten; und wir sind unglücklicherweise von derselben Geissel in diesem Jahre wieder bedroht.

Wir begaben uns nach *Bathurst*, wo ein herrliches Mittagsmahl uns erwartete, nach dessen Genuſs wir der neuen Stadt den Namen *Bathurst* gaben.

Cypressen und Fichten wachsen in groſser Menge auf einem Gebirge, welches *Pine hill* genannt wurde. Diese Bäume sind indeſs dort von keiner guten Art. Wir fanden, daſs die *Swamp-oak* oder Sumpfeiche an den Ufern des Flusses gröſsere Dimensionen gewinnt, als im Osten der Gebirge.

Am 22. Mai waren wir nach *Sidney* zurückgekehrt, ohne einen widrigen Zufall, als den des Verlustes von 2 in den Wäldern verirrten Pferden erlitten zu haben.

---

Graaff-Reinet schien nach den Charten der nächste Ort zu seyn, wo sich Beistand erwarten liefs, und er wollte denselben zu erreichen suchen; aber da das Land, durch welches der Weg gieng, eine noch unerforschte Gegend war, und die Missionare nicht gern eine Verbindung zwischen ihrem Dorfe und der Colonie eröffnet sehen mochten; so suchte man ihn durch viele, von der Beschaffenheit des Landes und der Bewohner hergeleitete, Schwierigkeiten davon abzuhalten, und nur durch viele Ueberredung und geschickte Leitung brachte Herr Burchell es endlich dahin, noch sechs Menschen zu finden, welche ihn und seine beiden Leute begleiten wollten.

Als er zuförderst durch astronomische Beobachtung die Lage von *Graaff-Reinet* bestimmt, und Einen von seinen Dienern bei den Wagen zurückgelassen hatte, begab er sich am 24. Hornung 1812 auf den Weg. Sein Gefolge bestand aus 6 Hottentotten, einem Buschmann und einem Batschapin (*Bechapin*), die sämmtlich auf Ochsen safsen; er selbst aber war zu Pferde. Als sie durch den Oranje-Flufs geschwommen waren, zogen sie, nach Anleitung des Compasses, durch ein Land von abwechselnder Gestalt und Beschaffenheit, welches von Buschmänner-Stämmen bewohnt war, die ihm ohne allen Argwohn gestatteten, ihre Kraals, oder Dörfer, zu besuchen; und ihm bei mehrern Gelegenheiten wichtige Dienste leisteten. Herr Burchell bemerkt, er habe auf dieser Reise, vielleicht mehr als irgend ein anderer Reisender vor ihm, das Glück gehabt, die häuslichen Kreise dieser Völkerschaft sich

ohne Zurückhaltung geöffnet zu sehen, und häufige Gelegenheit erhalten, den wahren Charakter derselben zu beobachten.

Am 25. März kam er nach *Graaff-Reinet*, und durch Vermittelung des amtführenden Landdrosten, welchem er Briefe von der Regierung der Colonie überbrachte, gelang es ihm, nach einem Aufenthalt von 4 Wochen, sieben Hottentotten zu miethen. Sie waren jedoch, mit Ausnahme eines Einzigen, nichtswürdiges Gesindel, und obgleich er diess schon damals ahnete, so konnte er sich doch keine bessern verschaffen. Er kehrte auf demselbigen Wege zurück und fand dieselbige gute Aufnahme bei den Eingebornen. Die Jagd verschaffte den Reisenden ihre Bedürfnisse. Sie reiseten bei Tage, und wenn sie gegen Abend Wasser fanden, bereiteten sie unter einem Baume, oder einem Busche, ihr Nachtlager; doch fanden sie auch nicht immer solchen Schutz.

Am 24. Mai erreichten sie Klaarwater, und als sie ungefähr 14 Tage zugebracht hatten, die Wagen in Ordnung zu bringen und die nöthigen Einrichtungen zu einer so langen Reise zu machen, begaben sie sich auf den Weg in's Innere des Landes.

Herr Burchell war der einzige Europäer oder Weisse unter seinen Reisegefährten; daher lag auf ihm allein die Sorge, den täglichen Reiseplan zu entwerfen und auszuführen, und er war genöthigt, stets über die Sicherheit Aller zu wachen, und jede, auch die geringste, Bewegung unmittelbar zu leiten, da seine Gefährten beschlossen zu haben schienen,

ihm nicht den mindesten Beistand zu leisten. Die Reisegesellschaft bestand aus zehn Hottentotten und einem Dolmetscher, der von einer Koraka und einem Batschapin abstammte. Sie hatten zwei, mit Ochsen bespannte, Wagen, drei Pferde und eine Anzahl von Hunden. Die Reise gieng nur langsam vorwärts, und es kostete viel Zeit, an verschiedenen Orten Beobachtungen zu machen, und die Sammlungen jedes vorhergegangenen Tages zu ordnen und einzurichten.

Die Erzeugnisse dieser Gegenden des Landes, sowohl aus dem Thierreiche, als aus dem Pflanzenreiche, waren sehr verschieden von denjenigen, welche sich innerhalb der Colonie finden; dahin gehören die *Manis*, eine neue Art des Rhinozeros, verschiedene Thiere vom Hundegeschlecht und der Familie der Katzen, ein Luchs, viele Thiere von der Gattung *Viverra*, ein Igel, das Kameelparder oder die Giraffe (*Camelopardalis*), fünf Antilopen, verschiedene Thiere vom Pferdegeschlechte u. s. w. Unter den Vögeln wurden sehr viele gefunden, die den Gegenden nördlich vom Oranje-Flusse eigen sind, darunter eine Trappe (*Otis*) und eine *Micteria* von ausgezeichneter Gestalt. Man fand auch neue Arten von Eidechsen und Schildkröten und viele Schlangen verschiedener Art. Von neuen Fischen wurden blofs ein Wels (*Silurus*) und zwei Weifsfische (*Cyprini*) in den Flüssen gefunden. Mehrere merkwürdige Insecten wurden gesammelt. In Hinsicht auf das Gewächsreich war das Land den südlichern Gegenden ganz unähnlich. Die Oberfläche dieses Theils von Afrika war mehr eben, als bergig,

und wo sich Berge fanden, waren die Lagenschichten derselben in den meisten Fällen horizontal. In einigen Gegenden fand man Granit. Die Ebenen schienen sich oft endlos in ununterbrochener Gleichhöhe auszudehnen, und waren häufig wasserlos. Der Boden bestand gröſstentheils aus rothem Sande, meistens mit hohem Grase, das jedoch nicht lange grünte, und nur zuweilen mit Massen von Akazien und *Tarchonantus* geschmückt. Einen Theil dieser Ebenen bedeckt ein ungeheurer Wald, dessen Ausdehnung den Batschapins — einem Stamme der Bitschuana's, die Littaakuhn bewohnen — unbekannt ist. Dieser Wald besteht vornehmlich aus Akazien verschiedener Art; hier und da aber findet man *Zizyphus*, *Royena*, *Tarchonanthus*, *Terminalia* und einige andere Gewächse. Es hausen darin Elephanten und Giraffen in groſser Anzahl; zwei Rhinozerosarten, eine Büffelart und viele andere groſse Thiere.

Am 13. Heumonat kamen sie nach Littaakuhn, (oder, wie Herr Burchell bemerkt, vielmehr Litaakun (*Littaakun*, *Littaakön*) nach der Orthographie der Bitschuana-Sprache) der Hauptstadt der Batschapins, wo Mattivi, der König oder Häuptling, sie freundlich aufnahm. Herr B. muſste hier bis zum 27. des Herbstmonats bleiben, um seine Beobachtungen zu vollenden; aber da er stets von den Eingebornen umringt war, welche durch ihr unaufhörliches Betteln und Belästigen ihm kaum Zeit zur Ruhe lieſsen und uneingeladen seine Lebensmittel verzehren halfen, muſste er während dieser Zeit eine Jagd anstellen, sowohl um sich gedörrtes

Wildpret zu verschaffen, als um sich von der Beschwerde, die Neugier dieser Wilden zu befriedigen, einigermaſsen zu erhohlen, und die Beobachtungen, welche er hatte machen können, in Ordnung zu bringen.

Während dieses Aufenthalts machte er Abbildungen von den Eingebornen und Ansichten ihrer Stadt, lernte die Sprache des Volks, die von allen umwohnenden Stämmen gesprochen wird, beobachtete ihre Sitten, und sammelte alles, was er in der Gegend finden konnte. Litteakun hat etwa 800 Häuser und gegen 5000 Einwohner. Mattivi's Gebiet erstreckt sich über das ganze umliegende Land in verschiedenen Richtungen einige Tagereisen weit. Dem Häuptlinge und seinen Unterthanen war es höchst zuwider, daſs Herr B. mit andern Stämmen, auſserhalb ihres Gebietes, Bekanntschaft machen wollte, und sie deuteten sogar darauf hin, daſs man es ihm nicht erlauben werde, jene Gegenden zu durchwandern. Als er jedoch auf dem Entschlusse bestand, in das Innere vorzudringen, setzte man ihm zwar keinen ausdrücklichen Widerspruch entgegen; die Furcht aber, welche jene Nachrichten in den Gemüthern seiner Begleiter erweckte, zwang ihn am Ende doch, den Rückweg zu nehmen.

Von dieser Zeit führte die Furchtsamkeit seiner Gefährten täglich neue Störungen, neue Schwierigkeiten, selbst Gefahren herbei, und er konnte alle Mittel, die sie versuchten, um ihn zur Rückkehr nach dem Cap zu bewegen, nur dadurch vereiteln, daſs er den festen Entschluſs aussprach, sich

in der Ausführung seines ursprünglichen Entwurfes nicht stören zu lassen. Ihr Betragen wurde täglich schlechter; sie vernachlässigten ihre Schuldigkeit und thaten alles, um ihm die Fortsetzung der Reise zu verleiden, und durch nichts als Zwang und offene Gewalt brachte er sie dahin, ihn bis an die Gränze des Karrikarri-Landes zu begleiten. Hier aber stieg ihre Furcht so hoch, dafs sie ihm ihren Entschlufs erklärten, umzukehren und ihn zu verlassen, wenn er weiter gehen wollte. Unvermögend, eine Furchtsamkeit, über welche Vernunftgründe nichts vermochten, länger zu bekämpfen, sah Herr B. sich gezwungen, seine Wanderung in die nördlichen Gegenden hier abzubrechen. Er verweilte jedoch drei Wochen, in der Hoffnung, dafs irgend ein glücklicher Umstand seinem weitern Vordringen günstig werden könnte. Während dieser Zeit machte er Streifereien nach verschiedenen Richtungen, und wurde sowohl von den Barolongs, als den Bakarrikarris besucht, von welchen er einige Nachrichten über die jenseits jener Gegend liegenden Länder und deren Bewohner erhielt. Er fand, dafs jener Ort einen Breitengrad nördlich von Littaakun lag.

Am 27. October, einem Freudentag für seine Gefährten, trat er ungern die Rückreise südwärts an, und zog durch Sand-Ebenen, wo man viel von der Hitze ausstehen mufste, da das Thermometer zwischen 90° und 100° stand, und Wassermangel eintrat. Sie erreichten endlich die Stadt *Patani*, welche von den Bamutschars, einem Stamme der Bitschuanas bewohnt wurde.

da sich eine günstige Gelegenheit zeigte, so ward der gröſste Theil der Wagenladungen in der *Algoa-Bai* eingeschifft und nach der Capstadt geschickt.

Als Herr B. den gröſsten Theil seiner Hottentotten gegen andre ausgewechselt hatte, verlieſs er Uitenhage am 26. des Jänners 1814 und langte im April in der *Plettenbergs-Bai* an. Da das schöne *Autenika*-Land und die ungeheuern Wälder desselben noch nie von Naturforschern genau untersucht worden, so waren fünftehalb Monate kaum hinlänglich zu dieser anziehenden Beschäftigung; aber eine reiche Sammlung von Naturmerkwürdigkeiten war der Lohn der Arbeit. In *George-Drostei* wurden die Hottentotten abermals ausgewechselt. Die benachbarte Gebirgskette wurde erstiegen und untersucht, was auch zu verschiedenen Zeiten in andern Gegenden geschah. Darauf wurde die *Mossel-Bai* besucht. Am 26. des Jänners kam Herr B. nach *Zwellendam*, wo der Landdrost ihm andre Hottentotten verschaffte. Darauf reisete er über *Genadendal*, *Nieuw-Kloof* und *Stellenbosch* nach der Capstadt, wo er am 13. April 1815 anlangte.

Auf der ganzen Reise, während einer Zeit von beinahe 4 Jahren, hatte er nicht mehr als dreimal in einem Hause geschlafen. Der Ertrag seiner Reise ist: die Erweiterung unserer Kenntniſs von einem noch nie erforschten Theile von Afrika und die Untersuchung vieler schon bekannten Gegenden, die er jedoch genauer, als seine Vorgänger, und unter günstigern Umständen, welche eine

treue Beobachtung der Bewohner erlaubten, gemacht hat; zahlreiche geographische und astronomische Beobachtungen, die uns eine richtige Charte von jenen Gegenden erwarten lassen; über 500 Entwürfe und Zeichnungen von Gegenden, Einwohnern und Naturmerkwürdigkeiten; sehr reiche Sammlungen zur Naturgeschichte, welche 120 Häute von vierfüſsigen Thieren enthalten, worunter ein männliches und weibliches Kameel-Parder, und viele bis jetzt noch nicht beschriebene Thiere sind; 540 Vögel von 265 verschiedenen Arten; über 70 Amphibien; gegen 2500 Insecten, von welchen aber die verschiedenen Arten noch nicht genau bestimmt sind; eine ganz vorzüglich gut erhaltene Pflanzensammlung, die mehr als 40,000 Exemplare, mit Einschluſs der doppelt vorhandenen, enthält, worunter aber die Anzahl der eigenen Arten ebenfalls noch nicht bestimmt ist; geologische und mineralogische Gegenstände und eine Sammlung von verschiedenen Geräthschaften und Kleidungen der Eingebornen.

Herr *Burchell* ist, wie verlautet, Willens, den Ertrag seiner Bemühungen der Welt mitzutheilen, und zwar den erzählenden Theil seines Reiseberichts von dem naturgeschichtlichen zu trennen. Dieser letzte soll aus zwei verschiedenen Werken bestehen und Abbildungen der meisten beschriebenen Gegenstände enthalten.*)

---

*) Wir werden von dieser wichtigen Reise weitere Nachrichten liefern. *B.*

Granit; darauf aber folgt eine Steinart, die Horsefield rothen Eisenstein (*red iron stone*) nennt, der sich häufig in niedrigern Höhen, sowohl in einzelnen Felsen, als in Adern, weit verbreitet durch ganze Landstriche findet. Landstriche, die aus dieser Steinart bestehen, sind begränzt von angeschwemmtem Lande, das wieder zerfällt in wellenförmige Hügel, die sich allmählich über andere, wahrscheinlich früher gebildete, erheben, und solche, die niedrig und flach, von späterer Bildung sind und die Mündungen der Flüsse begränzen. Diejenigen Landstriche, welche neben den ältern Gebirgsbildungen liegen, und den Raum zwischen diesen und den Adern von rothem Eisenstein, oder auch zwischen diesen und dem angeschwemmten Lande ausfüllen, sind geschichtet, und alle Schichten streichen gleichförmig wagerecht.

Durch diese wagerechten Schichten laufen die Adern des Zinnerzes, und so viel man bis jetzt hat bemerken können, entweder unmittelbar unter der Oberfläche, oder doch nicht in großer Tiefe. Die Gewinnung des Erzes ist hier äufserst einfach. Man gräbt senkrecht auf die Lager des Erzes hinab, und weifs das Wasser zweckmäfsig zu benutzen, um die Arbeiten der Bergleute zu erleichtern, und das Erz auszuwaschen. Wenn man nämlich eine schickliche Stelle bezeichnet hat, wird der Schacht gegraben und aus dem nächsten Flusse ein Canal abgeleitet; alsdann höhlen die Bergleute den Boden aus, bis sie auf das Lager des Erzes kommen; dieses wird dann nicht weit von dem Wasser in Haufen gelegt, damit es bequem

gewaschen werden könne. Die Wasserleitung ist mit Rinden von starken Bäumen eingefaſst, und nachdem man durch Einlassung einer gröſsern Wassermasse einen stärkern Fall bewirkt hat, werden die Erzhaufen hineingeworfen und von den Bergleuten umgerührt. Die schwereren Theile des Erzes sinken alsdann zu Boden, und die beigemischten erdigen Theile werden von dem Strome weggespült.

Auf der Insel *Borneo* hat man zwar jetzt noch keine regelmäſsigen wissenschaftlichen Untersuchungen angestellt; aber gute Nachrichten über die Erzeugnisse derselben und die Zunahme der eingebornen Bewohner erhalten. Auch hat man einige Nachrichten von Inschriften in unbekannten Buchstaben von Tempeltrümmern in verschiedenen Gegenden des Landes; doch ist alles, was man davon berichtet, zu unbestimmt, als daſs man darauf mit Sicherheit bauen könnte. Erwägt man indeſs, daſs dieses Eiland an der groſsen schiffbaren Meerstraſse zwischen der östlichen und westlichen Halbkugel, und in der Nähe der volkreichsten Länder (China und Japan) liegt, so läſst sich wohl kaum bezweifeln, daſs es in irgend einer frühern Zeit über den Zustand der Herabwürdigung und Vernachlässigung, worin es sich jetzt befindet, erhoben gewesen seyn müsse. Es ist ausgemacht, daſs Chinesen und Japaner diese Insel vor vielen Jahrhunderten besucht haben, aber ob hier je von einem dieser Völker bedeutendere Ansiedlungen gestiftet worden seyen, als in spätern Zeiten von China aus, werden erst künftige Untersuchungen ausmitteln können.

Die Abhandlung enthält einige merkwürdige Nachrichten über die Bewohner der Insel *Celebes* und die Verfassung derselben.

In keinem Lande der östlichen Halbkugel giebt es bedeutendere Spuren des Alterthums eines Verkehrs mit Fremden und einer verschwundenen Gröſse, als man in den zahlreichen Denkmälern einer frühern Gottesverehrung, in den Trümmern verödeter Städte und in der Gemüthsart, den Einrichtungen, der Sprache und den Schriften des Volkes auf der Insel *Java* findet.

Um die groſse Fruchtbarkeit des Bodens dieser Insel, im Vergleich mit der Malayischen Halbinsel zu erklären, muſs bemerkt werden, daſs, wie aus allen bereits angestellten Untersuchungen sich ergiebt, die geologische Beschaffenheit dieser Insel durchaus vulkanisch zu seyn scheint, und zwar ohne irgend eine Beimischung von den Bestandtheilen der Urgebirge oder nicht ursprünglichen Gebirge des Festlandes von Asien, da im Gegentheile Sumatra und Banca, wie bereits erwähnt, nur die Fortsetzung und die Schluſsglieder der ungeheuren Gebirgskette zu seyn scheinen, welche einen groſsen Theil von Asien bedeckt und von Nordwest nach Südost streicht. Java weicht von der Richtung von Sumatra und der Halbinsel Malacca gänzlich ab, und streicht gerade von Westen nach Osten. In gleicher Richtung liegen die gröſsten der benachbarten Eilande, *Bali*, *Lombok*, *Simbawa*, *Emi* und *Timor*, und einige kleinere, welche zusammen eine ausgedehnte Gruppe bilden.

Diese Richtung, so wie die Beschaffenheit aller aufgezählten Inseln, deutet auf das Daseyn eines ungeheuren vulkanischen Schlundes in dieser Erdgegend, der durch mehrere Grade fast parallel mit dem Aequator läuft. Eine Folge von dem vulkanischen Ursprunge der Insel Java ist, daſs, während Sumatra reiche Erzadern besitzt, Java derselben im Allgemeinen ermangelt, und daſs, während es in Sumatra unfruchtbare, dem Pflanzenwuchse durchaus ungünstige, groſse Landstriche giebt, Java mit wenigen Ausnahmen, den fruchtbarsten Boden hat, worin alle Gewächse üppig gedeihen.

Die Untersuchung der prachtvollen Ueberreste von Tempeln auf dieser Insel, so wie ihrer Städte, und der Sprache und Schriften ihrer Bewohner, ist für den Menschenforscher und den Alterthumskenner so anziehend, als es die mannichfaltigen Erzeugnisse des Landes für den Naturforscher sind. Hauptmann *Baker*, der sich mit der Untersuchung der Denkmale der Insel (worunter die prächtigsten zu *Prambanan*, *Boro-Bodo* und *Singa-Sari* sich finden) beschäftigt hat, bemerkt: „Nichts kann ei„nen so traurigen Anblick von Verödung und Ver„fall darbieten, als diese Gegend. Die Empfin„dungen jedes Besuchers müssen mächtig angeregt „werden und in Einklang kommen mit der Ver„ödung, die ihn hier umgiebt, wenn er an den „Ursprung dieser einst verehrten heiligen Stätte ge„denkt, die einer in Java nicht mehr vorhandenen „Kunstvollendung Wohnsitz und Beweis einer nicht „mehr befolgten, kaum dem Namen nach bekann„ten, Religion Vorbild und Sinnbild war, wenn er

„seinen Blick heftet auf diese ungeheure Ver-
„schwendung einer thätigen, unermüdeten Ge-
„schicklichkeit und Geduld, auf den hohen Geist
„edlen Wetteifers, auf den Schutz und die Er-
„munterung, welche Künste und Wissenschaften
„hier gefunden haben müssen, auf die unerschöpf-
„lichen Reichthümer und Hülfsmittel, welche die
„Javaner in jenen Zeiten besitzen mufsten." Und der
Beschreibung des *Tschandi-Siwo'* [*Chandi-Scwo*]
(oder der tausend Tempel) des Haupttheils dieser
Trümmer, fügt er hinzu: „Nie habe ich so bewun-
„dernswürdige, mühsame und hochvollendete Be-
„weise menschlicher Arbeit und des gebildeten ver-
„feinerten Geschmacks längst vergessener Zeiten,
„in einem so kleinen Raume zusammengedrängt
„gesehen, als man hier findet. Zwar giebt es ohne
„Zweifel in andern Gegenden der Erde Ueberreste
„des Alterthums, welche der Betrachtung des Rei-
„senden, oder des Pinsels eines Künstlers würdi-
„ger sind, aber Tschandi-Siwo wird stets eben so
„mächtig die Neugier anziehen, als den Unter-
„suchungsgeist des Forschers anregen."

Die Vollkommenheit der Java-Sprache ist ei-
ner der vielen Beweise für den hohen Grad der
Gesittung früherer Zeiten. Zwei Sprachen sind
herrschend auf der Insel; die Sunda-Sprache im
westlichen Lande, und die Java-Sprache, die im
östlichen Theile herrscht. Jene ist blofs eine Mund-
art, die das Bergvolk, welches sie spricht, für sein
Bedürfnifs ausgebildet hat, und die von der Java-
Sprache, nicht sowohl in der Wortfügung, als hin-
sichtlich des Verhältnisses von ursprünglichen und

Malayischen Wörtern, die sie enthält, abweicht. In dem Javanischen, oder der Sprache des östlichen Theils der Insel, die auch in den niedrigen Gegenden von *Bantam* und *Tscheribon* gesprochen wird, enthält die gemeine Volkssprache gleichfalls viele Malayische Wörter, und die allgemeinen Grundsätze der Wortfügung haben eine auffallende Uebereinstimmung. Wir finden darin entscheidende Beweise für den gemeinschaftlichen Ursprung der herrschenden Sprachen des Indischen Inselmeeres, obgleich ein beträchtlicher Theil der jetzt in Java gebräuchlichen Malayischen Wörter in spätern Zeiten und während eines lange fortdauernden Verkehrs mit den Nachbarländern, wie sich leicht möchte darthun lassen, aufgenommen worden ist. Die eigentliche Java-Sprache zerfällt in die Volkssprache, die das gemeine Volk unter sich redet, und auch gebraucht wird, wenn man mit Geringeren spricht, und in eine Art von Hofsprache, die alle Geringere brauchen, wenn sie mit Höheren reden. In beiden Sprachen sind Wortfügung und Wortbedeutung ziemlich gleich; die Hofsprache enthält jedoch einen reicheren Vorrath von fremden Wörtern.

Betrachtet man die verschiedenen Völker und Volksstämme, welche die südliche Halbinsel von Indien und die vielen Eilande bewohnen, die den Erdtheil bilden, welcher *Polynesien* und *Austral-Asien* begreift, so wird unsre Aufmerksamkeit mächtig hingezogen auf die durchgängig herrschende Einförmigkeit in Sitten und Sprache, die entweder auf gemeinschaftlichen Ursprung, oder auf frühen allgemeinen Verkehr hindeutet.

Solche Gewohnheiten, wie der sonderbare Gebrauch, die Zähne zu feilen und schwarz zu färben, dessen alle Schriftsteller erwähnen, die über *Pegu*, *Siam*, *Camboja* und *Tunkin* geschrieben haben, und der überhaupt auf allen Malayischen Inseln herrscht; die Gewohnheit, das durchbohrte Ohrläppchen zu ungeheurer Länge auszudehnen, die gleichfalls in denselbigen Theilen der Halbinsel gefunden wird, und im ganzen Inselmeere in grössèrem oder geringerem Grade, im Verhältnisse mit der Ausbreitung des Islam herrschend ist, der Gebrauch den Leib zu tattowiren, der unter den Birmanen und den Bewohnern von Laos bemerkt wird, auch vielen Stämmen in Borneo gemein ist, und besonders in einigen Inseln des stillen Meeres gefunden wird; Alles verräth einen gemeinschaftlichen Ursprung, und wenn man sich erinnert, daſs jene Sitte, so wie die Gewohnheit den Bart auszureiſsen, auch in Süd-America gefunden ward, so wird man fragen, welche Richtung der Strom der Bevölkerung genommen. In einer neuern Schrift ist auf die Aehnlichkeit der Sprachen die Vermuthung gebaut worden, daſs die Bewohner der Philippinen und der Südsee-Inseln ursprünglich aus America ausgewandert seyen. Die Quellen anzugeben, woraus diese Ansiedlungen und die spätere Gesittung geflossen, und die Zeitpuncte zu bestimmen, wo sich diese in verschiedenen Staaten ausgebreitet habe, ist ein neuer Gegenstand für den Geschichtsforscher, der auch für den Philosophen nicht unwichtig ist.

Dr. *Horsefield* ist jetzt beschäftigt, die östlich und südlich von *Suracata* liegenden Gegenden zu

erforschen, um vollständigen Stoff für die Naturgeschichte von Java zu sammeln. Seine *Flora Javana* ist der Vollendung nahe. Wie wir hören, hat Herr *Raffles* die Absicht, künftig eine *Geschichte von Java* aus einheimischen Quellen, nebst einem Versuche über die Sprache und das Schriftwesen der östlichen Eilande herauszugeben. Ohne Zweifel würde ein solches Werk unsere Kunde von der östlichen Welt bedeutend erweitern.

Die vor uns liegende Abhandlung enthält auch einige sehr anziehende Bemerkungen über *Japan*, die unseres Bedünkens der wichtigste Theil der Schrift sind. Diese Nachrichten sind aus den mündlichen Mittheilungen des Dr. *Ainslie* geschöpft, der 4 Monate in Japan sich aufhielt. Nichts kann befriedigender seyn, als folgendes Zeugniſs für *Kämpfer's* Genauigkeit und Unpartheilichkeit. „Man „hat mich versichert," sagt *Ainslie*, es sey in dem „ganzen Buche nicht eine unrichtige Darstellung; „er war ein Mann von der pünctlichsten Genauig„keit und den glücklichsten Anlagen, der jedes „Ding sah, wie es war, und nicht durch den Nebel „irgend einer vorgefaſsten Meinung. Die Japaner „sagen von ihm, er sey in seiner Geschichte *der* „*wahre Apostel ihres Glaubens*, aus dessen Werke „sie allein ihr eigenes Land kennen lernten. Sie „fragten zuerst nach einem Abdrucke des Käm„pfer'ischen Werkes, und um die Achtung auszu„drücken, worin dieser Schriftsteller bei ihnen „steht, sagten sie wörtlich, er habe das Herz ih„nen ausgezogen, und es, wie es klopfe, uns vor-

„zeigt, mit allen Bewegungen ihrer Regierung „und allen Handlungen ihrer Menschen."

Als ein Volk, das von Fremden nur sehr geringen, oder vielleicht gar keinen Beistand erhielt, stehen die *Japaner* auf einer hohen Stufe der Gesittung. Ihre Fortschritte in den Wissenschaften, besonders in der Metaphysik und Astrologie verrathen einen kräftigen Geist. Die Künste, welche sie ausüben, sprechen für sich selbst, und es ist nach Verdienst anerkannt, dafs sie darin zu weit höherer Vollkommenheit gelangt sind, als die Chinesen, mit welchen sie von den Europäern so häufig verglichen werden. Die Chinesen aber sind, wenigstens seit wir sie kennen, nicht fortgeschritten, während die leiseste Anregung hinlänglich zu seyn scheint, den Charakter der Japaner fortzubilden, und ohne Zweifel würden sie durch fortschreitende Ausbildung die Höhe Europäischer Gesittung erreichen. Nichts ist für das Gefühl eines Japaners so beleidigend, als wenn man ihn in irgend einer Hinsicht mit den Chinesen vergleicht.

Das Volk soll, ungeachtet die Staatseinrichtung dagegen kämpft, einen lebhaften Hang zu dem Verkehre mit Ausländern haben; und es giebt vielleicht keinen entscheidendern Beweis für die Kraft, welche den Charakter der Japaner auszeichnet, als jener aufserordentliche Befehl, der die ganze übrige Welt von ihren Küsten verbannte, und ein Volk, das einst in ganz Polynesien die Lohnarbeiter machte und mit allen Völkern Handel

trieb, selbst ein kühnes Seefahrervolk, in seine eigenen Landesgränzen einschlofs.

Man schildert die Japaner, bei aller anscheinenden Kälte, welche dem stillen Spanischen Charakter gleicht, und sich ungefähr auch aus denselbigen Ursachen ableiten läfst, jener Ausspäherei nämlich, jener Selbstentzweiung, die aus den Verwaltungsgrundsätzen beider Staaten hervorgehen, als ein Volk, das für Neuerung empfänglich und warmer Anhänglichkeit fähig ist; offen gegen Fremde, den beschränkenden Zwang seiner Staatseinrichtungen zu mildern sucht, ein Volk, das geneigt zu seyn scheint, sich jedem andern von höherer Geistesbildung hinzugeben. Sie haben dabei eine grofse Verachtung gegen alles, was in Hinsicht auf Sitte und Gewohnheiten unter ihnen steht, wie es ihre Meinung von den Chinesen beweiset.

Die Russische Gesandtschaft unter *Krusenstern* scheint diesen Angaben zu widersprechen; aber man mufs die Umstände, unter welchen sie Statt fand, erwägen. Die Gesandten waren von dem Augenblicke ihrer Ankunft an unter dem Einflusse eines einzigen Factors, der fortdauernd mit aller möglichen Schmach sie überhäufte, woran, wie man wohl voraussetzen kann, der Japanische Despotismus Schuld war, welcher sich eines eigennützigen und habsüchtigen Menschen bediente, der Mitbewerber oder die Bekanntmachung seines Geheimnisses fürchtete.

Es ist merkwürdig, dafs in den letzten sieben Jahren, seit der Reise des Schiffshauptmanns *Pellew*,

ungeachtet der Staat bei dem Entschlusse beharrte, an dem auswärtigen Handel nicht Antheil zu nehmen, die Englische Sprache, einem Befehle des Kaisers gemäfs, von den jüngeren Mitgliedern der Dolmetscher-Behörde sehr fleifsig erlernt wird, und diese sich eifrig nach Englischen Büchern erkundigten.

Als Dr. *Ainslie* in *Nangasaki* war, kamen daselbst mehrere Oberofficiere an, welche seit 4 Jahren mit der Ausmessung des ganzen Reiches und seiner Zubehörungen beschäftigt waren. Es war jedoch noch nicht der vierte Theil der Arbeit vollendet, die man nach wissenschaftlichen Grundsätzen und mit der äufsersten Genauigkeit und Sorgfalt zu behandeln schien.

---

# BÜCHER-RECENSIONEN.

## I.

*Itinerary of the Morea: being a description of the routes of that peninsula, by S. W. Gell. Lond.* 1817. 8vo 248 *S.*

Da uns über *Griechenland*, besonders über das Innere, und vorzüglich über *Morea* nur wenige Nachrichten in neueren Zeiten zugekommen sind, so wird jedem Liebhaber des Alterthums, wie jeglichem Freunde der Geographie, ein Beitrag, der das über so vielen Gegenden ruhende Dunkel etwas aufhellen, wenn auch nicht ganz vertreiben kann, gewifs angenehm seyn, und wir eilen daher, unsere Leser mit der oben genannten, uns eben aus England zugekommenen Schrift, bekannt zu machen.

Das ganze kleine Werk besteht aus Angaben von verschiedenen Reiserouten des Herrn *Gell*, der den Peloponnes, das jetzige *Morea*, in mehreren Richtungen durchreiste; über verschiedene Gegenden hat er auch Nachrichten, welche ihm H. *Dodwell* und *Gropius* handschriftlich mittheilten, benutzt. Er folgt der bei den Alten gewöhnlichen Eintheilung des Peloponnes, als der allge-

mein [illegible], und [illegible] kurz bei jeder Landschaft, wie er von den wichtigsten Oertern aus die umliegenden Gegenden besuchte. *Achaja* durchwanderte er von *Patras* aus; dann besuchte er *Elis*, wo besonders das alte *Olympia* seine Aufmerksamkeit fesselte, von *Messenien* sah er die westliche Küste und den nördlichen Theil; *Arkadien* durchzog er nach mehrern Richtungen, eben so *Argolis*. Von *Lakonien* sahe er selbst einen kleinen Theil; die Lücke auszufüllen benutzte er die Angaben der obengenannten Reisenden, und was ihm Eingeborne über die Oerter und die Entfernungen derselben mittheilten. Bei den wichtigeren Plätzen sind Bemerkungen über die Einwohner, die Gegend, den Verkehr u. s. w. beigefügt; sorgfältig wird bemerkt, wo Ruinen sich finden, wenn sie auch unbedeutend scheinen. Eine beigefügte kleine Charte enthält die Reiserouten und die wichtigsten Städte, Berge und Flüsse. Schade ist, daſs der Verfasser diese letzteren nicht genauer in seine Charte eintrug, und nicht überall die jetzt gewöhnlichen Namen mittheilte.

Man sieht, welch' ein reicher Stoff zu Untersuchungen dargeboten ist, und wie erwünscht dieſs Werk demjenigen seyn muſs, der eine Charte von *Morea* liefern will, und wie bequem es für den Reisenden ist, der diese Halbinsel besucht. Wegen der Trockenheit des Werkes möchte der Verfasser ungünstige Urtheile der Recensenten erwarten, deren mehrere in Englischen Zeitschriften behauptet hatten, „man sey jetzt so genau mit *Griechenland* bekannt, daſs jedes noch darüber erscheinende Werk eine Apologie nöthig habe,“ und er zeigt, wie nur Unwissenheit so etwas behaupten könne, und wie nöthig die allergenauesten Angaben wären „ Diejenigen, die den Norden Europa's bereisen, sagt er, müssen die Aufzeichnung jedes Bächleins, jeder Quelle, jedes einzelnen Hauses, das man an dieser oder jener Straſse antrifft, für ganz uninteressant und nutzlos halten, und für noch lächerlicher die Angabe, daſs man hier oder da Backsteine finde, oder zerbrochene irdene Gefäſse, oder behauene Steine; für einen Reisenden in *Griechenland* aber kann diese Nachricht sehr wichtig

seyn: fast jedes kleine Gewässer ist bedeutend für Geschichte oder Geographie, und gutes Wasser ist in einigen Gegenden so selten, dass wer auf dem Vorgebirge *Sunium* eine Quelle, oder einen Brunnen entdecken würde, nicht bloss dem künftigen Reisenden einen grossen Dienst leistete, sondern selbst Allen, die den *Archipelagus* beschiffen.

Die Aussicht, zu einer bestimmten Zeit am Ende der Tagereise ein Obdach, wenn auch nur eine Hütte, zu erreichen, hat in einem so wilden Lande, wie *Morea*, etwas sehr Erfreuliches; und ein einzelnes Haus gewährt oft manche Bequemlichkeiten, die es möglich machen, Gegenden zu untersuchen, die bisher unbekannt blieben, weil sie von irgend einem Dorfe u. d. gl. zu entfernt waren. Marmorblöcke deuten immer die Stelle eines Tempels, einer Stadt, einer Festung an, sind oft das Einzige, woran man die Lage einer neuen, aber zerstörten, Stadt, die für die Geschichte des Mittelalters merkwürdig ist, erkennen kann: Scherben von irdenen Gefäfsen können bisweilen dienen, die Lage fester Plätze des höchsten Alterthums aufzufinden, da die Marmorblöcke oft schon früh weggeschafft wurden, um sie beim Bau der Städte zu benutzen.

Herr *Gell* hat die Entfernungen nach Stunden und Minuten angegeben, sie auch auf Meilen reducirt, was aber, wie er selbst bemerkt, in einem so gebirgigen Lande sehr schwierig und unsicher ist; so wie jene Angaben auch für die Reisenden bequemer sind. Man mufs dabei merken, dafs die Reise zu Pferde gemacht wurde, und dafs die Vermiether derselben zu Fufse nebenher giengen, wie es im Orient gewöhnlich ist; der Verfasser giebt auch bisweilen an, wie lange Zeit ein Reiter, den kein Fufsgänger aufhielte, gebrauchen würde, diesen oder jenen Ort zu erreichen. Vergleicht man die, in diesem Buche vorkommenden, Angaben der Distanzen mit denen auf der Charte von *Palma* (Triest 1811.), die aber viel weniger enthält, so stimmen mehrere überein, andere weichen mehr oder weniger ab. Unser Verfasser hat eine grofse

Anzahl von Oertern besucht und genannt, die weder auf der Charte von *Palma*, noch auf den in Wien erschienenen von Neugriechen besorgten, Charten von *Morea* angegeben sind.

---

## 2.

*Narrative of a Journey in Egypt and the Country beyond the Cataracts. By* THOMAS LEGH *Esq. M. P.* 1 *vol.* 4. *pp.* 157. *London, Murray.* 1816.

---

Die lebhafte Theilnahme an Allem, wodurch neue Aufschlüsse über irgend einen Theil Afrika's erhalten werden, hat in England einem neuen, sehr schätzbaren Werke über Aegypten sein Daseyn gegeben.

*Legh*, der Verfasser desselben, durch Glücksgüter in seinem Eifer unterstützt, reiste sehr jung nach dem Orient. Am Schlusse des Jahrs 1812 besuchte er, mit seinem Reisegefährten *Smelt*, Aegypten. Da sie weniger Hindernisse fanden, als sie vermuthet hatten, entschlossen sie sich zur langwierigen und sonst gefahrvollen Reise auf dem Nil hinauf. Der Mangel an gehöriger Vorbereitung zu einer solchen Reise, wo es so viel zu beobachten gab, der mit seinem so raschen Entschlusse verbunden war, verräth sich deutlich: dennoch haben die Englischen Journale, und selbst das Edinburger *Review*, das Verdienst des Buchs, das sich freilich auf nur wenig *Neues* beschränkt, dankbar anerkannt.

Die Reisenden giengen von Alexandria nach Cairo auf dem gewöhnlichen Wege über Rosette nach dem Laufe

des Nils. Das Elend und die Armuth des unfern dem Ufer wohnenden Volks fanden sie grofs, trotz der Fruchtbarkeit des Landes, das herrlichen Kornbau hat. Die Ursachen aber liegen in der Regierung und sind allbekannt.

Ueber den Pascha von Aegypten, *Mohammed Ali*, der, (wie es dort so häufig geschieht) ein Emporkömmling aus dem Pöbel ist, wird einiges Interessante mitgetheilt. Er ist ein Albanier, und war einige Zeit Capitän eines Corsarenschiffes zwischen den Inseln des Archipels. Er kam nach Aegypten zu einer Zeit, wo er sein grofses Talent und seinen unerschrockenen Muth am befsten geltend machen konnte: die *Arnauten*, (die so lange schon ein Hauptbestandtheil der Militärmacht des Landes sind) wünschten Nichts sehnlicher, als einen mit ihren Gebräuchen bekannten und sie in ihrer Zügellosigkeit zu schützen geneigten Chef. Ihre Kühnheit gab und erhält dem *Mohammed Ali* eine gleich unabhängige Souverainetät, wie der jetzige Pascha von Albanien über einen grofsen Theil des alten Griechenlands erlangt zu haben scheint. Aber auch seine eigne Klugheit hat seine Macht fest gegründet. Durch einen kühnen Machtstreich der Politik ist es ihm gelungen, sich von der lästigen Nähe der Mameluken-Chefs zu befreien, indem er durch Gewalt der Waffen die, welche nicht schon beim Gemetzel in Cairo ihren Tod gefunden hatten, in die entfernten Gegenden der Wüste trieb. Seine glücklichen Feldzüge gegen die Wechabiten haben in der neuesten Zeit seinen Ruhm bedeutend erhöht. Herr *Legh* und sein Reisegefährte verliefsen Cairo am 13ten Januar 1813, und noch gesellte sich zu ihnen ein geborner Americaner, *Barthow*, der durch langen Aufenthalt im Lande mit seinen Sprachen und Sitten sehr bekannt geworden war. Am 21sten kamen sie bei den Römischen Ruinen von *Antinoë* vorbei, und einige Meilen über diesem Orte verliefsen sie auf kurze Zeit das Flufsufer, um den prächtigen Porticus des Tempels vom alten *Hermopolis* zu sehen. Es scheint, dafs *Denon's* Beschreibung dieser schönen Ruine mangelhaft sey. In *Siout*, jetzt der Hauptstadt Oberägyptens, trafen die Rei-

ternden den bekannten, unter dem Namen *Sheik Ibrahim* verkappten Europäer an, dessen wahrer Name *Burkhardt* seyn soll, und der Einer der Jüngsten ist, die sich zu Entdeckungsreisen in Afrika entschlossen haben. Er ist durch alle Grade einer ganz muselmännischen Erziehung hindurchgegangen, hat die von der muselmännischen Orthodoxie gebotene Zahl von Umgängen um die grosse Kaaba gemacht und das geweihete Wasser von *Zemzem* getrunken. Seine Erfahrung und sein natürliches Talent geben ihm entschiedenen Beruf zu seinem Unternehmen, und man erwartet daher viel von ihm. In *Siout* war er eben in der Absicht, mit einer vom Pascha aus Aegypten vertriebenen Beduinenhorde nach der grossen *Oase* zu reisen. Man erfährt nicht, was der Erfolg dieses Unternehmens gewesen sey: *Legh* traf ihn aber, als er von *Ibrim* zurückkehrte, wieder am Nil innerhalb der Gränzen Nubiens an, wo er, wie es schien, wieder andere Reiserouten im Sinn hatte. — Von *Siout* fuhren die Reisenden den Nil hinauf nach *Gaw - el - Kebir*, dem alten *Antäopolis*, wo vom Porticus des Tempels dieser Stadt noch vierzehn mit Hieroglyphen bedeckte Säulen übrig sind. Diese Ruinen haben Etwas von dem Massiven, was die Baukunst Aegyptens charakterisirt: die Säulen haben 8 Fuss im Durchmesser und mit der Tabulatur 62 Fuss Höhe. Die kurze Beschreibung, die *Norden* von ihnen gegeben hat, entspricht der von *Legh* nicht ganz. Der Letztere erwähnt, auf Veranlassung jener Ruinen, ein Ueberbleibsel der sogenannten *Monolithischen Tempel*, eines pyramidalischen Granitblocks von 12 Fuss Höhe mit einer Basis von 9 Quadratfuss, der ferner durch eine, in die Seite der Pyramide gegrabene, Höhle oder Nische bemerkenswerth ist. Aus dem Aeussern und der Grösse der Höhle in den verschiedenen Ueberbleibseln, die man von dieser alten Bauart noch hat, schloss man häufig, dass sie zu Behältern für die geheiligten Vögel Aegyptens bestimmt waren.

Als der Verfasser *Girzeh* hinter sich hatte, wo zu *Norden's* Zeit die Väter der Propaganda, die Nachfolger des *Pachomius* und seiner Mönche, ein Hospital anleg-

ten, um sich einige Sicherheit und Einfluſs im Lande zu verschaffen, setzte seine Reise nach *Dendera* und *Theben* fort. In der Nähe von *Dendera*, dem alten *Tentyra*, trifft man im Nil die ersten Crocodile an, und sie scheinen zwischen diesem Orte und *Essouan* sehr zahlreich zu seyn: eine Folge wahrscheinlich der vielen Sandbänke in dieser Gegend des Stromes. Sie sahen einige dieser Thiere, die ungefähr 25 Fuſs Länge hatten; vielleicht das Maximum der Länge, von der sie im Nil gefunden werden, obgleich die lebhafte Phantasie mancher Erzähler mehr als doppelt so groſse gefunden hat. Hier erhielten unsre Reisenden auch schon einen Vorschmack vom *Kamsin*, oder dem Winde der Wüste, welcher, obschon verhältniſsmäſsig nur unbedeutend, doch schon hinreichte, die Luft mit einer dicken Sandwolke zu erfüllen, die Alles durchdrang und ihre Vorräthe inficirte.

Am 13ten Februar erreichten sie *Essouan*, das alte *Syene* und die Gränzstadt Aegyptens: sie hatten mithin eine Reise von 600 E. Meilen in etwas weniger als einem Monat gemacht. Der Bericht, den der Verfasser von den Katarakten giebt, vermindert eben so, wie die von *Norden*, *Pococke* und andern neuern Reisenden gegebenen die hohe Idee, die man sich gewöhnlich von ihnen machte, und zu der ohne Zweifel eine Stelle bei *Cicero* und eine bei *Seneca* (*Nat. Quaest. lib.* 4.) viel beigetragen haben. *Diodorus Siculus* (I. 19, 20.) ist in seiner Beschreibung genauer, und seine Angaben weichen im Wesentlichen von denen neuerer Reisenden nicht ab, wenigstens nicht mehr, als nach so viel dazwischen liegenden Jahrhunderten sehr begreiflich ist. Die Katarakten Aegyptens betäuben keinesweges das Ohr der in ihrer Nähe Stehenden, wie Einige berichtet haben, und *Lucan's* Beschreibung, nach der „*ihr Schaum bis zu den Sternen emporspritzt*," ist nichts als poetische Hyperbel. Die richtige Beschreibung ist: der Nil macht seinen Eintritt aus Nubien in Aegypten in einem zwischen Granitfelsen verengten Canale. Die Felsen durchschneiden sogar an zwei oder drei Stellen fast das ganze Bette des Stroms. Aber eben dadurch entsteht mehr das, was man einen reiſsenden Abfall, als was man einen

*Katarakt* nennen kann. *Denon* nennt es „*un brisant du fleuve.*“ *Pococke* und *Norden* schätzen den Fall auf drei und vier Fuſs. Unser Verfasser sagt, daſs bei einem mäſsigen Nordwestwinde Böte ohne Schwierigkeit aufwärts fahren können, und fügt hinzu, daſs Knaben aus den dort herum liegenden Hütten selbst für die kleinste Türkische Münze sich in den reiſsendsten Theil des Stromes hinabstürzen und 40 oder 50 Yards weiter davon wieder zum Vorschein kommen. — Ob die Katarakten in Nubien von derselben Beschaffenheit sind, wie die in *Essouan*, ist noch nicht hinreichend erörtert.

So wenig dieser Zug der Physiognomie des Nils seinem Ruhme entspricht, so sehr wird man durch das Pittoreske seiner Ufer an der Stelle seines Eintritts aus Nubien gefesselt. „Die Scheidewand,“ sagt der Verfasser, „welche die Natur zwischen Nubien und Aegypten gezogen hat, gewährt eine im höchsten Grade prächtige Ansicht. Geht man von Aegypten aufwärts, so verläſst man die herrlichen Gärten der Insel Elephantine, welche den Nil in zwei fast gleiche Theile sondert; und zur Linken erinnerte uns die romantisch in Ruinen liegende Stadt *Essouan* an die alten Gothischen Schlösser in England. Ein wenig darüber hinaus durchschneiden die zwei Ketten von Urgebirgen, die auf beiden Seiten des Nils liegen, das Fluſsbette und bilden unzählige Felsenspitzen oder Inseln, um seinen Lauf zu hemmen. Die wilde Unordnung der Granitfelsen, die alle möglichen grotesken Gestalten annehmen, der Mangel allen Anbaues rings herum, das Rauschen des Wassers, und der Charakter von Verwilderung und Verödung der ganzen Scene, bilden ein Gemälde, welches keine Schilderung in Worten erreicht.“

Das Interesse, welches die Nähe von *Essouan* der Landschaft giebt, wird durch die glänzenden Ruinen erhöht, welche jede Stelle der kleinen Insel *Philoë*, gleich über den Katarakten dem Auge darbeut. Die merkwürdige Lage dieser auſserordentlichen Ueberbleibsel, gerade an der Gränze Aegyptens, brachte *Denon* auf den selt-

samen Einfall, daſs sie von den Aegyptern wohl in der Absicht dorthin gebauet worden seyen, um das Staunen ihrer Aethiopischen Nachbarn zu erregen. Der Verfasser wiederhohlt die alte Vermuthung, gegründet auf das Aeuſsere dieser und anderer Aegyptischer Tempel, daſs das System der Aegyptischen Baukunst war, erst ungeheure Massen zu erheben, und dann mit der äuſsersten Feinheit und Genauigkeit in den Details der Sculptur und Decoration zu arbeiten. Das Material dieser ungeheuren Gebäude ward in der Kette der nakten Felsen gefunden, welche die Scheidewand Nubiens bilden, und in der Nähe von *Essouan* sieht man noch an vielen Stellen die Spuren der Werkzeuge, die vor Jahrtausenden die ungeheuren Felsmassen unterwühlten. Der Fels dieser Gegend ist von einigen Reisenden, die sie besucht haben, Granit genannt worden. Seine Verschiedenheit ist gewiſs nicht so wichtig, als die Geologen sie machen, aber des Namens wegen sehr bemerkenswerth. Er ist wahrscheinlich *Syenit*, der sowohl Hornblende als Feldspath und Quarz enthält. Die Stadt *Syene* stand, wo jetzt *Essouan* steht, und gab also wahrscheinlich dem Felsen seinen Namen, dessen Beschreibung bekanntlich im 36sten Buche des *Plinius* zu finden ist.

Die Vorschritte der Europäer am Nil aufwärts sind fast nie weiter als bis *Essouan* gegangen, und die Wüsten Nubiens mit ihrem räuberischen Gesindel haben unübersteigliche Hindernisse geschienen. Die Franzosen gaben nach der Einnahme *Philoë's* als die äuſserste Gränze ihres Vordringens in Afrika einen Felsen gleich über den Katarakten an. *Brown* und *Hamilton* machten an demselben Orte Halt. *Norden* ist Einer der sehr wenigen Reisenden, denen es glückte, noch ein ziemliches Stück Wegs in Nubien einzudringen: er folgte dem Laufe des Nils bis *Dehr*, ungefähr 200 Meilen über *Essouan*. Weiter als bis *Dehr* ist auch unser Verfasser nicht gekommen. Die Garantie der Sicherheit, die er vom Schekh in *Essouan* erhielt, war der Hauptgrund, daſs er so weit zu gehen wagte. Die *Barabras*, oder eingebornen Nubier, hätten eben mit dem Pascha von Aegypten Frieden;

die Mamelucken waren von der Gränze zurückgetrieben, und es schien nicht, daſs sie dem Reisenden Hindernisse in den Weg legen würden.

Er verlieſs *Essouan* am 13ten Februar und schiffte sich über den Kataracten in einem kleineren Boote, als welches sie von Cairo gebracht hatte, ein. Ungefähr 20 Meilen über den Kataracten trafen sie die erste Horde von *Barabras*. Ihr *Kacheff* empfieng sie mit Artigkeit und man beschenkte sich gegenseitig: dieselbe Gastfreundschaft erfuhren sie von dem die Ufer des Nils sehr vereinzelt bewohnenden Volke überall. Die Bergreihen ziehen sich immer noch nah am Flusse hin, und bei *El-Umbarakat* sind sie so nahe an ihm, daſs nur ein sehr enger und schwieriger Pfad bleibt. Der Fels scheint noch derselbe Syenit, wie zu *Essouan*. Nahe bei dem Dorfe *Aboughor*, 40 Meilen über den Kataracten, geht der Nil über den Wendekreis des Krebses.

Bei den Ruinen von *Guerfeh-Hassan* vorbei fahrend, machten die Reisenden dann Halt, um den Tempel von *Sibhoi* zu untersuchen, den der Verfasser vollkommen übereinstimmend findet mit der Beschreibung, die *Strabo* von den heiligen Gebäuden der Aegypter giebt. Funfzig Yards weit von der Fronte des *Propylon* sind zwei kolossale Statuen, welche den Thorweg gebildet zu haben scheinen. Von diesen führt eine Allee von zwei Reihen von Sphinxen, jede sechs Fuſs hoch, zum Tempel. Alle diese Sphinxe, sechs ausgenommen, sind jetzt im Sande begraben. Auf jeder Seite des Einganges des *Propylon* war eine 14 Fuſs hohe, aus einem einzigen Stein gearbeitete, Statue: alle aber sind umgefallen. Die Fronte des *Propylon* ist ungefähr 80 Fuſs hoch. Auf jeder Seite des *Pronaos* ist eine Allee von viereckigten Säulen, an welche kolossale Statuen von Priestern angeheftet sind, so wie die am Memnonium in *Theben*. Der Verfasser bemerkt, daſs diese Säulenstatuen den in den Tempeln Griechenlands gewöhnlich gewesenen Karyatiden verglichen werden können, was jedoch nicht ganz richtig seyn dürfte. Dieser Tempel in *Sibhoi*, so wie die andern

Ueberreste des Alterthums in Nubien, sind weit besser erhalten, als die meisten in Aegypten, wovon man den Grund, da die Bauart selbst es nicht erklären würde, wohl in der Gleichförmigkeit des Klima's von Nubien suchen muſs, und in der gröſseren Sicherheit dieser Ruinen gegen verletzende Menschenhände. Indeſs umschlieſst sie die Wüste mit ihrem Sande immer dichter, und die Mauern, die Portale und die Säulen, immer noch fast vollständig, werden allmählich unter ihm verschwinden, da er diesen ganzen Theil des Afrikanischen Continents zu überschwemmen droht.

Dieser Vorschritt der Sandüberschwemmung nach der Küste des Mittelländischen Meeres zu giebt zu manchen Betrachtungen Anlaſs. Es scheint gewiſs, daſs die bewohnbare Fläche der Länder der Barbaresken, vielleicht in ihrer ganzen Ausdehnung von Aegypten bis Marokko, in den letzten funfzehn oder zwanzig Jahrhunderten durch diese Ursache sehr verengt worden ist. Die neuern Nachrichten über Tripoli, Tunis und Algier nöthigen zu der Annahme, daſs seit Carthago's Untergange und der Gründung der sieben blühenden Provinzen, in welche die Römische Macht in Afrika getheilt war, groſse Veränderungen Statt gefunden haben müssen, nicht bloſs im Anbau des Landes, sondern auch in der natürlichen Beschaffenheit seines Bodens selbst. Aus demselben Grunde scheint es auch gewiſs, daſs der Anbaufähige Boden Aegyptens um Vieles geschmälert worden ist. Die Wüste *Sahara*, dieses ungeheure Sandmeer, ist ohne allen Zweifel die Quelle der Ueberschwemmung.

Am neunten Tage nach der Abreise von *Essouan* kamen die Reisenden nach *Dehr*, der Residenz *Hassan Kacheffs*, eines der mächtigsten der Nubischen Fürsten. Er war, als sie ihn zuerst sahen, halb betrunken und empfieng sie sehr unhöflich, mit der Frage: was sie im Lande zu suchen hätten, und ob sie vielleicht die Gräber ihrer Vorfahren besuchen wollten. Bei'm zweiten Besuche jedoch ward er durch einen schönen Damascener Säbel gewonnen. Als Gegengeschenk gab er dem Ver-

fasser einen Negerknaben und die Erlaubnifs, seine Reise bis *Ibrim*, 20 Meilen über *Dehr*, fortzusetzen. Dahin reisten sie zu Lande am folgenden Tage. Die Idee, noch bis zum zweiten Katarakte vorzudringen, gaben sie auf, theils aus Furcht vor den Mamelucken, theils wegen der Schwierigkeit, Lebensmittel zu erhalten, welche von den Eingebornen nur schlecht und für Geld weniger als für Waaren zu bekommen sind. *Ibrim*, oder vielmehr die Ruinen des Orts, der vor Kurzem diesen Namen hatte, ist am südlichen Ende einer Gebirgsgräte, die am Nil hinläuft, und sehr schroff am Rande des Flusses sich erhebt. Es war sonst die Hauptstadt von Nubien, und Ueberbleibsel eines Forts werden noch auf einem hohen Felsen wahrgenommen, durch welche Lage *Ibrim* einer der festesten Puncte im Lande war. Den, vor der Macht des Pascha's von Aegypten fliehenden, Mamelucken entgieng es jedoch auf ihrem verheerenden Zuge nicht, die ganze Stadt ward zerstört, und Nichts mehr ist von ihr vorhanden, als wenige isolirt stehende Ruinen ohne einen einzigen Bewohner. Kaum steht noch hie und da ein einzelner Dattelbaum. Der Nil an dieser Stelle wird als fast eine Viertelmeile breit beschrieben. Den Römern, deren Waffen unter Augustus Regierung in Aethiopien beträchtliche Vorschritte machten, war *Ibrim* unter dem Namen *Premis parva* bekannt.

*Norden* mufste seiner Reise in *Dehr* ein Ziel setzen, weil ihm die brutale Eifersucht des Nubischen Kacheffs die gröfsten Hindernisse in den Weg legte: *Legh's* Beispiele aber, der es in einer bessern Zeit gewagt hat weiter zu gehen, sind schon seitdem einige andere Reisende gefolgt. Capitän *Light*, ein Englischer Artillerieofficier, soll *Ibrim* ebenfalls erreicht haben, und Herr *Bankes* soll den Nil aufwärts noch weiter gekommen seyn. Auch ist wahrscheinlich *Schek Ibrahim*, seitdem *Legh* ihn zum letzten Mal sah, bis *Moscho*, ungefähr 100 Meilen südwestlich von *Ibrim*, gekommen, an welchem Orte schon vor länger als hundert Jahren *Poucet*, auf seiner Reise nach *Dongola* und *Sennaar*, über den Nil gieng. Das gröfste Hindernifs würde ohne Zweifel jetzt die Herrschaft der

vertriebenen Mamelucken in jenen Gegenden seyn, die aus Rachsucht höchst wahrscheinlich jedem, unter dem Schutz des Pascha von Aegypten Reisenden eine freundliche Aufnahme versagen würden.

Von diesen Mamelucken soll sich der gröſsere Theil nach *Dongola* zurückgezogen haben. Die Zahl der Erwachsenen bei ihnen wird auf nicht viel mehr als 500 geschätzt, doch einige Tausend Neger sind von ihnen ebenfalls bewaffnet worden. Der dürre und sandige District von *Dongola*, der eine der herrlichsten Pferderassen in der Welt erzeugt, ist ihren kriegerischen Neigungen sehr entsprechend gewählt. Nach dem Verfasser wurde vor der Vertreibung der Mamelucken aus Cairo ein Dongolesisches Pferd dort mit einer Summe bezahlt, die 1000 Pfund Sterling gleichkommt.

*Legh's* Aufenthalt in Nubien, der fast bloſs eine Auf- und Abfahrt auf dem Nil war, konnte ihm über die Bevölkerung des Landes nur ungenügende Resultate verschaffen, doch scheint diese, selbst in der Nähe des Fluſsufers, sehr gering, und die Hauptstadt *Dehr* ist eine nur etwas bedeutendere Gruppe elender, zerstreut zwischen Dattelbäumen liegender, Hütten, mit einem einzigen Hause von Backsteinen und aus 2 Etagen bestehend, das dem Kacheff gehört. Ohne Zweifel sind auch die wenigen Hülfsquellen der Lebenserhaltung, die das Land darbietet, der Grund der geringen Einwohnerzahl. Dieselbe Ursache hat wahrscheinlich im Norden Afrika's, wie in andern Ländern, die Theilungen des Volks in Horden oder Zünfte veranlaſst, die häufig ihren Wohnsitz von einem Districte in einen andern verlegen. Die Anführer dieser Horden behaupten ihre Auctorität durch eine bewaffnete Macht von Negersclaven, die ihre kleinen Kriege führen, Contributionen erheben, und ihre Harems bewachen. *Hassan Kascheff*, gegenwärtig der mächtigste Nubische Anführer, hält beinahe 3000 dieser schwarzen Soldaten, theils als seine Umgebung, theils im Lande zerstreut. Obgleich sonach die Verfassungen wenig besser als barbarisch sind, so war doch das Beneh-

men der Eingebornen gegen unsere Reisenden durchaus höflich und gastfreundlich. Sie führten diese überall zu den Ruinen, welche sie zu untersuchen wünschten, und theilten mit ihnen freigebig ihre Datteln und ihre saure Milch, die ihre hauptsächlichsten Victualien sind. Die *Barabras* sind von schlanker Statur; in den Physiognomieen der Männer ist viel Feuer, ihre Haut ist zart und glatt, und die Farbe, obgleich dunkel, keineswegs Negerschwarz, ja sogar noch heller, als die der Einwohner von *Essouan*. Weniger Empfehlendes ist von den Nubischen Weibern zu sagen, sie sollen häſslich seyn und schon bald nach dem Austritte aus der Kindheit veralten.

Von *Ibrim* reiste der Verfasser mit seiner Gesellschaft wieder nach *Dehr*, und nachdem er noch einmal mit dem Kascheff Geschenke ausgetauscht hatte, begonn er seine Rückreise den Nil abwärts nach Aegypten. In *Dakki* hielten sie an, um einen Tempel zu untersuchen, den sie auf der Hinreise übergangen hatten. Dieſs Gebäu mit seinem *Propylon* ist von hoher Vollendung, und die Hieroglyphen sind besser erhalten, als an irgend einer andern Ruine zwischen *Essouan* und *Dehr*. Am *Propylon* sind verschiedene griechische Inschriften, zum Theil nicht sehr lesbar. Zwei derselben, welche unsere Reisenden abschrieben, reden bloſs von einer religiösen Wallfahrt, die zwei Auctoritäten in Oberägypten unter der Römer Herrschaft zu diesem Tempel anstellten, und der Verf. bekennt sein Unvermögen, das am Ende einer dieser Inschriften vorkommende Wort ΦΑΟΦΙ zu erklären. *Phaophi* oder *Paophie* ist aber, wie das Edinburger *Review* richtig bemerkt, der Name eines der Aegyptischen Monate.

Unter *Dakki* sind die noch merkwürdigern Ruinen der Tempel zu *Guerfeh Hassan* und *Kalaptschi*, die den schönsten Ueberbleibseln Aegyptischer Architektur gleichzuschätzen seyn sollen. Den unterirdischen Tempel zu *Guerfeh Hassan* nennt der Verfasser ein Monument alter Pracht, das Alles übertreffe, was er über und unter *Essouan* gesehen habe. Nach seiner Beschreibung hat er

seine äußere Area, oder einen *Dromos*, von 54 Fuſs Länge und 36 Fuſs Breite, mit 6 Säulen auf jeder Seite, und eine 6 Fuſs weite Thür führt in die Höhlungen, welche aus drei Kammern und vier kleineren Gemächern bestehen. Die erste dieser Kammern ist die gröſste, da sie 46½ Fuſs Länge, 35 Fuſs Weite und 22 Fuſs Höhe hat. Die innere oder dritte Kammer ist bloſs 15 Fuſs lang und 11 Fuſs breit. Bei dieser Schilderung ist allerdings schwer zu begreifen, wie eine solche Gruppe unterirdischer Kammern vom Verfasser für eine schönere Ruine gehalten werden könne, als selbst die Tempel von *Theben* und die Pyramiden von *Gizeh*. Das Merkwürdigste an der Ruine von *Guerfeh-Hassan* ist die Gruppe sechs kolossaler Statuen, von 18½ Fuſs Höhe, die auf niedrigen Piedestals am Eingange der ausgehöhlten Kammern stehen. Ein anderer, aber kleinerer unterirdischer Tempel ist in *Dehr*. Der Verfasser bemerkt eine interessante Verwandtschaft dieser heiligen Gebäude mit denen auf der Insel *Elephantine* und in andern Gegenden der Indischen Halbinsel, als eine der vielen Spuren, die man hat, daſs eine enge Verbindung zwischen den Aegyptischen oder Aethiopischen und den Indischen Völkern in der Vorzeit Statt fand.

Zu Anfange des Märzes betraten die Reisenden wieder Aegypten's Boden, und setzten ihre Nilfahrt fort. Zwischen *Siout* und *Miniet* ereignete sich ein Umstand, dessen Erzählung vielleicht die unterhaltendste dieses ersten Bandes ist. Ein Grieche, Namens *Demetrio*, hatte ihnen erzählt, daſs man in der Nähe von *Manfalout* gewisse Löcher oder Höhlen antreffe, welche Mumien von Crocodilen enthielten, dergleichen man bis jetzt in Aegyyten noch nicht gesehen habe. Voll Begierde sie zu untersuchen, verlieſsen sie das Fluſsufer, und mietheten im Dorfe *Amabdi* vier Araber, um ihre Führer in diese Höhlen zu seyn, welche sie in geringer Entfernung, aber noch innerhalb der Wüste, fanden. Ein cirkelrundes Loch, ungefähr 18 Fuſs tief, brachte sie auf den Niveau der Höhlungen hinab. Drei der Araber stiegen mit hinunter, und mit brennenden Fackeln nahmen sie ihren

Weg durch verschiedene sich windende Gänge, ohne jedoch mehr als einige wenige Bruchstücke von Crocodilmumien zu finden. Der Verfasser fährt nun fort: Unsere Neugier war unbefriedigt. Wir waren länger, als eine Stunde in niedrigen unterirdischen Gängen herumgewandert und fühlten uns beträchtlich ermüdet, sowohl durch die Krümmung des Körpers, zu der wir genöthigt waren, als durch die Gluth unserer Fackeln in diesen engen und niedrigen Galerien. Aber die Araber sprachen so vertrauensvoll davon, dafs der zweite Versuch von befsrem Erfolg seyn werde, dafs wir ihnen noch einmal folgten Wir fanden vor der Oeffnung der Kammer, an die wir nun kamen, einen Graben, dessen Tiefe wir nicht beurtheilen konnten, und breit genug, um einen gewaltigen Sprung nöthig zu machen. Der erste Araber indefs sprang, und wir folgten ihm Alle. Der Gang, in den wir kamen, war aufserordentlich eng und an einigen Stellen so niedrig, dafs wir uns ganz niederbücken und fast immer auf den Händen und Knieen fortrutschen mufsten. Die Verworrenheit seiner Windungen glich einem Labyrinth, und endlich führte er in eine Kammer, die viel kleiner war, als die von uns verlassene, aber so wie diese, Nichts enthaltend, was unsere Neugier befriedigen konnte. Unsere Nachforschung war bis jezt fruchtlos gewesen. Aber die Mumien konnten, so dachten wir, nicht weit mehr entfernt seyn: wir hofften, eine dritte Anstrengung werde an's Ziel führen!"

„Der Araber, dem ich folgte, und der an der Spitze gieng, trat nun in eine andere Galerie, und wir krochen auf dieselbe Weise fort, wie vorher, Jeder hinter seinem Führer. Wir waren nicht weit gekommen, als die Hitze übermäfsig grofs ward; ich für meine Person fühlte mir das Athmen äufserst erschwert, ich bekam heftigen Kopfschmerz und hatte das peinlichste Gefühl von Beklommenheit der Brust. Wir fühlten, dafs wir zu weit gegangen waren, und waren doch des Vermögens umzukehren, fast beraubt. In diesem Augenblicke gieng die Fackel des vordersten Anführers aus. Ich war dicht hinter ihm und sah ihn fallen: er ächzte tief — seine Beine

waren in convulsivischen Zuckungen, und ich hörte ein Rasseln auf seiner Brust — er war todt! Der Araber hinter mir, die Fackel seines Gefährten verlöschen sehend, und errathend, daſs er gestrauchelt sey, eilte neben mir vorbei, ihm zu Hülfe, blieb aber auf Einmal stehen. Ich sah, wie er ohnmächtig wurde, wankte und augenblicklich fiel: — auch er war todt! Der dritte Araber eilte hin und strengte sich an, die Körper zu erreichen, aber plötzlich stand auch er still. Wir sahen uns einander an mit Schweigen und Schrecken. Die Gefahr wuchs mit jedem Augenblick: unsere Fackeln brannten schwach; das Athmen ward uns immer schwieriger, unsre Kniee zitterten, und wir fühlten unsre Kraft fast vernichtet."

„Es war keine Zeit zu verlieren. Der Americaner *Barthow* rief uns zu, Muth zu fassen, und wir nahmen unsern Weg rückwärts so schnell wir konnten. Wir hörten den zurückgebliebenen Araber laut rufen, ihn uns Kaffern schimpfen, um Hülfe flehen, uns Vorwürfe machen, daſs wir ihn verlieſsen. Aber wir waren gezwungen, ihn seinem Schicksale zu überlassen, indem wir jeden Augenblick erwarteten, es mit ihm theilen zu müssen. Die Windungen der Gänge, durch welche wir gekommen waren, vermehrten die Schwierigkeit unsrer Flucht: wir konnten leicht uns falsch wenden, und so die groſse Kammer, in der wir zuerst waren, wieder zu finden auſser Stand seyn. Angenommen auch, daſs wir den kürzesten Weg zu ihr nahmen, so war nur zu wahrscheinlich, daſs alle unsre Kraft erschöpft seyn würde, ehe wir sie erreichten. Jeder von uns hatte, für sich und ohne es Einem der Andern zu sagen, aufmerksam die verschiedenen Gestalten der Steine beobachtet, die in den Galerieen, durch die wir giengen, aus der Wand hervortraten, so daſs Jeder einen unvollkommenen Faden besaſs, sich aus einem Labyrinthe zu retten, aus dem wir jetzt den Ausweg suchten. Wir verglichen die Merkmale, und waren bloſs einmal nicht übereinstimmend, da der Americaner mir und meinem Freunde nicht Recht geben wollte. In diesem Dilemma muſste die Majorität entscheiden, und zum Glücke war ihre Meinung die richtige. Von

Müdigkeit und Schrecken erschöpft, erreichten wir den Rand des tiefen Grabens, über den wir springen mussten, ehe wir die grosse Kammer erreichen konnten. Den Rest meiner Kräfte erst prüfend wagte ich den Sprung und der Americaner folgte mir. *Smelt* blieb am Rande stehen, als müsse er in die Erde sinken vor Kraftlosigkeit. Er rief uns: „ihm um Gotteswillen über den Graben zu helfen, oder wenigstens zu warten, wenn auch nur fünf Minuten lang, damit er inzwischen seine Kraft sammeln könne." Es war unmöglich — Warten war Tod, und wir konnten nicht der Begierde widerstehen, uns nur an die freie Luft hinzudrängen, so schnell wie möglich. Wir ermunterten ihn, alle seine Kraft aufzubieten, und glücklich setzte er dann über den Graben. Als wir an die freie Luft kamen, war es Ein Uhr, und die Sonnenhitze ungefähr 160°. Unsere Schiffer, die auf uns warteten, hatten zum Glück eine *Bardake* voll Wasser in Bereitschaft, womit sie uns besprengten. Aber, obgleich ein wenig erfrischt, waren wir doch unvermögend aus dem Loche an den Wänden hinaufzuklimmen. Sie entfalteten daher ihre Turbane, und diese uns um den Leib wickelnd, zogen sie uns hinauf."

„Unser Alleinkommen, ohne unsre Führer, setzte natürlich den Araber, der am Eingange der Höhle zurückgeblieben war, in Erstaunen, und ängstlich fragte er nach seinen Freunden. Ihm zu bekennen, dass sie todt seyen, würde seinen Argwohn erregt haben: er hätte nicht gezweifelt, dass sie von uns ermordet worden, und hätte gewiss die Einwohner von *Amabdi* in Allarm gesetzt, um uns zu verfolgen und den Tod ihrer Freunde zu rächen. Wir erwiederten daher, sie kämen nach und wären mit dem Herausschaffen der gefundenen Mumien beschäftigt, wodurch sie noch aufgehalten würden. Wir verloren keinen Augenblick, unsere Esel zu besteigen, nahmen unsern Rückweg durch die Wüste, und eilten hastig durch's Dorf, um *Manfalout* wieder zu erreichen."

Dieses Ereigniss führte jedoch grosse Unannehmlichkeiten für die Reisenden herbei. Sie fuhren mit der

gröſsten Eile den Nil hinab, hatten aber widrigen Wind und wurden von einigen Türken und Arabern, die sie verfolgten, eingehohlt und genöthigt nach *Manfalout* zurückzukehren. Hier wurden sie vor den Kacheff gebracht, den sie von einem Haufen Araber aus *Amabdi* umgeben fanden, welche Rache für ihre ermordeten Freunde forderten. Der Kacheff begegnete den Angeklagten vor den Anklägern rauh, heimlich aber rieth er ihnen und beförderte ihre Flucht. Sie erreichten den Nil wieder. Immer noch mit dem Winde kämpfend, wurden sie noch einmal von Arabern überfallen und wieder nach *Manfalout* zurückzukehren genöthigt. Die Weiber und die Freunde der Verunglückten verfolgten sie vom Ufer an bis dorthin mit Schmähungen und Miſshandlungen. Sie erkannten unter dieser Rotte den dritten Araber, den sie in der Höhle hatten verlassen müssen, der ihre Unschuld wuſste, der aber, statt ihrer sich anzunehmen und als Zeuge für sie aufzutreten, selbst ihr wüthigster Ankläger ward und sie beschuldigte, sie hätten seine zwei Begleiter durch Zauberei umgebracht. Das Ende des ganzen Processes war, daſs der Kacheff, in Schrecken gesetzt durch eine Appellation an den Pascha von Aegypten, den Ausspruch that, man solle die Fremden ziehen lassen, und daſs die aufgebrachten und betrübten Wittwen der Verunglückten mit Auszahlung zwei Spanischer Thaler für jede, für ihren verlornen Mann abgefunden wurden.

---

## 3.

### *Almanach Royal pour l'an MDCCCXVII. à Paris chez Testu et C. 8. (pag. 950.)*

---

Die äufsere Einrichtung und Einkleidung des diesjährigen Staatshandbuchs von Frankreich ist genau die seiner Vorgänger von 1814 und 1816. In Hinsicht des innern Gehalts gehört dasselbe gewifs unter die bessern, die wir von irgend einem grofsen Staate besitzen, und das Bestreben des Herausgebers, es der Vollkommenheit immer mehr zu nähern, ist unverkennbar. Auch der neuen statistischen Notizen, die solches für den Geographen und Statistiker gleich interessant machen, sind nicht wenige, nur dringt sich bei denselben häufig der Wunsch auf, dafs, wenn der Herausgeber hier nicht höhern Vorschriften gehorchen mufs, er in die Angaben mehr Neuheit legen und auf die Zahlen mehr Correctheit wenden möge.

Das Staatshandbuch zerfällt nach vorausgeschicktem Kalender in 6 Abschnitte:

*Abschn.* I enthält im ersten Capitel die chronologische Aufzählung der Könige und Königinnen von Frankreich aus der dritten Dynastie oder die Nachkommenschaft *Hugo Kapets*, unter welchen natürlich der sich eingeschobene Korse fehlt, wohl aber Ludwig XVII. von 1793 bis 1795 figurirt. Das zweite Capitel beschäftigt sich mit einer ausführlichern Genealogie des königl. Hauses, das in diesem Jahre durch die Gemahlin des Herzogs von Berry ein neues Mitglied erhalten hat. Unter Spanien findet sich zwar, wie im vorigen Jahre, die Infantin *Marie Louise* als verwittwete Herzogin von Parma und Königin von Hetrurien, nicht aber als Herzogin von Lucca, und unter Oesterreich zum ersten Male die Erzherzogin *Marie Louise* als Herzogin von Parma aufgeführt, nicht aber deren Sohn, der präsumtive Erbe von Parma, den die Franzö-

nische Staatspraxis überhaupt zu kennen verneinet. Auffallend ist es nicht minder, dafs Polen unter einer eignen Rubrik dargestellt: dafs unter Oldenburg *Peter Friedrich Wilhelm* als Grofsherzog genannt ist, der doch diese Würde bekanntlich nicht angenommen hat; dafs man bei den verschiednen Holsteinschen Linien den resignirten König von Schweden vergeblich sucht, und dafs wohl der Präsident des Nordamericanischen Freistaats und der Landamman der Helvetischen Eidgenossenschaft hier einen Platz gefunden, nicht aber Jonien, Krakau, San Marino und die 4 freien Teutschen Städte. Uebrigens ist die Genealogie, so weit sie dem Plane entsprach, mit vielem Fleifse bearbeitet, und wir haben keine erheblichen Fehler gefunden: aus einigen Anzeigen scheint es, dafs man dabei das Weimarische Staatshandbuch zum Grunde gelegt habe. Das dritte Capitel führt das Cardinalscollegium bereits mit den Schöpfungen des jetzigen Papstes auf; im vierten sind die Staats- und Cabinetsminister der wichtigern Europäischen Staaten, im fünften das bei dem Französischen Hofe und das Französische bei auswärtigen Höfen beglaubigte Gesandtschaftspersonal aufgestellt.

II. Der Klerus von Frankreich, wie im vorigen Jahre, auch diefsmal leer, indem dessen Ausfüllung noch immer von der neuen Organisation oder von dem zu erwartenden Concordate abhängt.

III. Der Hofstaat des Königs und der königlichen Familie, in diesem Jahre mit dem Hofstaate der Herzogin von Berry vermehrt.

IV. Die höchsten Centralbehörden, und zwar zuerst das Ministerium, an dessen Spitze der Herzog von Richelieu, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, steht. Die übrigen Staatsminister sind der Herzog von Feltre, der Viconte Bouchage, der Graf Corvetto, der Graf Cazes, Lainé und der Baron Pasquier. Dann folgt der Geheimerath, der Staatsrath, die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten. Nur das Personal hat sich

hie und da verändert, sonst ist sich Alles gleich geblieben.

V. Die Staatsverwaltung. Voran im ersten Capitel die Staatskanzlei von Frankreich; im zweiten die Ministerialdepartemente nach ihrer Ordnung: das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, des königlichen Hauses (dessen Chef noch immer nicht ernennt ist), des Kriegs, der Marine und des Handels, der Finanzen und der Polizei. Das dritte Capitel enthält unter der Rubrik: Cours et Tribunaux den Cassationshof, die Oberrechnenkammer, die königlichen Gerichtshöfe, die Prevotalhöfe, die Tribunäle erster Instanz, die Avoués, Notarien und Prisencommissäre und die Handelsgerichte. Im vierten Capitel folgen die zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen Verwaltungszweige; voraus geht die Eintheilung Frankreichs in 86 Departemente und eine Liste der Präfecten, dann folgt der gewöhnliche Abrifs der Departemente mit Angabe ihrer Oberfläche, ihrer Bevölkerung, der Anzahl der Mitglieder, die sie zu der Deputirtenkammer zu senden berechtigt sind, der Forstconservation, des königlichen Gerichtshofs und der Diöcese, wozu sie gehören. Da dieser Abrifs rein statistisch ist und abermals merkliche Abweichungen von den Daten des vorigen Jahrs enthält, so glaubt Recensent den Lesern der A. G. E. einen Dienst zu erweisen, wenn er das Wesentliche davon hier aufnimmt; er bemerkt jedoch dabei, dafs er, so detaillirt auch diese officiell seyn sollenden Angaben von der Volkszahl, die auf jeden Bezirk sich ausdehnen, immer seyn mögen und so viele Mühe man sich auch gegeben hat, denselben den Stämpel der Wahrscheinlichkeit aufzudrücken, er dessenungeachtet ein gegründetes Mifstrauen dagegen hat und nicht glaubt, dafs Frankreichs gegenwärtige Volksmenge sich höher als 27 Millionen belaufe.

Bei den mit einem † bemerkten Departementen stehen in diesem Jahre veränderte Zahlen, die jedoch bei mehreren blofs in einer Berichtigung der vorjährigen bestehen.

| *Departemente.* | *Areal in Hektaren.* | *Volksmenge.* | *Zahl der Deputirten zur Kammer.* |
|---|---|---|---|
| Ain † | 582,209 | 322,065 | 3 |
| Aisne † | 749,183 | 445,650 | 4 |
| Allier † | 742,272 | 261,925 | 2 |
| Basses Alpes † | 745,007 | 145,717 | 1 |
| Hautes Alpes † | 553,569 | 125,171 | 1 |
| Ardèche | 550,004 | 290,833 | 2 |
| Ardennes † | 457,088 | 258,896 | 2 |
| Arriège | 529,540 | 222,936 | 2 |
| Aube † | 610,608 | 238,797 | 2 |
| Aude † | 650,996 | 246,988 | 2 |
| Aveyron † | 882,171 | 331,373 | 3 |
| Bouches du Rhône † | 601,960 | 293,254 | 3 |
| Calvados † | 570,427 | 506,337 | 4 |
| Cantal † | 574,081 | 250,931 | 2 |
| Charente | 588,803 | 326,885 | 3 |
| Charente Inférieure † | 716,814 | 396,229 | 4 |
| Cher † | 740,125 | 231,682 | 2 |
| Corrèze † | 594,717 | 252,612 | 2 |
| Corse † | 980,510 | 174,702 | 2 |
| Côte d'or † | 876,956 | 359,319 | 3 |
| Côtes du Nord † | 736,720 | 524,021 | 4 |
| Creuse † | 579,555 | 238,774 | 2 |
| Dordogne | 898,174 | 424,113 | 4 |
| Douhs † | 533,993 | 24[illegible],435 | 2 |
| Drôme † | 675,915 | 253,847 | 2 |
| Eure † | 623,283 | 437,509 | 4 |
| Eure et Loire | 607,915 | 265,996 | 2 |
| Finisterre † | 693,384 | 453,730 | 4 |

| *Departemente.* | *Areal in Hektaren.* | *Volksmenge.* | *Zahl der Deputirten zur Kammer.* |
|---|---|---|---|
| Gard | 599,723 | 322,144 | 3 |
| Haute Garonne † | 642,533 | 370,292 | 4 |
| Gers † | 623,996 | 289,741 | 3 |
| Gironde † | 1,082,552 | 528,743 | 5 |
| Herault | 630,935 | 301,099 | 3 |
| Ille et Vilaine † | 681,977 | 509,673 | 4 |
| Indre | 687,760 | 204,721 | 2 |
| Indre et Loire | 623,067 | 275,292 | 2 |
| Isère | 841,230 | 471,660 | 4 |
| Jura † | 503,364 | 292,883 | 2 |
| Landes | 900,534 | 235,550 | 2 |
| Loir et Cher † | 603,116 | 212,552 | 2 |
| Loire | 496,000 | 315,858 | 3 |
| Haute - Loire | 502,854 | 268,202 | 2 |
| Loire Inférieure | 706,285 | 407,827 | 4 |
| Loiret † | 675,191 | 286,153 | 3 |
| Lot | 398,406 | 268,149 | 3 |
| Lot et Garonne † | 532,146 | 326,117 | 3 |
| Lozère † | 509,543 | 146,010 | 1 |
| Maine et Loire † | 718,807 | 403,864 | 4 |
| Manche † | 675,713 | 583,129 | 4 |
| Marne † | 820,273 | 311,036 | 3 |
| Haute Marne † | 633,173 | 229,940 | 2 |
| Mayenne † | 518,863 | 3[illegible]253 | 3 |
| Meurthe † | 629,002 | 365,329 | 3 |
| Meuse | 604,439 | 284,703 | 2 |
| Morbihan | 681,704 | 403,423 | 4 |
| Moselle † | 609,000 | 337,904 | 4 |
| Nièvre † | 686,619 | 240,164 | 2 |
| Nord † | 581,424 | 837,699 | 8 |
| Oise | 681,424 | 383,507 | 3 |
| Orue † | 645,245 | 422,234 | 4 |
| Pas de Calais † | 669,688 | 583,316 | 4 |

| Departemente. | Areal in Hektaren. | Volksmenge. | Zahl der Deputirten zur Kammer. |
|---|---|---|---|
| Puy de Dôme | 794,370 | 542,834 | 4 |
| Basses Pyrenées † | 755,950 | 382,607 | 3 |
| Hautes Pyrenées | 469,916 | 198,763 | 2 |
| Pyrenées Orientales † | 411,376 | 127,[illegible]35 | 1 |
| Bas Rhin † | 417,500 | 437,733 | 4 |
| Haut Rhin † | 383,257 | 346,759 | 3 |
| Rhône | 270,423 | 340,980 | 3 |
| Haute Saone † | 462,800 | 312,220 | 2 |
| Saone et Loire | 875,678 | 471,457 | 4 |
| Sarthe | 639,276 | 410,380 | 4 |
| Seine | 46,181 | 631,531 | 8 |
| Seine et Marne † | 595,980 | 302,676 | 3 |
| Seine et Oise † | 575,042 | 405,577 | 4 |
| Seine Inférieure † | 593,810 | 651,644 | 6 |
| Deux Sèvres † | 585,273 | 253,236 | 2 |
| Somme † | 604,456 | 495,195 | 4 |
| Tarn † | 576,821 | 295,758 | 2 |
| Tarn et Garonne † | 354,591 | 238,722 | 2 |
| Var † | 729,628 | 284,701 | 3 |
| Vaucluse † | 234,560 | 206,133 | 2 |
| Vendée † | 675,458 | 268,746 | 4 |
| Vienne † | 689,083 | 251,523 | 2 |
| Haute Vienne † | 558,078 | 243,368 | 2 |
| Vosges † | 587,955 | 336,169 | 3 |
| Yonne † | 729,223 | 325,994 | 4 |
| Total | 53,657,249 Hektaren | 29,036,235 Bewohner | 259 |
| | = 26,828,5/8 □L. | 1816. 28,935,381 | |
| | = 9,658,31 □M. | 1814. 29,531,077 | |

Dann folgt eine Liste der Maiten in den vornehmsten Städten des Reichs, die Nationalgarden, der öffentliche Unterricht mit seinen Akademien und königlichen Collegien, die Generaldirection der Brücken und Wege und die Conservation der Künste und Handwerke, welche letztere neu organisirt ist — Alles zum Ministerium des Innern gehörig. Das fünfte Capitel beschäftigt sich mit den Wohlthätigkeitsanstalten unter dem Schutze von Madame und zwar der Gesellschaft der Mutterpflege und der *Association paternelle*; das sechste Capitel mit den königlichen Orden, als dem heiligen Geist, der 3 neue Mitglieder erhalten hat, dem S. Michael, dessen neuere Organisation auseinander gesetzt ist, dem S. Ludwig, dem S. Lazarus, verbunden mit den Rittern U. L. F. zu Karmel, und der Ehrenlegion mit den Abänderungen, die ihr im Jahre 1816 gegeben sind. Angereihet ist diesem Capitel die Liste der *Grands d' Espagne* in Frankreich und der Franzosen, die fremde Orden tragen. In dem Capitel 7 werden die verschiedenen Zweige aufgezählt, welche die Verwaltung des königlichen Hauses bilden; das Capitel 8 enthält die Armee, deren Stab aus 5 Generalobristen vom königlichen Geblüte, 19 Marschällen von Frankreich, nämlich Conegliano (Moncey), Jourdan, Rivoli (Massena), Treviso (Mortier), Auerstedt (Davoust), Belluno (Victor), Tarent (Macdonald), Reggio (Oudinot), Ragusa (Marmont), Albufera (Suchet), Gouvion S. Cyr, Valmy (Kellermann), Danzig (Lefebre), Perignon, Serurier, Coigny, Beurnonville, Feltre (Clarke) und Viomenil, 127 Generallieutenanten, 261 *Marechaux de Camp* und 107 Obristen vom Generalstabe. Das königliche Militärhaus besteht aus 4 Compagnien *Garde du Corps*, die 4 Generallieutenante zu Hauptleuten haben und darnach benannt werden, aus 1 Comp. von 100 Schweizern, aus 1 Comp. Prevotalgarde und 2 Compagnien *Garde du Corps* von *Monsieur;* die königliche Garde, ganz von dem königlichen Militärhause geschieden, aus 6 Reg. Franz. und 2 Reg. Schweizer Gardeinfanterie, jedes aus 3 Bataillonen bestehend, aus 2 Regimentern Grenadieren zu Pferde, 2 Regimentern Kürassieren, 1 Regiment Dragoner, 1 Regiment Jäger zu Pferde, 1 Regiment Lanzenträger, 1 Re-

giment Husaren, 1 Regiment Fuſsartillerie von 8 und 1 Regiment reitender Artillerie von 4 Compagnien, welche zusammen 2 Infanterie - und 2 Cavaleriedivisionen bilden. Die königliche Gensd'armerie ist aus 1,550 Brigaden zu Pferde und 620 zu Fuſs, zusammen aus 18,010 Köpfen, worunter 650 Officiere, zusammengesetzt: ihre Chefs sind 3 Generalinspectoren. Die Artillerie zählt 8 Regimenter Fuſsartillerie, 4 Regimenter reitender Artillerie, 1 Battail. Pontonniere, 12 Compagnien Artilleriearbeiter, 1 Compagnie Feuerwerker, 8 Escadr. Train und 15 Compagnien Veterancanoniere, das Genie 3 Regimenter, wozu noch eine Compagnie Arbeiter, 1 Escadr. Train und 3 Classen von Garden des Genie kommen: das Corps der Ingenieurgeographen 1 Generallieutenant, 5 Obristen, 5 Escadronchefs, 44 Capitäne und 11 Lieutenante. Die Infanterie ist immer noch nicht organisirt und provisorisch in 86 Legionen eingetheilt, welchen die Nationalgarden jeden Departements zugetheilt sind. Die Cavalerie wird aus 6 Regimentern Kürassieren, 12 Regimentern Dragonern, 24 Regimentern Jägern und 6 Reg. Husaren gebildet. Die Veteranen sind jetzt unter 10 Compagnien Unterofficiere und 45 Compagnien Füsiliere vertheilt. Im 9ten Capitel finden wir die Marine, aber nichts von ihrem effectiven Zustande und von der Zahl der Schiffe. Admiral von Frankreich ist der Herzog von Angoulême; der Viceadmirale sind 9, der Contreadmirale 21, der Schiffscapitäne erster Classe 41, zweiter Classe 111, der Fregattencapitäne 243 und der Schiffslieutenante 577. Was die Administration der Colonien betrifft, so sind von Frankreich wieder in Besitz genommen: in Westindien Martinique und Guadeloupe mit ihren Zubehörungen im Lorenzbusen S. Pierre und beide Miquelon; in Ostindien Pondichery, Karikall, Mahé, Yanaon, Mazulipatnam, Chandernagor und die Handelslogen von Bengalen; im Indischen Oceane die Insel Bourbon, und am Senegal die Forts Goree und Senegal. Offen gelassen sind S. Domingo und Französisch Guiana, wovon erstres in den Händen der Negern ist und letzteres von den Portugiesen zurückgehalten wird. Im Capitel 10 folgen die von dem Finanzminister abhängigen Behörden,

das Auge ist lebhaft und feurig. Das Haar ist schwarz, wobei keine Veränderungen vorgefallen sind; das Capitel 11 umfaſst die Wolfsjagd, und das Capitel 12 Wissenschaften, Künste und Ackerbau nirgends, mit Ausnahme der Personalveränderungen, etwas Neues. Die Organisation des königlichen Instituts oder der 4 Französischen Akademien gehört schon dem vorigen Jahrgange an.

6) Die leztere Hauptabtheilung des Staatshandbuchs ist der Stadt Paris, deren Municipalbehörden und öffentlichen Anstalten gewidmet, mithin meistens local. Die derselben angehängte Bevölkerungsliste der Französischen Städte ist wörtlich aus dem vorigen Jahrgange, oder was einerlei ist, aus dem von 1814 abgedruckt, und scheint in jeder Rücksicht ein stehender Artikel geworden zu seyn. Es ist wirklich unverzeihlich, daſs der Herausgeber hier noch immer die Volksangaben von 1802 auftischt, da es ihm doch ein Leichtes seyn müſste, die neuern Angaben aus eben dem Bureau zu erhalten, welches ihm die Departemental- und Districtualvolklisten mitgetheilt hat. Allein dieser Vorwurf ist nun schon seit 10 Jahren wiederhohlt und eine Abänderung nie erfolgt.

---

## 4.

*Die Kaffern auf der Südküste von Afrika nach ihren Sitten und Gebräuchen aus eigner Ansicht beschrieben von* Joh. Christoph Ludwig Alberti, *General in k. Holländischen Diensten, vormals Landdrost des Districts Uitenhage u. s. w. auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Gotha, Becker. 1815. gr. 8. 203 S.*

---

Referent hat lange kein Werk gelesen, wo sich Neuheit und Reichthum der Beobachtungen und zweckmäſsige Zusammenstellung so treflich vereint gefunden hätten,

als es in vorliegendem der Fall ist. Der scharfsinnige Verfasser, der 1768 zu *Corbach, im Waldeckischen*, geboren ist, und als Hauptmann in Holländischen Diensten 1802 nach dem *Vorgebirge der guten Hoffnung* gieng, von wo aus er mit den Kaffern in immerwährendem Verkehr stand, gab diefs Werk bei seiner Zurückkunft nach Europa 1807 auf Verlangen des damaligen Königs von Holland, in's Holländische übersetzt, heraus. Die Teutsche *Originalhandschrift* schenkte er seiner Mutter, erlaubte aber nicht, sie vor seinem Tode bekannt zu machen. Leider erfolgte dieser schon 1812 in *Jaccahna*, bei *Ryswick* auf der Insel *Java*, in Folge der Wunden von drei Flintenkugeln, die ihn bei der Eroberung *Java's* getroffen hatten.

Das ganze Werk mahnte uns bei der Lectüre wiederhohlt an des Tacitus *Germania*; und wir glauben, dem Verfasser müsse es öfter vorgeschwebt haben, als er, bekannt mit dem Europäischen Luxus und unserer Sittenverdorbenheit, die kräftigen, gutartigen, einfachen Kaffern schilderte.

Die Einleitung handelt von dem *Ursprung und den Wohnsitzen der Kaffern*, und macht es höchst wahrscheinlich, dafs alle von der Colonie am Vorgebirge der guten Hoffnung ostwärts wohnenden Völkerschaften bis zum Rio de la Goa hin *Kaffern* seyen. — Im 1sten Capitel *Lage, Gröfse und Beschaffenheit des Landstrichs, welchen die zunächst an die Colonie gränzenden Kaffern bewohnen*, macht er eine anmuthige Beschreibung dieses Landes. Wegen der Verschiedenheit der Weide nährt es Wild in grofser Menge, als Hirsche, Antilopen aller Arten, Steinböcke und Riedböcke, wilde Pferde, wilde Schweine, Löwen, Tieger*) und Wölfe, Elephanten und Hippopotamen. — Das 2. Capitel handelt von der *körperlichen Bildung und dem äufserlichen Ansehen der Kaffern*. — Der Verfasser nennt sie ihres regelmäfsigen Körperbaues wegen ein schönes Volk. Die Männer sind gewöhnlich 5 Fufs, 6 Zoll grofs, ihre Stellung ist gerade, Arme und Schenkel verrathen Gesundheit und Kraft, und

*) Wahrscheinlich Leoparden und Panther, da es bekanntlich in Afrika keine Tieger giebt. *D. H.*

kurz und wollartig. Selten sieht man einen Kaffer mit einem vollkommenen Barte, meistens ist nur das Kinn mit kleinen Haarflöckchen bewachsen. Auch die Schaamtheile sind bei beiden Geschlechtern nur sparsam mit solchen Haarflöckchen besetzt. Die natürliche Farbe der Haut ist blaſs schwarz, aber die Kaffern überstreichen den ganzen Körper mit einer Mischung von fein zerriebenem Röthel und Wasser, und machen die Färbung durch Einreibung mit Fett dauerhaft. Die Verlängerung der Nymphen, die man zuerst bei den Hottentottinnen entdeckt hat, fand der Verfasser, wiewohl minder auffallend, auch bei den Kafferinnen, und erklärt sie für Eigenthümlichkeit der Natur. — 3. *Nahrung der Kaffern* — Die Fülle der Gesundheit, welcher sich dieses Volk erfreut, schreibt der Verfasser ihren einfachen Nahrungsmitteln zu. Milch, Fleisch, Welschkorn und Wassermelonen stillen den Hunger, Wasser löscht den Durst. Hitzige Getränke lieben nur die den Colonien zunächst wohnenden Kaffern, andern ist der Geschmack des Weins und Branntweins gänzlich zuwider. Tabak lieben sie leidenschaftlich. — 4. *Körperliches Vermögen der Kaffern.* — Sie sind gute Fuſsgänger, gewandte Wurfspieſswerfer, aber übrigens ist ihre körperliche Kraft nicht sehr entwickelt. — 5. *Ruhe und Schlaf* überhaupt. — 6. *Kleidung und Zierathen* der Kaffern. — Die Kleidung der Kaffern besteht in Thierhäuten, welche die Weiber äuſserst geschickt zu bereiten wissen. Die Kleidung der Männer ist ein einfacher Mantel; bei dem weiblichen Geschlechte kömmt aber offenbar sittsame Schaamhaftigkeit und einige Eitelkeit in Betrachtung. Der Busen ist entweder durch den Mantel verhüllt, oder von dem Darmnetz eines Rindes bedeckt. Ueber die Schaamtheile hängen feine Riemchen herab, die durch einen andern Riemen um die Hüften befestigt sind. Den Kopf bedeckt eine Mütze und um den Hals und an dem Mantel hängen eine Menge Zierathen von Glascorallen, Muscheln, Ringen, Knöpfen oder dergleichen. — 7. *Physische und moralische Erziehung der Kinder.* — In diesem Capitel giebt der Verfasser sehr interessante und ausführliche Nachrichten, die einen vortheilhaften Begriff von den

Verstandeskräften und der moralischen Bildung der Kaffern geben. Knaben treten nach der Beschneidung in den Kreis der Männer, Mädchen nach der ersten Reinigung in den Kreis der mannbaren Töchter und der Frauen: bis zu diesem Zeitpuncte sind die jungen Leute unrein. Knaben und Mädchen bekommen den Unterricht in ihren Geschäften von dem Oberhaupte der Horde, oder den Frauen derselben. — 8. *Krankheiten, Heilmittel und wahrscheinliche Lebenslänge der Kaffern.* — Mäfsigkeit erhält sie gröfstentheils gesund. Wunden werden von den Frauen sehr geschickt geheilt; innere Krankheiten gelten für Wirkungen der Zauberei: die wahrscheinliche Lebensdauer der Kaffern schätzt der Verfasser auf 60 Jahre; ältere Greise sieht man selten. — 9. *Sprache, Malerei und Schreibkunst, Zählart und Zeitrechnung.* — Den Geist der Kafferischen Sprache kennt der Verfasser nicht; den Klang derselben nennt er wohllautend und sanft; der Buchstab R wird ganz vermifst. Von Malerei oder Neigung dazu entdeckt man keine Spur. Das Zählen verrichtet man mit den Fingern; übrigens zählt der Kaffer selten, nicht einmal den Bestand seiner Heerde. In der Zeitrechnung kennt er nur den Umlauf des Mondes: seine Zeitbestimmungen sind daher sehr beschränkt. — 10. *Seelenkräfte der Kaffern.* — Gehör und Gesicht sind äufserst geübt. Eben so zeichnet er sich durch ein gutes Gedächtnifs und schnelle Fassungskraft aus. Wenn von seiner grofsen Heerde ein Stück Vieh fehlt, so bemerkt er es schnell; und wenn eine Rede kaum halb vollendet ist, so begreift er nicht nur das Gesagte, sondern hat daraus auch schon geschlossen, was weiter gefolgt seyn würde. — 11. *Gott, Religion, Aberglaube, Zauberei und moralische Unreinigkeit.* — Unter den Kaffern findet sich schlechterdings kein Begriff von Gott, oder einem unsichtbaren Wesen. Religiöse Handlungen und Priester sind bei ihnen gänzlich unbekannt. Nur widerwärtige Ereignisse halten sie für Wirkung einer unerklärbaren Macht, und bemühen sich, ihren Zorn zu versöhnen. So wird z. B. eine Krankheit bisweilen für die Folge der einem Flufs, aus welchem die Horde ihr Wasser nimmt, zugefügten Beleidigung gehalten. Der Glaube

an Zauberei ist bei ihnen sehr im Schwange. Innerliche Krankheiten werden fast durchgehends für Wirkungen derselben gehalten. Eine wohlwollende Zauberin versucht ihre Künste an dem Kranken: giebt sie den bösartigen Zauberer an, so würde er ohne Gnade umgebracht. Der Begriff der moralischen Unreinigkeit besteht bei den Kaffern wie bei den Israeliten. — 12. *Häusliches Leben und dabei Statt findende Beschäftigungen.* — Die Wohnung einer Familie besteht in einer gerundeten Hütte, welche ungefähr 9 Fuſs im Durchmesser hat, und aus dünnen Stangen einer biegsamen Holzart, die im Boden herum eingesteckt und oben zusammengebogen werden, besteht. Die Kaffern leben hauptsächlich von der Viehzucht. Zum Wohlstand einer Familie wird eine hinlängliche Anzahl Rindvieh erfordert, deren Wartung und Behandlung das ausschlieſsende Geschäft des Hausvaters ist, wobei derselbe durch seine Söhne unterstützt wird. Nächst der Viehzucht gewährt auch der Landbau den Kaffern Lebensunterhalt. Die gänzliche Besorgung desselben gehört mit zu denjenigen Beschäftigungen, welche der Hausfrau obliegen. — 13. *Kindliche Ehrfurcht, anverwandtschaftliche Verhältnisse und Ansehen bejahrter Personen.* — Der Verfasser erwähnt in diesem Capitel solcher Tugenden der Kaffern, deren Nachahmung den Europäer ehren würde. Kinder, sagt er, behandeln ihre Aeltern mit Ehrfurcht, und bedienen sich auch alsdann noch, wenn sie bereits zu reifen Jahren gekommen und ihren eignen Haushaltungen vorstehen, des Raths derselben. Der abgelebte Kaffer übergiebt ruhig sein Vieh seinem Sohne und ist übrigens vollkommen überzeugt, kindlich behandelt zu werden. Nicht weniger äuſsert sich durch thätige Beistandsleistung das Gefühl verwandtschaftlicher Liebe auf eine gewiſs manchen Europäer beschämende Weise. Der Unglückliche findet in allen Fällen bei seiner Familie Unterstützung, und darf nicht befürchten, von derselben ohne Hülfe gelassen zu werden. — 14. *Zustand des weiblichen Geschlechts; Sittsamkeit der Frauen.* — Den Kafferinnen ist jene, die Liebenswürdigkeit des weiblichen Geschlechts so sehr erhebende, Sittsamkeit nicht unbekannt. Das Gefühl der Schaamhaftigkeit äuſsert sich

bei ihnen durch sorgfältige Bedeckung des Körpers. (Der Verfasser widerspricht hier einer Aeufserung Barrow's.) Verheirathete Frauen sind zur ehelichen Treue verpflichtet; der durch eine Frau begangene Ehebruch ist ein Verbrechen, und wird, wiewohl hauptsächlich, an dem Verführer geahndet; dahingegen wird die Ehe eines Mädchens oder einer Wittwe durch den vertrauten Umgang mit einem Manne keineswegs benachtheiligt. — 15. *Liebe und Ehestand der Kaffern.* — Das Bedürfnifs gegenseitiger Hülfe im häuslichen Leben, vereinigt mit dem Naturtrieb zur Fortpflanzung, scheinen eine Verbindung zwischen dem Jüngling und dem Mädchen zu veranlassen, welche nachher in der Ehe durch Gewohnheit und gemeinschaftliches Interesse dauerhafte Festigkeit erhält. Nahe Verwandte heirathen sich nie. Bei den Kaffern ist Vielweiberei im Gebrauch; die Anzahl der Frauen ist durch kein Gesetz beschränkt und hängt lediglich von dem Willen des Mannes und hauptsächlich von seinen Vermögensumständen ab. Am wenigsten bemittelte Männer müssen sich mit einer Frau begnügen, andere haben deren zwei und selten mehrere; nur den Oberhäuptern erlaubt ihr Reichthum den Besitz einer gröfsern Anzahl. — 16. *Gesellschaftliches Leben der Kaffern.* — Unter den Bewohnern der kleinern Ortschaften besteht gewöhnlich Verwandtschaft, und nicht eine jede derselben hat ihr besondres Oberhaupt. Die Neigung zum Handel haben alle Kaffern; man hält dabei auf Treu und Glauben. Die wenigen und leicht zu befriedigenden Bedürfnisse machen allen Handwerksbetrieb, das Schmieden allein davon ausgenommen, unnöthig. Allgemein und heftig ist bei den Kaffern die Neigung zur Jagd, zu deren Ausübung sich grofse Gesellschaften zusammenfügen. — Das Gefühl allgemeiner Menschenliebe ist dem Kaffer nicht verborgen, gern und willig gewährt er seinem Nebenmenschen Beistand. Die Ausübung der Gastfreundschaft gehört mit unter diejenigen Handlungen, welche man als Pflicht betrachtet. — Die am meisten übliche gesellschaftliche Belustigung ist ein äufserst einförmiger Tanz. Musikalische Instrumente sieht man bei den Kaffern nicht. — *Regierungsform, Oberhäupter, Erb-*

*lichkeit der oberherrschaftlichen Würde.* — Jede Horde hat ein Oberhaupt, Inkrossie genannt. Jedes Oberhaupt ernennt eine unbestimmte Anzahl von Beamteten, regiert mit unbeschränkter Gewalt, giebt Gesetze und hat das Recht über Leben und Tod. Die Oberhäupter haben ein Recht auf gewisse Abgaben; zur Zeit der Aernte muſs jede Hausgenossenschaft einen Theil der eingesammelten Feldfrüchte an ihr Oberhaupt abliefern, und eben so findet jährlich eine Abgabe an Rindern Statt. Alle Elephantenzähne, Tiegerfelle und Schwanzfedern von den Kranichen sind gesetzmäſsiges Eigenthum des Oberhaupts. — 18. *Gerechtigkeitspflege.* — 19. *Krieg und Friede.* Die Kaffern hönnen nicht eigentlich ein kriegerisches Volk genannt werden, vielmehr findet sich bei ihnen eine überwiegende Neigung zum ruhigen Hirtenleben; aber sie sind streitfertig, wenn es darauf ankömmt, gewisse wirkliche oder eingebildete Rechte zu vertheidigen. Seinen Feind unvorbereitet und ohne Kriegserklärung anzufallen, gehört bei den Kaffern zu den unerlaubten Handlungen. Wer von seinen Waffen entblöſst mit der Hand ergriffen, zum Gefangenen gemacht wird, darf nicht getödtet werden und wird nach geschlossenem Frieden ohne Auslösung wieder frei gegeben. Frauen und Kinder sind nicht der geringsten Gefahr, ihr Leben zu verlieren, ausgesetzt. — 20. *Begräbniſs und Trauergebräuche.* — 21. *Bestehende Verhältnisse zwischen den Kaffern und der Colonie.* — Nachdem der Verfasser den Zustand des Kaffernvolkes entwickelt, geht er auf die Verhältnisse über, in denen es mit der Colonie steht. Er erzählt dabei die grausamen Kriege, die in den letzten Jahren zum Verderben der Colonie geführt worden sind, und äuſsert: „Gewiſs würden wilde Völkerschaften, in deren Nachbarschaft sich Europäer anbauten, sich meistentheils leidend betragen haben und diesen nicht gefährlich geworden seyn, wenn man dieselben mit Menschenliebe und aufrichtigem Wohlwollen behandelt hätte, und deren natürliche Gerechtsame durch Eigennutz und Habsucht weniger beeinträchtigt worden wären. Bei einem solchen Betragen würden wenigstens — um nicht zu viel zu sagen — von den meisten wilden Nationen nachbar-

liche Freundschaft und ein für beide Theile vortheilhaftes Einverständnifs zu erwarten gewesen seyn." — 22. Aeufsert der Verfasser seine *Meinung über die Behandlung der Kaffern, in Hinsicht auf die Ruhe und Wohlfahrt der Colonie*, und schlägt vor: 1) die Kaffern gänzlich aus der Colonie zu vertreiben und sie in ihrem eignen Lande zurück zu halten; 2) alle Gemeinschaft zwischen Colonisten oder Hottentotten und Kaffern abzuschneiden, und nur durch eine vom Gouvernement dazu bestellte Person mit dem höchsten Kaffern-Oberhaupt ein freundschaftliches Einverständnifs zu unterhalten. — 23. *Gedanken über die Civilisirung der Kaffern.* — Die Kaffern fühlen sich, wie der Verfasser sagt, in ihrem halbwilden Zustande, beim ruhigen Hirtenleben, vollkommen glücklich. Aeufserst gering ist die Menge ihrer leicht zu befriedigenden Bedürfnisse, und überall zeigen sich Frohsinn und Heiterkeit, die sichersten Beweise von Zufriedenheit. Diesen glückseligen Zustand, ohne die unwidersprechlichste Ueberzeugung einer wirklichen Verbesserung verändern zu wollen, würde daher, auch bei der beſsten Absicht, vielleicht zur Grausamkeit werden. Gegen die Civilisirung durch Missionnäre erklärt sich der Verfasser, da sie gröſstentheils unwissende Menschen und gewöhnlich religiöse Schwärmer sind, und daher in den Köpfen ihrer Lehrlinge ein Chaos unverständlicher Religionsbegriffe bewirken, ohne sie sonst zu bilden. Der vom Gouverneur *Janssens* entworfene Plan, Jünglinge des Kaffernvolkes bilden zu lassen, hat wirklich Vorzüge. Den Beschlufs dieses höchstinteressanten Werkes machen 24. *Charakterzüge und Anekdoten von Gaika, dem höchsten Oberhaupt der, zunächst an die Colonie gränzenden Kaffern.* Wir schliefsen mit dem Bedauern über den frühen Tod dieses Mannes, der als Beamteter so herrlich gewirkt zu haben scheint, wie er als Schriftsteller schreibt, und wünschen, er hätte uns über *Java* eben so interessante Nachrichten zurückgelassen, als diese sind.

---

# CHARTEN - RECENSIONEN.

## I.

*Generalcharte von der Schweiz, nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln bearbeitet, und der neuesten Eintheilung begränzt von* C. F. WEILAND. *Weimar im Verlage des Geogr. Instituts* 1817.

Nachdem die successive Entwickelung der Territorialausgleichungen zwischen den mehresten Europäischen Staaten, das Geographische Institut in den Stand gesezt hat, denjenigen ältern Charten ihrer beiden geographischen Atlanten, die sich zu einer Berichtigung qualificirten, alsobald eine, den neuesten geographischen Veränderungen angemessene, Gestalt zu geben, erscheinen nun nach und nach auch die, durch eben jene Ursachen nöthig gewordenen *neuen* Charten dieser Atlanten. So hat das Publicum bereits zwei neue schöne Charten von *Europa* und *Teutschland* für den grofsen Gasparischen Handatlas, ferner eine Charte von *Teutschland* und eine von der gesammten *Preufsischen Monarchie*, für den verkleinerten Handatlas erhalten, und der aufserordentliche Debit dieser Charten, welcher bereits seit der kur-

zen Zeit ihrer Erscheinung eine neue Auflage nöthig macht, beweiset sattsam, daſs das geogr. Publicum *gute* Arbeiten gehörig zu würdigen weiſs. Eine neue höchst erfreuliche Erscheinung ist die vorliegende Charte von der Schweiz, die ursprünglich zwar nur für den Handatlas des Geographischen Instituts bestimmt ist, aber in Hinsicht ihres geographischen Werthes und äuſserer Eleganz, gewiſs mit jeder Cabinetscharte wetteifern darf. Arbeiten dieser Art bedürfen keiner Lobeserhebungen, sie sprechen bei jedem Kenner für sich selbst; Recensent wird sich also hier in kein groſses Detail ihrer Vorzüge einlassen, sondern nur kürzlich auf ihre Haupteigenschaften hindeuten.

Die Charte stellt, im gewöhnlichen Formate der Charten des bewuſsten Atlasses, Helvetien nach seinen neuesten äuſsern und Cantongränzen in einem Maaſsstabe von sehr nahe ein halb Par. Zoll, auf die geographische Meile, dar. Das Hauptmaterial zur Bearbeitung derselben ist die bekannte *Weiſsesche* Charte von der Schweiz, für die Darstellung des *ganzen Landes* immer noch die beſste Quelle, obgleich dieser Charte nicht mit Unrecht wesentliche Mängel zum Vorwurf gemacht werden, die aber gröſstentheils, bei einer Reduction in einem Blatte von dieser Gröſse nicht in Betracht kommen; zum Theil aber auch von dem Verfasser mit groſsem Fleiſs, nach der kleinen Specialcharte der einzelnen Cantons, der in vieler Hinsicht brauchbaren *Kellerschen* Reisecharte von der Schweiz, und mehrern andern guten Quellen, berichtiget und ergänzt worden sind. Einen vorzüglichen Werth erhielt die Charte durch die genaue Angabe der vielen Chausseen dieses interessanten Landes, und durch die, auch durch den meisterhaften Grabstichel des Stechers, Herrn *Heſs*, treu wieder gegebene Darstellung der Gebirgszüge dieses Hochlandes; Vorzüge, welche bis jezt noch in *keiner*, uns bekannten Charte von der Schweiz, vereiniget sind. Auſser der neuesten politischen Eintheilung dieses Landes, und der genauen Begränzung der 22 Cantone, sind sämmtliche Städte, nach deren Einwohnerzahl von 20,000, 15,000, 10,000, 5000 und unter 5000 classificirt und bezeichnet,

alle Marktflecken, die merkwürdigsten Dörfer, Klöster, Schlösser, so viel es nur der Raum, ohne Verletzung der Deutlichkeit, erlaubte, ferner Wirthshäuser, Bäder, Chausseen, gewöhnliche Fahrwege, Fuſswege (doch natürlich nicht alle) und befestigte Städte, ferner ein sehr groſser Theil der merkwürdigsten Bergspitzen angegeben. In einem besondern Tableau sind die Höhen mehrerer Puncte der Schweiz über dem Mittelländischen Meere in Pariser Fuſs aufgeführt.

Die neu gearbeiteten Charten des geographischen Instituts beweisen, das rastlose Bestreben desselben in jeder Hinsicht mit der Zeit und ihren freilich vermehrten Ansprüchen, fortzuschreiten, und so nöthig dieſs einerseits auch ist, so läſst sich dieſs doch nicht von *allen* ähnlichen geographischen Anstalten rühmen, und in dieser Hinsicht darf man wohl mit Recht hier die Verdienste des geographischen Instituts öffentlich anerkennen.

---

## 2.

*Generalcharte von dem Königreiche Hanover, dem Groſsherzogthume Oldenburg, dem Herzogthume Braunschweig, den Fürstenthümern Lippe-Detmold und Schauenburg, nebst dem Gebiete der freien Städte Bremen, Hamburg und Lübeck. Nach den besten Hülfsmitteln entworfen von C. F. Weiland. Weimar im Verlage des geographischen Instituts 1817.*

---

Diese neue Charte füllt ebenfalls eine, durch die neuesten Zeitereignisse entstandene, Lücke in dem groſsen Gasparischen Handatlasse. Das neue Königreich Hano-

ver, durch so ansehnliche Gebietserweiterungen vergrößsert, ist darauf auf eine sehr befriedigende Art dargestellt, da zwei sehr vorzügliche Materialien, die *Lecoqsche* Charte von Westphalen, und die *Hogreve'sche* Charte der Länder zwischen der Elbe und Weser etc., die Hauptgrundlagen bei ihrer Bearbeitung waren, und von dem Verfasser mit dem ihm eignen Fleifse und Genauigkeit benützt worden sind. Die eilf, theils immediate, theils mediate Provinzen des Königreichs haben jede ihre besondere Begränzung und Illumination, welche letztere ein beigefügtes *Tableau* erklärt. Die Begränzung ist genau und vollständig, da alle, auch die kleinsten Parcellen und Enclaven, sowohl der einzelnen Hanövrischen Provinzen, wo die in andern Staaten eingeführten Arrondirungen derselben leider noch nicht durchgängig Statt fanden, als auch die verschiedenen Braunschweigischen, Oldenburgischen, Preufsischen, Waldeckischen etc. Enclaven mit der gröfsten Genauigkeit angegeben sind. Die einzelnen Amtsgränzen der Provinzen darf man freilich auf einer Generalcharte nicht suchen; wer diese sucht, für den dient der grofse top. milit. Atlas des Königreichs *Hanover* im Verlage des Geographischen Instituts.

Auch auf dieser Charte sind die Hauptgebirge, die das Königreich Hanover und die übrigen auf der Charte dargestellten Länder durchziehen, als das *Harz-* und *Weser-*Gebirge mit dem, bei einer Generalcharte nur zu erwartenden, Detail angedeutet, und die Haltung derselben war auf der Zeichnung, die *Rec.* zu sehen Gelegenheit hatte, untadelhaft. Leider aber ist der Stich derselben, so wie auch überhaupt der Schrift und der ganzen Charte, nicht so ausgefallen, als es sowohl die Güte der Charte selbst, als die Bemühungen des Geographischen Instituts verdient haben. Da die gewöhnlichen einheimischen Stecher desselben in diesem Zeitraume mit so vielen nöthigen Arbeiten beschäftiget waren, so vertraute man den Stich dieser Charte einem auswärtigen Künstler an, der bereits durch einige gute Arbeiten bekannt war. Indefs leider entsprach die Arbeit

derselben den Erwartungen des G[illegible]
man nicht, da eine harte Wasser[illegible]
Gebirgsdarstellung, und eine ha[illegible]
Schnitt diese Charte im Vergleich [illegible]
ten von der Schweiz und den ü[illegible]
ten des Geographischen Instituts gar [illegible]
[illegible] stellen und sie in dieser Hinsi[illegible]
mittelmäßigen Producten dieser Art [illegible]

Demungeachtet ist sie doch i[illegible]
[illegible] Generalcharte dieses König[illegible]
[illegible] Länder, da mehrere ander[illegible]
[illegible], im Verlage von S[illegible]
in Nürnberg, und den Gebrüdern H[illegible]
[illegible] sowohl an innerem Gehalt, [illegible]
[illegible] noch sehr weit nachste[illegible]
[illegible] Jahren entworfene, neu[illegible]
[illegible] sind.

Auf der vorliegenden Charte sind [illegible]
[illegible], 5000 un[illegible]
[illegible], Flecken, Kirchdörf[illegible]
[illegible] Dörfer, [illegible]
[illegible], Chausseen, Landstraße[illegible]
[illegible] und einzelne Häu[illegible]
[illegible] und der Maaßs[illegible]
[illegible] auf die geographische M[illegible]
[illegible] geographi[illegible]
[illegible] Behandlung der[illegible]
[illegible] an[illegible]
[illegible] *Hannover* [illegible]
[illegible]

---

## 3.

*Charte von der Königlich Preufsischen Provinz Sachsen und den Herzoglich Anhaltischen Ländern, nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln, und der neuesten Eintheilung der Provinz in Regierungsbezirke und Kreise entworfen von C. F. Weiland. Weimar im Verlage des Geogr. Instit. 1817.*

---

An die vorerwähnten beiden neuen Charten schliefst sich diese, in jeder Hinsicht vorzügliche, Charte der neu gebildeten Preufsischen Provinz Sachsen an, und füllt wieder einen noch leeren Platz in dem grofsen Gasparischen Handatlasse, der nun in kurzer Zeit ganz vollständig, theils mit ganz neuen Charten versehen, theils die ältern berichtiget darstellend, erscheinen wird. Die in Rede stehende Charte ist nach einem Maafsstabe von 0,45 Pariser Zoll auf die Teutsche Meile entworfen, und die Hauptmaterialien für deren Entwurf waren, die grofse *Sotzmannsche* Charte von der Altmark, dem Herzogthum Magdeburg u. s. w., für den nördlichen, und die *von Rühlesche* Charte von Sachsen, für den südlichen Theil. Diese Materialien sind nun für den Zweck der Charte auf's fleifsigste und befste benutzt, und alle zur Bearbeitung derselben nothwendigen Ortsbestimmungen zum Grunde gelegt worden, so dafs für jetzt diese Charte wohl die befste *) von dieser Provinz in einem Blatte seyn dürfte. In orographischer Hinsicht gehört sie zu den vorzüglichsten Charten des Geogr. Instituts; da der Stecher derselben die beiden, die Provinz berührenden Hauptgebirge, den *Harz* und *Thüringerwald*, so wie auch die sie verbindenden Bergreihen,

*) [illegible] keine andere bekannt.

mit grofsem Fleifse in einer nachahmungswürdigen Manier dargestellt hat. Auch die übrigen Situationsgegenstände, so wie die Schrift, sind sehr sauber und deutlich gestochen, die Provinz-, Regierungsbezirks- und Kreisgränzen, nach dem grofsen topographischen Atlas der Provinz im Verlage des Ind. Comptoirs, auf das genaueste eingetragen, so dafs diese Charte, die auch so viel topographisches Detail enthält, als die Deutlichkeit nur zuläfst, gewifs allen künftigen Liebhabern ein Genüge leisten, und besonders allen Preufsischen Beamten dieser Provinz, die sich den grofsen topographischen Atlas derselben nicht anschaffen können oder wollen, eine willkommene Erscheinung seyn wird. Die *Zeichenerklärung* bezeichnet die Regierungssitze, Kreishauptorte, grofse Städte (mit 10000 u. mehr Einw.), mittlere (mit 5000) und kleinere Städte (mit weniger als 5000 Einw.), Marktflecken, Festungen (deren in dieser Provinz 4 sind, *Magdeburg, Erfurt, Wittenberg* und *Torgau*), Dörfer, Schlösser, Klöster, Chausseen (die einzeln noch genau angegeben sind) und übrigen Haupt-Landstrafsen, und der Verfasser scheint sowohl in der Wahl der bezeichneten Gegenstände, als auch ihrer Bezeichnung selbst, in sämmtlichen von ihm neu entworfenen Charten des Handatlasses, eine ähnliche Gleichförmigkeit zu beobachten, welches sehr löblich ist, da sämmtliche Charten zusammen, doch eigentlich ein, nach einem bestimmten Systeme bearbeitetes Ganzes ausmachen sollen. — Auch diese Charte, so wie die beiden vorerwähnten, hat der geschmackvoll illuminirte Rand, den alle neue Charten des grofsen Gaspari'schen Atlasses erhalten werden, und trägt nicht wenig zur äufsern Eleganz derselben bei. Dieser Rand ist ein leichtes Unterscheidungszeichen, woran Liebhaber und Käufer sogleich die neuen Charten von den ältern unterscheiden können. — So viel Recensent weifs, werden diesen 3 neuen schönen Charten ungesäumt 5 andere gleich vorzügliche, zu diesem Atlasse gehörige, neue Charten nachfolgen, von welchen wir unsern Lesern vielleicht schon im nächsten Stücke werden eine Anzeige machen können.

---

4.

*Geographische Special-Charte von Teutschland und einem Theile der umliegenden Länder in 342 Sectionen, nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln, und vielen, bis jetzt noch nicht gestochenen, Zeichnungen zusammengetragen, auch nach den Regierungs-Bezirken des Königlich-Preussischen Staates, so wie nach den neuen Gränzen der gegenwärtig organisirten Staaten eingetheilt, und herausgegeben von D. G. Reymann, Königl. Preuss. Ersten Plankammer-Inspector. Berlin, 1816.*

(Fortsetzung v. I. Bds. 3. St. p. 376.)

---

## *Zweites Heft*

*Sect.* 89.

Dieses, von *Paulus Schmidt* sehr schön und deutlich gestochene Blatt enthält den gröfsten Theil des Herzogthums *Braunschweig* mit den Städten *Braunschweig Wolfenbüttel*, *Königslutter*, *Helmstädt*, *Schöningen* und dem Flecken *Vorsfelde*; — einen kleinen Theil vom südöstlichen Königreiche *Hanover*, mit dem Flecken *Gifhorn* und Städtchen *Fallersleben*; — den östlichen Theil des Gardelegenschen und nördlichen Theil des Neuhaldenslebenschen Kreises zum Regierungs-Departement von *Magdeburg* gehörig, die aber hier nach den frühern Gränzen von der *Altemark*, *Magdeburg* und *Halberstadt* illuminirt sind, mit den Städten *Oebisfelde*, *Seehausen* und den Flecken *Walbeck* und *Weferlingen*.

Es ist schon in der Einleitung gesagt worden, dafs sowohl die Meridiane oder Mittagskreise, als die Parallelkreise von 15 zu 15 Minuten ausgezogen worden sind. Diese Mittagskreise sollten nun auf den Parallelkreisen senkrecht stehen, allein diefs ist wenigstens auf dieser Section nicht der Fall, wo die Abweichung von dem rechten Winkel bei den Meridianen von 28 Grad 15 Minuten, 30 und 45 Minuten auf dem Parallelkreise von 52° 15′ sehr in die Augen fällt; ein Fehler, welcher dadurch entstanden ist, weil man eine gerade Linie zwischen den ganzen 28sten und 29sten Längengrad gezogen hat. — Dieser Umstand erregt für die Richtigkeit der Charte kein gutes Vorurtheil, besonders in Ansehung der Breite der niedergelegten Oerter, und doch hat sich ergeben, dafs der Unterschied unbedeutend ist, wie aus folgender Tafel erhellet.

| Name der Oerter. | Auf der Charte. | | | | | | Nach anderen Bestimmungen. | | | | | | Quellen. |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Länge | | | Breite. | | | Länge. | | | Breite. | | | |
| | Gr. | Min. | Sec. | Gr. | Min. | Sec. | Gr. | Min. | Sec. | Gr. | Min. | Sec. | |
| *Braunschweig* | 28 | 12 | 7 | 52 | 15 | 35 | 28 | 12 | 12 | 52 | 15 | 35 | von Zach's monatl. Correspondenz, X. Band. |
| *Wolfenbüttel* | 28 | 12 | 0 | 52 | 9 | 24 | 28 | 11 | 52 | 52 | 9 | 29 | — — |
| *Helmstedt* | 28 | 40 | 45 | 52 | 13 | 45 | 28 | 41 | 0 | 52 | 13 | 45 | — — |
| *Schöningen* | 28 | 38 | 0 | 52 | 8 | 32 | 28 | 37 | 19 | 52 | 7 | 21 | Bode, Jahrbuch 1799. |
| *Gifhorn* | 28 | 16 | 8 | 52 | 29 | 42 | 28 | 16 | 10 | 52 | 29 | 42 | Ende, Ortsbestimmungen. |

Aus diesem kleinen Auszuge ergiebt sich, dafs in den geographischen Breiten bei No. 1, 3 und [illegible] gar nicht, und bei No. 2 nur um 5 Secunden, die kaum in Betracht

kommen, gefehlt ist. Bei No. 4. ist die Differenz von 1' 11'' am gröſsten; da diese Bestimmung indeſs noch nicht für ganz richtig angenommen werden kann, so kann man im Allgemeinen mit den geographischen Lagen auf dieser Section wohl zufrieden seyn.

Was nun die Bearbeitung der vorhin erwähnten auf dieser Section befindlichen Ländertheile betrifft, so ist das Herzogthum Braunschweig Wolfenbüttel vorzüglich gut und so dargestellt worden, wie wir es bis jetzt noch auf keiner gestochenen Charte gefunden haben. Der Herr Verfasser hat sich hierzu einer Zeichnung bedient, welche auf vier groſsen Imperial-Bogen, nach einem Maaſsstabe von 4 Rheinländischen Decimal-Zoll die Meile vorhanden war. Da Recensent selbst im Besitz einer Copie von dieser schönen Zeichnung ist*) so hat er solche damit genau verglichen und die, auf den vierten Theil reducirte, Copie in Ansehung der Situation überall gleichförmig und richtig gefunden, wofür ihm die Freunde der Geographie gewiſs Dank wissen werden. — Nur Schade, daſs bei den Namen der Ortschaften und bei der Angabe von Pfarr-, Kirch- und andern Dörfern und Gegenständen, die vielfältig unrichtig geschrieben, und falsch dargestellt

*) Sie führt den Titel: *Specialcharte des Herzogthums Braunschweig Wolfenbüttel und Schöningschen Districts nebst den angränzenden Städten und Dörfern* 1787, ohne weitere Anzeige des Verfassers oder Zeichners, und ist ein Theil der groſsen Landes-Charte, welche der Graf *von* Schmettau unter Autorisation des Preuſsischen Staatsministers *von Schulenburg Kehnert* in den letzten Regierungs-Jahren des Königs von Preuſsen *Friedrich* des *IIten* auf 98 groſsen Blättern zusammentragen und zeichnen lieſs, womit wir weiterhin die Geographischen Liebhaber genauer bekannt machen werden. Im 49sten Bande der Allgemeinen geographischen Ephemeriden *Jan.* 1816. *pag.* 86, wird bei Gelegenheit einer Recension der, vom geographischen Institut zu Weimar 1815 herausgegebenen Specialcharte des Herzogthums Braunschweig nach seiner neuesten Eintheilung in Bezirke und Kreisgerichte in 9 *Sectionen*, eine ausführliche Nachricht über die, von dem Obrist-Lieutenant *Gerlach* aus den einzelnen Rissen der

worden sind, nicht das vortrefliche statistische Repertorium über das vormalige Königreich Westphalen, welches der Divisions-Chef im Ministerio des Innern *Dr. Georg Haſsel* 1813 in Braunschweig bei Vieweg herausgegeben hat, genutzt worden.

Es wäre daher wohl zu wünschen, daſs dieſs Blatt einer neuen Correctur nach jenen Hasselschen statistischen Tabellen, die wir doch besonders in Rücksicht der Rechtschreibung als richtig annehmen müssen, mit Zuziehung des dazu gehörigen, unter der vormaligen Regierung des abgesetzten Königs Hieronymus herausgegebenen, Westphälischen Departements-Atlasses, unterworfen würde, welches dadurch unstreitig an Brauchbarkeit gewinnen müſste, und wornach denn auch die, während der Aufnahme dieser Zeichnung theils eingegangene, theils neu entstandene, Ortschaften nachgetragen werden könnten.

allgemeinen Landes-Vermessung entworfene Handzeichnung von dem Fürstenthum Wolfenbüttel, und dem vornehmsten Theile des Braunschweigschen Staats, auch was davon bereits gestochen worden, gegeben, und dabei angeführt, daſs diese Handzeichnung das einzige Material sey, woraus eine, einigermaſsen befriedigende Darstellung des Braunschweigschen Staats geliefert werden kann. Von dieser sollen, da sie nie vollständig gestochen worden, viele Copien cursiren, und das geographische Institut, welches selbst eine dergleichen erhielt, versichert, selbige zu ihrer topographisch militärischen Charte von Teutschland, bei Bearbeitung dieser Parthie, nicht allein zum Grunde gelegt, sondern auch den ganzen Wolfenbüttel- und Schöningschen Bezirk nach einer Charte, die der temporäre König von Westphalen zum Behuf seiner Jagd aus der groſsen Gerlachschen Charte hat zusammensetzen lassen, berichtigt zu haben. — Dieſs brachte uns auf die Vermuthung, daſs Eingangs gedachte, aus der groſsen Preuſsischen Landescharte genommene Copie, auch von dem etc. Gerlach herrühre und dieselbe sey, wovon wir bisher geredet haben. Bei Vergleichung derselben mit der Weimarschen Specialcharte in 9 Bl. hat sich aber gefunden, daſs solche in allen Stücken so sehr von unserer aus der groſsen Preuſsischen Landescharte genommenen Copie abweicht, daſs sie schlechterdings nicht als dieselbe betrachtet werden kann.

Nach diesen Hasselschen Tabellen finden sich die, auf der Charte im sogenannten Werder angegebenen Ortschaften *Dobreoke* bei Rhüden und *Landwehr* bei Bracksstedt, *Altfeld* unweit Königslutter, *Kisleber* bei Esbeck, *Meerdorfer Hoff* zwischen Warle und Wahlenstedt, das *Graue Vorwerk* und der *Kothen Hoff* bei Wolfenbüttel, *nicht* verzeichnet, und es bleibt daher deren Existenz zweifelhaft.

Dagegen vermissen wir folgende Oerter: den Gesundbrunnen *Amalienbad* zwischen Helmstedt und Moorsleben, den *Gliesekrug* beim Kirch- (nicht Pfarr-) Dorfe Rieseberg, wenn nämlich die mit Glusie Hütte bezeichnete Mühle nicht jener Krug seyn soll; das Hospital *Klus* und das Vorwerk *Vogtfreihof* bei der Stadt Königslutter; — die Gasthöfe oder Krüge *Oelperthurm* und *Gliesmeroderthurm* bei den Dörfern Oelper und Gliesmerode; der Weiler *Queumerpafs* und die Ziegelei *Viewegshütte*, unweit Braunschweig; die *Holzmühle* im vormaligen Canton Cremlingen; das Forsthaus *Amtleberkuhle* zwischen dem Dorfe Amtleben und Vorwerk Reitlingen die Vorstadt *Ostendorf* bei Helmstedt und das einzelne Haus daselbst, die *Wachsbleiche* genannt; das *Lorenzkloster*, die *Feiths* und *Grafs-Mühle*, die *Laagmühle*, so wie die Vorstadt *Ostendorf* bei Schönnigen und die Vorstadt *Augustusstadt* bei Wolfenbüttel; der *Büchenkrug* bei Gros Dencken und die *Twelkenmühle* bei der Stadt Schöppenstedt. — Auf der Charte sind auch die einzeln liegenden Berge mit ihren Namen, in so fern es der Raum hat zulassen wollen, berücksichtigt worden. Von diesen vermissen wir den zwischen Kampen und Beyersroda liegenden *Kreutz Berg*, den *Streit Berg* zwischen der Stadt Braunschweig und dem Dorfe Rautheim und den *Heide Berg* bei Schapen; der östlich von Braunschweig beim Vorwerke Neuhof dargestellte Berg heifst der *Nufs Berg*. — Ferner fehlen unter den angegebenen Heiderevieren das sogenannte, zwischen den Dörfern Querum und Bienroda befindliche *Mönch-Holz*. Bei den Seen und Teichen mangelt bei Leer unter den vier daselbst befindlichen der Name des gröfsten, welcher der *Neue*

*Teich* heifst. Das daselbst befindliche Dorf *Windhausen* liegt zwischen beiden Armen des Schunter-Flusses und nicht unterhalb des südlichen Arms — Das *Giebelhaus* und *Wipperhaus*, oberhalb dem Flecken Vorsfelde, sind Forsthäuser und sollten daher mit dem Zeichen derselben versehen seyn. — Der *Wendenthurm*, *Raffthurm*, *Rothenburger*- und *Schöppenstedter Thurm* (nicht Schneppens Thurm) so wie das Vorwerk *Münzberg*, sämmtlich in den Umgebungen der Stadt Braunschweig sind eigentlich Gasthöfe, sollten also das Zeichen eines Kruges haben. Eben diefs ist der Fall mit dem bei Schöningen liegenden *Fährthurm*, (nicht Feuerthurm. Die nördlich an dieser Stadt befindliche einzelne Kirche soll wahrscheinlich das sogenannte *Kreutzkloster* vorstellen Nördlich über Wolfenbüttel ist das Zeichen eines Pfarrdorfs mit einem Amte befindlich; diefs ist nach unserer Zeichnung die eigentliche Lage des Landguts *Rothenhof*, welcher Name hier rechts am unrechten Orte gesetzt worden. — Sützen H. ist ein Stichfehler, der in *Schützen-Haus* zu verwandeln ist. — *Ober Lutter* bei der Stadt Königslutter ist als eine Wassermühle bezeichnet, es ist aber ein Pfarrdorf. Aufser dem Amte und Saline *Salzdahlum* bei Wolfenbüttel, hätten auch die beiden Dörfer *Ober*- und *Nieder-Dahlum* angegeben werden sollen. — *Brunsleberfeld* bei Scheppenstedt sollte das Zeichen eines Forsthauses haben, und von den darüber bei den Pfarrdörfern *Räbke* (nicht Rapke) liegenden 8 Wassermühlen sind 2 Papiermühlen. — Bei Schöppenstedt unter der Kuckucks-Mühle ist das Zeichen eines Kruges befindlich, dieser heifst *Zingelkrug*. — Das Dorf *Kübbelingen* ist versetzt und mufs rechter Hand nahe an gedachter Stadt Scheppenstedt zu stehen kommen, und da wo das Zeichen von Kubbelingen steht, der Name *Samtleben* — Das Kloster *Ludgeri* bei Helmstedt heifst auch und gewöhnlicher *Lüderkloster*. — Ueber Schöningen befindet sich ein Armen-Haus, diefs soll wahrscheinlich das Hospital *Klus* seyn. — Unterhalb der Stadt bei Ostendorf fehlt die zweite Wassermühle, welches eine Walkmühle ist, und die dort vorhandene Mühle wird die *Grosse Mühle* genannt, auch stellt das daselbst angegebene Hüttenzeichen eine *Salpeterh.*

und die einzelnen Häuser die *Saline* vor — Bei Schandelah, unweit Königslutter, fehlt rechts vom Dorfe über dem kleinen Teich die *Windmühle* und die Mühle am Teiche rechts bei Wolfenbüttel heifst die *Teich-Mühle.*

Nachstehende, als Pfarrdörfer bezeichnete Oerter sind nur Kirchdörfer, als: *Wahrstedt* (nicht Warstadt) bei Oebisfelde, *Grofs-Sisbeck, Rickmersdorf* (nicht Rückendorf), *Mackendorf, Dohren, Grasleben* (nicht Grosleben) *Barmke, Boimstorf* (nicht Beimsdorf), *Rothenkampe, Emmerstedt, Reinsdorf* und *Honsleben* bei Schöningen, *Wobeck* (nicht Wobeck) ebendaselbst, *Harvese, Wendezelle, Watenbüttel, Vechelde, Lamme, Sonnenberg, Broitzen, Wierthe, Stiddien, Bleckenstedt, Hallendorf, Drütte, Watenstedt* (nicht Wahlenstedt) *Cramme*, (sämmtlich auf der linken Seite der Oker zwischen Braunschweig und Wolfenbüttel); ferner *Bienrode, Weddel, Schandelah, Schulenrode, Ober-Siote, Alversdorf* (nicht Albersdorf), *Melverode* (nicht Melmerode), *Rümingen* (nicht Runingen), *Leiferde* (nicht Lauffer), *Waggen* (nicht Waggenrode), *Hötzum* (nicht Hölzen), *Lucklum* (nicht Locklum), *Volzum, Hachum, Gilzum, Azum, Bansleben, Wendefsen, Linden, Kl. Dencte, Neundorf, Sotmer, Witmar, Kleinbiwende, Bornum, Calme, Timmern, Warle* (nicht Warte), *Kleindahlum* (nicht Kl. Dahlheim) und *Barnsdorf.* — Dagegen sind die Kirchdörfer *Völkenrod, Leinde* und *Schliestedt* (nicht Schliefstedt) Pfarrdörfer. — Verschiedene Dörfer sind ohne Kirchen vorgestellt, die doch damit versehen sind, als *Reislingen, Meienkote* (nicht Meyenkothen), *Papenrode, Kl. Sisbeck, Gr. Steinum, Rottorf, Sunstedt, Runstedt, Kl. Brunsrode* und *Hemkenrode.* — Querdorf an der Hanöverischen Gränze südwestlich von Braunschweig mufs keine Kirche haben und *Zweidorf* geschrieben werden; eben so hat *Thune*, nördlich über gedachter Stadt, keine Kirche. — *Grofs-* und *Kl.-Twülpstedt* bei Oebisfelde, sind als Dörfer ohne Kirchen bezeichnet, ersteres ist aber ein Pfarr- und letzteres ein Kirchdorf. *Saalsdorf* ist ein Pfarrdorf und kein Vorwerk und Dorf. Die Dörfer: *Frellstedt, Wolsdorf, Querum, Erkerode,*

(nicht Arkerode) und *Berchlingen* haben Pfarrkirchen und *Schickelsheim* (nicht Schickelsen), bei Königslutter ist kein Dorf, sondern ein Vorwerk, dagegen sind *Veltenhof* und *Neuhof* bei Braunschweig keine Vorwerke, sondern Dörfer; so wie denn auch das Pfarfdorf *Velpke* bei Oebisfelde, welches hier Stein Völpke geschrieben, kein Vorwerk und Dorf ist.

Unrichtig benannt sind aufser den vorher angezeigten, folgende Oerter: *Rhüden*, *Eysohott*, *Hettlingen*, *Uhlenkrug* beim Dorfe Warmenau, *Kästorf*, *Bustadt* bei Oebisfelde, *Bahrdorf*, *Rümmer* und *Volkmansdorf* ebendaselbst, *Büritz Mühle* über, und *Appenrode* links neben Königslutter, *Suplingenburg* und *Suplingen* bei Helmstedt, *Brunsote* ein Krug (kein Vorwerk), *Knichkrug* ebendaselbst, *Budenstedt* und *Offeleben* bei Schöningen, *Brodfeld*, *Wedelnstedt*, *Vechelohe*, *Tanmerlade*, *Stetternburg*, *Thiedebeck*, *Vimmelsen*, *Adersen*, sämmtlich bei Braunschweig und Wolfenbüttel auf der linken Seite der Oker; *Ruhme* und *Gleifsenrode* auf der rechten Seite der Oker, bei Braunschweig; *Beyersrode*, *Leer* und *Dibbersdorf* an der Schunter, *Reithagen*, ein Vorwerk, südlich von Königslutter, *Detten* zwischen Scheppenstedt und Wolfenbüttel, *Münch-Wahlberg* ebendaselbst und *Kiesenbrück*, *Uhrde* und *Fahrt Mühle* unter beide genannte Städte, so wie *Sellingen* unter Schöningen, statt: *Rühen*, *Eischott*, *Hoitlingen*, *Eulenkrug*, *Kestorf*, *Büftedt*, *Bardorf*, *Rimmer*, *Volkmarsdorf*, *Poritzmühle*, *Abbenrode*, *Supplingenburg*, *Süplingen*, *Brunsole*, *Knickkrug*, *Büddenstedt*, *Ofleben*, *Bortfeld*, *Wetlenstedt*, *Vechelade*, *Timmerlade*, *Steterburg*, *Thiedebach*, *Fümmelse*, *Adersleben*. *Rhüme*, *Gliesmerode*, *Beyenrode*, *Lehre*, *Dibbestorf*, *Reitlingen*, *Dettum*, *Mönch Vahlberg*, *Kifsenbrück*, *Uehrde*, *Fährmühle* und *Söllingen*.

Was den hier abgebildeten Theil des Hanöverischen betrifft, so ist solcher in Ansehung der Situation zwar nicht so gut, als der vom Braunschweigschen, indefs immer noch besser, als er auf den bisher gestochenen Charten vorgestellt worden ist. Wir vermissen hier-

in die Weiler *Volkse* beim Pfarrdorfe Leifferde, *Winkel* bei Drüffelbeck und *Eilersbüttel* bei Groſs - Schwülper an der Oker; die so genannte *Schwenkermühle*, die *Dammühle* bei Sullfeld und die *Dammühle* bei Heiligendorf; — zwischen Gelpke (nicht Jelpke) und Brunsbüttel das Dorf *Allerbüttel*; das Forsthaus *Finkenmühle* beim Pfarrdorfe Rohde, den Hof *Rischkule* zwischen Isenbüttel und Ettenbüttel (nicht Edersbüttel) und das so genannte *Vorwerk*, ein Hof bei Isenbüttel. — Das Deichhaus bei Gifhorn soll vermuthlich dasjenige seyn, welches am Papenteich unter dem Namen zum *Helenen Teich* befindlich ist.

Die Oerter *Ehmen*, *Grafenhorst*, *Röttgersbüttel* (nicht Rätgersbittel), *Vordorf*, *Wasbüttel* und *Wedersbüttel* (nicht Wetersbüttel), welche als Dörfer ohne Kirchen vorgestellt sind, haben dergleichen, und die Kirchdörfer *Bechsbüttel*, *Daldorf*, *Haxbüttel*, *Rolfsbüttel* und *Wense* haben keine; so wie die als Pfarrdörfer angegebenen Ortschäften *Beyenrode*, *Rennau* und *Rottorf* keine haben. — *Hillerse* und *Vord-Steimke* sind keine Pfarr-, sondern bloſs Kirchdörfer; *Mörse* kein Dorf ohne Kirche, sondern ein Pfarrdorf und das Vorwerk *Almeke* sollte das Zeichen eines Dorfes haben.

Folgende Oerter: Brenkenbrück oder Balgenrode sollten *Brenneckenbrügge* oder *Betgenrode*, Druffelbeck *Drüffelbeck*, Graſsel *Grasleben*, Haltorf *Hattorf*, Niendorf *Neundorf*, Ribesbüttel *Ribbesbüttel*, Völlenbüttel *Vollbüttel*, Warsbüttel *Warxbüttel* und Wedelheine *Wedelheim* geschrieben seyn. In dem kleinen, unterhalb Wolfenbüttel liegenden, Hanöverischen Antheil, welcher vormals Hildesheimisch war, unweit dem Kloster Dorstedt entspringt die *Fuse*, statt dessen steht Thuse.

Bei dem ganzen übrigen, zum Regierungs - Departement von Magdeburg geschlagenen Theil des hier abgebildeten Altmärkschen, Halberstädtschen und Magdeburgschen bemerken wir, daſs im so genannten Drömling, links beim Dorfe Miesterhorst, die Colonie *Jaterberg* und zu beiden Seiten zwei Seen, so wie darunter an der westlichen Gränze des Braunschweig Wolfenbüt-

telschen Amts Calvörde, links beim Dorfe Böddensell, welches keine Kirche haben sollte, die Colonie *Böddensell* fehlt. — *Breiteiche* (nicht Breiteneiche) beim Pfarrdorfe Miest im Drömling ist ein Forsthaus, welches Zeichen fehlt, und das Bruch zwischen beiden Oertern, wird das *Elsbruch* genannt. — Mit den Dörfern *Ettingen* und *Wegenstedt* auf der Poststrafse von Vorsfelde nach Calvörde ist eine Verwechselung in Ansehung der Zeichen vorgegangen, ersteres ist kein Pfarr-, sondern ein Filialdorf, und letzteres kein Filial- sondern ein Pfarrdorf, auch fehlt zwischen beiden der *Ziegelhof*. Das Vorwerk Damsdorf mufs *Damsendorf* heifsen. *Hörsingen* (nicht Horsingen) im so genannten Erxlebenschen Gericht an der Bilse, unweit der südlichen Gränze des Halberstädtschen Amts Wefferlingen ist kein Filial-, sondern ein Pfarrdorf, und die an der Gränze, unterhalb Bregenstedt, befindliche Wassermühle heifst die *Rosenmühle*.

Im Halberstädtischen Amte Weferlingen, jetzt zum Gardelegenschen Kreise des Magdeburgschen Regierungs-Departements geschlagen, ist der Flecken *Walbeck* nur als ein Pfarrdorf vorgestellt worden, und *Belsdorf* hat nur das Zeichen eines einzelnen Hauses, da es doch wirklich ein Dorf ist. — *Döhren*, *Eickendorf*, *Everingen*, *Hödingen* (nicht Hodingen) und *Klinze* sind keine Pfarr-, sondern Kirchdörfer, auch mangeln bei den drei mittlern, so wie bei *Siestedt* und *Eschenrode* die Oelmühlen und bei Bensdorf drei dergleichen nebst einer Windmühle. Das bei letzterem Dorfe liegende Vorwerk wird nicht Segger oder Hof, sondern *Seggerhof* genannt. Bei den beiden Vorwerken *Grauig* und *Wolfsdorf* sollten auch die Schäfereien angegeben seyn. — Statt Binsdorf, Seggerode, Siestadt, Eschenrade und Ribbendorf ist *Bensdorf*, *Seggerde*, *Siestedt*, *Escherode* oder *Eschenrode* und *Ribbensdorf* zu schreiben.

In dem zum Fürstlich Hsssen-Homburgschen Amte *Oebisfelde*, vormals zum dritten Districte des Holzkreises, und gegenwärtig zum Gardelegenschen Kreise des Magdeburger Regierungs-Departements gehörig, heifst die, un-

weit des Dorfs Kaltendorf, an der Aller bei der Stadt Oebisfelde liegende Wassermahlmühle nicht Johanns- sondern *Jahns Mühle*, auch fehlt die Amts-Wassermühle bei Göhrendorf an der Aller, so wie eine dergleichen im Dorfe Lockstedt an einem Arme der Aller. Ein Vorwerk, Namens Sülbeck, unterhalb Bösdorf, nach Everingen zu, existirt nicht; vermuthlich ist hier eine Verwechselung mit dem zwischen Ettingen und Eickendorf an der Spetse liegenden Vorwerke *Zillbeck* oder *Sülbeck* vorgefallen.

Bei dem übrigen Theil des Magdeburgischen ist zu bemerken: daſs der Name von der, seiner Steinbrüche wegen, berühmten Stadt *Seehausen* zu weit vom Zeichen absteht und daſs die beiden Oerter *Sommersdorf* und das Amt *Sommersöhenburg* mit dem Vorwerke *Vorburg* verwechselt worden sind, indem das Amt mit dem Vorwerke rechts, und das Dorf links liegen muſs. — Pudels Ruh, eigentlich *Pudelskrug* bei Harpke sollte das Zeichen eines Kruges haben, auch fehlen daselbst noch zwei Wasser- und zwei Windmühlen. — Bei Ivenröde mangelt die *Eulenburg*, eine Anhöhe in der herrschaftlichen Holzung, wo die Ueberbleibsel eines alten Schlosses zu sehen sind, welches den Tempelherren gehört haben soll, deſsgleichen die Windmühle und das Forsthaus. — Ferner fehlen die Windmühlen von *Groppendorf*, vom Amte *Dreileben* und *Barneberg;* die Ziegeleien zu *Seehausen* und bei *Altenhausen*, und der *Mühlen-Teich* bei Groſsbartensleben, wo auſser der Kalkbrennerei auch eine Gipsbrennerei ist. — Der Zollkrug an der Aue bei dem Braunschweigschen Dorfe Ofleben wird eigentlich der *Oflebener Zollkrug* genannt. Das einzelne, bei Eggenstedt liegende, Haus ist ein *Forsthaus*, auch fehlt daselbst ein kleiner, hier entspringender, Bach, an dem das Dorf liegt und der sich in die Aller ergieſst. — *Behndorf* und *Wülfersdorf* (nicht Wolfersdorf) sind keine Dörfer ohne Kirchen, sondern ersteres hat eine Pfarr- und letzteres eine Filial-Kirche. Statt Elgerslebener Zollkrug muſs es *Elgersleber Zollkrug* und statt Volpke *Völpke* heiſsen.

Die 90ste Section

wobei sich der Kupferstecher nicht genannt hat, soll, dem Vernehmen nach, von *Heinrich Kliever* gestochen worden seyn; wir zweifeln indeſs, daſs sie ganz von seiner Hand ist, indem die Schrift nicht diejenige Accuratesse hat, die man sonst von ihm zu sehen gewohnt ist; vermuthlich hat einer seiner Schüler dieſs Blatt gestochen und Herr K. nur hin und wieder nachgeholfen.

Sie enthält den gröſsten Theil vom Magdeburgischen mit den Städten *Genthin*, *Burg*, *Ziesar*, *Möckern* und *Loburg* diesseits der Elbe, und *Magdeburg*, *Wollmirstedt* und *Neuhaldensleben*, jenseits derselben, oder beinahe den ganzen ersten Jerichowschen und den südlichen Theil des zweiten Jerichowschen Kreises, worin Loburg und Genthin der Sitz der Kreisbehörde ist; ferner den ganzen Wollmirstedtschen und Magdeburgischen Stadt-Kreis, und Theile des Neuhaldenslebenschen-Gardelegenschen- und Stendalschen Kreises, sämmtlich zu dem nunmehrigen Regierungs-Departement von Magdebung gehörig, und links am Rande den gröſsten Theil des Braunschweig Wolfenbüttelschen Amts Calvörde mit der Stadt gleiches Namens.

Noch ist zu bemerken, daſs im Braunschweig Wolfenbüttelschen Amte *Calvörde*, *Juſseritz* (nicht Jeseritz) und *Loſsewitz* keine Kirchdörfer sind, und Berenbrock, Elsbeck und Uthmoden, *Berenbruch*, *Elsebeck* und *Uthmöden* geschrieben werden; daſs ferner die bei dem Anhaltschen Dorfe *Nedelitz* befindliche Null einen Theerofen vorstellen soll; daſs die Försterei dabei fehlt, und daſs in dem, zum Kurmärkschen Regierungs-Departement des Zauchischen Kreises geschlagenen, vormaligen Sächsischen Amte *Beltig*, das Forsthaus *Zipsdorf* zwischen den Dörfern Reetz und Reppinchen fehlt.

(Die Fortsetzung folgt.)

# VERMISCHTE NACHRICHTEN.

## I.

### *Beschreibung des Meta-Flusses von Palacio Faxar.* *)

Die Küsten von Süd-America sind zwar bekannt genug, das Innere des Landes aber ist noch wenig erforscht. Die Reisenden haben sich begnügt, zu beschreiben, was sie Merkwürdiges auf den Landstraſsen fanden, wenn man diesen Namen den Pfaden geben kann, welche bei dem nothwendigen Verkehre zwischen den verschiedenen Städten lediglich durch die Füſse der Maulthiere gebildet worden sind. Da die wichtigsten Landschaften des Spanischen Gebiets in Süd-America längs der Andeskette liegen, so ist dieser Theil des Landes auf

*) Aus dem 3ten Stücke des *Journal of science and the Arts edited at the royal Institution* — (*London* 1816.) S. 139 — 143.

den Charten am richtigsten angegeben, das niedrige Ostland hingegen, das eine gröſsere Ausdehnung hat, und von dem la Plata-Strom, dem Amazonenfluſs (Maranhon) und dem Orinoko bewässert wird, ist noch unvollkommen und unrichtig gezeichnet. Herr von *Humboldt* hat, mit Besiegung aller Schwierigkeiten, neuerlich den Lauf des Orinoko in einer groſsen Ausdehnung bestimmt. *La Condamine* hatte früher den Lauf des Amazonenflusses zum Theil angegeben. Der Lauf der meisten kleinern Flüsse aber, welche in jene groſsen Ströme fallen, ist noch unbekannt. Wenn die Bewohner von Süd-America mit dem Gebiete dieser Flüsse so genau bekannt seyn werden, als sie es jetzt durch die, von dem Herrn von *Humboldt* bestimmten, Verbindungswege zwischen dem Amazonenflusse und dem Orinoko sind, so wird ihr Verkehr unter einander erleichtert werden, und ihr Wohlstand sicher gegründet seyn. Diese Zeit dürfte nicht fern seyn, wenn es ihnen gelingt, ihre Unabhängigkeit zu erringen, oder wenn ein unternehmendes Handelsvolk *sich* entschlieſsen sollte, diese Länder in seinen Schutz *zu* nehmen.

*Don Jose Cortes* de Madariaga, welcher im Jahre 1811 in einer wichtigen öffentlichen Angelegenheit von der Regierung von Caraccas zu der Verwaltungsbehörde von Santa Fe de Bogota gesandt wurde, wünschte eine bequeme Verbindung zwischen Neu-Granada und Venezuela zu öffnen, und entschloſs sich in dieser Absicht, auf dem wenig bekannten *Meta-Flusse* nach Venezuela zurückzukehren. Dieser Entschluſs ward auf folgende Weise von ihm ausgeführt. Er wählte die, in das Thal von Apiay, südlich von Santa Fe de Bogota, führende Straſse, und als er ungefähr 40 Seemeilen (20 auf einen Grad) gereiset war, kam er zu dem Flusse Pachaquiaro, der durch jenes Thal strömt. Er verschaffte sich hier die nöthige Anzahl von Booten, für sich und zwei seiner Freunde, Männer von ausgezeichneten Geistesgaben, Don N. Camara, und Don J. Maria Salazar, so wie für sein Gefolge. Als sie auf dem Pachaquiaro hinab gefahren waren bis zur Vereinigung desselben mit dem Rio Ne-

gro, der von Nordwest nach Südost strömt, und den sie gleichfalls hinab fuhren bis zu seiner Vereinigung mit dem aus Westen kommenden Flusse Umeda, erreichten sie den Fluſs Umadea, der drei Meilen (Leagues) von Umeda entfernt ist. Diese drei, hier vereinigten, Flüsse erhalten den Namen *Meta*.

Sieben Meilen (Leagues) weiter unten liegt die Mission Cabullaro am Ufer des Meta, auf der Nordseite, und sechs Meilen weiter auf derselben Seite fällt der Fluſs Upia in den Meta. Vier Meilen von hier kamen die Reisenden zu dem Flusse Tua. Auf der gegenüber liegenden Seite liegt die Mission St. Michael de Tua, nicht weit von einem See, fünf Meilen von der Mündung des Tua. Siebenzehn Meilen von diesem Flusse nimmt der Meta den aus Norden kommenden Fluſs *Vira* auf. Der Meta, der bis hierher nordöstlich strömte, nimmt nun einen nord-nordöstlichen Lauf. Zwischen dem Vira und dem Flusse Cusiana, etwa 16 Meilen vom Vira und 12 vom Cusiana, wohnen verschiedene wandernde Indianerstämme, die Chucnas, Cabres, Guagivos und einige von den Achaguas. Auf der Südseite wohnt ein anderer Stamm der Achaguas und die Amarizanos. Buenavista liegt nahe am Strome Areba, der sich auf der Südseite, ungefähr 2 Meilen stromabwärts vom Cusiana, in den Meta ergieſst. Die Mission Arimena liegt 4 Meilen von der Mündung des Cravo; gegenüber auf der andern Seite Surimena am Strome Surimena, der 1 Meile unter dem Flusse Guarimena in den Meta fällt. Der Guarimena, der von Mitternacht kommt, fällt nicht weit vom Flusse Cravo in den Meta. Auf der Südseite 7 Meilen aufwärts vom Cusiana, nimmt der Meta den Fluſs Manacasia auf. Vier Meilen von der Mündung des Vira liegt die Mission Maquibo, an einem gleichnamigen Strome; die Mission Casimena liegt an dem Cusiana. Siebenzehn Meilen vom Cravo fand Don J. Cortes Madariaga eine der gröſsten Inseln des Meta, die er nach Einem seiner Freunde Berrio nannte. Dieses Eiland liegt der Mündung des Guanapalo gegenüber, der auf der Nordseite in den Meta fällt. Am Ufer desselben liegt die Mission Guanapalo.

Auf dieser Seite des Meta wohnen die Stämme des Cataros, der Chorotas und Salivas, und auf der Südseite andere Stämme der Cataros und Amarizanos. Von der Insel Berrio bis zum Flusse Casanare läuft der Meta nordöstlich, und nimmt die Flüsse Pauto, Guachiria, Ariporo, Aricaporo und Chire, die von Nordwesten kommen, in einer Entfernung von 3, 7, 5 und 8 Meilen vom Cravo auf. Fast 2 Meilen vom Chire ist die Mündung des Flusses Casanare, welcher zu der Fruchtbarkeit der Landschaft *Los Llanos*, der äufsersten Landschaft von Neu-Granada an der Gränze von Venezuela auf dieser Seite, viel beiträgt.

Der Meta empfängt, bis zur Vereinigung mit dem Casanare, nicht weit von dem Aste der Andeskette, welcher Venezuela und Neu Granada durchstreicht, alle von jenen Bergen fallenden Gewässer; vom Casanare an aber bis zu seiner Vereinigung mit dem Orinoko erhält er keine ansehnlichen Gewässer mehr, da die Flüsse *Arauca* und Apure alle, in dieser Gegend von dem Andes*gebirge* fallenden, Gewässer aufnehmen. Nicht weit von der Vereinigung des Meta mit dem Orinoko, 51 Meilen vom Casanare, liegt die Stromschnelle von Cariven, wo sich jene ungeheuren Felsen im Flufsbette erheben, welche so reifsende Strömungen von Mitternacht her verursachen, dafs die Schifffahrt auf dem Orinoko in dieser Gegend dadurch sehr gefährlich wird.

Es giebt, aufser den bereits genannten, noch einige andere Missionen am Ufer des Meta. Die Mission Santa Rosalia liegt fast der Mündung des Pauto gegenüber, auf der Südseite Macuco, unweit des Stromes Orocue, liegt zwischen der Insel Berrio und dem Flusse Cravo. Arimena, 8 Meilen von Buenavista; Cabiuna und Guacasia, an den gleichnamigen Strömen, 10 und 16 Meilen von Arimena; alle drei auf der Südseite des Meta.

Alle diese Missionen stehen unter der Aufsicht der Augustiner-Mönche zu Santa Fe de Bogota, die durch ihren rühmlichen Eifer viele wilde Eingeborne bewogen

haben, gesellig zu leben. Es geschieht jedoch, ungeachtet des apostolischen Betragens dieser Glaubensprediger, nicht selten, daſs die neubekehrten Wilden, ohne irgend eine Veranlassung zur Unzufriedenheit und zum groſsen Leidwesen ihrer Seelenhirten, die Dörfer verlassen. Sie werden dazu wahrscheinlich durch die Erinnerung an ihre frühere Lebensweise bewogen, welche mit allen Reizen, die ein Wanderleben in den üppigsten Wäldern hat, vor ihre Seele tritt. Diese Auswanderungen geschehen zuweilen, ohne daſs die Missionare Kunde davon erhalten, sehr oft aber bitten die Indianer sie um Erlaubniſs, mit dem Versprechen, nach einer gewissen Anzahl von *Schlafzeiten*, — nach welchen sie die Zeit messen — zurückzukehren. Das Beispiel der Stämme, welche frei an den Ufern des Orinoko und des Meta umherschweifen, trägt auch nicht wenig bei, diese wunderlichen Auswanderungen zu befördern. — Es ist sehr zu bedauern, daſs die Schwierigkeiten, womit Don L. Madariaga in einem wilden Lande, wo die Furcht, von den Eingeborenen angefallen zu werden, sein kleines Gefolge stets beunruhigte, zu kämpfen hatte, es ihm nicht erlaubt haben, die Ufer des Meta und der beträchtlichsten, in denselben fallenden, Flüsse zu untersuchen. Da er in der Regenzeit den Meta hinab fuhr, so wurde seine Aufmerksamkeit überdieſs sehr zerstreut, indem er sich genöthigt sah, stets auf seiner Huth gegen die Gefahren zu seyn, die aus dem Anschwellen dieses groſsen Flusses entstehen konnten, welcher Bäume in so groſser Anzahl mit sich fortriſs, daſs einige Boote verunglückten. Die häufigen Regengüsse hinderten gleichfalls das Landen unserer Reisenden; sie hatten jedoch, ungeachtet dieser Nachtheile, stets Gelegenheit den üppigsten Pflanzenwuchs zu bemerken. Die Wälder, welche in ununterbrochenen Reihen den Fluſs begränzen, werden von zahlreichen Vögelgattungen bewohnt, welche durch ihr glänzendes Gefieder und ihren süſsen Gesang diese einsamen Ufer beleben. Die wenigen Pflanzen, welche die Missionare anbauen, gedeihen üppig; der Reiſs z. B. giebt jährlich drei Aernten, und Madariaga sah, wie er erzählt, ein Zuckerrohr von 18 Zoll im Umfange.

Don J. Madariaga konnte aus Mangel der nöthigen Werkzeuge die Lage der wichtigsten Puncte am Meta nicht bestimmen; sehr sorgfältig aber war er in der Beschreibung der zahlreichen Inseln, Bäche und Flüsse, so wie der Wohnungen der Leute, welche die Rindviehheerden der, in den Missionen wohnenden, Kreolen hüthen. Die Flüſse und Häven, die noch keine besonderen Namen hatten, benannte er nach seinen Freunden und nach Männern, die in Venezuela und Neu-Granada sich durch ihre Vaterlandsliebe auszeichnen, und entrichtete dadurch dem Verdienste und der Tugend einen rühmlichen Zoll. Er sammelte viele Nachrichten ein über die Höhe des Wassers zu verschiedenen Jahrszeiten, er maſs die Breite der Gewässer und die Tiefe derselben an verschiedenen Orten. Nach seinen Beobachtungen beträgt die Tiefe des Wassers in verschiedenen Gegenden abwechselnd 4 bis 8 Klafter (fathoms) und die Breite 1 bis 2½ Meilen (d. i. hier wie überall, leagues).

Als unsre Reisenden den Meta hinabgefahren waren, schifften sie auf dem Orinoko bis zur Mündung des Apure, fuhren alsdann den Apurito und Guarico hinauf, und landeten zu Calabozo, fünf Tagereisen von Caraccas, wohin sie nach einigen Tagen reiseten. Don J. Madariaga übergab der Regierung das Tagebuch seiner Reise und einen Entwurf zur Erleichterung des Verkehrs zwischen Santa Fe und Caraccas auf dem Meta.

Don J. Madariaga hat durch seine Bemühungen die Erdkunde mit einer Charte von dem Laufe eines der ansehnlichsten, in den Orinoko fallenden, Flüsse bereichert, und zu gleicher Zeit einen bequemen und kurzen Verbindungsweg zwischen Neu-Granada und Venezuela geöffnet.

London, am 16ten August, 1816.

---

## 2.

## *Ueber die Kenntniſs der Alten von Indien.*

(Aus dem 2ten St. des *Journal of science and arts.*)

---

Am 29. April 1816 las Herr *Hugh Murray* der königlichen Gesellschaft zu Edinburgh einen Aufsatz vor unter dem Titel: „*Die alte Geographie des mittlern und östlichen Asiens, erläutert aus den neuern Entdeckungen im nördlichen Indien.*" M. ist der Meinung, daſs die Alten, insonderheit Ptolemäus und Plinius, diese Gegend der Erde genauer kannten, als man gewöhnlich glaubt. Die neuere Entdeckung, hinsichtlich des Laufes der Flüsse in Punjab und ihrer Vereinigung in einen einzigen vor ihrer Ergieſsung in den Indus, ist bloſs eine Wiederherstellung der Charte, die Ptolemäus von dem Laufe dieser Flüsse gab. Die westlich wohnenden zinspflichtigen Länder, welche von den Neueren, bis auf die Gesandtschaft nach Cabul, so unrichtig verzeichnet worden sind, werden fast eben so genau von ihm dargestellt. M. glaubt, daſs die Angaben des Ptolemäus, sorgfältig erklärt, einen ziemlich richtigen Umriſs des mittleren und östlichen Asiens geben. So kommt der groſse Landstrich, *Sacarum regio*, der südlich von Indien begränzt wird, wovon der Imaus (Hemalleh) ihn trennt, in allen Zügen mit Klein-Thibet überein. *Scythia extra Imaum*, von Indien jenseits des Ganges begränzt, von welchem es durch den *Mons Emodus* getrennt ist, wird daher Groſs-Thibet seyn, das sich unbegränzt in die Tatarei erstreckt. Serica endlich, südlich theils von Indien jenseits des Ganges, theils von Siam (*Sinarum regio*) begränzt, wird, unter gewissen beschränkenden Bestimmungen, China seyn. Der Charakter der Seren, ein sanftes, furchtsames, unkriegerisches, gegen Fremde eifersüchtiges, und nur an bestimmten Gränzplätzen Handel treibendes, Volk, paſst ganz und ausschlieſsend auf die neuern Chinesen. Herr M. sucht darzuthun, daſs das herrschende System d'Anville's und Gosselin's auf eine ungebührliche Miſsachtung

alterthümlicher Quellen, und auf geringe Namenähnlichkeiten gegründet sey, welche aber, verglichen mit den grofsen und dauernden Natursägen; bei einer solchen Untersuchung nur wenig in Anschlag gebracht werden können.

*W. A. L.*

---

## 3.

### *Beschreibung der grofsen Höhle in Warren County in Kentucky, ein Schreiben Hrn. Dr Nahum Wards, datirt: Mariette (am Ohio), d. 4. April* 1816.

---

Das Land um die Höhle ist in einer beträchtlichen Weite nicht gebirgig, doch zerrissen und steinig. Es war sieben Uhr Abends, als ich die gastfreundliche Behausung Herrn *Miller's* (des Aufsehers der Herren *Wilkins* und *Gratz*, auf deren Grund und Boden der Eingang der Höhle ist) erreichte, der mir am Thore entgegenkam, und, da er meinen Zweck schon wufste, mich auf Alles, was sein Haus darbiete, willkommen hiefs.

Während des Abends ordnete Herr *Miller* für meinen Besuch in der Höhle, wozu der andere Morgen bestimmt war, das Nöthige an, indem er mir zwei Führer, Lampen u. s. w. verschaffte. Ich konnte in der Nacht kaum schlafen: so sehr war durch meines Wirths Erzählung von den „regelmäfsigen Verwirrungen" (*regular confusions*) in dieser unterirdischen Welt meine Neugier erregt worden!

Um acht Uhr des Morgens verliefs ich, in Gesellschaft meiner beiden Führer und versehen mit zwei Lampen, einem Compafs und einigen Erfrischungen, das

Haus, und gieng, ungefähr sechzig Ruthen von demselben, in die Höhle, erst durch eine vierzig Fuſs tiefe und hundert und zwanzig Fuſs im Umfang betragende Grube, auf deren Grunde ein schöner Quell ist. Wenn man auf dem Grunde dieser Vertiefung angelangt ist, ist man auch am Eingange der Höhle, die sich nordwärts öffnet, vierzig bis funfzig Fuſs hoch ist und ungefähr dreiſsig Fuſs Weite hat, bis man etwas über vierzig Ruthen in ihr vorgedrungen ist, wo sie dann nicht mehr als zehn Fuſs Weite und fünf Fuſs Höhe hat. Dieſs dauert indeſs nur eine kurze Strecke, denn dann vergröſsert sie sich, in einer Strecke von ungefähr einer (Englischen) Meile und bis man zu den ersten Salpetergruben kommt, zu dreiſsig bis vierzig Fuſs Weite und ungefähr zwanzig Fuſs Höhe. Von jenen an bis zu den zweiten Salpetergruben, zwei Meilen vom Eingange, bekommt sie ungefähr vierzig Fuſs Weite und sechszig Fuſs Höhe. Die losgebrochenen Kalksteine hat man zu beiden Seiten, fast der ganzen Strecke vom Eingange bis zu den zweiten Gruben hindurch, zu hübschen Wänden aufgeschichtet. Der Weg ist derb und so glatt, wie ein gutes Pflaster. Die Wände der Höhle sind an allen Stellen, wo ich hinkam, senkrecht; die Deckenwölbungen sind überall regelmäſsig und können selbst Erdbeben Trotz bieten. Einer meiner Führer erzählte mir, daſs er im Jahre 1812 eben mit einigen Arbeitern in den zweiten Gruben war, als jene gewaltigen Stöſse kamen, die in diesem Lande so heftig gefühlt wurden. Er sagte, ungefähr fünf Minuten vor dem Stoſse habe man ein dumpfes murmelndes Getös vernommen, das wie ein heftiger Wind aus der Höhle zu kommen schien; als dieſs aufgehört, habe der Fels gekracht und in einem Augenblicke Alles vernichtet zu werden geschienen. Jedoch ward kein Einziger verletzt, obgleich an einigen Stellen der Höhle groſse Felsenstücken herabfielen.

So wie man in der Höhle gerade fortgeht, führt der Gang von den zweiten Gruben eine Meile westwärts, dann aber südwestwärts zu der Hauptstadt („*chief city*") welche sechs Meilen vom Eingange ist. Dieser Gang

hat eine Höhe von sechzig zu hundert Fuſs und eine fast eben so beträchtliche Weite in der ganzen Strecke vom Ende der zweiten Grube an, bis man zu den Kreuzwegen oder der Hauptstadt kommt, und hat ziemlich einen Niveau, indem die Flur oder der Boden mit abgelöſsten Kalksteinen und Salpetererde bedeckt ist. Als ich diese ungeheure Area, (die Hauptstadt) erreicht hatte, die über acht Acker Land enthält, ohne einen einzigen Pfeiler, der das Gewölbe, welches den ganzen Raum bedeckt, stütze, war ich in das gröſste Staunen versunken!

Ich kann von dieser Hauptstadt nur eine schwache Vorstellung geben. — Nichts Erhabneres und Gröſseres unter dem Himmel kann es geben, als diesen Platz, der mit einem einzigen festen Gewölbe von wenigstens hundert Fuſs Höhe, und allem Anschein nach aus dem Ganzen, bedeckt ist.

Nach dem Eintritte in die Hauptstadt bemerkte ich fünf aus ihr führende breite Gänge, von sechzig bis hundert Fuſs Weite und von vierzig bis achtzig Fuſs Höhe. Die Wände (sämmtlich von Stein) wölben sich, und sind von vierzig bis achtzig Fuſs senkrechter Höhe, ehe die Wölbung anfängt.

Der erste, durch den ich gieng, nachdem ich die unter unsern Füſsen liegenden Steine mit Pfeilen, deren Spitze nach dem Eingange der Höhle wies, bezeichnet hatte, (wir thaten dieſs beim Eintritte in jeden Gang, damit wir uns nie in Verlegenheit wegen der Rückkehr gesetzt sähen), war einer, der uns mehr als zwei Meilen weit in einer südlichen Richtung führte. Wir verlieſsen ihn dann und wählten einen andern, der uns, mehr als zwei Meilen weit, erst östlich, dann nördlich führte, und am Ende wurden wir in unsern Windungen durch einen anderen Gang wieder in die Hauptstadt herausgebracht, nachdem wir mehr als fünf Meilen durch verschiedene Gänge gewandert waren.

Wir ruhten nicht weit vom Mittelpuncte dieser finstern Area wenige Minuten auf einigen Kalksteinmassen

aus, und nachdem wir uns erfrischt und unsere Lampen geputzt haten, begannen wir eine zweite Wanderung, durch einen Gang, der fast nordwärts führte und dem aus der Hauptstadt zur Mündung der Höhle führenden parallel war, auf welchem wir über zwei Meilen weit fortgiengen, und dann zur zweiten Stadt gelangten. Diese ist mit einem Gewölbe von beinahe zweihundert Fuſs Höhe im Mittelpuncte bedeckt, und der Hauptstadt sehr ähnlich, ausgenommen in der Zahl der aus ihr führenden Gänge, indem sie deren nur zwei hat.

Wir giengen durch sie über eine sehr beträchtliche Erhöhung im Mittelpuncte, und dann durch einen abwärts sich senkenden Gang, welcher ungefähr drei hundert Ruthen weit ostwärts führte, wo wir zu einer dritten Area von ungefähr hundert Fuſs Breite und funfzig Fuſs Höhe gelangten, welche einen aus der Wand, ungefähr dreiſsig Fuſs hoch, hervordringenden reinen und ungemein schönen Wasserstrom darbot, der auf einiges gebrochenes Gestein herabfiel und dann sich ganz aus unserm Auge verlor. Nachdem wir wenige Yards durch dieses herrliche Wasser hindurchgegangen waren, sahen wir uns am Ende des Ganges.

Wir giengen dann ungefähr hundert Yards zurück und traten in einen schmalen Gang (über beträchtliche Steinhaufen) zu unserer Rechten, welcher uns, bei ungemeiner Finsterniſs in ihm, etwas mehr als eine Meile weit südlich zog, wo wir einen sehr steilen Hügel, ungefähr sechszig Yards hoch, hinanstiegen, der uns in die vierte Stadt brachte, welche an Gröſse der zweiten gleichkommt, indem Ein Gewölbe wenigstens sechs Acker Land bedeckt. In diesem letzten Gange, dessen äuſserstes Ende vier Meilen von der Hauptstadt und zehn von der Mündung der Höhle entfernt seyn muſs, sind auf jeder Seite desselben über zwanzig groſse Haufen von Salpetererde, und eine Menge gebrochener Kalksteine über einander gehäuft, offenbar das Werk von Menschenhänden.

Ich hatte nach der Richtung meiner Magnetnadel vermuthet, daſs dieser Gang uns in die Hauptstadt hin-

ein bringen würde, war aber sehr unerfreulich getäuscht, da ich das Ende, einige Hundert Yards entfernt von der vierten Stadt fand, welches uns nöthigte, denselben Weg zurück zu gehen; und da ich nicht bei allen diesen Gängen im Bezeichnen des Einganges so genau gewesen war, als ich es hätte seyn sollen, so kamen wir in sehr grosse Verlegenheit, und waren einmal funfzehn bis zwanzig Minuten lang völlig verirrt.

Endlich fanden wir unsern Weg und gelangten, ermüdet und kraftlos, um zehn Uhr des Nachts in die Hauptstadt. Indess, so ermüdet ich auch war, so beschloss ich doch die Höhle zu durchforschen, so lange meine Lichter brennen würden.

Wir traten nun in den fünften und letzten, aus der Hauptstadt führenden, Gang, welcher uns ungefähr neunhundert Yards südöstlich brachte, wo wir in die fünfte Stadt kamen, deren Gewölbe über vier Acker Land eines ebenen, mit zerbrochenem Kalkstein überstreuten, Bodens bedeckte. Feuerstätten von ungewöhnlicher Grösse mit rings herum liegenden Bränden von Rohr fanden sich zahlreich in ihr. Wir giengen auf die entgegengesetzte Seite hinüber, und in einen Gang, der uns ungefähr zwei hundert und funfzig Ruthen östlich führte, wo wir, weil wir auf diesem Wege nichts Interessantes antrafen, umkehrten und über einen grossen Haufen Steine in dem Eingange eines weiten Ganges hinwegschritten, welcher nur wenige Yards von der lezterwähnten Stadt entfernt war, wie ich, als ich aus derselben herauskam, gewahrte. Nach einiger Schwierigkeit über diesen Kalksteinhaufen hinüber zu kommen, traten wir in einen geräumigen Gang, dessen Wände die vollkommensten von allen waren, die wir sahen, indem sie fünf hundert Ruthen weit fast gerade südlich, sehr eben und glatt und mit einer schön gewölbten Decke fortliefen. Als wir am Ende dieses Ganges waren, und während ich eine Situationszeichnung der Höhle machte, rief einer meiner Führer, der einige Zeit zwischen den zerbrochenen Steinen herumgeirrt war, und verlangte, dass ich ihm folgen sollte.

Ich raffte meine Papiere und Compafs wieder auf, und indem ich dem zweiten Führer, der mit mir sich niedergesetzt hatte, dort zu bleiben, und seine Lampe in guter Ordnung zu erhalten befahl, bis wir zurückgekehrt seyn würden, folgte ich dem erstern, den ich in einem vertikalen Gange antraf, worin sein Körper gerade nur den unentbehrlichen Raum fand. Wir krochen von einem Steine zu dem anderen fort, bis wir zuletzt nach vieler Schwierigkeit, welche der nur ungefähr vierzig Fufs hohe Gang machte, in eine Kammer gelangten, die wenigstens 1800 Fufs Umfang hat und deren Gewölbe im Mittelpuncte ungefähr 150 Fufs hoch ist. Nachdem wir die in dem engen Gange, durch den wir heraufgekommen waren, herumliegenden Steine mit Pfeilen, deren Spitze hinunter wies, bezeichnet hatten, drangen wir bis beinahe zum Mittelpuncte jener Area vor.

Es war Mitternacht vorüber, als ich in diese Kammer ewiger Finsternifs hineintrat, „*where all things are hush'd and Nature's self lies dead.*“ Ich mufs bekennen, ich fühlte in dieser Lage mich von einem kalten Schauder ergriffen, als ich in Gedanken auf die mannichfachen Gänge, durch die ich, seit ich Morgens 8 Uhr die Höhle betreten hatte, hindurchgekommen war, zurückblickte: und in dieser Stunde, der „*time of night, when church-yards groan*“ mehrere Meilen tief in die finsteren Verliefse dieser grauenvollen Höhle — des Grabes vielleicht von Tausenden der menschlichen Wesen — begraben zu seyn, diefs machte mir keine sehr angenehmen Empfindungen. Mit dem bei mir gebliebenen Führer schlug ich nun den Weg durch den einzigen aus dieser Kammer herausführenden Gang ein, und gieng eine Meile weit in südlicher Richtung, als meine Lampen auf Einmal das Weitergehen verboten, indem sie dem Erlöschen nahe waren. Der Gang war so geräumig, als irgend einer der von uns durchwanderten, und wie weit wir, wenn unsere Lichter ausgedauert hätten, noch zu kommen im Stande gewesen seyn würden, weifs ich nicht. Von Allen, welche einige Kenntnifs von dieser Höhle haben, wird angenommen, dafs der *Green-River*, ein mehrere

Hundert Meilen schiffbarer Strom, über drei Abtheilungen dieser Höhle hinweggeht.

Es war beinahe Ein Uhr Nachts, als wir auf dem Kamin-Steige (*the passage of the chimney*), wie er genannt wird, zu jenem meiner Führer, den ich auf den Felsstücken sitzend zurückgelassen hatte, hinabstiegen. Unsere lange Abwesenheit hatte ihn sehr beunruhigt, und lange vorher schon, ehe wir jenen Steig erreichten, um ihn aufzusuchen, hatten wir seine Stimme gehört, da er aus Furcht, wir möchten in den Ruinen oben unsere Spur verloren haben, mit aller Macht schrie.

Sehr nahe an jenem vertikalen Steige, und nicht weit von dem Orte, wo ich den Führer zurückgelassen hatte, fand ich einige sehr schöne Stücken Soda, welche ich aus der Höhle mitgenommen habe.

Wir kehrten über Haufen von Salpetererde und über Feuerstätten zurück, aus einem Gange in den andern, bis wir zulezt mit großser Müdigkeit und einem sehr schwachen Lichte in die Hauptstadt gelangten, wo wir zum letzten Male unsere Lampen putzten und unsern Weg in dem geräumigen Gange fortsetzten, der uns zu den zweiten Gruben führte.

Ich fand in diesem ebenerwähnten geräumigen Gange, oder der Oberkammer, wie er heißst, manche interessante Gegenstände, als: Glaubersalz, Epsomsalz, Flint, gelben Ocher, Marienglas von verschiedenen Arten, und einige Versteinerungen, welche ich, nebst der Mumie, die in den zweiten Gruben gefunden ward, mit herausgebracht habe. Wir langten gegen drei Uhr des Morgens glücklich in der Mündung der Höhle an, beinahe erschöpft und äußserst ermüdet von der neunzehnstündigen Anstrengung.

Ich ward beinahe ohnmächtig, als ich die Höhle verliefs und die dünne Luft der Atmosphäre einsog, nachdem ich so lange die reine Luft, welche durch das Nitrum der Höhle erzeugt wird, eingeathmet hatte. Der

Puls schlug heftiger, da ich in der Höhle war, aber nicht so rasch, wie auf der Oberfläche.

Ich habe Ihnen kaum die eine Hälfte der Höhle beschrieben, da die Gänge zwischen der Mündung derselben und den zweiten Gruben hier nicht genannt worden sind. Im Hauptgange, ungefähr sechszig Ruthen vom Eingange der Höhle, ist ein Steig gleich dem einer Fallthür. Schiebt man einen grofsen flachen Stein auf die Seite, so kann man sechszehn bis achtzehn Fufs in ein sehr enges Defilé hinabgehen, wo der Steig wieder in's Niveau kommt und sich auf eine solche Weise herumwindet, dafs er unter dem Hauptgange weggeht, ohne eine Communication mit ihm zu haben, und zuletzt, gerade über den zweiten Gruben hinaus, mit zwei Pfaden in die Haupthöhle führt. Diefs wird „das Glaubersalz-Zimmer" genannt, von dem dort gefundenen Salze dieser Art. Auch sind sogenannte Zimmer da, welche die Namen „Krankenzimmer, Fledermauszimmer, Flintzimmer," haben, die alle geräumig, zum Theil auch sehr lang sind. Das Letzte, was ich erwähnen will, ist ein sich sehr windender Gang, welcher sich nach den zweiten Gruben hinzieht, und mehr als zwei Meilen weit west- und südwestliche Richtung hat. Dieser wird die „*haunted chamber*„ genannt, von dem Echo, das in ihm ist. Das Gewölbe dieses Ganges ist sehr schön mit Kalkstein-Marienglas incrustirt, und an manchen Stellen sind die Säulen von vollendeter Schönheit und gehen herunter bis auf den Boden. Ich entdeckte in diesem Gange eine sehr hohe Kuppel in, oder doch nahe am Mittelpuncte des Gewölbes, wie es schien funfzig Fufs hoch, in sehr reicher Draperie und sechs bis acht Fufs weit von der Draperie herab auf die phantastischste Weise festonirt und in den reichsten und strahlendsten Farben.

Die Marienglassäulen und die Stalaktiten in dieser Kammer haben bei dem Reflex von einem oder zwei Lichtern ein äufserst romantisches Aussehen. Ein in diesem Marienglase gebildeter Keller wird genannt „*Wil-*

*kins, armed chair*", der sehr geräumig, im Mittelpuncte des Ganges befindlich und von manchen kleineren umgeben ist. Marienglassäulen, mit Traufen und Nägeln von Marienglaszacken und Stalaktiten, vielfarbige Draperie aufs Prächtigste festonirt und auf eine sehr reizende Art herabfallend, sind bei'm reflectirten Lampenlichte in ungemeinem Glanze zu sehen.

Ein Theil der „*haunted chamber*" ist gerade über dem Fledermauszimmer, welches unter der erstern hinweggeht, ohne eine Verbindung mit ihr zu haben. Mein Führer brachte mich in ein sehr enges Defilé auf der linken Seite dieser Kammer und ungefähr hundert Yards von „*Wilkins' armed chair*" über die einen, zehn, oder zwölf Fuſs breiten, glatten Kalksteinfelsen, über den wir mit vieler Vorsicht wegschritten; denn, wären wir ausgegleitet, so wären wir gegangen in „*that bourne whence no traveller retourns*", wenn ich nach einem Katarakte urtheilen darf, dessen fürchterliches Geräusch wir in einer sehr beträchtlichen Entfernung und beinahe gerade unter uns an diesem Orte hörten. Wir kamen indeſs glücklich hinüber, indem wir uns dicht an die Wand anschmiegten und uns in die „*haunted chamber*" hinab und dreiſsig bis vierzig Yards durch einen sehr engen Gang wanden, wo unsere Richtung westlich und mehr als eine Meile weit der Gang zwanzig oder dreiſsig Fuſs breit und von zehn bis zu achtzehn Fuſs hoch ward. Die Luft war sowohl in diesem, als in anderen Theilen der Höhle rein und vortreflich. Bei'm Weitergehen in diesem Gange kamen wir an einen Behälter sehr klaren Wassers von vortreflichem Geschmack, das dem Anscheine nach weder Zufluſs noch Abfluſs hatte.

Wenige Yards von diesem Wasserbehälter, zur rechten Seite der Höhle, ist ein Gang, der nordwestlich führt. Wir waren nur etwa vierzig Fuſs weit in denselben hinein, als wir zu mehreren Säulen des schönsten Marienglases gelangten, die sechszig bis siebenzig Fuſs hoch und fast senkrecht, in Bassins von Wasser standen, welches an ihnen herabträufelt, dann geräuschlos aus den

Bassins fortrieselt, und ohne wieder gesehen zu werden, in den Steinhöhlen sich verliert. Diese Säulen von Marienglas und die Bassins, in welchen sie stehen, übertreffen an Glanz und Schönheit jedes ähnliche Werk der Kunst, das ich irgend gesehen habe. Wir giengen bei diesen Säulen vorbei und traten in eine kleine, aber schöne, Kammer, deren Wände ungefähr zwanzig Fuſs weit von einander waren, mit einem Deckengewölbe von nicht mehr als sieben Fuſs Höhe, so weiſs, daſs sie nicht weiſser hätten gewaschen werden können. Der Fuſsboden war eben, so weit ich ihn untersuchte, welches aber nicht weit geschah, da ich auf meinem Pfade manche Löcher wahrnahm, die erst neuerlich durch Einsinken entstanden schienen und mich zur Rückkehr veranlaſsten.

Wir nahmen den Rückweg bei dem schönen Weiher, der den Namen „*Pool of Clitorius*" bekommen hat, nach dem „*Fons Clitorius*" bei den Classikern, jener Quelle, die so rein und angenehm von Geschmack war, daſs, wer aus ihr getrunken hatte, selbst am Weine keinen Geschmack mehr fand. Auf unserm Rückwege nach dem engen Defilé hatte ich Schwierigkeit meine Lichter zu erhalten; denn die Fledermäuse waren so zahlreich und unaufhörlich vor unsern Augen, daſs es beinahe unmöglich war, mit Sicherheit weiter zu gehen. Ich brachte mich in diese Verlegenheit durch meinen eigenen Mangel an Vorbedacht; denn schon lange hatte ich eine groſse Zahl dieser Fledermäuse mit ihren Hinterfüſsen an der Decke hängend gesehen, die nicht mehr als zwölf Zoll über meinem Kopfe erhöhet war. Ich nahm meinen Stock und fegte damit, so lang er war, über die Decke hin, wodurch sie herabfielen; aber bald, gleich eben so vielen Plagegeistern, quälten sie uns, bis wir das enge Defilé erreichten, wo sie uns verlieſsen. Wir giengen durch „*Wilkins' arm-chair*" und dann zurück zu den zweiten Gruben.

Dieser Ort war es, wo ich die Mumie fand, die ich oben erwähnte, und die von Hrn. Wilkins aus einer andern Höhle dorthin gestellt worden, um sie aufzubewah-

ren. Es ist eine weibliche, ungefähr sechs Fufs hoch, und so vollkommen getrocknet, dafs sie nur zwanzig Pfund wog, als ich sie fand. Das Haar auf dem Hinterkopfe ist kurz und rothfarbig. Der Scheitel ist von Haaren entblöfst. Die Augen sind tief eingesunken. Die Nase, oder der knorpelige Theil derselben, ist eingedörrt bis zum Gesichtsknochen. Die Lippen sind durch Eintrocknen geschwunden und enthüllen eine Anzahl schöner Zähne, so weifs wie Elfenbein. Die Hände und Füfse sind sehr vollkommen bis zu den Nägeln, und sehr fein gebaut, wie die einer jungen Person, aber die Zähne lassen sich mit denen eines funfzigjährigen Menschen vergleichen.

Sie mufs eine Person sehr hohen Ranges gewesen seyn, wenn wir nach der Beschaffenheit ihres Begräbnisses urtheilen dürfen. Herr *Wilkins* benachrichtigte mich, dafs sie von einigen Arbeitern, die in einem, ungefähr drei Meilen vom Eingange entfernten, Theile der Höhle Salpetererde gruben, acht Fufs tief zwischen vier Kalksteinblöcken, und ganz in der Stellung, wie sie die Zeichnung giebt, die ich Ihnen sende, gefunden worden sey. (Niedergesetzt, die Kniee dicht an den Körper gebracht, welcher erhoben ist, die Hände zusammengeschlagen und auf den Leib gelegt, das Haupt emporgerichtet.) — Sie war eingehüllt und mit einer Anzahl von Kleidern, die aus einer Art wilden Hanfs, und der Rinde einer Weide, die ehedem in Kentucky wuchs, gemacht waren, bedeckt. Das Zeuch ist von sonderbarer Textur und Arbeit, wie Bettdecken oder Leichentücher zugeschnitten, mit sehr hübscher Kante. Säcke von verschiedener Gröfse wurden ihr zur Seite gefunden, die aus demselben Zeuche bestanden, und in welchem ihre Juwelen, Perlen, Brelocken und Instrumente des Kunstfleifses aufgehoben waren, die sämmtlich zu den grofsen Merkwürdigkeiten gehören, indem sie verschieden sind von allen Indianischen Fabricaten, die jemals in diesem Lande gezeigt worden sind. Unter diesen Gegenständen war ein musicalisches Instrument, das aus zwei von Rohr verfertigten Theilen bestand, ziemlich so wie das doppelte Flageolet zusammengesetzt

und mit schönen Federn artig durchwoben. Auch hatte sie einen Becher von noch unbekannter Arbeit bei sich, und einen sehr schönen *Vandyke*, der aus Federn gemacht war.

Mein Freund, Herr *Wilkins*, gab mir die Mumie, welche ich, sammt ihrem Apparate, den Juwelen, dem musicalischen Instrumente u. s. w. mitgenommen habe.

---

# INHALT.

## *Abhandlungen.*



## *Bücher-Recensionen.*

## Charten - Recensionen.



## Vermischte Nachrichten.

# REGISTER.

## A.

